

Heuer Welt = Hoff
Oder
Allerhand
So Lehr = als Geist = reiche
Brief, Schriften
und
Reis = Beschreibungen,
Welche von denen
MISSIONARIIS
der Gesellschaft Jesu/
aus
Weit = entfernten Ländern
bis
Anno 1730. in EUROPA angelangt seynd.

Jetzt zum erstenmal
verteuscht / und vielfältig verbessert

Von
P. Josepho Stöcklein, gedachter Societät Priestern.

Achtzehender Theil

von numero 394. bis numero 410.

Begreiff in sich R.P. JUDÆ THADDÆI KRUSINSKI è S.J.
und des Herrn DURRI EFFENDI, Nachrichten
von der letzten Unruhe in

PERSIEN.

Cum Privilegio Cæsareo & Superiorum Permissu.

AUSSPRUCH/

In Verlag Philipps/Martins/ und Joh. Beith seel. Erben/ Buchhändlern/ 1732.

Wunder der Natur

von
Herrn

von der Natur

Wunder der Natur

von

Wunder der Natur

von

Wunder der Natur

von

von

Wunder der Natur

von

Wunder der Natur

von

Wunder der Natur

von

Wunder der Natur

Wunder der Natur

von

Wunder der Natur

von

von

Wunder der Natur

von

von

Wunder der Natur



Beiger
 Über den Achtzehenden Theil /
 so da handelt
 von der letztern Unruhe in
Persien,
 Von Anno 1709. bis 1730.

Numerus 394.

Vorrede.

Inhalt.

Pater Judas Thaddæus Krufinski S. J. Missionarius zu Ispahan in Persien beschreibt theils aus eigenem Augenschein / theils gewisser Kundschafft die letztere Empörung in Persien / wie nemlich die *Aghwanen* erstlich zwar unter dem *Mirr-Wais*, nachmahls aber unter dessen Sohn *Mirr-Maghud* sich wider den Persischen Groß-König Hussein empört / und dieses gewaltigen Reichs bemächtigt / mithin gedachten Schach-Husein ab- und besagten Maghud auf den Thron gesetzt haben. Des Patris Krufinski Handschriftliche Urkund wird zum ersten mal aus dem Latein ins Französische übersetzt / und zu Paris 1729. gedruckt. Der Deutsche Welt-Bott empfängt über Constantinopel und Wien ein vollkommeneres Lateinisches Exemplar / so aus denen Urkunden des Morgenländischen Schrift-fassers Durri-Effendi ware vermehrt worden / und gründet auf beed-dise Stück gegenwertigen Achtzehenden Theil / in welchem er die Jahr-Rechnung samt anderm Abgang einträgt / und dero selben Richtigkeit erweist. Unterschiedliche Anmerkungen von Persischer Münz / und andern Sachen mehr.

Kurzer Bericht von Ursprung und Folg aller Königen des heut in Persien regierenden Hauß Soffy.

Inhalt.

1. Capitel. Gleichwie alle Persische Geschichten / also ist auch der Ursprung des Soffischen Hauß ungewiß.
2. Capitel. Dessen letzterer Stamm-Vatter ist unfehlbar der Erzh-Kerzer Soffy zu Zeiten des grossen Tamerlanis.
3. Capitel. Des Kerzers Soffy Nach-Enckel Ismaël der Erste/ wird König in Persien / welcher samt allen seinen Reichs-Folgern aus diesem Geschlecht/ Groß-Soffy genant wird. I.
4. Capitel. Dem Ismaël folgt auf dem Thron dessen Sohn Tamas oder Thomas der Erste. II.
5. Capitel. Ismaël der Andere des Tamas Sohn. III.
6. Capitel. Codabende des Ismaëls II. Bruder. IV.
7. Capitel. Emir-Hemse (V.) und
8. Capitel. Ismaël der Dritte/ beede Sohn/ des Codabende. VI.
9. Capitel. Abas der Erste/ beygenant der Grosse / dritter Sohn des Codabende. VII.
10. Cap. Sefi des vorigen Enckel. VIII.
11. Cap. Abas der Andere/ oder Kleine/ des Sefi Sohn. IX.
12. Cap. Soleiman des vorigen Sohn. X.
13. Cap. Hussein des Königs Soleiman zweyter Sohn/ wird von dem Aghwaner-Fürsten Mirr-Maghmud abgesetzt/ der an statt seiner den Thron bestiegt. *Mirr-Esreff* schlägt dem Mirr-Maghmud den Kopff ab / und masset sich der Persischen Cron an. XI.
14. Cap. Tamas der Andere/ Königs Hussein dritter Sohn/ schlägt den Esreff, und bemächtiget sich des Väterlichen Erbreichs. XII.

Nun fangen Patris Krusinski Persische Geschichten an.

Numerus 396.

Die Hof-Cämmerling erheben den Hussein auf den Thron/ und regieren an dessen Statt.

Inhalt.

Alles Unheil in Persien rührt von denen Hof-Capaunen/ das ist von denen verschnittenen Cämmerlingen des Königs her: mit welchen Schach-Soleiman aus Anlaß des Zipperleins die Reichs-Sorgen der erste theilt / und dessen Sohn Hussein ihnen die Regierung völlig überläßt; weil sie nemlich diesen ohne dem blöden König auf den Thron gesetzt/ hiernächst aber durch das Wein-Trincken zur fleischlichen Wohlust gewöhnt/ mithin zum Staats-Wesen unfähig gemacht haben/ wozu die Königliche Mutter fleißig hilft. Von der Weiberburg Haram genant/ in welcher alle Königliche Prinzen versperret und aufgezogen werden. Von ihrer

Beschneidung/ wie auch von andern Umständen und Aberglauben. Von denen Königlichen Prinzessinnen. Die Hof-Capaunen werden allmächtig.

Num. 397.

Die Bosheit/ der Zwitteracht und Geitz dern Hof-Capaunen in Persien/ stifftet viel Elend.

Inhalt.

König Hussein verschließt sich in den Haram zu seinen Rebsweibern/ und läßt die Hof-Capaunen über das Reich muthwillig herrschen. Sie unterwerffen ihnen den Reichs-Rath / ja alle Hof-Stellen und Reichs-Aemter; sie verkauffen solche dem Meistbietenden um baares Geld. Ihr Geitz verhergt alles. Geschickte Leute werden verstoßen/ die Esels-Köpff hingegen vorgezogen: der gemeine Mann aber gänzlich ausgezogen. Alle Gerechtigkeit erstirbt. Die

über den achtzehenden Theil des neuen Welt-Botts.

Die Obrigkeiten in Städten und Ländern werden aus Liebe des Gelds ewig verändert: die Steuern und Gaaben sechs- ja zehnfach eingetrieben/ mithin das arme Volk immer härter beschwert. Schaden des Persischen Kupfer-Gelds. Zwytacht zwischen denen weissen und schwarzen Hof- Capaunen; Item zwischen zweyerley Partheyen im ganken Reich/ so durch den Namen *Pelenck* und *Felenck* sich unterscheiden. Sie schlagen am Fest *Hussein* mit einander auf Leib und Leben. König *Hussein* läßt *Schach-Abas* des Grossen/ heilsame Grund-Satzungen abkommen/ absonderlich zu *Candahar*. Mißverständnis dem *Lorien* und *Bachylarien*/ wie auch andere Zwyspält bahnen dem Reichs-Untergang den Weeg. Die Hof- Capaunen straffen alle Laster nur mit Geld/ und stecken solches in ihre hungerigen Beutel.

Num. 398.

**Unsicherheit dem Strassen. Geilheit und Verschwendung Königs *Hussein*.
Alle Policey Kommt ab.**

Innhalt.

Strassen-Raub/ Diebstahl/ und die unerschwingliche Gaaben nehmen überhand. Die Policey fällt zu Boden. *Schach-Hussein* vergräbt sich in viehische Wollüsten: er vermählt seine vorhin geschwängerte Rebs-Weiber spöttisch. Difes Ungeziffer sammt denen Hof-Capaunen vermehrt sich ohne End. Von denen Geschlechtern *Schach-Zade* oder *Königs-Söhnen*. Item von des Königs *Kuruk-Zügen*/ so in Weibern und verschnittenen Halb Männern bestehet. Zu dem machen sowohl die viele kostbare Gebäu/ als ein prächtige im Jahr 1709. angestellte Wallfahrt nach *Mesched*, disen Monarchen bettel-arm. Alle Persische König aus dem Hauß *Sofy* seynd dem Christenthum wohl gewogen. Die allerseeligste Mutter *Gottes* sammt ihren Bildern wird in *Persien* verehrt. König *Hussein* bauet ein Mahometisches Mönchen-Closter und Krancken-Hauß. Er steuert der Hungers-Noth. Es gebriecht ihm an Muth und Verstand. Lob seiner Frau Groß-Mutter *Maria*.

Num. 399.

Die Stadt *Candahar* wird nebst denen *Aghwanen* vor Augen gestellt.

Innhalt.

Die *Aghwanen* haben vor Zeiten in *Groß-Albanien* oder im Land *Schirvan* Westwärts an der *Casper-See* gewohnt. *Tamerlanes* hat dises unruhige Volk von dannen nach *Candahar* gegen *Indien* versetzt/ und zum Mahometischen Aßterglauben genöthiget; dann sie waren vorhero dem Christenthum ergeben. Ihre zuvor freye Lands-Fürsten von *Candahar* unterwerffen sich gutwillig König *Abas* dem Grossen/

jedoch mit gewissen Bedingnussen/welche *Schach-Sefi* dessen Nachfolger nicht halten will. Darum übergibt sich der damals regierende Fürst *Alimerdan* sammt der Stadt *Candahar* an den *Groß-Mogol*. *Schach-Abas* der Kleine nimmt sie wieder ein; von welcher Zeit an dises Haupt-Besetzung bey der *Eron* *Persien* biß 1709. verblieben ist. Reichthum gedachens *Alimerdan* und des Lands *Candahar*. Ausgleichung dem Persischen mit Deutschen und *Frankösischen* Meilen. Dem *Agwhanen* Gestalt/ Kräfte/ Muth/ Sitten/ Kriegs- Art/ und redliche Frommkeit.

Num. 400.

Mirr-Wais als Königlich-Persischer Rentmeister zu *Candahar* wird aus Verdacht von dem Unter-König *allda* nach *Ispahan* geschickt.

Innhalt.

Der in *Georgien* regierende Fürst *Georgi-Kan* empört sich wider *Schach-Hussein*. Der *Groß-Mogol* fordert vom Persischen Hof die Stadt *Candahar* zuruck. König *Hussein* macht deswegen mit dem Prinzen *Georgi-Kan* Frieden/ und schiekt ihn mit seiner eignen *Georgischen* Armee als Königlichem Oberst- Statthaltern nach *Candahar*, damit der *Groß-Mogol* wider dises Stadt nichts vornehme. Gedachter Fürst *Georgius* tasset wider den edlen *Aghwanen* *Mirr-Wais*, so des Königs Einkünften zu *Candahar* verwaltete/ einen starcken Argwohn/ und schiekt denselben zu Anfang des Jahrs 1706. als Staats-Gefangenen nach *Ispahan*: allwo diser den Hof auspähet und Creuz-weis betrügt/ leslich aber gegen End 1708. eine Wallfahrt nach *Mecca* anstellt/ und daselbst seinen Entschluß sich wider *Persien* zu empören von der Mahometischen Pfaffenschaft schriftlich billigen läßt. Er kommt zu Anfang 1709. nach *Ispahan* zuruck/ und lauret auf eine Gelegenheit mit seinem Aufstand auszubrechen/ welche mit Ankunft einer *Rußischen* Botschaft zu *Schamaké* sich außert. Von dem Haß beeder Mahometischen Secten *Rafi* oder *Rafasi*, und *Sunni* oder *Osman*. Warum König *Abas* der Grosse die Wallfahrt nach *Mecca* verboten/ und an dero statt ein andere nach *Mesched* zu Ehren des *Gleisners* *Iman-Reza* gestiftet habe.

Num. 401.

Des *Mirr-Wais* Rückkunft nach *Candahar*, allwo er wider König *Hussein* sich empört/ und zum Fürsten erwählt wird.

Innhalt.

Ein *Rußischer* Botschaffter Namens *Israël Ori* kommt zu *Schamaké* an/ und setzt den Persischen Hof in eitle Angst/ welche der *Mirr-Wais* vergrößert/ und die Sach dahin bringt/ daß man ihn mit größten Ehren nach *Candahar*

zurück sendet: alldas er den Fürsten Georgi-Kan sammt andern Georgianern mittelst eines Meuchel-Mords um das Leben bringt. Er tödtet auch die Persianer. Die Aghwanen werfen zu End des Jahrs 1709. das Persische Joch ab/ und erwählen den Mirr-Wais zu ihrem Fürsten. Er schläffert den Persischen Hof ein/ und betrügt denselben anderthalb Jahr so künstlich/ daß König Hussein diese ganze Zeit hindurch wider ihn nichts vornimmt.

Num. 402.

Mirr-Wais schlägt die Persianer zum dritten mal/ und stirbt An. 1715.

Innhalt.

Der Persische Hof versammelt gegen Ausgang des Jahrs 1711. wider den Mirr-Wais ein gewaltiges Kriegs-Heer größten Theils aus tapfern Georgianern/ und kleinern Theils aus Persianern. Prinz Kostrow-Kan Fürst von Georgien wird als Haupt diser ganzen Armee vorgestellt. Die Persianer weigern sich unter ihm zu stehen. Des Mirr-Wais Hof-Parthey zu Ispahan verhindert die Frucht dieses Feld-Zugs durch Zurückhaltung des Solde/ Hemmung des Proviants/ Stiftung allerhand Zwyspalts/ und meinedige Verrätheren. Derwegen langt Fürst Kostrow vor Candahar erst im May-Monat 1712. nach der Erndte an/ nachdem Mirr-Wais alle Felder theils geschnitten/ theils also verwüstet hatte/ daß die Persische Armee weder Lebens-Mittel noch Futter fände; sondern wegen brennender Hit/ wie nicht weniger wegen Hunger/ Kranckheiten/ Sterben/ Umstand des Viehes und anderer Bedrängnissen wieder abziehen müßte. Mirr-Wais setzt mit seinem frischen Kriegs-Heer dem abgematteten Feind nach: Er schlägt erstlich den allgemeinen Nachtrab sowohl der Persischen als Georgischen Armee gänzlich/ hiernechst aber alle Persianer/ so auf einer absonderlichen Strassen nach Herat marschierten. Fürst Kostrow bleibt tod auf der Wahlstatt. Sein Lob. Mirr-Wais erobert allen Troß/ und kommt sichtlich mit reicher Beut wieder nach Candahar. Die Persianer versuchen jegliches zweyte Jahr ihr Glück an denen Aghwanen/ werden aber jederzeit von Mirr-Wais entweder geschlagen/ oder mit blutigen Köpfen und Spott wieder heimgeschickt. Mirr-Wais stirbt zu Ende des Jahr 1715. Dessen Bruder Abdulla regiert an statt seiner: welchen aber des Mirr-Wais zweyter Sohn Mirr-Magh-mud bald hernach tödtet/ und sich selbst zum Fürsten aufwirfft. Die Persianer lassen ihn Anno 1716. mit Frieden. Er aber ziehet die Aghwanen von Hafarai an sich. Unterschid dern Aghwanen von Candahar, und von Hafarai. Noch andere Aghwanen wohnen bey Balsora in Arabien. Die Lesgier und die Landschaft Herat empören sich wider Persien. Die Hera-

ter schliessen mit denen Usbeken und Aghwanen einen Bund. Die Persier sammt ihrem Feld-Fürsten Sefi-Kuli-Kan werden bey Herat geschlagen.

Num. 403.

Von dem Arabischen Krieg/ und des Persischen Feld-Fürstens Luft-Ali-Kans Tod.

Innhalt.

Die Persianer fangen nach dem Trefsen von Herat einen neuen Krieg wider die Araber ihre Nachbarn an. Die Portugesen kommen ihnen zu Anfang 1719. mit einer Flotten von Goa zu Hülf. Diser Feldzug schlägt fehl wegen dern Hof-Capaunen Bosheit. Mittlerzeit fällt Mirr-Magh-mud in das Reich/ und erobert gegen Ende 1719. die Stadt sammt dem Land Kirman; wird aber vom Persischen Feld-Heern Luft-Ali-Kan überwunden/ und mit völligem Verlust zu Anfang 1720. nach Candahar zurück gejagt. Diser letztere verlegt seine Armee in dern Hof-Heern Land-Güter am Persischen Meer-Busen in Quartier/welche er ausgeplündert. Er versammelt bey Schiras ein neues Kriegs-Heer/ und will Candahar belagern. Allein die beraubte Hof-Cämmerlingen nebst andern Feinden schwören wider ihn/ und den Ichtima Dewlet seinen Schwager zusammen: sie verklagen beyde des Hochveraths bey dem König Hussein, der sich von ihnen betrügen läßt. Ichtima Dewlet wird des Gesichts und aller Güter beraubt/ nachmals aber dem Gericht in des Königs Gegenwart vorgestellt/ der seine Unschuld zwar erkennt/ und ihn dennoch in das Elend verweist. Luft-Ali-Kan wird ebenfalls in Banden nach Ispahan geführt: allein er probiert nach der Zeit seine Unschuld mit Aufopferung seines Lebens.

Num. 404.

Abfall dern Georgianern und Lesgier.

Innhalt.

Die Persische Armee gehet nach der Absetzung ihres Feld-Fürstens Luft-Ali Forcht wegen ohne Befehl aus einander. Als Prinz Wachtanga Fürst aus Georgien die Rebellen Lesgier zu dämpffen im Begriff ist/ wird er vom Hof hieran verhindert; darum schwört er sich/ den König sammt dem Reich Persien künftigt hin ewig schimmen zu lassen. Die Lesgier mißbrauchen der Königlichen Gnad/ und verhergen die Landschaft Schirvan oder Albanien sammt dero Haupt-Stadt Schamakéa. Die Haupt-Stadt Tauris in Medien wird von einem Erdbeben grossen Theils zerstört/ und achtzig tausend Seelen unter dem Stein-Hausen lebendig vergraben. Ein seltsames Wunder am Himmel setzt den Persischen Hof in Tods-

Tods-Angst. Die Hof-Capauen führen den einfältigen König Hussein bey der Nasen herum zu ihrem und seinem Untergang. Die Aghwanen fassen hiemit frischen Muth und Lust ihr Glück an Persien noch einmal zu prüffen.

Num. 405.

Die Aghwanen bekriegen Persien abermal: sie gewinnen wider dise eine Schlacht bey Giulnabat: sie erobern das Schloß Farabat sammt der Vorstadt Zulfa bey Ispahan.

Innhalt.

Mirr-Maghumud erlangt in grosser Angst die fröhliche Zeitung/das der Kriegs-Fürst *Lust-Ali-Kan* seines Amtes entsetzt: Die Persische Armee hiemit zerrummen: Fürst *Wachtanga* wider den Hof verbittert: Die Lesgier von neuem aufgestanden: die Stadt *Tauris* durch Erdbidem verhergt/ und die Persianer durch dermassen viel Drangsalen in äusserste Unvermögenheit gerathen seyen. Deshalben rüset sich *Mirr-Maghumud* sammt seinen Aghwanen zum Krieg; er bricht im Christ-Monat 1721. mit neunzig tausend Mann/ und sechszig tausend Camelen von *Candahar* auf: er langt im Jenner 1722. vor *Kirman* glücklich an/ und belagert dise Stadt vergebens. Sein Kriegs-Heer nimmt gewaltig ab/ deshalben hebt er die Belagerung auf/ und ziehet gegen *Ispahan*: er lagert sich unter weegs bey *Giulnabat* vier Stund weit von bemeldtem *Ispahan*: er schlägt dafelbst die Persische wider sich geschickte Armee. Die hierüber vorgenommene Friedens-Handlung wird zerschlagen/ das Lust-Schloß *Farabat* aber durch die Aghwanen besetzt/ in welchem sie ihr Lager beziehen. Die Armenische Vorstadt *Zulfa* bey *Ispahan* ergibt sich denen Rebellen/ und wird erbärmlich ausgeraubt. Von dem Ursprung dieses Orts. Seltsames Himmels-Wunder. *Schach Hussein* befördert selbst durch Unverstand sein Verderben. *Mirr-Maghumud* will in mitten seiner Siegen verzagen/ und entwedder nach *Kirman*, oder *Candahar* zuruck gehen.

Num. 406.

Mirr-Maghumud bemächtiget sich der Haupt-Stadt Ispahan, und des Persischen Throns.

Innhalt.

Mirr-Maghumud erobert im dritten Angriff die Brucken von *Abu-Sabat*, so bey *Ispahan* über den Senderof gehet; er setzt einen Theil seines Volcks hinüber/ und berennet den 1. May 1722. die Haupt-Stadt also/ daß nichts mehr hinein/ noch heraus kan. Die Persianer werden in zwölff Scharmüßeln von den Aghwanen geschlagen/ in derer einem und zwar dem blutigsten fünf tausend Mann von des Prinzen *Ali-Merdan-Kan* Neuterey seynd getödtet worden. Dern Aghwanen Meinend gegen die gefangenen Persianer/ wird durch die Burger von *Klein-*

Ispahan abgestrafft/ *Mirr-Maghumud* selbst von denenselben in die Flucht gejagt/ und vier seiner nechsten Unverwandten hingerichtet. Prinz *Wachtanga* Fürst von *Georgien* weigert sich *Ispahan* zu entsetzen. Königs *Hussein* dritter Sohn *Tamas* oder *Thomas* wird zum Obristen Reichs-Berweser und Cron-Prinzen bestellt/ hiermit aber aus der Haupt-Stadt in die Reichs-Länder abgefertiget/ damit er jene entsetze: welches ihm hergegen mißlungen. Das Volck von *Ispahan* empört sich ohne Nutzen wider König *Hussein*. Der tapffere Held *Achmet-Aga* entleibt sich selbst mit Gifft. Der Hunger reisset unter denen Belagerten so starck ein/ daß sie so gar ihr Geschühe und Menschen-Fleisch/ die Mütter aber ihre Kinder fressen/ und über ein Million Seelen vor Noth sterben. Die Haupt-Stadt *Ispahan* ergibt sich den 22. Octobris 1722. König *Hussein* wird abgesetzt; Der neue König *Sultan Maghumud* besteigt den Persischen Thron/ und läßt alle Eydbrecher/ die ihm den König *Hussein* verrathen/ mit Schand hinrichten. Er stillt den Hunger/ und regiert Anfangs löblich.

Num. 407.

Regierung/ Glück/ und Unglück/ Tollsucht/ Tyranny und Tod des Sultans Maghumuds, welchen der neue Sultan Esreff enthaubtet.

Innhalt.

Sultan Maghumud richtet zwar seinen Staat Anfangs löblich ein: jedoch verlasset ihn das Glück. Sein Kriegs-Heer wird sammt seinem Reichs-Mitbuhler *Aman-Ulla* im Decembri 1722. von denen Inwohnern zu *Casbin* geschlagen. Darum fahet König *Maghumud* an zu toben/ und lasset die Persischen Kriegs-Leut sammt dem Adel hinrichten. Die Burger von *Klein-Ispahan* geben denen Aghwanen viel zu schaffen. Theurung reisset zu *Groß-Ispahan* ein. Des *Maghumud* Oberster Feld-Fürst *Nazir-Ulla* streiffet biß ins Herz von *Persien*/ und kehret nicht allein mit grossen Lebens-Vorrath und reicher Beut/ sondern auch mit hundert tausend Dergefinen zuruck/ die sich in der Stadt *Ispahan* häufiglich niederlassen. *Ezick-Aghari* langt ebenfalls mit einem frischen Kriegs-Heer von *Candahar* dafelbst wieder an. Der Aghwanische Feld-Marschall *Zeberdest* erobert *Schiez* oder *Giez* sammt *Klein-Ispahan*. Der Kriegs-Fürst *Nazir-Ulla* belagert *Schirvan*, wird aber im ersten Angriff erschossen. *Zeberdest* bezwingt dise Stadt mit Sturm/und büset hergegen zu *Bender-Abassi* viel Volcks ein. Der Cron-Prinz *Tamas* wird vom Fürsten *Wachtanga* aus ganz *Georgien* vertrieben/ und von denen Armeniern bey *Capan* wegen seinem groben Stolz-muth wacker abgeklopfft. Die Lesgier verhergen *Georgien* und *Schirvan*. Prinz *Tamas* schickt unter seinem Feld-Marschallen *Fredon-Kan* eine kleine Ameer wider die Aghwanen

Zeiger über den achtzehenden Theil des neuen Welt-Botts.

nen nach der Gegend Ispahan; allein er wird von diesem Verräther betrogen/ welchen Sultan Maghmud tapffer abpeitschet/ auch hierüber Kiulpekient und Caschan im Jahr 1723. einnimmt. Fürst Aman-Ulla verursacht dem Maghmud viel Verdruß; dieser letztere wird sammt seiner Armee bey Kioc-Kilan in Arabien schier völlig zernichtet. Der Türck schnappt in erster Hiß Georgien hinweg/ und belagert die Haupt-Stadt Tauris in Medien/ von wannen ihn die Armenier unter Prinz Tamas in die Flucht jagen. Hergegen schlagen die Türcken dieses Eron-Erbens Armee bey Amadan, und erobern diese Stadt mit Sturm. Schimpffliche Abstraffung des Persischen Feld-Herrns Flagella-Kan. Tapfferkeit einer Heldin aus Georgien. Sultan Maghmud wird bey Iest von denen Persischen Bürgern spöttlich überwunden. Er bringt schier alle Persische Prinzen aus Königlichem Geblüt um das Leben. Prinz Tamas schlägt den Aghwanischen Feld-Marschalle Seidal zum ersten mal. Sultan Maghmud wird aus Verdruß rasend und tödlich krank. Die Aghwanen stürzen ihn den 22. April. 1725. vom Thron/ auf welchen Sultan Esreff aus dem Kercker versetzt/ Maghmud aber von ihm enthaubtet wird.

Num. 408.

Blutiger Anfang der Regierung Königs Esreff. Dessen List/ Geiz und Tück. Die Türcken begrasen sich in Persien mit großem Vortheil.

Innhalt.

Der neue Aghwaner Sultan Esreff läßt alle von Maghmud hinterlassene vertraute Freunde sammt dessen Leib-Wacht/ wie auch diejenigen/ von welchen er selbst auf den Thron ware erhoben worden/ wie nicht weniger den Rest des Persischen Adels erwürgen: Da er zugleich aller hingerichteten Güter und Schatz an sich ziehet. Der Sultan Maghmud wird lebhaft vor Augen gestellt. Sein Reichs-Folger Esreff beehrt den alten König Hussein, und begrabt die halb verfaulten Leichen dern von Maghmud entleibten Königlichen Prinzen. Er verschont hingegen weder des Maghmuds Mutter/ noch den Fürsten Aman-Ulla, noch den Indianer Miangi. Er bemühet sich vergebens den Prinz Tamas gefangen zu nehmen. Sein Armee wird sammt dem Feld-Herrn Seidal von diesem Eron-Erben theils niedergemacht/ theils zur Flucht genöthiget. Doch nimmt er bemeldtem Prinzen Tamas Kom und Sava hinweg. Der Türck überfällt das Reich Persien im Jahr 1724. mit zwey/ im Jahr 1725. aber mit drey verschiedenen grossen Kriegs-Heeren. Das erste bemächtiget sich dern Ländern Georgien und Gangea sammt ihren Haupt-Städten. Das andere erobert Erivan und Tauris. Fried zwischen denen Türcken und Armenier. Das dritte Ottomannische Heer ziehet

vergebens gegen Ispahan aus Hoffnung diese Stadt zu bezwingen/ und kehret also mit Schand wider nach Babylon. Tapfferkeit und Abfall des Persischen Feld-Fürstens Ali-Merdan.

Num. 409.

Prinz Tamas verliehrt fast alles. Sultan Esreff zwingt die Türcken zum Frieden.

Innhalt.

Prinz Tamas verliehrt die Landschaft Corosan und die Stadt Meshed. Hingegen erobern die Moscoviter die ganze/ obwol'n sehr schmale West-Seiten der Casper-See von Astracan bis an die Gränzen von Mazandran.

Hier endet sich des Patris Krufinski History.

Des Sultan Esreffs Gesandten werden von Constantinopel zu Anfang 1726. fortgeschafft. Die Türcken überrumpeln Casbin, und belagern Ispahan: wobey dieselbe fast ihr ganze Armee verliehren/ und von beyden Orten mit Spott wider verjagt werden. Sultan Esreff schlägt sie im Jahr 1727. widerum zweymal nach einander/ und nöthigt den Groß-Sultan Frieden zu begehren/ welches dann endlich gegen Ausgang Septembris in besagtem Jahr auch erfolgt ist. Die Bedingnussen dieses Vergleichs werden vorgetragen. Sultan Esreff führt in Persien ein neue Pollicey-Ordnung ein/ wie nemlich ein Volk dem andern vor- und nachgehen soll. Er zeigt sich denen Armeniern sehr geneigt/ denen Persianern hingegen abhold.

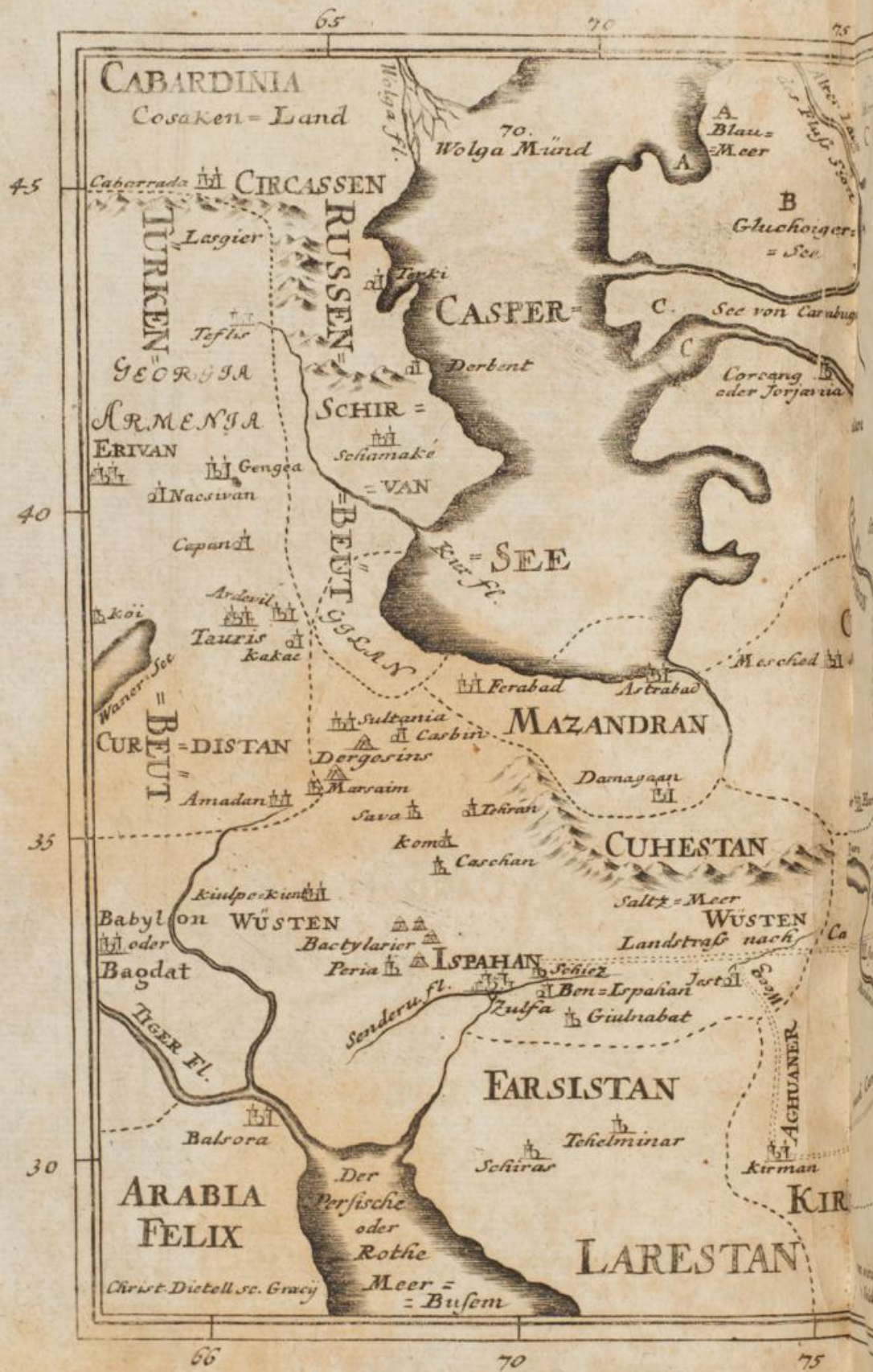
Num. 410.

Schach-Tamas erhohlt sich auf einmal/ er nimt denen Aghwanen alles hinweg/ auch so gar Ispahan: verfallt aber deswegen mit der Pforten in ein neuen Krieg.

Inhalt.

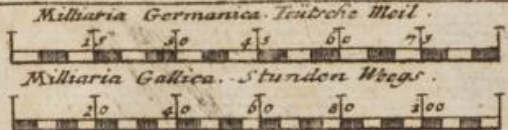
Prinz Tamas gewinnt die Hülf deren Tartarn von Bukara, und reiset selbst zum Groß-Mogol, mit wessen starckem Beystand er im Jahr 1729. und 1730. gähling die Oberhand über die Aghwanen behaubtet/ mithin denenselben nebst Eroberung der Stadt Ispahan, eine Provinz und Bestung nach der andern hinweg nimt. Sultan Esreff stirbt. König Tamas will die Russen und Türcken zwingen/ ihm alles zu erstatten/ was sie von dem Reich Persien abgezwicket haben. Er schlägt Anno 1730. die Ottomannische Armee unweit Tauris, und belagert diese Stadt. Der Groß-Sultan kündet ihm den Krieg an/ und versamlet wider denselben bey Scutari ein sehr starckes Kriegs-Heer zu End Julii 1730. Wird aber von den Janitscharen abgesetzt; womit dann die Persianer aller Orten obfigen/ und Babylon belagern.

Das



60 85

SCHAU = BÜHNE
Des Letztern Kriegs in dem Königreich
PERSIEN
Bis auf das Jahr 1729.
Zu folg dern
NACHRICHTEN
 R.P. JUDÆ THADDÆI KRUSINSKI
 Soc. Jesu Missionary.



Horiza = Irrende
CO SAKEN.



KÖNIGREICH SZAMARCAND
 sonst **BOKARA** genant.

Szamarcand
 Zamm
 Oxus
 Sonst Gihon
 Orasan
 Mardak Mesyat
 Termid

KÖNIGREICH BALCH
 GOR = Gebürg

GOR CANDAHAR
 Cabul Gebürg
 Candahar
 Aghuaner
 Heri oder Herat
 See Zare
 Sistan
 Hindmend. fl.

SABLESTAN
 Landstrafz nach Candahar

MECRAN
 Mecran wird von einem freyen Volck bewohnt.

GROSS = MOGOL



Des neuen Welt-Bottens
Achtzehender Theil,

So da bestehet in

R. P. Judæ Thaddæi Krufinski, der Gesellschaft Jesu
Missionarii zu Ispahan
und einiger andern

Bericht

Von dem letztern annoch währendem Krieg
im Königreich

PERSIEN.

Numerus. 394.

Vorrede.



Er erste / so viel ich weiß / welcher Patris Krufinski Persische Geschichten / aus dessen Lateinischer Handschrift durch den Druck nicht in diser / sonder in Französicher Sprach an Tag gebracht / ist jener / welchem R. P. Carolus Thomas

de Fleuriau Soc. Jesu das Lateinische von Patre Krufinski selbst empfangene Ur-Exemplar anvertrauet / diser Gehülff aber in bessere Ordnung gebracht / mühsam übersetzt / und im Jahr 1729. zu Paris unter die Press gelegt hat. Warum diese vortreffliche History bishero in Lateinischer Sprach niemals ausgegangen seye / lasse ich andere urtheilen.

Obschon nun vorgedachter Franzos in seinen zwey kleinen Duodez-Tomulis durchgehends ein unermüdeten Fleiß / ein scharffen Verstand / ein ausbündige Wissenschaft / und aufrichtige Liebe zur Wahrheit von sich blicken lasset / hab ich dessen ungehindert mich an seine Meynung deswegen nicht angebunden / weil ich von anderwärts her / einige theils Urkunden theils Land-

Welt-Bott XVIII. Theil.

Karten / das Reich Persien und die gegenwärtige Unruhe betreffend in Händen habe / die ihm allem Ansehen nach niemals seynd unter die Augen kommen.

Vor allem aber darff ich dem Leser nicht verhalten / daß jenes Lateinische Exemplar / welches Ihro Röm. Kayserl. Majestät würcklicher Hof-Kriegs-Rath Herr Joseph von Dierling mit sich von Constantinopel nach seiner allda rühmwürdigst vollendeten Kayserlichen Gesandtschaft auf Wien mitgebracht / und aus sonderbarer Gnad durch P. Franciscum Borgiam Tausch S. J. mir in einer Abschrift / so viel es die Sach erforderte / grossen Theils vergönnet hat / weit vollkommener seye / als diejenigen ebenfalls Lateinischen Urkunden / so R. P. Krufinski selbst nach Paris überschiedt hat: anerkennen obbemeldetes Wiener-Exemplar aus denen Nachrichten eines Morgenländischen Geschicht-Schreibers Namens Durri Effendi in vielen Umständen / zumalen was die Namen und Zeit-Rechnung betrifft / ist vermehrt / mithin auch gebessert worden. Darum soll sich niemand verwundern / wann die Französische Übersetzung mit meiner nicht allzeit übereins trifft.

Man wird nebst andern Anmerkungen im gegenwärtigen achtzehenden Theil auch ersehen / wie entsetzlich die gedruckte Europäische Zeitungen stolpern / und einerley Begebenheit jetzt

Schwarz jezt weiß überstreichen. In dergleichen Zerrüttungen fremder Reichen/ welche von uns so weit entfernt seynd / darff man insgemein lediglich denjenigen Geschicht. Fassern Glauben bey messen/ so entweder alles/ was sie schreiben/ selbst mit Augen gesehen/ oder wenigstens alle Umstände aus dem Mund solcher Personen vernommen haben/ in derer Gegenwart die Sachen geschehen seynd: zugleich aber als unpartheyliche Männer keine Ursach haben dem einen streitenden Theil vor dem andern beyzufallen: mit einem Wort man soll jenem Historico vor andern besser trauen/ welcher aus fremden Ländern gebürtig und also beschaffen ist/ daß er darbey nichts zu gewinnen/ noch zu verliehren hat/ ob gleich diser oder jener Potentat obsige.

Von solcher Art seynd nun gegenwärtige Geschichten/ die ich dem Leser allhier mittheile: weil ich dieselben größten Theils auf erwehnten Bericht P. Judæ Thaddæi Krufinski eines Polnischen Priesters der Gesellschaft Jesu gründe: welcher zwanzig Jahr hindurch zu Ispahan gewohnt/ und dise Haupt. Stadt erst gegen End dero Belagerung im Jahr 1722. verlassen hat. Zudem befande er sich allda in solchen Umständen und Vortheilen/ daß er viel sicherer/ denn die meisten andere Fremdlingen/ hinter den Grund der Wahrheit hat kommen mögen. Dann zwey Jahr bevor ehe der Persische Groß König Schach-Husseïn vom Thron gestürzt wurde/ das ist Anno 1720. mußte der Bischoff von Ispahan als Päpstlicher/ Kayserlich. und Französischer Botschaffter von jetztgedacht. allerhöchsten drey Häubter einige Brief bey Hof in einer feyerlichen Audiensz ablegen/ auch über deroelben Inhalt mit den Persianischen Hof. Fürsten und Råthen sich in ein langwierige Abhandlung einlassen; gleichwie aber diser Prälat einerseits zu einem dergestalt großen Werck eines tauglichen Gehülffen nöthig hatte/ anderseits aber keinen hierzu geschicktern Mann/ als R. P. Judam Krufinski, der Gesellschaft Jesu in Persien allgemeinen Procuratorem oder Schaffner ausfinden konte; setzte er auf denselben sein Vertrauen/ und bate ihn hefftig/ sich zum besten der Christenheit solchem Vasi zu unterziehen/ damit sie beyde miteinander denselben desto leichter tragen/ und die obliegende sehr wichtige Geschäfte zum erwünschten Ausgang bringen mögten. Darum mußte er nicht allein mit dem Bischoff zur ersten Königlichen Audiensz mitgehen/ sonder auch in dessen Namen mit denenjenigen hohen Häubtern/ so der König darzu bestellt hatte/ sich immerfür berathschlagen: biß endlich gemeldeter Kirchen. Hirt ihm allein die vöbliche Sorg erwehnter dreyfachen Gesandtschaft nebst der Ausföhrung aller obschwebenden Angelegenheiten aufgedrungen/ und sich selbst von Ispahan anderwärts hin begeben hat.

Vorbedeuteter Polnische Jesuiter ware ein nem so großen Werck zur Gnüge gewachsen/ weil er schon damals zu Ispahan achtzehnen Jahr

hindurch gewohnt/ mithin so wol den Hof als die vornehmsten Herrn/ wie nicht weniger die Kunst einen Handel auszuföhren durch lange Erfahrung reifflich ausgenommen hatte. Zudem kame auch sein frommer Wandel/ sein redliches Gemüth/ ein fähiger Verstand nebst einer unverzagten Dapperkeit/ das kein Wunder/ wann der Herr Bischoff sich eines mit dergleichen Gaben und Eigenschaften dergestalt reichlich ausgerüsteten Manns in allen schwaren Zufällen/ zumalen in Sachen/ so die Botschaft angienge/ hat bedienen wollen: in so weit/ daß alle Geschäfte und Schrifften durch Parris Krufinski (wie diser selbst bezeugt) Hand und Feder gehen mußten.

Dise mit denen vornehmsten Statthaltern/ Hof. Råthen und Staats. Berwehern des Groß. Königs Husseïn so oft angestellte Berathschlagungen haben einem dermassen aufrichtigen und klugen Mann bey dem gesamtten Persischen Hof nebst einer sonderbaren Grob. schätzung seiner Person auch ein solche Vertreulichkeit erworben/ daß er die Angelegenheiten der Persischen Monarchy betreffend ungeschwär hinter alle Staats. Geheimnissen kommen mögte/ welche man von niemand andern/ als von jenen/ die Amtswegen dieselben zu schlichten haben/ erforschen kan. Ja/ was noch mehr ist/ er besuchte einen geheimen Rath nach dem andern grad um die Zeit/ und diejenigen zwey Jahr hindurch/ als Persien in dem blutigsten Krieg/ in äußerster Gefahr/ und größter Zerrüttung begriffen ware. Daß dem nun also/ und daß er tieffer/ als kein anderer Ausländer/ in die Karten hinein gesehen habe/ erheller aus mancherley Stellen seines Buchs/ allwo er uns gewisse absonderliche Zufäll und seltsame Umständ offenbaret/ die sonst kein Mensch/ der nicht seine Hand darinnen hat/ wissen/ ja nicht einmal Traum. weiß ihm hätte einbilden können: als da seynd die arglistige Kunstgriff des Mirr. Weis, wessen Sohn Mirr. Maghmud den Schach. Husseïn vom Thron gestürzt hat. Nichts ist in gegenwärtiger History lesenwürdiger/ als eben dise Begebenheit/ welche uns Europæern kein andere/ als des P. Krufinski Feder zum erstenmal so ausführlich beschriben hat/ daß solche einen sehr großen Theil seines Buchs einnimmt.

Bisher hab ich dargethan/ daß bemeldeter Pater ein vollständige Wissenschaft aller Persianischen Geschichten/ was den letzten Reichs. Wechsel angehet/ besessen habe. Nun steht zu erweisen/ daß er von Seithen der Aghwanern/ welche das Persische Reich erobert haben/ ebenfalls mit einer ausbündigern Kundschafft/ denn kein anderer/ seye versehen gewesen: zu welcher ihm ein unvermutheter Zufall/ den ich jezt erzehlen will/ Anlaß gegeben hat.

Unter wåhrender Belagerung der Haupt. Stadt Ispahan, da sich Pater Krufinski in derselben gegenwärtig befande/ ware in dem Jesuiter. Hauß

Haus zu Zulfa von denen andern kein Missionarius mehr anzutreffen / als allein der Pater Haus, Schaffner; dann die übrigen hatten auf des Obern Befehl Sicherheit halben/ sich anderwärts hin begeben/ er hingegen verharrte in unserer Residenz/ damit in solcher Noth die Röm. Catholische Christen nicht ohne Hülf gelassen/ annehmlich aber auch das wenige Haus Gerath und andere Fahrnussen unserer Mission allda/ bewahrt wurden. Es ist ohne dem bekant/ daß Zulfa eine mit absonderlichen Mauern umfangene Vorstadt seye in welcher nebst denen Armenern/ so allda den Meyster spihlen/ auch Französischer/ Englischer/ Holländischer und andere Europäische theils Rünsliler/ theils Kaufleuth wohnen. Sie wird durch ein Fläck und zugleich mittelst des Fluß Senderof, so zwischen Zulfa und Ispahan durchfließt/ von diser mächtigen Stadt abgeschnitten. Die RR. PP. Franciscaner/ Dominicaner/ Carmeliten und Jesuiten/ haben in besagter Vorstadt absonderliche Häuser und Kirchen/ in welchen ihnen den öffentlichen Gottesdiens zu treiben/ erlaubt ist.

Gleichwie nun vor der innerlichen Unruhe zum Dienst unserer Priestlern S. J. erwehnter P. Haus, Procurator einige Maulthier und Eseln (derer sich so wol alle Missionarii als andere gemeine Leuth zum reiten in Persien bedienen) in dem Stall/ wie nicht weniger zu dero Heilung verschiedene Salben und andere Arzneyen vorräthig in seinem Zimmer gehalten hatte/ damit/ so oft diese Viehe erkrankten wurde/ man demselben desto behender wider aufhelfen mögte; also ware er auch dergestalt glücklich im Gebrauch diser Heil. Mitteln/ daß ihn jederman für den stattlichsten Arzten angesehen hat/ als wann er eben so geschickt gewesen wäre einen jeglichen krankten Menschen/ als Roß und Esel zu curieren.

Nachdem hierüber die Aghwanen mehrgenannte Vorstadt Zulfa eingenommen hatten/ fielen des Groß. Fürstens Maghmud Oberst Hofmeister Esik-Aghari in ein so gefährliche Unpäßlichkeit/ daß die Arzten an seiner Aufkunfft verzweiffelten. Der Siech/ welchem das Leben über alles lieb ware / wurde nach sorgfältiger Nachforschung berichtet / daß ein Europäischer mit vortrefflichen Arzneyen und Geheimnissen wol versehenen/ übrigens auch sehr geschickter Leib. Arzt sich in dem Jesuiten. Haus aufhalte/ dem er sich ohne einziges Bedencken anvertrauen sollte. Esik-Aghari folgte diesem Rath/ und beschiedte den ihm so hoch angerühmten Medicum. Vergebens wolte sich P. Procurator entschuldigen; der Oberst. Hofmeister zwange ihn ohne Verzug Hand anzulegen: **machest du mich gesund/ sprach er/ so wird es mir und dir viel Nutzen schaffen; komm ich aber nicht auf/ so kan dich deswegen niemand beschuldigen/ weil unsere Arzney-Künstler meinen Zustand für unheilbar halten.** Der Priester dörfte sich einerseits solchem Begehren nicht länger widersetzen/ anderseits aber auch keiner Welt-Bott XVII. Theil.

andern/ als ihm bekanter Heil. Mitteln bedienen. Darum ist er mit dem Siechen in alle Wege auf eben die Weise/ wie vorhin mit seinen Kranken Maul. Eseln verfahren. Nichts desto weniger gieng ein dermassen widernatürliche Cur wol von statten/ Esik-Aghari wurde aller Gefahr befreuet / und in kurzer Zeit seiner Krankheit loß biß auf eine Mattigkeit / welcher vielmehr aus der Küchen als Apotheken müßte abgeholfen werden. Sein einzige Sorg ware nun/ wie er sich gegen seinen Arzten danckbar einstellen mögte/ dem er auch seine Gnaden und Vergeltung insändig anerbotten / zugleich aber ihn als den vollkommensten Arzten bey dem ganzen Aghwanischen Kriegs. Heer in größten Ehren Ruff gebracht hat. Die erste Gnad/ so Pater Procurator von ihm begehrte/ ware die Befreyung seines Mit. Priestlers/ des Patris Krufinski. als des einzigen in Ispahan noch übrigen Jesuiters / welcher in diser belagerten Haupt. Stadt bey nahe vor Hunger starbe / und ein ohne Vergleich/ weit gelehrterer Leib. Arzt/ dann er/ wäre / folgsamlich mit viel kräftigern Heil. Mitteln und Geheimnissen oder Arcanis denen Kranken Aghwanern bespringen könte. Esik-Aghari schickte mit Erlaubnus seines Groß. Fürstens Maghmud ungesäumt einen Herold in die gedängligste Stadt / und ersuchte den belagerten Schach-Huffein, den Patrem Krufinski heraus nach Zulfa zu schicken. Diser König/ so bereits entschlossen ware die Stadt in wenig Tagen zu übergeben / weil er seinen Obsigern nichts abschlagen dörfte / hat den abgeforderten Priester ohne Anstand ausgeliefert.

So bald derselbe bey dem annoch matten Oberst. Hofmeister Esik-Aghari in Zulfa angelangt ware/ bezeugte er ihm als seinem Erlöser/ wie billich/ allerhand Erkänlichkeit für ein so große Gnad: Er beschenckte diesen mächtigen Herrn mit kostbaren Salben/ mit Balsam / und andern Heil. Mitteln: womit er nicht allein dessen Gnaden Bewogenheit / sonder auch ein solche Betreulichkeit bey demselben erworben / daß er ihn zu seinem vertrauesten Freund/ dem er nichts verborgen hielte / aufgenommen: solgends die ganze Zeit seiner Genesung mit demselben in vilfältigen Gesprächen zugebracht / und ihm alles / was er je wissen wolte / geoffenbahret hat. Pater Krufinski versäumte ein dergestalt schöne Gelegenheit nicht / sonder wartete seinem hohen Gönner fleißig auf / und gabe demselben Anlaß den Ursprung/ die Ursach / und den völligen Lauff des Aghwanischen Kriegs sammt allen Umständen ausführlichst zu erzehlen: welches desto leichter fielen / je geneigter sich Herr Esik-Aghari erweise von dergleichen Geschichten zu reden. Niemand anderer / als eben diser hohe Beamte/ hätte den Patrem Krufinski dithalls besser unterrichten können / angesehen er zu allen Kriegs. Rathschlägen gezogen / und alles / was sich ereignet hatte/ ihm ware angedeutet worden: ja er hatte sich in schier allen Feld. Schlachten / Zügen und Belagerungen nicht allein persönlich

lich eingefunden / sonder auch selbst mitgeschichten.

Woraus der Leser unswär ermessen kan / ob und wie weit er sich auf gegenwärtige Geschichten verlassen dürffe; da ich meiner seits meistens nur das anführe / was gedachter P. Krufinski uns in Lateinischer Sprach schriftlich mitgetheilt: diser hingegen nichts erzehlt / was er nicht entweder mit seinen Augen selbst gesehen / oder aus dem Mund dern vornehmsten Hof- und Kriegs-Fürsten beeder streitenden Partheyen in seine Ohren vernommen hatte. Da ich bin versichert / daß / wann je was gewisses von dem letztern Persischen Krieg nach Europam ist berichtet worden / man es nirgendwo sicherer / als hier bey Patre Krufinski antreffen werde / zumalen in Betrachtung seiner Unpartheylichkeit / weil ihm nichts daran gelegen ware / ob diser oder jener Theil obsige. Doch erstreckt sich eben diese Gewißheit nur bis zum Ausgang des Jahres tausend / siebenhundert / fünf- und zwanzig / mit welchem derselbe sein History beschlossen hat.

Gleichwie hergegen oftgenannter Krufinski und besagter Elik-Aghari nicht aller Orten konten gegenwärtig seyn / auch ohne dem sechs Augen mehr / dann viere sehen: also ist alles / was entweder auf etlichen Stellen der erstere sammt dem Französischen Übersetzer ausgelassen / oder beyde zusammen nicht gewußt haben / aus des edlen Schrift-Gassers Durri Effendi, so ebenfalls sich zur Zeit der letztern Unruhe am Persischen Hof befand / zuverlässigen Urkunden / erzehlt / und in diesen Welt-Botten eingeruckt worden. Was aber die jüngern Geschichten / die sich von Ende 1725. bis auf gegenwärtige Zeiten geäußert haben / anbetrifft / hab ich dieselbe von keiner gar zu sichern Hand empfangen / sonder aus öffentlichen / mithin nicht allerdings gewissen Zeitungen heraus gezogen / in welchen einige Sachen zweifelhaftig und gar zu weitläuffig verzeichnet seynd. Z. E. wann in denselben zu lesen ist / daß die Wahlstatt jener Schlacht / in welcher der Türck von denen Aghwanern Anno 1727. geschlagen worden / zwischen Erivan und Ispahan lige: dann diese Redens-Art lautet um nichts besser / als wann ich sagte / Thro Durchleucht Prinz Eugenius von Savoyen / habe im Jahr 1704. den 17. Augusti das Französische Kriegs-Heer zwischen Speyer und Passau vernichtet; massen Passau von Speyer nicht so weit / als Ispahan von Erivan entfernet ist; anerwogen ich weder aus diser noch jener ungeschränckten Erzählung schließen kan / daß die Franzosen bey Höchstätt / und die Türcken bey der Stadt Sultania, den Kürhern gezogen haben.

Wie wenig dererley Zeitungs-Blätlein zu trauen seye / mag ohne Mühe aus verschiedenen falsch-verzeichneten Begebenheiten abgenommen werden / derer ich jetzt nur eine hier anziehen will. Man hat uns glaubend gemacht / die Türcken hätten zum erstenmal die Haupt-Stadt Ispahan

gegen Ausgang des Sommers 1725. berennet: da doch wir aus Patre Krufinski unfehlbar wissen / daß bemeldete Türcken mit einer zimlichen Armee damals zwar gegen Ispahan einen Streiff versucht / allein sich bis zu derselben Nachbar-schaft gar nicht gewagt / sonder drey Tag-Reisen weit von Ispahan. ohne näher zu kommen / halt gemacht / und ohne diese Haupt-Stadt nur von fern anzusehen / sich ungesäumt nach Babylon zuruck begeben haben.

Obstehende Anmerkungen hab ich allhier deswegen eingeruckt / damit der Leser die wenigen Geschichten / so nach dem Jahr 1725. in diesem Werck kürzlich verzeichnet seynd / von denen vorgehenden genau unterscheide: dann solcher kleine Zusatz ist aus öffentlichen Mercuriis und verschiedenen Zeitungen nachgeschriben worden / jedoch also / daß der Französische Dolmetsch dritthalb Jahr / sage 1726. item 1727. sammt dem Anfang von 1728. hinzugefügt; der teutsche Welt-Bott aber diesen Anhang von dem Jahr 1728. bis zu Anfang Augusti 1730. verfolgt hat. Allein wir haben uns beyde wol in acht genommen / noch ohne vorläuffige Erwägung und genauen Unterscheid weißes Kupffer für seines Silber verkauft / sonder uns an jene Nachrichten gehalten / welche größern Schein der Wahrheit von sich spihlten. Woraus folgt / daß alles was bis zum Ende des Jahres 1725. erzehlt wird / hauptsächlich aus Patris Krufinski / und zum Theil aus des Durri Effendi Urkunden herfließe / mithin dermassen vollkommenen Glauben verdiene / daß kein bescheidener Mann solches in Zweifel ziehen / noch mit festem Grund anfechten kan.

Ich hab bereits oben erwehnt / daß diser Polnische Jesuiter / seinen Lateinischen Bericht (aber ohne des Durri Effendi Zusatz) R. P. Thomæ Carolo von Fleuriau S. J. selbst nach Paris überschickt / diser hingegen einem geschickten Frankosen zugestellt / welcher solche History in bessere Ordnung gebracht / in das Französische übertragen / und annehbens hochvernünftig angemerket hat / daß gleichwie gegenwärtige Geschichten von diser Hand / nemlich von einem Missionario der Gesellschaft Jesu / und durch diesen Weeg an den Tag kommen seynd: dieselben von Rechts wegen als ein Folg dern Nachrichten unserer Missionarien Soc. Jesu in Morgenland sollen angesehen werden: von welchen besagter Pater Fleuriau bißhero schon siben kleine Duodez-Bünd / der gelehrten Welt durch den Druck mitgetheilt / ich aber solche ins gesamt verdeutschet und meinem Welt-Botten einverleibt hab.

Was übrigens die Eintheilung diser Persischen Geschichten anbelangt / hat man sich an Patris Krufinski Einrichtung aus gnugsamer Ursach keineswegs gebunden; dann er begehret ein gewisse Hysterology, an welcher ein Leser sich bald verlossen mögte: indem er seine Nachrichten in 3. Hauptstück entscheidet.

Sein

Sein erstes Hauptstück begreift in sich die Ankunft der Aghwanen vor Isfahan sammt der endlichen Eroberung dieser Haupt-Stadt / wie auch des Königs Hussein Thron-Stürzung nebst des Sultan Maghmud Erhöhung und desselben dritthalbjährige Regierung : Item die Wahl seines Nachfolgers Sultan Esreffs und den Anfang seines Reichs bis zu Ende des Jahrs 1725.

Im andern Hauptstück stellt Pater Krufinski vor Augen den Ursprung der Aghwanischen Aufruhr / sammt allen Schlichen / Rencken und Tücken des Mirr-Wais (so des Sultans-Maghmud Vatter gewesen) wie künstlich er nemlich theils zu Candahar und Mecca, theils zu Isfahan seinen Anstand angezettelt / wie arglistig er denselben verborgen / auch lang hernach allererst die Larven abgenommen / und sich wider seinen rechtmäßigen König Hussein offenbarlich empört habe. Ferner wird des Mirr-Weis Zurückkehr in sein Vatterland / der Verfolg seines Aufstands / sein Tod / die Regierung so wol seines Bruders Abdulla (der bald gestorben) als seines Sohns Mirr-Maghmud beschrieben / wie nemlich dieser junge Held / mit seinem Kriegs-Heer von Candahar ausgebrochen seye / in festem Entschluß erslich zwar die Stadt Kirman, nachmals aber Isfahan zu belagern.

Im dritten Hauptstück entwirft Pater Krufinski den Greuel und abscheulichen Zustand der nunmehr gestürzten Persischen Regierung / wie nemlich in diesem Reich unter einem so elenden und wollüstigen König / als der blöde Schach-Hussein ware / nicht allein bey Hof / sondern auch in gesammten Reichs-Ländern alles Bund über Eck gangen seye; nachdem gedachter Potentat / an statt selbst zu herrschen / sich den fleischlichen Begierden und dem läppischen Aberglauben völlig ergeben / die Reichs-Verwaltung hergegen nichtswerthen Castraten und eigennützigen Schmeichlern überlassen hatte.

Jederman sithet / daß P. Judas Krufinski kein richtige Zeit-Ordnung in Abtheilung seiner drey Hauptstücken beobachtet / sonder den Anfang seiner History im dritten / den Folg im zweyten / und das Ende im ersten Hauptstück verzeichnet habe. Derowegen seynd wir dem Französischen Übersetzer höchst verbunden für die Mühe / so er solchen Fehler zu verbessern ihm genommen / mithin gegenwärtige Nachrichten in ihr behörige Zeit-Ordnung gebracht / hierdurch aber dero Lesung / Gebrauch und Verständnus so gewaltig erleichtert hat / daß ich dißfalls in meiner teutschen Verdolmetschung ihm mit Freuden nachgefolgt / und für dieerspahrung dieser Arbeit / die ich sonst über mich wurde geladen haben / grossen Danck schuldig bin; dann wiewol ich von Constantinopel über Wien eine / obschon nicht ganze Abschrift der Lateinischen Urkund Patris Krufinski, lang vor-

her / ehe ich die Französische Übersetzung zu sehen bekame / erlangt und gelesen; hiemit aber die verstellte Zeit-Ordnung bald vermerckt / und dieselbe besser einzurichten mir vorgenommen hatte: ware ich dessen unerachtet sehr froh / daß mehrgerühmter Franzos mir dißfalls das Glück vor der Nasen hinweg geschnappt hätte. Das beste / was er uns in seinem Anhang zugeschickt hat / ist der merckwürdige / zwischen Esreff und der Pforten getroffene Fried. Der Groß-Sultan hat durch diesen Vertrag sein ohne dem fast unermessenes Reich starck erweitert / und das Königreich Persien sehr gerupft: gestaltsam seine demselben entzogene / und Vermög des Friedens der Ottomannischen Pforten einverleibte Länder in der Länge auf hundert sechszig / der Breiten nach aber in etlichen Gegenden auf hundert Stund Weegs sich erstrecken: zuversuchen / wann ich dero Länge von denen äussersten Nord-Gränken der Landschaft Georgien oder des Fürstenthums Cachet, bis auf Amadan gegen Süden abmisse.

§. 2.

Nun bleibt noch übrig zu erinnern / daß / gleichwie P. Judas Krufinski in gegenwärtiger History vor dem November 1720. den Tag nebst Monat und Jahr / an welchen ein jede Sach geschehen ist / nicht angemerket / also der Französische Übersetzer sich vergebens bemühet habe solchen Abgang aus falschen Muthmassungen zu ersetzen; dann / weil dieser sonst emsige Mann die schriftliche Kundschaffen des Durri Effendi niemals gesehen / vielweniger gelesen hat / müste er ja nothwendig schier alle Begebenheiten jezt um ein / jezt um zwey Jahr verfehlen / zumalen nach dem er des Mirr-Wais Tod / welcher unfehlbar gegen End des Jahrs 1715. gestorben ist / an das Jahr 1717. angeheftet hat: massen Durri Effendi ganz deutlich sagt / Mirr-Wais habe zu Ende 1709. seiner Empörung einen Anfang gemacht und sechs Jahr hernach sein Leben beschloffen / mithin als Fürst zu Candahar sechs Jahr regiert. So gewiß nun 1709. wann ich sechs hinzu füge / tausend sibenhundert fünfzehen ausmachen / so gewiß hat der Franzos in seiner Jahr-Rechnung / einen Fehltritt von zwey Jahren begangen / hierdurch aber den Leser in einen häßlichen Irrthum verwickelt: anermogen er so wol die Regierung des Mirr-Wais, als dessen Sohns Mirr-Maghmud auf acht Jahr hinaus streckt / da doch der erstere nur sechs / der letztere hingegen ein wenig über neun Jahr / beyde zusammen aber fünfzehen Jahr und vier Monathen / als Fürsten von Candahar geherrscht haben: nemlich vom Ende 1709. bis den 22. April 1725. an welchem Tag Mirr-Maghmud von Sultan Esreff ist enthaubtet worden. Er schließt noch ein andern Bock / der weniger zu

zu bedeuten hat / wann er muthmasset / Mirr-Wais seye als Staats-Gefangener Anno 1705. zu Ispahan zum erstenmal angelangt / indem Durri Effendi hergegen versichert / desselben Ankunft allda trefse mit dem Anfang des Jahrs 1706. übereins.

Dessen unerachtet wird besagtem Effendi eine Zeit Irrung zugeeignet / die er meines Erachtens selbst nicht begangen hat / sonder von falscher Abschrift muß herrühren. Die Stelle lautet also : „Mirr-Wais bricht mit seiner „Aufruhr zu Ende des Jahrs 1709. endlich aus ; zu wessen Anfang er nach Candahar zurück kommen wäre.“ Wie kan das seyn ? wie ist möglich / das Mirr-Wais mit Antritt des Jahrs 1709. in sein Vaterland auf Candahar seye zurück gefertiget worden / indem Durri Effendi und P. Krufinski einträchtig schreiben / diser Erk. Rebell habe sich damals annoch zu Ispahan befunden / als daselbst von Schamaké aus dem Land Schirvan die Post einliesse / „Israël Ori habe alldort seinen prächtigen „Einzug als Botschaffter des Groß-Czaaren Petri von Moscau gehalten / wessen Macht immer anwachse und sehr zu fürchten wäre.“

Jetzt frag ich / ob höchstgedachter Czar mit seiner Obermacht vor oder nach der Schlacht zu Pultava allen seinen Nachbarn einen Schrecken eingejagt hab ? Zeiffels ohne nicht vor diesem Treffen / als er im Winter vorhero Carolum den zwölfften König in Schweden gleichsam um Frieden bate / diser aber ihm hochmüthig sagen lieffe / er wurde mit demselben hier von in der Houbt-Stadt Moscau reden. So ist dann die Zeitung von der Schlacht zu Pultava, allwo der Czar die Schwedische Armee zertrümmet hat / mit dem Bericht von seines Botschaffters Einzug zu Schamaké zu gleicher Zeit nach Ispahan überbracht worden. Nun wissen wir einerseits / daß die Schweden von denen Moscowitern bey Pultava den 8. Julii 1709. aufs Houbt seyn geschlagen worden ; anderseits hingegen / daß Mirr-Wais den Persischen Hof durch Vorstellung der hiemit aufs höchste gestigten Russischen Macht in grosse Angst gesetzt / König Hussein aber aus Anlaß solcher Zaghaftigkeit / bemeldeten Mirr-Wais nach Candahar zurück geschickt habe. Gleichwie nun diese Nachricht von Pultava vor dem neunten September zu Ispahan unmöglich eintreffen konnte / also folgt unlaugbar / daß Mirr-Wais vor dem fünffzehenden oder zwanzigsten Herbstmonaths von Ispahan nicht verreiset / noch vor Ende des Octobris 1709. wann er auch die Maja-Post genommen / zu Candahar ankommen seye. Von Ausgang des Octobris bis zu Ende Decembris seynd noch ein und sechszig Täg oder acht Wochen sammt fünff Tügen übrig : innerhalb welcher er seine Empörung mittelst dern Raubgierigen Boluczen völlig

ausgespinnen / folgendes den Prinzen Georgi-Kan getödtet / und sich zum Fürsten von Candahar zu Ende des Christmonaths hat erwehlen lassen. So hat er dann mit Ausgang des Jahrs 1709. seine sechs-jährige Regierung angetreten / und dieselbe sammt dem Leben im Decembri 1715. beschloffen. Kan was richtiger seyn / als diese Berechnung ?

Wann ferner unser Krufinski und Durri Effendi anmercken / daß so wol Mirr-Wais als dessen Sohn und Nachfolger Mirr-Maghud, von Anno 1709. anzufangen / von zwey zu zwey Jahren oder je ein Jahr um das andere / von denen Persianern mit Krieg seyn angefallen worden : müssen wir ja bekennen / daß diese Feldzüge sich beyläufig in denen Jahren 1711. 1713. 1715. 1717. und 1719. geäußert haben. Ich sage beyläufig ; massen die Kriegs-Leuth in Persien gemeinlich erst im Octobri zu Feld ziehen / und im May-Monat des nechstfolgenden Jahrs wider in das Sommer-Quartier verlegt werden. Jedoch wird zuweilen die Kriegs-Bühne um einige Wochen früher eröffnet oder späther zugesperret. Auf solche Weise ist der erste Persische Feldzug des Jahrs 1711. wegen böshafter Verhinterungen dern Hof-Capauenen bis in den Hornung des Jahrs 1712. verschoben worden / mithin Fürst Kostrow-Kan erst im May-Monat nach eingebrachter Erde von Candahar mit dem Königlichen Kriegs-Heer zu stehen kommen : ob schon dieses bereits im November 1711. sich auf dem bestimmten Sammel-Platz eingefunden und marschfertig gehalten hatte. So oft ich dernwegen in gegenwärtigen Geschichten werde / die Persianer haben wider die Aghwanen oder andere Rebellen abermal auf ein gewisses Jahr einen Zug gewagt / muß solches nicht von der Zeit des würcklichen Angriffs / sonder von dem Tag und Jahr / als sich die Armee würcklich versammelt hat / verstanden werden. Dererley Redens-Art macht in der Persischen Zeit-Rechnung kein grosse Irrung / Vermög welcher das Jahr mit dem Frühling / wann Nacht und Tag gleich werden / vier Wochen vor der Erde anfahet.

Von der andern und dritten Rüstung dern Persianern / so der Hof von Ispahan in denen Jahren 1713. und 1715. wider den Mirr-Wais vorgenommen hat / seynd keine andere Umstände / als daß sie jedesmal den Kürzern gezogen / er hingegen obgesigt habe / von Patre Krufinski und Durri Effendi verzeichnet worden : welche einstimmig bald aussagen / daß die Persier dem Mirr-Maghud das erste / ja die erstern anderthalb Jahr seiner Regierung zu Candahar nichts in Weeg gelegt haben ; bald aber diese Frist und Ruhe auf zwey Jahr hinaus / nemlich auf 1716. und 1717. erstrecken : anerwogen aus dem / was obstehet / handgreifflich erhellet / daß gedachter

Magh-

Maghmud mit dem Antritt des Jahres 1716. über die Aghwanen von Candahar zu herrschen angefangen habe. Solche Unbeständigkeit braucht eine Erläuterung / weil unmöglich ist / daß Maghmud zugleich nur ein oder nur anderthalb Jahr / und dennoch zwey ganze Jahr hindurch von denen Persianern mit Kriegs-Macht nit seye angangen worden. Ditem zweyschneidigen Messer ein Hefte zu finden ist deslo leichter / je ausführlicher der Feldzug vom Herbst 1717. bis in Frühelung 1718. ist verzeichnet worden. Beyde Lateinische (das ist so wol das Wiener als Pariser) schriftliche Exemplarien lösen diesen Knopff also auf. Der Persische Hof / sagen sie / hat in diesem ersten Jahr (das ist 1716.) wider den Mirr-Maghmud nichts feindseliges unternommen / sonder ihn bis gegen Ende / sage bis in Herbst 1717. toben und wüten lassen; da König Hussein sich begnügte seine gegen Candahar gelegene Plätz mit starcken Besatzungen wider dessen Streifereyen zu versehen / damit er etwan nicht unermuthet das Reich überfiel. Gestaltsam aber die Inwohner der Stadt und Landschaft Herat zur selben Zeit oder Anno 1716. nicht allein das Persische Joch abgeworffen / sonder auch wider König Hussein mit ihren Nachbarn / absonderlich mit denen Usbeken, wie auch mit denen Aghwanen von Hasaray und Candahar, folgsamlich mit Mirr-Maghmud eine Bündnus geschlossen hatten / Krafft diser aber die Persischen Landschaften selbiger Gegend erbärmlich verhergten; hat gedachter König sein Hof-Lager von Isphahan (im Jahr 1717. nach Casbin verlegt / und von dannen seinen jungen Feld-Fürsten Sefi-Kuli-Kan mit einer tapfferen Armee nach Herat geschickt / welcher das Usbekische Kriegs-Heer / bevor es sich mit denen Heraten und Aghwanen vereinigen mögte / vöslig geschlagen / hiernächst aber die letztern stracks am Wall der Stadt Herat zwar heldenmüthig angriffen und Anfangs überwunden / jedoch zu letzte sein Leben sammt dem Sig disen Feinden überlassen hat. Hiemit bleibt eines Theils wahr / daß die Persianer Anno 1716. und 1717. weder den Mirr-Maghmud noch sein Fürstenthum Candahar bekriegt haben; wiewolen hingegen gewiß ist / daß so wol durch Verstärkung dern Persischen Gränz-Besatzungen / als durch das beiderseits sehr blutige Treffen bey Herat zu End 1717. und im Anfang 1718. die Persianer und Aghwanen die Köpff einander mit scharffer und zwar rother Laugen gewaschen haben.

Vorbeneldete Schlacht hatte beyde Theil dermassen abgemattet und geschwächt / daß einer wie anderer seits man mit Ergänzung dern Kriegs-Trouppen und neuen Zurüstungen die übrige Zeit des Jahres 1718. ohne Thätigkeit zubrachte. Die Persianer und auf dero Ersuchen die Portugesen von Goa bereiteten sich / jene zu Land / dise zu Wasser wider die

Arabern in und am Persischen Busen / wo mit es aber so langsam hergieng / daß sie bey derselben erst zu Anfang des Jahres 1719. da selbst erschienen / und wegen Zwyttract bald wider unverrichteter Dingen abgezogen seynd. Mirr-Maghmud hergegen dämpfte die einheimische Aufrubren und bereitete sich aus allen Kräfften zu einem starcken Feldzug wider die Persianer bis in Herbst 1719. da er endlich von Candahar nach Kirman ausgebrochen und dise Stadt durch Verrätherey erobert / jedoch kurz hernach wider verlohren hat / als der Persische Feld-Fürst Luft-Ali-Kan von seinen am Persischen Meer-Busen gelegenen Quartieren mit einer fliegenden Armee die Aghwanen bey Kirman gähling überfallen / geschlagen / zerstret / ausgeplündert und die Stadt Kirman ihnen zu Anfang des Jahres 1720. wider entzogen / Mirr-Maghmud hingegen sich mittelst einer schändlichen Flucht wider nach Candahar begeben hat.

Luft-Ali-Kan verlegte seine sighthafte Armee im Sommer 1720. auf die Güter dern vornehmsten Persischen Herrn in der Gegend Schiras, er raubte dieselben aus / und rüstete sich hiemit zu einem neuen Krieg wider die Aghwanen / so er in Candahar selbst angreifen wolte. Sein Kriegs-Heer hatte sich bey Schiras würcklich versammelt / als er auf falsche Anklag von König Hussein gegen Ausgang Novembris 1720. gefangen und in Banden nach Isphahan geführt worden / hierauf aber seine Armee aus einander gangen und zerrunnen ist.

Von diser Zeit an hat Pater Krusinski die Jahr-Monathen und oftmahlen auch die Täg / mit einem Wort die Zeit-Rechnung in seinen Geschichten selbst verzeichnet; daß unnöthig ist allhier deswegen sich länger aufzuhalten.

§. 3.

Was das Alter einiger hohen Häubtern / so in diser History zum Vorschein kommen / anbelangt / kan ich dem Leser kein grosses Liecht ertheilen / weil beyde Lateinische Exemplaria hiervon gar wenig melden. Nur dieses hat seine Richtigkeit / daß Schach-Hussein Anno 1694. im zwanzigsten Jahr seines Alters von denen verschnittenen Hof-Cämmerlingen auf den Persischen Thron erhoben / und Anno 1722. nachdem er achtzehnen Jahr regiert hatte / von denen Aghwanen wider abgesetzt / folgsamlich Anno 1674. geboren / und im neun und vierzigsten Jahr seines Lebens / der Cron wider seye beraubt worden. Des Mirr-Wais, des Sultan Esreffs, des Cron-Pringen (jetzt Königs) Tamas Alter hat bisher niemand offenbahrt. Von des Mirr-Maghmud Lebens-Frist bezeugt Pavis Borgie Tausch Exemplar / daß er den 22. April 1725. als er um ein gar wenig ges das sechs und zwanzigste Jahr seines Alters überlebt hatte / durch das Schwerdt seye hin-

hin

hingerichtet worden. Woraus folgt / daß er etwan im Hornung 1799. zu Candahar auf die Welt kommen / und mit dem Antritt seines sibenzehenden Jahrs zu Anfang 1716. sich zum Aghwaner Fürsten aufgeworffen / mithin im drey und zwanzigsten Lebens Jahr / das ist Anno 1722. den 22. Octobris das Persische Scepter in die Hand genommen / dem aber zu folg dem Fürstenthum Candahar bis in seinen Tod neun Jahr und drey bis vier Monath / dem Reich Persien hingegen ganz knapp dritthalb Jahr vorgestanden seye. Alles / was ich jetzt berechnet habe / beruhet auf festem Grund.

Von Sultan Esreff, der muthmaßlich schier zu gleicher Zeit mit dem Mirr-Maghmud zum erstenmal das Welt-Licht angeschauet hat / wann doch denen öffentlichen Zeitungen zu glauben / müßten wir sagen / er seye gegen Ausgang des Jahrs Christi 1729. bey Schiras enthauptet worden / nachdem er ungefähr dreyßig Jahr gelebt / und in das fünffte Jahr regiert hatte.

Ob letztlich der alte König Hussein noch beym Leben oder Tod seye / kan ich wegen Mangel gnugsamer Kundschaften nicht entscheiden. Lebt er noch / so ist er sechs und fünfzig Jahr alt ; ich schreibe dieses im Augusto 1730.

Gleichwie übrigens Pater Krufinski öfters von Persischen Münz-Sorten / absonderlich von Tomanen Meldung thut : also hab ich hier ein für allemal dieselben mit unserm teutschen Geld wollen ausgleichen. Olearius gibt einem *Toman* 16. harte Thaler : Tavernier hergegen 15. dergleichen Thaler : Chardin aber 50. Francken oder Französische Pfund / jeden Francken zu dreyßig Kreuzer gerechnet / das ist 25. Gulden Rheinisch. Ein Cappuciner von Aleppo in seinem nach Europa Anno 1727. angelangten Brief vergleicht einen *Toman* mit 20. Reichsthalern. Nichts scheint sicherer zu seyn / als daß ich in gegenwärtigem Buch nach dem Beyspuhl des Französischen Übersetzers mich an den Ausspruch Patris Krufinski halte / und sage / das dermalen ein *Toman* haarklein sechszig Francken ausmache. Nun betragen sechszig Francken ganz genau dreyßig Rheinische Gulden oder fünfzehen harte Thaler : diese fünfzehen harte Thaler / jeder aus einem einzigen Stuck Silber geprägt / machen zusammen 30. Gulden / oder zwanzig weiche Thaler / jeden zu anderthalb Rheinischen Gulden geschätzt : da hingegen der harte silberne Thaler zwey Gulden Rheinisch gilt. Woraus erhellet / daß wie in ganz Morgenland und China, also auch in Persien die Münz viel mehr nach dem Gewicht / als nach dem Stempel taxiert werde / und jederzeit der *Toman* fünfzehen Kayserliche harte Reichsthaler oder zwanzig geringere silberne Thaler ausgewogen habe. Massen aber heutiges Tags der harte Kayserliche Thaler um sechs bis acht Kreuzer höher in Morgenland / als in Teutschland geachtet wird / folgt nothwendig / daß in

Türckey und Persien der *Toman* oder die fünfzehen harte Kayserliche Reichsthaler beyläufig zwey und dreyßig Gulden oder acht Kayserliche Ducaten ausmachen / folgendes alle obgenannte Schrift-Steller gar füglich mit einander mögen verglichen werden. Doch will ich hieran mich dermal nicht kehren / sonder gebe dem *Toman* nicht mehr als dreyßig Gulden. Ob demnach ein *Toman* zwey rauhe Marck / oder ein Pfund Silbers austrage / lasse ich die Herrn Münz-Meister aussprechen. Letztlich darff ich dem Leser nicht verhalten / daß ein Persischer *Toman* in zehen Or, der Or hingegen in acht *Larin* abgetheilt werde ; dann ein *Toman* begreift in sich zehen Or, oder achtzig *Larinen*. So betragt dann ein Or drey Gulden : ein *Larin* aber zwey und zwanzig Kreuzer und zwey Pfening Wiener Währung / oder achthalb Kayser Groschen. Wann demwegen wahr ist / was in öffentlichen Zeitungen gestanden / daß Anno 1726. Fürst Esreff dem Groß-Sultan zwanzig tausend *Tomanen* in Gold vererbt habe / so heißt es eben so viel / als sagte ich / er habe ihm sechsmaal hundert tausend Rheinische Gulden / oder einmal hundert und fünfzig tausend Gold-Ducaten geschenkt.

Die verschiedene Namen betreffend ist zu merken / daß auch so gar diejenigen Schrift-Steller / welche lang in Persien gelebt haben / dieselben ungleich pflegen auszusprechen / und zu weilen der rechte Namen mit Beysatz eines Ehren-Titels vermehrt werde.

Was die Unterscheidliche Aussprach anbelangt : sagen ihrer etliche Chan, andere aber Kan, welches Wort einen grossen Herrn bedeutet / so mit einigem Gewalt versehen ist : Groß-Kan heißt einen Potentaten / einen Regierenden Lands-Fürsten / ja auch einen König oder Kayser. Unsere teutschen Vor-Eltern haben sich vor uralten Zeiten ebenfalls dieses Worts bedient / und an statt König Chang, Chung, Chüng, Chanz ausgesprochen : einen Epihl-König und Comedianten aber Chunz oder Chuenzen genannt : welcher Namen ihnen bey etlichen teutschen Völkern bis auf diese Stund anklebet. Wann ich derowegen schreibe *Luft-Ali-Kan* : so bedeute ich hiemit schier eben so viel / als sagte ich : der Fürst / der Graf / der Freyherr / oder Oberste *Luft-Ali*.

Desgleichen nennet Pater Krufinski den Groß-Fürsten Esreff beständig Asraff, die Franzosen hingegen heißen ihn öfters Ascheraf : massen aber wir teutsche des Namens Esreff schon lange Zeit gewohnt seynd / wird ich bey dieser Benennung verharren.

Die Persier haben ihren Obersten Reichs-Stadthalter der an statt des Groß-Königs alles regiert / eben so wol / als die Türcken ihren Groß-Vezir, doch unter einem andern Namen : Pater Krufinski nennet ihn immerfort *Ichrima-Dewlet*, die Franzosen aber *Athemal-Dület*. Ich halt es mit dem Polaken,

Das

Das Arabische Wort / *Imir*, *Emir* oder *Mir* bedeutet einen Herzogen / einen Lands-Herrn / Lands-Hauptmann / oder regierenden Lands-Fürsten / zum Exempel *Mirr-weis*, *Mirr-Maghumud*, *Mir-Esreff*, lauten in Teutscher Sprach also : der Fürst Bey oder Weis / Fürst *Maghumud* / Fürst *Esreff*.

Schach ist eigentlich ein Majestäts-Titel / und heist so viel als Kayser oder König : Zum Exempel *Schach-Abas*, *Schach-Hussein*, der Groß-König *Abas*, der Kayser *Hussein*.

Sophi oder *Groß-Sophi* ist ein Uebernahmen / wessen sich die Persischen König niemahls bedienen noch denselben gern hören / obschon man aufferhalb ihrer Gegenwart sie mehr zum Spott als Ehr gern also schiltet. Wobey zu beobachten / daß diser Titel nur denen letztern aus dem Hauß *Sophi* seit Anno 1499. entsprossenen Königen beygelegt werde / von welchen so wohl der abgesetzte *Schach-Hussein*, als der heut-regierende *Schach-Tamas* herkommen.

Sultan ist ein allgemeiner Ehren-Namen / der allen aus Kayser- und Königlichen Geblüt Ehelich-erzeugten Prinzen gebührt / sie mögen gleichmüßig sitzen oder regieren / auf schier eben die Weise / wie bey uns die Titeln Königliche Hoheit / oder Durchleuchte / doch mit dem Unterschied / daß diese bey uns Teutschen immer für gemeiner werden : Das Wort *Sultan* hingegen beständig in seinem Werth bleibet. Aber genug von dieser Sach.

Wohrgedachter Französische Uebersetzer hat uns ihm desto enger verbunden / je größern Fleiß er angewendet über des *Patris Krufinski* Persische Geschichten eine Land-Tafel zu verzeichnen / die mir so wohl gefallen / daß ich dieselbe ohne Ansehung der Unkosten nachstechen lassen / und in solcher kaum etwas verändert oder zugesetzt hab : als da seynd die Usbekische Haupt- und Königliche Residenz-Stadt *Bokara* am Ochsstrom : die Vereinigung des Königreichs *Bokara* und *Szamarcand*, welche unter einem König zusammen gehören : die Benennung der Landschaft *Arabia* bey dem Mund des Flusses *Tigris* oder *Euphratis* &c. Hätte *Pater Krufinski* diese Land-Karten selbst gerissen / würde er uns aus manchem Zweifel geholffen haben / die wir aus Abgang gnugsamer Kundschafft in seiner Ungewißheit zu lassen benöthiget seynd. Dese Tafel / sagt oftgedachter Uebersetzer / wird zugleich kurz und dennoch zu meinem Abschen sehr tauglich seyn. Dann ich vermeide in derselben ein gewissen Fehler / so in dergleichen Land-Karten nur gar zu oft begangen wird / indem auf solchen unzählich viel Städte und Dörter zu sehen seynd / derer keine Meldung in der History / zu welcher sie gehören angeführt wird : hergegen die Namen jener Dörter nirgend erscheinen / von welchen die Geschichten handeln. Darum wird ich mit Fleiß schier all dieselben Städte verschweigen / derer in gegenwärtiger History / so ihr einziges Abschen ist / mit keinem Wort gedacht wird : im Gegenspihl aber nicht allein all- und jede Stadt und Bestungen / sonder

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

auch alle Marktstet / Horden / Schlösser und Dörffer vor Augen stellen / welche in diesen Geschichten genant oder angezogen werden / ohne einen einzigen auch geringen Ort auszulassen / jene allein ausgenommen / dero Lager ich mit keinerley Nachsinnen hab errathen können / weil die Persische Nachrichten solche nicht sattfam beschreiben ; als da seynd die Landschaft *Kioc-Kilan* in *Arabien* / in welche *Mirr-Maghumud* im Jahr 1724. einen unglückseligen Feldzug gewagt hat ; wie auch die Provinz *Bactyaci*, in welche *Myrza-Sephi*, des Königs *Hussein* erstgeborner Sohn / sich soll geflüchtet haben. *Pater Krufinski* redet von diesen zwey Provinzen / wie von Dörtern / die in dem Reich Persien jederman bekant seynd ; weil aber dieselben auf keiner Land-Karten zum Vorschein kommen / hab ich sie lieber ausgelassen / als auf grad oder ungrad nach meiner Einbildung stechen wollen. Aus gleicher Ursach ist auch der Marktstet *Akuli* nicht zu sehen / weil besagter Priesier von demselben nichts anders meldet / als er werde von *Armenern* bewohnt / dergleichen viel andere in *Persien* anzutreffen seynd. Die Provinz *Karabegia* ligt in zwischen beyden Flüssen *Kur* und *Araxes*, wo dieselbe zusammen fließen / welche in dem *Welt-Botten Tomo II. am eilfften Theil / Numero 268. am 20. Blat* in der *Tafel R. Patris de la Maze* gar schön verzeichnet seynd. Ich hab wegen Platz-Mangel die Stadt *Wan* ebenfalls nicht eingeschnitten / wohl aber einen Theil des *Wanner-See* / so von ihr den Namen hat / an wessen Ufer gegen Südwesten sie gelegen ist. Von dem Fürstenthum *Hacvula*, so gleicher Weise blind gebliben / kan ich so viel versichern / daß solches an das Arabische *Agwaner-Gebiet* anstosse. Was letztlich die Landschaft *Mazandran* oder *Tabristan* angehet / hab ich dieselbe gegen Süden weiters dann alle übrigen Land-Karten / so bißhero ausgegangen / hinaus gestreckt : weil *Herr Chardin* in seiner Erönung des *Schach-Soleiman* ausdrücklich bezeugt / daß die Stadt *Damagan*, so in denen äußersten Gränzen gegen Mittag in bemeldeter Provinz *Mazandran* stehet / von *Isbahan* zwölf / und von dem *Caspien Meer* nur drey Tagereisen entfernt seye. Sie ligt im Gebürg *Damagan*, wessen Mitte *Pater de la Maze* unter den 36. Grad Norderbreite 1. c. gesetzt hat. Letztlich hab ich auf meiner Land-Tafel auch mit Duppeln beyde großmächtige Landstreich / so einerseits die *Moscowiter* / andererseits aber die *Türcken* / von der Persischen Monarchie abgegränzt haben / und biß auf diese Stund besitzen / deutlich unterschieden. Ubrigens wird der Leser wegen *Persien* zu andern zwey dem *Weltbott* einverleibten Land-Karten verwiesen / nemlich des obgerühmten *Patris de la Maze*, und des *Herrn Schillingers* / welche letztere *Tomo I. im IV. Theil Numero 93. pag. 58.* zu sehen ist.

Nunmehr wäre Zeit ohne weitem Verzug *dermaleins* zu des *Patris Krufinski* Nachrichten

B

richten

richten zu schreiten/ allein der Französische Uebersetzer wird uns noch ein weile aufhalten / mit einem kurzen Begriff der Sophischen History/ damit wir von dem Ursprung / Folg und Fall dern heut in Persien regierenden Königen / so aus dem Geschlecht Sophy herkommen / gnugsame Kundschafft schöpfen/ und die darauf folgende Persische History desto leichter verstehen mögen. Hochgenante Sophy haben bißhero von Anno 1499. biß 1730. mithin 231. Jahr hindurch den Persischen Thron besessen.

Ende diser Vorred.

Num. 395.

Anleitung zur Persischen History/ die letztere Unruhen dieses Reichs betreffend.

Oder:

Kurtzer Bericht von dem heut in Persien regierenden Hauff Sophi.

Inhalt.

(1.) Wie die Persische Geschichten / also ist auch der Ursprung des Sophischen Hauff sehr ungewiß. (2.) Dessen letzter Stammvater ist unfehlbar der Erzherzog Sophy, welchem Tamerlanes grosse Ehr Anno 1401. erwisen hat. Des Sophy Sohn Guines thate nichts sonder/ sein Enckel Schich-Eidar hingegen ward von König Ussum-Cassan zum Tochtermann erwehlt / des Eidar Sohn Ismael aber nach langer Zeit König in Persien. Doch seynd vorhero dem Ussum-Cassan auf dem Thron vier andere König/ nemlich sein Sohn Jacup, item sein Neuter Julaver, folgendes Fürst Beylingir, und letztlich der Landvogt Rustan gefolgt. (3.) Nach diesem verfiel das Reich dem Hauff Sophy und dessen erstem König Ismael I. heim / welcher ein so grosser Held und Obfizer als Staats-Mann gewesen. (4.) Sein Sohn Thamas I. regiert löblich. (5.) Ismael der Andere des Thamas Zweyter Sohn herrschet nur zwey Jahr ohne Ehr/ und stirbt von Gifft. (6.) Codabende des vorigen Bruder ware Mittelmäßig. (7.) Emir-Hemse und (8.) Ismael der Dritte/ beyde Söhn des Codabende herrschen nacheinander nur einige Monathen. (9.) Abas I. der Grosse des Codabende dritter Sohn ein gloriwürdiger Monarch. (10.) Sefi des Abas Enckel / ein lasterhafter Blut-Egel. (11.) Abas II. des Sefi Sohn ein ruhmwerther Monarch. (12.) Soleiman des Abas Sohn ein versoffner Müßiggänger und Blutstürzer/ ärger als Nero. (13.) Hussein des Soleiman Sohn/ ein milder aber feiger Herr/ verliet Eron und Scepter / wird von denen Aghwanen abgesetzt. (14.) Schach-Thamas II. ein Sohn des vorigen verjagt die Tartarn / und bemächtiget sich seines Erb-Throns. Die Vorstehende 12. erstere Capitel werden in diser Anleitung von dem Französischen Uebersetzer / das 13. aber von R. P. Krulinski / und das 14. von dem Verfasser des Welt-Botts ausgeführt.

CAP. I.

Von Ungewißheit Persischer Geschichten.

Ich will allhier nicht untersuchen/ ob man in Europa den Königin in Persien des bißhero letzten Stamms den Titel Sophy beyzu-

legen befugt seye. Herr Chardin schreibt in seinem über die Erönung des Königs Soleiman ausgegangenen Buch/ daß zu seiner Zeit ein König in Persien es für einen Schimpff wurde aufgenommen haben wann sich jemand unterfangen hätte ihn einen Sophy zu nennen / anstatt Sasié oder Sefié, so eigentlich der rechte Titel der heutigen Königen wäre. Er hat Recht; ich darff ihm zwar nicht widersprechen; doch wird ich ihm disfalls nicht folgen / sonder obgedachte König deswegen Sophy heissen; weil diser Nam in Europa absonderlich in Teutschland und Frankreich/ von jedermanniglich angenommen worden / und noch im Schwung gehet / ohne mich zu bekümmern / ob derselbe mit Recht oder Unrecht aufkommen seye. Wann / so oft ein neues Buch / daß von einem Land schreibt/ durch den Druck ausgehet / wir jedesmal eine Sach anders und anders nennen wollen / zumahlen in dunkeln Geschichten / werden wir bald in solche Barbarey verfallen / daß kein Gelehrter sich selbst verstehen dürfte / viel weniger von andern könnte verstanden werden.

Nichts ist unrichtiger oder trüber / als die Urquell der Sophischen History / über welche die Geschicht-Schreiber so unterschiedlich reden/ daß keiner mit dem andern übereins stimmt / wann sie nemlich auf die Frag kommen / wie / wann / und auf was Weise der Schach-Ismael / so aus dem Hauff Sophy der Erste regiert hat / zur Persischen Eron gelangt seye. Eben so uneinig seynd die Nachrichten über viel andere wichtige Ding / welche von rechts wegen hieher gehören.

Gestaltfam aber ich aus vielen dermassen widerwärtigen Meynungen eine zu erwehlen genöthiget bin / will ich / (den Anfang der Sophischen Königen belangend) mich meistens an des Historici Bizar Bericht halten / mithin aus demselben vorstellen/ wie nach dem Tod des Ussum-Cassan der höchste Gewalt samt dem Scepter / nach einigen Zwischen-Königen letztlich in die Hand des Ismaels, so aus dem Stamm Sophy der Erste regiert hat / gerathen seye. Fernerhin wird ich aus erwehntem Bizar auch die nechst gefolgte drey Sophische König / nemlich Thamas den Ersten / Ismael den Andern / und Mahomet Codabende entlehnen. Gleichwie aber Bizar mit diesem König seine History beschliesset; also wird ich den ferneren Folg betreffend / aus verschiedenen Erzehlungen jene/ welche meines Erachtens die Wahrheit näher trifft / erwehlen.

CAP. II.

Vom Ursprung des Hauff Sophy.

Ich heut aus dem Geschlecht Sophy herrschende König geben vor / sie stammen von dem Ali her / welcher des Mahomets Bruders Sohn / und zugleich Eydams gewesen / nachdem er dieses Betriegers Tochter Fatime zur Ehe genommen hatte. Als hierüber

Ali

Ali ſeinem Vetter und Schwiger-Vatter Mahomet in der Regierung nachgefolgt ware / hat er in deſſen Lehr mit Zuſatz und austrilgen viel verändert/annebens auch manchen Stellen durch ſeltſame Auslegungen einen andern Anſtrich geben/ alſo zwar / daß ſein Buch vielmehr einem neuen Geſatz/ als dem erſten Alcoran gleich ſahe. Diſe Fickerey erweckte einen groſſen Zwypalt unter den Mahometanern: da der eine Theil und gröſte Hauffen bey dem unveränderten Buchſtaben deſſenigen Alcorans / den Mahomet hinterlaſſen und ſein getreuer Lehr-Zünger Omar unverlezt bewahrt hatte / ſteiff verharret; der andere Theil hingegen der verſtellten Lehr des Ali feſt angehangen iſt.

Diſer Ali ſtarb von Gift / und hinterlieſſe zwey Söhne. Der älttere Namens Hocen wurde ebenfalls vergiftet: Der jüngere Huſſein genant / nachdem er an ſtatt ſeines Bruders erwählt worden/ ſoll / wie man in Perſien glaubt/ gleichgeſtalteten wegen dem Geſatz ſeines Vatters Ali eines gewaltsamen Tods geſtorben ſeyn/ und zwölf Söhne hinterlaſſen haben / welche als eben ſo viel heilige Propheten von den Perſianern verehrt werden.

Der berühmteſte unter diſen zwölf Gleißnern ware der Muza-Caim, oder wie andere auſſprechen/ der Muſſa-Kaiſem, von welchem mittheilt eines ſehr langen Folg vieler Geburten/ endlich jener erſte Sophy herſpriessen ſoll / weſſen als ihres Stamm-Vatters die heutigen König in Perſien ſich rühmen wollen/ wiewol die Perſianer ſelbſt ſolches in Zweifel ziehen / weil wiſchen dem Muza-Caim, und dem Sophy ein Namenloſer Plas von etlich hundert Jahren lähe ſiehet. Diß allein iſt gewiß / daß gedachter Sophy der erſte geweſen / der nach viel hundert Jahren das ſchier in Vergessenheit verfallene Geſatz des Ali gleichſam aus dem Abgrund der Höllen wieder heraus gegraben/ und vom Tod erweckt hat. Damit es aber künſtighin nimmer abkommen mögte / hat er befohlen / daß die Mahometaner ſo es mit dem Ali hielten / an ſtatt des weiſſen Turbands / welchen die übrige Muſſelmänner tragen/ ihr Haupt mit einer aus rother Wolle verfertigten / und in zwölf Falten abgetheilten Mütze bedecken ſolten; von wannen auch kommt / daß ſie von den Türcken Roth-Köpff benahmt werden. Mehrgedachter Sophy hat einige Zeit lang vor dem Jahr Chriſti eintauſend vierhundert (1400.) ſeiner Neuerung einen Anfang gemacht. Ja es iſt zu glauben/ daß der groſſe Tamerlanes, als er nach überwundenem Türckiſchen Kayſer Bajazethes nach Perſien zuruck kommen ware / eben diſem Sophy ſelbſt jene ſonderbare Ehren angethan habe / welche man nach der Zeit nicht ihm / ſonder bald ſeinem Sohn Guines, bald ſeinem Enckel Schich-Eidar oder Cheik-Eidar hat zuerignen wollen. Offtgemeldeter Bizarus Hiſtorix rerum Perſicarum libro X. ſchreibt ſie dem Guines, Tavernier hingegen dem Schich-Eidar zu / ohne ihre Meynungen zu beweifen: Gemelli hält es nach ſeinem Gebrauch blinderdingen mit Tavernier. Allein

Joſeph Stacklein. XVIII. Theil.

ſie betriegen ſich ſelbſt; weil Bizarus bezeugt / der Sophy habe dazumal geblühet / als die Tartarn denen Türcken auf die Köpff geſprungen / das iſt / als Tamerlanes der Bajazeth bemerſt und gedemüthiget hat. Nun weiß die ganze Welt / daß Tamerlanes Anno Chriſti 1402. geſtorben / und daß Schach-Ismaël, da er im Jahr 1499. Perſien eroberte / nicht gar zwanzig: da er aber Anno 1525. ſtarbe / nur 45. Jahr alt geſewen/ ſolgend Anno 1480. gebohren worden ſey.

Diſer Ismaël ware ein Sohn des Eidar, ein Enckel des Guines, und Groß-Enckel des Sophy, gleichwie Tavernier und Gemelli ſelbſt bekennen / und in obſtehenden Jahrzahlen mit mir übereinstimmen. Geſetzt / daß jetzt genante Voreltern des Ismaël, ein jeder im fünff und dreyßigſten Jahr des Alters ſeinen Nachkömmling gebohren habe; ſo wäre ja der Erſte oder Sophy im Jahr 1375. ſein Sohn Guines 1410. ſein Enckel Eidar 1445. ſein Nach-Enckel Ismaël aber 1480. auf die Welt kommen. Wie hat dann Tamerlanes einen andern auf diſen Dieren / als bloß allein den Sophy ſo hoch beehren können / angeſehen im Jahr 1401. da diſes geſchah / Guines und Schich-Eidar noch nicht gebohren waren.

Woraus folgt / daß Tamerlanes (ſonſt auch Tamerlenc genant) keinem andern aus diſen Dieren / als dem Sophy ſeine Hochachtung bezeugt / und ihm jene dreyßig tauſend Sclaven geſchenkt habe / welche diſer argliſtige Schalk (nach Anmerckung des Bizar) in denen Grundſätzen ſeines falſchen Glaubens unterrichtet / nachmahls aber ſamt ihnen mit dem Sabel in der Fauſt denſelben geprediget / auch weit und breit alle Völcker ſolchen anzunehmen gezwungen hat. Dann diß ſagt Bizar, ware ſchier das einzige Mittel / weſſen er ſich ſeine Lehr auszubreiten bedient hat: obſchon erwehnter Bizar diſes Verfahren nicht dem Sophy, ſonder deſſen Sohn Guines zuſchreibt / wela er nach des Vatters Tod deſſelben Sect und Irrthum vertheidiget / ſonſt aber nichts merckwürdiges ſoll gewürckt haben.

Dem Guines folgte ſein Sohn Schich-Eidar mit ſolchem Nachdruck / daß ihm eigentlich das Sophyſche Hauß den Anfang und die Grundweſte ſeines Reichs zu dancken hat. Doch lieſſe er ſich den Glauben belangend / an die Lehr ſeines Groß-Vatters Sophy nicht anbinden / ſonder verfaſſete nach ſeinem eigensinnigen Wahn ein neues Geſatz-Buch / ſo von dem vorigen in vielen Stücken abwich. Um die Leut deſto ſicherer zu betriegen führte er ein auſſerbauliches Leben: nichts ware an ſeinem äufferlichen Wandel zu ſtraffen: er gabe in all ſeinem Thun und Laſſen von ſich ein ſolchen Schein falſcher Heiligkeit / daß ſo wol aus Perſien als Armenien die Völcker Hauffenweiß nach ſeiner Geburt Stadt Ardevil, allwo er ſich aufhielt / zuſammen geloffen ſeynd / damit ſie von ihm das neue Geſatz erlehneten und ſeinen Sitten nacharteten; ſie ergaben ſich demſelben mit hitzigem Eifer / und beobachteten deſſen Regel mit äufferſter

B 2

Streng

Strengheit ohne im geringsten Süplein solches zu überschreiten. Nichts hat zu diesem allgemeinen Beyfall mehr zugetragen / als sein betrogener Vorwand / dann er beredete sein blinden Anhang / alle Musulmänner wurden immer und ewig verdammt werden / jene allein ausgenommen / welche des *Ali* Lehr nach seiner Auslegung sich unterwerfen sollten / gleichwie ihm Gott selbst bey Überzeichnung dieses himmlischen Befehl geoffenbahret hätte.

Auf solche Art verkündigte er seine Kezerey anfangs zu *Ardevil*, welcher Ort ihm und seinem Vetter als Erb-Herrn soll zugehört haben / weßhalb man ihn auch den *Eidar* von *Ardevil* zu nennen pflegte. Unerachtet aber dergestalt großer Ehren / die man ihm allda erwisen / und des überschwemmlichen Reichthums / den er besessen hat : ließe er dennoch in seinem einfältigen / züchtigen / ja strengen Lebens-Wandel ein beständige Verachtung alles Menschlichen Prachts und zeitlichen Guts von sich blicken. Ein dermaßen seltsame Tugend breitete in ganz Persien ihre Strahlen so weit aus / und erwarbe ihm ein so hohes Ansehen / daß wiewohl er seines Geschlechts wegen nach der Cron dieses Reichs oder nach einiger ehelichen Verbündnus mit dem Königlichen Haus zu streben allerdings unfähig ware ; nichts destoweniger *Ussum-Cassan* (so aus einem Land-Pflegter in Armenien / als er seinen König und Herrn meynidiger Weise vom Thron gestürzt / sich selbst zum König aufgeworfen hatte) obgemeldeten *Schich-Eidar* allen herum ligenden Potentaten Vorzuge / und ihm seine Tochter *Martham* ehelich anvermählte / die er aus rechtmäßiger Ehe mit seiner Königin *Déspina*, einer Tochter Königs *Calo-Ioannis*, oder Schönjüngel von *Tiebizund* erzeugt hatte.

Ussum-Cassan, so im Jahr 1478. gestorben / hatte zwar drey Söhne zur Welt gebracht / den Erstgeborenen aber wegen schändlicher Empörung getödtet. Der Zweyte hingegen wurde von seinem jüngern Bruder heimlich mit Gift hingerichtet / womit dann dieser letztere Namens *Jacup Chiorzeinal* oder *Jacob* der *Sinaug* nach des Vatters Tod sich des Reichs bemächtigt hat. Solcher Zunamen rühret von einem Unglück her / in welchem er um das eine Aug kommen ware.

Unerachtet einer so lasterhaften Bestiehung des Persischen Throns hat er sich dennoch auf demselben mit ungemeiner Klugheit und allgemeinem Vergnügen aller Reichs-Länder überaus mäßig aufgeführt / bis er nach zurecht gelegter siebenjähriger Regierung von der Königin seiner geilen Ehegemahlin getödtet wurde. Diese Fürstin hatte sich unsinniglich in einen der vornehmsten Hof-Herrn verliebt / und damit sie dessen Gemeinschaft desto sicherer genießen mögte sich entschlossen ihrem Königlichen Ehe-Herrn mit Gift zu vergeben / damit sie gedachten ihren Neben-Buhler / wie bereits vorhin des Königlichen Beths / also jetzt auch des Throns theilhaftig machte. Darum richtete sie dem König / als er aus dem Bad kommen / ein tödtlichen Trunk. Allein dieser fassete ab

dem Anblick ihres Angesichts ein solchen Argwohn / daß er sie gezwungen / die erste Schaalet selbst auszutrinken / mit Versicherung er wurde ihr nachfolgen. Gleichwie nun sie sich dessen nicht weigern dörfte / also hat sie dieselbe mit unerschrockener Dapfferkeit und verstelltem Freudenmuth eilends in ihren Schlund hinein gegossen / hiemit aber dem König allen Verdacht dergestalt benommen / daß er nicht allein selbst von dem Gift trancke / sonder auch seinem achtjährigen Söhnlein und Cron-Erben / der ihn zur Königin begleitet hatte / eine Tassen-voll desselben einschenckte. Der Gift würckte so stark / daß sie alle drey in der nachst-gefolgten Nacht daran verschiden seynd im Jahr 1485.

Da *Jacup* ohne Erben eines so elenden Tods erloschen ware / grieffe ein ansehnlicher Hof-Fürst Namens *Julaver*, der ihm ein wenig verwant gewesen / nach dem Scepter / und regierte drey Jahr.

Auf disen folgte Anno 1488. ein gewisser *Bayasingir*, und herrschte bis 1490.

Nach dessen Hintritt gelangte ein zwanzigjähriger Prinz mit Namen *Rustan* zur Regierung / welche sieben Jahr lang gewährt hat.

Unter jetzt-gedachtem König *Rustan* ist *Schich-Eidar* von *Ardevil* auf nachgesetzte Weise um das Leben kommen. Niemand hatte nunmehr zur Persischen Cron größern Anspruch / als eben dieser *Eidar*, weil er des Königs *Ussum-Cassan* Tochter / *Martham* zur Ehe genommen ; Was er aber in Betrachtung seines Väterlichen Geschlechts von geringer Herkunft / mithin andern Persischen Fürsten Adels-wegen gar nicht zu vergleichen ware : ist den drey erstern Königen / so nach des *Ussum-Cassan* Tod innerhalb fünf Jahren den Thron bezogen / nicht einmahl beygefallen / daß sich erwehnter *Schich-Eidar* dieses falls einiges Rechts anmassen dörfte.

Der erste / so den Thron gerochen / ware König *Rustan*, welchem der unzählliche Zulauff des von allen Enden nach *Ardevil* sich versammelnden Volcks so fern nicht eingehen wolte / daß wie viel Leut daselbst zusammen kommen / eben so viel Grillen in seinen Kopff gestigen seynd : dann er merckte / welcher gestalten das Volck bey Ergreifung des neuen Glaubens zugleich ein Liebe und Großachtung zu des *Eidar* Person einschloß / der ohne dem in Ansehung seiner Ehe-Gemahlin nach der Persischen Cron zu sehnem befugt wäre / zumahlen wann die Reichs-Stände / so jederzeit auf das Königliche Geblüt ein sehr geneigtes Aug hatten / zusammen Schroben / und aus demselben einen König erwehlen / folgendes seine Kinder verstossen solten. Des *Eidar* Scheinheiligkeit vermehrte diese Sorg / als König *Rustan* bey sich überlegte / es dörfte wohl noch unter seiner Regierung das einheimische Kriegs-Feuer ausbrechen / und *Schich-Eidar* desto gewaltiger auf den Thron erhoben werden / je großmüthiger er denselben samt aller Eitelkeit dufferlich schiere zu verachten. Um solcher Ursachen willen fassete er den Schluß einen so gefährlichen Mann aus dem Weeg zu raumen / welches ihm nach Wunsch von statten gangen ist / nachdem er zu

Ardevil

Ardevil einige Meuchelmörder bestellt / welche ihm ungesäumt vom Brod geholffen haben. Er griffe noch weiter / als er bey sich selbst erwogen / daß die neue Sect des entleibten *Eidar* dem Staat ein eben so harten Stoß / als dem *Mahometischen* Glauben geben könnte / mithin dieselbe mit unverföhnlichem Grimm verfolgt / und ein unzählliche Menge Leut / so ihr beygefallen waren / zum Abfall gezwungen hat.

Da nun König *Rustan* mit dergleichen Mitteln seinen Reichs-Stul in Persien zu befestigen beschäfftiget ware / ist er nach einer sieben-jährigen Regierung von einem mächtigen Reichs-Fürsten Namens *Aghmat* auf die Haut gelegt worden; diser Gewissens-lose Mann bediente sich hierzu eines schändlichen Mittels: er bewarbe sich einer fleischlichen Gemeinschaft: mit des *Rustan* Mutter / welche sich diesem lasterhaften Schalken und Liebsten völlig ergeben / in so weit / daß sie in den Tod ihres Sohns einwilligte / damit sie sich in dem Unstat geiler Wollüsten ungestraft herum wälzen mögte.

Allein Gott lieffe ein dergestalt schändliches Beginnen nicht lang ungerochen: kaum hatte König *Aghmat* den Scepter ein halbes Jahr geführt / als ihm seine Bosheit mit gleicher Münz vergolten wurde. Die von *Rustan* hinterlassene und von *Aghmat* übernommene Leib-Wacht wolte nicht länger einem Mörder / der ihren König getödtet hatte / gehorsammen. Sie schickten deswegen einige Boten an einen gewissen zu *Wan* sitzhaften ansehnlichen Hauptman / welcher dem verstorbenen *Rustan* treulich gedient hatte / und ersuchten ihn hefftig / den Tod ihres erwürgten Königs zu rächen. Diser Tapffere Held *Carabes* (also lautet sein Nam) nachdem er durch ihre Hülff ein zimliches Kriegs-Heer auf die Bein gebracht hatte / zog graden Weegs nach *Tauris*. allwo *Aghmat* seinen Hof-Sitz erwählt hatte / welchen er unglücklich überfiel / und so peinlich folterte / daß er auf der Streck-Banck seinen Geist aufgeben hat.

Als der Thron auf solche Weise abermal ledig worden / erhube man auf denselben einen andern Hochadelichen Herrn Namens *Almant*. und zwar in Betrachtung seines Geschlechts / weil er des längst-verschiedenen Königs *Ussum-Cassan* Vetter ware. Womit ich meines Erachtens sattsam gereigt hab / durch wie viel blutige Hände der Persische Scepter nach des *Ussum-Cassan* und seines Sohns *Jacup* Tod biß zur Regierung des ersten Sophischen Königs *Ismael* geflogen seye / von welchem nun ich was mehrers zu sagen habe.

CAP. III.

Ismael, der Erste aus dem Geschlecht
Sophy ersprossene König in Persien
im Jahr 1499.

Er von König *Rustan* hingerichtete *Schich-Eidar* hat drey Söhn hinterlassen / welche / falls sie diesem Tyrannen solten in

die Händ kommen seyn / seinen Grimm gleich ihrem Vatter / durch einen gewalthätigen obwolen unerdienten Tod wurden verkoset haben. Allein die zwey ältere Söhn / als sie ihre Gefahr vermerckt / namen eilends die Flucht / der eine zwar nach Klein Asien / der andere aber nach Aleppo in Syrien. Der dritte Namens *Ismael*. so noch ein Kind ware / ist von seines Vatters guten Freunden nach Hyrcanien oder *Gilan* errettet / und daselbst von *Pyrchalim* einem Land-Herrn (der an der Casper-See einige Dörter besasse / und dem Hauß *Sophy* wol geneigt ware) mit Freuden aufgenommen / wie nicht weniger in seines Vatters *Eidar* Glaubens-Lehr mit sonderbarem Fleiß auferzogen worden. Gleichwie nun *Ismael* leicht begriffe / daß solches neue Gesäß ihm stattlich dienen wurde mit der Zeit einen grossen Anhang und die Gunst des Volcks zu gewinnen / hierdurch aber seinen Anspruch auf die Persische Cron ins Werk zu stellen; also hat er von Jugend auf / bemeldete Väterliche Lehr mit unermüdetem Euffer geprediget / und mit strengem Leben genau beobachtet / mithin von Tag zu Tag mehr Leut an sich gezogen: worzu sein auserlesene Leibs-Gestalt schönes Angesicht / beständige Gesundheit / starcke Glieder / unverzagtes Gemüth / liebevolle Geberden / angebohrne Freygebigkeit / und anmuthige Beredsamkeit viel beygetragen haben. Sein Vatter *Schich-Eidar* hielte es mit dem gemeinen Pöbel / welcher ihm von allen Zeiten zugeloffen ware / und sande bey dem Adel kein Gehör: *Ismael* hingegen hat nicht allein das Volk / sondern auch ein grosse Anzahl vornehmer Person an sich gezogen / so theils in Ansehung seiner vortreflichen Gaaben und Eigenschaften / theils wegen seiner sicheren Weissagung seines Vatters sich ihm ergaben / welcher aus lediger Einbildung vorgesagt hatte / daß diser sein Sohn ein grosser Prophet und zugleich ein sighthafter Beywinger vieler Ländern werden / ja Krafft seines Euffers und glückseliger Eroberung eines grossen Theils von Morgenland letztlich an Ehr / Macht und Herrlichkeit dem *Mahomet* nichts nachgeben wurde. Weil nun jederman den *Schich-Eidar* / welcher in der Stern- und Wahrsager-Kunst vortreflich erfahren war / für einen heiligen Mann und hocheleuchteten Propheten hielte; ist kein Wunder / wann diese Prophezeihung nach seinem Tod ein so wunderbarliche Hoffnung in allen abergläubischen Gemüthern zum besten seines Sohns erweckt hat.

So bald *Ismael* nach zuruck-gelegter Jugend ein wenig Mannbar worden und vor der Welt öffentlich erschienen ist: befliffe er sich einerseits solcher Lebens-Art / welche unter allen andern die säheste ware das gesammte Volk in jener gloriwürdiger Hoffnung / so man von ihm geschöpft hatte / zu bestättigen: anderseits aber lieffe er ein kaltsinnige Gleichgültigkeit an sich mercken / als wäre ihm wenig daran gelegen / ob er andern zu gebieten oder zu gehorsammen von Gott solte gewidmet werden / da

mit er in Ansehung solcher verstellten Demuth vor seinem Anhang aller Ehren desto würdiger geachtet / folgendes zum Güpffel irdischer Herrlichkeit erhoben wurde.

Massen er aber unter diesem schönen äusserlichen Schein adelicher Demuth inwendig vor Ehrgeitz gleichsam verbrunne / hat er sein Vorhaben nicht länger verbergen können; doch wolte er nicht anders / als unter dem Vorwand einer unsträflichen Gerechtigkeit / die von aller Welt müßte gebilliget werden / hervor brechen / ohne hierdurch sein unruhige Herrsch-Sucht an den Tag zu legen. Er befragte also seine besten Freund und Jünger / ob er nicht besugt und im Gewissen schuldig wäre jene in Armenien gelegene Herrschaften und Güter / welche König *Ussam Cassan* seinem Vatter *Schich-Eidar* zur Ehe-Steuer geschenkt / mittlerweile aber die eingedrungene König wider entzogen hatten / mit Gewalt zu erobern? jedermänniglich lobte dieses Beginnen und erbotte sich mit Freuden / ihm an die Hand zu gehen: ja man tribe ihn heftig an ein dermassen gerechtes Vorhaben eylfertig ins Werk zu stellen. Demwegen versammlete er ein mäßiges Kriegs-Heer aus seinen beherztesten Jüngern und aus denen Soldaten / welche ihm sein Vormüdere *Pyrcalim* zugeschiedt hatte: er zuge mit diesem Volck unvermuthet in Armenien / und nahm sein Mütterliche Erbschaft mit gewaffneter Hand in Besiz.

Dieser erste Sig / wie nicht weniger der gute Zustand seines immer anwachsenden Kriegs-Volcks haben nicht allein ihm / sonder auch seinem Anhang ein solches Ansehen erworben / daß ein Zahlreicher Hauffen alter Jüngern / die sich seinem Vatter *Eidar* ergeben / nachmahls aber aus Furcht der blutigen Verfolgung Königs *Rustan* wider umgefaltet hatten / sich dem Heldenmüthigen *Ismael* und seinem Besatz von neuem unterworfen und sein Armee immer verstärckten / weil sie nemlich die Lehr seines Vatters in ihrem Herzen standhaft bewahrt hatten. Damit er nun einer so grossen Menge Volcks die Nothdurfft verschaffen mögte / hat er das mit unsäglichem Reichthum angefüllte Schloß *Marmurlac* belagert / erobert und rein ausgeraubt. Von dannen marschirte er auf *Sumach* / so die Haupt-Stadt in Mesopotamien ist / welche er gleichfalls mit Sturm eingenommen / und alles / was darinn ware / seinen Kriegs-Leuten zur Beut geschenkt hat.

Der Ruff so herrlicher Thaten machte seinen Namen weit und breit berühmt / die reiche Beut seiner Soldaten aber hat gleich einem Lock-Keder manche tausend wackere Pürsch bewogen Dienst zu nehmen / und sich unter seine Fahnen zu stellen: er hatte aus den bisher gezwungenen Bestungen / so viel Gewehr zusammen gerafft / daß er alle neu-geworbene Mannschafft mit denselben überflüssig ausrüsten könnte. Wormit dann seine Macht dermassen zugenommen / daß er im Stand ware künsttighin nicht

allein Stadt und Schlöffer / sonder auch ganze Länder anzugreifen. Wenigstens ließe er sich bereden / sein Glück an dem Königreich Persien / welches ihm wegen seiner Mütterlichen Herkunft ohne dem gebührte / zu versuchen. Damit er aber dasselbe nicht bey dem Schweiff / sonder bey dem Kopff fassete / ist er grad nach der Haupt-Stadt *Tauris* / in welcher Graf *Alvant* vorher zum König ware ausgeruffen worden / angezogen.

Dieser unglückselige Monarch hatte sich um eben solcher Zeit aus einem einheimischen Krieg ausgewickelt / und seinen Bruder *Morat-Kan* / so ihm die Cron strittig machte / nach verlohrener Schlacht / ausserhalb Persien und Armenien sich zu verhöhlen genöthiget / demnach aber all und jede so wol Edle als gemeine / welche obbenantem *Morat* Hülf geleistet hatten / mit unmenslicher Grausamkeit abgestraft. Es ware in *Tauris* kaum eine Haushaltung / die den Grimm seiner Rach nit empfunden hätte. Die Adellichsten Geschlechter wurden am wenigsten verschont. Schier alle Inwohner / die Hof-Schmeichler allein ausgenommen / seuffteten unter einem so schwarzen Joch / und wünschten ein milderen Herrn. Je gewisseren Bericht *Ismael* hiervon erhalten / desto hurtiger marschirte er fort / und langte gar bald vor den Stadt-Thoren zu *Tauris* an / die man ihm also gleich eröffnet hat; dann König *Alvant* / weil er diesen Anfall nicht vorgesehen / ware nicht im Stand seine Residenz-Stadt wider einen so mächtigen und doppelten Feind zu vertheidigen / verseehe auswärts wider *Ismael* / und inwärts wider die Burgerchafft / welche nichts heftiger verlangte / als eine Gelegenheit sich an ihrem König zu rächen. Darum ist er bey Annäherung des feindlichen Kriegs-Heer in aller Eyle nach Armenien geflohen: *Ismael* hergegen mit feyerlichem Sig-Gepräng unter Brolockung des Volck in *Tauris* eingezogen / ohne einiges eingigen Inwohners Blut zu vergießen / ausser etwelcher Reutern von der Leib-Wacht / denen seine Vortruppen ehender auf den Hals kommen / als sie nach dem Beyspil ihres Königs die Flucht hätten ergreifen können. Auf solche Weiß hat es dem *Ismael* geglückt / ohne Degen zu zucken / sich der vornehmsten Stadt des Reichs Persien in einem Augenblick zu bemächtigen.

Doch trauete er dem Glück nicht zu viel / sonder begriffe gar wol / daß er / so lang König *Alvant* leben wurde / er zum ruhigen Besiz vorgedachten Königreichs nicht gelangen könnte. Demwegen ware er bloß allein gedacht denselben ohne Saumnus zu verfolgen / zumahlen als er vernommen / daß *Alvant* sich mit seinem Bruder *Morat-Kan* verglichen / und diser mit einer in *Asirien* nicht weit von *Babylon* aufgebrachten Armee seinem Bruder und König eilends zu Hülf komme / welcher ebenfalls mit einem zahlreichen Kriegs-Heer seiner in Armenien wartete / damit sie gesamnter Hand ihren allgemeinen Feind *Ismael* / so viel möglich / vertilgten: diser hingegen verstunde seinen Vor-

theil gar zu wol / er kame vor / und griffe den König vor Ankanfft seines Bruders so heldenmüthig an / daß derselbe in diesem Treffen sein Cron und Scepter samt dem Leben und Kriegs-Heer verlohren hat. Kaum hatte *Morat-Kan* dessen Tod vernommen / als er sein Armee Rechts geschwenckt und gegen *Tauris*, um diesen Ort zu überrumpeln / angeführt hat. So bald *Ismaël* hiervon Lufft bekommen / zuge er ihm entgegen bis in *Curdistan*, wagte ein neue Schlacht / und richtete ein solches Blut-Bad an / daß ihrer wenig mit schneller Flucht ihr Leben errettet haben. Diser wichtige Zufall äufferte sich im Jahr Christi (1499.) tausend vierhundert neun- und neunzig / mit welchem das Reich *Ismaelis* über Persien einen Anfang nimmt.

Gestaltsam aber *Morat-Kan* seine Zuflucht zu *Aladul* dem König in *Cappadocien* genommen hatte / verfolgte ihn *Ismaël* das folgende Jahr 1500. mit einem Heer von sibenzigtausend Mann bis dahin / mit welchem er zwar dessen Gränzen überschwemmet / und verhergt / allein nichts anders ausgerichtet hat / als daß ein großer Theil seines Volcks / theils verstorben theils erhungert ist. Nichtsdestoweniger ließe er den Muth nicht sinken / sonder stellte sich Anno 1501. mit vierzig tausend Mann abermal ein. Nach langem hin- und her ziehen erhaschete er die Feind endlich in der Gegend von *Babylon* / allwo König *Aladul* und *Morat-Kan* nach verlohrener Schlacht / in äußerster Gefahr / wie Hasen flüchtig worden seynd. *Aladul* begab sich schamroth wieder in *Cappadozien* / *Morat-Kan* aber zu dem Sultan in *Egypten* / von wannen er nach Persien nimmer zurück kommen ist. *Ismaël* hergegen / um seinen Sig zu nutzen / hat *Babylon*, *Mesopotamien*, und alle in selber Nachbarschaft gelegene Länder eingenommen: demnach aber die *Albanier*, *Iberier*, und *Tartarn* bekriegt / welche seit vier Jahren die gewöhnliche Zins-Steuer / so sie dem Reich Persien schuldig waren / nicht bezahlt hatten; als sie nun den Kürzern gezogen / mußten sie von neuem zum Creuz kriechen / und den Tribut erlegen. Die *Albanier* werden heut *Schirvaner*, die *Iberier* hingegen *Georgianer* oder *Gurgistaner* benahmt.

Ismaël versuchte hierüber sein Glück an dem überaus mächtigen König von *Samarcand*, und erlangte über denselben einen viel herrlichern Sig / als vorhin jemals über andere Feind / welche er überwunden hatte: also zwar / daß er durch denselben nicht allein dem Sultan von *Egypten* / sonder auch dem Groß-Sultan *Bajazet* dem Andern eine Furcht und Sorg einbrachte.

Der letztere / wie auch *Selymus* sein Reichs-Nachfolger führten mit *Ismaël* ein blutigen Krieg. Der erste Feld-Zug ist beyderseits nicht durch die Monarchen selbst / sonder durch ihre Kriegs-Staat-Halter versucht worden. Im Zweyten aber ersahne *Selymus* in eigner Person / und nahe dem König *Ismaël* die Stadt *Tauris* hinweg: so bald hingegen diser anrückte / hat *Selymus* über

Kopf und Hals sich fortgetrollet / unerachtet die Türcken / was die Feur-Stück betrifft / den Meister spielten: weil sie sich auf das unlängst erfundene Geschütz und Pulver weit besser als die Persianer verstanden. Hingegen übertraffe sie *Ismaël* an Tapfferkeit seines auserlesenen Kern-Volcks / welches ihm mit solcher Treu- und eifertigem Muth ergeben war / daß in diesem (obwohlen langwirigen und schwären Krieg niemahls kein Persischer Soldat zu denen Übergangen / da doch diese Hauffen weiß des Groß-Sultans Lager verlassen / mithin des *Ismaël* Armee verstarckt / und ihm des *Selims* Anschlag samt dem Zustand seines Kriegs-Heer verrathen haben; dann die Persianer hielten auf ihren König *Ismaël*, als einen Göttlichen Mann so viel / daß sie ihnen unfehlbar eingebildet haben / es seye allerdings unumöglich ihrer seits unter Anführung eines dergestalt unüberwindlichen Heldens geschlagen zu werden: in diesem Wahn trugten sie alle Gefahren / ja den Tod selbst mit einer unverzagten Zuversicht obzusigen / so lang sie unter ihm sehten und seinem Befehl gehorchen wurden. Ditem unzerrütteten Vertrauen ist beyzumessen / daß die Türcken mit all ihrer Macht / so lang *Ismaël* lebte / ihm niemals nur einen Spann Erden von all seinen eroberten Ländern haben hinweg nehmen können. Gleichwie nun *Selymus*, so oft er sich an *Ismaël* wagte / jedesmal mit Spott abziehen mußte / beynebens aber durch Krankheiten und Ueberlauffen / wie nicht weniger in Schlachten und Scharmüzeln ein unzählige Menge seines besten Volcks einbüßete; also seynd auch seine Janitscharen in ein dermassen entsefliche Zogheit verfallen / daß sie nicht anders als mit Furcht und Zittern wider die Persianer zu marschiren pflegten.

Doch hat endlich *Ismaël*, nachdem er 26. Jahr regiert / auch seinen Meister gefunden / nicht zwar an einem Menschen / sonder an dem Tod / als er im fünf- und vierzigsten Jahr seines Alters / Anno Christi 1525. gestorben ist / und vier Söhne dem Ältern unter diesen aber / so *Thamas* hiesse / sein gewaltigstes Reich hinterlassen hat.

CAP. IV.

Thamas der Erste dieses Namens / zweyter König aus dem Geschlecht Sophy, im Jahr 1525.

O *Lcarius*, und etliche andere Geschicht-Schreiber entwerffen uns diesen König mit sehr schwarzer Farb. *Bizar* hingegen in seiner Persischen / und *Chalcondil* in seiner Türkischen History gaben ihm zwar ein schöner Gestalt / doch also / daß sie ihn seiner Schwachheit nicht frey sprechen. Damit wir von gedachtem *Schach-Thamas* ein richtiges Urtheil schöpfen / ist nöthig zwischen seinen Kriegs und Friedenszeiten einen Unterschied zu machen.

So

So lang er in Ruhe und Frieden lebte / ließe er dem Geldgeitz / der Wollust und Trägheit den völligen Zügel ; dann kein Ungerechtigkeits war so groß / dero er sich nit bedient hätte / damit er seiner Unterthanen Haab und Gut an sich züge : ein schlechter Gewinn hat ihn öfters zur größten Unbild verleitet. Indessen überließe er die Regierung seinen Hof, Herrn und Land, Vögten / ohne sich des Staat, Wesens zu bekümmern. Sein fast einzige Freud war die Weiber, Liebe / welche ihn also gänzlich eingenommen hatte / daß er einstens zehn Jahr an einem Stück niemahls ausserhalb des *Harams*, oder Frauen, Hofes ist gesehen worden.

Hingegen muß man ihm das Lob lassen / daß er sich zur Zeit des Kriegs oder Aufstands zimlich Lobwürdig aufgeführt habe / wiewol er mit dem unerschrockenen Heldenmut und schier unermesslicher Fähigkeit seines Vatters *Ismael* nicht überflüßig begabt gewesen : gleichwie aus dem Folg wird erhellen.

Er ware nur achtzehnen Jahr alt / da er Anno 1525. den väterlichen Thron bestigen hat. Seinen drey Brüdern Namens *Helcas*, *Becram* und *Sormisa* hatte der Vatter König *Ismael* vermög seines letzten Willens gewisse Güter vermacht / dem *Helcas* zwar *Assyrien* und *Mesopotamien* samt der Stadt *Babylon* : dem *Becram* hingegen *Medien* / wie auch *Georgien* und *Albanien* an der *Caspers-See* : dem *Sormisa* aber, die Landschaft *Parkien*, so heut *Corasfan* genant wird. Doch seynd all diese Provinzen hernach der Cron *Persien* wieder einverleibt worden. Dann als *Helcas* unter wärendem Türcken, Krieg sich empörete / ist er von Königlichen Soldaten gefangen und auf Königs *Thamas* Befehl getödtet worden / welcher seinen andern Bruder / nemlich den *Becram* aus Sorg eines Aufstands auf gleiche Weise hinrichten ließe ; der Dritte ist eines natürlichen Tods verblieben.

Schach-Thamas hatte die neun erstere Jahr seines Reichs mit auswertigen Feinden wenig Handel biß Anno 1534. als *Soliman* der Andere Türckische Kayser / theils auf Anstiftung eines Persischen Lands, Fürstens Namens *Ulama* (so des Königs *Thamas* Schwager gewesen und zu *Soliman* übergangen ware) in eigener Person sein zahlreiche Armee nach *Persien* geführt / und die Stadt *Tauris* ohne eintzige Berührung erobert / hiernächst aber um disen ersten Sig zu verfolgen / sich der alten Königlichen von *Tamerlanes* sehr übel zugerichteten Residenz, Stadt *Sultania* genähert hat. Da nun *Soliman* sich in diser Gegend ein weile lang aufhielt / ist er nach Zeugnis des *Bizar*, samt seinem Kriegs, Heer von einem mit Blitz und Hagel vermengten / und vorhin niemals gesehenen Donner, Wetter in die Flucht getrieben worden. Allein er kame bald wieder / und bemächtigte sich der Stadt *Babylon*, allwo er sich von dem *Calyphen* oder höchsten Priester dises Orts zum König über *Persien* hat crönen lassen. Jetzt, besagter *Calyph* ward dazumal das allerhöchste geistliche Haupt aller *Mahometanern*.

Nach einem so glücklichen Anfang haben alle Städte in *Assyrien* und *Mesopotamien* dem *Soliman* ohne Widerstand die Thor eröffnet / welcher folgend auch *Diarbek* und *Curdistan* seinem Joch unterworfen hat. Er überwinterte zu *Babylon* / damit er die aus *Egypten* und *Syrien* ihm zugesichete Hülf, Troupen desto füglicher an sich bringen mögte / mit welchen er im Jahr 1535. abermal nach *Tauris* gezogen ist / in der Absicht dieselbe Stadt samt ihrem König *Thamas* zu erobern ; diser aber wartete seiner nicht / sonder begab sich aus der Stadt mit dem besten Kern seines Volcks auf das Gebürg / und lauerte allda auf ein vortheilhafte Gelegenheit den Feind zu überfallen. Damit solcher List nicht fehl schlug / hat er / wie *Chalcondil* schreibt / alles Land und Feld rings herum weit und breit also gänzlich verwüstet / daß die Türcken vom Hunger seynd gezwungen worden *Persien* zu verlassen. *Schach-Thamas* kam in der fürdismal von *Soliman* häßlich, verführten Stadt *Tauris* wider an / und übergab den höchsten Gewalt über sein Armee einem aus *Carmanien* oder *Kirman* gebürtigen daffern Helden Namens *Deliment* mit Befehl die flüchtigen Türcken hurtig zu verfolgen / welche derselbe den 13. Octobris bey *Betlis* zur lincken Hand des *Waners-See* eingeholet / und als sie ohne Ordnung ihren Zug fortsetzten / unvermuthet angriffen / die meisten nidergemacht und ein vollkommenen / ja ohne Vergleich größern Sig / als bisher jemals erfochten hat : dann unerachtet *Soliman* in disem Krieg den *Persianern* die Landschaften *Assyrien* und *Mesopotamien* entzogen hatte / sind ihm dannoch diese Lorbeer, Cränck so theur verkauft worden / daß es ihn bitterlich reuete den Fried mit *Persien* gebrochen zu haben : darum ware er zu *Constantinopel* kaum angelangt / als er den *Ibrahim Pascha*, der ihn hierzu beredet hatte / erwürgen ließe. Man will wissen / daß von fünffmahl hundert tausend Türcken / so das ersiemal über den Fluß *Euphrates* gesetzt / nicht achtzig Tausend Mann zuruck kommen seynd.

Nach einem so empfindlichen Stoß ließe *Soliman* den König *Thamas* und dessen Reich *Persien* dreyzehnen Jahr mit Fried / biß sie Anno 1548. abermal gegen einander verfallen seynd wegen Prinz *Bajazeth*, so des *Soliman* Sohn ware und nach *Persien* die Flucht genommen hatte. Der Vatter forderte ihn zuruck ; *Schach-Thamas* hingegen wolte denselben nicht ausliferen. Um diser Ursach willen brachte *Soliman* zweymahl hundert tausend Mann auf die *Hein* / und marschirte gegen den *Persischen* Cräncken : König *Thamas* versammlete seiner seits über hundert tausend Kriegsleut / zu welchem auf seine Vitt zehen tausend *Portugesen* / welche damals in *Morgenland* sehr mächtig waren / mit zwanzig Feld, Stücken gestossen seynd. Beyde Armeen begegneten einander im Jahr 1549. an dem Strom *Euphrates*. *Schach-Thamas* thate den Angriff / die Türcken aber hielten die Schläg aus ; *Soliman* selbst ward

ward verwundet / und verlohre auf der Wahlstadt hundert dreyßig tausend der Seinigen / ohne diejenigen viel tausend mitzurechnen / so entweder an ihren Wunden oder von Hunger und Mühseligkeit auf der Flucht unter Weegs geblieben seynd. Bald hierauf folgte der Friede unter Bedingung / daß König *Thomas* den jungen Sultan *Bajazeth* töden solte / wie auch geschehen ist. Demnach *Soliman* im Jahr 1556. gestorben / und dessen Sohn *Selymus* der Andere auf den Ottomannischen Thron ware erhoben worden / hat man diesen Friede bestätiget: wobey es dann künfftighin verbliebe / bis Anno 1575. in welchem König *Thomas* beyläuffig im 68. Jahr seines Alters verschieden ist. Er ware mittelmäßiger Statur / eines starcken Leibs / schwarzbrauner Farb / und ein wenig überworfener Leffgen. Sein Hof. Sitz ware meistens zu *Casbin*, wohin er sich von *Tauris* gezogen hat / welches vorher die beständige Residenz seiner Vorfahren gewesen war; die Ursach dieser Aenderung soll die Nachbarschaft von *Ardevil* seyn / so ganz nahe bey *Tauris* ligt / damit er sich der mittelmäßigen Herkunft seines Großvatters *Eidar*, und seines Stamm. Hauses nicht schämen dörfte. Er benante zwar zum Reichsfolger seinen siberzehen jährigen dritten Sohn *Mirizes*, den er ärtig liebte und bereits bey Lebenszeiten an statt seiner das Reich hatte verwalten lassen. Allein die Reichs. Fürsten / welchen diese Wahl nicht gefallen hat / wolten sich hieran nicht kehren / sonder botten dem Erstgebohenen Prinzen *Codabendé*, so damahls in *Corasan* wohnte / das Reich an; weil aber diser solche Ehr anzunehmen sich wehrte / haben sie dem Sultan *Ismaël* als dem zweyten Sohn ihres verblichenen Königs *Thomas*, die Cron aufgesetzt. *Thomas* hinterließ sechs Söhn.

CAP. V.

Ismaël, der Andere: dritter König aus dem Geschlecht Sophy, im Jahr 1575.

Ihsr Fürst ware drey und vierzig Jahr alt und in würcklicher Gefängnuß / als er aus dem Kercker auf den Thron versetzt wurde. Er ware von Jugend auf im Kriegs. Wesen sehr geschickt und glücklich in so weit / daß / als die Türckischen Grän. Obersten / (unerachtet des beyderseits stuwährenden Still. Stands) etliche Streiff in das Königreich Persien versucht hatten / er sich ihnen widersetzte / und dise Frieden. Stöhrer in drey Schlachten sighaft abklopfte / ja in einer derselben des *Pascha* von *Erzeron* Kriegs. Heer so glücklich in die Pfann hiebe / daß diser große Mühe gehabt / sein Leben mittelst schändlicher Flucht zu erretten. Gleichwie aber der junge Prinz *Ismaël* all dieses ohne Befehl seines Vaters / Königs *Thomas*, gloriwürdig ausgeübt / also ward er bey diesem / als ein frecher Böß. *Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.*

wicht / der sich in die Majestäts. Recht vergriffen hätte / angeklagt / zumahlen von *Massum. Bech*, der ihm abhold ware / und bey dem König alles vermögte / welchen er beredete / *Ismaël* gebe greifflich zu erkennen / daß er auf Erden niemand unterworfen / sonder Herr für sich selbst seyn wolle. Dis zu erweisen zeigte er bestürztem *Thomas* ein Menge von *Ismaël* unterschribener Briefen / krafft derer die Stadt und Lands. Obersten von ihm waren angegriffen worden / ihre Macht mit der Seinigen zu vereinigen / und den Türcken ohne Ansehung des Waffen. Stillstands aus allen Kräften zu bekriegen. Sein von selbst zum Argwohn geneigter Vatter / entsetzte sich hierab heftig und ließ auf Anstiftung des obgemeldeten *Massum. Bechs* seinen großmüthigen Sohn *Ismaël* in das nechst *Ardevil* gelegene Schloß *Kahkê* gefangen setzen / in welchem vormals des Königs Bruder *Helcas* war hingerichtet worden. *Ismaël* wurde allda viel Jahr unter starcker Wacht so lang verwahret bis er endlich oberwehnter Massen nicht allein zur Freyheit sonder auch zur Cron ist befördert worden und in der That bewährt hat / was vor Zeiten von Kayser *Tiberio* des *Augusti* Stieff. Sohn ware gesagt worden / daß nichts grausamers seye als ein versprechte Mater / wann sie frey gelassen wird. *Ismaël* ließ vor allen andern seinen unschuldigen Bruder *Caidar Mirizes* hinrichten.

Damit er aber diejenigen entdecken mögte / die Ursach seiner Gefängnuß gewesen / oder ihn ungerne auf dem Thron sahen / bediente er sich eines Ducks / welchen König *Ussum. Cassan* wie er funden / also auch ins Werck gestellt hatte. Er versprechte sich mit sehr wenigen / aber verschwigenen Bedienten / auf dero Treu er sich verlassen konte / in seiner Burg; dise streueten in der ganzen Stadt aus / erslich zwar / der König seye gefährlich Kranck / und kurz hernach / er wäre verschieden. Jederman glaubte diesem falschen Ruff / und redete frey heraus / was er von dem verstorbenen *Schach. Ismaël* hielt: ihrer viel worunter auch sehr grosse Herren gezehlt worden / redeten von ihm verächtlich: andere rühmten sich zu seiner langen Gefängnuß geholffen / oder seine Entlassung aus derselben verhindert zu haben: die meiste frolockten über des Tyrannen Tod. Gleichwie nun die Burg samt der Stadt mit heimlichen Ausspähern und Wort. Gangern dick angefüllt ware; also seynd alle dergleichen Reden dem König zu Ohren gebracht worden. Hiernechst ließ er sich unvermuthet öffentlich sehen / und ein zimliche Zahl seiner Feinden oder Verleumdern in Verhaft nehmen. Die übrigen ergriffen die Flucht gegen die äußersten Reichs. Gränzen / welche er in eigener Person mit einer fliegenden Armee zu Pferd bis dahin verfolgte / und sorgfältig aussuchte. Die Türckische Grän. Obersten / in gänzlichem Wahn / König *Ismaël* komme aus keinem andern Absichten / als sie unversehens zu überfallen / stellten sich zur Gegen. Wehr / und begunnten etliche Streiff in Persien zu versuchen. *Ismaël*, damit er nicht zu gleicher Zeit mit zween Feinden / nemlich

lich mit Aus- und Einheimischen zu thun hätte / ertheilte Befehl / alle ihm übelgewogene Hof- und Land-Herrn nebst andern abholden Beamten / um das Leben zu bringen / auf daß er den Türcken ohne Hinternuß bekriegen mögte. In dem aber dieses Blut-Bad wahrte und er sich zum Feld-Zug rüstete / ist ihm von seiner eigenen Schwester *Petianconcona*, auf Anstiftung seines Bruders *Codabende* und anderer Reichs-Fürsten mit Gift vergeben worden / an welchem er Anno 1577. gestorben ist.

CAP. VI.

Mahomet Codabende des Thamas Sohn / und Ismaëls II. Bruder / vierter König aus dem Geschlecht Sophy in Persien / im Jahr 1577.

Nach Ismaëls II. Tod / trugen die Reichs-Stände dessen Bruder dem *Sultan Codabende* abermal die Cron dermassen inständig an / daß / wiewolen er solche eine Zeit lang ausgeschlagen / er sich hierzu dannoch auf die letzte bequemet hat. Man schätzte ihn des Reichs desto würdiger / je standhafter daselbe von ihm wäre ausgeschlagen worden. Allein er hat die über seine Regierung geschöpfte Hoffnung nicht erfüllt. *Bizarus* libro II. lobt ihn wegen seinem Vorsatz / denen sichhabtesten aus der Zahl seiner Vorfahren nachzufolgen / ohne den Ausgang zu beschreiben / weil nemlich sein *History* unter diesem König ein End nimmt. *Olearius* hergegen / welcher ungefähr fünfzig Jahr nach dessen Tod in Persien ankommen ist / versichert / daß Vermögen Persischer Geschicht-Büchern obgedachter *Codabende* ein feiger / müßiger / unglückseliger und Weiberfüchtiger König gewesen seye ; so an statt des Kriegs mit dem Frauenzimmer spihlte / ohne jemals selbst einem Feld-Zug beyzuwohnen / daß kein Wunder / wann so wol die Türcken als *Usbeken* ihm einige Länder mit Gewalt entzogen / und so lang er lebte / behalten haben. *Chalcondile* gehet den mitleren Weeg / da er diesen Monarchen bald lobt / bald lästert.

Gewiß ist / daß er wegen seines von Natur blöden Angesichts und Krafftlosen Leibs mehr das Haus gehütet / als unter dem Zelt dem Krieg abgewartet habe : doch gebracht es ihm weder an gutem Verstand / noch an Dapperkeit ; hat er die Armeen wider seine Feind nicht selbst angeführt / so hat er nichts destoweniger dieselben durch auserlesene Hauptleut vorsichtig regiert / und an seiner Pflicht dißfalls nichts versäumt. Falsch ist / daß die Schwachheit seiner Augen von dem herrühre / weil ihm sein Bruder / König *Ismaël* mit einem glühenden Blech von Gold hätte darüber fahren lassen : Massen *Bizarus*, *Olearius*, *Chalcondile* und andere Historici hiervon nichts melden. Wahr ist hin-

gegen / daß so lang er herrschete / der Türcken Krieg in Persien kein End genommen.

Beym erstem Antritt des Reichs / lockte er seine drey annoch übrige Brüder mit lieblosen Verheissungen von den Türckischen Gränzen nach Hof ; da sie aber erschienen / ließe er sie zu *Casbin* allwo sein beständiger Sitz wäre / meinediger Weise hinrichten. Damit er die Türcken abschreckte / hat er seinen erstgeborenen Sohn mit einer starcken Armee gleich im ersten Jahr seines Reichs ihnen entgegen gesetzt / welcher ihnen nicht allein die Stadt *Van* auf den Gränzen gegen Armenien mit Gewalt aus den Händen gerissen / sonder auch sie noch in demselbigen Jahr 1577. bey *Babylon* dergestalt siegreich geschlagen hat / daß ihrer nicht weniger als sibenzig-tausend auf der Wahl-Stadt geblieben seynd. In einem kurz hernach erfolgten Treffen haben die Türcken abermal achzig-tausend / die Perser hingegen vier-und vierzig-tausend Mann eingebüßt : welches aber diese letztern nicht hinderte die Stadt *Schamaké* in *Schirvan* Anno 1578. zu erobern / so der Türck weggeschnappt hatte. Dieses Land siehet Westwärts an der *Casper-See*.

Im Jahr 1579. bekamen die Türcken noch stärckere Ohrfeigen / als die Persianer ihnen fünf- und zwanzig-tausend Pferd / sammt sibenzig-tausend Cameelen weggenommen / wie nicht weniger dreyzig-tausend Mann / welche zu derselben Hut bestellt waren / also gänglich zu Rumpffen zerhackt haben / daß wie man sagt / nicht einer das Leben errettet. Deswegen wurde der Groß-*Vezir Mustapha*, so die Armee wider Persien commandierte / nach *Constantinopel* zuruck beruffen und mit solchem Spott abgesetzt / daß er sich selbst entleibt hat.

Der Groß-Sultan erhube an dessen statt den *Sinan-Pascha*, und schickte ihn nach Persien mit Befehl dem Kriegs-Heer vorzusehen / wozu er aber so wenig Lust hatte / daß / als im Jahr 1582. ein Persischer Botschaffter mit Friedens-Vorschlägen in dem Türckischen Lager bey ihm angelangt wäre / er denselben mit Ehren so lang aufgehalten und durch Brief den Türckischen Kayser *Amurath* den dritten so inständig gebetten hat / biß dieser ihm erlaubte samt dem Botschaffter nach *Constantinopel* zu kommen / und die Armee dem *Mahomet-Pascha* zu vertrauen / welchen die mit den Georgianern damahls vereinigte Persianer / in einer sehr blutigen Schlacht völlig überwunden / mithin alle Bagage des Türckischen Lagers erbeutet haben. Wann im Gegenspihl die Türcken und *Usbeken* einige Plätze in Persien erobert haben / so seynd sie ihnen gar zu theur verkauft worden. Woraus dann folgt / daß *Olearius* dem *Codabende* unrecht gethan / als er einen dermassen sieghaften König so häßlich beschrieben hat / welcher im Jahr 1585. sterbend drey Söhne hinterlassen hat / so alle drey (je einer zu folg ihres Alters nach dem andern) regiert haben /

ben / Die zwey erstere zwar nur etliche Monath / der Dritte aber sehr viel Jahr.

CAP. VII.

Emir-Hemse des Codabendé ältester Sohn / Fünftter König aus dem Hauß Sophy in Persien / im Jahr 1585.

Num hat diser Hemse ein oder den andern Monath geherrscht / als Ismaël sein Bruder durch eigends bestellte Mordel-Mörder / so in Weibs-Kleidern die Wacht und den König selbst betrogen / ihn ermorden ließe.

CAP VIII.

Ismaël der dritte dieses Namens / zweyter Sohn des Codabendé, und sechster König aus dem Hauß Sophy in Persien: Anno 1585.

Sleichwie diser Ismaël durch einen Bruder Mord zur Cron gelangt ware / als so entschloß er sich seinen Thron durch einen andern Brudermord zu besetigen / und seinen jüngsten dermal noch einzig-überbliebenen Bruder Mirza-Abas zu erwürgen; allein diser hatte ein sehr treuen Oberst Hofmeister Namens Murschid-Kuli-Kan, welcher glaubte / berecht zu seyn vorzukommen / und dem Ismaël das schnauben zu verleiden. Nachdem er einige dero vornehmsten Hof-Herrn gewonnen / haben diese mit grossen Geschenken und noch größern Versprechungen / den Königl. Leib-Barbierer dahin gebracht / daß er seinem Herrn und König unter währendem Bartscheren / die Gurgel abschnitte / welchen sie hinwiderum auf der Stell ermordet / damit er solche That nicht vertragen möchte. Diß geschah einige Monath nach des Emir-Hemse Tod im Jahr 1585. daß also diese zwey erstere Brüder zusammen / kein ganzes Jahr regiert haben / und derowegen aus der Zahl Persischer Königen von den meisten Historicis ausgeschlossen werden.

CAP. IX.

Abas der Grosse dritter und jüngster Sohn des Codabendé, siebender König aus dem Geschlecht Sophy in Persien / im Jahr 1585.

Dieser Prinz hielt sich in den leßtern Jahren seines Vatters Codabende nicht bey ihm zu Casbin, sonder zu Heri oder Heri-Joseph Stöcklein. XVIII. Theil.

rat, einer Stadt in Corasan auf / und regierte in väterlichem Namen / denjenigen Land-sirich diser weitläufftigen Provinz / welcher nach Persien gehörte. Der Oberste Reichs-Stadthalter Mirza-Salmas genant hatte den König bereden wollen / daß diser sein Sohn nach der Cron strebe und sich bereits empört hätte / folgend die Noth erforderte ihn unverweilt in der festen Stadt Herat zu belagern. So bald Prinz Abas hiervon Nachricht erhalten / schickte er die zwey vornehmste Herrn von seiner Hof-Staat nach Casbin zu dem König / welchem sie ihre Köpff anerbotten und ihr Leben versezt haben / wann Fürst Abas ihr Herr / der ihm angedichteten Untreu schuldig sollte befunden werden. Der Vatter ließe den Handel durch ein unpartheyliches Gericht nach aller Schärffe untersuchen / und auf desselben Ausspruch den Mirza-Salmas als einen Verleumder enthaupten / seinen Sohn Abas hingegen unschuldig erklären.

Diser junge Sultan / dessen unvergleichlicher Nachruhm in Persien nimmer in Vergessenheit gerathen wird / bestige mit 18. Jahren den Königl. Thron / und übertraffe gleich Anfangs in der That jene grosse Hoffnungen / die man von ihm geschöpft hatte; ja es ist an seinem langwierigen Reich alles zu loben und nichts zu tadeln / außer einigen Grausamkeiten / derer man ihn billich beschuldiget. Er gabe bey dem Antritt seiner Regierung deutlich zu verstehen / daß er selbst herrschen / mithin gleich vielen blöden Regenten / sich von seinen Bedienten nicht wolle betriegen / noch bey der Nasen herum ziehen lassen. Dann als sein vormaliger Hofmeister Murschid-Kulikan (welcher ihn stattlich auferzog / auch bey dem Leben erhalten / und zur Cron gebracht hatte) dem König nach seiner Erhöhung / wie zuvor / ewig Maß geben und einreden wolte / wurd Schach-Abas so überdrüssig / daß er selbst ihm den ersten Streich mit dem Sabel versezt / und ein auf solchen Lärmen herbey geloffener Einspänniger / den vermessen / obschon übrigen wol verdieneten Einsprecher völlig umgebracht / zu seinem Lohn aber die Land-Vogtey Herat empfangen hat. Den andern Tag ließe der König alle Anverwandten und Freund des verstorbenen hinrichten / damit keiner dessen Tod rächen könnte / und alle so wol hoch als nidere Reichs-Beamten erkennen solten; sie hätten nunmehr einen König / welchem jederman ohne Widerrede bey Lebens-Straff blindling gehorsamen müßte / und niemand ihm einige Maß vorzuschreiben sich unterfangen dürfte.

Die Reichs-Sachen betreffend ware sein erste Sorg / wie er alle Städte und Länder / so die Türcken und Usbekische Tartarn seinem Vatter abgetrukt hatten / wider erobern könnte. Er thate in eigener Person seinen ersten Zug in die weitläuffige / zu Sud-Osten des Caspischen Meers gelegene Landschaft Corasan, welche von denen Usbeken bis auf einen kleinen Strich vollends ware verschlungen worden; er hat sie / einen geringen Theil ausgenommen / wider eingenommen / und dem Usbeker-König

Abdulla nichts als die Stadt *Mesched* überlassen / hiernächst aber sich in dieser Provinz drey Jahr aufgehalten / damit er die Einwohner mit Lieb und Recht an sich züge. Kaum aber hatte er den Rücken gekehrt / als König *Abdulla* sich abermal mit Gewalt in den Besitz dieses so edlen Lands / zu setzen sich bemühet / allein zu seinem Verderben; dann sein Kriegs-Heer ward von dem urplötzlich zurückkommenen *Schach-Abas* in Trümmer zerhackt / ja *Abdulla* selbst samt seinem Bruder *Tilem-Kam*, und seinen drey Durchleuchtigen Söhnen geriethen dem Obfeger in die Hand / welcher ihnen allen die Köpff abgeschlagen / auch ganz *Corasan* dem Persischen Joch nebst der festen Stadt *Mesched* unterworfen / allwo er nach der Zeit ein herrlichste *Moschée* gebauet und dieselbe mit grossen Freyheiten begabt / beynebens auch allen Persianern befohlen hat / künftighin nicht mehr nach *Mecca* in Arabien / sonder nach *Mesched* ihre Wallfahrten anzustellen / damit nemlich das Geld und reiche Opfer nicht in das Türkische Gebiet vertragen wurde / sonder in dem Land bliebe.

Hierüber wolte er auch denen Türcken Aderlassen / welche seit dem Tod *Ismaëls* des Ersten / von Süden gegen Norden / oder von *Tauris* bis an die äußerste Norderspiz des Königreichs *Caket* in *Georgien* zu rechnen wenigstens hundert-fünffzig Französische Meil. Wegs in die Länge : und wo nicht mehr / gewiß eben so viel Lands in die Breite / von dem Westseitlichen Ufer des Caspischen bis an das schwarze Meer zu messen / dem Königreich Persien abgendsiget hatten / oder beyläufig nicht weniger / als in diesem letzten Perser-Krieg die *Moscowiter* samt den Türcken zugleich / von demselben abgewickt haben.

All diese weitlichtige Länder (wie *Chalcondyle* am XXI. Buch bezeugt) hat *Schach-Abas* denen Türcken wider entrißen / welche ihm gleicher gestalten ganz *Abyrien* / ganz *Mesopotamien* und die Stadt *Babylon* oder *Bagdat* überlassen mühten : Item / manche Oerter am schwarzen Meer sammt einem Haafen unweit *Trebizund*. Deßgleichen spihlte er den Meister am *Kochen-Meer* / anzufangen von des *Euphratis* Mund durch das glückselige *Arabien* / bis gegen über *Ethiopien* / und so ferner bis *Medina Alnabi* des *Mahomets* Geburt-Stadt / die er eingenommen. Über diß bemächtigte er sich der Stadt und Landschaft *Balsora*, und der Insel *Ormus*, so er denen Portugesen weg geschmapt / auch sonst ihre Macht in Morgenland sehr geschwächt hat. Mit einem Wort / wann wir seine Feld-Zug und herrliche Sig betrachten / so kan *Schach-Abas* denen größten Helden beygestellt werden / welche je in Persien sich hervor gethan haben.

Nichts desiominder solte einer billich zweifeln / ob er nicht ein eben so vortrefflicher Staatsmann / als Soldat gewesen seye ? massen er der erste die Persische Reichs-Fürsten und Land-Herren zu paaren getrieben : ein ordentliche *Policy* Ordnung eingeführt : das Reich von

allem Tribut befreyet / und der Armee die gewöhnliche *Meuterey* verleidet hat. Wobey zu wissen / daß vorhin die König in Persien / wie noch heutiges Tags die in *Pohlen* keines ungeschränkten Gewalts sich anmassen dörfen / sonder in Großwichtigen Sachen ihren Adel und Soldaten-Stand haben fürchten müssen : weil diese gar oft ihren Königen *Widerpart* gehalten / sie ab- und eingesetzt / ja zuweilen hingerichtet hatten. Ein Theil des Reichs stunde dazumal unter zwanzig Fürsten / welche ihre Freyheiten nach und nach so übermäßig getrieben hatten / daß der König denenselben nichts mehr befehlen könnte. So oft er sich aber dessen unterstehn wolte / rottirten sie sich samt ihrer Macht zusammen und bedroheten ihn mit dem Krieg. Besagte Fürsten stammen alle von denen *Kurtschen* her / einem daffern und uralten Kriegs-Volk / welches zum Theil von den *Turkmanen* / theils von den *Saracenen* herprieset / und denen Persischen Königen zwar um den Sold gedient / zugleich ihnen aber grosse *Angst* und *Furcht* eingejagt hatte.

Schach-Abas, dessen Absicht ware ein tyrannische und eigenmächtige Regierungs-Art einzuführen / zu diesem End aber die *Kurtschen* samt ihren Fürsten zu demüthigen / sahe wohl / daß er sein Vorhaben keinem andern Menschen offenbahren / sonder bey sich allein behalten / und mit listigem *Glimpff* von fern ergreifen mühte. Er fieng von denen *Kurtschen* an / welchen bis dahin die Königliche Leib- und Hof-Wacht gleichsam erblich gebührte / folg-samlich sie des Königs eigene Person in ihrem Gewalt hatten. So oft unter diesem Muthwilligen und auffrührigen Hauffen eine Stelle ledig worden / ersetzte er dieselbe mit *Georgianern* und andern aus den äußersten Reichs-Grängen gegen Norden von *Christlichen* Eltern zwar herkömftigen / nachgehends aber *Mahometanischen* Sect (leider) abgefallenen *Purschen* / welche denen *Kurtschen* Spinnen-feind und tödtlich abhold seynd. Er verstärkte aus eben diesen Grängen Leuten sein Leib- Wacht und Kriegs-Heer. Hingegen gabe er denen Fürsten gute Wort / weil er dero Hülff wider den Türcken nicht entbehren konte. Weiter hat er aus Sorg eines einheimischen Kriegs diß seinen Vorsatz nicht getrieben / sonder desselben fernere Ausführung seinen Reichsfolgern überlassen / welche ein dergestalt gefährlichen Anschlag nach Wunsch endlich zu stand gebracht haben / also zwar / daß obschon die *Kurtschen* nach der Zeit immerfür so wol bey Hof als im Feld ein ansehnlichen Hauffen wackerer Kriegs-Leuten stellten; sie dannoch von andern übermannt wurden / folgendes nichts unternehmen / ja sich kaum rühren dörfsten.

So hat auch dieser Großmächtige König nach Türkischem Gebrauch die Gewohnheit in Persien aufgebracht / Vermög welcher die vornehmsten Hof- und Reichs-Aemter keinen einheimischen Edelleuthen / sonder fremden Gassen oder Unterthanen von schlechter Herkunft ver-

verlyhen werden. Damit / gleichwie diese letztere weder unter einander / noch mit dem Lands-Adel / so ihnen mißgünstig ist / keine Verbündnuß haben / sonder vielmehr wider einander eifern ; der König sich keiner heimlichen Verständnuß oder allgemeinen Zusammen-Schwörung / zu besorgen habe. Womit dann geschehen / daß von den Zeiten *Schach-Abas* anfangen / kein Potentat auf Erden sich eines so grossen so ungeschränkten und willkürigen Gewalts über das Gut und Blut all seiner Unterthanen / wie die König in Persien / rühmen kan.

Was man zu sagen pflegt / daß die klugste Männer zuweilen die größte Narren-Stück begehen / ist auch an König *Abas* wahr worden. Die Ursach einer so unsinnigen Grausamkeit bestunde in einem Ehrgeizigen/mit Furcht vermischtem Argwohn / welchem alle Wüterich unterworfen seyn. Ein so vernünftiger Monarch und gewaltiger Held / (wer solt es glauben?) hat aus Grundlossem Verdacht seinen zwey jüngern Söhnen die Augen ausbrennen / den Erstgebohrnen aber Namens *Sefi-Mirza* tödten lassen. Weil er nun nicht mehr / als diese zwey Söhn gezeugt hatte / überfiel ihn nach kaum verübter dieser Mordthat ein so schmerzhaftes Neu / daß er sich sechs Tag in ein finstern Ort gesperrt und diese ganze Zeit hindurch ohne Unterlaß bitterlich geweinet / und die Trauer-Klag ein ganzes Jahr getragen / ja die übrige Zeit seines Lebens niemals ein saubers Kleid angelegt / und alles Geschmucks sich enthalten hat.

Als ihn demnach ein schwarze Krankheit seines herbey-nahenden Ends im Jahr Christi 1629. wahrnete ; hat er seinen Enckel *Sain-Mirza*, des *Mirza-Sefi* Sohn / zum Reichs-Erben eingesetzt / und den vier vertrauesten Hof-Fürsten anbefohlen denselben nach seinem Tod auf den Thron zu erheben / doch also / daß er nicht *Sain*, sonder mit seines Vatters Namen *Sefi* solte genannt werden. Da aber diese Herrn dem *Schach-Abas* vorstellten / welcher Massen die Stern-Sucker wahrgesagt hätten / dieser Prinz wurde nicht länger als drey Monathen regieren / gab er ihnen mit Ungedult folgende Antwort : solte er / sprach der König / auch nur drey Tag herrschen ; so wird mich dannoch vergnügen / vor meinem Tod versichert zu seyn / daß nach meinem Hintritt dieser Prinz jene Cron auf seinem Haupt tragen werde / welche seinem Vatter / meinem Sohn / von rechts wegen gebührt hat. In solcher Bereuung der an seinem Sohn verübten Mordthat ist er endlich gegen Ausgang des obgemeldeten Jahrs 1629. seines Alters im drey- und sechzigsten / des Reichs aber im fünf- und vierzigsten zu *Ferabad* gestorben. *Ferabad* ist eine Südwerts an der Casper-See in *Mazandran* von eben diesem König erbauete Stadt / in welcher derselbe lieber / als keinem andern Ort sich aufzuhalten pflegte.

Wann nun zu diese unsern letzten Zeiten die *Agwaner* den Persischen Adel und die alten Kriegs-Leut ausgerottet / haben sie disfalls dem Beyspihl des oftgedachten *Schach-Abas* nachgeartet / und seine Staats-Regel beobachtet / als er selbst / zu seiner Zeit die Reichs-Fürsten / Land-Herrn und Kriegs-erfahrene *Kurtschen* erniedrigte und entkräftete.

CAP. X.

Sefi ein Sohn des Sefi-Mirza, und Enckel Schach-Abas des Grossen / achter König aus dem Geschlecht Sophy in Persien ; im Jahr 1629.

Der König *Schach-Abas* des Grossen Regierung / seynd die Söhn deren Königen zu Persien am väterlichen Hof in aller Freyheit Standmäßig aufgezogen / bey manbaren Jahren zu hohen Aemtern befördert / und bisweilen als Land-Pfleger ganzen Landschaften vorgesezt worden. Demnach aber König *Abas* seinen Cron-Prinken aus unbesonnenem Argwohn hingerichtet hatte / schaffte er diesen Gebrauch ab / und liesse dessen Sohn / seinen Enckel in dem *Haram* versperrhen / allwo er mit niemand als mit verschnittenen Sclaven umgehen konte. Man lehrte ihn daselbst lesen / schreiben / auf dem Bogen schießen / und in dem Hof-Garten auf einem Esel herum reitten. Dessen unerachtet bekümmerte sich sein Groß-Vatter so sehr / es möchte dieser junge Sultan / da er noch ein Kind ware / sich empören / daß er ihm / wie man erzehlt / alle Tag etwas von Opium, das ist von Magsaamen-Safft hat reichen lassen / damit er zu einer tummen Schlaf-Dauben / hiemit aber zu dergleichen Aufruhr untüchtig werden solte. Von dieser Zeit an folgen alle König in Persien solchem Beyspihl / und verwahren ihre Söhn in dem *Haram*.

Die Regierung Königs *Sefi* für sich selbst betreffend hat er an Grausamkeit seinen Groß-Vatter / ja alle vor und nach ihm gewesene König in Persien übertroffen. Sein Reich ware ein immerwährende Blut-Stürzung. Etliche geben vor / sein Ahn / hab ihm Schriftlich anbefohlen / die Reichs-Fürsten und Land-Herrn auszurotten. Man will wissen / daß er in seiner Geburt mit blutigen Händen auf die Welt kommen seye / und *Schach-Abas* hierüber gesprochen habe / dis Kind werde seine Hand bey höherem Alter in Blut waschen.

Er hat seinen Grimm für das erste mal an seinem einzigen Bruder ausgelassen / da er denselben beyde Augen mit einem glüenden Blech verbrathen liesse. Seines Vatters *Mirza-Sefi* zwey jüngere Brüder / welche ihr Vatter *Schach-Abas* auf gleiche Weiß verblendet hatte / seynd auf des neuen Königs *Sefi* Befehl von einem

einem Felsen herab gestürzt worden/ unter dem Vorwand/ solche Leut wären zu nichts anders tauglich/ als zum Tod. So hat er ebenfalls viel grosse Fürsten/ Herrn und Beamtete hingerichtet/ auch so gar diejenigen/ welche seinem Hauß mit größter Treu ergeben waren/ und seinem Groß-Vatter die erspriesslichste Dienst jederzeit geleistet hatten.

Weil nun des Morden und Mergens kein anders End zu hoffen ware/ wurden alle und jede/ zumahlen jene/ welche Amtshalben mit ihm umgehen mußten/ eines so blut-durstigen Wütrichs dergestalt überdrüssig/ daß seine eigene Wäpfein und etwelche Beyschläfferinnen in dem *Haram* ihm Gift beygebracht/ dieses aber seine Würkung nicht gethan hat. Dann obwohl er dasselbe mit Schmerzen empfannde/ auch schwär darab erkrankte/ könnte es ihn dennoch nicht töden. Kaum ware er nach zwey Monaten wider gesund worden/ als man bey der Nacht in dem *Haram* ein entsetzliches mit heulen vermischtes Geschrey hörte; weil nemlich der König seine Vergiffterinnen entdeckt/ und vierzig Frauen/ die wider sein Leben und Person zusammen geschworen/ in einer hierzu aufgerissenen Grub in dem Hof-Garten lebendig hat begraben lassen; unter disen ware sein nechste Waas und zugleich Wittib eines der höchsten Hof-Fürsten/ welchen er unschuldiger Weise hatte erwürgen lassen. Man glaubt mit gutem Grund/ die verwittibte Königin/ das ist/ sein eigene Frau Mutter/ seye mit von diser Zahl gewesen/ wenigstens ist sie von besagter Nacht an/ niemals mehr an Tag kommen; darum liesse ihr schöner Sohn den Kuff ergehen/ sie seye gähling an der Pest gestorben/ und/ damit ihr Leichnam das *Haram* nicht ansteckte/ bald darauf heimlich zur Erden bestattet worden.

König *Sefi* hatte nebst so unzählich vielen Lastern kein einzige Tugend/ welche disen das Gegen-Gewicht hätte mögen aushalten: ein warhafftig schändliches Abendtheuer/ an dem von allen Seiten nichts als Greuel zu sehen gewesen. Er rühmte sich zwar eines unverzagten Heldenmuths/ welcher aber in der That nichts anders/ als ein unbedachtsame Vermessenheit ware. Wann er auch zu Anfang seines Reichs die Türcken gezwungen die Belagerung der Stadt *Babylon* aufzuheben/ und den Haupt-Ort *Erivan* mit Sturm erobert hat/ so seynd dise Sig nicht ihm/ sonder vielmehr der klugen Auf- und Anführung seiner Feld-Obersten bezumessen; sie währten ohne dem nicht lang/ angesehenen *Schach-Sephi* nachmals die zwey besten Schlüssel seines Reichs/ den einen gegen Auf- den andern gegen Niedergang/ sage die Stadt *Candahar* und *Babylon* verlohren hat; wie er um die erstere kommen/ wird uns Vater *Krusinski* zeigen: wie es aber mit der letztern hergangen seye/ muß ich jetzt beschreiben.

Es herrschte damals in Königs *Sefi* Namen zu *Babylon*/ ein wohlverdienter aus Armenien gebürtiger Kriegs-Oberster/ Namens *Sefi-Kuli-Kan*, welcher gemeldete Haupt-Bestung schon in zwey Belagerungen wider den Feind/ sich vertheidiget hatte; diser dappere Held commandierte annoch daselbst als der Türkische Groß-Sultan *Amurath* der Vierdte im Jahr 1638. gedachte Stadt von neuem berennt hat. König *Sefi* anstatt/ daß er sich auf die Treu und Erfahrung eines dermassen braven Manns verlassen hätte/ schickte einen seiner Lieblingen dahin/ mit Befehl obgenannten Stadt-Obersten abzulösen/ und disen Weltberühmten Ort wider alle feindliche Anfall zu retten. Ein so unbilliges Verfahren verdross den *Sefi-Kuli-Kan* tödtlich/ daß nemlich der Hof/ ihn einem jungen Milch-Maul zugefallen/ von seiner Ehren-Stell absetzte. Er wolte nach disem Schimpff nicht länger leben/ sonder hat sich selbst samt Weib und Kind mit Gift hingerichtet. Die Besatzung so ihm mit kindlicher Liebe ergeben ware/ liesse den Muth nach seinem Tod auf einmal sincken/ und wolte unter dem neuen Obersten nicht streitten/ wider welchen sie sich empört/ mit *Amurath* hingegen einen Vergleich getroffen/ und ihm den Platz übergeben hat. Allein diser hielt sein Kaiserliches Wort nicht/ indem er alle Perser unter währendem Auszug hat niedermachen lassen. Auf dise Art ist die Stadt *Babylon* oder *Bagdat*, welche *Schach-Abas* der grosse vor sechs- und zwanzig Jahren erobert hatte/ dem Türcken wieder heimgefallen/ und bis auf disen Augenblick in seinen Händen verbliben.

Bey Antritt des Reichs/ waren des neuen Königs *Sefi* Lebens-Geister durch den Mag-Saamen/ den ihm sein Groß-Vatter täglich hatte reichen lassen/ dermassen erkaltet/ daß die Leib-Arzt/ um solche wider zu erwecken ihm gerathen Wein zu trincken/ welcher dem Wütrich so gut schmackte/ daß er sich alle Tag toll- und voll-gesoffen/ in dem Rausch aber die schändlichsten Mordthaten begangen hat. Der Wein/ die Weiber/ die Jagd/ waren sein einziges Geschäft: er nahmte sich der Regierung so wenig an/ daß/ wann er nicht durch Blutvergießen einen ewigen Schand-Namen erworben hätte/ man kaum etwas merckwürdiges von ihm wurde erzehlen können. Er starb Anno 1642. nachdem er zwölf Jahr regiert hatte. Man will wissen/ er habe sich zu Tod gesoffen/ doch nit allerdings ohne Argwohn eines unter den Wein vermengten Gifts. Er ware mittelmäßiger Leibs-Größe/ und ein wolgestalteter Herr/ aus dessen Angesicht und Augen nichts als Liebe und Snad hervor schimmerte: so künstlich wußte er sein wildes Gemüt zu verstellen.

Abas der Andere / des Sefi Sohn/
neunter König aus dem Geschlecht So-
phy in Persien / im Jahr

1642.

S K ist mit dreyzehn Jahren seines Alters zur Cron gelangt / gleichwie sein Vater Sefi weder Mutter noch Gemahlin / noch andern nechsten Anverwandten mit seiner Grausamkeit verschonen könnte / also hat derselbe auch etliche Jahr vor seinem Hintritt einem Cämmerling befohlen / diesem seinem eingebornen Söhnlein mit dem goldenen Blech über die Augen zu fahren. Der verschmitene Cammer Herr theils aus Mitleyden gegen den Prinzen / theils aus Furcht des Henders Schwerdt / wenn es mit der Zeit den König reuen sollte / erwogte bey sich selbst / daß weil der Wätrich vergessen ihm zu gebieten / mit einem glühenden Blech den jungen Sultan zu verblenden / sonder nur des goldenen Blechs Meldung gethan hätte / er weißlicher handeln würde / falls er sich eines kalten Blechs bedienen sollte. Darum redete er den Handel mit dem armen Cron-Prinzen so klug ab / daß diser nach geschehener That sich auf alle Weiß blind gestellt / mithin weder sein Vatter / noch ein anderer Mensch / den unschuldigen Betrug vermerckt hat. Da nun Schach-Sefi anfieng zu sterben und sein letzten Willen der Reichs-Folg wegen erklären sollte / schmerzte ihn bitterlichst seinen einzigen Sohn und Cron-Erben verblendet zu haben. Dises weheklagen währte so lang / daß der Cämmerling / der allein um die Sach wußte / und dem Prinzen verschont hatte / den König getröstet hat mit der Versicherung / ein Geheimnus zu besitzen / Krafft wessen er ohne Mühe dem jungen Fürsten sein Gesicht ersiatten könnte. Schach-Sefi liesse denselben durch einen Hof-Junker Namens Ali-Kuli-Kan herbey führen : der Cämmerling heilete dem Schein nach / dessen ohne dem gesunde Augen so geschwind / daß die darab geschöpfte Freud des Königs Leben um ein ganzen Tag verlängert hat.

König Abas der Zweyte / unerachtet er dem Wein zu sehr geneigt ware / mithin zuweilen etliche wenige Grausamkeiten verübte / hat sich übrigens so wol aufgeführt / daß er mit Ismael dem Ersten / und Schach-Abas dem Grossen unter die drey lobwürdigsten König des Hauses Sophy gezehlt zu werden bester massen verdienet.

Gleichwie er / als sein Vatter starbe / nur dreyzehn Jahr alt gewesen : also haben Anfangs sein Frau Mutter / die verwitbte Königin / und der oberste Reichs-Verweser / dessen Amts-Namen *Ichtima-Dewlet* heißt / gesammter Hand das Reich regiert / weil nemlich hochgedachte Königin disen Ehrwürdigen bey nahe achtzig-jährigen alten Greisen sehr lieb und werth hatte. Solche gute Verständnus

währte nur drey Jahr / biß nemlich *Jani-Kan* (der mächtigste unter allen Hof-Fürsten) denselben ermordet unter dem Vorwand / der König habe es also befohlen / wiewol diser nur ein einziges ungnädiges Wort auf Anhezung des *Jani-Kan* wider bemeldeten *Ichtima-Dewlet* hatte aus seinem Mund schiessen lassen. Nichts desto weniger konte die Königliche Mutter von ihrem Sohn nicht erhalten / daß *Jani-Kan* zur verdienten Straff wäre geogen worden ; ja *Schach-Abas* ertheilte ihm des Entlebten allerhöchstes Amt ; er verliehe ihm desselben eingezogene Güter / und machte ihn über diß zum Ober-Haupt all seiner Armeen / womit er befügt ist worden nach Belieben dreyßig-tausend Männern zu gebieten. Allein er übernahmte sich / und fassete mit etlichen mißvergnügten Hof-Herrn den Schluß bey nächster Gelegenheit mit einer starken Kriegs-Schaar in den *Haram* einzubrechen / und die Königliche Mutter so ihm alles Ubel wolte / um das Leben zu bringen. Als diser Anschlag dem König ins geheim war zu Ohren kommen / wurde zum geheimen Rath angefangt / bey welchem nebst andern auch *Jani-Kan* erschienen / und auf des Königs Befehl in der Rathstuden samt seinen Mit-Geschwornen in Stück ist zerhackt worden / gleichwie *Chardin* wider den *Tavernier* bezeuget.

Nach diesem gerechten Urtheil/begunzte *Schach-Abas* selbst zu regieren : Mit acht-oder neunzehn Jahren aber zog er ins Feld / und eroberte die berühmte Haupt-Stadt *Candahar* samt ihrem Land : so der *Groß-Mogol* seinem Vatter *Sefi* entzogen hatte. Vergebens bemühet sich der letztere zu verschiedenen mahlen / allzeit mit drey-mal-hundert-tausend Mann / solche wieder unter sein Joch zu bringen ; *Schach-Abas* bliebe seiner Meister / und liesse ihm diß sein erstes Sig-Kränglein nimmer aus der Hand reißen. Worüber die Indianer sich demassen schämten / daß ihnen von der Zeit an gemeldete Besung anzugreifen / aller Muth biß auf disen Tag vergangen ist.

Je mehr König *Abas* an Jahren zunahm / destomehr wurde er einerseits von seinen Unterthanen geliebt / anderseits aber von seinen Feinden und Nachbarn gefürchtet. Er befüßte sich vor allem der Gerechtigkeit / und straffte ohne Barmherzigkeit jene Obrigkeiten ab / welche ihres Gewalts zur Unterdrückung des gemeinen Manns / und Spickung ihres Beutels / mißbrauchten. *Tavernier* beschreibet uns dessen verschiedene Exempel. Er ware nebst dem auch Großmüthig und von recht adelicher Art. Er liebte sehr die Fremdling / und beschützte mit offenbarem Nachdruck die Christen / welchen unter seiner Regierung kein Mensch das geringste dörrste in Weeg legen ; dann er beharrte auf der Meynung / niemand als Gott allein habe den Gewalt über die Gewissen zu herrschen / ihm aber seye als König nur das äußerliche Staats-Wesen anvertrauet / wessen alle und jede Religion's-Verwandten ohne Unterschied Glieder wären / dar-
um

um erfordere sein Schuldigkeit / alle ins gesamt und in sonderheit auf gleiche Maß zu beschützen.

Was er mit Worten geredet / hat er auch in der That erfüllt. Dann / als ein gewisser Persianer / einen Armenischen Christen deswegen ersiochen / weil diser gute Mann aus dem Reich einer Moschée nur einen einzigen Fisch entfremdet: Der Persische Seder oder höchste Priester aber den Mörder von aller Schuld und Straff losgesprochen hatte / aus Ursachen / daß dergleichen Fisch der Moschée zugehörten / folgendes heilig wären / noch von Christen solten angetastet werden; ware Schach-Abas einer ganz andern Meynung / als er über diesen ihm vorgetragenen Handel folgendes Urtheil geschöpft und ins Werk gestellt hat. Der Todtschläger wurd nach Verdiensten hingerichtet / der Seder hingegen seines ungerechten Ausspruchs wegen nicht allein mit scharffen Worten abgestraft / sonder auch zu einer zimlichen Geld- Buß / die er des ersiochenen Christen Erben bezahlen mußte / ohne Nachsehen verdammt.

Er hatte kaum das acht- und dreyßigste Jahr seines Alters erreicht / als er den 25. Sept. 1666. fruhe um 4. Uhr an den Frankosen gestorben; da er mit einem starcken Kriegs-Heer gegen Norden marschirte / in der Absicht sein Reich auf selben Grängen weiter auszubreiten / welches in Betrachtung der hierzu vorgekehrten Anstalten ihm unfehlbar wurde gelungen haben. Sein zahlreiche Armee befande sich im besten Stand und wurd richtig bezahlt. Er hatte das Geheimnuß erfunden / grosse Schaks ohne Beschwörung deren Unterthanen aufzutreiben; er ließe nemlich die Menge hoher Ehren-Stellen / als sie durch Tod- Fall ledig worden / unbesetzt lähe stehen / und die Grossen für solche ausgeworfene Besoldungen einziehen: womit er jährlich zwölff Millionen erspahrt hat. Die letzte Krankheit ergrieffe ihn auf einem seiner Lust-Häusern zwey Stund von Damagaaan in dem Gebiet von Teber-Estoon oder Tabriskan, welches einen Theil der Landschaft Mazandran ausmacht. Er hinterliesse zwey Söhne / den ältern Namens Sesi-Mirza zu zwanzig / den jüngern mit Namen Hamzech-Mirza zu acht Jahren. Doch wolte er keinen aus beyden zum Reichs-Erben einsetzen / sonder überliesse solche Wahl Gott und dem Glück.

CAP. XII.

Soleiman, ein Sohn Abæ des andern / zehender König aus dem Geschlecht Sophy in Persien / im Jahr

1666.

S ist kaum zu beschreiben / wie sorgfältig des Schach-Abas Tod nicht allein bey Hof zu Ispahan und im ganken Reich /

sonder auch zu Damagaaan und bey der Armee selbst / allwo er gestorben / seye verborgen worden; also zwar / daß ein geraume Zeit jederman ihn so lang für lebendig hielte / bis sein Erstgebohrner Sohn Sesi-Mirza, so erst zwey Jahre hernach den Nahmen Soleiman angenommen / auf den Thron ware gesetzt worden.

Niemand / sag ich / wüßte von dem Hintritt Königs Abas, als vierzehnen der vornemsten Herrn / nemlich zwölff theils Hof- und Reichs-Fürsten / theils oberste Kriegs-Häupter / und zwey verschchnittene Cämmerling / die er samt seinem acht-jährigen jüngern Sohn Hamzech, ins Feld mit sich geführt / dessen ältern Bruder Sesi-Mirza hergegen in dem Haram zu Ispahan zuruck gelassen hatte.

Kaum hatte Abas den Geist aufgeben / als obgemeldete vierzehnen Herrn zusammen getreten / sich miteinander zu vergleichen / welchem aus beyden Königlichem Prinzen sie die Reichs-Eron aufsetzen solten. In der ersten Hitz fielen alle Stimmen / nur eine / und zwar die letzte angenommen / auf den jüngern / obwolten nur acht-jährigen Sultan Hamzech, damit nemlich die Reichs-Hofs- und Kriegs-Verweser / unter wärender Minderjährigkeit des neuen Königs / das Land aussaugen / und ein jeder nach seinem Muthwillen / so weit sich sein Amt erstreckte / selbst regieren möchte. Allein der letzte Mit-Wähler / so ein Cämmerling ware / stofsete durch ein wol-verfassete Rede solche Wahl über ein Hauffen / und lenckte der übrigen Chur-Herrn Gemüth bald dahin / daß sie ihre Stimmen widerrufen / und einträchtig dem Prinz Sesi-Mirza als ältern Sohn das Reich zuerkannt / auch dem zu folg auf der Post aus ihrem Mittel / ein ansehnliche Botschaft nach Ispahan mit dieser Zeitung an den neuen König Sesi abgefertiget haben: welche / unerachtet von Damagaaan bis Ispahan achtzig teutsche Meilen Weegs gezehlt werden / in dem Haram diser Haupt-Stadt innerhalb sieben Tügen den 2. Octobris Abends um sibem Uhr angelangt seynd. Massen aber niemand weder von des Königs Abas Tod / noch von ihrem Anbringen die geringste Nachricht hatte / glaubte jederman / sie wären von gedachtem König graden weegs in den Haram gesandt worden / damit sie seinem Erstgebohrnen Sohn Sesi entweder mit dem feurigen Blech verblenden / oder gar ums Leben bringen solten: darum warffe er sich in die Schooß seiner Mutter / welche ihn mit beeden Armen ein ganze Stund lang umhalsete / und samt ihm unter erbärmlichen Wehklagen / unendlich viel Thränen vergosse. Doch mußte er sich auf die Letzte bequemen / und in den Saal / wo die Gesandten seiner mit Ungedult warteten / sich ihnen vorstellen. So bald er allda erschienen / fielen sie vor seiner auf die Erden nieder / verehrten denselben als ihren rechtmäßigen König / beklagten den Tod seines Vatters / wünschten ihm eine glückliche Regierung / stunden hiernächst wider aufsetzten den neuen Monarchen auf den Thron / und crönten ihn noch denselben Abend in der

König

Königlichen Burg mit Guttheissen der Stern-
Suckern.

Den andern Tag/ sage den dritten Octobris
1666. in der Frühe/ erlaunete jedermann in der
Stadt ab der unermutheten Zeitung/ daß Kö-
nig *Abas II.* gestorben/ und Prinz *Sefi* den
Thron bestigen hätte/ welcher/ wie obstehet/
die erstere zwey Jahr diesen Namen behielte/
und *Schach-Sefi* genannt wurde. So bald
mehrgedachte Gesandten von *Damagaan* auf-
gebrochen/ lieffe der Oberste Feldherr in des
Königs Namen/ nicht anders/ als lebte er/ Be-
fehl ergehen/ daß Kriegs-Heer solle sich Marsch-
fertig halten/ welches sich ungemein bestürzte/
als man dasselbe nicht gegen Norden noch Geor-
gien/ sonder gegen Süden nach *Ispahan* zu-
ruck führte; weil kein Hauptmann noch Sol-
dat ihm von des Königs Hintritt traumen lieffe/
wessen Todtsfall zum erstenmal von *Ispahan* in
das Lager/ als man bereits die Helffte der Rück-
Reise ermessen hatte/ überbracht/ und zugleich
mit des neuen Königs Eröndung ist ausgeruf-
fen worden/ so sehr wurde diese Sach ver-
hühet/ damit die Armee keinen Aufstand er-
wecke/ und den jüngeren Princken so gegenwärtig
ware/ zum König aufwürffe.

Nach zwey Jahren/ versteh Anno 1668.
veränderte *Schach-Sefi* aus folgenden Ursachen
seinen Namen. Er hatte durch unmaßigen
Gebrauch des Weins und der Weiberen/ seine
Gesundheit dermassen verderbt/ daß die Leib-
Aerzte/ weil sie aus Furcht die Wahrheit nicht
reden dörrften/ dessen Schuld auf die Stern-
Sucker warffen/ vorgebend/ diese hätten einen
bösen Tag bey widerwärtigem Gestirn zu seiner
Eröndung auserwählt; ein so läppische Mey-
nung ist am Persischen Hof/ allwo dem Stern-
Lauff alle Zufäll beygemessen werden/ für ein
Göttlichen Ausspruch angenommen worden.
König *Sefi* ward von neuem gecrönt/ und er-
wehlte den Namen *Soleiman*, welchen er für-
hin biß in den Tod/ bewahret hat.

Er ware mit solcher Leibs-Stärke begabt/
daß er öfters goldene Schüsseln von der dicke
eines Reichsthalers ohne Mühe mit den Fin-
gern aus Kurzweile schier eben so leicht als ei-
nen Filtz zusammen gerollet hat. Herr *Chardin*.
so um selbe Zeit zu *Ispahan* ware/ versichert/
er habe selbst etwelche dergleichen zusammen ge-
walzte goldene Gefäß mit Händen berührt.

Sonst aber ist König *Soleiman* von denen löb-
lichen Eigenschaften seines Vatters *Abas* gar zu
weit abgewichen. Nichts Königliches ware an
ihm zu mercken; Seine denckwürdigste Thaten
bestunden in Morden und andern dergleichen
Denckerswerck. Niemand kan seine Grausamkei-
ten ohne Greuel nud Schrecken weder anhören
noch erzehlen. So oft der Wein oder Zorn über
den Wüttrich herrschete/ ware kein Mensch der
um ihn stunde/ seines Guts noch Bluts sicher.
Er lieffe denen Leuten Arm und Bein/ Hand
Fuß/ Nasen und Ohren abschneiden: wie nicht
Joseph. Stücklein XVIII. Theil.

weniger die Augen austreiben/ und das Leben
urplötzlich benehmen/ so oft ihn der Lust an-
kame. Wie vilmal hat er einen Hof Bedien-
ten zu End der Mahleit/ im Rausch gestümpelt
oder gar hingerichtet/ welcher zu Anfang der
Tafel bey ihm/ als wäre er sein Bruder/ als
les gosten hatte? vil dergleichen Blut-Stür-
kungen mag der Leser bey oberwehntem *Chardin*
ersehen/ welcher einen Theil derer selben mit Au-
gen gesehen hat. Sein Blut-Durst ware der-
massen unersättlich/ daß ein Filtz leichter auf-
serhalb des Wassers/ als dieser Tyrann ohne
unschuldiges Blut leben könnte. Ein gewisser
Hof-Fürst griffe/ so oft er von Hof nach
Hauß geritten/ allzeit nach seinem eignen Kopff/
um zu erfahren/ ob er ihn bey dem König nicht ver-
gessen hätte/ unter welchem das Reich Persien
in Ohnmacht zu sincken angefangen hat: allein
er bekümmerte sich dessen so wenig/ daß/ als
ihm einstens seine höchste Räth vorstellten/
es wäre sehr zu besorgen/ der Türck mögte/
nachdem er mit dem Römischen Kayser *Leopoldo*
und dessen Bunds-Genossen wurde Frid ge-
macht haben/ mit seinem wolgeübten Kriegs-
Heer Persien überfallen; er ihnen zur Antwort
versetzt hat: *Meinetwegen/ sprach er/ Kan der
Türck kommen/ und das ganze Reich ver-
schlingen/ wann er mir nur Ispahan laffet.*
Er starbe gegen Ausgang des Julii 1694. und
hinterlieffe zwey Söhn/ mit Namen *Hussein* und
Abas. Er hat ungefähr 48. Jahr gelebt/ und
28. regiert; dann er ist nach Zeugnis obge-
rühmten Herrns *Chardin*. Anno 1646. gebo-
ren: 1666. aber zum König erwöhlt worden/
und 1694. des Todts verschieden. Wann
Gemelli aus Unwissenheit andersi schreibt/ so be-
trüget er sich selbst und andere/ welche ihm Glau-
ben beymessen.

CAP. XIII.

Hussein, des Soleiman Sohn/
eilffter König aus dem Geschlecht Sofy
in Persien/ im Jahr
1694.

SUn haben wir endlich den König *Hussein*
erreicht/ wessen Reich *P. Judas Kru-
finski* so weitläufftig beschrieben hat/ daß
unnöthig allhier von ihm nur ein Wort zu mel-
den/ sonder vilmehr Zeit ist/ dem günstigen Leser
jekt besagten Missionarii, ausführliche Hi-
story in folgenden Numeris vor-
zulegen.

Ende der Sofischen History biß
auf König *Hussein*.

D

For:

Vorbericht an den Leser.

SVerachtet alles / was nachfolgt / wir hauptsächlich R. P. Judæ Krusinsky zu dancken haben / so ware es dannoch weder dem Französischen / noch mir als teutschen Dollmetschen rathsam / viel weniger dem Leser nützlich / uns wie Schüler an seine Wort blindling anzubinden / daß / nachdem wir anderwärtige Rundschafften erworben / solche an behörigen Ort in seine (Des Patris Krusinski) History nicht eingeruckt hätten / ohne dannoch ihm hierdurch im geringsten zu widersprechen. Diß ware allhier vorläuffig zu erinnern / damit / wann wir beyde / oder einer aus uns / zuweilen etwas / so bey ihm nicht zu finden ist / einmengen / man uns deßhalben keiner Untreu noch Verfälschung beschuldige : zumahlen wann ich hier und dort aus der History des Durzi-Effendi, welchen Pater Krusinski und der Französische Verferer nicht gelesen / verschiedene Sachen / so bey ihnen beeden nicht zu finden / einfüge / und zum Theil ihre Fehler mit Glimpff verbessere.

R. P. Judæ Thaddæi Krusinski der Gesellschaft Jesu
Missionarii zu Ispahan in Persien, aus der Polnischen
Provinz.

Nachrichten

von dem letztern Krieg im Königreich

P E R S I E N.

Numerus 396.

König Soleiman stirbt: die verschnittene Cämmerlingen erheben dessen Sohn Hussein auf den Thron / und regieren an statt seiner.

Innhalt.

Der erste Ursprung alles Unheyls in Persien rührt von der grossen Macht der verschnittenen Cämmerlingen her / welchen König Soleiman aus Gelegenheit seines Zitterleims die Reichs-Sorgen anvertrauet /

sein Nachfolger und Sohn Hussein aber solche ihnen gänzlich überläßt / nachdem sie diesen ohne dem blöden König durch freye Wahl auf den Thron erhoben / und zum Weintrinken / mithin zur Regierung ganz unfähig gemacht hatten. Die Königliche Groß-Mutter stehet denen Cämmerlingen bey und hilft ihnen zu diesem Betrug. Von der Königlichen Weiber-Burg Haram genannt / und wie alle Königliche Prinzen all da auferzogen werden. Von der Persischen Beschneidung / wie auch andern gleichnerischen Aberglauben. Von denen Königlichen Prinzessinnen. Die Hof-Capauen treiben ihre Macht aufs Höchste. Sie seynd insgemein / elende aus entlegnesten Ländern theur-gekauftte Sclaven. Sie werden am Hof zu Ispahan allmächtig. Die Geschichten R. P. Judæ Krusinski lauten also:

Wann

S An die letztere Zerstörung des Reichs Persien in allen Gemüthern/ so derselben nur obenhin nachgehört/ oder sie nicht aus sichern Rundschaften/ sonder aus gedruckten jederzeit ungewissen Zeitungen haben erlernen können/ nichts desto weniger ein ungewöhnliche Bestürzung erweckt hat; so darff ich wohl versprechen/ daß alle/ welche in gegenwärtig meinem Bericht/ diese wunderwürdige Geschichten in reiner Wahrheit/ also/ wie sie sich in der That geduffert haben/ zu lesen sich bemühen wollen/ mithin den Ursprung solcher Staats-Zerrüttung von mehr als zwanzig Jahren her/ samt deroselben Ursachen allhier entdecken werden sich weit ärger entsetzen sollen; wann sie erwegen/ wie daß also zu sagen/ eine Hand voll Tartarischer *Agmanen*/ wider ihr eigenes Vermuthen das großmächtige Persische Reich über ein Hauffen geworffen/ und dessen König vom Thron gestürzt haben: da doch die Barbarische Obfiger selbst ein dermassen seltsames und schweres Werck vorhin beständig/ als ein allerdings unmögliche Sach/ angesehen hatten.

Ein so verworrener Zufall läßt sich kaum auseinander winden/ es seye dann/ wir kehren juruck bis zum Anfang der Regierung Königs *Husein*, welchen oberwehnte *Agmaner* abgesetzt haben/ gewislich nit wegen einiger Grausamkeit oder Tyranny; dann er ware der allermildeste und gnädigste/ zugleich aber auch der allerblödeste und feigste Monarch/ so jemals über Persien geherrscht/ allein durch sein betrübtes Bepspihl uns erweisen hat/ daß die faustte gar zu hoch gespannte Stätigkeit/ fals sie von andern einem König nothwendigen Tugenden/ zumahlen von einer bescheidenen Gerechtigkeit nicht gemäßiget wird/ vilmehr zu dessen Verachtung/ als Ehr und Ruhm ausschlage. Wann aber dergleichen abgeschmackte Feigheit nicht aller Orten und zu allen Zeiten so ungewöhnliche und laut/ krachende Störungen/ wie dormalen in Persien/ nach sich ziehet; so ist dieses ein Zeichen/ daß es öfters an einem vernünftigen Hädführer gebreche/ welcher schähig wäre/ sich der Gelegenheit mit Nutzen zu bedienen/ auch dermassen Ehrgeizig und leck/ den keinerley Gefahr von einem so gefährlichen Beginnen/ könnte abschrecken.

König *Soleiman* des *Husein* Vorfahrer hat zwar/ als er starbe/ etliche Söhne/ doch unter solchen nur zween hinterlassen/ so der Cron Persien schähig schinen/ nemlich den *Mirza-Abas* und den *Husein*. sie waren von zwey unterschiedlichen Müttern geböhren; *Abas* übertraffe den *Husein*, nicht allein an Jahren/ sonder auch an allen zu einem Monarchen erfordereten Eigenschaften; dessen unerachtet ist ihm *Husein* vorgezogen/ und auf jetzt folgende Weise auf den Thron erhoben worden.

Eben diejenige Gemahlin/ von welcher *Husein* ersprossen/ hatte dem *Schach-Soleiman* noch zwey andere Prinzen zur Welt gebracht/ Derer einer war älter/ der andere aber jünger als *Joseph*. *Stöcklein XVIII. Theil.*

gedachter *Husein* gewesen. Demnach ihr Vater *Soleiman* den ältesten ums Leben gebracht/ hat die Mutter den jüngsten aus Sorg eines gleichen Wolds anderwärts hin verschickt/ doch also heimlich/ daß von der Zeit an kein Mensch/ dann sie allein wissen kan/ wohin er kommen/ und was mit ihm geschehen seye. Allein sie hat dieses ihrem Sohn erwiesene Liebes-Werck mit dem Leben bezahlen müssen/ weil entweder ihr Gemahl/ König *Soleiman*, wie man glaubt/ sie hat hinrichten lassen/ oder sie sich selbst aus Furcht in dem *Haram* durch ein Fenster zu Tod geürkt hat.

Hiermit bliben von des *Soleiman* Söhnen nicht mehr als zween übrig/ welche man zur Regierung tauglich befunden/ nemlich *Mirza-Abas* und *Husein*; die anderen waren zu jung oder unzeitig. Nachdem jetztgenannter *Soleiman* ausgetobet hatte/ begunne er seine *Raserey* zu bereuen/ und dem Prinzen *Husein* eben so zärtlich zu lieben/ als grimmig er sich gegen dessen Mutter und ältern Bruder aufgeführt hatte. Er truge sonderbare Sorg/ damit er künftighin besser/ als vorher auferzogen wurde/ und spahrte disfalls keine Unkosten/ sonder befahle seinen Cämmerlingen demselben ein solche Gestalt zu ertheilen/ die einem grossen Fürsten bestens anstehen wurde.

Er liesse sich gegen dieses Söhnlein durch Väterliche Liebe gleichsam verblenden; da er in seinem Todt-Beth keinen Reichs-Erben eingesetzt unter dem Vorwand/ er könnte sich in solchen Umständen zu nichts entschliessen/ darum wäre sein letzter Willen/ die Reichs- und Hof-Fürsten/ samt denen vornehmsten Cämmerlingen sollen nach seinem Hintritt/entweder den *Mirza-Abas* oder den *Husein* zum König erwählen: indem doch jederman gesehen müßte/ daß *Mirza-Abas* ohne Vergleich/ der Cron vil würdiger seye als *Husein*, welchen letztern die ganze Welt wegen seines übelgestalteten Leibs für untüchtig ansah; allermassen er/ obwolten übrigens von Angesicht zimlich schön/ gar zu kurze Schin-Bein und zugleich krumme Füß hatte. Es gebrach ihm beynebens an Cyffer/ an Feuer/ Ehren-Lieb und andern Fürstlichen Gemüts-Gaben: er lebte gern einsam in abgelegenen Zimmern/ und ware dermassen eingezogen/ daß man ihn gemeinlich den *Dervis* oder *Einsidler* benahmt hat: dann er liesse einen übermäßigen Cyffer und läppische Andacht zu seinem Mahometischen Pfsterglauben an sich vermercken: er las ewig in dem *Alcoran*; er beslusse sich seine äufferliche Wort und Gebärden nach Anweisung dieses lächerlichen Gesakes einzurichten/ damit jedermänniglich in Ansehung seines Wandels ihn als einen frommen Prinzen liebte und hoch schätzte. Gleichwie aber diese Tugenden/ absonderlich die Frommkeit und beständige Andacht/ an dem gemeinen Mann nicht allein zu loben/ sonder auch ihn vollkommen zu machen erklecklich seynd: also kan ein Fürst/ der nicht weiters gehet/ und

sich anderer standmäßigen Eigenschaften nicht bewirbt/ unmöglich bestehen/ noch seiner Pflicht ein Genügen leisten; ja er verdient nicht einmal den Namen eines guten/ vilweniger eines lobwürdigen Land-Fürstens.

Dingegen ermangelte es dem *Mirza-Abas* an keiner Sach/ die zu einem grossen Potentaten gehören mag: als da seynd ein schöne Gestalt/ ein gesunder Leib/ starke Glieder/ leutselige Geberden/ ein edles Gemüth und heldenmäßige Neigung zu grossen Thaten/ welche seinen Ruhm bey der Nach-Welt verewigen könten. Sein gröste Freud waren die adeliche Übungen/ zuvorderst aber jene/ so zum Krieg abzielen/ und sich im *Haram* bewercken lassen/ in welchem die Königliche Prinzen von Persien erzogen werden.

Ein so unendlicher Unterschied könte dem Schach-Soleiman seine Gleichgültigkeit/ die Reichs-Folg betreffend/ nicht benehmen/ noch dahin lencken/ daß er den *Mirza-Abas* dem *Hussein* vorgezogen hätte: er beharrt fest darauf/ die *Cämmerling* und *Fürsten* aus beyden jenen ausklauben/ der ihnen besser gefallen wurde: *Mir*/ sprach er/ ist einer so lieb als der andere; wolt ihr einen Kriegliebenden Sultan zu eurem König haben/ so erwehlt den *Mirza-Abas*: verlangt ihr hingegen in Fried und Ruhe zu leben/ so crönet den *Hussein*. Auf solche Weiß hat König *Soleiman* aus gar zu grosser Liebe gegen seinen untüchtigen Sohn *Hussein*, die Wahl seines Nachfolgers denjenigen anheim gestellt/ von welchen er leichtlich vorsehen könte/ daß sie nicht den Tauglichsten/ sonder den Ungeschicktesten erkohren wurden/ damit sie in desselben Nahmen regieren/ mithin zu ihrem Eigennutzen alles unter/ über/ sich kehren mögten. Darum besinnten sie sich nach des *Soleimans* Tod nicht lang/ welchem aus beyden sie das Reich überantworten solten. *Mirza-Abas* ware zu großmüthig/ folgtsamlich also beschaffen/ daß er ihnen vielmehr gebieten/ als folgen wurde. Sie hatten Ursach disen tapffern Prinzen zu fürchten/ welcher zu seinem Schaden unbedachtsamer Weise/ sich der ungeschränkten Macht der verschnittenen *Cämmerlingen* gespottet/ hiemit aber deutlich hatte zu verstehen geben/ daß er auch ihren Gewalt beschneiden wurde/ falls er zur Regierung gelangen solte. Nebst dem schluge sich die Mütterliche Groß-Mutter des *Hussein* zu disen Halbmannern/ bey welchen sie ohne dem in hohem Ansehen gestanden/ und nahm sie ihres Enckels/ das ist des *Hussein* hitzig an. Sie hat auch bey denenselben ungeschwär durchgedrungen/ absonderlich als sie ihnen mit einem Eydschwur versprochen/ daß sie disen gecappaunten *Cammerherrn*/ des neuen Königs Gnaden-Gewogenheit erwerben und erhalten wolte.

Die Hof- und Lands-Fürsten/ die sich damals zu *Ispahan* aufhielten/ lieffen sich aus zweyerley Ursachen bald gewinnen; dann Erst-

lich/ waren sie bereits von geraumer Zeit her gewohnt/ dem *Haram* und denen *Cämmerlingen* zu gehorsamen: Zweytens/ hatten sie mehrere Neigung zu einer stillen und friedtsamen/ als zu einer unruhigen und Krieggierigen Regierung/ wie des *Mirza-Abas* seine/ falls er das Reich erlangt hätte/ wurde gewesen seyn; des wegen joge er ohne Ansehung seiner vortreflichen Fähigkeit den Rürhern/ und sein Bruder *Hussein* ward auf den Thron gesetzt/ er hingegen in dem *Haram* enger verspehrt und genauer verwahrt/ damit hierdurch aller einheimischen Unruhe vorgebogen wurde. Als aber die *Cämmerlingen* den neu-gecrönten König *Hussein* bereden und schier zwingen wolten/ bemeldetem *Mirza-Abas* die Augen zu verbrennen/ gleichwie seine Vorfaher ihren Brüdern gethan hätten/ ware keine Möglichkeit ihn zu solcher Grausamkeit zu bewegen nicht/ allein wegen seiner angebohrnen Milde/ sonder auch Gewissens halber; weil nemlich er seinem Bruder *Mirza-Abas* und diser ihm/ da sie vormahlen beyde mit einander im *Alcoran* lasen/ die Finger auf dises Buch legend Eydschwürlich versprochen hatten/ daß welcher aus ihnen beyden zur Cron gelangen solte/ dem andern mit der Verblendung gänglich verschonen/ und sich mit desselben gefänglicher Verwahrung begnügen/ übrigen aber ihm allerhand Ergößlichkeiten verschaffen wurde. Man weiß ohne dem/ daß bey denen Mahometanern dergleichen Eyd eben so vil giltet/ als wann jemand bey uns Christen auf die heiligen Evangelien schwört. Doch muß allem Ansehen nach die Gütigkeit mehr als das Gewissen hierzu beygetragen haben/ an erwogen/ hochgedachter König *Hussein* seinen übrigen Jüngern/ von andern Müttern gezeugten Brüdern/ welchen er auf keine Weise verbunden ware/ ebenfalls das Angesicht unverleht gelassen/ und alles Guts erwisen hat.

Ich darff hier nicht umgehen/ zu erinnern/ daß obschon die Söhn und Brüder der Persischen Königen in dem *Haram* aufgezogen werden/ daraus nicht folge/ als lebten sie unter mitten des Frauen/ Zimmers in *Wollüsten*. Der *Haram* ist ein weitschichtige in viel Höfen und Palläst dergestalt abgetheilte Burg/ daß man von dem einen in den andern nicht kommen mag/ weil jede Behausung samt ihrem Garten durch starke Mauer/ Thor und verschlossene Thigel abgefondert ist. So bald ein Königlicher Prinz das sibende Jahr seines Alters erreicht hat/ wird er aus dem Frauen-Schloß in ein andere Wohnung veretzt/ in welche kein Weibsbild/ auch so gar sein eigene Mutter/ ohne sonderbare Erlaubnuß des Königs nicht eingelassen wird. Jedem Prinzen werden all da zwey Schulmeister zugesellet; der eine unterrichtet denselben in Wissenschaften/ der andere aber in guten Sitten. Dese und all andere Lehrmeister seynd verschrittene Halbmannen/ massen kein anderer Mensch sich bey ihnen darff blicken lassen. Die Garten-Mauer eines jerg

jedlichen Prinzen Hofe seynd so hoch / daß man in solchem weder den Auf- noch Untergang der Sonnen kan ansehen. Die junge Fürstin selbst werden in diesen Gefängnissen nicht zart und wollüstig / sonder rauch / hart und sparsam gehalten / indem ihnen nichts / als die bloße Nothdurfft gereicht wird. Alle Wollust und Uppigkeit seynd von dem Ort verbannt; keine Ergötlichkeit findet ohne ausdrücklichen Befehl des Königs allhier Platz; jedoch wird ihnen zu einer Kurzweile / aber nur zu gewissen vorgeschriebenen Stunden / vergönnt mit Girid, das ist mit kleinen Spiessen von freyer Hand noch einem Zihl zu werffen / oder mit dem Bogen auf die Scheiben zu schießen. Zuweilen gestattet man ihnen auf einem Esel im Garten herum zu reiten; hergegen darff keiner jemals auf ein Pferd sitzen.

Nebst obgedachten zween Lehrmeistern wird einem jeden Prinzen / wann er 14. Jahr überlebt hat / noch ein dritter angewiesen / welcher denselben in der Andacht und Glaubens-Sachen also / wie es der Alcoran vorschreibt / unterrichten muß. Dann biß dieselben solches Alter nicht antretten / werden sie für unrein gehalten / folgendes (obwohlen man sie schreiben und lesen lehrt) als unächtige Heyden von Berührung des Alcorans, ja so gar von dem sonst vorgeschriebenen Gebett ausgeschlossen; dann die Mahometaner stecken in der steiffen Meynung / ein Jüngling mit wenigern Jahren seye weder jener Aufmerksamkeit / noch unsträflichen Reinigkeit fähig / welche ihres Erachtens zu einem dermassen heiligen Werck / als das Gebett ist / erfordert werden / anermogen / sagen sie / die geringste obschon wider Willen eingefallene Gemüths-Zersireuung oder Ungebühre die Andacht schändet und entheiligt. Um diser Ursach willen pflegt die Jugend in Persien sich jener Abwaschungen völlig zu enthalten / welche so wol vor dem Gebett und andern Andachten / als auch in gewissen Umständen vom Gesatz vorgeschrieben seynd / und dieses zwar biß zu ihrer Beschneidung / das ist / biß zu End des vierzehenden Jahrs; gestaltsam jekterwehnte Beschneidung das Sigill / das Thor und Pfand des Mahometischen Aberglaubens ist / so denjenigen / der sie empfahet / zur allerstrengsten Beobachtung des Alcorans, nach Auslegung des Ali, verbindet.

Wann nun ein Königlicher Prinz ist beschnitten worden / muß er sich alle Tag fünfmal waschen / und gleich darauf das vorgeschriebene Gebett verrichten; der Mullach oder Pfaff / so denselben in Glaubens-Sachen unterweist / bettet ihm mit langsamer Stimm überlaut vor; der junge Fürst hingegen spricht alle Wort nach / und darff nichts anders weder denken noch reden / biß das Gesätlein vollendet ist. Hiernächst aber ist ihm erlaubt nach Belieben was anderes zu betten und seiner absonderlichen Andacht abzumarten. Es ist kaum zu sagen / wie hoch vorbedeutete Leibs-Wa-

schung geachtet wird / weil die Muselmänner ihnen einbilden / sie werden hierdurch von allen Lastern / so groß solche immer seyn mögen / und von allem Unrath gereinigt / mithin auch aller verdienten Straff befreyet. Darum ist kein Wunder / wann verschiedene auf obbeschriebene Art eingespehrte Königliche Prinzen / sich aller weltlichen Freuden enthalten / damit sie ihr Leben einzig und allein mit Waschen / Betten / und Lesung des Alcorans, gleich denen Türckischen Mönchen oder Wald-Brüdern zubringen / doch stehet solches einem jeden frey. Was aber die Nahrung betrifft / ist dieselbe ohne Unterschied bey allen gleich / und für so Durchleuchtige Fürsten gar zu schlecht. Man gibt ihnen zwar des Tags drey mal zu essen / das Abendmahl ist unter allen dreyen das herrlichste / und dennoch bestehet es lediglich in Reis und Persischem Mett oder Sorbet, damit derselbe desto leichter durch den Hals hinab rutsche. In den zwey übrigen Mahlzeiten wird ihnen zur Speiß Brod / Obs / Käs / Zuckerwerck und Caffee, zum Trunct hergegen lahes Wasser aufgesetzt.

Die Kleidung ist eben so gering als die Nahrung / und wird im Jahr zweymal verändert / wann nemlich Tag und Nacht im Frühling und Herbst gleich werden. Jederman wird ihm einbilden / solches Gewand seye aus Seiden und kostbarem Bekwerck gemacht; nichtsweniger als dieses; sonder es ist aus Wollen-Zeug verfertigt. Gleichwie nun das Wortlein *Sofy* Wullen bedeutet / also beharren etwelche auf der Meynung / das heut-regierende *Sofische* Haus habe von diser Kleider-Art solchen Nahmen ererbt. Dem seye wie ihm wolle; ich erzehe nur / was gewiß ist. Die Herbst- und Winter-Tracht / so ihnen im September gereicht wird / ist mit Lämmel-Fellen gesütert. Sie schlaffen in Zimmern / die rings herum mit einem Gang umgeben seynd / in welchem die verschnittene Cammerling die ganze Nacht Wechsel-Weiß die Wacht halten / und von der Ronde besucht werden.

Demnach ein Königlicher Prinz das achtzehende Jahr zurück gelegt hat / wird ihm ein Weib zu geeignet / ohne auf dessen Stamm und Stand Achtung zu geben. Doch wohnen beyde nicht beständig beyammen; sonder Sie wird in einem besondern Haram also verspehrt / daß sie nach ihrem Belieben einander weder besuchen / noch sehen mögen. Sie hat ihre eigne Wacht / so von verschnittenen Kohlschwärzen Mühren vertreten wird / welchen Amts wegen obliegt denen Prinzen entweder unfruchtbare Kebs-Weiber auszusuchen / oder durch Kunst ihnen die Fruchtbarkeit zu benehmen / damit das Königliche Geblüt nicht so sehr anwachsen; es wäre dann Eoch / daß es demselben an Reichs-Erben mangelte / und die Noth ein anders erforderte.

Schach-Abas der erste / beygenannt der **Große** / so im Jahr 1629. (als er 44. Jahr regiert hat)

er) gestorben / sonst aber unter allen Persischen Königen der sichaffteste / der weißeste und ruhmwürdigste gewesen ist / hat der erste den Gebrauch die Söhne der Königen ohne einige auswärtige Gemeinschaft gefänglich zu verwahren eingeführt; so lang nemlich ihr Vatter bey dem Leben bleibt / unter dem Vorwand / es seye nicht rathsam sie dem Volck zu zeigen / welches gewohnt wäre vielmehr die auf- als untergehende Sonne anzuschauen. Es stünde ohne dem einem König wol an mit nicht geringer Eysersucht seine Cron / als Weiber zu bewahren; mit fernerm Bepfah / daß gleichwie ein Mensch / ins gemein zu reden / nach einer unbekanntem Sach / die er niemals gesehen / nicht sehnet: also auch die in Einsamkeit auferzogene Königliche Prinzen / ohne Ehrsucht vergnügt lebten / und sich mit der Zeit solcher vermassen gewöhneten / daß sie dieselbe bißweilen allem Pracht und Glanz Königlicher Herrlichkeit / vorzügen.

Was Schach-Abas hier ausgesprochen / diß hat sich sonst öfters / und erst vor kurzer Zeit an Mirza-Sefi einem Sohn des lezthin abgesetzten Königs Hussein geäußert; dann / als er aus dem Haram in den Königlichen Pallast / und aus der Finsternus an den hellen Tag war überbracht worden / damit er im Rahmen festgedachten seines Vatters das Persische Reich verwaltete / hatte er diesen Last kaum drey Wochen getragen / als er aus dessen Verdruff allerhand Ausflucht / zumalen aber immerwährende Haupt-Schmerzen vorgeschickt / und solches Amt / zu welchem er weder Lust noch Gemüth hatte / von sich abgelehnet / mithin von neuem sich in den Haram verpfehrt hat / damit er allda in Fried und Ruhe seiner vorigen Lebens-Art / ohne Getümmel abwarten mögte.

Weil hergegen / die Töchter deren Persischen Königen samt ihren Söhnen von der Reichs-Folg auf ewig ausgeschlossen / folgsamlich alles Verdachts einiger Ehrsucht oder Empörung befreiet seynd: werden sie auch weit freyer und prächtiger als ihre Brüder auferzogen; man verpfehrt dieselben zwar in dem Haram, allwo sie von verschnittenen Mohren mit wachsamem Augen scharff verwahrt werden / damit man ihnen alle Gelegenheit was ungebührliches zu begehen / abschneide: doch verschafft man diesen Prinzeßinnen in Speiß / Tranck / Gewand / Wohnung / Gespräch und andern Gemächlichkeiten mancherley Ergötzungen / derer die Prinzen ihre Brüder sich entbehren müssen; Bey zeitigem Alter werden mehr gemeldete Königliche Töchter an einen vornehmen Reichs-Fürsten oder Land-Herrn vermählet / welchem solche Ehe-Ehr auf verschiedene Weise starck verbittert wird / angesehen er dem König ihrem Vatter zu Ehren sie kostbar und prächtig zu halten / zugleich aber seine vorigen Gemahlinen und Kebs-Weiber nicht mehr zu berühren / sonder diese Durchläuchtigste Braut / so häßlich dieselbe immer seyn mag / allein zu lieben gezwungen ist; obschon die aus einer so hohen Ehe ge-

bohrne Kinder zu der Cron keinen Anspruch haben; jedoch hat sich bißweilen ereignet / daß wann das Königliche Haus Männlicher Seits erlöschet / die Reichs-Stände / wiewol ohne Schuldigkeit / dergleichen junge Fürsten andern vorziehen und auf den Thron setzten; allein diese können es von rechtswegen heutiges Tags nicht begehren / demnach die Reichs-Satzungen sie alles Anspruchs beraubt haben. Nun kehre ich zu dem Folg meiner Persischen Geschichten zurück.

Kaum hatte König Hussein die Regierung angetreten / als die verschnittenen Edmännerling den einträchtigen Schluß fasseten / ihne durch einen List von allen Reichs-Sorgen zu entfernen / damit sie in seinem Rahmen allein herrschen mögten; dann ihr muthwilliger Ehrgeiz ließe sich ab dem nicht begnügen / daß sie mit Hindansetzung seines ungemein Cron-sähigen Bruders Mirza-Abas, einen dergestalt untüchtigen / blöden / feigen und milden Fürsten / als Hussein ware / erwählt hatten / welcher aus Abgang eines reifen Verstands / und Mangel behöriger starckmütigkeit ohne dem nichts von sich selbst weder vornehmen noch ausschlichten konte / sonder in allen Angelegenheiten fremden Raths bedürffte. Diß alles sag ich / wolte den Hochmuth erwehnter Hof-Laquagen nicht ersätigen / biß nicht der König ihnen alle Reichs-Verweisung wurde überlassen haben. Solten sie ein so vermessene Neutterey unter König Abas dem Grossen angesponnen haben / wurde er diesen schon vorhin verschnittenen Halbmannern / Zweifels ohne auch die Gurgel samt ihren schalckhaften Köpffen abschneiden lassen. Allein sie kenneten ihren Mann gar zu wol / daß sie nemlich mit ihm / wie mit einem Spihl-König / sonder Gefahr / umspringen dörrften. Nichts destoweniger ware das Mittel diesen Zweck zu erreichen viel schwärer auszufinden / als sie ihnen eingebildet hatten; indem König Hussein seine Regierung durch ein gewisse von selbstem erdachte Satzung / ohne jemand um Rath zu fragen angefangen hat / gleichwie wir jezt vernehmen werden.

Er hatte seinen Verstand in dem Haram wegen unausföhlicher Durchblätterung des Alcorans mit dieses Buchs Gesäß und Sprüchen dergestalt beschwängert / ja als er bereits auf dem Thron sasse / mit desselben steter Lesung in seinem Herzen ein solchen Eysers entzündet / daß er ihm gänzlich vornahme / die Sach mit Güte und Schärffe dahin zu bringen / damit ein nach seiner falschen Einbildung so heiliges Gesäß von allen und jeden Mahometanern seines Reichs / mit genauester Strenge beobachtet wurde. Da er nun vermercket / daß den Trunck betreffend ein sehr sträffliche Unmäßigkeit so gar bey Hof eingerissen habe / ließe er mündlich und schriftlich eine Veror-nung im ganzen Reich / zuvorderst aber zu Ispahan verkünden / krafft welcher das Wein-Trincken unter Leib- und Lebens-Straff ist verbotten worden. Diß wa-

re eben so viel als denen Cämmerlingen ins Hirn greiffen und ihre Absicht in Trümmer zer schlagen; allermassen sie des Sinns gewesen/ ihren König durch unmäßigen Gebrauch des Weins und der Weiber Liebe von allen Geschäften und ernsthaften Sorgen gänzlich abzuhalten. Diß aber wäre keineswegs zu hoffen/ so lang er sich der bereits angewöhnten Nüchternheit befeissen/ und immerfür in dem Alcoran dergestalt fleißig grasen würde/ daß man begunne ihn nicht mehr *Schach-Husseins* das ist König *Husseins*, sonder *Mullah-Husseins* oder den Pfaffen *Husseins*, Spottweis zu nennen. Auf daß er aber den eingeschlichenen Mißbrauch/ *Wurz* aus vertilgte/ ließe er aus allen Hof, Kellern die Fässer und andere Weins Gefäß auf öffentlichem Haupt-Platz/ an welchen die Königliche Burg anstoßet/ zusammen bringen/ folgendes ausschütten/ und in tausend Stück zer schlagen. Nebst dem verbote er denen Armenern und andern Christen/ die in der Vorstadt *Zulfa* wohnen/ und von welchen die Persier bisher den Wein gekauft hatten/bey Verlust ihres Hab und Guts künstlichin auch nur einen Löffel voll desselben entweder zu verhandeln/ oder nach *Ispahan* zu bringen.

Ein mit solchem Knall ohne einzigen Unterschied der Personen/von neuem eingeführtes Gefäß erschrockte nicht allein die Hof- und Land-Herrn/ welche seit dem Reich Königs *Abas* des Grossen/ das ist von mehr als hundert Jahren her/ des Weins gewohnt waren: sonder auch/ und zwar noch viel mehr die Cämmerlingen/ doch aus einer andern Ursach/ dann diese letztere begriffen gar zu wol/ daß ein nüchterer und eben darum ernsthafter König sich von ihnen nicht allzeit wie ein Wetter-Hahn von dem Wind/ hin- und her lencken lassen/ wol aber im Gegenspihl sich der Reichs-Geschäften annehmen/ und hiemit die Augen eröffnen/ folgendes das Joch/ unter welchem sie ihn wolten gefangen halten/ abwerffen wurde: falls er durch kein hinlängliches Mittel hiervon sollte abgehalten werden: welches ihrem Wahn nach lediglich auf dem beruhete/ daß gleich wie er den Gebrauch des Weins zu algemeinem Unwillen verbotten hatte/ also durch einen Duck bemüßiget wurde denselben unvermeidlich selbst zu verkosten/ in gänglicher Hofnung/ daß/ nachdem er solchen edlen Saft/ ein und das anderemal sollte versucht haben/ ihm desselben Genuß eben so nothwendig als der Schlaf und das Athem-schöpfen vorkommen dorffte. Die Cämmerlingen wagten derwegen diesen Streich mit desto unerschrockener Zuversicht/ je sehnlicher jedermänniglich die Abschaffung eines dermassen schweren Gebotts wünschte/ und je gewisser sie wußten/ daß der König niemand auf seiner Seiten habe. Nun wäre die Frag/ wie man die Sach ohne Gefahr Königlicher Ungnad angreifen/ und den einfältigen *Schach-Husseins* unvermerckt ins Garn locken mögte? Sie hielten für rathsam sich zu sol-

chem End eines Frauenzimmers zu bedienen/ anderwogen öfters durch ein Weib so schwere Sachen zu Standen gebracht worden/ welche der Teuffel selbst nicht hätte auswürcken können. Darum nahmen sie ihre Zuflucht ohne weiteren Umschweif zu des Königs mütterlicher Groß-Mutter/ welcher derselbe zum Theil seine Eron zu danken/ auch sonst sich gegen ihr jederzeit überaus gnädig und ehrerbietig erwiesen hatte. Der Baum fiel auf den ersten Streich. Das Spihl ward folgendermassen veranjaltet: sie müßte sich krank stellen/ und so bald der König/ wie gar gewiß erfolgen sollte/ aus kindlichem Mitleiden zu ihr kommen würde/ demselben zu versiehen geben/ daß/ wann seine Majestät ihr die Gesundheit samt einem längern Leben gönnete/ nöthig seye ihr ein wenig Wein zu erlauben/ so nach der Leib-Ärzten Aussag das einzige Mittel wäre/ durch welches sie wider aufkommen mögte. Alles gieng nach Wunsch von statten.

Schach-Husseins glaubte ihren falschen Worten/ und entrüstete sich ab der erdichteten Lebens-Gefahr seiner Groß-Mutter so gewaltig/ daß er in selbem Augenblick/ unerachtet es Mitternacht ware/ nach *Zulfa* zu den Armenern um eine Maß Wein geschickt hat. Dife hergegen aus Vorforg/ solches Begehren wäre nichts anders als ein brocken Speck auf die Mausfallen/ mit welcher der Hof sie fangen wolte/ gaben dem reitenden Boten zu versiehen/ daß/ gleichwie sie auf das scharffe Gebott sich ungesäumt alles Weinsgetränkts entblößet hätten/ von der Zeit an nicht mehr im Stand seyen dem Befehl Ihro Majestät zu gehorsamen. Vergebens fragte man anderwärts in der Stadt: niemand wolte bekennen/ daß er Wein aufbehalten habe/ damit er auf seine eigne Bekandtnus als ein Ubertreter des Befehls nicht gestrafft wurde. Da nun der König wehemütig beklagte/ daß er seiner Groß-Mutter das einzige Hilfsmittel/ so ihr helfen könnte/ nicht verschaffen mögte/ mithin die herum stehende Cämmerlingen fragte/ ob sie keinen Wein aufzubringen wußten/ gab einer aus ihnen zuversiehen/ es werde ja der unlängst angekommene Polnische Botschaffter mit dergleichen Waare versehen seyn/ weil ihn/ zufolge des Böcker-Rechts das Königliche Befehl nicht betreffe. Als man hiernächst aus dessen Behausung eine Flaschen Weins herbey gebracht hatte/ schenckte der König selbst eine Schaalen voll desselben ein/ und reichete sie seiner Groß-Mutter: allein die arglistige Frau merckend/ daß alles nach Wunsch gelinge/ weigerte sich heftig solche anzunehmen: es geziemt sich auf keine Weis/ sprach sie/ daß ich Wein trincke/ bevor Euere Majestät denselben werden verkostet haben. Da hingegen der König sich dessen mit dem Alcoran entschuldigte/ hat sie ihm durch ein wohlverfassetes Rede vorgestellt/ daß er Kraft seiner allerhöchsten Würde nicht dem Befehl/ sonder das Befehl ihm unterworfen seye. Dann es ist in
Per

Perſien ein ausgemachte Regel / daß ihr König an keinerley Geſatz angebunden ſeye / mithin auch / (er thue gleich was er wolle) keine Sünd begehe. Hernach erinnerte ſie den König / welche Geſtalt alle ſeine Vorfahrer von Schach-Abas anzufangen nicht allein ſelbſt Wein getruncken / ſonder auch deſſen Gebrauch ihrer ganzen Hofſtatt erlaubt hätten : ſonſt wurde ja / ſagte ſie / der Laſt ſo wichtiger und immerwährenden Reichs-Sorgen ſie bald zu Boden / ja vor der Zeit ins Grab geſtürzt haben ; und wie werden Euer Majeſtät ſelbſt die ſauere Arbeit ſamt der unausſetzlichen Unruhe / ſo die Regierung eines dermaßen weitſchichtigen Reichs mit ſich bringt / übertragen können / wann dieſelbe den bitteren Kelch ſolcher übereinander gehäuften Bekümmerniſſen durch dieſen edlen und fröhlichen Neben-Safft nicht verſüſſen ? ich weiß zwar für gewiß / daß nichts als der Wein mir die Geſundheit zu erſtatten und das Leben auf längere Jahr zu friſten Fähigkeit ſeye. deſſen unerachtet bin ich gänzlich entſchloſſen / ebender zu ſterben / als mich dieſes Mittels zu bedienen / wann Euer Majeſtät mir diſſfalls nicht vorgehen / und der erſte trincken werdet.

Gleichwie nun der weichherzige König einer ſo triftigen Bitt und Anfechtung nicht länger widerſtreben konnte / hat er aus der zimlich-groſſen Schalen einen ſtarcken Trunck des köſtlichen Weins gewagt / welcher ihm Leib und Seel ſamt allen Lebens-Geiſtern auf eine biß dahin niemals empfundene und dergeltat wollüſtige Art ergöſte / daß er ſich von der Zeit an / der Trunckenheit / gleich einem Kayſer Zenoni völlig aufgeopfert hat. Das Sauffen wahrte bey ihm von Morgens frühe biß in die Nacht : man traſſe ihn gar ſelten ohne Rauch oder in ſolchem Stand an / wo er eine Sach gründlich begreifen / die Vortrag beantworten / und wichtigen Geſchäften hätte abwarten können. Er wolte ſich zwar nach ſeiner / aus abergläubischen Wahn / nach *Mefched* angeſtellter Wallfahrt / damit er daſelbſt die Grabſtätt etwelcher Perſiſcher Santonen oder Aſterheiligen beſuchte / ſich diſſfalls beſſeren ; aber es ware zu ſpät / der Weingrüne Magen weigerte ſich ein anderes Getränck anzunehmen : die aus dieſer Unmäßigkeit entſproſſene Geilheit machte Ubel ärger : Schach-Huſſein ſteckte ewig in dem Haram bey ſeinen Weibsbildern / und ware allda in Wollüſten gleichſam begraben ; er faſſete ein ſolchen Eckel ab allen ernſthafften Sorgen / daß kein Menſch ihm von Reichs-Geſchäften nichts mehr dörffte vortragen : er überlieſſe dieſelben ſamt der Regierung ohne einigen Vorbehalt ſeinen Hoffſchöpffen und Cämmerlingen / welche das geſammte Reich nach ihrem Muthwillen / mit ſo ungeſchräncktem Gewalt regierten / daß ſich ihrer Tyranny kein Menſch entziehen mögte / dann ſie hatten ihre Eigenmacht und Wuth ſo weit gebracht / daß der König die

wider ſie eingelauffene Klage-Schriften ohne ſolche zu leſen ihnen ſelbſt überantworten lieſſe / hiemit aber ſie in dero eignen Sach über den Begehren zu Richtern beſtellte.

Woraus erhellet / daß nachdem die Ehrgeizigen Cämmerlingen nach ihrem Belieben aus eigennütziger Abſicht einen ſo blöden König auf den Thron erhoben / und ſeine ſehr geringe Fähigkeit durch Wein- und Weiber-Liebe völlig vernichtet hatten / ſie ſich aller Königlichen Gerechtfamen und des Allerhöchſten Gewalts angemäſſet / welchen Schach-Huſſein nicht ſo wol aus Danckbarkeit / als vor unüberwindlichem Verdruß aller Arbeit / ihnen willig ertheilt oder wenigſtens ſo lang nachgesehen hat / biß er endlich auf dem Thron mit der Cron auf dem Haupt ſelbſt zu einem verächtlichen Sclaven ſeiner Leibeigenen Cämmerlingen worden iſt. Gleichwie nun oberührte Eigenmacht dieſer verſchnittenen Böſewichten eine deren Haupt-Urſachen der Zerſtörung des Perſiſchen Reichs iſt ; alſo darff ich nicht umgehen den Urfprung eines ſo verderblichen Gewalts tieffer zu erforſchen ; weil das einzige Abſehen meiner gegenwärtigen Hiſtory auf nichts anders abzielt / als den erbärmlichen Fall dieſes Reichs lebhaft zu beſchreiben.

Die verſchnittenen ſeynd unter den vorigen Königen / zumahlen von Abas dem Groſſen anzufangen / beſtändig innerhalb des Harams verſchloſſen geblieben / ohne ſich in die Regierung einzumischen ; ſonder ſie hielten ſich in den Schranken ihrer Standmäßigen Dienſten / wol wiſſend / daß ihnen die Verwahrung der Königlichen Schatz-Kammer / nicht aber des Throns und Reichs anvertrauet ſeye. Die höchſte Ehren-Stelle / zu welcher ſie gelangen konnten / ware die Verwaltung der Schatz-Kammer und aller Einkünfften ſo wol in Geld als andern Koſtbarkeiten ; wozu man ſie deſhalb für tauglicher denn andere gehalten / weil ſie weder mit Bluts-Freunden noch mit Erben / denen ſie ihr Vermögen hinterlaſſen könnten / verſehen ; mithin jener Anfechtung beſreyet waren / welcher andere verehrliche Rentmeiſter gar oft unterliegen / da ſie zum Nachtheil des Land-Fürſten und des gemeinen Befens groſſen Reichthum zuſammen ſcharren. Dieſe Urfach hatte deſto beſſeren Grund / je fremder ſolche Halb-männer damals in dem Königreich und bey Hof waren ; dann es ſande ſich unter ihnen kein Lands-Kind / ſonder auswärtige Purſch / welche man aus ſehr weit entfernten Provinzen als aus dem ſteinichten Arabien aus verſchiedenen Indiſchen Königreichen / aus der Tartarey / aus Ethiopien oder aus China hergebracht hatte ; alle Eingeborne Perſianer ſeynd ſelbiger Zeit / von dergleichen Bedienung ausgeſchloſſen worden / damit die Geheimniſſen des Harams und Hofes in der Stadt und in den Reichs-Ländern nicht verrathen wurden. Dieſes hatte man von Fremdlingen nicht zu beſorgen / welche mit ihren Verwandten / die nichts mehr

um

um sie wüßeten/ keine Gemeinschaft pflegen könten/ in ganz Persien aber ausserhalb des Harams keinen Bekanten hatten/ dem sie etwas/ so zuverschweigen ist/ offenbahren mögten. Darum blieben sie stets zu Haus/ und hielten sich an des Königs Person/ ohne jemals in der Stadt zu erscheinen.

Zedoch scheint/ dieser lobwürdige uralte Gebrauch habe nach der Zeit ein starcken Riß bekommen/ absonderlich unter Schach- Soleiman, so des abgewürdigten Königs Hussein Vatter und Vorfahrer gewesen/ unter dessen Reich allem Ansehen nach die Persianer unter die Zahl der verschnittenen Cammerlingen aufgenommen worden und allgemach in den Haram eingeschlichen seynd. Wir finden dessen ein merckwürdiges Beyspihl in des Tavernier Reiß nach Persien/ im V. Buch 22. Cap. wo er schreibt/ es seye der Kriegs-Oberste zu Lae/ als er im Jahr 1665. durch diese Stadt reisete/ ein geborner Persianer gewesen/ und habe solche wichtige Stelle aus Gunst seines Bruders erworben/ so das Amt eines Oberst- Cammerers bey dem König vertrate/ welches/ wie Tavernier beyfügt/ jedesmal einem weißverschnittenen Cammer- Bedienten verlihen/ und desto höher geschätzt wird/ je näher derjenige/ so es versihet/ bey dem König ist/ den er aller Orten/ wo derselbe immer hingehet/ begleiten muß. Sein Amts-Namen heist auf Persisch *Meter*, zu Teutsch aber Oberst- Cammerling: gleichwie so wol aus Chardin als Tavernier abzunehmen ist/ da sie in ihrer Sprach ihn Grand- Chambellan und premier Gentilhomme de la chambre, nennen. Der letztere erzehlt mit dieser Gelegenheit/ daß obgedachter Burggraf von Lae in Betrachtung des hohen Alters seines Bruders einen aus seinen vier Söhnen beschneiden lassen/ damit er demselben in dessen hoher Würde bey Hof nachfolgen mögte: demnach aber dieser Jüngling wegen übel- gerathenem Schnitt inner wenig Tagen gestorben/ der Vatter sich hefftig bestürzt und schier zu Tod geschämt habe.

Aus diesen letztern Worten ist unschwär abzunehmen/ das in Persien damals die verschnitene Varsch/ seyen verachtet worden/ und ehrliche Eltern ihre Kinder zu beschneiden für eine Schand gehalten/ mithin wenig Persianer sich unter dem Hauffen der Hof- Cammerlingen befunden haben/ und dieser fast lediglich aus Fremdlingen bestanden seye/ welche man in ihrer zartesten Jugend/ jeglichen beyläuffig um fünfzig Tomanen/ das ist/ umb tausend/ fünffhundert Rheinische Gulden bezahlet hat. Gleichwie nun diese junge Capaunen bereits von ihrer Kindheit an/ in dem Haram mit sonderbarer Sorg sehr gemächlich waren erzogen worden: also liebten sie in Ansehung eines dergestalt wollüstigen Lebens/ den König mehr als ihre eigene Väter; massen dero leibliche Eltern wegen Armuth ihnen so überschwemmliche Gutthaten/ als sie ohne Unterlaß in dem Königlichen Haram empfiengen/ niemals wurden haben erweisen können. Darum blieben sie

Joseph. Stücklein XVIII. Theil.

dem König allein mit all-möglicher Ereu ergeben und fanden in dem Haram, wie in einem jüdischen Paradeiß/ alles Vergnügen. Hergegen hatten sie in der Stadt/ so oft man ihrer ausserhalb der Burg ansichtig worden/ nichts als Schmach zu gewarten; dann erstlich dorfften sie nicht anderst/ als auf Eseln herum reiten/ oder zu Fuß marschieren; die Pferd waren ihnen gänglich untersagt. Das gemeine Volck deutete mit Fingern auf diese verächtliche Slaven/ welche niemals ohne tausenderley Schimpff- Namen und Herz- brechende Schand- Titeln in den Haram zuruck- kehrten; sie dorfften sich dessen nicht beklagen; gestaltsam der König gern sahe/ daß man ihnen das Ausgehen allerdings verleide/ damit sie desto lieber bey Hof verharren und in der That erfahren solten/ daß so lang sie in dem Haram und bey seiner Person sich fest hielten/ ihnen die größte Lieb und Ehr angethan/ widrigenfalls aber mit Hohn und Spott von jedermänniglich begegnet werde. Solches Verfahren zwange sie/ den König allein mit kindlichem Vertrauen zu lieben/ all ihre Hoffnung auf ihn zu setzen/ und den Umgang mit auswendigen Leuthen standhaft zu vermeiden.

Allein diese hochvernünftige Policey veränderte sich zur Zeit Königs Hussein abscheulich; massen unter seiner elenden Regierung mehrbesagte elende Slaven/ so vorhin gleich fremden Abendtheuren und Picketharingen der ganzen Welt waren zum Gelächter worden: nun mehro begunnen niemals anderst in der Stadt zu erscheinen/ als in prächtigem Aufzug/ mit einem zahlreichen Gefolg/ und Fürstlicher Hofstatt/ womit eben diejenige Spötter/ von welchen sie zuvor empfindlichst waren verschmähet worden/ ihnen jetzt alle erdenckliche Ehr zu bezeugen und gleichsam die Knie zu biegen benöthiget waren. Sie schämten sich fürhin ihres niederträchtigen Stands so fern nicht/ und masseten sich einer dergestalt hochgespannten Herrlichkeit an/ daß man auf ihren Befehl in des Königs Namen eine Sagung verkündete/ Vermög welcher bey grosser Straff die jungen Hänlein zu verschneiden ist verboten worden/ damit nemlich der Nahm Capaun Kraft solches Verbotts abgeschafft/ und dem Pöbel aller Anlaß sie Capaunen zu nennen abgeschnitten wurde/ auch jederman inskünftige den schändlichen Schnitt der Cammerlingen mit Furcht und Zittern in Ehren hielte.

Doch ist hierbey zu wissen/ daß sie bereits unter König Soleiman, einige Zeit vor seinem Tod/ angefangen haben ihnen den Weeg zu jenem hohen Ansehen zu eröffnen/ zu welchem sie unter seinem Reichs- Folger gelangt seynd. Dann hochgedachter Monarch/ der biß dahin diese Hof- Capaunen nach dem alten Fuß im Zaum gehalten/ ist zu letzt von einer derjenigen langwürigen Kranckheiten ins Beth geworffen worden/ welche einen grossen Potentaten/ so vorhin mit anderen zu gebieten hatte/ dermassen demüthigen/ daß er seinen Leib- Aerzten und

E

Cam

Cämmer- Dienern blinderdingen gehorsamen muß. Hohen Häubtern ist insgemein das Leben vil lieber/ als der Wohlstand ihrer Unterthanen/ und zwar aus einer sonderbaren Ursach/ weil nemlich ein jeder/ der sie zu bedienen hat/ sich aus allen Kräfften bemühet nicht allein die Todts- Gefahr/ sonder auch die mindesten Schmercken weit von ihnen zu entfernen. Hieraus entspringt eine gewisse Unfähigkeit viel zu leiden/ und ein feltzame Ungedult in empfindlichen Kranckheiten. Hergegen schätzten sie keine Diensten höher als jene/ vermög welcher entweder die Lebens- Gefahr abgewendet/ oder die Schmercken erlindert werden. Sie wollen nicht sterben/ und seynd des Leydens gar nicht gewohnt. Wer das eine oder andere von ihnen ablähnet/ dem wissen sie viel größern Danck/ als einem andern/ der ihnen Cron und Scepter bewahrt/ ganze Länder durch seine Dapfferkeit erworben/ und sein Leben für dero selben Wohlstand viel tausendmal in äußerste Gefahr unerschrocken gesetzt hat. Der allerwichtigste Sig eines Helden/ der für sie im Feld streitet/ wann er auf die eine Wagschaalen gelegt wird/ kan dem Verdienst eines Wund- Arztes/ welcher in schärfester Wuth den Schmercken ein wenig verringert/ das Segen- Gewicht auf keine Weiß aushalten. Die Eigen- Lieb will es also haben.

In solchem Hülf- nöthigen Zustand ist König Soleiman gerathen/ als ihn ein überaus schmerzhaftes Fuß- Zipperlein oder Podagra ergriffe/ an welchem er zwey ganze Jahr in größter Quaal gelegen ist. Gleichwie er diese lange Zeit hindurch in dem Königlichem Haram, wie in einem häßlichen Kercker/ sich verspehet hielte/ und mit schier niemand andern/ als mit seinen verschnittenen Cämmerlingen umzugehen pflegte: also wurde er ihrer Ansprach und Gemeinschaft allgemächlig dermassen gewohnt/ daß er dero selben Treu gegē seine Person/ und ihr unermüdliche Sorg für seine Genesung mit weit gnädigerm Aug/ als voriger Zeiten angeschauet hat. Ihr beständige Wachsamkeit/ ihr unruhige Bekümmernus/ ihr ewige Geflossenheit auch so gar in geringsten Sachen/ ihm einigen Trost zu verschaffen haben ihm das Herz abgewonnen/ und sein Gemüth dergestalt eingenommen/ daß er anfieng alles an ihnen hoch zuschätzen. Er bewunderte ihre Klugheit im reden; wie auch die Sinnreichen Gespräch/ mit welchen sie ihn ergöteten; und schöne Einfäll/ die er vormahlen niemals gehört hatte. Als sie auf solche Art die Außerwerck erobert und ein zimlich weite Bresch gelegt hatten/ wolten sie auch einen Sturm versuchen/ und sich der Vestung bemächtigen. Sie ließen unvermerck ihre in des ligerhafften Königs Gegenwart/ angestellte kurzweilige Reden auf Staats- Sachen und Reichs- Geschäften fallen/ da dann einige aus ihrem Mittel/ so mit scharffsichtigem Verstand reichlich begabt waren/ ihre Meynung vorgebracht/ die Segen- Gründ widerlegt/ und ihre Fähigkeit

an den Tag gelegt haben. König Soleiman ließe ihm diese Spihl so wol gefallen/ daß er von nun an ihr Gutachten offtmahlen ausgeforscht und dero Rath gefolget hat. Ihr Ansehen nahm immer zu/ und gedye endlich dahin/ das Soleiman, welchem sein Gesundheit und Leben tiefer/ als die Reichs Angelegenheiten zu Herzen giengen/ endlich für rathsam befunden/ diese letztere/ nemlich die Reichs- Sachen eben denjenigen zu vertrauen/ von welchen jene erstere/ sage sein Leben und Gesundheit bisher so weißlich waren besorgt worden. Die Entfernung von seinen hohen Beamten und Rätchen/ so außerhalb des Harams sich aufhielten/ folgtsamlich setzten in seine Gegenwart kommen dörfsten/ schiene solches Beginnen zu rechtfertigen. Darum bestellte er zu seinem Bevollmächtigten Oberseher des ganzen Reichs einen verschnittenen Cämmerling/ Namens Chogia-Drax, zu welchem er ein ungemeines Vertrauen gefasset hatte; diesen setzte er allen Fürsien/ Herrn/ Rätchen und Aemtern vor: all und jede seynd an ihn verwisen worden.

Wer diese Befürderung mit unpartheylichen Augen recht ansihet/ wird an solcher Wahl nichts tadelhaftes finden/ dann Chogia-Drax ware ein kluger und in alle Weeg vortrefflicher Kopf/ dem kaum ein anderer in Persien das Wasser bieten könte; seine Fähigkeit hatte keine Schranken/ noch Maß. Der Ausgang selbst hat bewisen/ daß Schach- Soleiman keinen tauglichern Mann einem so grossen Werck hätte können vorsezen/ als vorgeannten Cämmerling/ welcher das Steuer- Ruder in allen Umständen vorsichtig regiert/ und an dem gewünschten Ufer glücklich angeländet hat. Er ware sehr vorsichtig und kame allen Verdriesslichkeiten vor: kaum erhube sich eine Empörung/ als er sie in der ersten Saat erstickt hat. Er jagte den frechesten Meuttern ein Schröcken und Ehrforcht ein durch ausgestreuten Ruff/ der König werde mit nächstem seiner Unpäßlichkeit befreyet werden/ und ohne solchen Mithelfer selbst regieren; womit dann geschehen/ daß dieses weitläufftige Reich unter wärender Kranckheit seines Königs in Ruhe gelebt/ und kein allgemeine Drangsal verlosset hat. Schach- Soleiman erkennete es selbst zum Besten/ also zwar/ daß/ nachdem er völlig genesen/ sein erste Sorg ware/ dem Chogia-Drax, welcher die Reichs- Verwaltung mit sonderbarem/ ja allgemeinem Vergnügen zur Zeit seiner Unvermögenheit vertreten hatte/ dieselbe zu bestätigen; jedoch setzte er etliche andere Cämmerlinge als Reichs- Rätch ihm zur Seiten/ damit hieraus ein vollständiger Reichs- Rath gestaltet wurde/ dem alle andere Raths- Versammlungen und Obrigkeiten in Persien gehorchen solten. Er fand in dieser Neuigkeit zwey Vortheil; den einen zwar in dem/ daß er allen Unwillen/ so gar leichtlich wider die Regierung entsethet/ auf diese Hof- Capaunen von sich ablehnen könte ohne Kränckung seiner Hochschätzung oder Liebe bey dem Volck; den

den andern aber in Vermehrung seines Schatz/ angesehen/einerseits dergleichen Dienste viel eintragen/ anderseits der König all seine Cammerlingen erbet; dann weil sie weder Weib noch Kinder weder Bluts-Freund noch Anverwandte haben/ und dennoch zuweilen grossen Reichthum hinterlassen/ also wird diser von der Königlichem Cammer eingezoget. Kein verschnittener sammelt ihm selbst/ sonder dem König.

Num. 397.

Die Bosheit/ Zwyracht und Geiz der Hof-Cammerlingen stiftet viel Elend.

Innhalt.

Die verschnittene Cammerlingen/ allein regieren alles im Namen Königs Hussein, der sich in dem Haram verbrochen hält. Sie unterwerfen ihrer Botsmäßigkeit alle Raths-Versammlungen/ alle Aemter Ehren-Stellen und Dienst: ja sie verkaufen solche dem Meistbietenden. Ihr Geiz verderbt das Reich in den Grund. Aller tugendhafte Eysersucht löschet aus. Geschickte Männer werden verstoßen/ reiche Esels-Köpff hingegen erhöhet. Der gemeine Mann wird ausgefogen und völlig geschunden. Alle Gerechtigkeit erstirbt. Die Obrigkeiten werden immersür verändert und das kostbare Kalaar im Jahr öfters widerholt/ hiemit aber das Volk unendlich beschwärt. Die vorhin leidentliche Saaben werden jetzt sechs-bis zehensach eingetrieben/ und dennoch dem König nur einmal bezahlt. Gewaltiger Schaden des Kupfer-Gelds. Zwyracht der weiß- und schwarzen Cammerlingen oder Hof-Capaunen: Item/ zwischen zweyerley Partheyen Felenak und Felenak im ganzen Reich/ welche an dem feyerlichen Fest Hussein genannt miteinander auf Leib und Leben schlagen. Königs Abas des Grossen/ heilsame Grund-Satzungen werden unter Schach-Hussein abgeschafft/ und erstlich zwar zu Caudabar. Die Mißverständnus der Lozier und Bachtylarier, wie nicht weniger der Fürsten von Gangea und Georgien/ verursacht den Verlust von Ispahan. Die Hof-Capaunen bewegen den König Hussein zu einer läppischen Sanftmuth/ Vermög welcher alle Laster nur mit Geld abgestraft werden/ so die Cammerlinge nicht in den Königlichem Schatz/ sonder in ihre Beutel stecken. Der Folg Persischer Geschichten lautet nun also:

Sleichwie König Hussein nach dem Hintritt seines Vatters Soleiman, die Sachen in obbeschriebenem Stand befunden/ also hat er auch alles auf diesem Fuß unverändert gelassen. Die geheime Raths-Versammlung behielt ihre Vollmacht/ dero Raths-Stuben nicht mehr in der äusserlichen Mansburg/ sonder in dem Haram, wohin allen Männern der Eintritt verboten ist/ anzutreffen ware. Alle Glieder dieses allerhöchsten Reichs, Hof, Raths mußten verschnittene Cammerlinge seyn: kein vollkommener Mann konnte zu solcher obersten Ehren-Stelle gelangen.

Joseph. Stücklein XVIII. Theil.

Der Königlichewalt verblibe hiemit in deren Hof-Capaunen Händen/ welche mit allen Reichs- und Staats-Geschäften nach ihrer Willkur zu schalten und walten hatten/ ohne daß jemand sich ihrem Ausspruch widersetzen/ oder von disen sich auf den König durch Berufung hätte beziehen dürffen. Der verschnittene Rath ware in der That selbst König/ Schach-Hussein aber begnügte sich mit dem bloßen Namen. Mit was Zug hätte er wol diser Ehr diejenigen können berauben/ welche ihn zur Cron befördert hatten? oder wie hätte ein dergestalt unfähiger König/ der Wollust und Blöde halben/ ewig in dem Haram unter denen Halbmannern steckte/ sich ihrer Hilf entbehren sollen/ wann er auch ohne ihre Gunst zum Besitz des Reichs gelangt wäre? sein schwaches Haupt war dem Gewicht einer so schwären Cron nicht gewachsen. Er ist zwar vom Glück zum herrschen/ von der Natur hingegen zum gehorsamen/ beruffen und erschaffen worden.

Hier sehen wir dann abermal unter König Hussein die Hof-Capaunen mit Schwert und Scepter an dem Steuer-Ruder obenansiehend/ als Herrn aller Geschäften/ als Auspender aller Gnaden; als Verleyher aller Aemtern. Sie bemächtigen sich alles Gewalts: sie unterwerfen ihnen alle Aemter mit solcher Wuth/ daß denenjenigen Königlichem Beamten/ so in deroelben Besitz stunden/ nichts als der bloße Schatten übergebliben ist. Dann ob schon die Geschäften demnach/ wie zuvor/ durch ihre Hand befördert wurden; dürfften sie dannoch in wichtigen Sachen gar nichts weder vornehmen noch entscheiden ohne Erlaubnus gedachter Halbmannern/ dero Raths-Versammlung des Königs-Person vertratete; masen allda Abends vorhero vorgeschriben und ausgedrescht werden mußte/ was der alte Königlich Hof-Rath den andern Tag vornehmen solte. So gar der Reichs-Stadt-Halter Ichtima-Dewlet genant/ war diser Dienstbarkeit nit befreyet/ sonder eben so wohl als geringere Verweser dem verschnittenen Gericht untergeben. Gleichwie aber diser vornehme Herr allein sich anfangs einem so schändlichen Joch zu unterziehen sich geweigert hatte; also hat er dise wiewol billliche Widerspenstigkeit nach der Zeit durch ein erschreckliche Pein ob schon unschuldig bezahlen müssen/ wie ich an seinem Ort erweisen werde. Man liesse ihm zwar in geringen Sachen/ die sich alle Augenblick ereignen/ seinen völligen Gewalt/ damit die tägliche Handel und Angelegenheiten hurtig geschlichtet/ hiemit aber dem Unwillen des Volcks vorgebogen wurde: hingegen waren in wichtigen und einträglichen Geschäften ihm die Hand gebunden: als da seynd über Frieden und Krieg auszusprechen; Bündnissen mit fremden Potentaten zu schliessen/ wie nicht weniger Vice-König/ Land-Pfeger/ Burggrafen und Kriegs-Obersten zu benennen. Ja er konnte nicht einmal in kleinen Städten einen Burgermeister/ noch ent-

E 2

weder

weder bey dem Kriegs-Heer / oder in Reichs-Ländern und Städten die Unter-Beamten eigenmächtig bejellen; weil all diese hoch- und niedere Obrigkeiten einzusetzen dem geheimen Capaunen-Rath vorbehalten ware / welcher allein alle Dienst / alle Ehren- Stellen und Aemter nach Willkur in des Königs Namen vergabe / so Mittlerweile in dem Haram seinen Wollüsten abwartete ohne sich des Reichs im geringsten anzunehmen / oder zu wissen / was die verschmitzene Cämmerlingen anstatt seiner befohlen oder geschlossen hätten / also zwar / daß ohne ihre Gunst kein Fürst / noch Land-Herr noch Hauptman zu einiger Ehren- Stelle mögte befördert werden. Die Gnaden-Gewogenheit vorgedachter Slaven ware die einzige Richtschnur aller Amts-Bestellungen: die trifftigste Verdiensten wurden nicht erwogen: Die Billigkeit hatte darbey nichts zu sagen: der Geld- und Ehr-Geiz ließe sich an nichts binden; allermaßen die Cämmerlingen / unerachtet sie weder Haushaltung noch Kinder hatten / von welchen sie mögten geerbt werden / dennoch dem Zeitlichen Gut viel unersättlicher nachstrebten / als insgemein zu reden verkehrliche Männer / dero Häuser mit Kindern und Gesind dick angeschöpft seynd. Darum verkaufften sie alle Aemter und Stellen nach dem Gold-Gewicht; der Meistbietende ward allen niemol besser verdienten und würdigern Mit-Buhlern / vorgezogen. Niemand dörfte sich mit lähren Händen anmelden / noch auf diesem Marckt sich einfinden / wo alles nicht anderst / als gegen paare Bezahlung verhandelt würde. Zudem wolte man niemand borgen / sonder das Gewerb ist mit Zug für Zug getrieben worden.

Diese an sich selbst verderbliche Verfahren / hat allerhand Greuel nach sich gezogen / mithin alle Gerechtigkeit / Policen / Zucht / Ordnung / Sicherheit / und Treu-Wurk aus in ganz Persien vertilget. Aller einem Staat höchst-nothwendige Exfer erlöschete auf einmal / kein braver von Natur mit vortreflichen Gaben ausgerüsteter Mensch wolte sich besser ausüben / und zu königlichen Diensten geschickt machen; weil all-solcher Fleiß ohne Geld-Mittel ihm zu seinem Glück nichts helfen könnte: die zu wichtigen Diensten tauglichste Männer verzweiffelten bey so übel beschaffenen Sachen an ihrer Aufkunfft / verlegten sich auf andere Sorgen / und suchten auf verschiedene Weise ihre Nahrung. Hingegen schnappten wolbemittelte Esels-Köpff durch ihre Geschenck / alle königliche Aemter hinweg: keiner bekümmerte sich seiner Pflicht ein Genügen zu leisten / und das allgemeine Frommen zu befördern. Die erste Sorg eines dergleichen eingekauften Beamten zihlte lediglich dahin / wie er geschwind ein grosses Stuck Geld mögte zusammen raffen / damit er nicht allein die wegen erworbenem Dienst aufgangene Unkosten wider einbrächte / sonder auch ein so grosses Schatz vorräthig einsammelte / als nöthig ware sich bey der angetretenen Ehren-

Stelle zu erhalten. Dieses ließe nun sich anderst nicht ins Wercke stellen / als durch Ausmärcklung der Unterthanen / durch allerhand Betrug und Vorthail / unerschwingliche Geld-Straffen / und Feilbietung der Gerechtigkeit / da man von beyden streittenden Partheyen Geschenck annimmt / und nicht demjenigen recht gibt / dessen Handel gerecht ist / sonder dem / welcher besser schmirt.

Wir müssen / falls wir doch der Wahrheit steuren wollen / aufrichtig bekennen / daß die in Nahmen des Schach-Husseins über Persien herrschende [oder vielmehr wütende] Halbänner ihren unsinnigen Geiz so hoch gespannt haben / als vorher in diesem Königreich niemals ware erhört worden: folgsamlich die erbärmliche Biß aufs Marck in Weinen immer fortgesetzte Auffaugung dern Unterthanen / nicht so wol den Unter-Königen und Land-Obrigkeiten / als obbemeldeten unersättlichen Hof-Cämmerlingen solle beygemessen werden. Ich will es jetzt erweisen; man vernehme mich.

Es ware unter vorigen Monarchen / die vor König Hussein regiert haben / in Persien ein schier beständiger Gebrauch / die Vice-König und Land-Vogt / so lang sie lebten / nicht zu verändern / sondern in diesen hohen-Ehren-Stellen biß in den Tod zu bestättigen / diejenigen allein ausgenommen / welche entweder um ihrer entsetzlichen Ungerechtigkeit willen zur wolverdienten Straff entsetzt / oder wegen ihrem Wolverhalten und sonderbarer Fähigkeit anderwärts zu höhern Aemtern müßten befördert werden. Womit geschehen / daß / wann sie auch / weil es doch kaum anderst seyn konnte / bey Erlangung ihres Diensts für die Ausfertigung etwas ausgeben oder vorgeschossen hatten / solcher Unkosten einerseits / ohne Vergleich viel geringer ware / als zur Zeit Königs Hussein: anderseits aber sie gleichsam sich versichern dörfsten / daß künftighin der Hof von ihnen nichts mehr fordern werde / dann allein für das *Kalaat*. Das ist für das kostbare Kleid / welches die König in Persien ihren Stadt- und Land-Pflegern zu schicken pflegten / um hierdurch zu bezeugen / daß sie mit ihrer Aufführung bishero zu frieden wären / mithin dieselben in solcher Amts-Stelle bestättigten. Man erwehlt gemeinlich zum Überbringer dieses Kleids einen Hof-Bedienten / welchem entweder der König / oder seine untergebene Reichs-Häupter ein ungewöhnliche Gnad erweisen wolten / angesehen der Land-Vogt / an welchen vorbedeuteter Hof-Vott abgefertiget wurde / schuldig ware diesen auf seiner Reise hin- und wider zu verkösten / annehmens auch mit einem reichen Geschenck zu ergötzen / wie nicht weniger denselben / so lang er sich allda verweilte / Gast-frey auszuhalten. Das Geschenck wurde öfters / um allen Streit zu vermeiden / vom König selbst taxiert. Gleichwie aber unter des Schach-Husseins Vorfahren das *Kalaat* des Jahrs nur einmal / und zwar insgemein zu dessen Anfang (der in Persien mit

Der

der Tag und Nacht Gleiche im Frühling über-
eintrifft) ist geschickt worden; also hat man die
für dasselbe aufgangene Unkosten als ein Or-
dinari. Ausgab in die gewöhnliche Jahr-Rech-
nung eingetragen/ einfolglich für kein sonderbare
Lands. Beschwerde angesehen. Allein das
Blat hat sich unter Schach - Hussein abscheulich
umgewandt; dann was vorhin jährlich nur
einmal geschehen / ereignete sich jetzt fast alle
Monathen / und zwar durch die ganze Zeit sei-
ner Regierung / welche acht- und zwanzig Jahr
gewährt hat; daß kein Wunder ist / wann et-
liche Land. Vögt sich Scherz / weiß gerühmt /
so viel dergleichen gar zu kostbarer Kalaaten bey-
sammen zu haben / daß sie solche eben so oft /
als die Hemder umwechseln könnten. Jedan-
noch beklagten sie sich deswegen nicht / sonder
machten ihnen diesen Last zu nutzen / indem sie
für die auf den Kalaat - Botten ausgelegte Un-
kosten zehnmahl mehr Fron. Gelder ausgeschrie-
ben / und von der ihnen unterworfenen Land-
schaft eingetrieben haben. Die gecapaunte
Hof. Cämmerlinge fanden hierbey ebenfalls
ihren Vortheil; dann jetzt zu geschweigen / daß
dererley Verfahren ihnen die Gelegenheit an die
Hand spihlte / ohne Entgelt jenen / denen sie gün-
stig waren / mittelst einer dergestalt Gewinn-
reichen Gesandtschaft aufzuhelfen / wisseten sie
gar wohl / daß der Land- oder Stadt. Vogt /
so das Kalaat empfangen hatte / ihnen ein grosse
Verehrung durch den abgeordneten Überbringer
desselben zuruck senden wurde: und diß zwar
alles auf Unkosten des gemeinen Manns / so
mit dergleichen ewig widerholten Diebs. Griffen
immerfür mehr und mehr ist erschöpft wor-
den. Zu Vermehrung der allgemeinen Drang-
sal hat auch die vielfältige Veränderung der
hoch- und nidern Land. Obrigkeiten ein gros-
ses beygetragen: wie aus dem Folg erhellen
wird.

Dieses wol zu begreifen / ist vor allem nö-
thig jenen bey nahe unermessenen Gewalt zu er-
wegen / mit welchem die Unter. König und
Land. Vögt in Persien über ihre Provinzen
herrschen / nemlich mit schier so großer Macht /
als wären sie selbst König / oder ungebundene
Lands. Fürsten. Kaum hatte man in dem Ge-
biet / welchem ein solcher Herr vorstehen solte /
von Hof aus seine Benennung vernommen / als
die Häubter desselben Lands sich versammelten /
und die Unkosten / welche aus Gelegenheit dieser
Veränderung aufgehen wurden / sorgfältig be-
stimmten und einzutreiben begunnen / theils zu
dessen prächtigem Empfang / damit er bey sei-
ner ersten Ankunft zu denen Lands. Genossen
ein gutes Gemüth fassete: theils zur Bestreit-
ung der kostbaren Geschenken / mit welchen er
gleich Anfangs müßte ergötzt werden / dann
aus solchem geringem oder großem Werth pfleg-
te er zu ermeßen / ob man ihn hoch oder we-
nig schätzte. Der ganze Anschlag erstreckte sich
etwan auf drey oder vier tausend Tomänen /
das ist auf neunzig tausend oder auf hundert

zwanzig tausend Rheinische Gulden. Gleich-
wie nun eben diejenige Beamte. so diese Summa
Gelds taxiert hatten / dieselbe Amts wegen
[ein jeder in seinem Kreis] eintreiben müßten;
also thaten sie ihnen selbst sofern nicht wehe /
daß sie beyläuffig sechsmahl so viel darbey ge-
wonnen haben. Nach diesem verlängertem
Schuhe seynd alle außerordentliche Steuern
und Gaben zum Verderben des gemeinen
Manns überschätzt worden.

So hart als nun das Volk wegen Em-
pfang eines neuen Land. Pflegers gedrückt wur-
de / könnte man nichts desto weniger solches noch
verschmerzen / wann nur dergleichen Verände-
rungen nicht öfters vorgefallen wären. Diß
mag wol die gründliche Ursach gewesen seyn /
warum des Königs Hussein Vorfahrer derer-
ley hohe Ehren. Stellen denen Land. Vögten
auf Lebenslang verlihen haben / damit sie nem-
lich dem armen Unterthanen nicht allein mit
denen schwarzen Unkosten des Empfangs / son-
der auch mit dem grossen Münz. Abschlag ver-
schonten.

Wobey zu wissen / daß / obwol in Persien
niemand anderm als dem König allein zukommt
silberne Münz. Sorten zu prägen; dessen un-
erachtet ein jeder Land. Pfleger in seiner Pro-
ving unter seinem Stämpe / Kupfer. Geld zu
schlagen befugt seye / welches zwar in seiner
untergebenen Landschaft [als lang er allda herr-
schet] für das doppelte des innerlichen Preis
giltet: so bald er hingegen entweder stirbt oder
abgesetzt wird / fällt dasselbe um die Helffte /
mithin auf den natürlichen Wehrt wider ab /
ohne daß es von jemand ausgelöst wurde.
In andern Reichs. Ländern aber / die solchem
Land. Vogt nicht unterworfen seynd / wird sei-
ne Kupfer. Münz niemals höher / als um die
Halbscheid / das ist / nach dem Marktgänglichen
Preis des Kupfers / und nach dem Gewicht
angenommen. Der ganze Schaden dieser Frey-
heit der Persischen Land. Vögten betrifft also
den gemeinen Mann doppelt / erstlich zwar
in dem / daß / weil die Kauffleuth um sich
Schaden. los zu halten / den Mangel des Kup-
fer. Gelds auf die Waar schlagen / und dero-
selben Preis verdoppeln; zweytens / daß / so
oft ein dergleichen hoher Beamte verändert
wird / die Unterthanen die Halbscheid auf ihrem
vorräthigen Kupfer. Geld verlieren. Je öf-
ter nun gedachte Land. Obrigkeiten einander ab-
löseten / desto stärker kame das bedrängte Volk
zu Schaden / zumalen unter oftgenanntem
Schach - Hussein, oder besser zu sagen unter seinen
Hof. Cämmerlingen / die zwar ohne sein Vor-
wissen / und dennoch in seinem Namen er-
wehnte Land. Pfleger / so vorhero bis in den
Tod unverändert regiert hatten / nunmehr alle
Augenblick aus Neid / Haß / Eifersucht / oder
Geiz ein und absetzten: wie aus dem was jetzt
folgt / zu ersehen ist.

Allen.

Allen/ die in Persischen Geschichten ein wenig erfahren seynd/ ist bekandt/ daß/ gleichwie in Türckey/ also auch daselbst die verschnittene Cämmerlingen überhaupt in zwey Gattungen abgetheilt werdem/ verstehe die weiße und schwarze. Die schwarzen müssen in dem innersten Theil des Harams das Frauenzimmer verwahren/ so allort ewig verspehrt ist; die weissen hergegen bedienen den König in seiner Burg/ und verwachten in dem Haram zugleich die Prinzen Königlichen Geblüts/ so beynebens von ihnen allein bedient werden; weil keinem andern Menschen der Zutritt in derselben Ehren-Gefängnissen verstatet wird. Der Haram vorgemeldeter Türken ist von dem Weiber-Haram gänzlich unterschieden.

Der geheime Caupaunen-Rath/ welchen König Hussein nach dem Beyspihl seines Vaters Soleiman aus dergleichen Leibeignen/ doch mit unendlich grössern Gewalt aufgerichtet hatte/ bestunde aus den vornehmsten so wol weiß als schwarzen Cämmerlingen/ damit weil sie beyderseits ihn auf den Thron erhoben hatten/ auch der eine Theil so wol als der andere seiner Vergeltung theilhaftig wurden. Daß sie untereinander in stäther Uneinigkeit müssen gelebt haben/ ist außser Zweiffels. Der einkige Unterscheid ihrer Farb konte nichts anders/ als einen Widerwillen stiften; massen so wenig als Weiß und Schwarz einerley Farb werden mag/ eben so unmöglich ware/ beyde Partheyen miteinander zu vereinigen. Diser Zwitteracht ward durch die Eysersucht vermehrt/ indem der eine Theil mehr als der andere bey dem König gelten wolte/ mithin einer den andern verstoßen/ verleumdete und angenagelt hat. Solches Ubel litte keine Besserung/ nachdem König Schach-Abas den Zwitteracht zur Grundveste des Persischen Reichs erwehlt hat/ und seinem Beyspihl von der Zeit an alle König nachgefolgt seynd/ also war/ das nicht allein bey Hof/ sonder auch bey jedem Kriegs-Heer/ in jedem Land/ Marckstect/ und Stadt die Uneinigkeit mit sonderbarem Fleiß unterhalten wurde. Sein Sprichwort ware: Zwispalt und Hohn bewahrt die Cron: Divide & impera. Nichts ist gewisser/ als daß ein so falsche Staats-Regel/ ob schon sie in gewissen Umständen auf ein kurze Zeit einigen Nutzen schaffen kan/ an sich selbst zur völligen Zerflöhrung eines Reichs abzielt/ und den erbärmlichen Untergang der Persischen Monarchy/ von welchem jetzt gehandelt wird/ nach sich gezogen/ mithin den unfehlbaren Ausspruch Christi bewährt habe/ da er Lucæ XI. 17. sagt: *Omne regnum in seipsum divisum, desolabitur, & domus supra domum cadet.* Ein jedes Reich/so in sich selbst zertrennt ist/ wird zerstöhrt werden/ und ein Haus über das andere fallen.

Schach-Abas ward nicht allein auf widriger Meynung/sonder hat so gar seinen Reichsfolgern zur Grund-Regel vorgeschriben/ daß wann die-

selben glücklich regieren wolten/ sie an allen Orten und Enden einen ewigen Zwitteracht in dem Reich zwischen allen Gemeinden und Ständen unterhalten solten. Hochgedachter Abas bestige den Thron im Jahr 1585. Er wird noch heutiges Tags als ein Ersatter des Reichs verehrt. Sein Stamm-Haus Sofy genannt/ ware damahls bey der Cron noch ziemlich jung/ er aber aus demselben der vierdte König/ und ein Nach-Enckel Königs Ismaël, so der erste aus diesem Geschlecht das Reich überwältiget/ folgsamlich vor seinen Unterthanen sich mehr als vor seinen Nachbarn zu fürchten hatte. Damit nun die erstern/ sage die Persianer nicht zusammen schwörten und sich wider Schach-Abas den Grossen/ wie auch wider seine Erben nicht empörten/ hat er für nöthig befunden in allen Reichs-Städten ein unverföhnliche Feindseligkeit zu stiften. Zu diesem Ende bewarbe er sich auf denen Gränzen mancherley Völkern/ die er Hauffenweis in bemeldete Stadt verlegt hat/ und zwar so arglistig/ daß er denen alten Bürgern eben diejenigen Frembdlingen zugesellte/ welche ihnen von wegen der Sprach/ Herkunft oder Sitten am meisten zuwider gewesen/ künsttighin aber unter einerley Befehl und Obrigkeit miteinander sich vertragen mußten/ doch also/ daß sie nimmermehr in ein Horn blasen/ und wider den König sich vereinigen mögten; dann er machte zwischen denen alten und neuen Inwohnern jeden Orts einen solchen Unterschied/ welcher sie in beständigem Zwitteracht erhalten hat/ in so weit/ daß viel leichter wurde gewesen seyn Völkern aus unterschiedlichen Königreichen/ die einander durch den Krieg würcklich in Haaren ligen/ als beyderley Partheyen einer einkigen Persischen Stadt zu vergleichen. Die eine diser Partheyen hiesse *Pelenk*, die andere aber *Felenk*. Gleichwie nun die Hembder in Persien mit Krägen versehen seynd; also hat er jedem Theil zum Unterschied ein besondere Kragen-Farb vorgeschriben. Womit dann in jeder Stadt zweyerley einander dermassen auffällige Völker wohnten/ daß/ wann es bey ihnen gestanden wäre/ sie einander gewiß die Hälß wurden gebrochen haben. Wenigstens trieben sie ihre Feindseligkeit/ als weit es ihnen erlaubt worden: angesehen die Anhänger des einen mit denen Gliedern des andern Theils/ weder eheliche Bündnus eingeben/ noch Essen oder Trincken dörrften. Jede Parthey hatte ihre absonderliche Aecker/ Gärten und Güter unter solcher Bedingnus/ daß die Grund-Stück der einen Rott in keinerley Begebenheit zur Gegen-Rott übergehen konten. Niemals lieffen sie ihren unvertilglichen Haß augenscheinlicher merken/ als an dem hochfeyrlischen Tag des *Hocen* und *Husein*, so des *Ali Eidam* gewesen/ an welchem ihnen erlaubt ware miteinander zu schlagen/ doch ohne anders Gerweh/ als Stein und Stecken: dessen unerachtet raufften sie mit solcher Raserey und Verbitterung/ daß der König selbst oftmah-

len sich in das Spihl legen / und durch seine Leibwacht dieselben von einander hat scheiden müssen; obwohlen auch dieses Mittel bisweilen kaum verfangen wolte / wie im Jahr 1714. da man in der Hauptstadt Isphahan in des Königs Gegenwart sie nicht ehender aus einander brachte / bis nicht erwehnte Hofsoldaten über dreyhundert derselben niedergesabelt hatten. Ein Abergläubischer Wahn hilft viel zu solcher blutigen Halsstarrigkeit beyder kämpffenden Partheyen. Massen diejenigen / so auf der Wahl statt tod bleiben / als Martyrer und Blutzengen des Afters Propheten Ali verehrt / mithin der Zahl Mahometanischer Heiligen beygezählt werden. Deswegen werden sie auch von niemand beklagt / sonder auch ihrer eingebildeten Seeligkeit wegen vielmehr beneidet. Aus eben dieser Ursach läßt derselben Freundschaft ihren Tod mit rächen / indem sie hergegen dem Todschläger sehr verbunden bleibt / daß er einen aus ihrem Geschlecht / wie sie glauben / in den Himmel versetzt hat. Nach vollendeter Schlacht erhebt jede Parthey die Leichen ihrer so genannten Martyren / und begrabt sie als auserwählte Freund des Ali mit so feyerlich als kostbarem Gepräng.

Obbeschriebenes Fest des verdamnten Huffein ist nicht allein zu Isphahan / sonder auch in allen Persischen Städten mit gleichem Mord / Eyster begangen worden. Die Landvögts selbst mit ihrer Leibwacht umgeben / schaueten dem Spihl zu / und schiden beyde Theil / so bald es die Noth erheischte / von einander. Obschon der Kampf einen entsetzlichen Zwyracht zwischen denen streitenden Partheyen verursachte / blieben dennoch die Häuser von allem feindlichen Angriff und Raub befreuet. Falls aber / wie wol gar selten / eine Wohnung ausgeplündert wurde / ist der Beuschuldige Theil sammt seinem Anhang nebst Ersekung des zugesügten Schadens von der hohen Obrigkeit / zu einer sehr grossen Geldstraff zum besten des Landvogts verdammt worden.

König Abas der Grosse als Urheber dieser Mißbräuchen vermeynte gänglich / die Feindseligkeit beeder uneiniger Reichs Genossen könnte durch kein anderes Mittel süglicher unterhalten werden / und daß die innerliche Ruhe ohne Gefahr eines Aufstands so lang beziehen wurde / als diese Uneinigkeit von seinen Nachfolgern bey ihrem Wesen sollte bewahrt werden. Die Erfahrung hat zwar ein dermassen Abentheurische Staatsregel über hundert Jahr lang gerechtfertiget / nach solcher Zeit aber dem Reich den lehtern Herken Stoß geben / gleichwie aus gegenwärtiger History durchgehends erhellen soll. Freylich ware fast unmöglich / daß die Pelenken und Felenken / so aus Haß einander nicht anschauen mögten / bey dergestalt verbitterten Gemüthern zusammen schwuren / und sich wieder den Hof einträchtig empörten / zumahlen da obgedachter König unter beyden Partheyen / was die Macht und Zahl betrifft /

eine Gleichwaag eingeführt hatte / damit keine Partey der andern überlegen wäre. Die Kinder säugten diesen Erbhaß mit der Milch in ihr Geblüt und Gemüth / nebst einem natürlichen Abscheuen ab allem / was dem Gegentheil zugehörte oder anklebte. Die Geflossenheit einander zu vermeiden / zu verachten und zu verfolgen / ja / wann es die Gelegenheit geben solte / gar auszurotten / verhinderte alle so wol heimliche als offenbare Verständnus / folgendes auch alle Unruhe oder Meutterey. Hätte der eine Theil etwas dergleichen unternommen / wurde der andere sich dessen Beginnen nicht allein widersezt / sonder auch denselben mit Beyhülff des Landvogts und seiner Kriegs Macht mit Feuer und Schwerdt vertilgt haben. Allein das einheimische Mißtrauen zäumete beyde Partheyen so eng / daß solches Unheyl sich niemals geäußert hat. Wann die Persische Monarchen / so nach oftberühmten Abas regiert / diesen Zwyspalt auch zu Candahar in gebührender Gleichwaag erhalten hätten / wurde jetzt besagte Stadt niemals abgefallen seyn vielweniger das Reich verherget haben. Als König Abas der Grosse dieselbige erobert hatte / ware sein erste Sorg mehrbedeuteten Zwyracht daselbst / wie aller Orten / einzuführen; dann / sprach er: dergleichen Mißhelligkeit nußt einem Landsfürsten / ohne eingige Unkössen mehr / als die stärkste Besatzungen / welche er eben darum erspahren / und andere Ausgaben desto leichter bestreiten mag. Demnach aber unter seinem Enckel und Reichsfolger / versehe unter König Sefi / der Großmogol die Stadt Candahar denen Persianer wieder entzogen / nahm auch der vorige Zwyracht bald ein End. Obschon nun Schach-Abas der jüngere / des Königs Sefi Sohn / diesen Ort von neuem eingenommen hat / unterliesse man dennoch die alte Uneinigkeit daselbst wider herzustellen / entweder aus Sorg / es mögte der eine Theil der Innwohnern aus Unwillen dem Mogolischen Kayser solche Gräng Vestung in die Hand liefern: oder aus Nachlässigkeit der Persischen Unterkönigen / welche dererley Zwyspalt für schädlich angesehen / und hierdurch aber wider ihren Willen zu der lehten Empör- und Zerstörung die Grundveste gelegt haben / so ohne dem unter König Hussain nicht ausbleiben / mithin des grossen Schach-Abas auf tödtliche Mißverständernus gegründete Staatsregel / länger nicht bestehen konnte.

Dann der Zwyracht verschiedener Völckern in einem Reich / oder zweyerley Bürgern in einer Stadt / gleich einem kunstreichen Uhrwerck / welches von gar geschickten Männern muß gerichtet werden / die nemlich von Grund aus verstehen / wie ein Rad in das andere greiffe / und jeder Theil den anderen bewege. Annebens ist auch nöthig den Sonnen Lauff abzumessen / damit die Stunden des Gestirns mit dem Zeiger / Blat übereinstimmen / sonst wird man die Zeit verfehlen / die Uhr aber ihren Besizer vielmehr betriegen / als unterrichten. Desgleichen

chen

den wird ein Orgel/ die nicht wol gestimmt ist/ oder übel geschlagen wird/ den Schall und Hall so wol der Singern als Instrument. Spihlern in ein abgeschmacktes Rachen. Geschrey verkehren. So muß auch ein Kriegs. Schiff nothwendiger Weise zu Grund gehen/ wann es von einem Schiffer und Steuer. Mann beherrscht wird/ so weder das Meer/ auf welchem sie fahren/ noch den Feind/ der ihnen aufpaffet/ noch die See. Karten/ Wind. Rosen/ Magnet. Nadel/ Com. pass/ Gestirn/ und was dergleichen mehr ist/ von Grund aus vollkommenlich versteht. Eben diß hat sich unter Königs Hussein Regierung zugetragen/ zu weissen Zeiten man endlich den Ausgang solches Bürgerlichen Zwispalts gesehen hat/ welcher/ weil damals kein höherer Gewalt fähig ware ihn zubemäßigen/ unter ihm in einen offenbahren Krieg ausgebrochen ist. Man schlug sich nunmehr nicht allein mit Steinen und Stecken/ sonder mit gewaffneter Hand dergestalt ernstlich/ daß die Land. Vögt öftters nach langwürigem Blut. vergießen aus den angränkenden Provinzen Kriegs. Volck herbey ruffen/ die Kämpffer auseinander setzen/ und die innerliche Ruhe ihrer Städten wieder herstellen müßten.

Nichts ware gemeiner als diese Mord. Streit/ weil die Lands. Obersten heimlich das Feuer selbst anbliesen/ um durch ein so dienliches Mittel ihre Beutel zu spicken. Dann/ nachdem sie durch eigens hierzu gemietete Unterhändler beyde Partheyen/ sage die Pelenken und Felenken/ unter der Hand leichtfertiger Weise aneinander geheßt/ und diese ihren Zorn beyderseits durch ein blutiges Treffen abgeföhlt hatten/ wurden beyde Theil zu einer unerschwinglichen Geld. Buß verurtheilt/ welche der Land. Vogt ihm selbst zugeeignet hat.

Eben dieser Geist der Mißverständnis herrschte auf dem Land/ also zwar/ daß gleichwie derselbe in dem ganzen Königreich bis auf die letzte Stunde beyde Partheyen ihre Macht zu vereinigen und wider den Hof einen Aufstand anzuspinnen/ verhindert; also auch unter wärender Belagerung von Ispahan den sonst leichten Entsatz dieser Haupt. Stadt hinterriben hat. Ein so handgreiffliche Wahrheit zu erweisen flecken die Geschichten selbst; dann/ als König Hussein zu genanntem Ispahan von denen Agwanen belagert ware/ befanden sich nur zwey Stunden von dannen/ zwey dappfere Persianische Völcker/ so gleich denen Tartarn unter Zelten wohnten: die eine werden Lorier oder Larier, die andere aber Bachtalarier genannt. Jedes Volck lönte insonders zwanzig. tausend/ beyde zusammen aber vierzig tausend bewährte Männer ins Feld stellen. Der eine Theil hätte überflüssig gefleckt Ispahan zu entsetzen/ und den Feind in die Flucht zu schlagen. Massen aber zwischen beyden Kriegs. Heern eben diejenige Mißhelligkeit obschwebte/ welche das gesammte Reich entzwey spaltete; ware keine Möglichkeit beyde Armeen miteinander zu vereinigen/ noch der einen inson-

ders sich zu bedienen; weil einerseits/ keine der andern die Ehr des Entsatzes gönnen/ anderseits aber beyde nicht zusammen stossen wolten. Ja/ was noch mehr ist/ ein jedes dieser Kriegs. Heern ware abermal in zwey widerwärtige Rotten abgetheilt/ die sich auf keine Weise miteinander vertragen lönten. Womit die Sach dahin gedeyhen ist/ daß diese tapffere Leute/ so im fall der Einträchtigkeit/ den Feind geschlagen/ sein Lager erbeutet/ ihr Vaterland errettet/ und den König samt seiner Residenz. Stadt wurden erlöset haben/ da sie Krafft ihrer Mißverständnis Rotte. weiß insonders zu Kriegen/ und jede Schaar die andere an Heldenmuth zu übertreffen sich bemüheten/ von denen Agwanen die Flucht zu nehmen schändlich seyend gezwungen worden.

Auf einem dermassen verderblichen Fuß stunde damals das Persische Staats. Wesen/ nemlich in dem Zwyracht/ und in der Gleich. Waag beyder uneiniger Partheyen. Dieser Sauer. teig hatte alle Winkel des Reichs also völlig durchdrungen/ daß kein einziger Mensch zu finden ware/ der nicht für diesen oder jenen Theil sich erklärt hätte. Wann nun der gemeine Mann/ der nichts dabey zugewinnen/ sonder viel zu verlieren hat/ nichts desto weniger sich so tieff in den Zwyracht eingelassen hat: wie uneinig mus es erst bey Hof hergangen seyn? bey dem Persischen Hof/ sag ich/ in welchem die Eysersucht immer herrschen wurde/ wann sie auch von allen übrigen Höfen in der ganzen Welt sollte verbannt werden? dann/ ob schon sie allda nicht plumper Weise/ wie unter dem Volck/ in Schmachwort/ Lasterungen/ Kauf. Handel und Todschlag ausbricht; ist sie nur desto gefährlicher/ angesehen ein heimtücklicher Schlang. Biß ohne Vergleich mehr schadet/ als ein Steintwurf oder Brügel. Es haben zwar an erwehntem Hof in Persien bereits unter vorigen Königen jederzeit zwey widerwärtige Partheyen sich verführen lassen/ aber niemals kein solchen Greuel der Verwüstung angerichtet/ wie unter König Hussein, wessen Vorfahrer durch sich selbst regiert/ solgsamlich beyde uneinige Partheyen in Ehrforcht erhalten/ und das muthwillige Pferd also gezäumt haben/ daß es weder ausschlagen/ noch den Reuter abwerffen konte. So bald bey dem Königlichen Thron ein trübes Gewölck zusammen schiessen und losdonnern wolte/ ward es durch einen einzigen ernsthaftten Anblick oder scharffen Ver. weiß des Königs zerstreut; massen ein jeder wußte/ daß man entweder gehorsamen und den Kopff brechen/ oder denselben durch das Schwerdt verlieren müsse.

Ganz anderst seyend die Sachen und Gemüther unter Schach. Hussein beschaffen gewesen/ welcher nicht zum gebieten/ sonder zum dienen und gehorchen sich anschießen konte: er ware zu einfältig die listige Anschläge seiner Hof. Bedienten zu entscheiden/ auch wegen feiger Zag. haff

haffigkeit unfähig dieselben / wann er sie auch vermerckte / abzuiraffen. Die Cämmerlingen mißbrauchten der Schwachheit ihres Herrns; dann / wiewol sie in den letztern Reichs-Jahren des Schachs-Soleimans sich eines sehr grossen Gewalts angemasset hatten / hielt er ihnen dannoch den Zügel so kurz / daß sie täglich erfahren mußten / er seye ihr Herr / sie aber bloß allein seine Diener. Hergegen war König Hussein kaum geröht worden / als sie das Joch samt aller Furcht von sich gebeutelt / und mit ungeschränkter Vollmacht nicht allein über das Reich / sondern über den König selbst zu herrschen angefangen haben. Der Hof wurde dajumal eben so viel König als vornehme Cämmerlingen gezeilt haben / wann sie sich mit einander hätten vergleichen mögen. Allein diß war eine Unmöglichkeit wegen dem gar zu tieff eingewurzelten Zwyracht der weissen und schwarzen Halbmannern / zwischen welchen die König in Persien von uralten Zeiten her ein stäcke Mißverständnis unterhalten und ihre Einträchtigkeit sorgfältigst verhindert hatten / damit nemlich der eine Theil den andern verrathen / sie aber nichts Böses wider die Allerhöchste Person ihres Königs zusammen schmiden solten. Dises Werck ware für Schach-Hussein gar zu künstlich : darum gieng er einen andern Weeg. Gleichwie er der einen Parthey eben so wol als der andern seine Cron zu danken hatte / also mußte er beyden zugleich unterthänig willfahren / da er bald diesem bald jenem Theil zusagte / michin jetz die eine / jetz die andere Parthey weichen müsse. Diser Wechsel ist eigentlich jene giftige Urquell / aus welcher die immerwährende Veränderung aller Hof- und Land- Aemtern / wie auch aller Kriegs-Stellen (so wol im Feld als in Bestungen) mit einem Wort aller Königlichen Diensten überhaupt entsprungen ist. Man höre mich.

Die weiß- und schwarzen Cämmerlinge stimmten nur in einer einzigen Sach überein / daß sie nemlich alles allein regierten / folgendes keinem andern Menschen einigen Eingriff gestatteten. Auffer jetz gemeldeter Einträchtigkeit lebten sie in beharrlichem Zwyspalt : ein jeder hatte absonderliche Absichten / und seine gewissen Leut / welchen er aufhelfen wolte / damit er hierdurch seinen Gewalt sehen ließe und ein groß Stück Geld zusammen scharrete. Gleichwie nun niemand zu einigem Amt anderst als durch Vorschub diser allmächtigen Leibbeignen gelangen konte / also ware er benöthiget sich entweder an die schwarze oder weiße Parthey anzuhengen / weil keiner beyden zugleich gefallen mögte. So bald aber der eine Theil einen aus seinem Anhang zu einiger Ehren-Stelle erhoben hatte / machte sich der Gegentheil auf / und spannte alle Kräfte an / damit solcher Mann verstoßen wurde / und ein anderer aus der Zahl ihrer Anbettern dessen Ort einnehme. Nichts ware leichter / als deroerley Stürzungen ins Werck zu stellen / nicht allein

Joseph. Stocklein XVIII. Theil.

deßhalb / weil ein Mensch dem andern viel leichter schaden als helfen kan / sonder auch wegen des Königs Hussein Blödigkeit / welchen zu betriegen die geringste / ja gar keine Kunst ware. Allein eben diser Versiecher / der sich in des andern Nest gesetzt hatte / ist hinwiderum von der andern Rott so geschwind abgetrieben worden / daß des ewigen umwechsels kein End ware.

Gleichwie nun solches unausfegliche ablösen und ändern alle Beamten betroffen hat ; also besaß sich ein jeder / so lang er im Rohr saß / Pfeiffen zu schneiden / und die Unterthanen / die unter ihm gestanden / auszumäcken / damit er gleichsam in einem Blitz reich wurde / und mittelst grosser Geschencken entweder seinen Dienst behalten / oder einen andern von denen weiß oder schwarzen Hof-Capauen erkauffen mögte / also zwar / daß der gemeine Mann dermassen viel übereinander gehäuften Gaben nicht erschwingen konte.

Noch weit mehr hat den Untergang des Reichs befördert / die beständige Veränderung samt andern Mißhandlungen bey dem Kriegs-Heer ; indem bald die eine bald die andere Parthey dem Hof-Cämmerlingen einen neuen Feld-Fürsten und andere Hauptleute bestellte. Allermassen ein Kriegs-Haubt / dem die gesammte Macht von den weissen Cämmerlingen anvertrauet worden / kaum in dem Lager erschienen ware / als die schwarze Hof-Rotte sich bestrebt denselben aus dem Weeg zu raumen / und einen andern ihres Vertrauens anstatt seiner zu befürdern. Disen Zweck zu erreichen hat der widerige Theil die nothwendige Efferungen verhindert / damit der commandirende General die nöthige Anstalten nicht vorkehren mögte / sonder auf jeden Schritt stecken blibe. Die Kriegs-Völker befanden sich niemals weder in behrigger Zahl / noch in auserlesener oder tauglicher Mannschafft ; auch so gar dise langten aus Verzögerung des Golds zu spath auf dem Sammel-Platz an : es gebrache schier immerfort so wol an Kriegs- als Mund-Vorrath ; womit sich geäußert hat / daß eine durch Hunger / Verdruß / Krankheiten und allerhand Drangsalen zur Helffte kraftlose Armee von einem der Zahl nach sonst übermanntem Feind geschlagen wurde. Ach wie oft seynd unter Königs Hussein Regierung die schönsten Persische Kriegs-Heer sammt ihren Obersten von denen Leskien und Agwanen in die Pfanne gehauen worden / bis endlich dise letztern sich der Stadt Ispahan bemächtigt haben ? nichts ist hierbey mehr zu beweinen / als daß / indem das Reich eine Schlacht und Landschaft nach der andern verlurre / deßwegen aber alle gebohrne Persianer den Untergang ihres lieben Vaterlands beweinten / wechselweiß nur diejenige Parthey dem Hof-Cämmerlingen / so den Obersten Feld-Herrn erhoben hatte / einiges Leid von sich spühren ließe / der widrige Theil hingegen über solches Unheyl frolockte weil er nemlich unter der Hand dasselbe

aus

aus Eysersucht angesponnen / mithin seinen Endzweck erreicht hatte. Der Verlust von dreyßig tausend dapperen Männern ward von ihnen für nichts geschätzt / sonder vielmehr ein unsäglicher Trost aus der Schand ihres Gegenparts geschöpft / ohne zu beherzigen / daß ein Theil wie der andere mit dem Reich auf diese Weise endlich zu Grund gehen wurde. Der unglückliche Tod des heldenmüthigsten Feldherrns / so das wankende Reich allein hätte unterstützen können / erweckte bey der einen Helffte dern Hof-Capauen ein unbeschreibliche Freud / und zwar aus doppelter Ursach / daß sie nemlich eines so gewaltigen Feinds loß worden / und ihre Widersacher gleichsam den rechten Arm verlohren hätten; jetzt zugeschworen / daß ihnen hierdurch der Weg einem andern vornehmen Hauptmann ein so hohe Ehren-Stelle gegen theuere Bezahlung zu verhandeln / eröffnet wurde. Kurz zu sagen / offerwehnte Halbänner spihlten mit dem Reich / mit dem König / mit dem Glück aller hoch- und niderer Stands-Verfahren wie mit einem Ballen.

Es wird Zweifels-ohne einem wohlbedachten Leser wunderbarlich vorkommen / daß der hohe Adel und die Reichs-Häupter ohne murren ein dergestalt ungerechtes Verfahren gedultig übertragen / und sich lieber von so verächtlichen Leibeignen lassen mit Füßen treten / als sich ihres Gewalts und Ansehens wider dergleichen muthwillige Tyranny haben bedienen wollen. Allein die Cämmerlingen waren solchem Beginnen längst vorkommen / als sie in allen hohen Beschlechtern und vornehmen Häusern einen unversöhnlichen Zwispalt angesät / mithin ein Haus wider das andere / ja einen Bruder wider den andern so sehr verbittert haben / daß sich weder der eine / noch der andere Theil rühren dörfte. Mit diesem Teuffels-Griff haben sie den besten Feld-Obersten / so damals in Persien anzutreffen ware / sage den Alimerdan-Kan verlohren / unerachtet derselbe villeicht der einzige Held gewesen / welcher den Untergang des Reichs abtreiben und dem Feind die Spiz hätte bieten können. Aber eben diese seine Fähigkeit / Macht und Dapperkeit slachen sie / gleich spizigen Dörnern in die Augen / und erweckten eine Sorg / er mögte ihren Gewalt slugen. Derowegen huffeten sie nicht allein seinen leiblichen Bruder wider ihn an / sonder erdachten auch allerhand nichtswerthe Ursachen (an welchen es grossen Hof-Beamten niemals gebricht) und beraubten ihn seiner Land-Vogten / die er unter dem Nahmen eines Fürstenthums in seinem Haus erblich besessen hatte. Hiernächst verwiesen sie ihn nach Kieman in das Elend / und erhuben dessen Bruder an seine Stelle. Sie verfahren auf gleiche Art mit denen Fürsten von Gangea und Georgien / als sie die Ordnung der alten Erb-Folg in ihren Durchläuchtigsten Häusern umaeslossen haben; dann als gedachter Prinzen Vor-Eltern / ungewungen sich dem grossen König Abas freywillig ergaben / mußte er ihnen versprechen / daß er solche Für-

stenthümer erblich bey ihren Häusern lassen / und niemals einen / der nicht ihres Stamms wäre / mit denenselben belehnen wurde. Es stunde zwar dem König frey nach Belieben diesen oder jenen Prinzen aus beyderseits Hochfürstlichem Geblüt zu erwählen: doch beharreten des Schach-Husseins Vorfahrer bey dem Rang / welchen die Natur selbst vorgeschrieben hat / und ertheilten bemeldete Fürstenthümer denen erstgebohrnen Prinzen also beständig / daß solcher Gebrauch innerhalb hundert indessen verfloßener Jahren / durch Verjährung zu einem Besatz worden ware / welches aber des Königs Hussein allmächtige Hof-Cämmerlingen verworffen / und ohne einziges Bedenken nach ihrem Muthwillen öfters die jüngern denen ältern und erstgebohrnen Fürsten vorgezogen haben / damit sie nemlich dieselben in ewigem Zwyracht erhielten. Die Prinzen führten deshalb schwarze Krieg mit starcker Macht wider einander / welche sonst wurde erfleckt haben die Agwaner mit blutigen Köpfen nach Candahar heimzuschicken / und Isphahan zu erretten: da jetzt hingegen die in Gangea und Georgien regierende Lands-Fürsten aus Unlust / bißweilen unter der Hand denen Reichs-Feinden beygestanden seynd / also zwar / daß in einer gewissen Begebenheit der Fürst von Gangea als er auf denen Nord-Grängen / die Persische Armee wider die Leskier anführte / diesen Rebellen bald in die Hand gerathen wäre durch Verrätherey seines Bruders / welchen die Hof-Capauen unschuldiger Weise seines Fürstenthums entsetzt hatten. Der einzigte Georgische Prinz Wachranga hat sich diesem leichtfertigen Handel dern Cämmerlingen großmüthig widersetzt / als er das Fürstenthum Georgien / so ihm zum Nachtheil seines ältesten Bruders ware angetragen worden / standhaftig ausgeschlagen und geantwortet hat / daß / wann Gott ihm gedachtes Land hätte unterwerffen wollen / er Zweifels-ohne auch vor seinem Bruder wurde seyn gezeugt worden / welchem als Erstgebohrnem die Regierung von Rechtswegen dergestalt billich gebührte / daß man ohne Ungerechtigkeit solche demselben nicht benehmen könnte. Andere Fürsten aber waren gang anders gestinnt / indem je einer sich bemühet den andern zu vertreiben / ohne sich zu bekümmern ob es mit Recht oder mit Unbild geschehen mögte. Wann nun die weiß und schwarze Halbänner mit Hochfürstlichen Potentaten / wie mit Leibeignen so spöttisch umgangen seynd / und dieselben öfters abgesetzt haben; ist ja kein Wunder / wann die Vice-König und Land-Vögt von ihnen so vielfältig verändert folgsamlich aus dessen Anlaß die Reichs-Unterthanen sonders Mitleiden / durch unerschwingliche Geld-Expreffungen vielmehr gänglich ausgeschunden / als geschohren seynd worden.

Krenlich fällt die Schuld solcher unmenschlichen Muth auf den König / welchem obliegt die Gerechtigkeit mit starckem Arm zu vertheidigen und seine Vöcker wider dergleichen frevelhafte Weikhälß zu beschützen. Allein Schach-Husein hatte von
Ma

Natur ein gelindes Gemüth empfangen / welches aller Schwärfe und gewaltsamer Absirafung abhold ware. Gleichwie aber ein dermassen milde Gütigkeit sich vilmehr auf eine sträffliche Zaghaftigkeit / als einer wahrhaftigen Tugend gründete: also hätte er Sauer und Süß / Liebe und Furcht miteinander abmähigen / auch zu solchem Ende sich des Rathes etlicher so gerecht als kluger Männern pflegen / nicht aber alle Reichs-Sorg denen schalchastten Capaunen mit Vollmacht heimziellen sollen / welche mittelst ihres Ohrenblasens / dem von sich selbst blöden König noch grössere Furcht eingejagt / wie nicht weniger den geringsten Eysen der Gerechtigkeit / ihm als ein abendtheurische Tyranney vorgebildet / mithin an seinen Reichs-Vorfahren in ihren Gesprächen die Ernsthaftigkeit höchstens getadelt / und solcher / als einer Urquell / alles Unheyl voriger Zeiten zugeschrieben haben.

Ich kan meines Erachtens die übermäßige / ja recht abergläubische Sanftmuth dieses Königs nicht lebhafter als durch ein lachens würdige Geschicht vor Augen stellen / welche im Angesicht des ganzen Hofes sich ereignet hat.

Es ware in einem seiner verschiedenen Hof-Gärten ein Teich / auf welchem das ganze Jahr hindurch ein grosse Zahl wilder Aenten herum geflogen seynd. Schach-Huffein schufte jezumeilen lediglich zu einer Zeit-Bertreib mit Pistolen auf dieselben / nicht aus Absehen sie zu tödten / sonder bloß allein zu schröcken. Nun hatte sich einstens begaben / daß ein Schuß wider sein Willen etwelche Aenten traffe und verletzete: worab er sich dergestalt entsetzte / als hätte er einen wahrhaftigen Menschen-Mord begangen / und schreye vor Herckenleid überlaut: Kanluoldum! Kanluoldum! das ist: Ich hab meine Seel mit Blut besudelt; dann also pflegen in Persien jene aufzuruffen / welche unversehener Weise einen Todtschlag verübt und einen Menschen umgebracht haben: darum liesse er zur Ausbüßung einer so groben Mißthat zweyhundert Tomanen / oder sechs-tausend Gulden unter die Armen austheilen. Ach wol ein theurer Putver-Schuß!

Ein Monarch / so die Verwundung ein und der andern wild. Aenten bitterlich bereuet hat / ware von allem Blutvergiessen dermassen weit entfernt / daß er auch wegen deren gröbsten Lastern / welche so gar in Himmel schreyen / niemals einen Ubelthäter zum Tod verdammt / und innerhalb den 28. Jahren seines langwürigen Reichs / das rothe Kleid niemalen getragen / welches die Persische König nur damals anlegen / wann sie ein Blut-Urtheil unterschreiben müssen.

Denen verschnittenen Cämmerlingen ist aus diser feigen Gnadenhuld ihres Königs / ein doppelter Nutzen angesprossen / dann erstlich setzten sie hiedurch ihr Leib und Leben in Sicherheit; zweyten / haben sie aus Geld-Straffen unendliche Schatz zusammen gescharrret /

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

nachdem es ihnen nemlich unter Schach-Huffeia gelungen alle Fehler / Sünden / Laster / und die entsetzlichsten Schand-Thaten nicht anders / als entweder durch Einziehung aller Gütern / oder mit schweren Geld-Bussen abzuraffen / und den Betrag nicht in die Königliche Schatz-Kammer zu liefern / sonder für sich zu behalten. Eines wie das andere ware dem Persischen Recht schnurgrad zuwider / zumalen aber denen Grund-Satzungen Schach-Abas des Grossen.

Die Pfändung aller Gütern und Fahrnussen vornehmer Herren / ware vor Königs Huffein Regierung in Persien etwas ungewöhnliches; dann sie zahlten grobe Mißhandlungen mit dem Leben: hergegen blieben die Güter bey ihren Erben und Häußern / welche hiemit im Stand gelassen wurden dem König und dem Staat in hohen Ehren-Stellen / wie auch im Fall der allgemeinen Noth mit geziemendem Glanz und Nachdruck zu dienen. Man folgte dißfalls denen Grund-Regeln Schach-Abas des Grossen / die er seinen Reichs-Folgern hinterlassen / vor andern aber ihnen diese absonderlich anbefohlen hatte: Man solle nemlich vornehme und reiche Persohnen am Leib: gemeine und arme Leut hergegen in den Beutel straffen; weil die erstere eine Geld-Buß wenig achten / mithin durch dieselbe nicht geschröckt noch gebessert werden / wol aber durch ein empfindliche Leibs-Straff wegen unendlicher Liebe ihrer Ehr und des Lebens. Ein armer Mann hingegen / der in Nothdurfft schwebt / oder nicht viel zum besten hat / empfindet eine Geld-Straff härter / als Schlag und Brügel / angesehen er mit Geld-Mitteln ohne schwäre Arbeit nicht aufkommen mag. Wer aber das Leben verwürckte / der solle ohne Stands-Unterschied / er seye gleich arm oder reich / seine Mißthat mit dem Tod bezahlen. Diß ware des

Schach-Abas Besatz / welchem zusolg ein Amts- oder Reichthums-wegen vortrefflicher Mann / so zwar eine Sünd begangen / doch kein Halsbrechendes Laster verübt hatte / zu denen Knuten verdammt wurde / da man ihm auf die Fuß-Sohlen ein gewisse Zahl so härter Brügeln angemessen hat / daß manche daran starben / die meisten aber lange Zeit vor Schmerzen weder gehen noch stehen könnten. Die Furcht diser Straff / welche keinem Schuldigen nachgesehen wurde / hielt alle hohe und nidere Stands Personen so wol bey Hof und dem Kriegs-Heer / als in Reichs-Städten und auf dem Land in gebührender Zucht / damit sie ihres Gewalts und Reichthums zum Nachtheil des gemeinen Volcks nicht mißbrauchten. Nach Vorschrift diser Richtschnur seynd alle Monarchen in Persien / von Abas dem Grossen bis auf König Huffein unverändert verfahren / welcher sich von seinen Cämmerlingen bereden liesse / künsttighin niemand an Leib und Leben / sonder nur ums Geld zu straffen / auf daß der Ruff seiner Gütigkeit nicht im geringsten geschwächt wurde; allein diese Schalcken zählten auf was anders loß /

nemlich auf ihren Gewinn. Allermassen so oft eine dergleichen Geld-Straff eingeloffen ware/ sie dem einfältigen und abergläubischen König weiß-machten/ es schickte sich keineswegs/ dererley lasterhafte Velter/ welche von Sünden herrührten in seine Schatz-Kammer/ die rein und heilig bleiben müste/ zu legen. Doch trugen eben diese boshafte Gleichner kein Bedencken/ von Ihro Majestät solches Geld unter dem Namen einer Verehrung entweder für sich oder für ihre Freund anzunehmen.

Num. 398.

Unsicherheit der Strassen. Geilheit und Verschwendung Königs Hussein. alle Policcy kommt ab.

Innhalt.

Gleichwie von einigen Jahren her kein Laster anderst als mit Geld abgestrafft wird: also gewinnt der Diebstahl samt neuen fast unerschwinglichen Gaben in Persien die Oberhand: dann indem man die schöne von König Abas dem Grossen eingeführte Policcy laßt abkommen/ werden die Strassen unsicher/ und alle Rechten verkehrt. Schach-Hussein verlegt sich/ wie Sardanapalus, mit Verschümmus der Regierung hauptsächlich auf die fleischliche Wollüsten. Er vermählt seine vorher geschwängerte Lieb-Weiber/ theils an vornehme Herrn/ theils aber an schlechte Männer. Diese Beywältigerinnen samt ihren Dienst-Weibern und Cämmerlingen werden unendlich vermehrt. Von denen Geschlechtern Schach-Zade oder Königs-Söhnen/ Item von des Königs Kuruk-Zügen/ so lediglich in einer kleinen aus Weibern und Hof-Capauen versammelter Armee bestehen. Die viel herrlichste Gebäu/ so König Hussein aufgeführt/ und ein gar zu kostbare Wallfahrt nach Melched macht ihn samt dem Reich Bettel-arm. Alle Persische König von Abas dem Grossen anzufangen bis auf König Hussein mit eingeschlossen/ seynd dem Ehrlichen Glauben wolgewogen. Die allerfeeligste Jungfrau Maria nebst ihrem Bild und Namen wird in Persien verehrt. König Hussein bauet ein herrliches Kloster für Mahometanische Mönchen und ein reiches Kranken-Spital. Er steuret der Hungers-Noth; doch weist er in all diesen Sachen wenig Königlichem Verstand. Lob seiner Frau Groß-Mutter Maria. Patris Krusinski Folg Persischer Geschichten lautet also:

Sleichwie bey nahe die Furcht allein den Menschen zäumen und zu seiner Pflicht/ mit gewissem Nachdruck anhalten kan; zumalen in Ländern/ in welchen der Glauben und das Gewissen den Lebens-Wandel nicht regieren; also hat die Strafflosigkeit der Lastern und Mißthaten in Persien nothwendiger Weise alle Grund-Besten des Staats zerrütten/ folgendes das Reich selbst zerstöhren müssen. Alle Stadt- und Land-Obrigkeiten mißbrauchten ihres Gewalts zum Verderben des Unterthans/ damit sie in weniger Zeit grosse Schatz zusam-

men häuffen mögten. Sie waren versichert/ daß sie nichts zu fürchten hätten/ so lang es ihnen an Mitteln die Hof-Cämmerlingen zu schmieren nicht mangeln wurde/ und daß die größte Straff/ so über sie kommen dörfte/ nichts anderes auf sich hätte/ als eine Noth/ gedacht ihren Schutz-Herrn einen Theil des gestohlenen Guts zu verehren. Darum sinneten sie ohne Unterlaß ewig nach/ welchergestalten sie so viel rauben mögten/ als nothwendig ware nach dererley herrlichen Geschencken und schwären Geld-Straffen dannoch in Ueberfluß zu leben und einen vorrätigen Reichthum zu erübrigen/ damit sie ins künftige sich aller Bedürftigkeit gänzlich befreyeten.

Die allgemeine Zinße und gewöhnliche Anlagen in Persien waren bishero ziemlich gemäßiget. Ein jeder müste/ was er jährlich zu bezahlen hätte/ und konte unschwer seinen Beytrag erschwingen. Dieser Anschlag bleibt zwar noch heutiges Tags bey seinem Wesen/ und wird niemals verringert; Hingegen seynd mittler Zeit so viel Steuern darzu kommen/ daß sie öftters mehr als das doppelte der alten Gaben ausmachen. Nachfolgende Exempel werden die Sach erläutern.

Man findet in dem Fürstenthum Gangea einem aus zweyhundert Armenischen Haushaltungen bestehenden Marktstet/ welcher sonst niemand als der Königlichen Mutter in Persien zinset/ und derselben jährlich fünfzig Tomanen oder tausend Thaler auszahlt. Nun hat sich vor wenig Jahren gleichsam in meinen Augen/ sagt Pater Krusinski, geduffert/ daß etlich wenige doch vornehme Bürger dieses Orts innerhalb einer Wochen zur Straff dreyhundert Tomanen oder neuntausend Gulden erlegen müsten.

Ein sicherer Prinz aus der Zahl der Fürsten von Georgien hatte aus des Persischen Königs sonderbarer Vergünstigung fünf/ theils Marktstet/ theils Dörffer/ in Hyrcanien zu genieffen/ welche ihm jährlich fünf/ und vierzig Tomanen oder tausend dreyhundert fünfzig Gulden eingetragen haben. Nun ist über bemeldete fünf Dörffer ein Schultheiß oder Richter unter dem Namen *Deroga* bestellt/ welchem obligt nicht allein erwehnte Gelder einzutreiben/ sonder auch einem jeden Unterthan sein Recht zu verschaffen/ wie nicht weniger alle Streitigkeiten mit der herumliegenden Nachbarschaft bezulegen. Dergleichen Klagen entstehen meistens wegen dem Wasser/ so in Persien sehr beklemmt ist/ oder um der Weide willen/ so je einer dem andern entziehen will mit solchem Ernst/ daß sie deshalb öftters miteinander Handgemein werden. Obgedachter *Deroga* oder Schultheiß hat zwanzig Wächter/ die er auf seine Unkosten ernehren muß. Nebst dem muß er über die fünf und vierzig Tomanen/ welche seinem Fürsten ausgeworffen seynd/ noch andere fünf/ und vierzig dergleichen als ein freywilliges Geschenk demselben verehren/

ehren / damit er von seinem Pfoften nicht abgesetzt werde. Wiewolen er auch übrighens kein anders Einkommen / als die Straffen hat / von welchen er die Helffte seinem Herren entrichten muß / findet er nichts desto weniger in der andern Halbscheid so viel / als da erfordert wird / nicht allein besagtes freywillige Geschenk und seine zwangig Uberreuter zu bezahlen / sonder auch herrlich zu leben / und ein gutes Stück Geld auf die Seithen zu legen. Woraus zu schliessen ist / daß gleichwie die Tax solcher Geld-Bussen bey eines jeden Richters Belieben stehet / er dieselbe allzeit auf das Höchste hinaus spanne.

Ein anderes Beyspihl gibt uns den Greuel dieses Unwesens noch schöner zu versiehen. Als der *Deroga* des ebenfalls von Armenern bewohnten *Marckflecks Akuli* in Persien wahrgenommen / daß eines Inwohners Esel in dessen Nachbars Wein-Garten sich begrafe / hat er des Esels Herrn mit einer Straff von fünfzig Reichshalern belegt. Der Burger / welchem der Weingarten zugehört / bate hierüber den Schultheiß um Gnad für seinen Nachbarn mit Bezeugung / daß er dergleichen Schaden ihm gern verzeihe / massen es unter denen Inwohnern der Gebrauch wäre für keinen Frevel aufzunehmen / wann eines Burgers Esel in des andern Wein-Garten sich weidete. Der *Deroga* straffte disen redlichen Mann gleichermaßen um fünfzig Reichshaler unter dem Vorwand / seine Amts-Pflicht bringe mit sich die Unterthanen auf solche Weise zu lehren / wie ein jeder sich vor Schaden hüten und das Seinige bewahren solle.

Allein was stuzen wir über dergleichen auf dem Land verübte Ungerechtigkeiten / wann es in der Königlichen Haupt- und Hofstadt *Ispahan*, im Angesicht des Königs nicht besser / sonder weit ärger hergegangen ist / also war / daß unter einem dergestalt unzahllichen Volk kaum ein Kind zu finden / welches hiervon nichts gehört hätte! Die erste Schuldigkeit des obersten Stadt-Schultheiß oder Groß-*Deroga* von *Ispahan* beruhet auf dem / daß er die allgemeine Sicherheit handhabe / allen Betrug verbanne / und absonderlich die Nacht-Dieben austrotte. Derjenige *Deroga*, von dem ich hier rede / erfüllte kurz vor der Belagerung *Ispahan* dithfalls seine Amts-Pflicht so fleißig / daß er alle dergleichen Fledermauß oder Nacht-Kauber / keinen ausgenommen / glücklich ertappt und in die Gefängnus versezt hat. Massen aber unter Schach-Huffsein nicht erlaubt ware einen Menschen hingerichten / und die Schelmen sannoch mühten abgestraft werden ; als hat besagter Schultheiß ein neues Mittel erdacht dieses Wesend abzusüchtigen ohne dessen Blut zu vergießen : indem er / anstatt gerichtlich mit ihnen zu verfahren / auf ein jeden aus ihnen (nicht anders als wären sie Kriegs-Gefangene) ein großes Kopff-Geld geschlaagen / mit welchem sie sich loskauffen mühten. Gleichwie nun ihrer viel

mit denen Mitteln sich zu ranzionieren nicht versehen waren / also hat der fromme *Deroga* aus Mitleiden ihnen erlaubt nächtllicher Weile aus dem Kercker zu gehen / folgendts in die Häuser einzubrechen / und so viel zu stehlen / als zu ihrer Erlösung erfordert wurde ; den Überschusz aber theilte er mit ihnen. Dieses mausen könnten sie desto sicherer über sich nehmen / je weniger man einen Argwohn auf solche Leut warffe / von denen jederman wühte / daß sie mit Eisen gefäßelt in der Gefängnus sassen / in welcher sie nach verübter That sich mit reicher Beut wider treulich eingestellt / folgsamlich zur wolverdienten Straff ihren ersteren mit diesem andern Diebstall völlig ausgebüffet / und hiemit die erwünschte Freyheit von dem allgeredtesten Stadt-Schultheiß erkaufft haben ; damit ihm niemand andichten mögte / was jenes Sprichwort sagt / daß man kleine Dieben aufhänge / grosse Schelmen aber lauffen lasse.

Wie genau übrighens eben diser Oberste *Deroga* in seinen Gerichts-Händeln / absonderlich in Abhörung der Zeugen / verfahren seye / wird nachgesetzte Begebenheit / so schier zu gleicher Zeit sich ereignet / an den Tag legen. Es ist in ganz *Ispahan* keine Haushaltung / in welcher ein so gerechtes Urtheil nicht wäre erzehlt worden. Als ein Armenier ihn um Recht und Raach wider einen gewissen Nacht-Dieben / von welchem er ware befohlen worden / angesehen hatte / ließ er den Schelmen in den Kercker verspehren und das geraubte Gut in sein Haus überbringen. Hiernächst sprach er zu dem Ankläger : wilstu / daß ich dir Recht verschaffe / so mußt du mir Zeugen stellen / die Eydschwürlich aussagen / daß der Gefangene solchen Diebstall begangen habe / und diese Sachen dir zugehören. Der Armenier / aus Sorg von dem Richter lang herum gezogen zu werden / gieng den kürzesten Weg / da er sich mit seinem Dieben vergleichen und ihn ohne Mühe beredet hat die That zu bekennen / wogegen er demselben versprache / ihm einen Theil des gestohlenen Guts zu erlassen. Beyde wurden dem Gericht hierauf vorgestellt : allwo der Beschuldigte seine Mißthat samt allen Umständen aufrichtig geoffenbahrt hat. Allein der Armenier / welcher frolockend glaubte / sein Handel seye nunmehr durch eine dergestalt urkundliche Bekantnus ausgemacht / fandte sich in seiner Rechnung sehr betrogen / als der Stadt-Richter sich Kaltsinnig zu ihm gewandt und den guten Mann mit disen Worten abgefertiget hat : Was soll diß seyn ? sprach der *Deroga*, kanstu du mit keinem andern Zeugen aufkommen ? wilstu vielleicht mir zumuthen / ich solle einem Spizbuben und Schelmen glauben / oder dessen Zeugnis annehmen ? diß werd ich in Ewigkeit nicht thun. Sonder gehe hin / und bringe mir unverwerfliche Bundschafter / nemlich Musulmänner und keine Armenier : alsdann solstu erhört werden. Wann nun zu *Ispahan* selbst / wo der

König/ samt allen obersten Raths, Versammlungen gegenwärtig ware/ die Gerechtigkeit dergestalt widerrechtlich ist verkehrt worden was wird erst in den von dannen weit entfernten Reichs-Ländern geschehen seyn?

So abscheulich als solches Beginnen deren Richtern in Persien immer lauten mag/ hat man sich dessen unerachtet noch weit heftiger über die Unsicherheit aller Reisenden und über die unzählige Menge offenbahrer Strassen-Räubern beklagt; angesehen die Land, Vögt dieselben nicht allein ungesirafft lassen/ sonder auch wegen angenommenen Geschencken heimlich beschützten. Da doch vorher die Strassen in keinem Land der weiten Welt so sauber und sicher als in Persien gewesen seynd; nachdem König Abas der Grosse/ gleichwie in andern/ also auch in diser Sach die schönste Policie/ so je zu ersinnen/ eingeführt hatte: welche aber unter dem feigen Schach-Husseim völlig abkommen ist/ und eben diese Säumnus hat den Untergang des Reichs ohne Widerrede nach sich gezogen.

Obgerühmter Schach-Abas in Erwegung/ daß der Reichthum eines Lands von dem Gewerch/ dieses hingegen von der Menge fremder Kauffleuthen abhänge/ welche sich in einem Reich desto williger einstellen/ je weniger sie von Obrigkeiten gerupfft/ und je nachdrucklicher sie auf ihren Reisen wider alle Räuber beschützt werden: König Abas sag ich hatte dißfalls ein Vermassen richtige Ordnung eingeführt/ daß ein Fremdling einen Hut voll Geld auf allen Strassen bey heiterem Tag mit eben so grosser Sicherheit/ als in einer jeglichen Europäischen Stadt/ wo die Policie bestens eingerichtet ist/ öffentlich herum tragen könnte. Es waren nemlich auf allen vornehmen Land, Strassen von Ort zu Ort auf gewissen in gleicher Weite voneinander entlegenen Pfosten gewaffnete Überreuter ausgefetzt; welche ohne einigen Unkosten des Hofes und Lands alle Weeg sicher hielten/ zu ihrer Befoldung aber von den reisenden Kauffleuthen eine kleine Ritter-Zehrung fordern dürfften/ solche ware Ballen- oder Last, weiß ordentlich taxiert. Ein jeder bezahlte sie mit Freuden/ theils weil sie sehr gering ware: theils auch deswegen/ weil ein jeglicher lieber etwas wenig bezahlen/ als gar alles durch Strassen-Raub verlieren will. Erwähnte Überreuter wurden Räder, ihr Sold hingegen Raderey genant. So weit nun Ritter und Ritterey von Ratter und Ratterey von einander entfernt sind so weit trifft die Alt-Persische mit unserer teutschen Sprach in sehr viel Wörtern übereins/ wie unsere Lands-Leut/ die Persien besucht haben/ öfters bereuen. Bey Vermassen statlich-beschaffener Sicherheit/ ware von gewaltthätigen Diebstählen nichts zu hören. Falls aber unangesehen aller Wachsamkeit dern Rädern/ einem Fremden Wanders-Mann dennoch

hinterstelliger Weise gestohlen wurde/ müßte der Land, Vögt/ in weissen Gebiet der Raub geschehen/ ihm alles aus eigenen Mitteln nach Ausweisung seiner Rechnungs-Büchern und nach Zeugenschaft seiner Reiß-Gefährten gut machen/ das ist/ nicht allein die Waar/ sonder auch alle ausgelegte Zöll und andere Ausgaben ersetzen. Wehe aber dem Räuber/ so denen Überreutern in die Hand gerathen; dann er müßte erlich weisen/ wo der Raub hinkommen seye/ und demnach auf die allergrausamste Weise/ welche je zu erdencken ist/ hingerichtet werden. Tavernier erzehlt dessen einige Beyspihl/ die keiner ohne Erstaunung lesen kan/ (a) und überzeugt uns gänglich/ daß ein so heilsamer von Schach-Abas dem Grossen eingeführter Brauch/ unter all dessen Nachfolgern seye beobachtet worden/ auch so gar unter Schach-Soleiman, zu weissen Zeiten er Persien besucht hat. Er schreibt/ daß unter dessen Regierung unnöthig gewesen sich Caravanen weiß Sicherheit wegen zu versammeln/ weil die Land, Vögt denen Handels-Leuten allen Verlust zu bezahlen verbunden waren/ gleichwie er selbst erfahren hätte; sintemal da ihm zwey Ballen kostbarer Gütern entfremdet worden/ der Stadt-Oberste des Orts diesen Verlust auf Vorweisung seines Kauff-Buchs und Abhörsung dern Zeugen mit vierzehnhundert Thälern/ so mehr als zwey tausend Gulden betragen/ erwidriget/ auch über diß ihne mit einem Vorrath an Wein und Lebens-Mitteln reichlich ergöht habe.

Allein das Blat hat sich unter Schach-Husseim, so dem König Soleiman als seinem Vater auf dem Thron nachfolgte/ häßlich umgewandt. Man könnte die Schwachheit seiner Regierung und den Abfall seines Reichs an keiner andern Sach besser abnehmen/ als an dem Strassen-Raub/welcher nicht allein ohne Straff gelitten/ sonder auch beschirmt wurde. Die Caravanen woltten lieber auf dem Feld sich unter Zelten lagern/ als in den Dörffern einkehren/ allwo man sich wider dern Bauern Nachstellung nicht sattfam versehen konte. Auch in dem Lager müßten die Wanders-Leute aus ihrem Mittel Wachten ausstellen/ und einander auf Kriegs-Art ablösen. Mit aller dergleichen Behutsamkeit ware dennoch fast nit möglich alerdings unbesohlen durch zukommen/ weil die Lands-Genossene alle Tag neue Diebs-Griff erfanden und aus dem Rauben ein Handwerk machten. So gar die Mütter versprochen ihren Söhnen ein gutes Abendmal/ wann sie etwas erschnappen und nach Haus bringen wurden. Vergebens beklagte sich der beraubte Handels-Mann bey dem Land, Pfleger des Orts: die scharffe Policie ware verschwunden/ Krafft welcher derselbe den Schaden zu ersetzen schuldig gewesen. Als ein besohlener Kauffmann von Tefflis sich deswegen bey dem Land,

(a) Tavernier lib. 5. cap. 13. item lib. 1. cap. 4.

Land-Vogt angemeldet hatte / gabe ihm diser zur Antwort: zeige mir den Dieb/ so will ich dir dein Gut lassen zurück stellen. Der Kauffmann erzürnte sich über ein so kahlen Bescheid / und sagte zu erwehntem Ober-Beamten in bitterem Ernst: Gnädiger Herr! sprach er/ wann ich deinen Gewalt besäße / und du anstatt meiner Klagen soltest / wols ich den Schelmen bald ertappen / womit aber der gute Mann weder mehr noch weniger ausgerichtet/ als wann er stillgeschwigen hätte; Seine Antwort ist zwar bißig und der einem/ so großen Herrn gebührender Ehrforcht nachtheilig gewesen: allein der Land-Vogt schöpfte deshalb keinen Verdruß/ sonder entliesse ihn kalt-sinniger Weise ohne ferner ein Wort zu verlieren; welches niemand bewundern soll/ massen kein Volk unter der Sonnen die Unbilden so gedultig überträgt/ als hochansehnliche Männer in Persien. Ein Handwercksmann oder anderer Bürg/ der einem vornehmen Herrn Geld oder Waaren vorgestreckt hat / und seine Bezahlung nicht erlangen kan / darff denselben (solte er auch ein Fürst oder Vice-König seyn) einen Betrieger/ und meyneidigen Schelmen ins Angesicht heissen/ ohne Gefahr von ihm demwegen abgestraft zu werden; sonder es wird der Fürst gleich einer geschmigten Bildsäulen stehen oder sitzen bleiben / und ihn (ohne das geringste Zeichen einer Empfindlichkeit) lassen ausreden/ biß er endlich des Lästerens müd wird und sich wider fort scheyrt; weil nemlich in Persien das schelten keinem an seiner Ehrschadet: ein jeder bleibt hernach wie zuvor/ wer er ist. Darum hat Pater Josephus Maria in seinem Persischen Schatz wol angemerckt/ daß die Welschen oder Italiäners gegen der Gedult eines Persianers mit diesem Zug eine Kaserey könne benahmt werden.

Es langte die Sach wegen der Strassen Unsicherheit auf die Letzte so weit / daß die wanderende Kauffleuth sich mit denen Raubern vergleichen mußten / da sie entweder denenselben ein gewisses Geld bezahlt / oder sich auf andere Weise ihres Schutzes beworben/ oder einen Theil des würcklich entfremdeten Guts denen Dieben überlassen / kurz zu sagen dem bösen Hund ein fettes Bein / damit er sie nicht bisse / dargeworffen haben. Die Rauber waren ihrer Seits mit diesem gütigen Vertrag bestens zufrieden / damit sie hinfüran bey dem Land-Vogt nicht verklagt wurden; gestaltsam dergleichen Kestler/ Gesind in Persien leichter als anderwärts entdeckt wird: man weißt und kennt in jedem Londsirich jene Bößwichten / die dererley Lastern ergeben seynd / ja sie verrathen aus Neid und Haß öftters einander selbst. Um diser Ursach willen wußten vor oberwehntem Vergleich die Stadt- und Land-Obersten zu ihrem Vortheil sich über die massen wol in di-

sen Handel zu schicken. Kaum war eine Caravana vorbey gereiset/ als sie die Häuser/ Schließwintel und Quartier bemeldeter Raubern untersuchen und ihnen den gangen Diebstahl hinweg nehmen / im Fall einiges Widerstands aber dieselben ergreifen / und so lang peinigen ließen / biß sie alle Beut ausgeliefert hatten: es wäre dann Sach / die Raub-Vögel hätten sich vorläuffig selbst eingestellt / und dem Stadt-Obersten von dem gestohlenen Gut seinen Antheil behändiget / welcher jederzeit in dem kostbaren Stück des eroberten Diebstahls bestanden ist. Wenigstens entgiengen sie hierdurch der sonst unvermeidlichen Geld-Buß / mit welcher derselbe sie unsehbar angesehen und villeicht von ihnen mehr / als der Raub austrug / wurde erpreßt haben. Vor andern bereits abgekommenen Leib- und Lebens-Strafen hatten sie sich unter König Hussein nicht zu fürchten. Nachdem nun dise elende Leut all ihr Vermögen ausgeschwikt / und dem Land-Vogt überreicht hatten / waren sie gezwungen abermal auf die Vorg zu stehlen/ damit sie einerseits nicht erhungerten / anderseits aber sich in Stand setzten / der hohen Obrigkeit bald wider zu opfern / welche sich hierbey so wol befunden / daß ihr sehr leid wurde gewesen seyn / wann dieses Diebs-Gesind ausgerottet / mithin derselben ein dergestalt erträgliche Gold-Gruben solte verstopft worden seyn. Um solcher Gaben willen waren die Rauber genöthiget sich in ihrer freyen Kunst immerfort besser auszuüben / biß sie endlich ihre Meisterstück verfertigt und denen Karachyesen beygestellt zu werden / verdient haben. Die Karachyesen werden in Persien die ausbündigste Spitzbuben und spitzfindigste Schelmen genannt / welche zwar die allergroßten Diebereyen begehen / und danoch niemalen oder gar selten erwünscht werden. Da sihet man / wie häßlich die Sachen unter König Hussein sich verkehrt haben / indem eben diejenigen Land-Verwejer / so vorhin die Strassen rein gehalten und allen Schaden gut gemacht hatten / jetzt sich selbst zu Häubtern und Beschüzeren der Strassen-Rauberen aufwerfen. Wie schön reimet sich auf dise hohe Beamten das Wahrlein jenes Sinnreichen Persischen Poëten Namens Mussellim-Sade, da er dichtet / daß nachdem ein Wandersmann dem Wolff ein Schaaf aus dem Rachen gerissen / und auf seinen Schultern lebendig nach Haus gebracht hatte / mithin das unschuldige Thierlein wegen seiner glücklichen Erlösung frolockte/ er demselben die Gurgel abgeschnitten / den Balg abgezogen und das Fleisch verkehrt; das Schaf hingegen / als er das Messer an dessen Kahl setzte / ihm gesagt habe: Ich bin aus des Wolfs Maul in des Tigers Zahn gerathen: du hast mich erlöset / damit du mich erwürgtest: du bist aus meinem Beschützer selbst zu meinem Wolff worden.

1.
 Ich arm's Thier! in
 Aus des Wolfs Mund
 Ins Löwens Schlund
 Verfallen bin!

2.
 Der kurz vorher
 Die Wölff verbannt/
 Wird selbst genannt/
 Ein Wolf/ ein Bär.

Mittlerweile/ da so wol zu Ispahan in der Königlichen Hof- und Haupt-Stadt/ als in den Reichs-Ländern/ alles bund über Eck gieng/ und dem herbeynahendem Untergang zu eilte: hat König Hussein ganz vergnügt die Zeit in dem Haram unter dem Frauenzimmer zugebracht/ und die Reichs-Sorgen seinen ver schnittenen so wol schwarz/ als weissen Leib eignen ohne einzige Bedingung völlig überlassen. Nichts behielt er ihm vor/ als diesen Ort der Wollust/ diesen Sau-Winkel oder Hunds-Stall/ wessen Verpflegung mehr als die Helfste seiner Einkünften hinweg nahm; dann er betrachtete erwehnte Weiberburg als sein absonderliches Königreich/ für welches allein er sich bekümmerte/ als wann der Staat sammt den Reichs-Geschäften ihn gar nichts angieng. Gleichwie andere Ehrliebende Monarchen entweder durch Eroberung neuer Ländern/ mithin durch sühaffte Feldzug und Belagerungen: oder durch Unterhaltung zahlreicher und zugleich wolgerüsteter Kriegs-Heeren/ die allen Nachbarn eine Furcht einjagen: oder durch Einführung eines reichen Gewerbs/ ihren Ruhm zu verewigen trachten; also bemü hete sich Schach - Hussein aus allen Kräften alle Potentaten an der Zahl und Schönheit seiner Beyschlafferinnen zu übertreffen/ mit welchen er in dem Haram sich einzig und allein belustigte/ dem aber zufolge in derselben Kleider-Pracht/ wie auch in Haus-Geräth/ Teppich/ Geschir/ mit einem Wort in den Glanz und Herrlichkeit die seines irdischen Paradeises alle Schatz verschwendete/ damit er demselbigen alle ersinnliche Anmüthigkeit ertheilte. Er rühmte sich unverschämt öffentlich/ dinstfalls keinerley Unkosten zu verschonen/ und daß er es ihm für die höchste Ehr schätzte/ wann er in diesem Stück alle König der Welt/ so jemals all ihr Vermögen der fleischlichen Wollust aufgeopfert haben/ übertreffen mögte. Wenigstens darff mir keiner/ so damals zu Ispahan lebte/ in Abrede stellen/ daß er hierinnen all seine Vorfahrer ohne Vergleich weit überwunden habe/ so wol was die Zahl seiner Weibs-Bildern/ mit welchen er den Haram dick angeschoppt hatte/ als den unbeschreiblichen Pracht und kostbareste Unterhaltung derselben anbetrafte. Sein erstes Geschäft nach angetretener Regierung ware in allen Ländern und Grängen seines weitläufigen Reichs/ nicht/ wie

es einem dapffern König zusiehet/ die wackersten Putsch unter seine Kriegs-Zahnen anzuwerben/ sonder alle schön-gestaltete Mägdelein aufzusuchen und nach Hof zu bringen/ damit er seine Viehische Begierden vergnügen konte. Dieser erste Hauffen ware so groß und dergleichen Werbung so neu/ daß derselben Berechnung mit der Zahl des damals lauffenden Jahres 1701. richtig übereins gestimmt/ und solchem den Namen *Kisveran* oder Mägdelein-Jahr ertheilt hat. Es gibt wenig Länder in welchen so viel unterschiedliche Völcker und Sprachen/ als in Persien angetroffen werden. Nun mögte ein junges Weibsbild/ dem es an Schönheit nicht mangelte/ herkommen/ von wem es immer wolte/ so wurde dasselbe in das Königliche Haram ohne Unterschied des Geblüts und Geschlechts überbracht/ die Jüdinnen allein ausgenommen/ denen allein der Eintritt versperrt ware. Gleichwie aber denen Stadt- und Land-Obersten diese Schwachheit ihres Königs bekant ware/ daß sie nemlich mit einem dergleichen schönen Stück Zaupen-Fleisch seine Gnade weit besser/ als mit dem herrlichsten Sieg oder einem andern der Eron erspriesslichsten Dienst erwerben und vermehren könten: also forschten sie alle Winkeln ihrer Untergebenen Provinz zu solchem Ende aus/ und befiessen sich mit der jährlichen Steuer/ so ein jedes Land auf das neue Jahr nach Hof liefern muß/ ein oder mehr dergleichen hübsche Motten-Säck mitzuschicken/ in ungezweifelter Zuversicht hierdurch bey dem König Hussein grössere Ehr einzulegen/ als wann sie ihm den schuldigen Tribut verdoppelt hätten. Einem jeden solchen Mägdelein ward bey Hof ein Dienstweib und ein schwarzer Cämmerling zugeeignet; was aber die Kost/ das Zimmer-Geräth/ Beth und Kleidung dieser Kebsweibern anbelangt/ wurde so fern keine Maass gehalten/ daß gedachter König vielmehr sich bemü hete seine Schatz mit dergleichen Ausgaben zu erschöpfen/ und allen gailen Potentaten/ so jemahls gelebt haben/ in diesem Stück auf alle Weise vorzugehen. So oft er eine Beyschlafferin austrüferte und an einen Mann ehelich vermählte/ ergökte er sie mit einer reichen Morgen-Gaß. Es hatten zwar auch seine Vorfahrer/ doch gar selten/ solche Aussteuerungen ins Werck gestellt/ zu seiner Zeit hergegen war nichts gemeiners; Massen er immerfür bald diesem bald jenem vornehmen Herrn oder Beamten/ wie auch geringern Hof-Bedienten/ ja so gar seinen Mund-Köchen/ Weiber aus dem Königlichen Hof-Gestüet/ angehenckt/ und sich also mit ihnen verschwägert hat. Was aber grosser Herren Töchtern/ so in dem Haram waren auferzogen worden/ angehet/ hat er dieselben gleichfalls Standmächtig an hochansehnliche Männer verhehlicht/ jedoch vorhin mißbraucht oder gar geschwängert/ und den Bräutigam gezwungen/ sie mit grossem Leib anzunehmen. Nichts schmerzte diese Edelleute heftiger/ als daß ein solcher von der schwans

schwängern Braut gebohrner Königl. Ban-
cart/ von dem neuen Ehemann nicht allein an
Kinds statt aufgenommen/ sonder auch als Erst-
gebohrner all. seinen rechtmäßig erzeugten Söh-
nen ohne Weigerung müßte vorgezogen werden/
mithin den besten Theil seiner Gütern zu erben
befugt wäre. Auf diese Art schickte Schach-Hus-
sein im Jahr 1719. dem Gränk, Obersten von
Erivan sein vornehmstes und würcklich schwan-
ges Knecht, Weib/ so des Durchleuchtigsten Für-
stens von Georgien Namens Kostrow-Kan leiblich-
che Tochter war/ mit einem gleich darauf ge-
bohrnen Älfter, Erben/ dessen er nicht nöthig hatte.

Man findet in Persien verschiedene Hochade-
liche Häuser/ die sich einer solchen Königshaff-
ten/ ob schon bastartmäßiger Herkunft rühmen/
und Ehrenhalben Schach-Zade das ist/ Königs-
Kinder nennen; dann Schach heißt König/ Za
hingegen bedeutet einen Sohn. Das Ge-
schlecht deren Fürsten von *Gangea* oder wie andere
ausprechen/ *Schanchéa* ist von dieser Art/ und
kammet von König Soleiman her/ so des Schach-
Husseins Vater gewesen ist. Allein obbemeldete
Schach-Zadische Häuser haben sich mittler Zeit
dergestalt vermehrt/ und wegen ihrer unzäh-
lichen Menge von der alten Hochschätzung so
viel verlohren/ daß man diese letztere Jahr sich
ihrer wenig achtete/ absonderlich zu Isfahan, wo
derer selbst mehr/ als weiße Hund anzutreffen
waren.

Ein jeder kan hieraus unschwät abnehmen/
wie hoch der Hauffen Königl. Hof, Cämmer-
lingen müße angewachsen seyn/ welche theils zum
Dienst/ theils zur Wacht dieses fast unzähligen
Weiber-Geschlepps gewidmet waren. Keiner
aus denen vorigen Monarchen in Persien hat vil-
leicht nur einen Drittel solches Ungeziffers ver-
pflogen. Ihre Schaar bestunde jetzt aus schier
eben so viel Köpfen/ als des Königs Leib, Wacht/
also zwar/ daß er bey seinen Kuruk-Zügen sich
niemals einer andern Leib, Garde/ als eben dieser
Hof Capaunen bedient hat.

Dies zu verstehen muß ich allhier melden/
daß so oft ein König in Persien mit dem Frauen-
zimmer seines Harams, aus der Stadt nach einem
Lust-Haus oder Schloß auf das Land verreisen
will/ man drey Tag vorher zu Isfahan öffentlich
ausruft/ zu welcher Stund/ wie nicht weniger
über welche Gassen der Auszug geschehen solle.
Dieser Ruff wird eigentlich *Kuruk* genannt/ zu
dessen Folg keinen Menschen bey Lebens. Straff
erlaubt ist entweder auf denen Gassen/ über wel-
che der Hof marschirt/ oder in denen Häusern/
so auf solche Gassen schauen/ sich blicken zulassen;
außerhalb der Stadt aber/ oder auf dem Land
müssen sich unter gleicher Straff alle Leuth von
dem Königl. Gefolg auf zwey Stund rings-
herum entfernen. Massen nun in Persien we-
gen unendlicher Menge dern einander oft
Creuzweis durchschneidenden/ und zur Erd-Be-
feuchung angesehener Wasser, Gräben nie-
mand in Gutschen oder Kuppel, Wägen fahrt/
als reiten alle Frauen und Knecht, Weiber ent-

Joseph. Ströcklein XVIII. Theil,

weder auf Pferden oder Maulthiern/ derer je-
des von einem verschnittenen schwarzen Cäm-
merling bey dem Zaum geführt wird. Die
schlechtere Dienst, Weiber hingegen sitzen auf
gemeinen Eseln/ welche sie mit der Halfter oder
Erens in der Hand/ selbst regieren. Eine der
größten Kurkweil Königs Hussein auf derglei-
chen Zügen beruhete in dem/ daß er mit der
Peitschen in der Hand einen aus diesen Eseln
so lang von hinten geiffelte und so lang verfolgte
/ bis derselbe durch seine Vocksprung das
Weib abgeworffen hat: worüber der König
nicht anders/ als ein grosser Held nach einem
nahmhaften Sig frolockte/ und in ein helles Ge-
lächter sammt seiner Hof, Statt ausbrach.
Gleichwie das Gefolg/ Krafft dessen alle unver-
schnittene Männer sich auf solchen Reisen von
dem König und seinem Gefolg weit entfernen
müßten/ die Königl. Leib, Guardie eben so
wol als andere betrafte; also hatte derselbe da-
mals kein andere Wacht bey sich/ als seine
theils mit Flinten theils mit Säbeln bewaff-
nete Hof, Capaunen/ welche den ganzen Hauf-
fen von beyden Seiten umgaben. Über die rit-
ten noch zwey grosse Schwadronen solcher
Halbmännern/ die erstere zwar weit voraus in
Gestalt des Vortrabs/ die andere aber hinten
nach/ und hielte gleichsam die alte Wacht.
Noch andere mit Gewehr versehene Cämmer-
linge suchten in der Stadt alle durch den *Kuruk*
untersagte Häuser aus/ und abermal andere rit-
ten auf dem Feld herum/ damit siejenige Leut
entdeckten/ welche sich etwan mögten dort oder
da in verbottenen Orten verborgener Weise
aufhalten; wen sie nun ertappten/ der wurde
ohne Gnad gleich auf der Stell niedergemacht;
woraus wir lernen/ daß in diesem Stück die
Eifersucht und Weiber-Liebe Königs Husseins
seiner Sanftmuth vorgewogen habe. Zu der-
gestalt vielen bewaffneten Schaaren wurde
Zweifels ohne ein gewaltige Zahl verschnittener
schwarz- und weißer Sclaven erfordert/ ohne
diejenigen mit zurechnen/ welche so wol in des
Königs Zimmern/ als in dem Haram, einerseits
zur Sicherheit der übrigen Weibern/ anderseits
aber zur Verwahrung der Königl. Söhnen
und Brüdern zuruck geblieben waren; massen
diese letztere niemals schärffer als in Abwes-
enheit des Hofes verwacht werden. Je meh-
ters aber der Hauffen von dergleichen Leibeignen
angewachsen ware/ desto höher seynd auch die
Ausgaben gestigen. Gewiß ist/ daß aus dem
einzigen Uberschuß/ so dieses Gefind unter Schach-
Husseins mehr als unter seinen Vorfahrern ge-
kostet hat/ man etwelche Regimente wackerer
Kriegs-Leuthen hätte aushalten können.

Wann wir aber alles/ was auf dem gan-
zen Haram aufgangen ist/ zusammen rechnen/
wird sich weisen/ daß er drey mal mehr/ als die
vorigen König/ auf denselben verschwendet ha-
be; und dannoch ware dieß/ was die Weiber
und Cämmerlingen sammt allen verschnittenen ver-
zehrt haben/ leichter zu verschmercken/ dann jene
un-

unendliche Häuffen Gelds / welches König Hussein ohne Noth in seine gar zu kostbare Gebäu verwendet hat / wider den Gebrauch seiner Vor-Eltern / so hierinnen sich jederzeit mit ziemlicher Bescheidenheit gemäßiget hatten. Er hingegen litte weder Maß noch Zahl / da er nicht allein den größten Theil seiner Einkünften / sondern auch die von seinen Vorfahrern hinterlassene Schatz in das Bauwesen gesteckt hat. Die Königliche Burg mit sammt dem weitläuffigen Haram zu Ispahan, ware in Betrachtung ihrer ungemeinen Herrlichkeit gleichsam ein Weltwunder / nichts desto weniger kame sie ihm zu schlecht vor / indem er dieselbe von Grund aus nidergerissen / und nach einem neuen Model viel prächtiger wider aufgeführt hat.

Raum ware dieses Werk / welches viel Millionen verschlungen hat / nach unterschiedlichen Veränderungen vollendet ; als er ein anderes / so weit mehr Geld gefressen / eine Stund Weegs ausserhalb Ispahan, sage zu *Farabath* zu bauen anfieng. Die verschiedene Palläst / Gärten / Zwinger / Ringsmauer / Thürn und Teich / die er daselbst angelegt / waren dermassen schön und herrlich / daß er öfters seinen beständigen Hof-Sitz in dieses anmüthigste Lust-Haus zu versetzen den Schluß gefasset hat. Gleichwie es aber auf einem durren Feld stunde / also liesse er ganze Bäch mit Wasser durch kostbare steinerne Schläuch und einen mit Quaderstücken gefütterten Graben von sehr weit her dahin leiten / also zwar / daß die Wasser-Kunst allein höher als der Bau an sich selbst kommen ist / wessen Preis / Glanz / Arbeit und Herrlichkeit keiner / der ihn nicht gesehen hat / begreifen kan: sagt R. P. Krufinski.

Der Brand des weitlichtigen Saals / in welchem fremde Botschaffter von denen Königen pflegten empfangen und verhört / wie nicht weniger die vornehmsten Mahlzeiten und Freuden-Fest gehalten zu werden / gabe ihm abermal Anlaß einen unaussprechlichen Last Gelds zu vertandeln. Bemeldeter Saal wird *Tschehel-Setoon*, das ist zu den Vierzig-Säulen genannt / weil er würcklich auf eben so viel Pfeilern ruhet. Er siehet gleich einer Insel oder Domb-Kirchen ringsherum frey in mitten dem Königlichen Hof-Gärten hinter der Burg von Ispahan. Chardin hat denselben aus eigenem Augenschein überaus genau beschrieben / und ihm das Lob ertheilt / daß er alle andere Gebäu der Königlichen Burg an Pracht übertrefse. Nun ereignete sich einstens / daß / indeme König Hussein allnächtlicher Weile ein kostbares Abendmal anstellte / der Saal unvermuthet Feuer gefangen / und die Brunst / als man sie wahrnahm / schon stark um sich gestreuet hat ; jederman beschäftigte sich vor allem die kostbarsten Teppich / Pöster / Schildereyen / Spallier und andere Kleinodien / mit welchen der Ort reichlich aus-

geschmückt ware / zu erretten : ja es ist kein Zweifel / man wurde den meisten Theil derer selben in Sicherheit gebracht und den Saal von fernem Brand mit löschten befreyet haben : wann nicht der König befohlen hätte / man solle / ohne ferner etwas zu berühren / bis auf die Grund-Feste alles zusammen brennen lassen / dann er wolte sich dem Willen Gottes nicht widersetzen. Damit aber der unbeschreibliche Reichthum sammt dem Gebäu desto gewisser in Aschen verfiere / und seinem Befehl von jedermanniglich gehorsamet wurde / blibe er so lang stehen / bis die Flamm alles verzehret / und er hiemit der Göttlichen Verhängnus ein vollkommenes Brand-Opfer abgestattet hatte. Allein die Verehrung dieser ewigen Vorsichtigkeit könnte ihn nicht hindern / bemeldeten Saal mit viel größerm Glanz und weit tieffer eingreifenden Unkosten von neuem aufzuführen / als er vorher weggenommen hatte.

Zu dem wolte er auch seiner Macht und Andacht ein unsterbliches Denckmahl hinterlassen / da er ein Mahometanisches Mönchen-Kloster aufgebauet und verfertigt hat / desgleichen den Pracht betreffend anderwärts kaum solte gefunden werden. Ich will mir die Mühe nicht nehmen / solches zu beschreiben : gnug ist / wann ich sage / das Haupt-Thor an diesem Bau seye aus seinem Silber gegossen worden. Ich darff nicht ausser Acht setzen / daß auf all oberwehnte Gebäu nicht einfache sonder doppelte Unkosten aufgangen seyen ; dann Schach-Hussein ware aus der Zahl jener Bau-Herrn / welche niemals bey dem ersten Riß und Entwurff bleiben / sondern so oft ein Künstler oder Stümpler mit Vorweisung eines andern Models ihnen was neues eingeschwägt / alles wider sammt der Grund-Besten über den Hauffen werffen / und von neuem wider anfangen : woraus dann folgt / daß wann er durchgehends sich bey der ersten Zeichnung ohne Aenderung solte gehalten haben / mit eben diesem Geld noch so viel Sachen und Königliche Denckmahl hätten können zu stande gebracht werden.

Es ist leicht zu erachten / wie erbärmlich die ungeschränckte Vermehrung des Harams einer und der unersättliche Bau-Lust anderseits / nebst allen vorräthigen Schätzen auch gesammte Reichs-Länder werden erschöpft haben. Doch wurde er sich / wann es bey dem geliebten wäre / durch emsige Sparsamkeit / villeicht wider haben erhohlen mögen / wann nicht der unbesonnener Antrieb zu einer Abergläubischen Andacht ihn bis über den Kopf-Wirbel in Schulden gesteckt hätte. Ich hab bereits oben erwehnt / daß auf denen Persischen an die *Usbeker-Tartarey* anstossenden Gränzen ein Weltberühmtes Kloster sammt einer alle massen ansehnlicher Moschée in dem Städtlein *Mesched* zu sehen seye / so etwan zweyhundert Stund weit von

von Ispahan entlegen ist. Dises Gottshaus hat vor Zeiten Schach-Abas der Große zu Ehren eines Mahometanischen Aßterheiligen von des Ali Schwarz erbauet / gleichwie unten mit mehreren soll gemeldet werden. König Hussein stellte Anno 1709. aus angebohrner Gleichnerey mit all seinen Rebs, Weibern und mit einem Gefolg von mehr als sechsigttausend Männern eine Wallfahrt nach vorgenanntem Ort an / welche ihn so viel gekostet / daß die Helffte dieser Ausgaben wurde gekleckt haben alle Kriegs-Heer zu bezahlen / und alle Feldzug zu besreiten / so das Reich Persien nachgehends wider die Rebellen ausgehalten hat : jetzt nichts zu sagen / von den Ländern / durch welche er gereiset ist / so alle nicht anderst / als hätte sie der Feind überschwemmet / bey nahe seynd verherget worden.

Jedennoch muß ich diesen Monarchen in einem Stuck loben / daß er nemlich / unerachtet einer inbrünstigen Liebe zu dem Alcoran, seinen Sinn hierüber nicht verhärtet / noch dem wahren Christlichen Glauben abhold gewesen seye. Da hingegen andere Mahometaner / so des Omar Sect anhangen / zumalen aber die Türcken / mit tummer Wuth und stolzem Muth / alle andere Glaubens, Genossen / absonderlich aber die Christen / bitterlich verfolgen. Es scheint / Schach-Hussein habe diese Gnadenreiche Gewogenheit gegen die Christen von seinen Vor, Eltern beyderley Geschlechts ererbt ; massen alle König in Persien / von Schach-Abas dem Großen anfangen / sich dem Christenthum fast jederzeit sehr günstig erzeigt haben. Es ist zwar nicht ohne / daß alle Persianer / überhaupt zu reden / Vermögen ihrer angebohrnen Leutfeeligkeit / sich gegen alle Fremdlinge höflich aufführen : allein ihre König / seit gedachten Abas dem Ersten / welcher das Land Georgien erobert hat / seynd meistens von Georgischen / mithin vorhero Christgläubigen Prinzeßinnen oder Frauen gebohren / und also mit der Mutter, Milch eine Neigung zu dem H. Evangelio eingefogen. Dann / gleichwie diese Fürstinnen von Christlichen Eltern herspriessen / also bewahren sie ihr Lebtag / auch so gar in mitten des Mahometischen Irthums / in welchem sie von Jugend auf mit Gewalt in dem Haram unterwisen werden / ein großschätzende Liebe so wol zu dem Glauben ihrer Ahnen / als zu ihrem Vaterland / und führen insgemein ihre Nahmen. Ich darff dessen Beweißthum nicht von weitem hersuchen ; des Königs Hussein offterwehnte Groß, Mutter heißt *Maria-Begum*, das ist / *Maria die Fürstin* ; massen in Persien und in dem Mogolischen Indien *Begum* eine Prinzeßin bedeutet. Solcher Gebrauch des Namens *Maria* ist aus dem Haram in die Stadt Ispahan ausgebreitet worden / allwo derselbe unter dem Frauenzimmer sehr gemein ist. Diser heiligste Nahm hat auch eine Ehrebetigkeit gegen der allerseeligsten Gottes, Gebährerin bey denenselben erweckt. Sie ehren dero Bilder

Joseph. Ströcklein XVIII. Theil.

und bewahren solche mit zarter Andacht ; Schach-Hussein selbst nimmt sie mit Freuden an / unerachtet des Mahomets Befehl / auf welches er ganz verpicht ist / alles Geschnitz und Gemähl lebhafter Gejalten / hoch verbietet.

Die Grund-Ursach dieses Marianischen Diensts mag wol von dem herrühren / daß die Söhndern Persischen Königen sieben Jahr hindurch unter denen Augen ihrer Müttern stehen / welche auch fürhin mit des Königs Erlaubnus dieselben von Zeit zu Zeit zu sehen bekommen. Wer soll sich dann entfremden / wann sie dem werthen Söhnlein öftters eine Liebe zu dem Glauben ihres Vaterlands einsößen ? König Abas der Andere / des Hussein's Groß, Vatter / ware denen Christen mit so grossen Gnaden ergeben / daß er ohne Unwillen von dem Christenthum nichts böses hören könnte : wer die Suppen bey ihm ausschütten / und sein Glück verderben wolte / der möchte seinen Zweck nicht geschwinder treffen / als wann er von dem Evangelischen Befehl übel redete. Viel ansehnliche Häubter in Persien haben es mit ihrem Schaden erfahren / zuvorderst aber sein vormaliger Hofmeister / der ihn während der Minderjährigkeit erzogen / und welchen er zu der Würde seines Ichtima-Dewlet oder Obersten, Reichs, Stadt, Halters befördert hatte. Diser / übrigens waserer Mann / unterliesse keine Gelegenheit seinen Hohn wider die heilige Kirch Christi zu offenbahren / bis ihn obgerühmter König theils mit eigner / theils mit fremder Hand nidergestaltet hat ; derohalben pflegten die Armenier nach Zeugnus des Herrn Chardins damals untereinander zu sagen / König Abas seye vilmehr ein Christ als Mahometaner. Vielleicht ist hieraus zur Zeit seines Hintritts der Ruff entstanden / daß R. P. Raphaël, ein Capuciner / welchem unter dem Namen seines Leib, Arztes und Mathematici, der Zugang allzeit offen stunde / disen König im Todt, Beth getauft habe / massen aber weder jetztbenannter Priester / noch Herr Chardin, der sonst von dem Leben und Tod dieses Monarchens sattsame Kundschaft eingenommen hatte / hiervon der Nach, Welt keine Nachricht ertheilt haben / können wir zwar von einer dergestalt ungewissen Sach kein sicheres Urtheil schöpfen / wol aber aus der vertraulichen Gemeinschaft mit besagtem Ordens, Mann schließen / wie lieb und werth die Christen bey Abas dem Andern müssen gewesen seyn.

Dessen Sohn und Reichs, Folger König Soleiman zeigte sich zwar dem Christenthum nicht so günstig als sein Vatter / ja er hat je und da die Missionarios geängstiget / aber nicht aus eigenem Unmuth / sonder aus Anstiftung seiner böshafften Hof-Capauen / welche unter wehrend, seinem Zipperlein sich eines gar zu grossen Gewalt's angemasset haben. Gewiß ist / daß er auf den Alcoran nicht wurde gestorben seyn / wann es zur Thätigkeit kommen ; gleichwie aus folgender Begebenheit erhellen soll.

Demnach der tapfferste Held Joannes Sobiewski König in Pohlen mit Beyhülff anderer Christlichen Fürsten / im Jahr 1683. die Kaiserliche Haupt-Stadt Wien entsetzt / und man in Persien diese Zeitung mit Freuden erlangt hatte / erschallte bald hernach zu Ispahan der Ruff / daß hochgenannter König die Stadt Constantinopel würcklich belagere. Darum fragte König Soleiman den damals am Persischen Hof gegenwärtigen Polnischen Botschaffter Herrn Buch-Tambeck nach einer Audienz / was sein König / falls er dieses Haupt-Nest des Ottomannischen Reichs erobern sollte / hierüber vornehmen würde? Als der Gesandte darauf geantwortet hatte / seine Polnische Majestät seyen gänglich entschlossen allen Mahometanern die Köpff herunter zu säbeln: begunnte Schach-Soleiman zu lächlen / erhube seine Hand / machte mit derselben über sein Haupt und Brust das Creutz-Zeichen / sprechend: *Tun dann wolan!* sagte er / wann die Christen Constantinopel einnehmen / so will ich mich selbst tauffen lassen. Er behielt hiernächst den Botschaffter bey der Tafel (dann es ware Abends) und truncke mit demselben die ganze Nacht auf des Königs in Pohlen Gesundheit / so lang biß sie beyde seynd rauschig worden und mit gläsernen Granaten ein feltfame Ubergab erzwungen haben.

König Hussein. so starck er auch für des Mahomets Zrr-Lehr eifferte / zweiffelte dennoch an dessen Wahrheit dergestalt / daß er diesen seinen Argwohn nicht verbergen könnte; dann als ein gewisser von Genf gebürtiger Künstler Namens Rousseau (den er zum Oberhaupt seiner Hof-Uhrmacher bestellt) ihm ein neue eigenhändig gefertigte Sack-Uhr verehrt hatte / zeigte er solche seinem vertrauten Cämmerling Giewader-Paschi und sprach: ich mercke wol / daß die Francken viel netter und schöner arbeiten / als meine Persianer: darum stehe ich in grosser Sorg / es dürfften diese Fremdlinge / gleichwie in Wissenschaften und Künsten / also auch in Glaubens-Sachen besser als wir erleuchtet seyn / und die Wahrheit gewisser treffen. Eben dieser Monarch liesse ihm alles / was er von unsern Spithältern ausführlich vernommen hatte / so wol gefallen / daß er in einem dermassen heiligen Werck zum Trost der armen Sieschen / denen Europäern nacharten wolte / indem er zu Ispahan ein herrliches Krancken-Haus erbauet mit ausdrücklichem Befehl aus seiner Hof-Apotheken alle auch die kostbareste Heilmittel herzuschaffen / welche zur Genesung dern Krancken dienlich seyn mögten / ohne im geringsten etwas zu spahren. Weil aber nichts leichter ware / als diesen König zu betriegen / ohne Gefahr von ihm gestrafft zu werden; als hat sein gute Meynung dißfalls ihren Zweck nicht völlig getroffen; sintemal von Spithältern Verweisen und Aerkten die kostbareste Arzneyen (so ihnen der Hof-Apotheker auf Be-

gehren für die armen Breshafften ertheilt hatte) gegen reiche Bezahlung / vornehmen Personen seynd verkauft worden. Er thate aus Anlaß des allgemeinen Hungers noch ein anders Werck der Barmherzigkeit / als er zu Ispahan viel Oefen setzen / und das in denenselben gebackene Brod dem bedürfftigen Volck für sehr geringen Preiß hat austheilen lassen. So löblich als nun in dergleichen Verordnungen sein guter Will seyn mag / hätte er dannoch denen Armen auf ein ganz andere Art mit grösserm Nachdruck beybringen können / wann er nemlich den Geiß seiner vortrefflichsten Hof- und Lands-Herrn abgeschafft / und sie zum Verkauf ihres zuruckgehaltenen Kernwercks wurde angehalten haben; massen dieselben / um den Preiß zu steigern / und ihre Früchten desto theurer zu verhandeln / heimlich verbotten hatten / aus den Reichs-Ländern einiges Getraid nach Ispahan zu liefern. Sein Vatter Schach-Soleiman hat einer dergleichen Hungers-Noth Anno 1667. zu Anfang seines Reichs / ohne einzigen Unkosten hurtiger abgeholfen. Es brauchte zu Verbesserung dieses Übels nicht mehr / als einen seiner ansehnlichsten Hof-Fürsten Namens *Ali-Kuli-Kam* zu erwählen (einen so hochvernünftigen als unverzagten Eifferer der Gerechtigkeit) welchem der König all seine Vollmacht / so weit als es zu solchem Ende nöthig ware / unwiderstreblich ertheilt hat. Gleichwie nun diesem tapffern Helden bekannt ware / daß der Hunger in Volckreichen Städten nicht so wol von dem Korn-Mangel herquellte / als von dem Geiß derjenigen / die entweder ihr Kern-Werck verbergen / oder dessen Zufuhr verhindern: liesse er überaus scharffe Befehl ausgehen / welche er auch ohne einziges Ansehen der Personen / mit unerbittlicher Strenge ins Werck gestellt / hierdurch aber wider alles vermuthen die Sach dahin gebracht hat / daß gleich den andern Tag nach Empfang des Königlichen Gewalts das Brod in Ueberfluß um einen billigen Preiß feil gestanden / mithin die Aufruhr des Volcks / welches im Begriff ware sich zu empören / gänglich ist hintertriben worden. Wer Lust hat / kan diese Begebenheit in des Chardins Buch von des Soleimans Erdnung pag. 261. und 262. nachschlagen / und darinn ersehen / daß obgenannten *Ali-Kuli-Kans* Beyspihl bestermassen verdiene in den vornehmsten Europäischen Städten / wo sonst die schönste Policy blühet / nachgeartet zu werden. Zwey einhige Exempel haben zu Ispahan die Hungers-Noth samt dem Aufruh plötslich gestillt; das eine bestunde in einer unpartheylichen Helden-That / da er dern größten Herrn Speicher mit Gewalt eröffnet: das andere in Abstraffung eines Vorkäuffers / so das Korn vertheuret hatte.

Schach-Soleiman ware zu selbiger Zeit erst zwanzig Jahr alt / und ganz frisch aus dem Haram auf den Thron gestigen / folgsamlich sehr unerfahren / und dannoch so klug / daß er wenigstens einen tauglichen Beamten ausgesucht / durch diesen aber alles / was ihm selbst an Sähig-

Fähigkeit abgieng / überschwemmlich ersetzt / mithin sich in dererley Bedrängnis / wie es einem Potentaten zusehet / recht Königlich aufgeführt hat. Da hingegen sein Sohn Schach-Husseïn in einem weit höhern Alter / nachdem er schon viel Jahr regiert hatte / in gleicher Noth nicht / wie ein König / sonder wie ein reicher Bürger oder wolbemittelte Wittib verfahren ist / welche ebenfalls ohne Königlichen Gewalt Almosen geben können. Er hat auf ein kurze Zeit nichts mehrers gethan / als was sein Königliche Groß-Mutter bereits von viel Jahren her alltäglich geübt hatte / indem sie eines theils ihrer grossen Einkünften für dero hohe Person / spahrsam genießt und gar mäßig lebt : ander theils aber aus ihrem gewaltigen Uberschuß ganze Schaa ren so wol Christlicher als ungläubiger Bettelleuthen ernehret / und eben desswegen in Persien für ein heilige Helenam verehrt zu werden verdienen wurde / wann es ihrem Almosen / am Geist des wahren Glaubens nicht fehlte.

Aus all dem / was bisshero von Schach-Husseïn ist erzehlt worden / kan ein jeder schliessen / daß / wann er doch einige Tugenden eines gemeinen Manns von sich hat blicken lassen / er dannoch kein einzige aus jenen löblichen Eigenschaften / welche zu einem vortrefflichen König erfordert werden / besessen habe. Er ware ohne Widerrede ein guter und liebreicher Herr ; allein diese Güte beruhete auf dem / daß er alles gelitten und nichts abgestraft / sonder stätts durch die Finger gesehen hat ; bey seiner Güte ergienge es niemand besser / als denen Spitzbuben und lasterhaftesten Leuthen / welche unter einem dergestalt seigen König sich keiner Straff zu beförchten hatten ; wehe hingegen frommen und redlichen Personen / denen alle Hoffnung zu ihrem Recht zu gelangen abgeschnitten / mithin einem jeden Schand-Keel sie zu verschimpfen oder zu bestehlen ohne Vergeltung erlaubt ware ! vergebens sagst du mir / Schach-Husseïn habe ja keinem Menschen einziges Leid angethan ; massen eben hieraus folgt / daß er allen Leuthen (Schelmen und Dieb allein ausgenommen) mehr als der grausamste Wütrich / wegen versäumter Gerechtigkeit müsse geschadet haben. Ein Obrigkeit / die niemand beleidigen will / thut allen wehe. Wann je etwas Königliches an ihm ist zu sehen gewesen / so einiges Lob verdiente / so wurde es gewiß der ungemeyne Lust zu herrlichen Gebäuden seyn / dessen er sich gern rühmte. Allein er griffe auch diese Sache hinter-sich an / nicht wie ein König / der sein / durch schwarze Reichs-Sorgen abgemattetes Gemüth / mit dem Bau-Wesen für eine Kurzweil erquicket sonder wie ein Baumeister / der nichts anders zu versorgen hat / und hiermit sein Stück Brod verdienen muß. Er gabe fleissig Achtung / daß seinen Gebäuden nicht das geringste mangelte : und bekümmerte sich indessen gar nicht / wann es seinen Kriegs-Heeren an aller Nothdurfft gebrache. Er gliche in diesem

Stück gewissen Leuthen / die zwar ohne Unterlaß reiche Almosen oder Geschenck austheilen / ihre Schulden hingegen nicht bezahlen wollen : er bauete prächtige Klöster und Spithäler / da Mittlerweile seine Armeen und Besatzungen wegen Brod-Mangel crepierten / wie nicht weniger aus Abgang des Golds oder nöthigen Vorraths an Kraut und Loth theils verschmacht / theils verlossen / theils durch des Feindes Schwerdt umkommen seynd. Dann gleichwie er sich höchstens erfreuet / daß seine neue Paläst mit erwünschtem Pracht mittelst der Bau-Kunst schön empor stiegen ; also hat er sich nit im geringsten bekümmert / daß der Feind ihm von allen Seithen eine Landschaft nach der andern / von seinem Reich abzwicke.

Niemand rucke mir vor / ich greiffe dem König Husseïn die Puls gar zu hart ; nachdem dieser Monarch in den allergefährlichsten Umständen / wo sein Thron und Cron auf äußerster Spitz stunde / sich auf ein weit merkwürdigere Art selbst erklärt hat / welche nicht allein alles / was ich bisshero gesagt hab / bestätigt / sonder auch uns zu verstehen gibt / wie er sich in die Besorgung des Harams und seiner neuen Gebäuden dergestalt vertieft habe / daß er nicht mehr wüßte ob er Königin oder König seye. Rede er selbst : er wird ja sein eigene Ehr nicht unter die Füß treten. Als die rebellische Agwanen unter Mir-Magmud, des Mir-Wais Sohn / durch grosse Zug sich der Stadt Ispahan fort und fort immer näherten / wolten die vornehmsten Fürsten und Herrn des Persischen Hofes ihren in Staats-Sachen bis dahin unempfindlichen König mit Nachdruck aufmuntern / da sie ihm vorgestellt haben / daß nunmehr es zum Ernst / ja zum bitteren Ernst komme / wo ein jeder seine Augen / so weit er könnte / eröffnen müßte. Diese Sorg / sprach er / gehet euch an : ihr habt euer Kriegs-Heer / verpfleget sie / und schaue / wie der Sach zu helfen seye. Mich belangend / wann ich nur ruhig im Besiz meines Lust-Schloß von Farabath gelassen wird / bin ich gar wol zufrieden. Gott hat diesen armseeligen König bey seinem Wort genommen / und ihn auf eben derjenigen Rippen / wo der Schmerzen empfindlicher ware / erbärmlich gezeiffelt ; da aus Verhängnis der ewigen Vorsichtigkeit das mit so erstaunlichen Unkosten aufgeführte Schloß Farabath von denen Rebellen nicht allein das ersiemal erobert / sonder auch zu ihrem festen Lager worden ist / ohne wessen Besiz sie sich die Haupt-Stadt Ispahan zu belagern niemals wurden getraut haben ; wann sie nemlich in dem weitläufftigen Umfang dieses ansehnlichsten Lust-Hauses / welches mit einem starcken Wall und mit festen in gleicher Weite von einander gebaueten Thürnen / so denselben bestreichen / umgeben ist / nicht einen dermassen bequemen Platz angetroffen hätten / in welchem wie in einer Festung ihr ganze Armee gleich einer Besatzung sicher stehen / und von dannen als aus einem weit besser / als

Ispahan ist / verwahrten Ort / diese unvergleichliche Hauptstadt angreifen konnte.

Allein es wurde oftgenanntem König Hussein weder seine hinläßige Trägheit / noch die Hirnlose Wuth seiner Hof-Capauen / noch der verdorbene Zustand und das allgemeine Mißvergnügen seiner Reichs-Länder den Scepter aus der Hand gerissen und statt dessen den Bettelstab in die Hand gegeben haben: wann nicht zu seiner Zeit durch Verhängnis Gottes / vierhundert und fünfzig Stund weit von Ispahan auf den äußersten Grängen gegen Indien / ich will sagen zu Candahar, ein schlechter Edelmann Namens Mir-Wais oder Herz Wais, so dem Königlich-Persischen Zoll-Stock all da vorstunde / von dem Land-Obersten jetzt gemeldeten Orts wider sein Willen nach Ispahan wäre geschickt worden; allwo dieser so kühne als verschmitzene Kopf den in Ohnmacht und Zerrüttung liegenden Persischen Hof gründlich aufkundschaftet / des Königs Unfähigkeit und des Reichs Kraftlosigkeit genau erwogen / aus solchem elenden Zustand aber bey sich selbst gedacht hätte / diese Monarchy / die er vorhin sehr hoch geschätzt / wäre nun dergestalt zerfallen / daß sie einem dapperen Helden / welcher sie mit Krieg überziehen wolte / in die Länge nicht widerstehen / noch einer auf den Grängen liegenden Landschaft waß sie dem König absagen solte / das einmal abgeworfene Joch von neuem wurde aufdringen können. Auf solches Bedencken bauete erwehnter Rentmeister Mir-Wais seinen bößhaften Entwurff / und faßete den vermessenen Schluß bey guter Gelegenheit sich mit seinen Landsleuthen wider den elenden König Hussein zu empören. Als er hiernechst ausgebrochen und die Stadt Candahar samt seinem Vaterland gleichsam in einem Augenblick von der Persischen Tyranny völlig befreyet / und alle wider ihn angezogene Königl. Armeen geschlagen / Anno 1715. aber sein Leben sich selbst beschloß hatte: hinterließ er einen zwar jungen / doch ihm an Freyheit überwachsenen Sohn Mir-Maghud, dem es im Jahr 1722. endlich gelungen seinen rechtmäßigen König Schach-Husein des Reichs zu berauben / und sich mit höchster Verwunderung der ganzen Welt auf dessen Thron zu setzen. Wie solches aber sich gedusert habe / will ich jetzt weitläufftiger vorstellen.

widerstanden seynd / dieses unbändige / doch Christglaubige Volk nach Candahar versetzt / und zum Mahomedischen Irrthum geneigt hat. Die vorhin Freye Fürsten von Candahar ergeben sich gutwillig an Schach-Abas den Großen König in Persien / mit gewissen Bedingungen / welche König Schach dessen Nachfolger nicht halten will: darum strebt er dem Fürsten Alimerdan nach dem Leben; dieser hergegen unterwirft sich samt der Stadt Candahar dem Groß-Mogol: Schach-Abas der andere aber nimmt sie wider ein / von welcher Zeit an dieser Haupt-Ort bey der Cron Persien wider alle Bemühung dern Indianer verblieben ist / bis Anno 1709. von dem unermessenen Reichthum obbesagten Alimerdan und der Stadt Candahar. Ausgleichung dern Teutschen mit denen Persischen und Französischen Weilen. Dern Agwanen Gestalt / Kräfte / Muth / Sitten / Kriegs-Art / und redliche Frommheit wird beschrieben. Der Folg R. Patris Krufinski lautet also:

Die vorhero in Europa allerdings unbekante / und kaum in einem kleinen Winkel von Asien namhafte *Agwanen*, seynd allererst vor gar wenig Jahren durch wunderbare Eroberung des gewaltigsten Reichs Persien auf einmal dermassen berühmt worden / daß alle Zungen und Federn ihre Züg und Sig zu erzehlen kein Ende machen wolten. Allein diese haben die Wahrheit bisher / aus Abgang aufrichtiger Kundschaften durchgehends so häßlich verfehlt / daß einem / der von dieser Sache unfehlbare Wissenschaft besitzt / und ihre falsche Muthmassungen liest / der Magen wehe thut / ich aber aus Mitleiden gegen dem hierdurch betrogenen Leser mich entschlossen hab / aus eigenem Augenschein und zuverlässigen Nachrichten / diesen Krieg gründlich zu beschreiben.

Vorgenannte *Agwanen* seynd ein aus *Groß-Albanien* / so man heut *Schirvan* nennet / hergesprochenes grobe Volk. Die Landschaft *Schirvan* ligt zwischen dem Casper- Meer und dem Berg Caucasus. Sie stoßt gegen Mittag an den Fluß Kur oder Cyrus: gegen Abend an Georgien und Armenien: gegen Mitternacht an besagtes Gebürg Caucasus: gegen Aufgang aber an besagtes Caspische Meer. Der große Tamerlanes auf vermercken / daß er sein ungeschränktes Vorhaben / so lang er dieses streitbare Volk in dem Rücken oder auf Flanken haben solte / nicht ausführen könnte / hat mit demselben schwarze Krieg geführt; dann die *Agwanen* wehrten sich so ritterlich / daß er ihrer allererst nach vielen blutigen Schlachten Meister worden ist / in welchen er eine gewaltige Zahl dieser tapfferen Leuten in die Pfann gehauen hat.

Massen aber sie der lieben Freyheit von Jugend auf gewohnt / und aller Dienbarkeit unfähig waren: haben sie sich wider gedachten Tamerlanes, so oft er den Rückenehrte / immerfür empört / und das Joch so lang abgeworffen / bis er endlich ein dermassen unruhiges Volk von dannen in ein andere weit entlegene Welt-Gegend zu versetzen den Schluß faßete / in gewisser Zuversicht / daß / nachdem sie ihr altes Vaterland aus denen Augen wurden verlohren

Num. 399.

Von der Stadt Candahar. Die
Aghwanen werden lebhaft vor
Augen gestellt.

Inhalt.

Die *Agwanen* haben vor diesem in *Groß-Albanien* oder *Schirvan* Westwärts an der Casper-See gewohnt: von wannen Tamerlanes, dem sie lange Zeit blutig

zen haben / ihnen auch die halbsährige Liebe zur alten Freyheit samt dem Lust ein neuen Aufstand zu erwecken und der Beharrlichkeit im Christenthum / vergehen sollte. Ditem Rath-Schluß zusolg ließe er sie mit Weib und Kind / Sack und Pack / von ihrem uralten Sitz gegen Sud-Osten über dreyhundert sechzig Stunden Weegs wie gefangene so weit forttreiben / bis sie endlich in dem fruchtbarsten Land Gor ankommen / und dasselbe künstlich zu bewohnen seynd gezwungen worden.

Gor, welches auch Gyor, Gaur, Gebr und Gyaber benahmt wird / ligt zwischen denen äussersten Gränzen beyder gewaltigen Königreichen Mogol und Persien. Es gränzet gegen Mitternacht an das kleine Königreich Balch : gegen Ausgang aber an Cabul : gegen Sud-Osten an Indien oder Großmogol : gegen Süden an Ridergang hingegen an Persien. Die uralten Inwohner besagter Provinz seynd eigentlich die Gauren, Györen oder Gebern, welche von der Stadt Multan (so zwar in Indien / doch nit weit von Gor Ostwärts unter des Großmogols Gebiet stehet) sich vor Zeiten dahin gezogen / hier selbst aber sich ohne End vermehrt / in ganz Persien ausgebreitet / und ihren Götzendienst in dieses Reich eingeführt haben / welchen verschiedene Städte und Land-Strich allda / sammt dem alten Namen ihrer Vor-Eltern an noch bewahren / mithin das Feuer als ihren vornehmsten Gott anbetten / und sich *Gauren* nennen. Nachdem Tamerlanes sie vertrieben / folgend in jenen Persischen Ländern / so zwischen Ispahan und dem Fluß Hindmend ligen / zerstreuet hatte / besetzte er derselben altes Vatterland Gor mit obbemeldeten aus Schirvan dahin geführten Albanen oder Aghwanen, sintemal beyde diese Namen in dem ungefahr Anno 1705. gedruckten Armenischen Wörter-Buch ein Ding bedeuten / angesehen die Armenier von Schirvan den Buchstaben L aussprechen wie Gh, das B hingegen mit W vertauschen / folgsamlich anstatt *Alban* gern *Aghwan* sagen.

Obstehende Meynung wird noch mehr aus dem bestätiget / daß der Armenische Erzb-Patriarch von Eschmiadzin noch heutiges Tags in Armenischer Sprach den Titel eines *Hokievorder* und *Cathohogos*, das ist eines Erzb-Bischoffs dem Aghwanen gleich einem Kleinod bewahrt / weil nemlich die Christgläubigen Armenier in dem Land Schirvan ihn bis auf diese Stund für ihren Obersten-Seelen-Hirten / und einen Nachfolger des H. Apostels Judæ Thaddæi erkennen / von welchem die Albaner oder Shirvaner nebst denen Iberier oder Georgianern zum ersten mal / ihrem vorgeben nach / zu Christo seynd bekehrt worden. Fragt man sie / auf welchen Grund solche Auf-sag sich gründe / so antworten dieselbigen / ihre Vor-Eltern haben sich / den Glauben betreffend / dieser Herkunft ohne Unterlaß bereits von dem Aposteln Zeiten her gerühmt. Besihe hiervon / was ich oben im zehenden Theil des Welt-

Botts / vom achtzigsten Blat anzufangen Numero 259. aus Patre Monier geschrieben hab.

Mit dieser Gelegenheit will ich dem Leser allhier nicht verhalten / was in denen Armenischen Kirchern-Büchern verzeichnet ist / daß ebenfalls die Turcomanni, das ist Türckmänner oder Türcken von obgenanntem Apostel Thaddæo das Evangelium empfangen / und allerer von dem Omar des Mahomets Lehrjünger zu dem Mahometanischen Aberglauben seyn gezwungen worden : Ja der Namen *Terkman*, überzeugt uns solcher Wahrheit / dann er bedeutet einen Menschen / der seinem Glauben den Rücken kehrt ; gestalt sam das Wort *Terk* einen Rücken / *Man* oder *Iman* aber so viel als Freu und Glauben heisset / also zwar das einerseits die Türcken ihre Herkunft mit ihrem eigenen Namen / als abtrünnige Christen / zu erkennen geben : anderseits aber erhellet / das Wort *Turcomania*, oder auf Morgenländisch zu reden *Terkmania*, seye nicht älter als ihr Abfall vom Christenthum / welcher sich kurz vor dem Jahr Christi sibenhundert ereignet hat. Woraus noch fernere zu schliessen / daß die uralte Vorfahrer dem heutigen Türcken in der Nachbarschaft von Albanien oder Shirvan und Armenien müssen gewohnt haben.

Allein lassen wir all andere Völker beyseits / und bleiben bey unsern Aghwanen, welche ohne Anstand von sich selbst bekennen / daß sie von Christen herspriessen. Forsche ich aus ihren Weibern / warum dieselbe alles Brod / welches sie backen / oben mit einem Creuz bezeichnen ? so werden sie mir versetzen / die Erfahrung habe sie gewiget / daß dergleichen Gebäck niemals von statten gehe / wann sie solches Merckmahl nicht auftragen. Frag ich ferner / von wem dieser Gebrauch herspriesse ? antworten sie offenerhertig / ihre Vor-Eltern seyn Christen gewesen / die durch das Creuz sich von andern Leuten unterscheiden. Zudem wird von dem Aghwaner-Fürsten *Mirr-Maghud*, welcher sich des Persischen Ehrtrons bemächtigt hat / für gewiß erzehlet / er habe unter andern Gebettern täglich / das Vatter Unser gesprochen.

Jetzt muß ich erinnern / daß die so genannte Aghwanen vor dieser Persischen Unruhe / in dreyerley Völker seynd abgetheilt worden. Die erstere wohnen in Arabien an dem Westseitlichen Ufer des Persischen Meer-Busens unweit *Balfora* oder *Bafora*, welche denen Türcken von *Babylon* mit ewigem streiffen viel Ungelegenheit machen. Die andere Aghwanen von *Hafaray* gränzen an die Landschaft *Candahar* an / und seynd nicht der Sunnischen oder Türckischen / wie jene von *Candahar*, sonder der *Rassischen* und *Persischen* Sect ergeben ; haben auch ihre besondere Land-Vögt. Die dritte seynd die Inwohner der Provinz *Candahar*, von welchen in dieser History absonderlich gehandelt wird. Die Haupt-Stadt gleiches Namens / ist lange Zeit ihren eigenen Lands-Fürsten unterstanden / welche Vermög der Eysersucht / so zwischen dem Groß-

Mogol

Mogol und dem Hof von Persien ewig obschwebt/ durch beyderseits geschlossene Bündnissen sich bey ihrer keinem höhern Gewalt unterworfenen Herrlichkeit/ viel Jahr hindurch erhalten haben. Allein König Abas der Grosse / der ihm eben so viel Länder durch seine Geschicklichkeit als mit dem Degen unterworfen hat / erlaurete endlich ein längst erwartene Gelegenheit den dazumal regierenden Fürsten von Candahar zu bereden / daß er sich freiwillig als zinkbarer Lehensmann der Cron Persien / jedoch mit dem Beding untergeben hat / daß auf ewige Zeiten ein aus seinem Geblüt abstammender Prinz/ vom König in Persien zum Groß- Fürsten von Candahar sollte bestellt werden / sagt Tavernier lib. 5. cap. 23.

Schach-Abas pflegte nach Vorschrift der wahren Staats Regeln sein Königliches Wort allen Leuthen/ auch seinen Unterthänigen Lehensträgern/ ungekränkt zu halten / also redlich / daß er nicht allein den Fürsten / der sich freiwillig unterworfen hatte / sonder eben so wol dessen Sohn *Alimerdan-Kan* nach des Vatters Tod bey dem ruhigen Besitz des Fürstenthums Candahar gelassen hat. Als König *Sefi* hergegen / so des Schach-Abas Enckel ware / seinem Groß-Vatter auf dem Reichs-Thron unmittellbar gefolgt ist / begunne der Persische Hof von diesem graden Weeg abzuweichen / und jene so ihm getrauet hatten / meinerdiger Weise zu betriegen ; dann gleichwie Fürst *Alimerdan-Kan* unendliche Schatz theils von seinen Vor-Eltern ererbt / theils durch eigenen Fleiß gesammelt hatte : folgsamlich vielmehr einen ungebundenen Potentaten/ der keinen Ober-Herrn auf Erden fürchtet / als einen Pflichtschuldigen Statthalter einer größern Macht spißte / mithin gleich einem König bey der Tafel keines andern/ dann guldenen Geschirrs bediente/ und eine fast eben so prächtige Hofstatt hielte ; also fiengen die vornehmste Häubter / so zur Zeit und anstatt des minderjährigen Königs *Sefi* in Persien regierten / an / ihre neidige Köpff hierüber zu beuteln / und jetztgedachtem neuen Monarchen ein Mißtrauen wider bemeldeten *Alimerdan-Kan* einzublasen / damit / nachdem er wurde enthaubtet worden seyn / sie desselben Reichthum untereinander theilen mögten / gleichwie ihnen dieser Mord-List bereits vorhero mit etwelchen der mächtigsten Reichs-Fürsten nach Wunsch von statten gangen ware ? Die einzige Beschwärnus und Frag beruhete auf dem / wie man ihn nach Hof locken mögte / damit er ungewungen selbst ins Garn rennte ? Allein da er einerseits erwuge / wie viel dergleichen groffe Herrn ihre Köpffe zu Ispahan / wohin man sie höflich eingeladen vergessen hätten : anderseits aber/ man von Hof aus einen Staats-Votten nach dem andern mit Befehl vor des Königs Thron zu erscheinen ihm zufertigte / ohne seine wichtigen Entschuldigungen im geringsten anzusehen/ hat er nicht mehr weiffeln können/ man strebe ihm nach dem Leben ; dieses nun zu erret-

ten / und seinen Feinden ein lange Nasen zu drehen hat er Candahar mit vortheilhaften Bedingnissen dem Groß-Mogol übergeben / ohne dannoch etwas von diesem mächtigsten Kayser anzunehmen / die ansehnlichste Ehren-Stelle des Indianischen Reichs allein ausgenommen / welche er bis in den Tod besessen hat. Als er sich zu dem Groß-Mogol zuge / hat er einen so unermessenen Reichthum mit sich dahin gebracht / daß / obschon er von diesem Monarchen nicht das geringste empfieng / er bey dessen Hof alle andere Zink-König und Fürsten an Pracht weit übertraffe. Er hat zu *Jehanabad* auf dem Ufer des Wassers einen dermassen herrlichen Pallast nebst einem Lust-Garten aufgeführt / welcher / wie Tavernier bezeugt / von jedermänniglich für das prächtigste Gebäu des ganzen Mogolischen Reichs ohne Widerspruch gehalten wurde. Der Groß-Mogol selbst bewunderte sehr / wie dieser Fremde Fürst ohne einziges Einkommen und Geschenk so grossen Glanz und viel Ausgaben bestreiten könnte. Als aber dieser Kayser mit seinen Hof-Fürstinnen denselben einsiens in erwehntem dessen anmüthigstem Lust-Haus besuchte/ hat des *Alimerdan-Kan* Gemahlin in Gegenwart dieses Durchleuchtigst- Kayserlichen Brauen-Zimmers viel mit Gold angefüllte Küssen eröffnen lassen / und ihnen zugleich gesagt / Ihre Majestät dörrften sich desto weniger entfremden / daß ihr Ehe-Herr von niemand das geringste annehme / je überschwemmlicheren Reichthum/wie nun die Prinzessinnen mit Augen sehen/ er ohne dem hätte / von welchem derselbe samt seinen Kindern ehrlich leben mögte.

Es befanden sich damals zwey seiner Söhnen zu Ispahan / als er Candahar dem Groß-Mogol abgetreten hat : darum drangen ihn die Persische Reichs-Häubter vor besagter Übergab so gewaltig eilends nach Hof zu kommen / damit sie ihr Blut- und Gelddürstiges Vorhaben desto sicherer ausführen könnten / doch glaubten sie nicht / daß / so lang seine Söhne als Geißel zu Ispahan verharren wurden / er brechen und sich in Sicherheit begeben würde. Gleichwie er aber wüßte / was einem andern noch gewaltigerem Reichs-Fürsten / Namens *Iman-Kuli-Kan* begegnet ware / welchen man mit seinen Söhnen aus keiner andern Ursach nach Hof geladen hatte / als damit man ihnen zugleich die Köpff abschlug : also glaubte Prinz *Alimerdan* gänzlich / er wurde durch seine Reise nach Ispahan nicht allein seiner zwey Prinzen Leben nicht erretten / sonder vielmehr seinen und ihren Tod hiemit unfehlbar befürderen. Deswegen spißte er das sicherste / indem er seine Zuflucht zu dem Groß-Mogol genommen und ihm die Stadt Candahar eingeräumt / das übrige aber / was hieraus erfolgen mögte / der Göttlichen Verhängnus heimgestellt / und hierdurch so wol sein als seiner Kindern Leben aufser Gefahr wider alle Hoffnung gesetzt hat. Dann anstatt / daß sie sammt dem Vatter / wann er nach Hof kommen wäre / gewißlich wurden

wurden seyn getödtet worden / haben die Persianer Denen selbst nicht allein verschont / sonder ihnen grössere Ehr / als vorhero erwisen / aus Furcht widrigen falls die Inwohner des Lands Candahar äusserst zu verbitteren / wann sie hören solten / daß man zwey Durchleuchtigste Sprossen ihres uralten Fürstlichen Hauses mit dem Schwerdt vertilgt hätte / woraus ein unveröhnlicher Haß und ewige Rachgierde entstehen müßte ; da hergegen man durch obbedeutete Höflichkeit die Gemüther desselben Volcks gewinnen / und mittelft dero Beystand heut oder morgen sich von Seithen Persien der Landschaft und Stadt Candahar wider bemächtigen könnte. Womit geschehen / daß gleichwie der Vatter bey dem Groß Mogol, also die Söhne bey dem Schach-Sefi die besten Tage genossen haben.

Was Schach-Sefi durch sein höfliches Verfahren suchte / das hat sein Reichs-Folger und Sohn König Abas der Andere / gefunden. Dann / als er zu Anfang seines Reichs Candahar belagerte / haben die Persische Soldaten / so den größten Theil der zum Entschluß geschickten Mogolischen Armee ausmachten / in Erwägung dern Gutthaten / welche Schach-Sefi des Alimerdan zwey Söhne angethan hatte / sich also kaltsinnig aufgeführt / und denen Persianern so wenig in den Weg gelegt / daß Schach-Abas II. ohne sonderbare Mühe im Jahr 1650. die Stadt Candahar widerum eroberte / welche von der Zeit an auch bey der Eron Persien bis zum Ende 1709. verblieben ist / unerachtet aller Missethaten / welche der damals herrschende Groß-Mogol Cha-Gean, damit er solche denen Persianern von neuem entrisse / vergebens angewendet hat : allermaßen er disen fast unüberwindlichen Ort durch zween seiner Durchleuchtigen Söhne / nemlich Sultan Dara und Sultan Sujat zu drey unterschiedlichen Zeiten jedesmal mit einem Kriegs-Heer von drey-mal-hundert-tausend Mann umsonst angegriffen hat. Als er hierüber seinen Schmerzen zu lindern den Fürsten Alimerdan um Rath fragte / wie er sich diser Haupt-Befestigung wider bemächtigen könnte / hat diser ihm glatt geantwortet / es wäre seines Erachtens kein anderer Schlüssel / mit welchem der Mogol ihm ein Stadt-Thor eröffnen mögte / zu erfinden / als wann Ihro Majestät in der Stadt selbst abermal einen Verräther / wie er selbst gewesen seye / auftriben / so dieselbe ohne Gewalt zu übergeben sich bereden ließe.

Kaum ware nach dem Tod Abas des Andern dessen Sohn Soleiman im zwanzigsten Jahr seines Alters zum König in Persien geröndt worden ; als dem zu selbiger Zeit regierenden Groß-Mogol Aurengzeb, nachdem er durch verschiedene Sig bis dahin all seine Absichten glorwürdig ausgeführt hatte / ein starcker Lust ankam die Landschaft und Stadt Candahar seiner Vortmähligkeit ebenfalls zu unterwerffen ; die Sach schiene desto leichter zu seyn / je besser ihm

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

bekant ware / in wie häßlicher Verwirrung der Persische Hof unter einem so jungen ganz unerfahrenen König steckte. Er wurde auch unsehbar sein Glück an offtbemeldeter Stadt versucht haben / wann nicht sein Durchleuchtigste Prinzessin Schwester / wie Chardin pag. 363. anmerckt / ihn hiervon abgehalten hätte / als sie ihrem Herrn Bruder vorstellte. daß er hierdurch all seinen bishero mühesamst / erworbenen Helden-Ruhm in äusserste Gefahr einer schändlichen Verwelckung setzen würde / angesehen Candahar ein sehr harte Ruß wäre / an welcher viel Kriegs-Heer und ihr Herr Vatter Cha-Gean selbst die Zähne ausgebissen / mit fernerm Zusatz / daß gleichwie sein gegenwärtige Kriegs-Macht größten Theils aus Persianern bestunde : also sehr zu fürchten seye / dise sonst tapffere Leut dörrften aus Liebe ihres Vatterlands allen Ernst sinken lassen / mithin den Ort so todtschlächtig angreifen / daß man / wie vorhin öftters / unverrichteter Dingen mit Spott wieder abziehen müßte / in welchem fall er seinem nunmehr glorwürdigsten Namen einen ewigen Schand-Fleck / so nimmer auszulöschen wäre / anhencken würde ; Kurz zu sagen / sprach sie : es ist bey diesem Vorhaben zwar wenig oder gar nichts zu gewinnen / aber unendlich viel zu verlieren. Aurengzebes ließe sich hiemit abreden / doch ver-gasse er nicht künfftighin / so oft er eine Gesandtschaft nach Ispahan schickte / vor all andern Sachen von dem Persischen Hof die Erstattung der Stadt Candahar zu begehren. Allein solche Forderung ward nur zum Schein / damit seine Gerechtfamkeit nicht verjährte / vorgetragen und jedesmal verworffen / ohne beyder Höfen gute Verständnus zu stöhren / wann nicht ein andere Beschwärmus sie etwan wider einander / in den Darnisch jagte.

Die Eron Persien blibe also in ruhigem Besitß der Stadt Candahar, diser desto wichtigern Befestigung / je besser dero Reichs Gränzen gegen Indien von derselben bedeckt wurden / und in ganz Persien kein anderer Platz die Kriegs-Bau-Kunst betreffend sich mit ihr vergleichen dörrfte / als welche Kayser Cha-Gean, so lang er dieselbe besaße / durch Europäische Bau-meister hatte befestigen lassen. Gleichwie sie beynebens der Haupt-Paß ist / durch welchen alle Caravanes / so von Indien nach Persien / und von hinnen zuruck gehen / müssen durch-reisen / ist kein Wunder / wann sie durch derselben langweiligen Aufenthalt / welchen der Stadt-Oberste zu verlängern pflegte zu einem unsäglichen Reichthum gelangt ist : Diser ware nun so groß / daß sie dem König in Persien auf jeden Tag zwölff Pfund / oder jährlich drey und vierzig Zentner / und achtzig Pfund Gold zum Tribut bezahlt hat / ohne andere königliche Einkünften / als da seynd die Straffen und Einziehung verfallener Güter/mitzurechnen. Candahar ligt mit Ispahan unter einerley Morder-Breite / beyde Städte seynd von einander drey-hundert fünfzig Persische Meilen entfernt / welche

welche Vermög Chardins Berechnung über vierhundert fünfzig Französische Lieues oder Stunden Weegs ausmachen; dann sieben Persische betragen mehr als neun Französische Meilen: gleichwie sieben und zwanzig teutsche mit acht und zwanzig Persischen oder mit sechs und dreyßig Französischen Meilen schier ein Ding seynd. Weil aber obgenannter Chardin ausdrücklich sagt/ daß die dreyhundert fünfzig Persische mehr als vierhundert fünfzig Französische Meilen in sich begreifen/ folgt nothwendig/ daß die Persische mit unsern teutschen Meilen fast übereins kommen/ mithin von Ispahan biß Candahar ungefähr vierhundert sechs und sechzig Stund Weegs oder Französische Meilen sollen gezehlt werden. Darum hab ich auf meiner Land-Karten die Persischen Meilen von den teutschen nicht unterschieden. Pater Krusinski schreibt/ ein reittender Bort habe fünfzig/ eine Caravana hingegen neunzig Tag vonnöthen/ biß sie von Candahar nach Ispahan gelangen: mithin ein Caravana des Tags nicht gar sechs Stunden zuruck lege.

Ich verweise übrigens den Leser/ so was mehrers hiervon will/ zu dem Tavernier, welcher die Stadt Candahar nicht allein genau beschrieben/ sonder auch in einem Kufferlich vorgebildet hat. Gleichwie es aber zwischen beyden Städten grosse Sand-Wüsten gibt; also führen die Wanders-Leuth das Wasser in ledernen Säcken mit. Die Reiter winden lange aus Viehe-Därmen gemachte Schläuch/ so mit Wasser angefüllt seynd/ etlichemal um die Lenden/ damit sie den Durst/ so oft er sie ansetzt/ löschten. Jedoch findet man noch ein andere weit längere Strassen/ welche eine Caravana in sechzig/ ein Bort aber innerhalb vierzig Tagen zuruck legen kan. Allein die durren Sand-Felder/ zumahlen wann der Feuer-heisse Wind Samur gehet/ werden dermassen angezündet/ daß ein Arme im Sommer auf keinertey Weise sich dieses Weegs halten mag/ ein Ueberreuter hingegen nur bey der Nacht reisen darff: dann die Hitze verbrennet/ ja versiedet die Leiber dergestalt/ daß nicht allein die Haut kohlschwarz wird und der Mensch ersickt/ sonder die äußerliche Glieder werden also marb gekocht/ daß wann ich eine Leich bey dem Arm oder Fuß aufheben will/ mir solche Glieder in der Hand haften bleiben/ und vom Leib abfallen. Wer nichts destoweniger im Sommer sich über solche Wüsten wagt/ der ruhet bey Tag unter dem Zelt/ und reitet nur bey der Nacht; ja er bedient sich weder eines Last noch Post-Cameels/ welche letztere Dromedarii heißen/ sonder eines *Maja* oder magern Renn-Cameels/ so zwar zum Saum-Sattel nich taugt/ zum schnellen Lauff aber desto geschickter ist. Duri Effendi meldet alhier/ daß obschon man sonst bey Abgang des Wassers denen Cameelen den Durst mit ein wenig eingossnem Del benimmt/ dennoch die Stallmeister/ wann sie dieselben in dem Fluß Hindmend oder Sistan träncken/ ihnen zuschreyen:

Ciol, Ciol, Wüsten/ Wüsten! da dann die unvernünftige Thier sich vorräthig auf etliche Tag erbärmlich ansauffen/ damit sie auf der bevorstehenden Wüsten nicht erdursten/ nicht anderst/ als hätte die Natur ihnen einen Strahlen Verstand mitgetheilt.

So ist dann Candahar die Haupt-Stadt jenes Lands/ in welchem die Aghwanen nach Art dern Tartarn sich meistens unter Zelten hin und wider aufgehalten/ folgtsamlich ihre Leiber durch Übertragung der Hitze und Kälte verhärtet/ und sich/ alle Witterungen zu erdulden gewohnt haben. Ihre Fähigkeit allen Ungemach auszustehen erhellet unter andern aus dem/ daß bey ihnen Herr und Knecht/ Ross und Esel/ Viehe und Geflügel beyammen unter einem Zelt wohnen; auch den Unflath und Gestank so wenig achten/ als wären sie alles Geruchs oder Geschmacks gänglich beraubt. Verreckt ein Pferd auf des Aghwaners Seiten unter seiner Hütten/ so läßt er desselben Nas nebst seiner verfaulen und sinken/ biß die Hund oder Wärm solches verzehet haben/ ohne dennwegen seine Wohnung zu verändern. Ihre Nahrung ist/ wie bey allen Morgenländern sehr gering: sie begnügen sich mit dem wenigen/ was ihnen an jedem Ort unter die Hand kommt/ ohne sich jemals zu beklagen. Als ihr zahlreiches Kriegs-Heer von Candahar drey Monath lang nach Ispahan über durre Wüsten fortmarschierte/ haben sie diese ganze Zeit hindurch keiner andern Speiß als gerösteten Weizens genossen. So gar ihre Lands- und Kriegs-Fürst Mirr-Maghud nahm mit einer dergestalt knappen Kost vorlieb/ damit sich keiner eines so rauhen Futters beschwären dürffte.

Demnach diese Leuth ausserhalb Ispahan sich der Armenischen Vorstadt Zulfa, welche nur ein starcke Viertelstund von bemeldeter Haupt-Stadt entlegen ist/ bemächtigt/ und daselbst nebst anderer Beut auch viel Seifen angetroffen hatten/ trassen sie solche völlig auf mit eben so geiziger Begierde/ als unsere Europäische Kriegs-Leute eine Zucker-Torten oder einen Aker-Kuchen; weil nemlich die Aghwanen vorhin niemals keine Seife gesehen hatten/ sintemal diese zu ihrer Wäsch eben so wenig als Aschen und heisse Laugen erfordert wird/ sonder sie legen ihr schmutziges Leingewand in eine Pfizen/ und treten es mit den Füßen so lang unter das Roth/ biß solches von diesem völlig durchfressen und satfsam gebeißt wird: alsdann ziehen sie dasselbe wieder heraus/ und waschen es in kaltem Wasser. Das Kapis-Kraut essen sie rohet wie wir den Sauerampf und Salat.

Ein reicher Armenischer Kaufmann/ von Zulfa schenckte seinem Quartiers-Mann/ dem Aghwanischen Feld-Fürsten Nazir-Ulla zum Willkomm auf einer saubern Schaalen einen zehnpfündigen aus denen stärcksten Gewürknägeln verfertigten Kuchen/ mit Bitt denselben gleich zu verkosten. Nazir-Ulla hingegen verstand die Sach ganz anders/ indeme er diesen gangen Vorrath

von Nägeln in einem Sitz hinein geessen/ und dennoch in seinem Bauch deshalb nicht die geringste Ungelegenheit empfunden hat/ ob schon in Ansehung der Menge ein starkes Ross sich daran hätte zu todt fressen können. Ihr Eisch/ auf welchem sie speisen/ ist die Erden selbst: die Stelle des Eisch/ Euchs aber vertrittet das Brod/ welches sie nicht in dem Ofen/ sonder ganz dünne nach Gestalt eines Kuchens oder kleinen Toffbodens in der Brat. Pfannen backen/ und ihre Speiß darauf legen. Sie essen das Fleisch nur halb gebraten/ nachdem sie solches ein kurze Weile entweder durch die Flamme gezogen oder auf der Glut geröstet haben. Ihre größten Mahlzeiten erstrecken sich nit weiter. Der Trunc besteht in wenig Wasser; massen kaum ein anders Volck sich des Weins so behusamlich enthaltet.

Ihre Kleider. Art kommt mit der Grobheit dero selben Speisen übereins. Sie tragen einen Rock/ der bisz auf die Versen hinab gehet/ und bey dem Gürtel aufgeschürtzt wird: unter solchem aber sehr weite Schloff. Hosen von Zwilch oder schlechtem Zeug: die Schinbein bleiben nackend. Die andere an Vermögen übertreffen/ legen Schuhe oder Pantoffeln an/ so oft sie reiten wollen: wie nicht weniger eine Gattung kleiner aus sehr hartem Leder gefertigter Stiffeln/ welche sie nimmer ausziehen/ sonder ewig anbehalten/ bisz dieselbe versaulen und von sich selbst abfallen.

Ich muß war bekennen/ daß seit Eroberung der Stadt Isphahan sie anfangen/ wenigstens zum Theil/ sich auf Persisch zu kleiden/ absonderlich was den Unter. Rock betrifft/ so nur bisz auf die Knye. Scheiben reicht. Das übrige Gewand belangend bleiben sie bey ihrer vorigen Tracht. Diser theils herrisch. theils bethelhafter Aufzug kommt dergestalt läppisch heraus/ daß wer ihn betrachtet/ sich des lachens kaum halten kan. Solches wol zu begreifen/ bilde ihm der Leser ein/ er sehe einen wilden Mann in einem Camisol von Gold. oder Silberstick vor seiner stehen/ über welches diser einen langen Rock von rauchem Bauren. Tuch/ unter demselben hingegen so grob. als schmutzige Zwilch. Hosen nebst dem allergrößten Geschühe an habe; dann ich kan aus eigenem Augenschein betheuren/ daß heutiges Tags die vornehmsten Aghwanen auf obbeschriebene Weise gekleidet seynd. Indessen setzen sie sich mit ihren verschränkten Füßen/ auch bey nassem Wetter/ in dergleichen guldenen oder brocardenen Unter. Kleidern eben so leicht auf die bloße Erden/ als wann solche aus Rosshaaren gewürckt wären/ ohne sich zu bekümmern/ ob dieselben besetzt werden/ oder nicht. Ihr einzige Sorg der Sauberkeit bestehet in einem zwilchenen Fürtuch/ das in der Breite und Länge zimlich groß ist/ und ihnen vom Hals herab hanget/ gleich einem Geißer. Tüchlein/ so bey uns die Kinder tragen. Das Absehen dieses Gewands ist eines theils die Brust wider allerhand Bitterung zu bewah-

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil

ren/ anderseits aber ihre Gewehr bey wahren dem Regen. Wetter zubedecken. Sie lassen ihre Köpff obenher abschären bisz an die Ohren. Lappen/ unterhalb hingegen etliche Haarlocken herab fliegen. Das Haupt wird auf Morgenländische Art mit einer Schärffen umwunden/ dero ein End in Gestalt eines Widhopffen. Rams oder Hahnen. Helms zierlich empor siehet/ das andere hingegen auf die Schultern sinckt. Solche Haupt Zierde siehet disen sonst lumpenhaften Barbarn zimlich wol an. Die Priester und jene Mönchen/ so man Santonen nennt/ lassen ihre Haar ohne einzigen Abschnitz wachsen und kämmen solche niemahlen aus. Die Aghwanen seynd von Angesicht weder weiß noch schwarz/ sonder schwarzbraun: von Leib aber zimlich übel gestaltet/ jedoch stark und mit kräftigen Sennen bespannt: auch beynebens/ absonderlich zu Pferd dermassen geschickt und hurtig/ daß wann ihnen etwas auf die Erden fällt/ sie solches ohne abzustiegen und ohne Mühe flugs wider aufheben/ mithin disfalls die Tartarn übertreffen.

Ihre häßliche Weiber gehen wider den Gebrauch aller Morgenländerinnen mit offenem Angesicht herum: sie tragen entweder aus Glas. oder andern dergleichen Zeug saubere Ohren. Gehäng/ so bisz an den Gürtel reichen. Sie lassen ihnen das Haar völig abschneiden bisz auf den Nachen/ allwo ein grosser Schopff stehen bleibt/ an welchen gestochene Ross. Schweiff angebunden werden und Zopff. weiß über den Rücken herunter hangen. Ubrigens siehen dieselben auf/ wie ihre Männer. Wann es regnet/ so tragen sie ihre Stiffeln in Händen vorgehend/ es seye ja leichter die Füß als das Geschühe zu wäschen. Je genauer man diese Höllen Göttingen anschauet/ desto mehr muß einem grausen/ daß sie eben darum des Schley. hers wol entbären mögen.

Damit wir aber auch jene Eigenschaft dieser Leuthen betrachten/ so eigentlich zu gegenwärtiger History gehört/ das ist ihre Kriegskunst: muß ich vor allem bekennen/ daß villeicht kein Volck die Agwanen in diesem Stück übertrefte/ als welche von Natur hierzu geartet/ von Jugend auf in den Waffen geübt/ wie nicht weniger Vermög ihrer harten Lebens. Art zum Krieg über alle massen geschickt seynd. Nebst dem machen sie gleich denen Tartarn aus dem Rauben ein Handwerk; indem sie ihre ringsherum gelegene Nachbarn urplötzlich überfallen/ und ehender ausplündern/ als sich diese zur Gegenwehr stellen könnten.

Wann die Agwanen in einem rechten Krieg mit ihrem Feind in offenem Feld eine Schlacht wagen/ beobachten sie folgende Ordnung. Vor des Kriegs. Heer Spiß und vor dem ersten Treffen werden die vermögste Waghäiß gesetzt/ so bey ihnen *Nasakei* und *Pechluvan*. das ist Metzger oder Fleischhacker und Fechter genannt werden. Diese vertreten nicht allein die Pflicht der verlohrenen Schildwacht/ sonder

auch des blutigen Ausschuss. Sie beschossen erstlich den Feind einmal mit Pfeilen/ und überfallen ihn hiernächst ohne Ordnung mit unglaublicher Raserey sehr geschwind/ da ein jeder aus allen Kräften sich bemühet desselben Schlacht-Ordnung zu durchbohren/ und durch mitten der geschlossenen Gliedern einen Weg zu eröffnen/ damit ihre nachtrabende Armee desto behender durchdringen/ der Feind hingegen desto weniger widerstehen möge. So bald ihnen dieser erste Angriff gelungen und beyde Kriegs-Heer aneinander gerathen seynd/ reitten besagte *Nafakci* oder *Kauffer* auf die Seiten/ sie marschieren längst beyden Flanken bis in den Rücken ihrer Armee/ und stellen sich hinter das letztere Treffen/ damit sie ihre Cameraden zum Gesecht tapffer antreiben und ihnen so wol die Flucht als das Zurückweichen verbieten. Wann nun ein *Aghwaner* dem Feind den Rücken kehrt/ fallen sie denselben wie grimmige Tiger an/ und schlagen so lang auf ihn zu/ bis er sich wider stellt/ solt er aber sich dessen weigern/ so wird er ohne Bedencken/ mögte er auch ein Oberster seyn/ niedergemacht. Wie scharff diese Zucht beobachtet werde/ erhellet unter anderem aus einem Streich/ der sich bey dem Angriff der Brucken von *Abusabat* ereignet hat. Als ein allda an der rechten Hand verwundeter *Aghwaner* auf die Seiten gieng/ damit er sich verbinden liesse/ sprengte ein *Nafakci* auf denselben los und zwange ihn eilends wider in sein Glied zu treten: ist dein rechte Hand/ sprach er/ unnutz/ so fechte mit der Linken: falls aber beyde Händ solten unbrauchbar werden/ alsdann bediene dich der Zähnen/ und beisse den Feind zu schanden. Krafft einer dergestalt festgeschlossenen Schlacht-Ordnung befindet sich ein jeder *Aghwaner* zwischen zwey Schwerdten/ vor seiner Stirn hat er den Feind/ in dem Rücken hingegen diese Scharffrichter/ welche ihm den Abtritt beyderseits also versperrern/ daß er entweder obzigen oder auf der Wahlstatt sterben muß. Nach vollendetem Streitt ligt mehrgenannten *Nafakci-Kauffern* ob/ die todten Leiber/ so in der Schlacht entseelet worden/ aufzuheben und ehrlich zu begraben: die Leichen derjenigen aber/ so in der Flucht seynd umgebracht worden/ lassen sie liegen/ damit solche wie forchtsame Haasen von den Hunden verzehret werden.

Ihr Gewehr ist nicht kostbar/ nemlich eine *Picquet* samt dem Degen/ mit welchen sie meisterlich wissen umzugehen. Über diese zwey Stück führen von einiger Zeit her die meisten aus ihnen auch eine Pistolen. Vor Eroberung des Persischen Reichs waren sie fast bloß/ und hatten keine andere Rett-Waffen/ als entweder einen Schild/ oder Brust-Harnisch aus sehr starkem Leder/ welches doppelt übereinander lage. Jetzt aber verwahren sie sich mit jenen schön polierten Persischen Kürassen von Eisen/ die ihnen unter anderer Beut in diesem letzten Krieg zu Theil worden seynd. Sie hat

ten vor Zeiten und zu Anfang dieses Kriegs bey weitem nicht so viel Pferd und Maulthier als dormalen/ sonder ein grosser/ wo nicht der größte Theil saßen je zwey und zwey mit gegeneinander gekehrten Rücken auf Cameelen/ und stritten bald zu Fuß/ wann es die Noth eines Sturms erforderte: bald von der Höhe/ das ist von ihren Körben. Dese Art sich dem Cameelen in der Schlacht zu bedienen ist von *Cyrus* dem Grossen/ so die sibenzig-jährige Babylonische Gefängnis dem Juden aufgehoben hat/ nach *Zeugnis Xenophontis* erfunden worden.

Gleichwie sie übrigens im freyen Feld/ wie unüberwindliche Löwen/ tapffer kämpffen/ und die Schlacht-Ordnung samt allen deroeserben Vortheilen trefflichst verstehen: so feig/ jaghaft und dölpisch erweisen sie sich in denen Lauff-Gräben/ wann sie einen Ort belagern oder stürmen sollen/ massen sie dißfalls nicht die geringste Wissenschaft besitzen/ also zwar/ daß in der Gegend *Ispahan* noch verschiedene kleine Städte und vermauerte Marckflecken ringsherum gezehlet werden/ welche sie nach erobertem Haupt-Stadt einzunehmen nicht fähig seynd. Obschon sie aber die meisten übrige Orter gezwungen haben/ so ist doch/ wie jederman weiß/ solches bloß allein durch List und Verrätherey/ oder durch aushungern und Abschneidung des Wasser-Lauffs/ mithin niemals durch ordentlichen Gewalt bewerckt worden/ sintemal sie bis auf diese Stund nicht einer einzigen Besetzung durch Kriegs-Kunst sich haben bemächtigen können.

Wann wir die Sach bey dem heiteren Tag betrachten wollen/ werden wir finden/ daß die *Aghwaner* so viel herrliche Sieg hauptsächlich ihrer genauen Kriegs-Zucht zu danken haben: massen vielleicht kein anders Volk zu finden ist/ welches seinen Feld-Obersten oder Hauptleuten mit so tieffer Ehrforcht willigst gehorsame. So weit sie auch in der Stadt *Ispahan* hin und wider zerstreuet von einander ligen/ so haben wir dannoch öfters wahrgenommen/ daß sie auf das erste Zeichen also zu sagen in einem Augenblick sich ein jeder bey seinem Fahn hurtig versammeln. Von der Stund an zu rechnen/ als sie jetzt gedachte Hauptstadt in Besitz genommen/ wurde die allgemeine Ruhe und Sicherheit in derselben dergestalt gänzlich hergestellt/ daß die Inwohner ihr Geld in der Hand oder auf dem Haupt ohne Gefahr einen Pfening zu verlieren öffentlich hätten herum tragen dürfen. Es haben zwar in jenem Getümmel/ da *Mirr-Maghmud* abgesetzt und Fürst *Esreff* auf den Thron erhoben wurde/ mithin die *Aghwaner* in der Stadt wider einander Krieg führten/ die Handelsleut alle Kauff-Läden zugespehrt/ und alles Volk sich in die Häuser verschlossen: allein so bald dieser kurze Zwispalt ein End genommen/ wurden auf Befehl des neuen Sultans *Esreffs*, der solches bey schwärer Straff also geboten hatte/ noch denselben Tag alle Gewölber

ber und Werckstätt widerum eröffnet / ohne daß einigem Menschen das geringste entfremdet / oder sonst ein Leid wäre angefügt worden.

Ferner ist an diesen Västen auch sehr zu loben / die holdselige Manier mit ihren Kriegs-Gefangenen umzugehen / worinnen sie von dem unmenschlichen Gebrauch aller andren Morgenländern abweichen; dann sie verdammen die Grausamkeit derjenigen / so ihre dergleichen gefangene Feind entweder zu Leibeignen machen / oder für rechte Sklaven verkaufen. Ich kan zwar nicht laugnen / daß sie sich von denselben schier auf diesen Fuß eine Zeitlang in ihrer eigenen Haushaltung bedienen lassen; jedoch erweisen sie ihnen all guten Willen / und wann nur der Gefangene sich beflisset seinem Herrn ein Genügen zu leisten / wird diser ihn nach Verlauff einiger Zeit frey sprechen / und in aller Güte entlassen. So müssen auch sonst die Aghwaner allen andern Morgenländischen Völkern in Betrachtung guter Sitten / und ihres frommen Wandels wegen / billich vorgezogen werden. Man darff sie gewißlich ohne Unbild keines derjenigen von Unmäßigkeit herrührenden groben Lastern beschuldigen / welche wie eine Pest unter ihren Nachbarn herrschen / zumalen was die Gerechtigkeit betrifft. Sollte aber dannoch einer aus ihrem Mittel eine dergleichen Schwachheit begehen / so sucht er dise auf alle Weise zu verhüllen als eine Schandthat / dero man sich in ihrem Vaterland schämet / allwo dererley Uppigkeiten von niemand gutgeheissen / sonder von jedermänniglich verflucht werden.

Auf dise Art seynd die Aghwanen beschaffen / welche wider all ihre Hoffnung sich des Reichs Persien bemächtigt haben; wessen sie sich nimmer hätten untersehen dörfen / wann sie nicht in der Person ihres edlen Landmanns *Mirr-Wais* und dessen Sohn *Mirr-Maghud*, zwey einem so groß als gefährlichen Werck gewachsene Rädelführer angetroffen hätten. Wir wollen einen nach dem andern / und zwar erstlich den Vatter auf die Bühne stellen.

Num. 400.

Mirr-Wais als Königlich-Persischer Rentmeister zu Candahar gerathet bey dem Vice-König allda in Verdacht / und wird nach Ispahan abgefertigt.

Innhalt.

Der in Georgien regierende Fürst Namens *Georgi-Kan* empört sich wider *Schach-Husseïn*. Der Groß-Mogol schickt ein überaus prächtige Botschaft nach Ispahan, und fordert mit Bedrohung die Stadt *Candahar* zurück. Der geängstigte Persische Hof macht

mit Fürst *Georgi-Kan* Fried / und schickt ihn mit seiner eigenen Armee als Königlichem Oberst-Stadt-Halter nach *Candahar*, damit gedachter Mogol nichts wider Persien vornehme. *Georgi-Kan* fasset einen grossen Argwohn wider den zu *Candahar* bestellten Königlich-Persischen Ober-Rentmeister und Zollner *Mirr-Wais*, einen so verschmiffenen als reichen *Agwanischen* Edelmann / welchen jener nach *Ispahan* im Jahr 1706, abgefertigt / allwo diser den Hof ausspöhet / und nach Wunsch betriegt / folgend aber nach *Mecca* eine Wallfahrt anstellt / und daselbst sein Vorhaben wider Persien sich zu empören / durch die Mahometanische Pfaffen-Fürsten schriftlich billigen läßt. Er kommt nach *Ispahan* zurück / und lauert auf eine Gelegenheit zu rebelliren / welche mit Ankunfft einer Russischen Gesandtschaft zu *Schamaké* sich ereignet. Von dem Haß und Zwyspalt beeder Mahometanischen Secten *Rafi* und *Suni*, Warum *Schach-Abas* die Wallfahrt nach *Mecca* verboten / und an dero statt ein andere nach *Mesched* zu Ehren des *Imaa-Reza* gestiftet habe? der Folg fernerer Nachrichten *Patris Krusinski* lautet also:

Un erreichen wir jenen Welt-beruffenen *Mirr-Wais*, so der Erste die Aghwanen seine Landsleuth / von dem Persischen Joch befreyet / und sich der Haupt-Stadt *Candahar* durch einen Meuchel-Mord bemächtigt hat. Dessen Sohn *Mirr-Maghud* trieb die Sach weit höher / ja zum Höchsten / als er die Königliche Residenz-Stadt *Ispahan* erobert / den König *Husseïn* vom Thron gestürzt / und diesen eigenmächtig selbst bestigen hat. Des *Mirr-Wais* Bruder hatte ebenfalls einen Sohn Namens *Esreff*, welcher den *Mirr-Maghud* des Lebens und des Reichs Persien hinweg um beraubt / ihm die Cron selbst aufgesetzt / und mit dem Türcken Fried geschlossen hat. Damit wir jetzt dermassen wichtige Begebenheiten ordentlich aus einander winden / und alles in gewisser Ordnung erzehlen; will nöthig seyn von dem *Mirr-Wais* anzufangen / welchem der Französische über den Monat November 1726. heraus-gangene *Mercurius* unrecht thut / da er ohne Grund vorgibt / er seye ein schlechter aus dem verächtlichsten Pöbel ersprossener Lump gewesen. Wie kan dise Aussag mit der Wahrheit bestehen? nichts ist gewisser / als das *Mirr-Wais* schon vor dem Jahr Christi 1705. da er noch zu *Candahar* die Königliche Einkünfften besorgte / den Titel eines *Mirr* oder vornehmen Edelmanns ohne Widerrede geführt / und eben darum bey dem Vice-König daselbst einen grossen Argwohn über sich gezogen habe / als wolte er sich empören und zum Fürsten von *Candahar* aufwerfen. Dergleichen Wahn wurde ja hochgedachtem sehr klugen Unter-König nicht eingefallen seyn / wann *Mirr-Wais* der Geburt nach ein Lumpen-Kerl gewesen wäre; in welchem fall man mit ihm weder zu *Candahar*, noch zu *Ispahan* bey Hof so viel Wesens gemacht / sonder vielmehr ohne Umschweiff einen so gefährlichen Meutterer den Kopf wurde abgeschlagen haben. Es ist ohne dem schwer zu begreifen / wie möglich seye / daß ein grob-erzogener / mithin ungehobelter *Aghwaner-Baur* durch seine freygebige Hofflichkeiten

lichkeiten allen hoch- und nidern Stands, Personen das Herz abgewinnen / annehbens aber sich in alle Gemüther (durch seine recht adeliche Art jederman / auch so gar denen vornehmsten Hof-Herrn zu begegnen) hätte schicken können.

Obgemeldeter Unter-König von Candahar, welcher der erste war / so den Mirrwais in Verdacht gezogen hat / ist Prinz Georgi-Kan gewesen; diser so klug als tapffere Fürst war nicht allein aus dem Durchleuchtigsten Haus Georgien gebürtig / sonder hatte auch im Namen des Königs in Persien sein eigenes Vaterland / das ist die edle Landschaft Gurgistan oder Georgien eine Zeitlang regiert / und dieses zwar zu folgenes mit Schach-Abas dem Großen getroffenen Vertrags / Krafft wessen die Könige in Persien oberwehnter massen sich verbunden hatten / mit vorgenanntem Fürstenthum Gurgistan niemals einen Fremdling / sonder bey jeder Erledigung einen aus dem Fürstlichen Stamm Georgien entsprossenen Prinzen auf ewige Zeiten unveränderlich zu belehnen. Gleichwie nun Fürst Georgius, von welchem hier die Rede ist / von der Persischen Oberherrlichkeit war überdrüssig worden / und sehnlich wünschte Herr für sich selbst zu seyn / ohne die Hof-Capauen von Ispahan künstlich anzubetten; also passete er nur auf eine Gelegenheit sein Vorhaben zu bewerkeln. Solche äufferte sich nach Verlangen unter der matten Regierung Königs Hussein, welchem er den Gehorsam aufgesagt und sich in guten Wehrstand gesetzt hat. Er war ohne dem ein tapfferer Soldat und so grosser Held / daß die von Persischen Hof wider ihn abgeschickte Armee unfehlbar den kürzern Theil wurde gezogen haben / falls die Sach zu einer Schlacht sollte kommen seyn. Deswegen bedienten sich die Persianer keiner eisernen oder bleernen Kugeln / sonder bloß allein goldener Pfeilen / als sie mit reichen Geschenken alle Georgische Land-Herrn und Hauptleut / so in ihrer eigenen Land-Sprach Eristawen genannt werden / dahin verleiteten / daß sie ein jeder mit seinen Fahnen abgezogen seynd / und ihren Fürsten Georgium allein auf dem Strand haben sitzen lassen / welcher hiemit die Flucht zu ergreifen und sich so lang zu verkriechen ist genöthiget worden / bis er sich mit König Hussein wurde ausgesöhnet und einen ehrlichen Frieden geschlossen haben; diser war desto leichter zu treffen / je mehr Schach-Hussein seiner tapffern Faust wider die Reichs-Feind bedürffte / und je mächtiger sein (des Fürstens Georgii) Bruder zu Ispahan gewesen / allwo er das wichtige Ehren-Amt eines Obersten Hof- und Reichs-Marschallens vertrat / der in Persischer Sprach Divan-Beg genannt wird: durch wessen Vermittlung Prinz Georgius (von denen sehnigen Georgi-Kan benahmt) von Schach-Hussein nicht allein zu Gnaden wieder aufgenommen / sonder auch in seinem Fürstenthum von neuem ist bestätigt worden. Dese Ausöhnung geschiet

in Persien auf folgende Weise. Der beschuldigte wirfft sich mit einem blossen am Hals hangenden Schwerdt dem König zu Füßen: er bekennet seine Schuld / daß er den Tod verwürckt habe / und küffet ihm die Knie. Gleichwie aber in Ansehung des vergangenen Aufstands der Persische Hof in einem gewissen Verdacht gegen ihm verharrete und für rathsam befand / einen so mächtigen Mann weit von Georgien zu entfernen; als wartete man nur einer Gelegenheit / solches Vorhaben in das Werk zu stellen: Dese hat sich von selbst an die Hand gebotten / als zu Ispahan eine vom Groß-Mogol abgefertigte Gesandtschaft aus Indien anlangte.

Jetztgedachter Großmächtige Kayser / welcher bishero von mehr als fünfzig Jahren her seine Anforderung auf Candahar nicht höher getrieben / als daß er / so oft seine Gesandten nach Persien verreiseten / ihnen aufgeben hatte sein Recht zu diser Gränz-Stadt zu melden / und solche wider zurück zu fordern: hat endlich / weil all dergleichen Ansuchen bishero vergebens gewesen / ein hochfeyerliche und sehr grosse Botschaft an König Hussein, und zwar in den ersten Jahren dessen Regierung abgeschickt / dero Haupt-Geschäft und fast eingige Absicht war / die Abtretung gemeldeter Festung Candahar auszurücken. Der Hof von Ispahan, so diesen Vortrag für eine Kriegs-Erklärung oder wenigstens dessen Bedrohung angesehen hat / fassete hierüber den Schluß die Reichs-Gränzen gegen Indien wol zu versichern / damit dem Groß-Mogol aller Lust Candahar zu belagern / vertrieben wurde. Weil auch in dergleichen Umständen an einem Stadt- und Land-Obersten das meiste gelegen ist / als wurde zu solchem Amt obgenannter Fürst Georgius von Georgien erwählt; weil in ganz Persien keiner also fähig / als er war / dem Mogol einen Trug zu bieten. Seine jederzeit kluge Tapfferkeit ängstigte ohne dem nicht wenig den Persischen Hof / welcher kaum ruhig schlaffen könnte / so lang oftgerühmter Fürst Georgius in seinem Erb-Land sich aufhalten wurde: da hingegen nichts zu fürchten war / wann man ihn von einem an das andere außersetzte End von Persien versetzen sollte. Um dieser Ursach willen empfieng er Befehl sich mit seinem eigenen Kriegs-Heer nach Candahar zu versetzen / und dasselbe Land in königlichem Namen nicht allein zu regieren / sonder auch wider alle vermuthliche Anfall des Groß-Mogols zu beschützen. Sein jüngerer Vetter / Prinz Kostrow-Kan mußte in seiner Abwesenheit mitter Weile anstatt seiner das Fürstenthum Georgien verwalten.

Fürst Georgi-Kan hat in Beherrschung oberührter Landschaft Candahar sich in alle Weeg nach des Hofes Meynung gerichtet / der auch mit seiner Aufführung allerdings zu freiden war; dann gleichwie er wußte / daß König Hussein eines theils keinen Krieg wider den Mogol verlange / und dennoch andern theils die Pro-
ving

ving Candahar demselben nicht einräumen wolle; also setzte er die Reichs-Gränzen in so guten Wehrstand/ daß der Feind ihn unmöglich überfallen könnte. Er hielt zugleich das unruhige Land/ Volck das ist die Aghwanen im Zaum/ da er ihnen alles Auslaufen und Streiffen in fremden Ländern/ absonderlich aber in des Groß-Mogols Gebiet scharff verbotten hat/ damit diesem Nachbarn hiemit kein Anlaß gegeben wurde unter Vorwand der Wieder-Vergeltung/ einen Krieg anzufangen. Ein dergleichen vorsichtiges Verfahren hat mehrgenannten Prinzen Georgium mit dem Persischen Hof völlig ausgeföhnt/ seine sorgfältige Nachrichten aber/ so er demselben wegen des *Mirr-Wais* Person ertheilte/ das gegen ihn gefasste Vertrauen um ein großes vermehrt: angesehen ein solche Vorsorg von keinem andern/ als einem sehr treuen und zugleich scharfsichtigen Mann herrühren konte/ der da beständig auf seiner Hut siehet und allen Gefahren einiger Staats-Zerrüttung von weitem vorbeugt.

Gleichwie die Stadt Candahar, so dem ganzen umliegenden Land zur Vor-Mauer und Zuflucht dient/ die stärkste Besetzung in ganz Persien ist/ begriffe Fürst Georgius gar wol/ daß auf dieser Gränz von Seiten des Mogols nichts zu fürchten seye/ so lang in der Landschaft Candahar die innerliche Ruhe nicht würde zerstöhrt werden; darum hatte er auf die Innwohner/ sage auf die Aghwanen ein wachtsames Aug/ und besaß sich so wol ihre Sitten als Neigung wol auszunehmen. Er vermerckte bald/ daß sie von Natur unruhig/ Raubgierig und zum Krieg geneigt seyen/ folgendes durch öfters wiederholte Streiffereyen ihre Nachbarn gern ausplündern/ auch in Ansehung ihrer ungemeinen Tapferkeit fähig wären die wichtigsten Sachen auszuführen/ so bald sich ein tauglicher Mann zu ihrem Oberhaupt aufwerfen sollte/ unter dessen Anleitung dieses verwogene Volck mit einem versammelten Kriegs-Heer der Eron Persien weit grössern Schaden zufügen dürfte/ als es bishero durch kleine Rotten allen angränzende fremden Nachbarn verursacht hatte. Er glaubte nach wol überlegten Umständen/ niemand wurde sich hierzu besser schicken als *Mirr-Wais* einer dern vornehmsten Königlichen Beamten zu Candahar, allwo er die Stelle eines Kalentars oder *Chielent* das ist des Obersten Richters und Rentmeisters vertrat/ welchem da obliegt die Steuern und Gaaben/so dem König in Persien müssen abgestattet werden/ einzutreiben und nach Hof zu überschicken. Er hatte auch bereits etliche Jahr diese seine Amts-Pflicht mit einer adelichen Holdseligkeit/ Liebe und Leynmuth ohne eigennütlichkeit oder Geiz mit Lob verrichtet/ hiedurch aber wie ein allgemeiner Lands-Vatter ihm des ganzen Volcks Wohlgerogenheit erworben. Zudem besaß er einen fast unermessenen Reichtum/ wessen er sich zu seinem Vortheil arglistig bediente/ da er jederman mit Gutthaten an sich gelockt/ und

die Zahl seiner guten Freunden immer vermehrt hat. Seine Freygebigkeit ware desto gefährlicher/ je mehr sich *Mirr-Wais* besaß/ derselben durch eine so freundliche als vertreuliche Art mit jedermann umzugehen/ den anmüthigsten Anstrich zu geben/ also war/ daß ihn das Volck vor Liebe schier angebeten hat. Er wußte nemlich/ daß man den gemeinen Mann nicht besser als mit einer fast brüderlichen Manier gewinnen und betriegen könne/ massen diese ein so feste Vertreulichkeit des Volcks gegen dergleichen Gutthäter gebirt/ daß er solches nach Belieben bey der Nasen herum führen mag.

Kaum hatte Fürst Georgi-Kan diese Gefahr vermerckt/ als er auf bemeldeten *Mirr-Wais* einen Argwohn fasste/ und/ nachdem er die Grund-Ursachen seines Verdachts dem Hof überschrieben hatte/ für nöthig hielt einen so gefährlichen Mann zur Sicherheit des Lands von Candahar zu entfernen/ und nach Ispahan zu senden. In Türckey wurde man nicht so viel Umschweiff gebraucht/ sonder auf den ersten Bericht dem Land-Vogt oder Vice-König befohlen haben des *Mirr-Wais* Kopff dem Groß-Sultan nach Constantinopel zu schicken/ damit man hierdurch alles bösen Folgs/ wie auch aller Angsi befreyet wurde. Allein der Persische Gebrauch lässet ein dergestalt grausames Verfahren nicht zu; dann obwohl der König sich eben so wol/ als der Türcische Kayser/ eines eigenmächtigen und allerdings ungeschränckten Gewalts anmasset/ wird solcher dennoch in Persien mit milderer Bescheidenheit ausgeübt/ auf daß sich alle Völcker einer so glimpfflichen Regierung desto williger anvertrauen. Derwegen begnügte sich der Königliche Stadt-Halter zu Anfang des Jahres 1706. den *Mirr-Wais*, nicht zwar als einen Gefangenen in Eisen und Banden/ jedoch unter so starkem Geleit nach Hof abzufertigen/ daß er leichter Dingen nicht entweichen könnte. Er schriebe dem König Hussein zugleich/ seine Majestät solten sich auf alle Weise hüten diesem Menschen jemals den Rückweg nach Candahar zu verstaten/ wann dieselbe doch die Besetzung Candahar nicht verlihren wolten.

Der Ausgang hat mit der Zeit den heilsamen Rath Fürstens Georgii gerechtfertiget; hätte Schach-Husein demselben gefolgt/ wurde er Zweiffels ohne biß auf diese Stund noch auf dem Thron sitzen. Allein der spitzfindige *Mirr-Wais* hat durch seine listige Ausführung den Hof Creukweiß betrogen/ und des Prinzen Georgii Anschlag zernichtet. Gleichwie er mit dem Namen eines gefährlichen und verdächtigen Manns nach Ispahan kommen ware; also wurde er nach Art derjenigen Gefangenen verwahrt/ welche *Gioz-Tusak* behahmt und immerfort von einer Wacht/ dero sie niemals aus dem Angesicht kommen/ beobachtet werden. So bald er aber sich ein wenig erhohlet und seinen Vortheil ersehen hatte/ fieng er an die Gemüther aller/ so mit ihm umgangen/ mit

mit Liebkosen und Höflichkeiten / doch zuvor
derselb mit seiner gewöhnlichen Freygebigkeit zu
gewinnen. Er führte sich beynebens prächtig
auf / und setzte sich bey jedermänniglich in hohes
Ansehen. Die Zahl seiner guten Freunden /
auf dero Schutz er sich verlassen dörfte / nahm
täglich dermassen zu / daß er bald alles Arg-
wohns und der Wacht ist freygesprochen wor-
den. Wiewol man ihn dessen unerachtet aus
Sorg den Fürsten Georgium vor den Kopff zu
stoßen nach Candahar nicht zuruck fertigte / konte
ihm solches an seiner Ehr dannoch so fern nicht
schaden / daß er hingegen nicht allein bey Hof
wol gelitten / sonder auch den vertrautesten
Eron-Bedienten ist beygezehlt worden. Kurz
zu sagen er hat durch sein schlauchen Verstand
und ausbündige Kunst sich in alle Leuth / zu-
mahlen in vornehme Herrn zu schicken / bey na-
he nach Belieben geherrschet.

Die grosse Ausgaben / so er zu Ispahan mach-
te / und welche er in die Länge zu behaupten
Kraft seines überschwemmlichen Reichthums
im Stand ware / haben ihm den Zugang bey
den ansehnlichsten Fürsten und Häubtern da-
selbst eröffnet. Wo er sich immer anmeldete /
ware er wie das liebste Kind im Haus will-
komm / und aller Orten mit gutem Aug ange-
sehen / in so weit / daß ein jeglicher grosse Herr /
welcher aus blosser Begierde die Gnad und
Hochschätzung des Hofes zu erwerben / mit rei-
chen Wechsel-Brieffen nach Ispahan ohne Arg-
wohn von sich selbst kommen wäre / den Mirr-
Wais billich hätte seines Glücks wegen beneiden
mögen.

Auf solche Weiß
Hat Mirr-Weis
Den Hof bethört
und s^o Reich zersöhrt.

Allein dieses Betriegers Absehen zielt we-
der auf dergleichen Ehr / noch auf ein wollüsti-
ges Leben / sonder vielmehr auf die Ruck-Reise
in sein Vaterland : wozu er die Anstalten von
weitem unvermerckt vorkehrte. So frölich als
er sich anstellte / desto mehr verdrossen ihn heimlich
sein langer Aufenthalt bey Hof / den er als ein
wahre Gefangenschaft im Herzen ansah / mit-
hin auf alle Weise sich bestrabe die Zeit und im-
merwährende Unkosten ihm best-möglich zu nu-
zen zu machen. In dieser Absicht bestrafe er sich
aus allen Kräften den Persischen Hof gründ-
lich auszuspehen / und solcher Wissenschaft zu
seinem vorgesezten End sich vortheilhaftig zu
bedienen.

Der Zwispalt / so damals nicht allein ge-
dachten Hof / sonder auch das ganze Reich in
zwen widerwärtige Theil zertrennte / ware zu
greifflich / daß er dem durchdringenden Ver-
stand des Mirr-Wais hätte entgehen können.
Kam hatte er denselben ausgenommen / als
er zu seinem Vortheil sich in solchen eingemengt

und zwar wider anderer Hofleuthen Gewonheit
zweyseitig / oder gleich einem Menschen / der
auf beyden Achseln tragt / oder aus einem
Mund sauer und süß zugleich speyhet. Wobey
vor allem seine dückliche Geschicklichkeit sehr zu
bewundern ist / daß er nemlich beeden Theilen
etliche Jahr hindurch angehangen / ohne daß
weder die eine noch die andere Parthey seine
Falschheit vermerckt oder das geringste Miß-
trauen auf ihn gesetzt hätte. Beyde eröffneten
ihm die tieffesten Geheimnissen ihres Herken /
und waren froh einen dergestalt / wie ihnen vor-
kame / ehrlichen Mann gefunden zu haben / dem
sie sich ohne Gefahr mögten offenbahren. So
oft er nun in einer Gesellschaft erschienen / wel-
che es mit des Fürsten Georgii Anhang hielte /
lobte er disen Prinzen über den grünen Alee
viel höher als Homerus seinen Ulyssen. Der
Durchleuchtigste Georgi-Kan, sprach er / ist
einer dem außerselbsten Regenten / dem ge-
treuesten Beamten unsers Königs / und
dem emsigsten Besorgern der allgemeinen
Reichs-Ruhe. Niemals hat ein König-
licher Statt-Halter von sich einen größern
Eyffer / ein klugere Vorsorg / ein wachtbare
Aufmerksamkeit und aufrichtigere
Meynung blicken lassen. Er ist gleichsam
zur Wolfahrt des gemeinen Wesens ge-
bohren ; er allein ist derjenige / welcher mit
dem einzigen Ruhm seines Namens und
mit der hieraus ersprossenen Hochschätzung
seiner unverzagten Tapfferkeit dem Groß-
Mogol einen Rigel vorgeschoben und ihn
von dem wider Persien veranstateten Krieg
abgeschrockt hat. All dieses truge Mirr-Wais
auf ein so ungezwungene und dem Schein nach
von aufrichtigem Gemüth hergestoffene Weise
vor / daß der Oberste Hof- und Reichs-Mar-
schall oder Divan-Beg ihm gänglichen Glauben
beygemessen / und dem Fürsten Georgio als sei-
nem leiblichen Bruder mittelst ihres Brieff-
Wechsels einen ernstlichen Verweiß gege-
ben hat / weil er einen so wackeren Mann
vernagelt und bey Hof in Argwohn gebracht
hätte / welcher unangesehen dieser Unbild ihm
dannoch über alle massen wol geneigt wäre / sei-
nen Ruhm aller Orten ausbreitete / und seine
Ehr bey Hof mit bestem Nachdruck verfochte.

Da er aber sich bey der Egen-Parthey
eingefunden und einen nach dem andern be-
trachtet hatte / mithin gewiß sahe / daß er
sein schwüriges Herz sicher entladen konte : da
begunnte er den Fürsten Georgium / welchen er
tödtlich hassete / erbärmlich zu zerketen. Georgi-
Kan, sagte er : ist ein von stinckendem Hof-
fahrt aufgeblasener Prinz / welchen der
Ehrgeitz das Herz zernagt ; er gehet heim-
lich mit einer Empörung Schwanger / die
er fruhe oder spath ausbrüten und an Tag
bringen wird / weil er aber sich besorgt hat /
ich mögte ihm zu fruhe in die Karten sehen /
und aus Antrib meiner nur gar zu künftli-
chen Treu gegen den König sein meiney-
dige

dige Gespunst dem Hof verrathen; hat er ja vorkommen / meine Unschuld lästern und mich wider alles Recht eilends nach Hof schicken müssen. Ziffert Fürst *Georgius* so inbrünstig / als er vorgibt / für das Königreich / warum gestattet er seinen / aus *Georgien* mitgebrachten Kriegs-Leuten allen Muthwillen / welche die Landschaft *Candahar* elendiglich verhergen? was ist nöthig auf des Königs Unkosten ein solche Armee all da auszuhalten / die unlängst sich wider ihn empört hat / und nur auf eine Gelegenheit lauret einen neuen Aufstand zu erwecken? Wann aber die Sicherheit der Persischen Cron erfordert / das in besagter Provinz ein Kriegs-Heer in Bereitschafft stehe / so wäre ja tausendmal rathsamer dieselbe mit gebornen Persianern zu besetzen / damit viel mehr diese als jene sich mit dem Überfluß eines dermassen edeln Lands bereichern / folgsamlich dieser Reichthum nicht zum Verderben / sonder zum besten des allgemeinen Vaterlands verwendet werde. Wenigstens wäre meines Erachtens nöthig / so wol den Obersten-Statthalter als andere Königliche Beamten aus Persischem / und eben darum treuem Gesblüt zu erwehlen. Auf diesen Schlag redete *Mirr-Wais* in allen Zusammenkunften / welche der *Georgischen* Regierung von *Candahar* aus Meid abhold / er aber / daß sie ihn nicht verrathen wurden / versichert ware. Derohalben reizte er bald den einen bald den andern vornehmen Persianer an / er sollte doch bey dem König um die Land-Vogtey *Candahar* ernstlich anhalten / mit beygefügter Versicherung / daß er ihm aus allen Kräften hierzu verhältnißlich sein wolte. Damit ihnen auch die Zähn nach dieser hohen Ehren-Stelle desto mehr wässerten / stellte er denenselben vor die schöne Gelegenheit in kurzer Zeit daselbst ohne Geschrey oder Klage große Schatz zu sammeln und urplötzlich zu einem gewaltigen Reichthum zu gelangen. Er begleitete und spickte seine wolberedete Gespräch mit gewissen adelichen Geschenken / welche ein jeder Fürst von einem so vortrefflichen Mann / als *Mirr-Wais* zu seyn schine / Ehrenhalben anzunehmen kein Bedenken macht: obschon solche insgemein den Eigennuß des Habers zum Absehen haben. Diese bestunden hauptsächlich in dem feinsten *Indischen* Lein- und Seiden-zeug / vorderst aber in *Schal* und *Zim-Schir* / das ist / in gewissen kostbaren wollenen Tüchern / die in Persien höher als Goldstück und Brocard geschätzt werden; dann gleichwie er seines Vermögens kein End wußte / also hat er von Zeit zu Zeit aus gemeldetem *Indien* die ausserlesenensten Waaren beschreiben / und niemahlen nichts geringes verscheneckt. Er beehrte mit dergleichen Gaben beyde am Persischen Hof wider einander eiferende Partheyen so vorsichtig / daß er beeder Bewogenheit ohne Unterscheid gewonnen / auch mit den bishero beschriebenen Kunst-Griffen

Joseph. Stücklein XVIIII. Theil.

nicht allein allen wider sich gefassten Argwohn völlig zernichtet / sonder auch so wol bey dem gangen Hof / als bey dem König selbst den Namen eines aufrichtigen Manns und eines seinem Herrn treuen Dieners erworben hat / welchem kein Geheimnus verborgen gehalten / und wessen guter Rath öfters mit Vorzug angenommen wurde. *Schach-Husseïn* selbst ware ihm mit Gnaden besonders gewogen und lönte ihn so wol leiden / als je einen seiner vertraulichsten Hof-Cämmerlingen.

Nun glaubte *Mirr-Wais* es gehe ihm zur Bewerckung seines heimlichen Anschlags nichts mehr ab / als der Ruhm eines heiligen Gottesfürchtigen und gewissenhaften Manns / der alles Zeitliche von Herzen verachte / und einziglich auf das ewige abzihle. Das füglichste Mittel diesen Zweck zu treffen ware seines Wahns eine Wallfahrt nach *Mecca* / unter welcher dieser arge Kopff noch andere Absichten / die ich unten entdecken werde / verborgen hielt.

Vorbedeutete Wallfahrt ist eine aus der Zahl jener Andachten / so der *Alcoran* allen *Musulmännern* kräftigst einrathet. Ja ein jeglicher *Mahometaner* ist schuldig solche / wann ihn keine Hinternus abhält / in eiger Person zu verrichten / jene allein ausgenommen / welchen es an Leibs-Kräften oder aus Armuth an gehörigen Mitteln gebricht. So seynd auch andere entschuldigt / so da vornehmen Aemtern vorstehen / oder eydpflichtiger Diensten wegen ohne Nachtheil des gemeinen Wesens nicht abkommen mögen. Gleichwie der betrogene *Mahomet* so wol von denen Persianern als Türcken gleichgültig für den wahrhaftigen Botschaffter Gottes angesehen und verehrt wird / ihr Glaubens-Spalt aber nicht diesen Affer-Propheeten selbst / sonder seine zwey Haupt-Jünger *Omar* und *Ali* betrifft; also verbindet das Gesäß der *Meccer-Reise* den einen Theil nicht weniger / als den andern. Allein solches Gebott wird von denen Persianern bey weitem nicht so genau beobachtet / wie von denen Türcken und andern *Mahometanern* / absonderlich von denen Zeiten *Abas des Grossen* her / welcher gemeldete Wallfahrt abzubringen keine Mühe gespart hat.

Dieser hochvernünftige Monarch / der alle Vortheile seinen Staat immer zu verbessern trefflich erkannte und / so viel möglich / ins Werck stellte / wolte auf Vermercken / daß dergleichen Wallfahrten nach *Mecca* und *Medina* in *Arabien* einen mächtigen Vorrath von Gold aus seinem Königreich in fremde Länder ohne einzigen Ersatz vertragen (massen die Pilgram kein anderes Geld als Gold-Ducaten mitnehmen / damit sie nicht allein in *Türckey* und *Arabien* das Schüg-Geld bezahlen / sonder auch die Reichs-Unkosten sammt dem Opfer bestreiten mögen) *Schach-Abas* / sag ich / wolte einerseits solchen Land-Schaden nicht länger gedulden / andererseits aber durch gängliche Abschaffung dererley Andachten dem Volck / welches auf seinen alten Aberglauben hiesig verpicht ist / zur Aufruhr keinen

Anlaß geben / sonder liesse die Wesenheit der gewöhnlichen Wallfahrt stehen / und veränderte nur den Ort / als er dieselbe nach Mesched versetzt hat / damit das Geld im Land blibe / ja aus fremden Provinzen eben so viel ins Reich käme / als vorhin war entragen worden.

Kein Ort taugte hierzu besser / als die kleine Stadt Mesched in der Landschaft Corasan, und zwar aus nachfolgenden zwey Ursachen; erstlich ligt allda ein berühmter Mahometische Afters Prophet mit sonderbarem Ruhm der Heiligkeit begraben / Namens Reza, so Ehrenwegen Iman-Reza, das ist / der heilige Pilgram Reza genannt wird. Zweytens / ist leicht aus ganz Persien / wie nicht weniger aus der angrenzenden grossen Tartarey / und aus ganz Indien dahin zu reisen wegen der Menge ewig gebahnter Land-Strassen / welche sich all dort Creuzweiss durchschneiden / dergestalt / daß unzählich viel Caravanen in selbiger Nachbarschaft einander ohne Unterlaß begegnen. Der Französische Dolmetsch stehet hier nicht wenig an / wie das Wort Mesched soll geschrieben und ausgesprochen werden? dann / sagt er Tavernier nennet es Mesched, Chardin aber Metsched, Krufinski hergegen Meszat. Allein jezt zu geschweigen / daß Mesched und Meschat von Metsched nur so weit unterschieden seynd / als die Hof von der Bauren Sprach / oder die Redensart einer Stadt von der andern; hätte diser gelehrte Schrift-Steller ja gedencken sollen / das Pater Krufinski als ein edler Polack gemeldet Namen nach Pohnischer Ausspruch schriftlich verzeichnet habe / in welcher das Sz auf eben die Weise / wie das Französische Tch oder Ch ausgesprochen wird / mithin des Tavernier Mesched oder Meschat schier eben also laute / wie des Krufinski Meschat oder Metschat. Ein jeder Musulman / so entweder auf Mecca oder nach Mesched Wallfahrtet / wird für einen heiligen Santon gehalten / doch mit diesem Unterschied / daß wer Meccam besucht hat / Hadsi: Wer aber zu Mesched gewesen / Kiebal genannt wird.

In mehrgenanntem Städtlein Mesched hat König Abas der Grosse eine der prächtigsten Moscheen unter dem Namen Iman-Reza aufgeführt. Gleichwie er aber wüßte / wie gern sich das gemeine Volk durch den äußerlichen Glanz und den herrlich in die Augen fallenden Beschmuck fangen lasse / also hat er disfalls nichts gespart / sonder sich fast wie einen Berschwender aufgeführt / und die Kuppel des neuen Tempels aus feinem Gold anstatt dern Siegeln zugedeckt. Er stiftete zugleich ein gewisse Zahl Mahometanischer Pfaffen / welche dem Gottesdienst allda solten abwarten. Damit auch das Volk durch des Königs Beyspil die Stadt Meccam zu verlassen / und fürhin nach Mesched allein zu Wallfahrten bewogen wurde / stellte er nach letztgedachtem Ort / in hoher Persien

samt seinem ganzen Hof und zahlreichen Geleit selbst / unter dem Schein wahrer Andacht / eine Reise an / ohne was zu vergessen / so zur Beförderung diser neuen Wallfahrt dienen könnte. Alle hoch- und nidere Hof-Bediente in Erwägung / daß sie ihres grossen Monarchen Gnad mit keinem andern Mittel hurtiger verdienen mögten als wann sie mit fein gesponnenen Hof-Lügen die Wallfahrt nach Mesched in Aufnahm brächten / unterliesen nach ihrer Rückkunft keine Gelegenheit / die auf der hin und her Reise zum Zeit-Vertrieb erdachte falsche Wunder-Werke des Iman-Reza dem einfältigen Volk zu verkünden / welches dieselben blinder-Dingen geglaubt / und ohne Bedencken in das arglistige Netz geloffen ist / mithin das beruffene Mecca hat stehen lassen / und von der Zeit an vilmehr nach Mesched, wo dem ausgesprengten Ruff nach / Ort grössere Wunder-Zeichen würckte / gereiset ist: wozu hingegen der kluge König Abas und alle Nasentwichtige Persianer ihnen die Haut voll anlachten / wol wissend / daß die Zabeln von Mecca, und die Lügen von Mesched auf der Capellen von gleicher Prob seyen.

Des grossen Schach-Abas Nachfolger traten in seine Fußstapfen / und beflissen sich (aus bloßer Begierd das Gold im Land zu behalten) die Meccer-Reise immerfort ab / und die Wallfahrt nach Mesched höher aufzubringen: doch hat sich keiner unterstanden die erstere zu verbieten / noch mit Gewalt zu verhindern. Obwolen König Hussein disfalls lieber / als seine Väter durch die Finger gesehen / blibe nichts desto weniger die Andacht von Mecca in Abschlag / und die von Mesched in ihrem völligen Glanz.

Hingegen betrafte den Mirr-Wais diser Handel nicht / angesehen er zwar ein Mahometaner / aber nicht von der Persischen / sonder Türkischen Sect gewesen. Dese zwey Schwärme / zertheilen alle Mahometaner in eben so viel Sekereyen. Die Persische hat zu ihrem Stifter den Ali, wessen Anhänger Rasi genannt werden; die Türkische hergegen folgt dem Omar, wessen Jünger unter dem Namen Sunni bekant seynd. Es werden also unter den Rasi meistens die Persianer und wenig andere Völcker / unter dem Wort Sunni aber die Türcken und schier alle übrige Musulmänner begriffen. Die Aghwaner bekennen sich zu des Omar Hauffen und seynd nicht allein eyfferige Sunni, sonder haben auch / als sie sich unter dern Persischen Königen Schutz begaben / ihnen Vermög eines feyerlichen Vertrags die Glaubens-Freyheit vorbehalten / daß nemlich die Persianer als Rasi ihnen disfalls nichts in Weeg legen / sonder die Landschaft und Stadt Candahar, bey des Omar Bekantnus ungekränkt lassen / noch jemals von der Sunischen zu der Rasischen Parthey ziehen solten. Die König aus Persien haben dise Ungleichheit belangend ihr Wort von Schach-Abas dem Grossen anzufangen bis Königs Hussein Zeiten unzerbrochen gehalten / mit

mithin denen Aghwanen erlaubt nach Mecca gleich andern Sunni zu Wallfahrten/ da indessen die Persianer und andere Rafi Andachts wegen nach Mesched reiseten. Um solches Unterschieds willen hat dem Mirrwais als einem Sunni niemand verübelt/ daß er vielmehr zu Mecca als Mesched seine Gelübd ablegen wolte/ weil die Wallfahrt nach Mecca von allen Sunni für das allerheiligste Werck ihres Aßterglaubens angesehen wird. Ja es erbauete sich hergegen jedermanniglich darab/ daß ein Mann/ welcher zu Ispahan in größter Gemächlichkeit lebte/ aus Liebe Gottes wie auch dem Mahomet zu Ehren sich auf einige Zeit aller Freuden zu berauben/ und einer dergestalt mühesamen Reise zu unterziehen/ großmüthig entschlossen hätte. Man lobte ihn derohalben wie einen jerdischen Heiligen/ der aus Antrib seines jarten Gewissens bereit seye ohne Ansehung einiger Gefahr alles/ auch so gar sein Leben aufzuopfern. Der Hof hatte destoweniger Bedencken ihm die nöthige Erlaubnus samt dem Königlichen Paß/ Port zu ertheilen/ je weiter ihn besagte Wallfahrt von Candahar entfernete/ welches von Mecca sibenhundert Teutsch/ oder Persische Meilen/ das ist/ neunhundert zwey und dreyßig Stund Weegs entlegen ist; dann Ispahan siehet in gleicher Weite schier mitten zwischen Mecca und Candahar, weil man nach einem wie zu dem andern Ort drehundert fünfzig Persische Meilen rechnet. Candahar ligt gegen Aufgang/ Mecca aber gegen Abend; doch ziehet sich Mecca besser gegen Mittag/ als Ispahan und Candahar.

So ist dann Mirrwais unter dem Schein der Heiligkeit und eines frommen Pilgrams/ im Jahr 1708. auf Mecca verreiset? ach wol ein heiliger Gleisner/ der Gott im Mund/ den Teuffel aber im Herzen tragt! wir können diese Reise nicht sattfam in Obacht nehmen/ welche dernwegen fleißigst muß angemerckt werden/ weil sie der erste Stoß ist/ so er dem Königreich Persien versetzt hat/ ja sie ist die rechte Urquell seiner Empörung/ wie nicht weniger alles Uebels/ welches mit der Zeit aus solcher Auf- ruhr entstanden ist: wie ich jetzt ausführlich zeigen will.

Obschon die zu Candahar ehedessen gepflogene Aufführung des Mirr-Wais dem allda bestellten Land-Vogt Georgi-Kan, billich einen Argwohn erweckt und diesem Fürsten verdächtig vorkommen ware; so hatte jener dannoch bis dahin nichts straffbares begangen/ wenigstens könnte ihn kein Mensch einiger Mißthat überweisen. Ich will zwar glauben/ daß er schon damals dem Persischen Staat übel gewolt habe; gesetzt auch/ er hätte bereits um selbe Zeit nichts gutes im Sinn geführt/ sonder auf eine Empörung gedacht: so waren dannoch dererley Anschlag vielmehr eitle Begierden und kraftlose Wünsche/ als wol-ausgesonnene Entwürrf; massen er noch keine Möglichkeit oder Mittel sahe ein so gefährlichen Vorsatz mit Nutzen auszuführen. Ich mutmaste mit gutem Grund/ daß er es

Joseph. Sträcklein XVIII. Theil.

hierbey/ sage bey dem innerlichen Verlangen/ ohne Ausbruch wurde haben bewenden lassen/ wann er nicht wider seinen Willen nach Ispahan wäre abgefertigt worden/ allwo er allererst gesehen hat/ wie leichtlich eben diese Sach/ die er vorher iederzeit für unmöglich gehalten/ könnte in das Werck gestellt und Candahar des Persischen Jochs befreyet werden. Hatte er zuvor einerseits auf sein Ansehen und Reichthum; auf seine Macht und die Bewogenheit des Volcks/ auf die Zahl seiner guten Freunden oder auf seinen starcken Anhang bauen/ folgendes ihm einbilden können/ er wäre im Stand sich wider Persien aufzulehnen und der Stadt Candahar zu bemächtigen; so wüßte er dannoch anderseits die Menge Hinternüssen/ die ihm von allen Enden im Weeg stunden/ nicht auf die Seiten zu raumen/ als er nemlich die/ seiner Einbildung nach ungeheuere Macht des Persischen Hofs/ des Königs unendliche Schatz/ dessen unüberwindliche auf allen Reichs Grängen wachende Armeen bey sich selbst betrachtete/ welche auf den ersten Befehl ihn überfallen/ und sammt seinem Kriegs-Heer unter die Füß treten würden. So oft er dieses erwogen/ fiengen seine Knye an zu zitteren/ er ließe allen Muth sincken/ und hielte solchen Entwurff für ein thörrichtes Hirn-Gespennst/ so weder Hand noch Füß/ weder Kopff noch Schweiff hatte/ mithin kein andern Nutzen schaffen könnte/ als ihm den Hals zu brechen/ und seinen Lands-Leuthen aber das Joch der allerhärtesten Dienßbarkeit über den Hals zu ziehen/ welche ihm alle Schuld eines so erbärmlichen Elends beyzumessen/ und seinen Namen ewig verfluchen wurden.

Mit solchen Gedanken gieng Mirr-Wais schwanger/ als er zu Ispahan das erstemal angelangt ist. Kaum aber hatte er sich zwey Monathen daselbst aufgehalten/ als er aus dem Traum kommen und eines andern Sinns worden ist. Jene von fern so starcke Macht des Persischen Reichs wurde desto schwächer/ je näher und genauer seine Augen dieselbe anschaueten; nicht zwar/ als hätte man sich aller Kriegs-Völckern entblöset/ sonder die annoch in nicht geringer Zahl übrige Soldaten wurden unrichtig verpflogen/ schlecht gehalten/ übel besoldet/ solgsamlich des Dienßs überdrüssig/ größten Theils entkräftet/ noch sähig etwas rechtshaffenes vorzunehmen oder mit Nachdruck auszuführen. Zudem herrschete unter denen Feld-Obersten und Haupt-Leuthen ein verderblicher Zwytracht/ so von dern schwarz/ und weißen Hof/ Cämmerlingen Mißverständnuß herpriessete/ indem die eine Parthey sich bestrabe alles über den Hauffen zu werffen/ was die andere zu standen gebracht hatte. Die allgemeine Bedrängnus ward durch die Blödigkeit des Königs Hufflein vermehrt/ dem es an Verstand/ an Muth und Erfarnus mangelte/ auch weniger von der Beschaffenheit des Persischen Staats und des Reichs Angelegenheiten zu reden wüßte/ als der allerschlechtesten seiner

Unterthanen; dann er ware ein armseliger Sclav seiner verschnittenen Cämmerlingen / welche ohne sein Vorwissen dennoch in seinem Namen regierten / also zwar / daß er von dem Zustand seiner Monarchy nichts hören wolte. Nicht er / sonder sie führten den Scepter / er aber den Fliegen-Wadel in der Hand. So viel Hof-Capaunen / so viel König. Ein Menge nichtswerther Königen ohne einzigen Ober-Heren / ohne Ordnung / ohne Einträchtigkeit. Ein so scharfsichtiger und tiefsinniger Mann / als Mirr-Wais gewesen / welcher diese Verwirrung mit Augen ansah / könnte den unter-über-sich gekehrten Stand aller Sachen / die Schwachheit der Regierung / wie nicht weniger die häßliche Gestalt der in Ohnmacht sinkenden Monarchy nit sattfam bewunderen / noch begreifen / wie der Staat auf so krummen Füßen und zerbrochenen Krucken aufrecht zu stehen vermögte / welches er eben darum nicht der grossen Macht / sonder einziglich dem Glück und der irdigen Hochachtung / so die Welt von derselben geschöpft hatte / zuschriebe / hieraus aber nothwendig schliessen mußte / daß bey solcher im Grund verdorbenen Beschaffenheit des Reichs kein Land so klein und schwach seye / welchem schwer fallen sollte ohne Gefahr einiger Straff das Joch abzuwerffen und sich in Freyheit zu setzen / wann es nur das Herz hätte sich zu empören.

Womit der ihm (da er noch zu Candahar lebte) für unmöglich vorkommene Entwurff eines sühafften Aufstands / jetzt nicht allein möglich / sonder leicht und sehr thunlich / ja dermassen sicher schiene / daß kein gescheider Mann an dessen gutem Ausschlag zweifeln dürfte. Diese und dergleichen Erwegungen machten ihm ein solchen Muth / daß er ihm festiglich vorgenommen sich zu empören / der Stadt Candahar zu bemächtigen / und seine Aghwanen der Persischen Böttmähigkeit zu erledigen. Er überlegte alles reifflich / und nahm sein Maß so richtig / daß er das Ziel nicht verfehlen könnte. Sein erstes Mittel / wessen er sich hierzu bedient hatte / ware die Wallfahrt nach Mecca in Arabien; dann so grosses Vertrauen und Liebe die Aghwanen auch zu ihm geschöpft hatten / glaubte er nichts destoweniger / daß in einer dergestalt weit aussehenden Sach / wie dieser Aufstand ware / er ihre Gemüther / durch ein noch weit stärkeres Band mühte an sich hencken / Krafft wessen sich das gesammte Land unverweigerlich mit ihm so fest verbinden sollte / daß solche neue Bündnus durch keinerley Gewalt mögte zerrissen werden. Gleichwie aber alle Völcker der Welt sich mit keinen andern als mit Gewissens-Gäseln williger fangen lassen / also hat Mirr-Wais seiner Empörung den Anstrich eines Religions-Krieg / wo die ewige Seeligkeit daran ligt / zu geben für rathsam befunden / zu diesem End aber sein Beginnen durch einen dermassen urkundlichen Ausspruch der Mahometanischen hohen Pfaffen-schafft / bewähren lassen / dem auch

ein sonst der Persischen Cron zum besten geneigter Aghwan nicht widerstreben dürfte / sonder demselben so wol seinen Verstand als Willen blinderdingen unterwerffen mühte.

Aus jetztbeschriebenem und keinem andern Antrieb ist Mirr-wais nach Mecca unter dem Vorwand Gottseliger Frommkeit gereiset. Allwo er nach abgestatteter gewöhnlicher Andacht / die vornehmste Pfaffen und Schrifftweisen / theils von Mecca, theils von Medina, um ein geheime Versammlung inständig gebetten hat / damit er in dieser ihnen seine Gewissens-Aengsten offenbahrte / mit theuerem Versprechen ihrem Urtheil so genau / als käme es von Mahomet selbst her / unfehlbar nachzuleben. Die verlangte Zusammenkunft ward ihm von dem Groß-Mufti des Orts verwilligt / und dessen Glieder üblicher massen zum Geislichen Rath eingeladen. Als man den Mirr-Wais mit gewöhnlichen Ceremonien hinein geführt / theilte er unter die Beyfeger eines (geliebt es Gott) so heiligen Gerichts die kostbareste aus Persien mitgebrachte Geschenk aus / damit er gleich Anfangs ihre Gewogenheit erkauffte. Hernach erzehlte er denenselben ohne Umschweiff / daß / wiewolen ihn sein Gewissen bereits von langer Zeit des Mahomets Grab zu besuchen heftig angetrieben hätte / er ihnen dennoch nit verbergen dürfte / welcher gestalten eine der vornehmsten Ursachen / die seinen Willen endlich bewogen hätten eine so mühesam und heilige Reise anzutreten / die inbrünstige Begierde wäre in ihrer Person die gelehrtesten Ausleger des Alcorans, und die hellsten Glaubens-Lichter in wichtigen Angelegenheiten seiner Seel um Rath zu fragen: wie daß nemlich die verworrene Umständ / in welchen er sich sammt allen Aghwanen seinen Landsleuthen unter Böttmähigkeit eines Rassischen / mithin kezerischen Königs befände / in seinem Herzen einige Zweifel und Gewissens-Aengsten aufgetrieben hätten / so durch kein anderes Mittel / als durch ein unfehlbare Richtschnur der Göttlichen Wahrheit / als ihre Erkandtnus seye / könnten abgethan und gestillet werden; sintemal er wüßte / daß ihre Bescheide und Antworten nicht anderst / als kämen sie aus Gottes Mund selbst her / an allen Höfen in Morgenland / mit tieffer Demuth angenommen werden.

Nach dieser kurzen Vorrede truge Mirr-wais seine zwey Gewissens-Aengsten der Versammlung vor / und fragte Erstens: Ob die Aghwanen in Ansehung des unerträglichen Persischen Jochs / unter welchem sie gleichsam zerbersteten / befugt wären bey günstiger Gelegenheit dasselbe mit gewaffneter Hand abzuwerffen / und zwar meistens aus der Ursach / weil man sie in Ausübung ihres Sünischen Glaubens hinderte / und desselben heilige Gebott alle Tag überschritte?

Zweytens / ob besagte Aghwanen schuldig seyen jenen Eyd der Treu zu halten / welchen die Häubter eines jeglichen ihrer Geschlech-

cern

tern unter Bedrohung des Tods und mit der auf die Brust gesetzten Degenstiz zu leisten/ von Ketzern wären genöthiget worden/ sprach er/ wie alle *Rafi* und *Persianer* seynd/ anerwogen sie weder unsere mit ihnen geschlossene Vereräg ihrer Seits beobachten/ noch uns bey denen unter wäherender Huldigung vorbehaltenen Freyheiten lassen wollen/ mithin jetzberührte Vereräg und Freyheiten ohne einziges Bedencken meynidiger Weise übertreten/ unerachtet der König selbst uns bey solchen zu beschützen geschworen/ und sich hierzu mit angebenctem Sigil schriftlich verbunden hat; woran aber die *Persianer* sich keineswegs kehren/ sonder dem strack zu wider nach tausenderley uns angefügten Unbilden erst neulich über diß uns dern *Giahren* tyrannischer Dienstbarkeit dergestalt knechtisch überantwortet haben/ daß diese unsere Eheweiber und Töchteren uns mit Gewalt aus den Armen reißen/ damit sie dererselben Mißbrauchen: unsere Söhn aber zu Leibeigenen machen/ folgendes nach *Georgien* führen/ und daselbst wie das Viehe verkaufen. Zum Überfluß ihrer Wuth unterfangen sich die *Persianer* mit den heiligsten Gebräuchen unsers Glaubens ein Gespöct zu treiben. Ja viel *Aghwanen* seynd bisshero von denen *Georgianern* gezwungen worden den *Alcoran* zu verdammen und sich auf Christliche Art tauffen zu lassen. So haben auch die *Persianer* ein Menge unserer Leuten/ theils mit Glimpff theils auf andere Weise verführt und berebt von der wahren *Sunischen* Religion abzufallen/ und sich zu der *Rafischen* Sect zu bequemen. Beyd dise Freveln gereichen ja zum größten Nachtheil des *Müfelmännischen* Glaubens!

Obstehende zwey Fragen des *Mirr-Wais*, welcher unter dem Nahmen *Giahren* die Christen versteht/ begreifen/ was die Hauptsach angehet/ ein Ding; sintemal wann das ersiere/ nemlich wider ihren König sich zu empören/ erlaubt seyn sollte/ folgt auch nothwendig/ daß ihre demselben geschworene Eyd, Pflicht sie nit binde/allein *Mirr-Wais* hat seine Frag muthmaßlich deswegen in zwey Absätz zertheilt/ damit er die Bedrängnussen dern *Aghwanern* desto weitläufiger vortragen mögte/ und zwar absonderlich diejenigen/ so den Glauben betreffen/ wol wissend/ daß er die *Affter*, *Pfaffen* und *Gesatz* Lehrer durch dergleichen Vorstellungen viel leichter/ als durch andere Mittel wider die *Persianer* entzünden/ hiemit aber sie zu einem solchen Urtheil/ wie er dasselbe wünschte/ bewegen wurde.

Bevor ich ihren Ausspruch anführe/ will nöthig seyn den Leser zu erinnern/ das *Mirr-Wais* mehr Wort gemacht habe/ als zur erreichung seines Zwecks erfordert wurden. Dann

die *Türcken* ins gemein/ insonders aber ihre *Pfaffen* seynd denen *Persianern* und deroselben *Rafischen* Glauben dermassen abhold/ daß sie ihnen ohne Bedencken in allen Dingen gern Unrecht geben: massen bey jenen das Sprichwort gilt/ es seye kein so grosse Sünd vierzig *Persianer* von *Rafischer* Sect/ als nur einen einzigen *Christen* zu Friedenszeiten zu ermorden: und das hingegen in einem rechtmäßigen Krieg jener/ der nur einen *Persianer* umbringe weit größern Verdienst bey Gott habe/ als ein anderer/ welcher vierzig *Christen* tödte. Nach diser schönen Gewissens-Regel richten sich alle *Türcken*/ weil sie allerdings glauben/ die *Persianer* seyen die allergefährlichsten und lasterhaftesten Keger/ so den *Alcoran* durch ihre Verfälschungen ärgerlich schänden/ mithin der *Müfelmännischen* Religion einen/ ohne Vergleich größern Schaden/ als die *Christen* anfügen. Wann nun in *Türckey* und *Arabien* so gar der gemeine Mann wider die *Rafi* dergestalt verbittert ist/ soll sich niemand entfremden/ daß die *Sunische* *Pfaffen* von *Mecca* und *Medina* von einem noch mordgierigern Haß wider dieselben entzündet seynd/ theils wegen des von König *Abas* dem Großen zu *Mesched* erbaueten Tempels/ in welchen er die Wallfahrt von *Mecca* versetzt/ und hiemit ihr Einkommen gewaltig verschmäleret hat: theils wegen des vor Zeiten von besagten *Pfaffen* zu *Mecca* wider die *Persianer* verkündigten Kirchen-Banns/ und dises zwar auf Begehren des Groß-Sultans *Amurath*, als gedachter *Schach-Abas* wider denselben einen sigreichen Krieg führte/ und diser unglückselige *Türcken* Kayser kein anderes Mittel aus solcher Angst sich heraus zu wicklen/ auch seinen verlagten Kriegs-Leuthen ein neuen Muth einzulößen ersinnen könnte/ als die Verlegerung dern *Persianern*/ wann nemlich er den wider sie obschwebenden Krieg heilig/ sprechen ließe/ annehbens aber zugleich dise Glaubens-Feind feyerlich in die Acht setzte und mit dem geistlichen Bann belegte. Niemand schiene ihm hierzu tauglicher zu seyn/ als die *Pfaffen* von *Mecca* und *Medina*, derer Ausspruch nicht allein in *Türckey*/ sonder auch in ganz *Morgenland* mit größten Ehren angenommen wird. Disen befahle er das Urtheil zu schöpfen/ und dasselbe mittelst ihrer Bann-Brieffen in der gangen *Mahometanischen* Welt auszuruffen. Solches darff ich seiner Weitsichtigkeit halben allhier nach der Länge und Breite nicht einrucken/ sonder begnüge mich ein und den ander theils Mißbrauch theils Fehler zu verzeichnen/ den sie in bemeldetem *Schmach*-Brieff wehemüthig anziehen/ und denen *Persianern* vorruffen/ daß dise nemlich nicht glauben/ man solle unzer währendem *Abdest*, das ist bey der Waschung den ganzen Fuß entblößen und abwaschen/ sonder es seye genug denselben da oder dort mit einem nassen Schwammen zu überstreichen/ oder sonst ein wenig zu

benutzen. Ferner wird denen Persianern sehr übel ausgedeutet / daß sie ihre Schnauzbärte zwischen der Nasen und dem Maul auf den obern Lefzen niemals abschneiden / sonder nur das Rihn sammt denen Wangen schären lassen / nach dißfalls einerley Mody beobachten / indem ein jeder nach gefallen etwas besonders haben will; da sie doch gedencken solten / ein grosser Bart seye die schönste Zierde eines Mannsbild. Zudem bedienen sie sich ihren Schuhen / Strümpffen / Hosen und Stieffeln öftters der grünen Farb / so dem Mahomet allein geheiligt ist. Item tragen sie rothe Mützen oder Turband auf ihren schatthafften Köpfen. Hiernächst bezeugen mehrgedachte Pfaffen von Mecca, daß die Persianer in sibenzig Stellen des Alcorans als Ketzer angesehen werden / folgendes ein schändlicher Greuel / eine Grund = Suppen aller Unreinigkeit / ein Ausquß dern gröbsten Lastern / und die einerseits muthwilligsten / anderseits aber unversöhnlichsten Feind des Ottomannischen Reichs seyen.

Letztlich macht der Groß Mufi von Arabien den Schluß mit nachgesetzten Worten: um diser Ursachen willen / wie auch in Krafft des Gewalts / den ich von Mahomet selbst empfangen hab: annehbens in Betrachtung eurer Bosheit und Erwegung eures Unglaubens / erkläre und urkunde ich hiemur öffentlich / daß einem jeden Rechtgläubigen / aus welchem Land er immer herprieße erlaube seye euch zu tödten / zu vertilgen und zu vernichten / also zwar / daß / wann jener / so einen auffrührischen Christen erwürgt / Gott einen wolgefälligen Dienst erweist: derjenige aber welcher einen Persianer todeschlägt / einen sibenzigmal größern Lohn verdient. Ich tröste mich übrigens der Hoffnung / daß ihr am jüngsten Tag / Vermög Göttlichen Urtheils in feurige Efel werdet verwandelt werden / auf welchen das allerelendeste Juden = Volk / so der ganzen Welt Schand und Gespöte ist / in den Abgrund der Höllen hinunter reiten solle. Wer hiervon was mehrers wissen will / der lese ein Französisches unter folgenden Titel 1670. ausgegangenes Werk: Histoire de l'Etat présent de l'Empire Ottoman Liv. II. Chap. 10.

Obschon nun König Soleiman, so von diesem Kirchen = Bann persönlich getroffen wurde / dergleichen zu Mecca geschmidete Donner = Keil nicht höher als das Bellen eines Hundes achtete; wolte er dennoch aus Zärtigkeit seines Gewissens weder dem Türckischen Kayser Amurath, noch denen Pfaffen von Mecca dißfalls etwas schuldig bleiben / sonder zahlte dieselben mit noch besserer Münz bald wider aus / als er sie durch seinen Tschihelerlam oder Tschiheligitlam das ist durch den Persischen Aftter = Pabst hinwiderum

in den Bann gesetzt / diser aber seine Fluch = Schrift mit folgendem Spruch beschlossen hat: ich wünsche / daß aller Unrath / so denen Armenern vom Leib gehet / sich auf des Omar Kopff versammle. Disen Fluch zu verstehen / will ich kürlich anmercken / erstlich / daß die Armenier von denen Türcken sehr verachtet werden. Zweytens / daß Omar nach dem Mahomet bey ihnen als der größte Prophet und Apostel in höchsten Ehren siehe. Drittens / daß jekterwehnter Fluch in Persien biß auf diese Stund täglich / ja öftters im Tag widerholet werde. Dann so oft die Mulah oder Pfaffen von denen Zinnen ihrer Moscheen das Volk zum Gebett beruffen / pflegen sie jederzeit ihr Gesäßlein mit disen Worten zu enden: Aller Unrath der Armenier versammle sich auf des Omars Kopff: oder alle Armenier sollen auf des Omar Haut koffieren.

Aus alldem / was obstehet / ist unschwär abzunehmen / daß Mirr = Wais, als er seine Gewissens = Fragen denen Imanen oder Schriftgelehrten von Mecca vortrug / das sicherste Spihl erwehlt / und in einem Handel / wo zwey Partheyen wider einander streiten / den einen zu des andern Theils Richter bestellt / mithin seinen Proceß nothwendiger Weise habe gewinnen müssen. Darum ist nicht zu bewundern / wann die Gesäß = Lehrer von Mecca nach seinem Verlangen geantwortet / und seiner Meynung nicht allein in allen Stücken beygefallen seynd / sonder auch ihm darüber ein Fetfa oder eine schriftliche von allen Lehrern eigenhändig unterschribene / und mit dem Sigil ihres Kirchen = Raths verwahrte Urkund ertheilt haben / welche von keinem Menschen in den geringsten Argwohn einer Verfälschung könte gezogen werden. Fetfa wird in Türckey ein jede schriftliche Vorbescheidung des Mufi genannt / wann ihm nemlich in Glaubens = oder Staats = Sachen ein wichtige Frag auf Papier vorgetragen wird / er aber unten mit der Feder Ja oder Nein sagt / und zuletzt diese Wort beysügt: Gott weiß es besser.

Mit diesem so theuren Fetfa oder Glaubens = Brieff reisete Mirr = Wais zu Anfang des Jahres 1709. viel vergnügter / als kein anderer Pilgram nach Ispahan zuruck / allwo seine Ankunft unter beyden wider einander streitenden Hof = Partheyen (derer jede denselben unter ihren Anhang zehlte) desto größere Freud erweckte / je reichere Geschenck / so er von Mecca mitgebracht / sie von ihm empfangen haben; dann er hatte allda die kostbaresten Sachen / absonderlich einen guten Vorrath von Meckischem Balsam / welcher in ganz Morgenland für den besten gehalten wird / zu solchem Ende eingekauft.

Wiewolen er übrigens seinen Fetfa = Brieff zu künstlichem Gebrauch fleißig bewahrte und über allen Reichthum hochschätzte / wolte sich so bald kein Gelegenheit sein Vorhaben auszuführen ereignen / welche er zwar mit bigigster Inne

Innbruust erwartete / und dennoch nit das geringste Zeichen / als verlangte er nach Candahar zuruck geschickt zu werden / von sich merken liesse. Ja er stellte sich jetzt mehr als vorhin jemals ausserlich an / als wäre ihm so gar nichts hieran gelegen / daß er vielmehr sich erklärte / sein Wunsch seye zu Ispahan zu verharren / wohin er in kurzer Zeit sein ganze Haushaltung von Candahar beruffen wurde / damit er sein übriges Leben am Persischen Hof beschliesse. Er liesse ihm nicht einfallen / daß seine heftig-gewünschte Ruck-Reise nach gemeldetem Candahar so nahe her zu eyle / und bereits vor der Thür stehe / als er die leichtfertigste Gelegenheit dieselbe anzutreten ergriffe / und den Hof von Ispahan mit listigem Betrug in solche Angst setzte / daß diser sich gezwungen befunden / den Mirr-Wais eilends dahin zu senden / als den einzigen wackern Mann / auf wessen Eysen und Treu der König sich allerdings verlassen dörfte / damit er durch seine Gegenwart die Landschaft Candahar wider allen auswärtigen Anfall dern Indianern beschützte / zugleich aber durch sein mächtiges Ansehen alle innerliche Unruhe verhinderte. Er wehnte Gelegenheit besunde in einer zu Schamaké frisch-angelangten Moscovittischen Botschaft / von welcher der jetztfolgende Numerus dem Leser fernern Bericht ertheilen wird.

Num. 401.

Mirr-Wais kommt zu Candahar wider an / allwo er sich wider Persien sammt allen Aghwanen empört / welche ihn zu dero Feld- und Land-Fürsten erwehlen.

Innhalt.

Ein Russischer Botschaffter Namens Isräel Ori kommt zu Schamaké an / und setzt den Persischen Hof in eitle Angst / welche ihm Mirr-Wais zu Rugen macht / und die Sach dahin verleitet / daß man ihn mit größten Ehren nach Candahar zuruck sendet : allwo er den Fürsten Georgi-Kan nebst allen Georgianern und Persen / um das Leben bringt / folgendes aber von denen Aghwanern als seinen Landes-Leuthen zum Fürsten von Candahar und zu ihrem Groß-Feld-Herrn erwehlt wird. Er schläffert den Persischen Hof ein / und betriegt denselben anderthalb Jahr mit frischen Lügen so künstlich / daß man dise ganze Zeit hindurch nichts wider ihn vornimmt. Der Folgernerer Nachrichten Patris Krufinski, lauten also :

Mirr-Wais schlechte Hoffnung hatte jemals nach Candahar zuruck gefertiget zu werden / langte wider alles Vermuthen / eine von dem Czar, Petro Alexovicz aus Moscau nach dem Persischen Hof abgeschickte Botschaft zu Schamaké in der Landschaft Schirvan mit großem Pracht an. Der Botschaffter / Namens Isräel Ori ware ein zu Capanlu in

Persien geborner Armenier / welcher / als er so wol in Franckreich / als Deutsch und Welschland bey denen Armeen mit Caffée-sieden sein Brod gesucht hatte / endlich unter denen Kriegs-Völkern Kayser's Leopoldi, gloriwürdigsten Andenkens nicht allein Dienst genommen / sonder auch die erstere und geringere Staffeln eines Ober-Officiers betreten hat. Gleichwie er aber die Kunst bey hohen Stands-Personen sich beliebt zu machen erlehret hatte : also erschliche er am Kayserlichen Hof zu Wien die Gunst einiger grossen Häubtern in so weit / daß / weil er die meisten in Morgenland übliche Sprachen zur Gnüge verstunde / man ihn heimlich auf Constantinopel geschickt hat / damit er allda ausspähete / ob und wie weit die Türcken zum Frieden geneigt seyen ? welcher hierüber auch zu Carlowitz beschloffen wurde. Wobey zu merken / daß allerhöchstdedachter Kayser / nachdem sein Feld-Fürst / der Durchleuchtigste Prinz Eugenius von Savoyen den Welt-berühmten Sig über die Türcken in Hungarn bey Tzenta an der Teyß gewonnen hatte / zwar keine Ursach gehabt / dem Groß-Sultan gute Wort zu geben / sonder vielmehr befugt gewesen seye demselben Maaß und Zihl vorzuschreiben ; allein seine Römische Kayserliche Majestät wolten dem langwürigen Türcken Krieg ein Ende machen / damit sich dieselbe zu dem Spanischen Erb-Streit vorbereiteten / weil man vorsah / daß der Catholische König, Carolus der Andere ohne Erben bald sterben / und Franckreich / falls sich dessen Beginnen niemand widersehte / die ganze Spanische Monarchy verschlingen würde.

Hiemit nahm Isräel Ori vom Kayserlichen Hof Abschied / und übergienge in Moscovittische Dienst der Groß-Czar Petrus empfieng ihn mit Freuden und ertheilte ihm die Stelle eines Obersten bey seinen Kriegs-Völkern / damit er demselben ein desto größeres Ansehen machte ; dann seine Czarische Majestät waren gesinnt sich dises Manns in hochwichtigsten Geschäften zu bedienen ; sintemalen dieselbe einerseits / am Carlowitz-Friden keinen Antheil hatten : anderseits aber sehnlich wünschten den Türcken vom Hals zu bringen / auf daß sie den König in Schweden mit aller Macht angreifen mögten. Deswegen ward bemeldeter Kriegs-Oberste Isräel Ori von dem Russischen Hof nach Constantinopel Gesandt / allwo er durch seine Geschicklichkeit zwischen der Pforten und Moscau ebenfalls den erwünschten Frieden zu stande gebracht / nachgehends aber höchstgedachtem Czar so lang gedient hat / bis diser Monarch ihn drange / eine Gnad zur Vergeltung seiner über die massen ersprießlicher Mühewaltungen zu begehren. Er hingegen bate um nichts anders / als Thro Majestät wolten gnädigst geruhen ihn zu dero Groß-Botschaffter nach dem Persischen Hof zu benennen / jedoch seine Abfertigung dahin so lang zu verschieben / bis er von Wien und Rom mit Kayserlichen und Päbste

Päpstlichen Glaubens-Brieffen als ebner massen beyd. diser allerhöchsten Häubtern/ Gesandter wurde nach Rußland kommen seyn/ damit er in Ansehung seines dreysfachen Ehren-Titels vom Groß-Sofy desto feyerlicher empfangen wurde. Sein wahres Absehen zihlte hierbey auf nichts anders/ als auf grossen Reichthum/ anerwogen ein Botschaffter in Morgenland in kurzer Zeit ein gewaltigen Schatz kan zusammen raspeln. Demnach der Czar ihm solches verwilliget/ reisete Ori nach Wien/ allwo er sein Ansuchen desto geschwinder ausgewürckt/ je freischer die Gedächtnus seiner treu-geleisteten Diensten ware. Er wußte nemlich/ wie hoch ein Römischer Kayser in Persien geschätzt werde/ absonderlich zur Zeit eines Türcken-Kriegs/ weil sich das Ottomannische Reich zwischen beiderseits Staaten befindet/ mithin so wol denen Persianern als Teutschen sehr viel daran ligt/ daß des Groß-Sultans/ als beeder Völkern geschwornen Erb-Feinds/ Macht entkräftet werde. Von Wien verfügte sich Herr Ori auf Rom/ und gabe sich allda nicht allein für einen Catholischen Christen/ sonder auch/ wie er in der That ware/ für einen Persischen Armenier/ folgendes solchen Mann aus/ der fähig wäre seine Lands-Leuth/ das ist/ die Abtrünnigen mit des Nestorii Keherrey angeseckten Armenier zu der mütterlichen Schooß der heiligen Römischen Kirchen zu befehren/ wann nur Seine Heiligkeit ihn als Dero Apostolischen Gesandten mit einem Breve an den König in Persien begnadet wurden/ welches ihm Pabst Clemens der Siltte unschwarz vergönnet hat. Allhier dörfte dem Leser ein Zweifel im Weeg stehen/ ob und warum die Persianer/ so dem Alcoran beypflichten/ dessen unerachtet den Pabst in Ehren halten; indem bekant ist/ daß ihn andere Mahometaner/ zuvor aber die Türcken/ als ihren gefährlichsten Feind hassen/ weil er keine Gelegenheit verläßt die Christlichen Potentaten/ zur völligen Ausrottung des Musulmanischen Fabel-Glaubens anzureizen? worauf ich antworte/ daß eben deswegen die König in Persien den Pabst lieben und anpreisen/ je besser sie wissen/ welcher gestalten seine Heiligkeit sich bemühen die Türkische Monarchy über ein Hauffen werffen/ und hierin mit denen Persianern einerley Sinn führen. Zudem werden auch die Türcken in Persien als Sunische Keckern weit ärger dann die Christen verflucht. Kurz zu sagen/ die Groß-Sofy erweisen den Päpstlichen Brieffen und Gesandten ohne Vergleich viel grössere Ehr als denen Botschafftern und Eredenz-Schreibern aller Morgenländischen Potentaten; dann sie betrachten in dem Nachfolger Petri einen allgemeinen Vatter oder Seelen-Hirten aller Abendländischen Kaysern und Königen. Wobey zu bewundern/ daß/ wann auch der Apostolische Stul nur einen armen Ordens-Mann in einer abgenutzten oder schmutzigen Kutten/ als Gesandten mit Brieffen an den Persischen Hof schickt/ derselbe wie ein

irdischer Engel oder Iman desto grössere Ehr und Liebe empfangt/ je armseeliger sein Aufzug ist. König Schach-Abas der Grosse hat im Jahr 1609. R. P. Vincentium à Jesu, einen Barfüßer-Carmeliten/ so gar schlecht gekleidet auf besagte Weise/ als Gesandter Pabst Pauli des fünfften nach Ispahan kommen ware/ nicht allein in seinem Hof-Garten mit einer Königlichem Mahlzeit ergötzt/ sonder auch für disen heiligen Pilgram/ wie er sagte/ mit eignen Händen in der Küchen die Fisch gesäubert und zu bereitet; massen hohe Häubter in Persien jezurweil ihren Dervisen oder Clostermännern mit dergleichen Ehr begegnen. Obgefekte Begebenheit/ hab ich aus der geschriebenen History des Carmeliter- Convents zu Ispahan entlehnet. Hergegen weiß ich/ daß nach der Zeit andere Päpstliche Botten/ welche mit äußerlichem Glanz und Pracht ihr Ansehen vermehren wolten/ mit Spott und Schand seyen abgewisen worden.

Israël Ori eilte von Rom über Wien nach Moscau zuruck/ und langte im Jahr 1709. zu Astracan, von hinnen aber zu Schamaké, so damals der Cron Persien gehörte/ glücklich an. Sein zahlreiches Besolge bestunde theils in Armeniern/ die aus Liebe ihres Glaubens und aus Hoffnung das alte Armenische Königreich wider herzustellen/ alle Unkosten diser Botschaft über sich genommen hatten: theils in jenen Rußischen Kriegs-Leuthen/ welche vom Czar zur Bewahrung seiner im Haafen von Niczova an der Casper-See geanderten Schiffen postiert/ anebens auch waren beordert worden gedachten Ori bis Schamaké zu begleiten/ und seinem Einzug allda einen grössern Glanz zu ertheilen; er hat bemeldete Persische Haupt-Stadt beyläufig um eben die Zeit erreicht/ als die Zeitung daselbst einliefte/ daß der König aus Schweden von dem Czar aus Moscau bey Pultava den 8. Julii 1709. völlig seye geschlagen worden.

Ich übergehe mit Stillschweigen die Auf-führung dises Armeniers Ori, der vielmehr einen Handelsman als Botschaffter spihlte: und begnüge mich von ihm nur das zu erzehlen/ was zu meinem Vorhaben dienlich ist. Es ist nicht auszusprechen/ in wie entsetzlichen Schröcken diese obschon geringwichtige Botschaft den Persischen Hof sammt der Stadt Ispahan gesetzt habe/ und zwar aus folgenden zwey Ursachen. Die erstere rührte von seinem gar zu grossen Geleit her/ mit welchem er zu Schamaké eingezogen ware: allein solches nahm bald wider merklich ab; sintemalen er zu Ispahan nur mit zweyhundert Personen angelangt ist. Die andere Ursach ersprosse aus einigen Worten/ so der Gesandte zu Schamaké zimlich laut und offenbar ausgossen hatte: indem er ausgabe/ daß er aus dem Geblüt der alten Königen von Armenien abstamme/ beynebens auch mercken liesse/ daß er auf den Anspruch zu seiner Vor-Vätern Cron nit verzichte. All- dises erweckte zu Ispahan unbeschreibliche Aengsten/ weil man nicht glauben könte/

Könige / daß ein Armenier / so des Königs ge-
 bohrner Unterthan wäre / ohne geheimes zum
 Nachtheil der Eron Persien zählendes Absehen/
 auf Befehl eines dergestalt mächtigen Poten-
 tatens / als der Czar ist / und mit einem der-
 massen starcken Gefolg in das Reich kommen
 seye. Gleichwie diser Gesandte unter andern
 sich gerühmt hatte / daß er den König Hussein
 bereden und bewegen wurde alle Missionarios
 aus dem Reich zu verbannen / auch zu solchem
 Ende am Persischen Hof beweisen wolte / daß
 all ihre schriftliche Zeugnisse und Glau-
 bens-Briefe Christlicher Fürsten / Krafft
 welcher sie den Königlichen Schutz genießen /
 nichts als falsche und böshafter Weise un-
 terschobene Urkunden seyen : ja dererley Be-
 drohungen (der Armenischen Geistlichkeit zu ge-
 fallen / so ihres Abfalls wegen denen Catho-
 lischen Priestern spinnen-seind ist) öfters wider-
 holte; also haben im Gegentheile die Europäer/
 zumalen der Französische Gesandte Herr Michel
 (den/ König Ludwig der vierzehende um des Ge-
 werbs willen nach Ispahan geschickt hatte) sich
 der Missionarien hitzig angenommen und aus al-
 len Kräften bemühet/ bey Schach-Hussein auszu-
 würcen / daß er den Botschaffter nicht annäh-
 me/ sonder unverrichteter Dingen von Schamaké
 nach Rußland zuruck wisse. Difen Zweck desto
 gewisser zu treffen stellten die Franzosen einer-
 seits die gefährliche Bedrohungen des Bots-
 schaffters vor / daß er nemlich das zerfallene
 Reich Armenien wider aufrichten und sich zu
 desselben König aufwerffen wolle : anderseits
 aber machten sie viel Wesens von einer gewissen
 Weissagung / von welcher die Armenier vorge-
 ben/ daß sie in ihren alten Brief-Kästen aufbehal-
 ten werde / und in sich enthalte / es werde das
 zerstörte Königreich Armenien durch Hülf dem
 Moscovittern wider hergestellt werden. End-
 lich fügten sie hinzu / daß die in dem Namen
 Israël Ori enthaltene Buchstaben / wann sie an-
 derst verlegt werden / auf Französisch lauten / er
 solle König werden : il Sera Roi.

Dergleichen Vorstellungen vergrößerten zwar
 die allgemeine Angst / und zugen dannoch eine
 Wirkung mit sich / die man zum wenigsten
 verhofft hätte. Dann der Hof glaubte/ daß in
 gegenwärtiger Sorg wegen des Botschaffters
 Prallereyen es viel rathamer seye / denselben
 nach Ispahan zu beruffen / als zu Schamaké auf
 denen Armenischen Gränzen / wo er seine Be-
 drohungen leichter ausüben könnte / länger sitzen
 zu lassen : anerwogen / man disen Großsprecher
 auch sonst nicht zuruck schicken könnte / ohne
 den Czar, so ihn gesandt hatte / zu beleidigen :
 welches zwar niemals / jezt aber gar nicht rath-
 sam wäre / nachdem er durch seine über Schwes-
 den erfochtene Sig / zumalen nach der Schlacht
 Pultawa weit mächtiger worden.

Man ertheilte hierauf dem Land-Vogt von
 Schamaké Befehl / den Botschaffter Ori nach
 Ispahan ohne Verzug abzufertigen / allwo er mit
 allerhand Ehr und Vorzug ist empfangen wor-
 Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

den. Er hat auch allda die Stelle eines guten
 Kauffmans stattlich vertreten / wie nicht weni-
 ger sich so wol in die Europäer als Armenier
 von Zulfa gleichgültig wol zu schicken gewußt.
 Er ist einige Zeit hernach auf seiner Rück-Reise
 in denen Händen Patris Krufinski zu Astracan,
 wohin diser Priester ihn auf seine Bitt begleitet
 hatte / als ein gut Catholischer Christ gestorben/
 zum Spott seiner abtrünnigen Lands-Leuthen/
 das ist der Armenischen Bischöffen / die er weder
 anschauen noch hören wolte; es ist also mit
 ihm auch die lähre Hoffnung das Armenische
 Reich von neuem aufzubringen / unter die Erden
 begraben worden. Diß alles hab ich dem gün-
 stigen Leser nicht verhalten sollen / damit er von
 dem Ausgang mehr gedachter Botschafft satt-
 sam berichtet wurde / welche zwar dem Reich
 Persien auf jener Seiten / von welcher allein
 man sich vergebens ängstigte / gar kein Leid an-
 gefügt : auf einer andern Gegend aber densel-
 ben zufälliger Weise den Untergang zugezogen
 hat wegen des *Mirr-Wais* argem Eist / welcher
 aus Gelegenheit diser entsetzlichen Hof-Angst
 seine Aufruhr ins Werk gestellt hat.

Diser kluge Mensch / der selbst allein mehr
 Verstand in seinem Hirn hatte als der ganze Hof
 zusammen / wußte nicht zu begreifen / wie solche
 Leuth / die am Brett sitzen und den ganzen
 Reichs-Staat regieren / in einem dergestalt
 mächtigen Königreich / als Persien ist / wegen
 eines so grundlosen Geschreys / zagen und zappeln
 dörrften / welches ein Armenier unter dem Na-
 men eines Botschaffters ausgestreuet hatte.
 Ja es hat allem Ansehen nach kein anders Ding
 besagten *Mirr-Wais* zur Ausführung seines
 längit vorgesehten Aufstands gewaltiger bewo-
 gen / als seine / aus dererley Beginnen geschöfste
 Verachtung des Persischen Hofes und dessen
 Häubtern oder Capaunen / so in des Königs
 Namen herrscheten.

Allein so leichtfertig und nichtswerth der
 vom Obersten Ori erregte Lärmen wäre / so ab-
 geschmack auch alle seinetwegen geschöfste Mey-
 nungen dem *Mirr-Wais* vorkamen / hoffte diser
 dannoch aus dergleichen Abendtheuren grössen
 Vortheil zu ziehen / und dem Hof solche Ang-
 sten einzujagen / daß man ihn nach Candahar
 abzufertigen solte gezwungen werden. Darum
 öffnete er denen Hof-Herrn so fern die Augen
 nicht / damit sie sich von einem eiteln Garten-
 Gescheuße nicht schröcken ließen / daß er hingegen
 ihre Furcht vermehret / mithin die eingebildete
 Gefahr möglichst vergrößert hat. Er stellte sich
 in allen Gesellschaften und Gesprächen an / als
 bestürzte sich kein Mensch heftiger dann er über
 die besorgte Erneuerung des Königreichs Ar-
 menien / und machte allen Königlichen Rä-
 then bey Hof so bang / daß sie hätten Blut
 schwitzen mögen. Er mißbrauchte zu solchem
 Ende seiner Hochschätzung / wol wissend / daß
 jederman ihn für einen weit-ausschenden und
 sehr vernünftigen Kopff halte / folgtsamlich seine
 Rathschläg großachte / welche dahin zählten / da-
 X mis

mit alle Gemüther mit Argwohn und Verdacht angefüllt / hiemit aber in ein verzweiffelte Zaghaftigkeit gesetzt wurden. Mit solchen künstlich verwickelten Reden hat er alles was am Persischen Hof Vornehm ware / ohne Unterscheid bethört / ohne die Geheimnussen seines Herzens jenen zu offenbahren / welche des Prinzen Georgi-Kan Landvogts zu Candahar Parthey hielten.

So oft er hingegen sich mit dem Gegentheile (Der besagtem Fürsten Georgio übel wolte) in Gespräch einliesse / riffe er das Maul viel weiter auf / weil der Reichs Statthalter selbst das Haupt diser Rott gewesen ist. In solchen Umständen ware ihm nicht genug das von Seiten Armenien herzu-nahende Unheyl ohne Maß zu vergrößern / sonder man hätte / wie er vorgab / Ursach auf einem andern End des Reichs / und zwar zu Candahar noch sorgfältiger auf seiner Hut zu stehen / wegen den bösen Anschlägen des vorgenannten Prinzens Georgi-Kan, den er als den allergefährlichsten Mann abbildete / auf welchen der Hof ein desto heftigeres Mißtrauen werffen sollte / je schönere Gelegenheit bey so beschaffener Reichs-Gefahr derselbe hätte / jezt mit seinem bishero verdeckten Absehen auszubrechen. Auf daß man aber hieran gar nicht zweiffelte / strich Mirr-Wais erstlich die unüberwindliche Russische Macht hervor / und erweise daß die Moscoviter / nachdem sie jüngst hin bey Puktawa die Schwedische Armee zernichtet hätten / nunmehr im Stand seyen all ihren Nachbarn Gesatz und Maß vorzuschreiben. Wie wäre es / sprach er / wann die Georgianer aus Anlaß eines so herrlichen Sigs einen Streich wagten / den sie ewig im Sinn führen ? wer weiß nicht / daß dieses Volk von Natur auffrührisch und zugleich unruhig / beynebens aber denen Moscovitern mit Brüderlicher Liebe ergeben seye / weil beyde Völker nicht nur in der Glaubens- Bekantnus sonder auch in denen Kirchen-Ceremonien und andern Gebräuchen übereins treffen ? wird villeicht denen erstern nicht einfallen / oder sie kein Lust ankommen sich unter des Czars Schutz zu begeben / und durch dessen Beystand nach abgeworffenem Persischen Joch ehender als wir es vermuthen / sich in Freyheit zu setzen ? bekant ist / wie hitzig der Groß-Czar sich immerfür dern Georgianern am Persischen Hof angenommen / auch wie viel Sorg und Verdruß er deßhalb unsern Königen verursacht habe. Hat er nicht bey sich den flüchtigen Prinzen *Sanazarli*? seynd nicht diser Fürst und Georgi-Kan von Candahar, beyde aus einem Hochfürstlichen Hauß Georgien gebürtig / ja zusammen geschwisterete Kinder ? Es ist vorhin Weltkundig / daß der erstere dem Czaren unaussprechlich in den Ohren lige mit sehnlichster Bitt das Groß-Fürstenthum Georgien der Persischen und Mahometanischen Dienstbarkeit zu befreyen. Er wird auch von diesem Beginnen nicht ab-

stehen / bis ihm der Russische Hof sein Ansuchen gewähret.

Ferner bate Mirr-Wais seine vertrauesten Freund / ihre Augen auf die Armenier zu werffen / und reifflich zu überlegen / ob man sich (dieses Volcks wegen) nichts Übels zu befahren habe / welches in Persien alles überschwemmt / und sich schier unendlich vermehrt / beynebens aber durch das Gewerbe einen unerschöpflichen Reichtum gesammelt hätte. Werden diese Leuth / sagte er / die Hand in den Gürtel stecken / und ihr Glück müßig verabsäumen ? ich bin vielmehr versichert / daß sie ihr Gut und Blut für die alte Freyheit aufopfern / sich der Persischen Bittmäßigkeit / dero sie überdrüssig seynd / entziehen / und einen besondern König für sich erwählen werden. Wann nun / sprach er weiters / um eben die Zeit / da die Moscoviter zwar das Land Georgien, die Armenier aber das Reich Persien von innen angreifen wurden : auch Fürst Georgi-Kan seiner seits nebst seinen Lands-Leuthen die Aghwanen an sich lockte und sich zu ihrem Haupt aufwurffe : oder mit Uebergebung der Bestung Candahar, des Groß-Mogols Macht mit seinem Anhang vereinigte / und das schon vorhin von denen Russen / Georgianern und Armeniern geängstigte Persien mit einem unzähligen Kriegs-Heer überfiel ! wo wurde alsdann das Persische Königreich hinkommen ?

So weit erstreckt sich das enfferige Staats-Geschwäg des Mirr-Wais, welches desto weniger Stich hält / je baufälliger ja nichtiger der Grund ist / worauff er dasselbe steiffet / gleich einem aus Wolcken vorgebildetem Lust-Schloß / so von jeglichem Wind zerblasen wird. Dann sein ganze Rede gründet sich auf die vermeynte Anschlag so der Armenier Israel Ori aus Gelegenheit seiner Moscovitischen Botschaft wider Persien sollte haben ausführen wollen ; da er doch nichts weniger als diß im Sinn hatte. Nichts destoweniger wurde des Mirr-Wais Vorsorg und Rath bey Hof ohne Widerrede mit solchem Ernst gutgeheissen / als wäre unmöglich dieselben zu widerlegen ; das folgendes kein Wunder ist / wann er mit dermassen kraftlosen Vorstellungen mehr ausgewürckt hat / als er selbst hätte verhoffen mögen. Wahr ist / daß die mehrgedachtem Fürsten Georgio mißgünstige Parthey ihm für diesesmal nicht all denjenigen Schaden angefügt habe / welchen Mirr-Wais demselben anwünschte : doch unterliesse der Reichs-Statthalter *Ichtima-Dewlet* sammt andern Reichs-Räthen / die jenem abgeneigt waren / nicht / hierüber Feuer zu fangen / und in der ersten Brunst ihres Zorns dem König die äufferste Gefahr vor Augen zu legen / in welcher die Provinz Candahar unter einem dergestalt verdächtigen Landvogt / wie Georgi-Kan ihres Erachtens gewesen / sich befände : aber sie fügten hinzu / es seye

seye nicht rathsam ihn deshalb von solcher Ehren-Stelle abzusetzen / sonder nöthig einen recht getreuen und ansehnlichen Mann / wie Mirr-Wais wäre / mit gnugsamer Macht auf Candahar eilends abzufertigen. Wie geredt / also gut geheissen. Schach-Huffein befahle jetzt geranntem Mirr-Wais unverweilt nach Candahar zu reisen / als dem einzigen treuen Diener / der allein fähig wäre die bösen Anschlag des Fürsten Georgii zu hintertreiben / und zugleich ihm / falls er sich empören solte / die Zähne zu weisen. Damit man aber ihm ein desto größeres Ansehen machte / beschenkte ihn der König mit dem Calaat oder Königlichem Kleid in Gegenwart der ganzen Hofstatt / und bestätigte denselben mit größserm Gewalt / als vorher / in seinem Ober-Kentmeister Amt. Wobey nicht wenig zu bewundern ist / daß des Fürsten Georgii Freund zu Ispahan von all-dem / was Mirr-Wais wider ihn daselbst bisher geredet hatte / kein Wort gewußt / sonder diesem verschmißenen Bößwicht / so gar Brieff an erwehnten Prinzen mitgeben haben / in welchen sie den Überbringer unmaßig loben / vor allen aber der Divan-Beg oder Oberste Hof- und Reichs-Marschall / der seinem Herrn Bruder glatt zu verstehen gegeben / er könnte die guten Diensten des Mirr-Wais / der von ihm bey Hof so viel löbliches geredet hätte / mit keinerley Höflichkeitens sattfam vergelten.

Um solcher Ursachen willen ist Mirr-Wais bey seiner Rückkunft zu Candahar von dem Fürsten Georgi-Kan als Obersten Land-Vogt / der um dessen heimliches Vorhaben nichts wußte noch argwohnte / nicht allein mit allerhand Ehren-Bezeugungen empfangen / sonder ist auch in Gegenwart aller hohen Häubtern als Königlicher Kentmeister und Schultheiß in sein voriges Amt wider eingesetzt worden. Ja er schmeichelte sich in vorgenannten Fürstens Georgii Gemüth so glimpfflich ein / daß er ihm die innersten Anschlag seines Herzens anvertrauet und ohne dessen Rath nichts vorgenommen hat. Die Aghwanen ihrer seits frolockten mit unbeschreiblicher Freud über die erstattete Gegenwart eines so großen Manns / den sie als ihren lieben Lands-Vatter / als eine Grund-Stützen ihrer Hoffnung / als ihren einzigen Vorsprecher am Königlichen Hof / wie nicht weniger als einen wegen verrichteter Mecker-Reise irdischen Heiligen ohne Maß mit kindlicher Liebe verehrt haben.

Massen nun von Seiten dern Aghwanen wider die Georgianer zu Ispahan / da Mirr-Wais sich daselbst annoch aufhielte / schwäre Klagen eingeloffen waren; hat er von Hof einen geheimen Befehl mitgebracht / Krafft wessen dem Fürsten Georgio auferlegt wurde seine Georgianische Soldaten künstlich in besser im Zaum zu halten: mit denen Aghwanen mildreicher umzugehen: dem Land mit ungewöhnlichen Aufzügen zu verschonen / und die Schärffe der Gerechtigkeit / mit bescheidener Sanftmuth zu be-

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

mäßigen. Mirr-Wais hatte schon vorhin diesen Befehl denen vornehmsten Aghwanern vorgewisen / auch mit beygefügter Zug / derselbe seye ein Werk seiner Bemühung / ihm ein unendliche Liebe und Großachtung bey denenselben erworben. Allein diß wäre nicht der letzte Zweck / sonder nur ein Mittel seines vorgesezten Zils. Darum redete er mit dem Prinzen Georgi-Kan und andern Georgianischen Häubtern eine ganz andere Sprach / indem er sie unter der Hand wider die Aghwanen als muthwillige Leuth heftig anhekte / folgsamlich dieselben beredete das Joch / wider welches sie sich ohne Grund bey Hof so bitterlich beklagt hätten / dergestalt zu beschwären / daß ihnen dergleichen Lust zu murren und an den König zu schreiben vergehen solte. Sein verborgene Absicht beruhete auf dem / damit die unterdrückte Aghwanen wider die Georgianer und Persianer desto gifftiger verbittert / mithin genöthiget wurden dero Zuflucht zu ihm zu nehmen: er hingegen / nachdem sie sich an ihn gänglich wurden angehenckt haben / mit seiner Empörung ausbrechen könnte. Zudem fanden sich unter denen mächtigsten Aghwanen einige gar zu redliche und dem König so treue Männer / denen er nichts Gutes zu trauen dörfte / damit sein Vorhaben von ihnen nicht verrathen / noch das Blut / so er vergießen wolte / von denenselben nach der That / gerochen wurde. Es ist kaum zu sagen / wie unbedachtsam die Georgianer sich in diesem Netz haben fangen lassen; sie tobeten unsinnig wider die armen Aghwanen: sie schändeten ihre Weiber und Töchter mit Gewalt: verkauften dero Söhne zu Slaven: beraubten dieselben ihrer Gütern / und brachten alle / die sich dieser Tyraney mit Gewalt widersezt haben / ums Leben. Obstgenannter Fürst Georgi-Kan selbst / ließe diejenigen vornehmsten Aghwanen auf des Mirr-Wais Anstiftung hinrichten / von welchen dieser Erke-Rebell vorsah / daß sie seinen Zustand hintertreiben würden; dann er machte jenen glaubend / sie wären gesonnen sowol die Persianer als Georgianer zu vertilgen.

Demnach dem Mirr-Wais all diese Anstalten nach Wunsch gelungen / versammelte er heimlich die noch übrige Häubter dern Aghwanen / auf welche er sich verlassen dörfte / in sein Haus / und versprach ihnen etwas zum Nutzen des ganzen Volcks zu offenbaren / falls sie ihm mit einem Eyd-Schwur die Sach keinem Menschen zu offenbaren / schwören wolten. Kaum hatten sie sich hierzu bequemt / als er einen von Hof mitgebrachten geheimen Befehl ihnen vorlas / vermög wessen ihm von der Parthey / so dem Prinzen Georgi-Kan abhold ware / ja von dem Reichs-Statthalter selbst aufgetragen wurde / jetztgedachten Fürsten samt allen Georgianern aus der Stadt und Landschaft Candahar zuverjagen. Dann er hielt nicht für rathsam das Gift auf einmal auszuspeyen und ihnen seinen Blut-Durst zu entdecken: sonder begnügte sich mit denenselben zu überlegen / auf

was Weise diser Streich am füglichsten mögte ausgeführt werden / welcher auf folgende Art wie veranstaltet / also auch ins Werck ist gestellt worden.

Mirr-Wais bediente sich hierzu dern Boluczen, eines gleich denen Tartarn unter Gezelt wohnenden / auf ewig samt seinem veränderlichen Lager hin und wider wanderenden Volcks / so lediglich vom Raub lebt. Dife beredete der Böschwicht / bald die Persischen von der Nachbarschaft Candahar befindlichen Dertter / bald aber die Provinz Kabul, welche unter dem Groß Mogol siehet / mit Streiffen und Plündern zu übersallen / damit nemlich Georgi-Kan hierdurch in einen auswärtigen als einheimischen Krieg verwickelt wurde. Difer Fürst / um einem dermassen gefährlichen Ubel zu steuern / versammelte ein fliegendes Heer von Georgianischen Reutern / und ertheilte dem Mirrwais Befehl ohne Verzug mit zwey tausend Aghwanen zu Pferd denenselben nachzufolgen / damit sie gesammter Nacht die Boluczen bändigten. Da nun die Aghwanische Kriegs-Schaar unweit Candahar ihre Zelten aufgeschlagen hatte / bate Mirrwais den Prinzen heftig / er mögte doch in das Aghwanische Lager kommen / seine Schwadronen Mustern / und hiernechst mit einer schlechten Mahlzeit bey ihm vorlieb nehmen. Als diser hierüber mit einem Geleit von etwan vierhundert Georgianern erschienen / und nach dem Essen sammt seinem Gefolg / vor Trunkenheit eingeschlaffert ware / seynd sie alle insgesamnt auf des Mirrwais Befehl von denen Aghwanen getödtet und Fürst Georgi-Kan selbst entleibt worden. Dik geschah bey Sonn Untergang. Die Aghwanen kleideten vierhundert Männer und Jüngling aus ihrem Mittel mit dem Gewand dern ermordeten Georgianern / und ritten in eben solcher Ordnung / als käme Fürst Georgius zuruck / gegen dem Stadt-Thor / welches wegen seiner Zuruckkunft offen geblieben ware / und wessen sich die Aghwanen / weil die Besatzung sie für Georgianer ansah / ohne Mühe bemächtigt / bemeldete Nacht aber nidergeschäbelt haben. Die übrigen tausend sechs-hundert Aghwanen ritten gleichfalls in die Stadt / und richteten ein jämmerliches Blut-Bad an. Sie besetzten alle Thür und erweckten einen erstauntlichen Lärmen / so verabredeter massen das Zeichen ware / auf welches die Aghwanische Burger und Innwohner alle Georgianer / nicht einen ausgenommen / erschlagen haben. Hingegen verschonten sie allen Persianern / die nicht in Königlichen Kriegs-Diensten verhaftet gewesen. „Dise Uiderlag / sagt Durri-Effendi, äusserte sich zu Ende des Jahrs tausend sibenhundert neun (1709.) einige Zeit nach des Mirrwais Ankunfft / welcher zu Anfang des tausend sibenhundert sechsten Jahrs nach Ispahan als Staats-Gefangener ware geführt worden. In Obgenanntem Jahr 1709. ist Schach-Husseïn auf Mosched gereiset.“ Wor-

aus sicher folgt / Erstlich zwar / daß die Wallfahrt Königs Huseïn nach Mesched, und des Mirr-wais Zuruck-Reise nach Candahar in einem Jahr / das ist Anno 1709. sammt dem Anfang der Aghwanischen Aufruhr zusammen treffen. Zweytens / daß weil Mirr-wais die Zeit seiner Regierung eines theils von Anbeginn des Aghwanischen Zustands berechnet / so gegen Ausgang des Christmonats 1709. sich ereignete ; anderseits aber nur sechs Jahr als Fürst von Candahar geherrscht hat / er nothwendiger Weise zu End des Jahrs 1715. gestorben seye : gleichwie aus des Durri-Effendi History abzunehmen ist. Drittens / daß er nur etwan vierthalb Jahr von Candahar ausgeblieben seye.

Nach diser kurzen Anmerckung / muß ich jetzt den Lauff gegenwärtiger Geschichten fortsetzen / wie nemlich zu Candahar die ergrimnte Aghwanen mit Köpfen / Messen und Todtschlagen / desgleichen mit Rauben und Plünderen die ganze Nacht verzehrt : folgenden Tags aber in der Frühe des Fürstens Georgi-Kan Haupt durch alle Gassen auf einer Stangen zu ewigem Spott herum getragen haben / damit niemand an dessen Tod zweiffeln / sonder jederman wissen solte / daß die Innwohner gedachter Stadt nunmehr von ihm und denen Georgianern nichts mehr zu besorgen hätten / sonder in ein lang-gewünschte Freyheit wären versetzt worden.

So bald oberwehntes Trauerspihl nebst der Unruhe in der Stadt gestillet ware : versammelte Mirrwais alles Volk und wünschte demselben Glück / daß es sich so heldenmüthig von dem harten Joch dern Georgianern losgemacht hätte : Jedoch fügte er hinzu / es seye hiemit dem Ubel nicht völlig abgeholfen : wann sie nicht auf gleiche Weise sich der Persischen Unterdrückung befreieten. Er versicherte sie annebens aus eigenem Augenschein / daß ihnen die Ungnad des Persischen Hofes nicht schaden würde ; dann erstlich seye Ispahan von Candahar zu weit entfernt / folgendes unmöglich ihnen so bald auf die Haut zu kommen : Zweytens habe er den Hof in größter Verwirrung hinterlassen wegen dem Zwyttracht beyder streitenden Partheyen / so einander dergestalt feindlich in Haaren lägen / daß der König nicht im Stand wäre etwas mit Nachdruck wider Candahar vorzunehmen ; massen die Moscoviter / Georgianer und Armenier ihm so viel wurden zu schaffen geben / daß er keine Zeit werde erübrigen können / auf die Aghwanen nur zu gedencken / viel weniger die so glücklich in Freyheit gebrachte Stadt mit Kriegs-Macht anzugreifen. Solte aber dannoch der Hof sich dessen unterfangen / so wurde es denselben viel Blut kosten / bevor er seinen Zweck erreichen dörfte. Beherrzte Männer / sprach Mirrwais, als ihr seydt / müssen fürhin alle Sorgen dahin wenden / wie sie sich bey der einmal erworbenen Freyheit mit tapferer Faust erhalten ; dann / gleichwie ihr dern immewährenden Steuern und Gaben müd

müd sey/ also werden euch von nun an die Persische Land-Vögt nicht mehr anschniden/ noch Riemen aus euerem Leder schneiden; gestaltsam es das Ansehen gehabt/ man schicke dergleichen hungerige Wölff aus keiner andern Ursach hieher/ als damit sie euch ausrauben/ und mit euerem Gut in kurzer Zeit sich satt fressen.

So vergreifflich diese Rede an sich selbst seyn mag/ haben dennoch viel dern vornehmsten Aghwanern sich derselben widersezt und geantwortet/ man müsse in einer so wichtigen Sach langsam herein gehen; und sich nicht zu weit einlassen. Einer truge seine Beschwerne nach dem andern vor/ und gaben überhaupt zu verstehen/ daß zwar alles/ was man/ die Georgianer betreffend vorgenommen hätte/ nicht zu bereuen wäre/ sonder sich selbst rechtfertige/ angesehen nach so vielen/ durch diese Unglaubigen an ihren Weibern und Kindern verübten Gewaltthatigkeiten man befugt gewesen seye dieselben auszurotten; allein eben diese wäre genug/ und solte man sich hier halten ohne weiter zu schreiten. Derwegen könnten sie von einer Empörung nichts hören/ noch um solcher willen ihrem Land einen Schandfleck anschmeißen/ den sie in Ewigkeit nicht wurden auslöschen: ja es grause ihnen ab dem blossen Namen eines Aufstands. Letztlich hätten sie auch den Schach-Mussin für ihren rechtmäßigen König erkant und ihm die Treu geschworen: daher wurden sie so wol ihren ehelichen Namen als das Gewissen gröblich verlesen/ wann sie gedachten Eydswur brechen sollten.

Mirr-Wais merckte zwar gleich Anfangs/ daß diese Widersprecher mit ihren Gegen-Säzen/ absonderlich mit Anführung der Eydswur/ seinen Vortrag bey dem Volck umstossen wurden; nichtsdestoweniger ließe er sie/ ohne jemals einem in seine Wort zu fallen/ gänzlich ausreden. Nachdem sie aber ihre Sinnen und Herzen völlig ausgossen hatten/ legte er allererst seinen Kram aus/ und gabe der Versammlung zu verstehen/ daß ihr Bedencken wegen dem Eyd der Treu/ den sie der Cron Persien geschworen hätten/ vernünftig/ billig und in der unbetrogenen Richtschnur des Gewissens wol gegründet seye; massen er selbst viel Jahr gleichfalls in diesem Bahn tieff gesteckt wäre; dann so oft ihn bereits von langer Zeit her ein Lust ankommen/ seine Lands-Leuth der harten Dienstbarkeit zu erledigen/ hätte ihn diese Erwegung des Eydswurs jedesmal wider abgeschrockt/ nicht zwar als wäre ihm hergegen nicht eingefallen/ daß gleichwie die Persianer ihrerseits die durch ihre König geschworne Verträge und Verheissungen denen Aghwanern nicht gehalten/ sonder derselben Freyheiten wider alles Recht auf ein Gewissen-lose Weise gekränckt hätten; also auch sie hinwiderum berecht seyen ihre Gegen-Pflicht in die Acht zu schlagen/ angesehen die gegen einander geschworene Eydswur den einen

Theil nicht stärker als den andern bänden/ und eben darum/ daß der eine Theil betrüge/ der andere ebenfalls von seinem Wort abzuweichen befugt wäre. Dis/ sprach Mirr-Wais, ist mir zwar zu Sinnen kommen/ doch könnte ich mein Gewissen nicht überzeugen/ daß dern Persianern Meyneidigkeit für uns ein rechtmäßiges Bepspihl seye/ dem wir ohne Gefahr einiger Sünd nachfolgen/ oder uns des Rechts der Widervergeltung wider sie bedienen dürfften. Kein Mensch sagt er/ hat sich an den Huldigungseyd mit härterer Gewissens-Angst verbunden/ als ich/ sintemal ich gänzlich der Meynung gewesen/ ein Unterthan könnte sich einer solchen einmal geschwornen Pflicht aus keinerley Ursach oder Vorwand entschuldigen noch entladen. Ich bekenne ferner/ daß ich nit allein viel Jahr hindurch also geurtheilt habe/ sonder auch biß auf diese Stund also urtheilen wurde/ wann nicht die allerunfehlbarste Gewissens-Richtschnur/ so wir je in unserer Religion haben/ und welcher kein Musulman widerstreben darff/ mich dithfalls ohne Gefahr zu irren/ erleuchtet und auf ein bessere Meynung gebracht hätte/ dero ihr ohne Weigerung beysallen müßet/ nachdem ihr mich werdet vernommen haben.

Hiermit zuge er sein Fetfa oder die schriftliche von der Pfaffenchaft zu Mecca empfangene Urkund aus seiner Weid-Taschen hervor/ und ließe solche vor der Versammlung öffentlich verlesen mit so erwünschtem Ausschlag und allgemeinem Beyfall/ daß auch die Gewissenhaftesten/ die sich vorhin heftiger als andere widersezt hatten/ jetzt sich mit Freuden ergaben/ und nach angehörtem Ausspruch des Groß-Mufti sammt dem Kirchen-Rath von Mecca, für gewiß glaubten/ sie seyen vor Gott nicht allein ihrer geschwornen Huldigung loß gesprochen/ sonder auch im Gewissen schuldig das Gewehr wider ihren König Hussein zu ergreifen. Als hiernächst sie befragt wurden/ wie dieser nunmehr veränderte Staat solte eingerichtet/ und auf welche Weise sie künftighin wolten regiert werden? begunne alles Volck ohne Verzug aufzurufen: es lebe Mirr-Wais Fürst von Candahar unser Held-Herr: dann gleichwie alle Aghwanen diesen ihren Abgott als den einzigen Urheber ihrer Freyheit und Vatter des Vatterlands verehrten/ also haben sie ihm alle Sorg des gemeinen Wesens mit ungeschränkter Vollmacht/ zu Kriegs- und Friedens-Zeiten aufgetragen/ jene wenigen aber/ die sich widersezten/ erwürgt.

Der neue Fürst Mirr-Wais ließe sich von dem hellen Schein dieser Glücks-Sonnen so fern nicht verblenden/ daß er von dem Augenblick an bemühet ware sich auf der neuen Ehren-Stelle zu bevestigen/ in dieser Absicht aber alle Anstalten vorzukehren/ so da zum Schutz des Lands und Abtreib feindlichen Gewalts nöthig schinen: damit er nemlich im Stand wäre denen Persianern/ falls sie gelüsten solte ihn mit Kriegs-Macht anzugreifen/ sich mit stärker

Hand zu widersehen. Nichts konnte hierzu mehrers beytragen / als ein langer Zeit Gewinn und die Einschläfferung des ohne dem schlummerenden Persischen Hofes. Das Mittel / so er dinstfalls gebraucht / war nicht übel ausgedonnen. Er schickte eigene Botten nach Ispahan, welche den König und seine Rätthe müßten glaubend machen / der neuliche Anlauff zu Candahar seye von keiner andern Ursach oder Absicht herkommen / als von der muthwilligen Tyranny dern Georgianischen Kriegsleuthen / welche in jetzt genantem Ort / wie in einer mit Sturm eroberten Stadt gehaufet / dern Inwohnern Weiber und Töchtern geschändet / durch dieses Saumlose Beginnen aber dieselben in solche Ungedult gebracht hätten / daß keine Möglichkeit gewesen / die hieraus erfolgte Nach zu verhindern. Doch glaubte er / es würde hierbey verbleiben / und sich alles wider zur Ruhe bequemen : wenigstens wolte er seiner Seiths geflissen seyn Zbro Majestät alle Diensten / welche man von seinem treuen Eyyfer hoffen mögte / zu erweisen / und das gesammte Volk in dem gebührenden Gehorsam / den es seinem König schuldig ist / zu erhalten. Indessen müßte er dannoch Zbro Majestät unmaßgeblich vorstellen / daß in gegenwärtiger Verbitterung dern annoch ein wenig schwürigen Gemüthern / die sich aller von denen Georgianern ihnen angefügten Unbilden / frisch erinnerten / das rathsamste seyn wurde so lang durch die Finger zu sehen / biß nach verlossenem Gewülck das Wetter sich ausheiteren wurde. Widrigen falls aber / wann nemlich der Hof mit Brügeln darein werffen / und des Georgi-Kan Mord an ihnen rächen wolte / könte er nicht für alles Gut stehen / noch mit aller Mühe / so er war anwenden würde / ihnen verbieten / aus Verzweiflung sich unter ihres alten Herrns / des Groß-Mogols Schutz zu verbergen und demselben die Haupt-Bestung Candahar einzuraumen ; woraus ein so blutig als gefährlicher Krieg entstehen dörfte.

Die gar zu weite Entlegenheit der Stadt Candahar von Ispahan, benahm dem Hof alle Mittel in diesem Anfang einen ausführlichen Bericht von diesem Handel einzuhohlen ; deswegen hat man entweder des Mirr-Wais Briefen und Botten geglaubt / oder wenigstens sich angestellt / als traute man ihren Worten. Zudem fanden die Grund-Ursachen / Krafft welcher Mirr-wais den König Hussein von einer blutigen Verfolgung dern Aghwanen abhalten wolte / desto besseren Eingang / je stärker sie von der einen Hof-Parthey seynd vertheidiget worden / und zwar von jener / welche seine Zurück-Sendung nach Candahar aus keiner andern Absicht ausgewürckt hatte / als damit sie durch ihn den Prinzen Georgium aus dem Weeg raumte / allermassen ihr Ehrgeizige Eyyfersucht nicht länger verdauen konte / daß eine dermassen vornehme und reiche Landschaft zum Nachtheil des Persischen Adels länger in denen Händen eines Georgianers bleiben solte.

Es ware ohne dem der Hof von Ispahan mit einer Kindischen Forcht der grundlosen Herstellung des Armenischen Reichs so sehr besessen / daß er sich in keine anderwärtige Handel einlassen dörfte. Darum hat man so wol in diesem als größtens theils auch im nechst-gefolgten Jahr den Mirr-wais sammt seinen Aghwanen gehen lassen / und sich wider ihn so wenig gerührt / als wäre das Königreich Persien gänzlich ausgestorben : gleichwie dieser tieffsinnige Fürst vorgesehen hatte. So oft er merckte / daß der Hof ihn mit Kriegsmacht überziehen wolte / schickte er eigene Botten nach Ispahan, und stellte sich an / als verlangte er sich in Güte zu vergleichen : oder beehrte vom König einige Bevollmächtigte / die zwar nach Candahar abgefertiget / aber unverrichteter Dingen zuruck gewiesen worden / nur damit er Zeit gewänne und sich in guten Wehrstand setzte. Dieser Betrug währte biß in Sommer 1711. als der Hof endlich seine Bosheit entdeckte / und ihn mit stärkerer Macht zu bezwingen / den Schluß gefasset hat.

Num. 402.

Fürst Mirr-Wais schlägt die Persianer zum drittenmal / und stirbt

1715.

Innhalt.

Der Persische Hof schickt wider den Mirr-wais eine größten theils aus Georgianern und aus einer weit geringeren Zahl Persianern bestehende Armee unter Befehl des Georgischen Fürstens Kostrowkan, welchem man zur sonderbaren Ehr einen vornehmen Persischen Herrn zum Obrist-Hofmeister und Berräther begehlet. Beyde uneinige Hof-Parteyen verderben den Frucht dieses Feldzugs : indem die eine heimlich mit dem Mirr-wais hält / und ihm alles verratbet : zugleich aber bey dem Persischen Kriegs-Heer Zwyrtracht stifftet / welchem weder das Proviant / noch der Sold / noch andere Nothdurfft gebühmäßig bezahlt werden. Die Persische Soldaten beschwären sich einem Georgianischen Feld-Fürsten zu gehorsamen / welcher zu spath und nach der Erde / als Mirr-wais vorhin alles ausgelährt und verpöthet hatte / bey Candahar anlangt / folgendes weder Futter für das Viehe / noch Lebens-Mittel für das Kriegs-Volk antrifft / und dannoch die Stadt belagert. Der Hunger / der Zwyrspalt / das Sterben / die Krankheiten nehmen unter dem Persischen Kriegs-Heer bergestalt überhand / das Fürst Kostrow-Kan die Belagerung aufheben und mit Spott abziehen muß. Fürst Mirr-wais marschirt mit seiner frischen Armee aus der Stadt und setzt dem flüchtigen Feind nach : er schlägt erstlich den allgemeinen Nachtrab und Hinterhalt so wol dern Persischen als Georgianischen Armeen / und erobert die gesammte Bagaschy mit allem Troß und Plunder. Er verfolgt demnach die absonders marschierende Persische Völcker / die er alle in die Pfanne hauet / und sigbafft mit reichster Beut in die Stadt zuruck kehrt. Fürst Kostrow-Kan ist in diesem Treffen todt geblieben. Die Persianer versuchen zwar von zwey zu zwey Jahren öfters ihr Glück an denen Aghwanen : werden

werden aber immerfür entweder geschlagen oder wenigstens mit blutigen Köpfen abgewisen. Mirr-Wais stirbt zu Ende des Jahrs 1715. Sein Bruder Abdulla regiert an statt seiner: welchen aber des Mirr-Wais Sohn Mirr-Maghumud bald hernach tödtet/ und sich zum Fürsten aufwirft. Die Persianer lassen ihn Anno 1716 mit Frieden; er hingegen übersälle die in seiner Nachbarschaft gelegene Länder/ und ziehet die Aghwanen von Hafarai, die bisshero denen Persern Treu geblieben waren/ und mit ihnen der Rafischen Sect ergeben seynd/ an sich. Unterschid dem Aghwanen von Hafarai und Candahar. Die Lesgier und die Landschaft Herat empören sich. Die letztere verbindet sich mit denen Usbeken und Aghwanen. Die Persianer unter ihrem Feld-Fürsten Sefi-Kuli-Kan werden bey Herat geschlagen. Der Folg Patriis Krufinski lautet also:

MEs nach des Mirr-Wais Empörung schier bisz zwey Jahr verlossen/ und das eitle Gespenst der um sonst eingebildeten Erstattung des Armenischen Reichs verschwunden ware; gedachte der Hof von Ispahān endlich mit großem Ernst auf Mittel die Stadt und Landschaft Candahar dem Reich wider zu unterwerffen. Die ersten Anstalten/ so man deswegen zur Hand nahmte/ hätten nicht besser können ausgesinnet werden. Dann gleichwie niemand anderer sähiger ware/ den Tod des Fürstens Georgi-Kan und dem mit ihm zu Candahar erwürgten Georgianern zu rächen/ als dessen Bruders Sohn/ Namens Kostrow-Kan mit seinen Georgianern; also ward derselbe zum Spasalar, das ist/ zum Feld-Herrn des Kriegs-Heers erwählt/ dieses aber meistens aus seinen eigenen Georgianischen Völkern aufgerichtet. Schach-Husseïn fande hierbey ein doppelten Vortheil/ indem er einerseits zwar durch ihre Tapferkeit Candahar unter den vorigen Gehorsam zu bringen hoffete: anderseits aber die mächtige Provinz Georgien/ welcher man nit allerdings trauen wolte/ dergestalt entkräftete/ daß derselben Inwohner auffer den Stand sich aufzuwerffen/ gesetzt wurden.

Damit nichts destoweniger die Georgianer/ falls sie allein streiten/ und sich der Bestzung Candahar bemächtigen solten/ durch ihren Sieg nicht veranlaßet wurden solches edle Land für sich zu behalten/ und dem Hof eine Nasen zu drehen: fassete man den Schluß der Georgischen Haupt-Armee ein kleines aus Persianern geworbenes Kriegs-Heer beyzugesellen/ welches diesen Muthwillen oder Aufstand dem Georgianern verhindern mögte.

Dergleichen Maß ware überaus wol genommen; sintemal gar nicht zu zweiffeln ist/ dieses vereinbarte starke Kriegs-Heer wurde den vorgesezten Zweck erreicht/ und die aufrührischen Aghwanen zum Ziel gebracht haben/ wann nicht/ wie Mirr-Wais vorgesehen hatte/ die Mißverständnus beyder Hof-Partheyen alle Absichten eines so kostbaren Feldzugs/ völlig umgestossen und iernichtet hätte. Allermassen eben diejenige Hof-Herrn/ welche die Rück-Sendung des Mirr-Wais nach Candahar ausgewürckt/

hiemit aber des Fürstens Georgii Tod und dem Aghwanen Empörung verursacht hatten/ für nöthig erachteten des Prinzen Kostrow-Kan Vorhaben zu untergraben und über einen Haufen zu werffen. Gestaltsam diese bosshafte Rott billich in Furchten stunde/ es mögte jetztgenanter großmüthige Fürst/ wann ihm der Streich gelingen solte/ des Königs Liebe/ Vertreulichkeit und Hochschätzung gewinnen/ folgendes demselben ihre meyneidige Verständnus mit Fürst Mirr-Wais entdecken. Wenigstens könnte niemand Zweiffeln/ daß falls die Rebellen von neuem unter das Persische Joch gebracht wurden/ eines theils viel Halsbrechende Geheimnussen solten an den Tag kommen: andern theils aber kein anderes Mittel seye solcher Offenbarung vorzubiegen/ als wann des Fürstien Kostrow-Kan Zihl schlüge/ und hingegen dem Mirr-Wais der Sig in die Hand gespihlt wurde; welchem letzteren all diese Anschlag/ von seinen Gönnern/ die er bey Hof/ ja in dem geheimen Rath selbst hatte/ frühezeitig seynd entdeckt/ er aber hierdurch ist versichert worden/ daß/ wann auf des Königs Befehl ein gewaltige Armee ihn anfallen wurde/ dessen vornehmsten Rath und Gewalthaber die Ruhe/ damit sie ihn nicht hart stossen könnte/ bey dem Schweiff halten und zuruck ziehen solten.

Gleichwie nun diese Schlangen oder Ver-räther/ so Schach-Husseïn unwissend in seinem Busen herum truge/ ihnen festiglich vorgenommen hatten/ des Prinzen Kostrow Feldzug tödtlich zu vergiften: also haben sie zu diesem Ende sich allerhand Zwerchstreichen bedient/ welche überhaubt in nachfolgenden drey Schelmenstücken begriffen seynd. Das Erste betrafte jene Geld-Summen/ so dem Kostrow-Kan als Obersten Feld-Fürsten zum Sold und nöthigen Unterhalt waren versprochen worden/ nachdem man sie vorhero nach dem Fuß und Staab seiner Armee in dem Königlichen Reichs-Rath ordentlich abgewogen und bestimmt/ auch ihm die behörigen Anweisungen zugesellt hatte. Des Mirr-Wais heimliche Beschützer/ so diesen Berathschlagungen beywohnten/ haben in all solche Rathschluß ohne einjige Widerrede eingewilligt/ weil König Husseïn, welcher den guten Ausschlag dieses Kriegs sehr zu Herzen nahmte/ sich bey solchen Versammlungen in höchster Person selbst eingestellt hatte. Als es aber zur Auszahlung kame/ bey welcher gedachter König nichts zu thun hatte/ fanden dessen Schatz und Zahl-Meister tausenderley Ausflüchten/ und entschuldigten sich auf alle Weise (unter Vorwand der Unmöglichkeit) die abgeworfene Gelver zu erlegen. Womit sich geäußert/ daß eben diejenige Freund des Mirr-Wais, die zuvor in Königlicher Gegenwart dem Schein nach für den Staat geeyffert/ und durch ihre Stimmen so wol den Abwurf als die Anschaffung erwehnter Geld-Mitteln befördert hatten/ jetzt die ärgsten und ersten waren/ welche den Herschub dem

derselben theils so lang verschoben / bis die beste Zeit dem Kriegs- Wüthungen verlossen gewesen; theils völlig erschlagen haben. Vergebens drange der Feld- Fürst mit insländiger Bitt und öfters, widerholten Briefen auf die Bezahlung: die Königliche Kammer/ trieb mit seinem Ansuchen ihr Gespött/ sie lebte zu Isfahan in Wollüsten/ und liesse die Armee im Geld aus Abgang der nothwendigsten Sachen verderben/ weil Fürst Kostrow nur den Theil dem versprochenen Geld- Summen hat auswürcken können.

Der andere Zwerchstreich rührte von den Persischen Haupt-Leuthen her/ welche auf Anstiftung der Mirr-waisischen Hof- Parthey sich weigerten unter einem fremden Feld- Fürsten/ wie Kostrow-Kan ware/ zu streiten/ und deshalb begeherten/ man solle sie vielmehr einem Persischen Kriegs- Obersten unterwerffen/ dem sie willig gehorsamen wurde. Solches Zumuthen konte nichts anders als Zwytzacht zwischen denen Georgianern eines, und denen Persianern andern theils bey der Armee verursachen; Dann weil diser Persische General, die Hauptsach betreffend/ an den Fürsten Kostrow-Kan einiger massen angewisen und ihm unterworfen ware: siele ihm und denen Seinigen schwär/ daß sie als einheimische Lands- Kinder/ denen vielmehr gebührte andern zu gebiethen als zu gehorchen/ von einem Georgianer sich müßten commandieren lassen. Darum widersetzte er sich des Prinzen Kostrow Befehl durch Gegen- Sätze/ durch Ausstellungen und allerhand Widerspenstigkeit desto frecher/ je besser ihm bekannt gewesen/ daß er deswegen nicht allein keine Straff zu befürchten habe/ sonder bey der einen/ das ist/ bey der untreuen Hof- Parthey grossen Dank verdiene/ welche ihm deutlich auferlegt hatte/ dem Feld- Fürsten Kostrow, so oft er konte/ durch den Sinn zu fahren/ und ihm einen Brügel nach dem andern in Weeg zu legen/ damit die Aghwanen ja nicht überwältiget/ noch ihre Verrätherey kundbar wurde.

Die dritte Schelmerey ware die ärgste und beruhete auf dem/ daß man ihm von Hof aus unter dem Vorwand einer sonderbaren Ehr (die man nur Hochfürstlichen Personen zu erweisen pflegt) einen Oberst- Hofmeistern zugeeignet/ zu solchem Ehren-Amt aber auf Antrieb der meyneidigen Kotte/ einen zwar sehr geschickten jedoch anebens böshafften Mann mit Namen *Iman-Kuli-Begh* auserwehlt hat/ welcher dem Mirr-Wais nicht allein auffrichtig ergeben ware/ sonder auch von seinen Befürderer Befehl empfangen hatte/ diesem Erz- Rebellen alle Anschlag des Prinzen *Kostrow-Kan* zu verrathen/ ja mit dem *Mirr-wais* einen heimlichen Brief- Wechsel zu unterhalten. Darum bewarbe er sich des Fürstens *Kostrow* (so um den Betrug nichts wüßte) sonderbarer Vertraulichkeit/ und verstellte sich dermassen arglistig/ daß derselbe ihm keine Brieff noch Geheimnuß verborgen/ der Bößwicht hergegen ohne Verschub alles/

was er immer entdeckte/ dem *Mirr-Wais* berichtet hat/ zu welchem er endlich/ da es zur Schlacht kame/ übergangen ist/ nach der Zeit aber die Aghwanen unter Fürst *Maghmud* bis *Isfahan* geführt hat.

Bey solcher Verwandnus ware allerdings unmöglich/ daß ein mit so vielen Fallstricken umgebener Feld- Fürst sein Vorhaben glücklich ausführte/ welches eben diejenigen/ so es Amts- wegen befürderen solten/ auf alle Weise zu hintertreiben sich bemüheten. Die gar zu spathe Bezahlung nur eines dritten Theils der bestimmten Küst- Geldern/ wie auch die langwürige Weigerung der Persischen Troupen sich mit denen Georgianern zu vereinigen/ nahmen so viel von der besten Zeit hinweg/ daß Fürst *Kostrow* erst damals bey *Candahar* angelangt ist/ als sein Kriegs- Heer wegen Brod- und Gras- Mangel nicht bestehen mögte. Sintemal *Mirr-Wais* von seinen Freunden und Verräthern/ so er theils bey Hof/ theils im Persischen Lager hatte/ zu verläßig wüßte/ auf welchen Tag Fürst *Kostrow* die Landschaft *Candahar* betreten und die Stadt berennen wurde. Man hatte ihm nicht allein die Schlacht- Ordnung/ sonder auch die Marsch- Route sammt der Losung oder Parola verrathen/ damit er seine Maß sicher nehmen/ und die Königliche Armee desto gewisser zu Grund richten konte. Gleichwie er aber nicht im Stand ware im freyen Feld ihrer zu warten und seinem Feind eine Schlacht zu liefern (dann es gebrache ihm hierzu an gnugsamer Macht) also hat er sich entschlossen dessen Kriegs- Heer mit Hunger zu tödten/ dem aber zusehnd befohlen alle bereitzeitige Früchten in der Nähe abzuschneiden und dieselben sammt Heu und Stroh in die Stadt zu bringen/ damit bey dem Persianern Ankunft nicht allein die Burger-schaft und Besatzung/ sonder auch das Land Volk/ das sich hinein flüchten sollte/ mit aller Nothdurfft so wol für Leuth als Viehe überflüssig versehen wären. Kaum hatte man solchen Befehl vollzogen/ als er mit seinem besten Kriegs- Volk zu Pferd aus der Stadt geruckt/ und ringsherum auf etliche Meilenwegs alle noch übrige Erd- Früchten/ ja alles Stroh und Gras/ kurz zu sagen/ alles/ so dem Feind einiger massen hätte mögen zu Nutzen kommen/ theils mit Feuer/ theils auf andere Weise verhergt und verzehrt/ die Innwohner hingegen mit ihrem Haab und Gut sich weit von dannen in Sicherheit zu verfügen hiemit gezwungen/ leztlich aber bey Annäherung dem Persianern sich wider in die Stadt *Candahar* zuruck begeben hat. Wobey zu mercken/ daß die Erde daselbst den zwanzigsten Aprils anfangte.

Als gleich hierauf Fürst *Kostrow-Kan* mit seiner meistens aus Georgianern und zum Theil aus Persianern zusammen gefügten Armee vor der Stadt *Candahar*, zu Ende des May- Monats 1712. sein Lager bezogen hatte/ müßten seine Völcker den bittersten Hunger/ sammt allen hieraus erfolgten Drangsalen/ (als da seynd

seynd Kranckheiten/ ansteckende Seuchen/ Sterben dern Leuthen/ Unfall des Viehes) mit einem Wort all jene Nüheseligkeiten gleich zu Anfang des Feldzugs ausziehen/ welche sonst erst zu dessen Ende pflegen einzureissen. Weil an nebens die wenigen Lebens- Mitteln und das knappe Futter/ so man mit größter Beschwärnus aufgetrieben/ bey einem dergestalt zahlreichen Kriegs-Heer nichts ausgaben; haben die Persiener angefangen überlaut wider gedachten Feld-Fürsten zu murren/ daß er für seine Georgianer viel bessere Sorg/ als für die Persische Trouppen zu tragen schiene. Gleichwie nun Kostrow-Kan vorsah/ daß solcher Unwillen und Abgang der Nahrung/ so lang er allda verharren sollte/ immer zunehmen würde/ wolte derselbe dem Krieg geschwind ein Ende machen/ als er den Feind aus der Stadt ins freye Feld lockte/ damit er demselben eine Schlacht liefern mögte/ wol wissend/ daß er natürlicher Weise obliegen würde; allein er hatte mit keinem Narren zu thun: Mirr-wais ware nicht so thöricht/ daß er sich unbedachtsamer Weise aus seinem Vortheil heraus begeben hätte/ sonder sasse ganz gemächlich auff dem Stadt-Wall/ und betrachtete nit ohne Mitleyden durch sein Jern-Glas den vor Hunger immerfort abnehmenden Feind; dann er hatte den festen Schluß gefasset sich ehender nicht zu rühren/ bis derselbe das Lager aufheben und mit Schand abziehen sollte/ da er dann allererst mit seinen Aghwanen den Nachtrab der Königlichen Armee zu überfallen im Sinn hatte. Es ware unnöthig solcher Gelegenheit lang abzuwarten. Die Persiener seynd der unerträglichen Hiß und der allgemeinen Nothdurfft gar bald dermassen überdrüssig worden/ daß sie von Fürst Kostrow die Erlaubnus wider heim zu gehen vielmehr mit Bedrohung ausgewürckt/ als mit gebührender Ehrforcht begehrt/ mithin die erstern den Rückmarsch gegen Meshed in das Land Corasan angetreten haben. Der durch disen Abzug/wie nit weniger durch allerhand Elend sehr geschwächte Feldfürst ward hiemit genöthiget ebenfalls unverrichteter Dingen sich zu entfernen: er schickte also sein Kriegs-Heer samt dem Troß nach Kirman voraus/ und blibe mit dem auserlesenen Kern seines Volcks so lang stehen/ als nöthig ware beyde fortreisende Armeen zu bedecken. Er brach mit seinem Nachtrab endlich selbst auf/ und schawete die Stadt Candahar mit dem Rücken an/ in welcher Mirr-wais seine Kriegs-Trouppen einerseits marschfertig hielt/ doch anderseits nicht wußte/ ob des Feinds Betwegnus ein ernstlicher Abzug/ oder vielmehr ein Kriegs-List seye/ Krafft wessen derselbe ihn mit denen Seinigen aus der Stadt locken/ und falls er sich an den Hinterhalt anhencken würde/ ihn von Seiten umzingeln und niderfäbeln wolte. Allein er kame bald hernach aus diesem Traum/ als man ihm des Fürstens Kostrow-Kan Oberst-Hofmeistern Iman-Kuli-Begh vorgestellt/ und diser demselben von der Sach wahrer Beschaffenheit gründliche

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

Kundschaft ertheilt hat. Der meinendige Verräther ware unter würcklichem Abzug wie ein Schelm durchgangen/ damit er künftighin dem Mirr-wais wider sein eigenes Vatterland diene: welcher ihn mit ausgespannten Armen freundlichst empfangen hat/ und ohne Säumnus mit seiner Aghwanischen Reuterey aus der Stadt geritten ist/ damit er den flüchtigen Feind angriffe in gänglicher Zuversicht denselben zu überwinden; dann sezt zu geschweigen/ daß die Persische von denen Georgischen Völkern weit abgesönderte Trouppen/ ziemlich langsam auf einer andern Strassen ihres Weegs fortgiengen/ könten auch die Georgianer nicht dergestalt eilen/ daß er sie nicht einholen mögte. Zudem waren so wol die Persiener als die Georgianer samt ihren Pferden erbärmlich ausgehungert und abgemattet: die Aghwanen hingegen/ welchen Mirr-Wais in der Stadt nichts hatte abgehen lassen/ mit besten Kräfften/ mit frischen Pferden/ stattlichem Gewehr/ und fröhlichem Muth versehen: sie führten auch keinen Troß noch andere Hinternus mit sich/ sonder hatten sich bloß allein zum Streit oder Gesecht ausgerüstet. Mirr-Wais erreichte zwar den Feind gar hurtig/ doch beschäftigte er denselben Anfangs nur durch kleine voraus geschickte Rotten mit Scharmüßeln/ bis seine Verstärkung aus der Stadt sich mit ihm wurde vereinigt haben. Solche befunde in achthundert hierzu abgerichteten Cameelen oder Majanen, auf derer jedem je zwey und zwey Soldaten mit gegen einander gekehrten Rücken sassen/ jeglicher mit einem grossen gezogenen Feuer-Rohr bewaffnet. So bald dise angelangt/ fielen Mirr-Wais den Georgischen Nachtrab von allen Seiten so heldenmüthig an/ daß kaum ein Bein davon kommen/ sonder alle sammt dem Fürsten Kostrow-Kan todt auf dem Platz gebliben seynd. Dis vergnügte den Obsiger so fern nicht/ daß er ohne Zeits Verlust den folgenden Tag denen Persianern auf der neuen Spuhr nach geritten ist: welche er desto leichter einholen könte/ je sorgloser und langweiliger sie fortgezogen seynd: weil nemlich ihre unvorsichtige Hauptleut sich gänglich auf den Georgianischen Hinterhalt/ verlassen/unwissend/ daß derselbe völlig seye niedergemacht worden. Mirr-Wais der allhier weniger Widerstand/ als bey besagtem Hinterhalt antraffe/ hat nicht allein dises ganze Persische Kriegs-Heer bis auf den letzten Mann in Stück zerhauet/ sonder auch all dessen Plunder/ Troß und Reichthum erbeutet. Er hätte zwar mit zwey herrlichen Egen können zu friden seyn: allein er wolte sein Glück auch an der Georgianischen Haupt-Armee versuchen/ welche über einen andern Weeg nach Kirman juruckehrte. In dem er aber derselben nachsetzte/ traffe er unter währendem Zug eine Kriegs-Schaar von fünffhundert Georgischen Reuttern an/ welche erachtet sie von denen Aghwanern ringsher umgeben waren/ danner noch wie Löwen ritterlich gekämpfft/ und mit dem Degen in der Faust ihnen selbst

selbst durch die Witten des Feinds einen Ausgang eröffnet/ durch disen aber sich so tapffer durchgeschlagen haben/ daß dem Mirr-Wais aller Lust sie ferner zu verfolgen und ihre Armee anzufechten vergangen ist/ welche er sonst eben so unversehens als die Persische wurde nicht allein angegriffen/ sonder auch zernichtet haben/ wann nicht diese fünffhundert Mann ihm unter weegs begegnet wären/ und nach unverzagtem Streit ihren Lands Leuthen die obschwebende Gefahr entdeckt hätten. Fürst Mirr-wais gieng deshalben ganz sigreich wider nach Haus/ und ward mit Zauchzen des Volcks in Candahar desto freudiger empfangen/ je reichere Beut er mit sich hinein gebracht hat. Aus der ungleichen Art/ auf welche drey unterschiedliche Völcker mit einander gestritten haben/ ist bey denen Aghwanen das Sprichwort entsprungen/ daß nemlich die Persianer gegen die Aghwanen/ und die Aghwanen gegen die Georgianer nur Weiber seyen.

Die Cron Persien hat an dem Prinz Kostrow-Kan, so gemeldeter massen mit seinem Nachtrab umkommen ist/ einen unersehblichen Schaden erlitten/ weil im ganzen Reich kein so grosser Held zu finden ware/ der dessen Stelle würdig hätte ersetzen können. Jedoch begieng er bey Lebenszeiten lang vorhero ein verdammte Schwachheit/ als er den Christlichen Glauben/ in welchem er ware erzogen worden/ äusserlich verlaugnet/ und den Mahometischen Irrthum aus keiner andern Ursach angenommen hatte/ dann lediglich darum/ damit er vom König in Persien mit dem einen Fürstenthum Georgien, nach dem Tod seines Vatters Georgi-Kan, wie auch erfolgt ist/ belehnet wurde. Hochgedachter Fürst Kostrow-Kan hatte solchen Abfall schmerzlich bereuet/ und den Mahometischen Glauben nach seiner Heimkunft/ auch mit Verlust seines Fürstenthums und Lebens öffentlich wider abzuschwören ihm festiglich vorgenommen/ ja heimlich bereits hierzu den Anfang gemacht; dann man hat auf seinem todten Leib ein abhängendes Kreuz gefunden/ und er hatte ein anderes dergleichen von seinem Gold in den Knopff seines Hauptzahn verschlossen. Er solle/ wie für gewis erzehlt wird/ am letzten Tag vor der Schlacht gebeichtet/ und das Göttliche Abendmal empfangen haben. Er hatte bey seinem Ausbruch aus Georgien zwey Cappuciner mit sich ins Feld geführt/ sage R. P. Reginaldum Conti als seiner Ordens Mission Vorstehern/ und Patrem Ambrosium, welche ihn unter dem Namen und Kleidung Fürstlicher Leib-Ärzten begleiteten. Disen beyden vertrauete er seine Kleinodien von Gold und Edelgestein; nachdem aber der erstere zu Kirman gestorben/ und Pater Ambrosius nach Georgien zuruck kommen/ hat ihm Machmet-Kuli-Kan Fürst zu Cachet disen Schatz mit Gewalt weggenommen/ welchen der Priester dem Fürsten Wachtanga behändigen sollte und wolte. Ubrigens hat Fürst Kostrow-Kan die Catholische Missionarios aus Europa mit Nachdruck beschützt und mit immerwährenden Gutthaten

überhäufft. Darum hat auch R. P. Basilius ein von Paris gebürtiger Baarfüßer Carmelit und alter Missionarius disen Fürsten auf dessen Wahrnehmung in der Schlacht mit verlassen/ sonder ist mit ihm nidergemacht worden.

Die Zeitung einer so grossen Niederlag hat den Hof von Ispahan und das ganze Königreich höchstens bestürzt/ also zwar/ daß auch die Hof-Parthey des Mirr-Wais, so hierüber im Herzen frolockte/ sich äusserlich traurig anstellte/ und in die allgemeine Klage schickte/ damit ihr Verrätherey nicht offenbar wurde. Die Persianer liessen den Muth also sinken/ daß sie vom Sommer 1712. bis in Herbst 1713. den Mirr-Wais zu Candahar in gewünschter Ruhe haben regieren lassen. Nach verlossener solcher Zeit wurden sie abermal von ihm mit grossem Verlust heimgeschickt. Jedoch schmäckten sie zu Ende des Herbsts 1715. wider an/ als Mirr-Wais kurz vor seinem Tod dieselben zum dritten mal geschlagen hat. Gestaltlich die Persianer je von zwey zu zwey Jahren sich beflissen haben denen Aghwanen das abgeworfene Joch wider aufzubürden/ aber allzeit um sonst; weil in all diesen Feldzügen die Königliche Armee entweder auf das Haupt geschlagen/ oder wenigstens unrichteter Sachen mit Spott den Ruckweg zu suchen ist gezwungen worden. Womit bey denen Aghwanen der freche Muth/ bey denen Persianern hingegen die Zaghaftigkeit immer zugenommen hat/ dergestalt/ daß jederman erkennen mußte/ niemand andrer seye fähig die aufrührische Aghwanen zu demüthigen als die Georgianer, welche ihrer seits bereit waren/ dieses grosse Werk/ so von ihnen ware angefangen worden/ zum völligen End zu bringen/ jedoch nicht anderst als unter zwey Bedingnissen; dann gleichwie in dem vorigen Krieg unter ihrem Fürsten Kostrow sie aus Abgang dern versprochenen Geldern/ eines andern theils aber wegen Widerspenstigkeit dern Persischen Kriegs- Völkern/ von welchen sie schändlich verlassen und meinediglich waren verathen worden/ dem Feind nichts hatten abgewinnen können; also wolten sie fürhin dem König im Feld nicht dienen/ es wäre dann Sach/ daß man ihnen Erstlich alle Unkosten/ so in einem Jahr auf den Krieg aufgehen wurden/ völlig voraus bezahlen; Zweytens wolten sie keine Persische oder andere Kriegs-Leuth/ die keine Georgianer wären/ um sich leiden/ sonder sie allein unter Anführung ihres Land- Fürstens wider den Mirr-Wais und dessen Anhang streiten.

Die erste Bedingnus ware so billich/ daß man ihnen solche gern verwilligt hat: die andere hergegen wurde gänglich verworffen/ weil dieses Mittel gefehrlicher schine als die Kranckheit selbst. Dann/ sprach der Hof/ die Georgianer werden entweder obsigen oder nicht? erhalten sie den Sig allein/ so werden ihnen die Höner noch grösser wachsen/ und das Persische Joch unerträglicher als zuvor niemals vor kommen/ welches sie öfters abgeworffen haben/ angesehen durch Eroberung der Landschaft und

und Stadt Candahar ihre Macht um die Helffte wurde vermehrt werden. Sollten hingegen die Georgianer den Kürzern ziehen / so dürfften die Aghwanen immer halbstärkiger / mithin fast unüberwindlich werden / daß keine Armee sich an dieses unbändige Volk hinfüran wurde reiben dürffen. Weil man nun denen Georgianern allein die Besäumung dern Aghwanern nicht anvertrauen wolte / sonst aber kein andere Macht hatte / die einem so tapffern Feind überlegen wäre : blibe Mirr-Wais, nachdem er den Fürsten Kostrow geschlagen hatte / im Besitz der Provinz Candahar. Damit er aber die ihm vergönnte Ruhe seinen Aghwanen zu Nutzen machte / hat er ihnen erlaubt mit Plündern und Rauben in den angränkenden Persischen Ländern herum zu streiffen / ja sie insgemein selbst angeführt / und hiemit all seinen Nachbarn ein Schrecken eingejagt / wie nicht weniger seine Herrschaft über Candahar täglich mehr befestigt und so wol seinen Reichthum als Kriegs-Staat ohne Unterlaß verstärkt. Er ließe nach seinem ersten Sig eine Münz / so bey denen Musulmännern lediglich in Buchstaben bestehet / ausgehen : mit der Überschrift : Diesen Pfening hat geprägt der gerechtigste König und Welt-Fürst Mirr-Wais, jener berühmteste Held / in seiner Festung Candahar, allwo er seinen Hof-Sitz hielte. Nebst dem müßten die Mahometanische Pfaffen in allen Moscheen für ihn als rechtmäßigen König dem Volk ein gewisses Gebett vorsprechen.

Nachdem dieser Welt-beruffene Rebell all seine Absichten glücklich erlangt : seine Lands-genossen der Persischen Dienstbarkeit allerdings besreyet : wie auch mittelst so vieler herrlichen Sigen ihm einen unsterblicher Namen erworben : zudem alle wider ihn angezogene Armeen entweder in Stück zerhauet oder in die Flucht geschlagen / folgtsamlich dem Persischen Hof in der That gezeigt hatte / wie daß derselbe mit gesammter Reichs-Macht ihn nicht überwältigen / noch die angränkende der Cron einverleibte Provinzen wider seiner Aghwanen Auslauffen beschützen könnte / von welchen sie zum Theil schon waren verschlungen worden ; nachdem / sag ich / Mirr-Wais, den höchsten Gipffel jergänglicher Ehr und Welt-Ruhms erreicht / annebend all seine Feind überwunden hatte / und niemals wäre überwunden worden / ist er endlichen / als er sechs Jahr regiert hatte / zum größten Leid, Wesen seiner Aghwanen gestorben / dero gegen ihn gefassete Liebe und Hochschätzung von dem Tag anzufangen / da sie ihn erwehlt hatten / biß in seinen Tod immer zu genommen hatte. Solches bezeugten sie auch so gar nach seinem Hintritt / dann nachdem ihnen frey stunde nach Belieben einen andern Aghwanen zum Fürsten zu erkohren : bliben sie dannoch freywillig bey seinem Geschlecht / um ihre Danckbarkeit hierdurch zu offenbahren / und sein Andencken zu beseligen. Sie hätten zwar gern einen aus

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

seinen hinterlassenen Söhnen auf den erledigten Fürsten-Stuhl gesetzt : weil dise aber dem Ansehen nach zu jung / folgends nicht fähig waren der gesammten Persischen Kriegs-Macht einen Trug zu bieten ; als ist des Mirr-Wais leiblicher Bruder (so des Sultan Esreff Vatter gewesen) zu diser Würde erhoben / und zugleich zum Vormünder über des Mirr-Wais Sohn bestellt worden.

Diser neue Fürst wessen Namen Pater Krufinski nicht meldet / andere hingegen ihn Abdulla nennen) gleichete seinem verstorbenen Bruder schier in keiner Sach ; dann Mirr-Wais wäre keck und verwogen / diser hingegen eingezogen und sehr bedachtsam. Das ungemeyne Glück und die Sieg seines Bruders haben ihn nicht dergestalt verblenden können / daß er nicht den großen Unterschied zwischen der Macht einer weitläufftigen Persischen Monarchy und eines mäßigen Lands Candahar reifflich erwog / und eben darum sich besorgt hätte / es mögten die Persianer heut oder morgen aus ihrem tieffen Schlaf und feiger Ohnmacht gähling erwachen / die Sach mit rechtem Ernst angreifen / ihren Kriegs-Staat besser einrichten / die Feldzüg vorsichtiger veranstalten / und fruhe oder spath dern Aghwanen Meister werden / in solchem Fall aber an disen nicht allein das Laster des Aufstands und verlegter Majestät grausamst abstraffen / sonder auch ihr durch so viel schändliche Niederlagen dern Königlichen Kriegs-Heeren verbittertes Gemüth an denenselben grimmigst abfühlen.

Um diser Ursachen willen wäre er zum Frieden geneigt / seine Meynung aber von den klügsten und vornehmsten Häubtern des Aghwanischen Volcks gebilliget / welche ihnen nit könnten einbilden / daß sie der Persischen Macht ewig widersehen und das jederzeit wechselfhafte Glück beständig auf ihrer Seiten beharren würde : mithin in gegenwärtigen Umständen / da sie noch die Oberhand hätten / der Hof aber in jaghafter Angst stecke / rathsam seye mit dem König Hussein einen vortheilhaften Vergleich zu treffen / damit / wann sie auch Vermögen des Frieden-Schluß die Persische Bittmäsigkeit nicht odlig ablehnen mögten / wenigstens alles / was an derselben vorhin tyrannisch oder schwär gewesen / jetzt gänzlich abgeschafft / und der zuvor unerträgliche Last nicht allein verringert / sonder auch verfühet wurde.

Auff den Grund solches klugen Entwurffs ist ein vollständiger Unterricht für die Gesandtschaft / so man nach Isphahan schicken wolte / schriftlich abgefasset worden. Durch dise erbote man sich von neuem der Cron Persien zu gehorsamen / wann der König two Bedingungen eingehen würde / und zwar fürs erste / daß / weil der letzte Aufstand theils von denen unerfättlichen Land-Vögten / theils von fremden Kriegs-Völkern ihnen wäre abgenöthiget worden / man ihnen von nun an auf ewige Zeiten mit dergleichen Gäften verschonen / und sie we-

L 2 der

der mit dergleichen Land-Obrigkeiten / noch mit auswärtigen Soldaten beschwären / sonder sie unter ihrem eigenen Fürsten sollte leben lassen / welchen der König allemal aus dem Geschlecht des Mirr-Wais ernennen und bestellen wurde / mit dem Beyfah / sie hofften dñfalls desto willigeres Gehör zu finden / weil so wol die Georgianer / als mehr andere dem Reich Persien unterthänige Völker dergleichen Freyheit würcklich besäßen. Krafft der andern Bedingnus müßten von Seithen des Hofes die jährliche Steuern und Gaben dern Aghwanen unveränderlich vermindert / folgendes aber niemals höher gesteigert werden.

Gleichwie kein Mensch ihm dörfte traumen lassen / daß der Hof von Ispahan nach der Zeit sich nimmer empor schwingen / sonder immer tieffer ins Verderben sincken werde: also hätten die Aghwanen bey gegenwärtiger Beschaffenheit nichts gescheideres als einen ehrlichen Frieden erwählen können: dann sie machten hiemit ihrem Aufstand und dem Schand-Namen aufrührischer Unterthanen ein völliges End: sie entwichen der allen Rebellen vorbehaltenen Straff: sie erwarben neue Vortheil und Freyheiten / welche man ihnen sonst in keinerley Umständen wurde ertheilt haben. Zudem waren sie gleichsam versichert / daß Schach-Husseyn bey einem dermassen elenden Zerfall seines Reichs die zwey vorbehaltene Friedens-Artikel tausendmal lieber unterschreiben als eine Landschaft verliehren und missen werde / welche er mit Gewalt zum vorigen Gehorsam nicht bringen könnte; es wäre ja besser denen Aghwanern in zwey Stücken nachzugeben / als von ihnen länger geängstigt geschlagen und geplündert zu werden. In so guter Hoffnung befanden sich die Sachen / als ein unvermutheter Donnerstreich um eben die Zeit / da bemeldete Gesandten von Candahar ausbrechen wolten / alles zerschmettert hat: gleichwie aus dem Folg alsobald erhellen wird.

Obwolen die vornehmste und klugste Land-Stände mit ihrem neuen Fürsten eintträchtig den lieben Frieden verlangten; so ware danoch der grössere Hauffen des Aghwanischen Volcks / zumalen die Soldaten / eines andern Sinns / und wolten einen dergestalt glückseligen Krieg zu ihrem Nutzen länger fortsetzen. Die bisher gewonnene Sig hatten ihnen den Kopff aufgeblasen / daß sie sich auf keinerley Weise entschließen könnten denjenigen sich zu unterwerffen / welche von ihnen bereits sechs Jahr nacheinander / ohne jemals obzujagen so oft waren geschlagen worden. Nebst dem wolten sie nicht glauben / daß man sich mittelft des gewünschten Friedens in Sicherheit setzen wurde. „Wir mögen / sprach sie / denen Persianern noch so schöne Bedingnussen zur Unterschrift vorlegen und auswürcken / so werden sie dessen unerachtet ihrerseits solche niemals halten / wir unsererseits aber uns auf ihr Wort nimmer verlassen kön-

nen. Dann sie werden des wichtigen Schadens / den wir ihnen zugefügt / und des unverdäulichen Schimpffs / welchen sie von uns erlitten / lange Zeit nicht vergessen. Derowegen ist rathsammer den Krieg fortzusetzen / in Erwegung / daß wann auch die Persianer uns bezwingen solten / wir von dergleichen Obzügen nichts schlimmeres zubefahren haben / als was sie uns jetzt werden anthun / falls wir ohne einzige Noth uns ihnen zu Füßen werffen / und die eiserne Bande uns gleichsam selbst um eben die Zeit anschlagen / da wir ihnen gebieten können und sie vor unsern bloßen Namen zitteren. Bedienen wir uns vielmehr des Vortheils so wir wegen der Ohnmacht des Persischen Hofes in Händen haben; lassie uns ein und die andere in der Nachbarschafft gelegene Landschaften mit Glumpff oder mit Gewalt auf unsere Seithen ziehen / hierdurch aber unsern Kriegs-Staat dergestalt vermehren / daß wir nicht allein im Stand seyen denen Persianern zu widerstehen / sonder auch bis in das Herz ihres Reichs einzudringen. „

Dise und dergleichen öffentlich ausgossene Gespräch haben bey dem Volck desto grössern Eingang gefunden / je genauer sie mit des Mirr-wais lekttem Rath übereinstimmten; dann als die vornehmsten Aghwanen auf Vermercken / daß er bald sterben wurde / ihn auf seinem Todts-Beth befragten / was sie nach seinem Hintritt zu thun hätten / und ob sie den Krieg wider Persien länger versuchen / oder hingegen sich mit denenselben in einen Vergleich einlassen solten? hatte ihnen Mirr-wais folgende Antwort ertheilt: Wann die Persianer euch mit all ihrer Macht unaussetzlich angreifen solten; so schliesset mit ihnen fruhezeitig einen Friden / und gebt etwas nach. Wann sie hergegen über gegenwärtigen Krieg künfftighin / wie bißhero / einschläffern / und kein rechten Ernst zeigen wolten; so werdet ihr sie heldenmüthig anfallen und bis in die Haupt-Stadt Ispahan verfolgen. „

Gleichwie nun dise Beschaffenheit des Volcks dem Fridgierigen Vorhaben des Fürstens und seines Raths schnurgrad zuwider ware / also hielte er seinen Rathschluß verborgen / und gedachte die Gesandten heimlich auf Ispahan abzufertigen. Jedoch könnte er nicht so stille herein gehen / daß des Mirr-Wais zweyter Sohn / Namens Maghmud, den Braten nicht gerochen und das ganze Geheimnus entdeckt hätte. Dieser Juncker / so damals etwan sibenzehen Jahr alt ware / hatte von Kindheit an mit seinem Herrn Vatter all dessen Feldzügen beygewohnt / auch die Kriegs- und Staats-Kunst so fleißig erlehnt / daß er dieses Söhnlein über alle massen liebte; zudem ware er denen Soldaten eben so angenehm als seinem Vatter / unerachtet sei-

nes war tapffern aber zugleich blutigierigen Gemüths / aus weffen Antrieb er sich in des Fürstens Abdulla seines Veters und Vormüunders Zimmer / als diser schlaffete eingeschlichen / und ihm heimlich den Kopff abgeschnitten / hiernächst aber den Stadt-Thurn bestigen / und eben die jenigen Pauken / durch welcher Schall das Volk zur Vernehmung neuer Befehlen zusammen beruffen wird / mit denen Absägen seiner Pantoffeln (weil er die Schlegel nicht fande) so lang geschlagen hat / bis die Pauker erschinen seynd / und ein grosse Menge Volcks sich auf dem angelegenen Haubt-Platz versammelt hatte. Disem gab er unerschrocken zu verstehen / welcher gestalten sein Vetter / der Fürst Abdulla von ihm seye enthauptet worden: er rechtfertigte einen so entsetzlichen Mord / und lasse den schriftlich verfaßten Entwurff jener Gesandtschaft herab / welche derselbe an König Hussein nach Ispahan schicken wollen / hierdurch aber als ein Verräther des Vaterlands den Tod verwürckt hätte. Letzlich hat er sich selbst grobmäthig anerbotten den Krieg wider die Persianer fortzusetzen / falls man ihn zum Fürsten und Herzogen an dessen statt erwehlen wurde. Gleichwie in einer so unerhörten Sach kein anderes Mittel übrig ware: also haben ersilich zwar die Kriegs-Leut / nachgehends aber die Bürger mit dem ganzen Hauffen den verübten Todschlag gutgeheissen / und den jungen Schäcker Mirr-Maghud zum Fürstenthum erhoben / welchem die Göttliche niemals seyerende Raach / mit der Zeit seine Mißthat wunderbarlich vergolten hat / als er nach neun Jahren von des entlebten Fürstens Abdulla Sohn / das ist von Sultan Esreff auf gleiche Weis hingerichtet oder um den Kopff verfürkt / mithin der Ausspruch Christi auch disimal bewährt wurde / da er sagt: Daß all- und jede / so mit dem Schwerdt tödten / hinwiderum durch das Schwerdt sterben solten.

Weil nun die Persianer auf Vernehmen / das Fürst Abdulla nach seines Bruders Mirr-Wais Tod die Regierung angetreten und mit ihnen Fried zu machen im Sinn hätte / in solcher Hoffnung für dieses Jahr 1716. zum Krieg keine Anstalten vorkehren wolten: also gewanne der neue Fürst Mirr-Maghud Zeit / nicht allein in disem sonder auch im nächst-gefolgten Jahr die angrängende Länder mit sichhaftem Ausgang zu überfallen / absonderlich aber die gegen Nordwesten gelegene Landschaft Hafaray, welche er innerhalb zwey Jahren nicht zwar seinem Joch unterworfen / sonder mit gewaffneter Hand das Gewehr wider die Persianer zu ergreifen / und ihre macht mit der Seinigen wider dieselben zu vereinbaren gezwungen hat / nachdem sie vorhin den König Hussein ihren rechtmäßigen Ober-Herrn um Hülff und Schutz wider gedachten Mirr-Maghud gebührender massen zwar öftters / doch vergebens angeflehet hatten. Die Hafaranen / so dises Land bewohnen / seynd mit denen Aghwanen von Can-

dahar einerley Herkunft / und werden gleichfalls Aghwanen benahmet; beyde bekennen sich zu des Mahomets Irrthum / jedoch mit dem Unterschied / daß gleichwie die von Candahar der Sünischen oder Türckischen / also die von Hafaray der Rafischen oder Persischen Sect anhangen. Die Gelegenheit zu solcher Bündnus haben die Hafaraner dem Mirr-Maghud selbst an die Hand geben / als sie ihn zum Schid-Mann ihrer einheimischen Mißverständnissen annahmen / welche er nicht ohne Blutstürzung beygelegt hat.

Zu disem der Eron Persien so nachtheiligem Ubel / schlug sich ein anderes; als die Innwohner der Haubt-Stadt und Provinz Herat beyläufig Anno 1716. den Persischen Land-Vogt hingerichtet / und einen andern aus ihrem eignen Adel bestellt haben / weil nemlich Schach-Abas sich mit ihren Vor-Eltern dahin verglichen hatte / daß der Persische König jederzeit den Lands-Obersten aus dem Stamm ihrer vorigen Fürsten ernennen solte. Dis ward auch so lang beobachtet / bis die grade Linie jetztbesagter Prinzen ausgestorben / und man ihnen einen gebohrnen Persianer aufgedrungen hat / welcher dermassen tyrannisch wütete / daß / wie obstehet / die Heräter mit Hülff ihrer Nachbarn denselben verstossen und entleibt haben. Solcher wolgelungene erste Streich einer- und die Furcht Persischer Straff anderseits waren Ursach / daß dise Leut sich fest entschlossen / den Krieg wider Persien fortzusetzen; massen aber es ihnen hierzu an gnugsamen Kräften gebrochen / machten sie eine Bündnus mit des Reichs geschwornen Erb-Feinden / sage mit denen Tartarn von Usbek, von welchen sie gewaltig seynd unterstützt worden / auch in dero Gesellschaft die angrängenden Persischen Länder mit Raub und Nord durchstreiffen haben. Disse hergegen schickten eine Gesandtschaft über die andere nach Hof / und baten den König Hussein um eylfertige Hülff / wann er doch im Besitz ihrer Provinzen verbleiben wolte: widrigen falls aber solte man ihnen nicht verdencken / daß sie nach andern Mitteln greiffen / und so gut als immer möglich / ihre Grängen in Sicherheit setzen wurden. Gleichwie übrigens die Usbeken Ostwärts also gaben auch die Lesgier Westwärts der Casper-See dem Schach-Hussein viel zu schaffen Die Lesgier seynd ein unruhiges am Berg Caucasus wohnhaftes und an Georgien anstossendes Volk / welches gern vom Raub lebt / mithin jetzt aus Gelegenheit der zu Boden ligenden Persischen Macht / in Georgien, in Schirvan und andern benachbarten der Eron Persien zuständigen Ländern mit Plündern und Brand-Steueren übel gehauket hat.

Der von allen Seithen höchst-befürchte Hof von Ispahan wurde endlich aus seinem tiefen Schlaf durch so böse Zeitungen aufgeweckt / und genöthiget den schier verrosteten Degen einmal ersilich aus der Scheid zu ziehen. Vor

allem aber ist geschlossen worden / der König sammt seiner Hofstatt solle sein Lager von Ispahan nach Casbin verlegen / damit man von dannen mit einem starcken Kriegs-Heer in die Landschaft Herat ziehen / und dieselbe zum Gehorsam bringen folgendes denen Usbeken ein scharfes Biß einlegen mögte. Doch hat man noch vorhero die Reichs-Grängen gegen Aufgang und Mitternacht wider allen Anfall verwahren wollen; gegen Osten zwar / als man einige Mannschafft denen Aghwanen von Candahar und Hafaray entgegen gesetzt / welche ihnen das Auslauffen auf Persischen Boden verbieten solten; gegen Norden hingegen fertigte man eine Anzahl tapfferer Dragoner ab / welche mit Scharmüßeln die Lesgier abzumatten Befehl hatten / damit sie ihr Land zu hüten gezwungen / hiemit aber von fernerm Streiffen abgehalten wurden; auf daß die Haupt-Armee einzig und allein mit Eroberung dern Städten Herat und Candahar sich beschäfftigen dörfte.

Da nun zum Krieg alles vorsichtig ware veranstaltet worden / müßte man einen tauglichen Feld-Fürsten als Haupt der Armee vorstellen. Jederman warffe die Augen und alle Hoffnung auf den berühmten Sefi-Kuli-Kan, welcher ehedessen zu Ispahan das hohe Amt eines Obersten Hof- und Reichs-Marschallen mit aller Schärffe der Berechtigtheit vermassen unpartheylich vertreten hatte / daß er ihm selbst hierdurch viel mächtige Feind bey Hof erweckt / dise aber den König Hussein durch ewiges Klagen wider ihn angeheßt haben. Das verleumdete wolte auch ehender kein Ende nehmen / biß Sefi-Kuli-Kan (merckend / daß Ihro Königliche Majestät anstatt ihm die Stangen zu halten / sein gerechtes Verfahren vielmehr einer übermäßigen Strengheit beschuldige) solche Ehren-Stelle freymüthig abgelegt / und sich von Hof anderwertshin gezogen hat / mit steiffem Vorsatz fürhin aller Königlichen Diensten sich zu enthalten. Deßhalben könte ihn kein Mensch bereden das ihm von Schach-Hussein so inbrünstig angetragene Amt eines Feld-Herrns anzunehmen: weil er wußte / welchergestalten die zwey widerwärtige Hof-Partheyen alle vorigen Feld-Fürsten durch ihren Zwyttracht / Wechselsweiß ins Verderben gestürzt hätten.

Sintemal aber im ganzen Reich kein so sähiger Kriegs-Oberster zu finden ware / hat der Hof einen List erdonnen / Krafft wessen er ungewungen sich entschliessen solte diesen wichtigen Feldzug über sich zu nehmen. Es hatte diser tapffere Herr ein einziges überaus wolgeartetes und mit einem recht edlen Heldenmuth begabtes Söhnlein / so heyläuffig das sechszehende Jahr seines Alters erreicht hatte / und ich in dem Folg Kuli-Za, das ist des Kuli Sohn nennen werde. Disem jungen Herrn schickte der König ein mit seinem Sattel und Zeug aufgemußtes Hand-Pferd sammt einem Schild und Spieß / wie nicht weniger ein Königliches Kalaar-Kleid nebst einer mit kostbaren

Steinen versehenen Mützen / lauter solche Geschenck / mit welchen Vermög Persischen Brauchs der König einen neu-erwehlten Feld-Fürsten beehrt und zum Ober-Haupt seiner Armeen bestellt. Kuli-Za wolte einerseits ein so hohe Einad nicht ausschlagen / anderseits aber dieselbe ohne Väterlicher Einwilligung nicht annehmen; darum plagte er seinen Vatter mit sehnlichem Bitten so lang / biß sich derselbe endlich ergeben hat; obschon er den Duct merckte / daß er hierdurch genöthiget werde als Königlicher Unter-Feld-Herr seinen unerfahrenen Sohn auf diesem Zug persönlich zu begleiten / um dessen hitziges Gemüthlein zu mäßigen / oder vielmehr in dessen Namen das Kriegs-Heer selbst anzuführen. Da ließen die Ohrenblaser ihren giftigen Zungen den völligen Zügel / als sie dem König vorstellten / wie das Sefi-Kuli-Kan für Ihro Majestät zu streiten sich zwar geweigert hätte / und dennoch für die Ehr seines Söhnleins sich aufopfern wolte: Ach wol ein treuer Edelman / sprachen sie / den nicht des Vatterlands / sonder des hübschen Söhnleins Liebe zum Krieg hat bewegen können.

Nachdem hierüber eine Armee von ungefehr zwanzig tausend auserlesener Männern ware auf die Bein gebracht worden / verfügte sich der junge Feld-Fürst Kuli-Za nach Casbin, allwo er vom König mit einem herrlichsten Gastmal sammt denen vornehmsten Herrn beehrt / und nachmals von Ihro Majestät eigenhändig mit dem Schwerdt ist umgürtet worden. Hierüber hielte man ihm zu Ehren ein Ritterspiel / in welchem er seine ungemeyne Geschicklichkeit zum größten Vergnügen nicht allein des Hofes / sonder auch der in größter Anzahl zuschauenden Burgerchafft von Casbin, mit Langen-Kennen erweisen hat. Letztlich nahm er vom König Urlaub / und begab sich in Gesellschaft seines Vatters / der wiewol eingeladen bey Hof nicht hatte erscheinen wollen / zu der Armee. Der Antritt des Feld-Zugs ware über alle Hoffnung sehr glücklich / indem der junge Feld-Herr unter Obsorg seines Vatters im Herbst 1717. die Usbeken auf ihrem Anzug / da sie mit großer Macht denen aufrührischen Haraten wolten zu Hülff kommen / bevor sie sich mit einander vereinigen könten / also gänzlich geschlagen ja zernichtet hat / daß kaum ein Mann übergeblieben ist / der ein so betrübte Zeitung in sein Vatterland überbracht hätte. Auf diesen Sieg hat sich der größte Theil des Lands Herat dem Persischen Joch zwar unterworfen / aber ohne Bestand wegen des alten Sefi-Kuli-Kan unerbittlicher Schärffe / (wessen Namen so viel bedeutet: als sagte ich des Sefi Herr Leibaigner) dann als die Haupt-Stadt Herat sich mit ehelichen Bedingnissen ergeben / er hingegen von keinem Beding / sonder nur von Knechtischer Unterwerfung wissen wolte; hat die Burgerchafft nachdem aus der grossen Tartarey zu ihrem Trost ein frisches Kriegs-Heer ankommen ware / sich ent-

entschlossen ihre Freyheit denen stolzen Persianern theurer zu verkauffen / als die vermuthet hätten. Beyde Armeen liefferten einander stracks an der Stadt-Mauer von Herat ein blutiges treffen beyderseits mit solcher Standhaftigkeit / daß der Sig-Krank ein geraume Zeit sich weder auf diese / noch jene Seiten lenken wolte. Jedoch begunnen die Persianer die Oberhand zu gewinnen und die ersten Gliedern Tartarn zu bohren / als zu allem Unglück der junge Feld-Fürst *Kaliza* (ohne Vorwissen seines Vatters / welcher bey denen Stücken beschäftigt ware) vor der Spitz seiner Persischen Armee dergestalt unvorsichtig mit etlichen Wag-Hälsen in den Feind gesetzt hat / daß er von demselben erbärmlich niedergefäbelt / und sein abgeschlagener Kopff über die Stadt-Mauer auf einem hohen Pfahl aufgesteckt wurde. Kaum hatte der Vater solchen erblickt / als er begunnen zu rasen / und die vorhin gegen dem Stadt-Ball zum Sturmschießen gepflanzte Stuck umwenden / mithin auf die bereits obsigende Persianer hat Feuer geben lassen / in ungezweiffelter Einbildung / er treffe nur die Tartarn; also hatte ihm die Ball das Gesicht verblendet. Hingegen glaubten die also beschossene Persianer / ihre Stuck seyen von den Tartarn erobert worden. Womit sich geduffert / daß einerseits die bereits kleinmüthig wordene Tartarn / anderseits aber die Perfer zugleich anfangen die schändliche Flucht zu ergreifen. Der vor Zorn unsinnige *Sefi-Kuli-Kan* zwange mit dem Sabel in der Hand die Seinigen wider zum Gesecht an / und kämpffte selbst wider die Tartarn nicht wie ein Hauptman / sonder gleich einem gemeinen Reutter / ohne Behutsamkeit so lang / bis er ebenfalls nach dem Beyspil seines Sohns ist auf die Haut gelegt worden. Auf diese seltsame Weise ist die Persische Armee ihres fast würcklich erworbenen Sigs / ihrer zwey Feld-Herrn / ihrer Artillery / und alles Troh beraubt worden. Im Gegentheil ist auch so wol den Rebellen als ihrer Bundsgesellen / dem Tartarn Macht in diesem blutigen Treffen also zerschlagen worden / daß sie nicht allein ihren Feld-Herrn *Efledulla* verlohren / sonder auch wegen einer dermassen grossen Widerlag ihrer besten Völckern auf einige Zeit sich des Kriegs enthalten. So haben auch die Aghwanen von Candahar / welche ohnedem zu Haus gnug zu leiden hatten / dieses Jahr wider Persien kein sonderbare Feindseligkeit verübt / theils wegen einheimischer Mißverständnus / theils wegen des *Mirr-Maghud* / ihres Fürsten eigenmächtiger Grausamkeit / welcher viel Häubter ihrer vornehmsten Geschlechtern entweder unterdrückt / oder gar ums Leben gebracht hat. Jedoch hat er denen von Herat als seinen Bunds-Gefährten etliche tausend Mann überschickt / welche sammt denen Troupen von *Hafaray* / so zu ihnen gestossen / zwar ein ziemliches Kriegs-Heer von Aghwanen ausgemacht / hingegen aber so wol in der Schlacht bey Herat / als im Verfolg dem

flüchtigen Persianern / die sich alle Augenblick wider dieselben umwendeten / überaus viel Volcks verlohren haben. Disß alles hat sich zwischen dem Septembri 1717. und Grühelung 1718. zugetragen. Der Leser wird nicht ver-gessen haben / daß ein drittes und auf alle Weise freyes Volck von *Agwanen* (dero Haupt-Stadt gleichermassen *Candahar* heisset) in dem glückseligen Arabien am Persischen Meer-Busen sich mit dem Raub ernehre / und ebenfalls der Sunischen Sect beypflichte.

Num. 403.

Von dem Arabischen Krieg: wie auch von des Luft-Ali-Kan Persischen Feld-Fürstens und seines Schwagers Unheyl.

Innhalt.

Die Persianer fangen nach dem Treffen von Herat ein neuen Krieg wider die Araber ihre Nachbarn an: die Portugesen kommen ihnen mit einer Flott von Goa zu Hülf. Der Feldzug schlägt fehl wegen dem Hof-Capauenen von *Isphahan* Bosheit. Mittlerweile fällt *Mirr-Maghud* in das Reich / und erobert die Stadt sammt dem Land *Kirman*: wird aber von dem Persischen General *Luft-Ali-Kan* überwunden / ja nach *Candahar* zuruck gejagt. Dieser letztere verlegt seine Armee in dem Hof-Herrn Land-Güter am Persischen Meer-Busen in Quartier / welche er ausplündert. Er versammelt bey *Schiras* ein neues Kriegs-Heer / und will *Candahar* belagern. Allein die beraubte Hof-Cämmerlingen und andere Feinde schwören wider ihn und den Reichs-Statthalter *Ichtima-Dewler* / seinen Schwager zusammen: sie verklagen beyde unschuldiger Weise der Verrätherey bey König *Hussein* / der sich betriegen lästet. Der *Ichtima-Dewler* wird sammt all seinen Verwandten und Anhängern in Arrest gezogen / er selbst allein aber auch seiner Augen beraubt / und nachmals dem Gericht in Gegenwart des Königs vorgestellt. Dieser muß seine Unschuld erkennen / und schickt ihn dennoch ins Elend. Gott strafft einen Ubelthäter durch den andern. *Luft-Ali* wird ebenfalls in der Fidel nach *Isphahan* geliffert und abgesetzt. Er zeigt nach der Zeit seine Treu gegen gedachten König / für welchen er sein Leib und Leben aufopffert. Der Folgernerer Nachrichten R. P. Krusinski lautet also:

Die Persianer haben sich ab ihrer in dem Treffen bey Herat erlittenen Widerlag nicht / wie vorhin / dermassen bestürzt / daß sie nicht frischen Muth geschöpft / ein neue Armee ins Feld gestellt und den Krieg mit Nachdruck fortgesetzt hätten. Ja / was noch mehr ist / sie lieffen die Reichs-Rebellen von *Candahar* *Hafaray* / *Herat* und *Lesgi* für dissmal mit Ruhe / und erweckten ihnen selbst neue Feind / als sie denen muthwilligen Araber / so Westwärts am Persischen Meer-Busen wohnen / urplödslich auf den Hals kommen seynd. Die Ursach dieses Kriegs muß ich Deutlichkeit wegen von weitem herhohlen und kürzlich voran setzen.

Als

Als im Jahr Christi tausend sechs hundert drey und zwanzig König Abas der Grosse durch Beystand der Pol. und Engländischen Kriegs-Flotten / die Portugesen nicht allein von der Insel Ormus, sonder auch von dem ganzen Persischen Meer-Bussem vertrieben / und sich selbst in deroelben Besitz sichafft gesetzt hatte / ward ungefehr zwey Jahr hernach zwischen beyden streitenden Partheyen ein Vergleich getroffen / Krafft wessen zwar das Königreich Ormus sammt dem ganzen Persischem Bussem der Cron Persien verbliben ist / doch also / daß der Handel und Wandel beyderseits gleichgültig erlaubt seyn sollte. Zudem haben sich die Perser verbunden / den grossen Zoll von Ormus mit denen Portugesen zu theilen / und zwar dergestalt / daß König Abas I. versprochen ihnen jährlich ein gewisses ziemlich mäßiges Stück Gelds für deroelben Antheil zu bezahlen / mit welchem der Portugesische Consul oder Schöpff zu Bender-Abassie nachmals sich ausgehalten hat. Dergleichen Consules werden in Persien *Fellor* genannt. Die Portugesen verlohren mit der Zeit etwan Anno 1650. ebenfalls die Insel *Maschata*, dero sich die Araber bemächtigt haben: sie ligt Westwärts schier am Ufer des Persischen Meers unter dem Krebs-Reiff in glückselig Arabien. Besagte Araber griffen immer weiter um sich / da sie denen Persianern das Eiland *Baren*, allwo die in ganz Morgenland besten Perlein gefischt werden / versperrt haben / und ewig blockierten bis auf gegenwärtiges Jahr / als auf Ersuchen des Persischen Hofes / welcher keine Kriegs-Schiff hält / die Portugesen von Goa auf Antrieb und Vermittlung P. Antonii von Estero, eines Augustiners / sich mit ihrer Flott eingestellt haben / in der Absicht die Araber aus *Maschata* zu verjagen / und die Insel *Baren* nebst dem Persischen Meer-Bussem dieser Gassen zu befreien / welche mit ihrer See-Rauberey alles unsicher gemacht / und das sonst reiche Gewerbe zerstöhret hatten. Allein die Portugesen wollten sich hierzu ehender nicht verstehen / bis Schach-Husseïn ihnen versprochen alle Rückstand des zwar durch den Feinden-Schluß verglichenen / aber von sehr viel Jahren her zurückgehaltenen Zolls / richtig zu bezahlen.

Die Persianer ihrer seits wolten mit einer starcken Armee zu Land am Ufer des Meers sich einfinden und ihre Leuth auf Last-Schiffen dahin bringen lassen / wo es die Noth erheischen wurde. Der Persische Reichs-Stadthalter oder *Ichtima Dewlet* hat sich selbst anerbotten das Königliche Kriegs-Heer anzuführen / damit er erslich die Araber / nachhero aber andere Rebellen bändigte. Allein die Hof-Capaunen wendeten den König hiervon ab unter dem Vorwand / es wäre eine sehr gefährliche Sach einem Mann / der ohne dem im Staats-Wesen und Bürgerlichen Geschäften über das gesammte Reich bey nahe vollmächtig herrschete / die Armee zu vertrauen; massen er ihm selbst die Cron aufzusetzen hierdurch dörfte veranlasset werden. Jedan-

noch hat er wider ihre Gegen-Bemühung den König dahin gebracht / daß diser seinen Schwager oder Schwestermann Namens *Luft-Ali-Kan* zum Feld-Fürsten seiner Kriegs-Bölckern bestellte; wozu er vor andern desto besser taugte / je geschickter ihn zu solcher Ehren-Stelle nicht allein die Natur mit ihren Gaben / sonder auch die Kunst sammt einer langwierigen Erfahrung gemacht hatte; allemassen er wider den liederlichen Gebrauch des faulen Adels in Persien sich von Jugend auf in denen Waffen geübet: allen Feld-Zügen Heldenrühmig beygewohnt / und nach des *Sefi-Kuli-Kans* Tod / die bey der Schlacht von Herat überblibene Persische Truppen mit unbeschreiblicher Mühe und Tapfferkeit erst neulich zu seinem unselblichen Lob errettet hatte. Nur ein Ding schadete ihm verderblich / daß ihn beyde Hof-Partheyen / das ist so wol die weissen als schwarzen Cämmerlingen sammt ihrem Anhang / wie auch die Reichs-Feind und Rebellen gar zu sehr gefürchtet haben.

Demnach er mit seiner Armee zu Anfang des Jahrs 1719. bey dem Persischen Meer-Bussem angelangt ware / und daselbst die Portugesen mit ihrer Flott angetroffen / wolten diese letzteren vor Unwillen ihm nicht beystehen / weil er die vom Persischen Hof so theuer versprochene Rückstand des Zolls von Ormus wider alle Hofnung mit mitgebracht hatte. Darum seynd die Portugesen / nachdem sie etwan zwey Monath hindurch auf selben Wässern herum gecreuzt / und einige Arabische Raub-Schiff erobert / unrichteter Dingen mit Verdruss wider nach Goa abgefahren. Die Ursachen aber / warum man ihnen die verheissene Gelder nicht erlegt hat / waren erslich der wider ihn *Luft-Ali* gefasste Haß dern Hof-Capaunen / wie nicht weniger dern aus Arabien gebürtigen Cämmerlingen (*Gumalen* ihres Oberhauptes des Casiraten *Chodfia Hadfi Achmer*) blinde Liebe zu ihrem Vaterland: diser letztere gabe im geheimen Rath zu verstehen / daß viel besser seye denen Araber als denen Portugesen die Insel *Maschata* zu gönnen; „ Dann / sprach er / wann wir die Portugesen „ wider in den Besitz dieses Eilands einse- „ zen / so ist grosse Gefahr / daß sie nicht „ der Veffung *Ormus* und des ganzen Per- „ sischen See-Bussem sich von neuem be- „ mächtigen. Nebst dem ist ja unmöglich „ in disen bedrängten Umständen den gar zu „ hoch angeloffenen Ueberbleibsel des Zolls „ von *Ormus* ihnen zu bezahlen / und zu „ gleicher Zeit bey erschöpffter Rent-Cam- „ mer so viel Kriegs-Heer auszuhalten. „ Da hingegen die Araber sich eines theils „ mit *Maschata* begnügen / andern theils aber „ gegen ein geringe Verehrung das Eiland „ *Baren* sammt dem Persischen Meer-Bu- „ sem alles See-Raubs und Creuzens be- „ freyen werden. Solten aber die Portu- „ gesen wegen unserm Versprechen den Rest „ des Zoll-Gelds zu bezahlen uns einer Un- „ treu berüchtigen / so können wir uns ja „ mit

mit dem entschuldigen / daß sie auch ihrer
 „ seits weder *Maschata* eingenommen noch *Ba-*
 „ ren, zu folg ihres Worts / der Arabischen
 „ Anfechtung erledigt haben. „ Der Hof ga-
 be dem übrigens redlichen Cämmerling Achmet
 in allem recht / womit dann alle wider die Ara-
 ber vorgenommene Anstalten in den Luft ver-
 flogen / und diese im Besitz der Insel *Maschata*
 verblieben sind.

Mittler Zeit / als die Persianer anderwärts
 mit Portugall und Arabien sich umsonst be-
 schäftigten / hat *Mirr-Maghud* nach gestülter
 einheimischen Empörung ein aus *Candaharischen*
 und *Hafarabischen* Aghwanen zusammen gewor-
 benes weit stärkeres Kriegs-Heer / dann sein
 verstorbenen Vatter *Mirr-Wais* jem als *commandi-*
 diert hatte / gegen End des Jahrs 1719. in
 die Persische Landschaft *Kirman* geführt / und
 dero Haupt- Stadt gleichen Namens sammt
 dem Schloß durch Verrätherey in einem Blig
 erobert / in dem Vorhaben alldort künftighin
 Hof zu halten. So bald aber *Lust-Ali-Kan*
 kurz darauf von der Persischen See- Zungen
 in aller Eile mit einem Theil seiner Reuterey
 dorthin kommen / hat er nicht allein des Für-
 sten *Maghud* zahlreiche Armee völlig niederge-
 macht / sonder auch die Stadt *Kirman* nebst dem
 Schloß zu Anfang des Jahrs 1720. erobert /
 mithin besagten *Maghud* genöthiget mit weni-
 gen dern Seinigen hurtig nach *Candahar* zu
 fliehen : worab der Hof ungemein frolockte und
 aus diesem Sieg erkennen mußte / daß die Agh-
 wanen so wol im Feld als in Städten können
 überwunden werden. Das Schloß von *Kir-*
man ist nichts anders als die obere Stadt / von
 welcher man in die untere herab steigt : jede ist
 mit absonderlichen Mäuern umschlossen. Dem-
 nach *Lust-Ali* beyde Städte stark besetzt / und die
 Ober- Stadt mit neuen Bollwerken besser ver-
 wahrt hatte / welche von der Zeit an unter Per-
 sischer Wortmähigkeit annoch verharret / wolte
 er sich an seinen Feinden rächen / als er im Frü-
 heling 1720. sein übriges Kriegs- Heer aber-
 mal gegen der Persischen Meer-spiz geführt und
 allda auf die Güter dern vornehmsten Hof-
 Herrn / so ihm übel wolten / in die Erfrisch-
 Quartier verlegt hat / damit er sie hiemit wegen
 des denen / Portugesen heilig- versprochenen und
 dannoch verweigerten Zoll- Gelds / wie nicht
 weniger wegen des aus diser Ursach zerschlagen-
 en Feld- Zugs empfindlich abstrafte. Dahero
 erlaubte er nur für dißmal wider seine Gewon-
 heit seinen Soldaten sonderbare Freyheit / wel-
 che denen Inwohnern die besten Cameele und
 Pferd hinweg genommen / auch beynebens in
 den Königlichen Kriegs- Kasten große Gelter
 eingetrieben haben. Mit so reichem Borrath /
 ja Überfluß aller Sachen / warbe *Lust-Ali* ein ge-
 waltige Armee / und hielt nebst den unentbär-
 lichen Lebens- Mitteln alles zu einem sichhaften
 Feldzug wider die Aghwanen in Bereitschaft. Er
 beschide sein Kriegs- Heer zu solchem End auf den

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

bey *Schiras* ausgesteckten *Sammel- Platz* / all-
 wo im *Novembri 1720.* alles auf seinen ersten
 Befehl marschfertig seyn mußte.

Allein diese Anstalten waren vergebens / weil
 beede Hof- Partheyen wider einen so mächtigen
 Geld- Herrn / der sie nicht anbetten wolte / son-
 der im Gegenspihl ihre am Meer gelegene Gü-
 ter ausgeplündert hatte / zusammen geschworen /
 und ihn sammt seinem Schwager *Ichtima-Dewlet* /
 von welchem er unterstützt wurde / aus dem
 Weeg zu raumen sich entschlossen hatten / ohne
 daß / biß nach geschener Sach der im *Harem*
 gleichsam vergrabene König *Hussein* hiervon das
 geringste wüßte. Es ist unnöthig zu beschrei-
 ben / wie man dieses Trauerspihl vorläufig ver-
 anstaltet habe ; massen der Ausgang / den ich
 jetzt vor Augen stelle / alles sattjam entdecken
 wird.

Der Hof- *Mufti* und der oberste Leib- Arzt
Hekim-Baschi (welche vor andern bey *Schach-*
Hussein alles galten) tratten bey düsterner Nacht
 ohne vorgängliche Anmeldung in das Könige-
 liche Zimmer ; weckten *Ihro Majestät* auf / und
 warffen ihre Mühen vom Haupt auf die Erden /
 zum Zeichen / daß sie etwas von höchster Wich-
 tigkeit / wo *Eron* / Scepter und Leben daran ge-
 legen seye / ohne einzigen Vershub vorzubrin-
 gen hätten. Der hierab besürzte König er-
 staunte noch heftiger / als sie ihm vorlegten /
 es habe der *Ichtima-Dewlet* mit seinem Schwa-
 ger *Lust-Ali-Kan* wider *Ihro Majestät* und des
 gangen Königlichen Haupt- Leben zusammen ge-
 schworen / und daß sie noch bey diser gegenwär-
 tigen Nacht ihr meyneidiges Vorhaben aus-
 führen würden ; dann der Kriegs- Fürst *Lust-*
Ali werde verabredeter massen mit seiner Armee
 die Stadt und Burg *Ispahan* überrumpeln / sol-
 gends des *Harems* und aller Königlichen Prinzen
 sich bemächtigen : dazu gleicher Zeit der Reichs-
 Statthalter *Ichtima-Dewlet* mit drey tausend
 Curden oder Parther / die er sammt einem ihrer
 Sultanen schriftlich hierzu beruffen hätte / sich
 zu *Tehran* / wo der Hof damals ware / des Kö-
 nigs Person versichern solte. Zu dessen Urkund
 behändigten sie *Ihro Majestät* den zwar falschen
 und dannoch mit des *Ichtima-Dewlet* künstlich
 nachgestochenem Sigill verwahrten Brieff / mit
 welchem er ihrer Auffag nach / den *Curder-Sul-*
tan zu solcher Mordthat eingeladen hätte. Der
 leichtglaubige und Forcht halben vernunft- lose
 König / nachdem er eilends seiner vornehmsten
 Cämmerlingen Rath hierüber angehört / befoh-
 le dem *Kortschi-Baschi* (dem obligt Kriegs-
 Völcker anzuwerben) ungesäumt mit einer star-
 ken Rott von der Leib- Wacht und einer
 Schaar von Hof- Capaunen des *Ichtima-Dew-*
let Haus zu überfallen / ihn also bald zu ent-
 haubten / und dessen Kopff nach Hof zu brin-
 gen. Die Cämmerlingen hergegen / gaben *Ihro*
Majestät zu verstehen / es wäre rathsamer ihm
 ohne Verletzung des Lebens beyde Augen aus-
 zusuchen / damit er andere Mitschuldigen ver-

W rathen

rathen könnte: obschon disen Halbmännern nicht um solche Offenbarung zu thun ware / sonder sie wolten aus ihm erforschen / wo seine Schätligen / aus Begierde dieselbe unter sich zu theilen / und ihn zugleich aller Königlichen Diensten unfähig zu machen. Als *Kortschi-Baschi* in des Reichs Statthalters Pallast kommen / traffe er denselben müßig unter seinem Frauenzimmer an: er ließe ihm die Hand zusammen binden / und schleppete ihn also hinweg in sein Haus / ohne das weder der Beschuldigte / noch dessen Bedienten sich im geringsten widersezt hätten. Raum ware er daseibst angelangt / als man ihn beeder Augen beraubte / hiernächst aber nöthigte zu sagen / wo seine Schatz und Reichthümer stecken. Der gemeine Ruff gehet / es seyen theils in so wol gemünzt / als ungemünztem Gold und Silber / theils in Juwelen und andern Kleinodien nicht weniger / dann neunmal hundert tausend Tomanen / oder sibem und zwanzig Millionen Rheinischer Gulden gefunden worden.

Es seynd zu gleicher Zeit ein Menge reitender Votten in verschiedene Städte und Länder abgefertiget worden mit scharffem Befehl über Kopf und Hals zu eilen / damit alle Verwandte / wie auch alle vertraute Freund und Creaturen beyder Schwägern in Gefängnisfen verlegt wurden. Die an den Burg Grafen von Schiras geschickte Couriers überbrachten demselben einen Königlichen Brief / welchem zufolge er den Kriegs-Fürsten *Luft-Ali-Kan* aller Orten auffuchen / gefangen nehmen und dem König nach Hof überliffern: oder falls er sich wehren dürfte / ihn umbringen / und dessen Haupt nach *Tehran* Ihro Majestät übersenden mußte.

Ich mag hier dem Leser nicht verschweigen / mit wie tieffer Ehrfurcht und Gelassenheit grosse Herren in Persien sich auf Befehl ihrer Könige gefangen ergeben. So bald der *Tschiapar* oder reitende Vott an dem bestimmten Ort ankommt / müssen die Vice-König / die Fürsten und Land-Vögt / ja was immer ansehnlich ist / sich in dessen Gegenwart stellen; da er dann den schriftlichen Befehl des Königs erstlich küßet / nachgehends aber demjenigen / so beschuldigt ist / auf das Haupt legt / und ihm zugleich sagt *Schachun Tutfagi Sin: du bist des Königs Gefangener.* Der Beschuldigte sollte er auch ein Unter-König seyn / verschränckt hierauf seine Hand Creuzweis demüthig übereinander und recket sie dem *Tschiapar* / damit er ihn nach Belieben binde / ohne weder sich zu beklagen / oder nur ein Wort zu reden. Wann nun das Laster sammt der Gefängnis nicht von größter Wichtigkeit ist / wird dem arresirten die Mügen manierlich abgenommen / und die eine Hand mit dem Ende seines eigenen Gürtels ein wenig gebunden / er selbst aber in seinem Pallast von Edelleuthen / die einander ablösen / fleißig verwacht / denen er nachmals diese Mühe sehr theuer

mit reichen Geschencken vergelten muß. Wann es hingegen Leib und Leben betrifft / so schlägt der *Tschiapar* mit seiner Hand Kolben den beklagten blutig auf den Kopf: er beraubt denselben seiner Ehren-Kleidern: er legt ihm ein hölzernes Bidel um den Hals / in welche die rechte Hand zugleich versperret wird / und führt ihn auf einem Cameel in solcher Gestalt öffentlich bis in das Königliche Hof-Lager.

Gleichwie nun König *Hassain* vor Kummer nus dieselbe ganze Nacht kein Aug zu thun könnte: also sinnete er mit nüchtern Verstand der Sach ein wenig besser nach / und verfiel in *Argwohn* / der Reichs-Statthalter / dessen unbrochne Treu er so lange Jahr geprüft hatte / dürfte wol unschuldiger Weise durch boshafte Verbündnus seiner Feinden aus Neid und Haß eines so groben Verbrechens seyn angeklagt worden. Darum beruffte er seinen ersten Leib-Arzt / und befahle ihm unter Lebens-Straff erwehnten Statthalter in kurzer Zeit zu heilen: dann ich schwöre dir bey dem *Alcoran* / sprach der König / daß / wann er an seinen Wunden sterben solte / du ohne Gnad werdest hingerichtet werden. Sein Absehen ware / den verwundeten *Ichtima-Dewlet* nach erstatteter Gesundheit vor seinen Thron zu stellen / und in Gegenwart dessen Anklägern selbst zu verhören / damit derselbe / wann er schuldig befunden wurde / zur wolverdienten Straff gezogen; widrigen falls aber aller Schand und Schmach mögte befreyet werden. Ich weiß zwar / daß man von diser seltsamen Begebenheit in fremden Ländern unterschiedlich geredt und geschrieben hat: allein ich kan von derselben desto gewissern Bericht ertheilen / weil ich damals am Persischen Hof zu *Tehran* selbst gegenwärtig gewesen bin; Es seynd des Geschicht-Schreibers *Durri-Effendi* eigene Wort / welcher mit seiner *History* also fortfährt.

Da nun *Ichtima-Dewlet* / das ist der Statthalter / (nach bald erfolgter Genesung seiner lähren Augensöchern) vor dem König und dem Reichs-Rath erschine / gaben ihm seine Majestät zu verstehen / es wäre ihm erlaubt sich zu rechtfertigen / und die wider seine Treu eingeloffene Klagen von Stuck zu Stuck der Gebühr nach zu widerlegen: welches er willig angenommen / und folgender massen sich verantwortet hat.

Erste Klage.

Ist wahr / daß du den Curder-Sultan mit drey tausend Mann dern Seinigen zu des Königs Untergang schriftlich nach *Tehran* beruffen / und solchen Lad-Brief mit deinem Amts-Sigill bewahrt habest?

Hast du nicht ebenfalls einem dern Lands-Fürsten von *Lesgi* Namens *Hadshi-Dawid* untergedachtem Sigill zugeschrieben / er solle seine gewöhnliche Streiffereyen auf Persischem Boden bis nach *Erivan* fortsetzen / allwo dein Enckel die Stelle

Stelle eines Bräutigams, Obersten und Land-Vogts vertrittet / und diesem zu gleicher Zeit verboten / Gewalt mit Gewalt abzutreiben / oder die Reichs-Unterthanen zu beschützen? Man weiß ohne dem / daß so wol du als dein Enckel mit bemeldetem Prinzen Hadfchi David von dem Königlichlichen Hauß Lesgi herprießet / und allerseits nicht der Rafischen sonder Sunischen Religion des Omar anhanget. Hier liegen beyde Brieff vor deiner; beyde mit deinem Sigill ordentlich gestempelt. Du kannst dich hierüber desio weniger entschuldigen / je besser dir bewußt ist / daß ein *Ichtima-Dewlet* wie du bist / sein Königliches Amts-Sigill Tag und Nacht am Hals tragen muß / an welchen es mit Kunst so fest angemacht wird / daß einem Bedienten unmöglich ist dasselbe herab zu nehmen / und / wann sein Herr schläfft / zu mißbrauchen. Was sagst hierzu? rede / sprach der König.

Antwort. Ist diß nicht eine in Himmel schreyende Ungerechtigkeit / sagte der *Ichtima-Dewlet*, daß man ohne vorläuffiges Gericht oder Verhör / ja ohne einrige Schuld mich auf ein dergestalt überulte Weise verdammt und meiner Augen Leuchten beraubet hat? ich werd künftighin mir es für eine Gnade schätzen / wann Euer Majestät mir auch das Leben nehmen und mein Blut vergießen / damit meine Feind ihr neidvolles Gemüth mit demselben ersättigen mögen. So wol meiner Vor-Eltern als meine dem Allerdurchleuchtigsten Hauß Persien treugeleistete Dienst / waren meines Erachtens von so gutem Gewicht / daß man billich vor dem Urtheil mich hätte anhören sollen. Jedoch will ich jetzt nach ausgesandener Straff der Verblendung mich verantworten / obwolen die Erweisung meiner Unschuld mir das verlorne Gesicht zu erstatten nicht fähig ist.

Das erstere / nemlich das auf zween mir angezeichneten Briefen aufgedruckte Amts-Sigill betreffend / ist ja Weltkündig / daß es in Persien sehr viel Verfälscher gebe / welche allerhand Schrifften und Brieff nacharten / wie im gleichen die Stempel und Sigill so künstlich wissen nachzusuchen / daß so gar einscharrfes Aug die wahren von denen falschen Gerwehren / Briefen und Ducaten kaum unterscheiden kan. Seynd nicht zu Ispahan auf solche Weise so wol Venezianische als Persische Ducaten / und tausenderley schriftliche Urkunden / so genau nachgeaffet worden / daß wir den Unterscheid erwehnter Gold-Münzen nicht anders / als auf der Copell oder an dem Probststein haben entdecken mögen? So ist dann diese erste ein allerdings todte Klage / wann sie nicht mit andern Verweiffthümern bekräftiget wird. Daß aber auch diese keinen Stich halten / sonder ein böshafftes Gedicht seyen / will ich jetzt darthun.

Wann ich wider Seine Majestät was böses im Sinn gehabt hätte / was bedürffte ich hierzu denn drey tausend Curden, falls doch / wie man

Joseph. Stöcklein XVIII. Eheil.

dichtet / mein Schwager mit der ganzen Reichs-Armee mir an die Hand gangen wäre? wie hätte ich besagtem Sultan denn Curden, so jeder man betriegt / trauen sollen? wann ich demselben dennoch soll geschrieben haben / wer hat den Brieff aufgefangen? wem ist er anvertrauet worden? wo seynd die Zeugen? wie wäre möglich / daß drey tausend Barbarn den König in einer ringsherum so wol verschlossenen Stadt als Teheran ist / überwältigten / allwo Ihre Majestät von fünfzehnen tausend bewährten Männern bedeckt werden? wann die ganze mir und meinem Schwager zugemessene Verrätherey in eben der Nacht / als ich gefangen wurde / hätte sollen ausgeführt werden / warum ist weder mein Schwager mit seiner Persischen / noch der Sultan mit der Curdischen Kriegs-Macht bishero nicht erschienen? Warum haben sie sich wenigstens in und aus ihrem Lager nicht bewogen? warum bin um selbe Zeit so ruhig unter meinem Frauenzimmer gesessen? warum / sag ich / als bloß allein deßwegen / weil weder ich noch mein Schwager *Lust Ali*, noch die Curden von dieser Empörung nichts gewußt haben?

Daß ich dem Sunischen Glauben / nach dem Beyspihl aller Lesgier anhangen / kan mir eben so wenig schaden / als andern nicht allein sonderbaren Personen / sonder auch ganzen Ländern / welche aus Königlichlicher Vergünstigung ebenfalls diese Religion öffentlich bekennen. Daß ich aber in Ansehung der Sunischen Sect denen Lesgier in Persien zu streiffen einerseits befohlen / und meinem Enckel sie zu verhindern anderseits verboten habe / ist ein so handgreiffliche Lug / die sich selbst zerschlagt. Die Lesgische Unruhe ist ja um viel älter als meine Statthalterey. Haben nicht bereits die vorigen König aus diesen Völkern ein Armee wider die angränzenden Nachbarn aufgerichtet? demnach aber derselben die versprochene Besoldung von Hof nicht ist bezahlt worden / soll uns nicht wundern / wann sie ihre Nahrung mit Streiffen in denen Ländern ihres Schuldners oder in Persien zu suchen angefangen haben. Als demnach Ihre Majestät mir auferlegt diesem Ubel abzuhelffen / hab ich ohne Verzug meinen Enckel mit Kriegs-Völkern wider diese Rauber abgefertiget / und ihn urkundlich / obschon vergessens / zu meinem Erben eingesezt: massen er von denen Lesgier ist umgebracht worden. Warum sagen meine Feind nicht / daß niemand als ich die Lesgier zu diesem Mord schriftlich unter meinem Amts-Sigill angeiffet habe? hätten sie nicht gleichermassen einen falschen Brief über dieses / wie über andere ihre Gedicht verfertigen und Seiner Majestät vorweisen können? ist nicht Weltkündig / daß ich dem Bruder des in Georgien herrschenden Fürstens *Wachtanga* meine Tochter zur Ehe gegeben / und theils hiemit / theils durch andere Mittel jetztgedachten *Wachtanga* bewogen habe / seine ganze Kriegs-Macht wider diese auffrührische Lesgier aufzubieten / damit sie so wol wegen ihrer Aufruhr gegen ihren König / als

M 2

auch

auch wegen meines Enckel Todtschlags abgestrafft wurden? was macht letztlich heutiges Tags die Lesgische Gesandtschaft des Sultans Ibrahim Schankal an Jhro Majestät Hof/ als damit sie den besorgten Einfall Fürstens *Wachtanga* in ihre Länder abbitten und sich von neuem zum Zihl legen? bin ich nicht der einzige Urheber solcher Demütigung? wie kan ich dann zugleich der Stifter ihres Aufstands seyn?

Zweyte Klage.

Ist wahr/ daß du einstens bey dem Grab Königs Soleiman in der Mofchée zu Kum unter währendem Gebett in folgende Wort ausgebrochen sehest: ich will den Tod meines Vatters/ den du hingerichtet hast/ mit dem Blut deines Sohns *Schach-Husseïn* und deines Königlichen Haus rächen?

Antwort. Dife Verleumdung kommt von einem lasterhaften Böswicht her/ den ich um seines übeln Verhaltens willen aus meinen Diensten verstoßen habe. Nun ist es ja bey allen Völkern der Gebrauch/ daß weder ein Schelm einen ehrlichen Mann/ noch ein Bedienter seinen Herrn/ noch ein einzel Mensch ohne Zeugen den andern verklagen möge. Euer Königliche Majestät geruhen selbst zu erwegen/ ob diejenigen aus meinen Feinden/ welche sich unterstanden meiner Schreibern Hand samt meinem Amts. Sigill nacharten und verfälschen zu lassen/ nicht ebener gestalten disen Ehrenlosen Dieben mit Geld beslechen/ und ihn zu solcher wider mich ausgossenen Lasterung haben verleiten können?

Dritte Klage.

Warum hast du dich in deinem Amt eines ungeschränckten Gewalts ohne Beyziehung der geheimen Råthen/ und ohne Vorwissen des Reichs. Hof. Raths angemaket/ mithin fast alle Reichs. Geschäfte heimlich allein geschicket/ und zwar dermassen eigenmächtig/ daß deine schriftliche Bescheid denen Königlichen Satzungen in denen Reichs. Ländern seynd vorgejogen worden?

Antwort. Ich beschwöre allhier Jhro Majestät zartes Gewissen/ und bitte Dieselbe geruhen sich zu erinnern/ daß sie alle in täglichem Schwung laufende Reichs. Handel mir allein Amtswegen zugefertiget und gänglich überlassen haben. Was hingegen hochwichtige Staats. Angelegenheiten/ als da seynd Krieg/ Fried/ Gesandtschaften/ Bestellung dern Land. Vögten und dergleichen mehr anlangt/ hab ich niemals mich in dieselben tieffer eingelassen/ als nach Maß eines absonderlichen Befehls/ den ich von Eurer Majestät hierüber empfangen hatte. Ist vielleicht ein Diener stråfflich/ wann er seinem Herrn und Monarchen gehorsamet?

Daß aber meinen schriftlichen Verbescheidungen in denen Provinzen man genouer als denen Königlichen Gebotten nach kommen ist/ rührt von dem her/ daß so wol die verschnittene Cämmerling als andere Hof. Herrn ihres Anhangs Geschenck angenommen/ folgamtlich um das Geld diejenigen beschügt/ und aller Straff befreyet/ welche Jhro Majestät Satzungen überschritten/ ja frecher Weise verachtet hatten. Da hingegen ich keinem Menschen/ der meinen Amts. Befehlen sorgfältig nachlebte/ verschonet/ sonder alle Widerspenstigkeit Gesamtlich ohne Ansehung dern Personen abgestrafft hab. Darum haben Jhro Majestät jene Geschäfte/ so gewißlich solten ins Werck gestellt werden/ lieber mir/ als ihren verschnittenen geheimen Staats. Råthen anvertrauet.

Vierte Klage.

Aus welcherley Ursachen hast du deine Töchter und Enckinnen an die vornehmsten Fürsten/ an Unter. König und Land. Vöggt vermählt: zugleich aber Königliche Schatz und einen unzähllichen Reichthum zusammen gescharrt? was ware disfalls dein Absehen? zudem hast du zween deiner jungen Enckeln als Land. Vöggt gangen Ländern vorgesezt.

Antwort. Mir als Vatter und Ahn ist obgelegen meine Töchter und Nichten/ Stand. mäßig zu verehlichen/ wie es nemlich mein Adel und Amt erfordert hat. Ich stamme von denen uralten Lesgischen Königen her; mein Geschlecht ist eines der ältesten und vornehmsten in ganz Persien; ich vertritt nach Jhro Majestät die höchste Ehren. Stelle in Dero Reich; warum solte man mir dann verdencen/ daß ich meine Kinder und Kinds. Kinder mit ihres und meines gleichen Bråutigammen verheyrathet habe? Wahr ist/ daß zween meiner Enckeln in zimlich jungem Alter auf meine Bitt von Jhro Majestät mit Land. Vogteyen seynd begnadet worden; allein ich hab ihnen die wackersten und tauglichsten Männer zugesellet/ ohne welcher willen sie nichts thun dürfen/ sonder vielmehr sich von ihnen müssen abrichten lassen/ damit Jhro Majestät Länder sammt denen Unterthanen keinen Schaden leiden. Regieren nicht aus andern theils geringern Häusern würcklich sibem dergleichen Jüngling in eben so viel Ländern/ welche auf Antrib dern Cämmerlingen von Jhro Majestät zu disen hohen Würden seynd befördert worden? Man ruckt mir vor/ ich habe meinen Töchtern hochansehnliche Ehegemahlen gegeben; aber man meldet nicht/ daß eben dife ihre Männer Seiner Majestät jederzeit so treu gebliben seyen/ daß meine Feind und ihre Beneider mit aller Bemühung niemals etwas stråffliches an denenselben haben entdecken können. Hab ich meine Töchter vielleicht elenden Sclaven/ das ist dern Hof. Cämmerlingen

Bit.

Vettern und Bedienten zum ewigen Spott meiner Freundschaft sollen anheften?

Was meinen Reichthum angehet / hab ich denselben mit bestem Recht / theils durch Erbschaft meiner Vor-Eltern und anderer Bluts-Verwandten / theils aus Jhro Majestät allergnädigster Freygebigkeit durch eingezogene Güter und Pfändungen erworben / weil dermal solche Einkünften nicht in den Königlichen Schatz gebracht / sonder nach des Königs Belieben bald diesem bald jenem geschenkt werden. Solche Gnade hab ich / wie sehr viel andere / öfters genossen / und zwar also überschweulich / daß allerhöchst gedachte Majestät mir auf einmal alles confiscierte Vermögen des abgesetzten Land-Vogts von Schamaké Muscha-Kan großmüthigst verehrt haben / welche allein nicht weniger als vierzig tausend Tomanen (das ist zwölffmal hundert tausend Rheinische Gulden) ausmachen. Nebst dem hat meine Befolung / Wirthschaft und gute Obsicht in so vielen Jahren meinen Reichthum gewaltig vermehrt. Jedoch ist der Mensch nicht gebohren / der mir beweisen könnte / daß ich ein einzigen Toman mit Unrecht besitze! Wann ich aber ein guter Haushälter bin / so hause ich für meine Kinder und Kinds-Kinder / damit das Geld im Land bleibe: zu was End scharren hingegen die verschnittene Hof-Cämmerlingen / so der Geburt oder Nachkunst allerdings unfähig seynd Creutzweis durch seltsame Griff so unendliche Schatz zu sammeln / welche größten theils nicht in Persien beharren? sintemal bekant ist / daß sie jährlich viel mit Gold und Silber schwarz beladene Cameele nach Mecca und anderwertshin verschicken.

Fünfte und letzte Klage.

Weil dein Schwager Luft-Ali-Kan, so Mittlerweile in Banden nach Ispahan ist gebracht worden / allda nunmehr sich dergestalt unpäßig befindet / daß er weder dem Gericht vorgestellt werden / noch selbst sich verantworten kan; als solst du / weil ihr beyde unter einer Decken liget / für denselben Rechenschaft geben.

So rede dann / und sage uns / warum hat bemeldeter dein Schwager Luft-Ali-Kan als Königlicher Feld-Fürst zu des Reichs großem Nachtheil sich mit der Portugesischen Flott dahin verglichen / daß die Königliche Armee auf Schiffen nach Mascata in Arabien nicht überführt wurde / als lediglich deswegen / damit das von allen Seiten ohne dem geängstigte Reich in ärgere Zerrüttung verfiel / und ihr zwey Schwäger in trübem Wasser desto leichter fischen könnten?

Warum hat er nach dem herrlichen bey Kirman erlangten Sieg die flüchtigen Aghwanen nicht auf dem Fuß verfolgt / und ihnen Candahar gleichergestalten hinweg genommen?

Warum hat er anstatt dem Feind auf diese Weise nachzusetzen / der Armee vielmehr erlaubt

ja befohlen die am Meer-Bussem gelegene Reichs-Länder auszulündern?

Warum hat er letztlich das wider die Aghwanen zur Belagerung der Stadt Candahar geworbene Kriegs-Heer zu Schiras und nicht zu Kirman versammelt? gelt / damit er Ispahan desto schneller überrumpeln mögte?

Antwort. Warum die Portugesische Flott unverrichteter Dingen vor der Zeit wider nach Goam zuruck gekehrt seye / kan ihr jüngst hin bey diesem Hof angelangter Fellor oder Gesandter besser als ich beantworten. Es wird sich weisen / daß meine Ankläger daran schuldig seyn / weil sie zwar denen Portugesen die rückständige Zoll-Gelder vorläuffig zu bezahlen versprochen / und nachmals denenselben ihr Wort nicht gehalten haben. Darum ist nicht zu verwundern / daß auch die Portugesen wegen solchem Betrug aus Verdruß wider abgezogen seynd / und die Persische Armee auf dem Strand haben sitzen lassen. Mit was Zug darff man hiernechst mir und meinem Schwager / die wir stets auf erwehnte Bezahlung gedrungen haben / solche fremde Schuld beymessen? Wir haben weit größeres Recht uns zu beklagen / daß unsere Feind die Eroberung von Mascata durch Weigerung dern Geldern mit Fleiß verhindert haben / damit sie uns wehe thäten; massen sie meinem Schwager diese Ehr nit vergönneten.

Daß er aber denen bey Kirman geschlagenen Aghwanen / gleich einem unbefonnen Wolfs-Jäger / nicht auf frischer Spuhr nachgelassen ist / hatte er dessen trifftigste Ursachen; gestaltsam er den ganzen Troß und Plunder nebst dem Lebens-Vorrath / ja sammt dem größern Theil der Königlichen Armee weit zuruck gelassen hatte / damit er mit einem fliegenden Kriegs-Heer zu Pferd den Feind unvermuthet überfiel. Wie hätte er aber nach gewonnener Schlacht und eroberter Stadt / ohne Zelt / ohne Brodt / ohne Geld / ja ohne alle erforderliche Nothwendigkeiten dem flüchtigen Feind / welcher alles unterwegs verbergte / über ein dermassen weitläuffige Wüsten sollen nachsetzen? Es ware ohne dem dazu malen kein bequeme Zeit / sonder zu spath einen Zug nach Candahar zu wagen / angesehen man daselbst erst nach eingetribener Erde anlangen können / folgendes mit samt der Armee hätte er hungern müssen. Mir scheint / meine Feind haben hier etwas übersprungen / in dem sie nicht anführen / daß Luft-Ali-Kan der erst seye / der da nach so vielen erlittenen Niederlagen / nach so verschiedenen sammt dem Troß gänzlich verlohrenen Lagern / und allen bisher eingebüßten Geld-Herren / die vorhin unüberwindliche Aghwanen gedemüthiget / und auß Haupt geschlagen hat.

Ich gestehe übrigens freywillig / daß ich öftgedachten meinem Schwager selbst gerathen hab / das Königliche Kriegs-Heer in der Gegend Schiras nicht allein zu erfrischen / sonder auch auf selben reichen Land-Gütern für nechst-

künftigen Feldzug mit aller Nothdurfft auszurüsten/ damit er andern Persischen Ländern verschonen/ und von dannen durch die dürre Sandwüsten graden Weegs auf Candahar marschieren könnte. Wann unsere Widersacher und Hof-Feind deswegen auf ihren Gütern daselbst etwas mit gelitten/ ja einer und der andere aus Naach von meinem Schwager ist mitgenommen worden; so müssen sie es ihrer Bosheit selbst zuschreiben/ Krafft welcher dieselben bißhero mit ihrem Zwoytracht / wie auch mit lügen und betriegen alle vorigen Feld-Fürsten sammt denen Armeen in Grund verdorben/ und ihrem Reid aufgeopfert haben. Mein Schwager hat so wol ihnen als andern viel Cameele für Thron Majestät und des Staats Dienst entzogen/ weil man nemlich auf einer so unendlichen Sandwüsten auf drey bis vier Monath lang alles mitführen muß/ welches ohne viel tausend dergleichen Last-Thieren nicht geschehen kan. Er hat aus eigenen Mitteln solche Zahl vermehrt/ ich aber auf meine Unkosten zwey tausend mit Reiß beladene Cameele ohne Hoffnung einigen Entgelts darzu geben/ damit diser Feldzug desto sichaffter ausschlagen mögte / weßten wir die beste Hoffnung faßeten / dann es ware zwischen mir und ihm verabredet / daß er gegen Ende Novembris 1720. von Schiras aufbrechen / und mit aller Nothdurfft wol versehen durch die Wüsten bis Candahar fortziehen / hiemit aber unvermuthet dise Stadt noch vor der Ernde berennen sollte / welche daselbst ein ganz Monath vor dem längsten Tag einfällt / damit das Persische Kriegs-Heer einerseits einen Überfluß an Proviant hätte / anderseits aber die Aghwanen aus dessen Abgang uns denselben Ort zu übergeben gezwungen wurden. Sonst hätte es ihm ergehen mögen / wie dem Prinzen Kofrom-Kan, welcher wegen mancherley Hinterlassen erst nach dem Schnitt bey Candahar ankommen / und eben darum wider lähr abgezogen / im Abzug aber durch des Mirrwais Schwert gestorben ist. Gewißlich wann mein Schwager / wie ihm unsere Feind andichten / von Schiras auf Ispahan marschieren / dise Haupt-Stadt überrumpeln / und sich zum König hätte aufwerffen wollen: wurde er ja dern Hof-Herrn Gunst auf alle Weise gewonnen / und nicht ihre Meyer-Höf ausgeraubt / noch auf ein halbes Jahr sein Armeem mit allem Vorrath so kümmerlich versehen haben; maßen solches Beginnen eben so klug wurde gewesen seyn / als wann ich Wasser in einen grossen Fluß trage: weil von Schiras nach Ispahan nur zwölf Tag-Reisen gezehlt werden / und so wol die Provinz als Stadt Ispahan mit allem Überfluß für eine ganze Welt Volcks reichlich versehen seynd. Wo mit ich der gerechttesten Erkantnus Euerer Königlichen Majestät alles unterthänigst heimstelle zc.

Der von Natur weichherzige König Hussein könnte sich vor Mitleiden und Reu des Weins zwar nicht enthalten; doch wolte er seinen

Reichs-Statthalter der angedichteten Verrätherey nicht also loß sprechen / daß er hierdurch seine unbedachtsame Grausamkeit bekennete / die von ihm durch dessen Verblendung ware verübt worden. Er hat auch annehbens erwoogen / daß / wann er disen vornehmen Mann unschuldig erklären / mithin die grosse Zahl seiner Feinden / so ihn verklagt hatten / abstraffen sollte / er jetzt seiner vertrautesten Hof-Bedienten sich berauben / und jedermänniglich künstlich von dergleichen Entdeckung einer auch wahrhaftigen Verrätherey abschrecken wurde. Ferner besorgte er sich / ein dermassen schwarze beleidigter Mann / falls er bey seinem Amt blibe / dürffte sich an dem König selbst rächen und mit fremden Potentaten sich in böse Verständnus einlassen. Darum faßete Schach-Husein den Schluß / daß / obschon diser kluge Hof-Fürst allein mehr Verstand / als alle übrige und Reichs-Räth zusammen / im Hirn hätte / er dennoch in ein gelindes Elend solte verschickt werden. Dem zu folg gab er demselben gute Wort / und tröstete ihn nach Persischem Aberglauben mit der unvermeidlichen Verhängnus Gottes / vorgehend / was mit ihm geschehen wäre / seye von Ewigkeit her also verordnet worden / mithin keine Möglichkeit gewesen dieses Unglück zu vermeiden. Hierüber ward der gute Ichüma-Dewlet unter einer Ehren-Wacht auf Schiras geführt / und ihm aus Königlicher Freygebigkeit ein reiches Gnaden-Geld bezahlt / nemlich alle Monath / so lang er lebte / fünfzig oder jährlich sechstausend Tomanen: das ist / monathlich tausend / jährlich aber zwölf tausend Thaler oder achtzehntausend Gulden. Allein obgemeldete Göttliche Verhängnus / welcher man ein so ungeredtes Verfahren zueignen wolte / hat solche Unbild nicht ungestraft vorbeigehen lassen; angesehen zwey Jahr und etliche Monathen hernach König Hussein von denen Aghwanen nach Eroberung Ispahan gleicher Weise auf sein Land-Schloß Fenabath ins Elend verwisen / und ihm sammt seiner ganzen Hofiatt zu völliger Auskunfft monathlich ebenfalls nicht mehr als fünfzig Tomanen / ja auch dise gar unrichtig seynd erlegt worden. Mehrberührter Ichüma-Dewlet ist um eben solche Zeit / das ist / bald nach Übergab vorgenannter Stadt Ispahan entweder vom Siff oder Betrübnuß zu Schiras gestorben.

„ Der Französische Übersetzer hat aus Abgang besserer Kundschafften sich allhier doppelt geirret / erstlich / war / indem er muthmaßet / obgesetztes Gnaden-Geld habe jährlich über zwanzig tausend Thaler betragen / da es doch gar gewiß nur zwölf tausend ausgemacht. „ Zweytens / als er (an statt dern fünfßen) acht dem Statthalter vorgeruckte Klagen zehlt / welche in denen fünfßen enthalten seynd; „ allein besagter Franzos ist zu entschuldigen / „ dann er hat des Patris Krusinski Urkunden aus öffentlichen Zeitungen vermehrt / da hingegen die mir von Constantinopel zukommene Abschrift aus eines vornehmen Persischen Geschicht-

„ schicht, Schreibers/ mit Namen Durri-Effendi
 „ der gleichfalls seine History aus eigener Er-
 „ fahrung verfasst/ Buch ist verbessert worden.
 „ Nun wider zur Sach. „

Ubrigens hat der verblendete Ichtima Dewlet nicht allein durch sein auserlesene Leibs, Gestalt und schönes Angesicht / sonder auch an Verstand / so viel man weiß / alle übrige Persianer weit übertroffen. Er ware sonst denen Europäern / zumalen aber denen Franzosen zimlich wol geneigt : jedoch wolte er alles Gewerbdern Europäischen Kaufleuthen (Franckreich allein ausgenommen) aufheben / weil dieselben ein Menge Gelds aus Persien in ihre Länder einführen / mithin dem Reich mehr Schaden als Nutzen verschaffen. Er ware in seinem Thun und Lassen richtig ; er hielt sein Wort redlich ; er hatte seinen grossen Reichthum mit gutem Recht erworben ; er beobachtete in seinem Haus und Amt ein schöne Ordnung ; er hat den Namen eines stattlichen Haushälters mit dem Ruhm einer großmüthigen Freygebigkeit gemäsiget. Seine Fähigkeit hatte so gar keine Schranken / daß jederman für gewiß glaubt / er mit seinem Schwager / falls man ihnen ein ungebundene Vollmacht ertheilt hätte / wurden die Aghwanen nebst andern Rebellen überwunden / alle verlorne Länder und Städte widerum erobert / wie nicht weniger dem Reich seinen alten Glanz erstattet haben. Woraus erhellet / das König Hussein durch Umstürzung diser zwey Säulen sein gewaltiges Reich über ein Hauffen geworfen / und ihm selbst die Cron vom Haupt herunter geschlagen habe. So ungerecht aber von seithen dern Anklägern und des Königs sein Urtheil gewesen : so billich ware es in Ansehung der Gerechtigkeit Gottes / welcher einen Ubelthäter durch den andern abstrafft. Dann gleichwie Ichtima-Dewlet den Mirr-Wais heimlich unterstützt / folgtsamlich durch dessen Hand die zwey Georgianer Fürsten Georgi-Kan und Kastraw-Kan sammt der Persischen Armee Verrätherischer Weise getödtet hatte : also hat ihn Gott hinwiderum mit andern Verräthern und Lügnern abstraffen wollen / damit Bosheit mit Bosheit bezahlt wurde.

Nichtsdestoweniger hat Schach-Husseini seine Unschuld zimlich geoffenbahrt / als er die meisten seiner Anverwandten und Freunden / so seiner wegen waren arresiiert und aller Gütern beraubt worden / ihrer Gefängnis befreyet und einem jeden das Abgenommene völlig hat erstatten lassen / diejenigen allein ausgenommen / welche in Betrachtung ihrer Macht und gar zu enger Verbündnus die ihrem Vatter und Beschützer angefügte Schmach hätten rächen mögen. Ja was noch mehr ist / es seynd auch etliche wenige abgewürdigte Land-Vögt und andere Beamten in ihre Ehren-Stellen wider eingefest worden / jedoch nur solche / auf deren Treu oder Bürgschaft man sich unbesorgt verlassen dürffte. All übrige hergegen bliben abge-

fest / damit sie aus Verdruß den Hof und Staat nicht zerrütteten.

Obwolen aber insgemein zu reden seine allernechste Bluts-Freund und Bettern ihrer hohen Aemtern erwehnter massen auf ewig gemisset haben ; so wurden dannoch zwey seiner Tochtertermännern in solchen grossen Ehren, Diensten von neuem Bestättiget / nemlich zwey Prinzen aus dem Fürstlichen Haus Georgien, sage Fürst Kullar-Aghasi des in Georgien regierenden Fürstens Bruder / und Prinz Machmet-Kuli-Kan Fürst von Kachet, welches Land gleichertweis zu Georgien gehört. Beyde besanden sich damals bey Hof / als ihrem Schwiger, Vatter Ichtima-Dewlet die Augen seynd ausgestochen worden / womit geschehen / daß / indem all seine andere auch weitsichtige Freund in die Gefängnissen geschleppt wurden / diese zwey Fürsten weder an Ehr noch an Freyheit / vielweniger an ihren vornehmen Aemtern und Gütern nicht im geringsten seynd gekränckert worden. Der König erwise ihnen ferner diese Gnad / daß / unerachtet des Reichs-Statthalters Güter waren eingezogen worden / er ihnen dannoch die gebührende Ehe-Steueren für dero Gemahlinnen aus solcher Verlassenschaft hat reichen lassen.

Den tapffern Helden Luft. Ali-Kan, so des Statthalters Schwager gewesen / betreffend / ist schon gemeldet worden / daß man ihn zu Schiras gefässelt und in die Fidel nach Ispahan geliffert habe. Als er in diser Haupt-Stadt anlangte / ware man / weil die Sach mit erfolgter / zwar bey nahe überzeugt / daß seine Empörung ein lähres Gedicht dern weiß / und schwarzen Capaunen / wie auch ihres Anhangs seye. Jedannoch begegnete man ihm auf eine andere Weise / als denen zwey Georgischen Fürsten / nicht zwar wie einem Verräther (Dann Schach-Husseini ware bereits aus diesem eiteln Traum kommen) sonder wie einem Mißvergnügten Feld-Herrn / der nach dem Gebrauch vieler Soldaten ihm selbst Recht und Rach schaffen wurde / wann ihm die Hand nicht gebunden bliben. Ja man fürchtete nit wenig / er mögte / nach dem er bisshero Treu gebliben / fürhin einen Auffstand erwecken / mithin dem Grimm seines Zorns seine und seines Schwagers Verleumdung aufopfferen. Deshalben mußte er allen Reichthum wider heraus schwißen / welchen er insonders durch Plünderung dern adelichen Gütern am Meer-Busen zusammen gebracht hatte : hingegen ließe man ihm seine erbliche Güter / die bey seinem Stamm verharret seynd. Sein eigene Person belangend / wurde er ohne einzigen Spott zu Ispahan in einem Ehrwürdigen Arrest verwahrt / damit er keine Händel anfienge / und sich an denen Hof, Cämmerlingen nicht abkühlte / von welchen Schach-Husseini sich immerfür regieren ließe in so weit / daß er die falsche Ankläger beyder Schwägern / auch so gar den Oberst, Hof, Muffi und ersten Leib-Ärztzen

Ärzten Hekim-Bafchi nicht allein mit keiner Straff angesehen / sonder hernach / wie zuvor mit ihnen in enger Vertraulichkeit gelebt hat. Allein Luft-Ali-Kan ist so wol dem König als dem Hof auf ein ganz unvermuthete Art durch den Sinn gefahren : da er unter wärender Belagerung der Stadt Ispahan bey einreisen der Hungers Noth auf Königliches Ersuchen das Amt eines Kriegs-Fürsten anzunehmen sich standhaftig geweigert / unter dem Vorwand / man hätte die Sach mit denen Aghwanen so weit lassen kommen / daß dormalen ihnen mit Gewalt die fast zernichtete Persische Macht nichts abgewinnen mögte / folgjamlich wann der schier unmögliche Entsatz dieses Haupt-Orts ihm misslingen sollte / seine annoch am Brer sitzende Feind abermal lügen und sagen wurden / er habe viel mehr für die Aghwanen / als für den König gestritten. Die Hof-Capauen machten dem König hierauf weiß / Luft-Ali hätte aus annoch verbittertem Herzen diese hohe Kriegs-Stelle ausgeschlagen ; allein der großmüthige Held hat ihnen und dem König nach Eroberung gemeldeter Stadt den Starren also gestochen / daß sie seine unzerbrochene Treu gleichsam in einem Crystallinen Spiegel gesehen und mit Händen gegriffen haben ; massen der neue Aghwanische König Mirr-Maghud . den er vor einem paar Jahren bey Kirman so tapffer in die Flucht getrieben hatte / mit tausenderley lieblosen bitten und schencken ihn nicht dahin bewegen konnte / daß er bey seinem Kriegs-Heer eine dern höchsten Kriegs-Stellen anzunehmen sich gewürdigt hätte / sonder die dem abgesetzten Schach-Hussein vormalen geschworne Treu bis zum End seines Lebens unverlezt bewahrte / und dieselbe so gar mit Verguß seines letzten Blut-Tropffens gleichsam versigelte / hiemit aber seine Ankläger ihrer mordsuchtigen Boshafftigkeit überwise. Dann / als gedachter Mirr-Maghud ihn zu seinen Diensten lechtlich zwingen wolte / hat er sich auf einmal unsichtbar gemacht in der Absicht zu des gestürzten Königs Hussein Cron-Erben und Sohn Tamas sich zu verfügen. Sultan Maghud ließe seinerwegen zu Ispahan alle Häuser und Hauswinkel scharff aussuchen / und nachdem er ihn nirgends entdeckt diese Nachforschung in allen eroberten Ländern unter größter Straff so lang fortsetzen / bis ihn endlich die Bürger von Ben-Aspahan (einem unweit der Haupt-Stadt gelegenen festem Marktflecken) ertappt nach Ispahan geführt / und dem Barbarischen Tyrannen Maghud vor Augen gestellt haben. Kaum hatte diser den so sehr gesuchten Luft-Ali-Kan erblickt / als er auf denselben losgegangen ist / und ihn mit seinem Sabel eigenhändig in kleine Stück zerseht hat : sintemal die Aghwanen gänzlich glaubten / daß gleichwie / wann er sie anführen wolte / ihnen keine Bestung noch Provinz widerstehen könnte : also auch / falls er sich ihnen widersetzen sollte / sie unfehlbar nicht allein das Reich Persien / sonder Candahar selbst wider verliehren wurden. Es

müßte dem eingedrungenen König Maghud gewißlich viel an diesem einzigen Mann gelegen seyn / anerwogen er denen Inwohnern von Ben-Aspahan (das ist von Neu-Ispahan) die er vorhero als seine im Herzen ärgste Feind / und nur dem Schein nach ausgesöhnte Unterthanen tödtlich hassete / von der Zeit an besser dann allen übrigen Persianern getrauet / und alle verlangte Freyheiten mit Freuden ertheilt hat. Allein diese Begebenheiten haben sich lang nach der Verblendung des Ichtima-Dewlet geußert / welchem im Novembri 1720. die Hof-Capauen seine Augen ausgebeckt haben : wohin ich jetzt zuruck kehre / und den Lauff meiner Geschichten fortsetze.

Num. 404.

Vom Abfall dern Georgianern
und Lesgier.

Inhalt.

Die Persische Armee gehet aus Furcht ohne Befehl auseinander Als Wachtanga Fürst aus Georgien die Rebellen Lesgier zu dämpfen im Begriff ist / wird er vom Hof hieran verhindert ; darum beschwört er sich aus gähem Born Persien auf ewig im Stich zu lassen. Die Lesgier betriegen den König Hussein / und verbergen ihm die Landschaft Schirwan sambt der Haupt-Stadt Schamaké. Die mächtige Stadt Tauris in Medien wird von einem Erdbeben gewaltig zerflöhrt / und achtzig tausend Seelen lebendig unter den Stein-Hauffen begraben. Ein seltsames Wunder am Himmel setzt den Persischen Hof in tödtliche Angst. Die meyneidige Hof-Capauen zu Ispahan führen ihren König Hussein bey der Nasen herum / welcher immer tieffer dem Untergang zueilet. Die Aghwanen bekommen frischen Muth und Lust ihr Glück an Persien noch einmal zu versuchen. Der Folg fernerer Nachrichten Patris Krusinski Soc. Jesu lautet also :

Der Persische Feld-Fürst Luft-Ali-Kan ist im Novembri 1720. zu Schiras umeben die Zeit in Arrest gesetzt und nach Ispahan geliffert worden / als er mit der auserlesensien und sighesten Armee / dergleichen Persien lange Jahr nicht gesehen hatte / nach Candahar marschieren wolte / und zum Aufbruch den letzten Befehl von Hof stündlich erwartete. Kaum hatte das Persische Kriegs-Heer ein so betrübte Zeitung / daß nemlich sein Feld-Herr um keiner andern Ursach willen / als weil er dern annehmlichsten Hof-Herrn Güter ausgeplündert hätte / gefangen und zur Erstattung solches Schadens gezwungen worden / vernommen / als alle Soldaten aus Sorg / man dürffte mit ihnen auf gleiche Weise verfahren / die Flucht ergriffen / und ein jeglicher sich mit seinem Raub nach Haus in sein Vaterland begabe : womit die Armee in einem Tag verschwunden / das Lager hingegen lähr gebliben ist. Der Hof freuete sich sehr ab der Zernichtung dieses tapffern Kriegs-Heers

Heers/ theils deswegen/ weil man sonst in ewiger Sorg hätte stehen müssen/ es mögte/ den seinem Feld-Fürsten angethanen Schimpff rächen und ein innerliche Unruhe erwecken: theils auch in gänglicher/ jedoch falscher Meynung/ man hätte diser muthwilligen Pürschen nicht mehr nöthig; dann es wäre einerseits denen auß Haupt geschlagenen Aghwanen/ wie man glaubte/ aller Lust zu einem frischen Angriff vergangen: anderseits aber boten die Lesgier durch dero am Hof gegenwärtige Botten demüthigt/ nicht allein um Frid/ sonder auch um Königlichen Schutz wider den Georgischen Fürsten Wachtanga: wovon jetzt was mehrers zu melden ist.

Nach dem Tod des Prinzen *Kostrow-Kan*, Fürstens von Georgien, welcher/ wie vorhin bekant/ von dem Mirr-Wais bey Candahar ist getödtet worden/ sielle zwar von Rechts wegen die Erb-Folg des Fürstenthums Georgien auf den nach ihm ältern Bruder/ das ist auf Prinz Wachtanga. Gleichwie er aber zu dessen Besitz ohne Bekantnus des Mahometanischen Glaubens nicht gelangen könnte/ hat er lieber auf dasselbe verzichtet/ als das Christenthum abschwören wollen. Der nach ihm nächste Bruder/ so würcklich ein gefalbter Christliche Bischoff und Patriarch von Georgien ware/ hat sich anerbotten Christum zu verlaugnen und des Mahomets Irrthum anzunehmen/ wann ihn der Persische König mit gemeldetem Fürstenthum Georgien zu belehnen sich würde gefallen lassen. Allein dessen damals annoch lebender Vatter/ unerachtet er selbst dem Schein nach ein Musulmann gewesen/ jedoch auf Catholisch nachhero soll gestorben seyn/ ärgerte sich dergestalt ab solchem Gottlosen Vorhaben seines Geislichen Sohns/ daß er demselben auf die Fußsohlen mit einem Spanischen Rohr so viel harte Schläg hat anmessen lassen/ als nöthig waren ihm den Abfall zu verleiden/ und in der Patriarchs-Würde zu bestätigen. Diß dörfte der Fürstliche Vatter desto sicherer thun/ weil er um selbige Zeit zu Ispahan Hof- und Reichs-Marschall gewesen ist. Hierauf betrafte die Wahl den dritten Bruder oder vierten Sohn/ welcher sich beschneiden und zum Fürstenthum erheben lieffe. Prinz Wachtanga hingegen ist vom Hof zur Straff seiner lobwürdigen Weigerung nach Kirman ins Elend verwiesen worden/ allwo er nach zwey Jahren aus Verdruß diser Einsamkeit ungesattelt und das H. Evangelium mit dem versuchten Alcoran vertauscht/ durch solchen Meyneid aber die Belehnung über Georgien sammt allen der Erst- Geburt anlebenden Gerechtsamen/ von König Hussein erlangt hat.

Da er nun zu Teffis, seiner Haupt-Stadt in Georgien ankommen ware/ und daselbst theils mit Ohren gehört/ theils mit Augen gesehen/ wie abscheulich die Raubgierigen Lesgier durch immer-

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

währendes Streiffen sein Land verwüset hätten/ nahm er ihm vor sie deswegen dergestalt abzustrafen/ daß diesem Rauber-Gesind die Begierde fremde Länder zu verhergē auf ewig vergehen solte. Er versammelte in solcher Absicht einen allgemeinen Land-Tag/ auf welchem der gesammte Adel und alle Ständ erscheinen müßten/ folgendes aber geschlossen wurde/ daß alle seine gewerhsame Unterthanen sich auf bestimmten Tag in dem Lager bey Teffis einfinden solten: womit er ein Kriegs-Heer von sechsig tausend Mann zusammen gebracht hat. Dese Veruffung nebst andern behörigen Anstalten haben die letztere Nachrichten des Jahrs 1719, da er Fürst worden/ und die erstere von Anno 1720. hinweg genommen.

Er ware schon gegen Ausgang des Frühlings im Stand den Feld-Zug wider die Lesgier zu eröffnen: massen er aber nicht auf ihr armseliges Land/ wo nichts weder zu finden/ noch zu verlieren ist/ sonder auf ihr Leben losgiengen/ und sie Wurz-aus gänglich vertilgen wolte: müßte er seinen Blutdurftigen Vorsatz schier auf ein halbes Jahr verschieben: sintemal die Lesgier unter Zelten wohnen/ und den Sommer hindurch in denen Wäldern des hohen Bergs Caucasus sich auffhalten/ damit sie die auf der Ebene unerträgliche Hitz vermeiden: im Winter hergegen/ da besagtes Gebürg über Klaffter-dick mit Schnee überzogen wird/ wider auf die flache Felder herab kommen/ allwo er sie überfallen/ auch mit Haut und Haar auffressen wolte.

Die Lesgier, welchen diser Rathschlag bald zu Ohren kommen/ wüßten vor Angst kein anderes Mittel ihren Untergang zu vermeiden/ als die Zuflucht zum König in Persien/ wider welchen sie sich empört und wessen Länder sie ausgeraubt hatten. Ihre Gesandten hatten Befehl solche Untreu in tieffster Demuth abzutritten/ im Namen des Lands von neuem zu Huldigen/ und den Hof auf all mögliche Weise dahin zu bewegen/ damit derselbe dem Georgischen Wachtanga ernstlich auferlege seine Armee also gleich abjudancken/ und denen mit Ihro Majestät nunmehrö gänglich ausgeföhnten/ mithin treuen Lesgier allerdings ohne geringstes Leid zu verschonen. Der November ware bereits (ohne einzige Antwort auf ihre Bitt) angeruckt: der Frost gieng mit dem ersten Schnee an: die bedrängte Lesgier begunnen zu heulen und jammern/ unwissend/ wo sie sich solten hinwenden: dann/ sprachen sie/ bleiben wir auf dem Gebürg/ so müssen wir alle verfrieren: ziehen wir hergegen hinab auf das glatte Land/ so gerathen wir denen Georgianern unter das Schwerd/ welche ihnen festiglich vorgenommen/ dem Kind im Mutter Leib nicht zu verschonen. Solche Ungewißheit trennete sie von einander/ indem ein Theil den Berg Caucasum verlasset

und

und sich auf die Ebene gelagert/ der andere aber/ so in sibenhundere Haupthaltungen bestunde/ jede zu beyläufig hundert Seelen berechnet/ ist auf dem Gebürg verharret/ und tieff unter dem Schnee begraben/ mithin von der Kälte getödtet worden/ dero Zahl sich auf nicht weniger als sibenzig tausend Personen belaufen soll. Fürst Wachtanga versammelte zeitlich sein starkes Kriegs-Heer/ und marschirte in guter Ordnung gegen die Lesgische Felder: als unvermuthete in Tichiapar oder Herold von dem Persischen Hof bey seiner Armee ankomen ist/ und ihm einen Brieff vom König Hussein behändiget hat/ Krafft wessen diser ihm mit hochtrabenden Worten unter schweren Bedrohungen befahle in eben dem Augenblick wo er solches Schreiben empfangen wurde/ vom Krieg wider die Lesgier völlig abzustehen/ und von der Stund an/ sie künftighin nicht zu kräncken. Schach-Hussein oder vielmehr seine Cämmerlingen) bediente sich unter andern auch folgender überaus hoffärtigen Redens- Art: Wann du bey Erhaltung diß. unsers schriftlichen Gebotes im würcklichen Begriff wider die Lesgier ins Feld zu marschieren seyn soltest/ mithin den einen Fuß schon im Steigbügel haben würdest/ so ziehe ihn wider heraus: falls du aber dich bereits aufs Pferd geschwungen hättest/ so steige fluchs herab: bistu hergegan unter Weegs im Anzug/ so kehre ungesäumt zurück: wann du endlich dein Schwerdt zum Angriff ausgezuckt hättest so stecke es geschwind in die Scheide: führe dein Kriegs-Volck wider nach Georgien, und dancke es ab.

Fürst Wachtanga entrüstete sich ab einem so stolzlautenden Befehl dermassen/ daß er hätte mögen aus der Haut springen. Es ist auch kein Zweifel/ er wurde dem Persischen Hof aus Zorn abgesagt und nach Vertilgung dern Lesgier mit Moscau einen Bund geschlossen haben/ wann er seinen Georgischen Kriegs Obersten und Land- Ständen hätte trauen dörfen; allein das Beyspihl Fürstens Kostrow-Kan schreckte ihn hiervon ab/ so in gleicher Begebenheit von denen Seinigen spöttisch ware verlassen worden/ nach dem der Hof dieselben mit Geld bestochen hatte. Darum beruffte er den Königlichen Courier, der ihm den Brief überbracht hatte/ in Gegenwart seiner Kriegs-Obersten zu sich/ und sagte ihm/ er werde dem Befehl des Königs nachkommen/ er zuckte hingegen zugleich seinen Degen/ und verschwure sich bey GÖtte/ daß er denselben in keinerley Noth weder für des Königs Hussein Dienst/ noch für das Persische Reich künftighin aus der Scheide ziehen würde. Er hielt sein Wort nur gar zu redlich; massen er nach der Zeit/ als er den zu Ispahan belägerten König ohne Mühe erretten/ und die

Haupt-Stadt hätte entsetzen können/ ob schon diser ihn schier süßfällig dafür bitten liesse/ sich dessen unter Vorwand seines Eyd- Schwurs beständig entschuldiget hat. Er sammt allen Georgianern faßten aus Anlaß obgemeldeten Steck-Brieffs wider den Hof und wider das Reich Persien einen unversöhnlichen Haß/ in welchem sie biß auf diese Stund verharren: weil nemlich einerseits ihnen der unendliche Schaden/ den sie an ihren Städten Häusern und andern Gütern von denen Lesgier erlitten hatten/ nicht ersetzt: anderseits aber/ da sie den Feind bereits verschlingen und austrotten wolten/ ihnen die Hand seynd gebunden worden.

Gewiß ist/ das Schach-Hussein in diesen Umständen einen überaus grossen Fehler begangen/ und ihm gleichsam selbst die Gurgel abgeschnitten habe. Hätte er nicht blinderdings seinen schatckhaften Cämmerlingen/ sonder vielmehr dem Reichs-Rath gefolgt/ wurde er durch die Georgianer bey Cron und Scepter erhalten/ ja in den Besitz seiner verlohrenen Ländern wider eingesetzt worden seyn. Die Grund-Ursach eines so verkehrten und dem Fürst Wachtanga ertheilten Befehls bestehet in dem/ daß die Persische Hof Capaunen sich vor desselben Kriegs-Macht nit weniger/ als die Lesgier gefürchtet haben/ absonderlich der Hof-Mufti und der Ober- Arzt Hekim-Baschi, jene zwey meyneidige Verräther/ so den Ichtima-Dewlet sammt dessen Schwagern Luft-Ali-Kan durch ihr falsche Anklagen in den Abgrund des Verderbens gestürzt hatten: angesehen der König/ anstatt eine dermassen mordhafte Verleumdung abzustrafen/ mit ihnen die alte Vertruulichkeit immer fortgepflogen hat. Dese zwey Schelmen besorgten sich hefftig/ es mögte Prinz Wachtanga, so bald er die Lesgier würde vertilgt haben/ mit seinen sechszig tausend Männern nach Persien kommen/ und den König zwingen ihm die zwey Lügner auszuliffen/ welche seinen Vetter Ichtima Dewlet gelästert und verlohren hatten; sintemalen des Wachtanga Bruder eine Tochter gedachten Reichs-Statthalters zur Ehe hatte. Damit sie nun diser Schand entgingen/ wäre allerdings nöthig den König abermal mit einem frischen Betrug zu bethören/ der ihnen nach Wunsch gelungen ist. Sie stellten ihm vor/ das Fürstens Wachtanga Vorhaben dem Reich Persien einen größern Stoß als denen Lesgier versehen dörfte/ mit welchen er bald fertig werden/ und nach Eroberung ihres Lands/ so an Moscau angränzt/ mit dem Czar sich in eine Verbindnus einlassen/ hiernächst aber mit einer aus Moscowitern und Georgianern vereinbarten und unüberwindlichen Armee/ das Königreich Persien anfallen würde. „Ihro Majestät/ sagten sie/ können dise Besuche leicht ablehnen/ wann dieselbe denen Lesgier, welche schon so lange Zeit um solche „Unad süßfällig anhalten/ ihren Aufstand

„ver-

„ verzeihen und sie wider in dero Schutz auf-
 „ nehmen: mithin dem Fürst Wachtanga ernste-
 „ lich gebieten ihrer gänzlich zu verschonen/ und
 „ sein Kriegs-Heer ohne Verzug zu entlassen.
 „ Auf diese Weise werden die Lesgier aus Danck-
 „ barkeit sich treuer als keine andere Untertha-
 „ nen gegen Euere Majestät erweisen/ daß wir
 „ ihrerseits ferner nichts zu fürchten/ hingegen
 „ aber viel zu hoffen haben/ anerwogen Fürst
 „ Wachtanga aus Sorg/ die Lesgier dörrften
 „ ihm entweder in den Rücken/ oder in die
 „ Flanken gerathen/ sich zur Ruhe bequemen
 „ wird. Die Lesgier werden sich ebenfalls
 „ nicht rühren aus Forcht/ Ihro Majestät
 „ mögten gedachten Prinzen Wachtanga über sie
 „ schicken/ vor wess'n blossen Namen diese Rau-
 „ ber zitteren: womit dem Reich ein so wich-
 „ tiger Vortheil ansprächen wird/ daß erweh-
 „ te zwey unruhige Völcker/ nemlich die Geor-
 „ gianer und Lesgier aus Reid und Mißtrauen
 „ einander hinsfüran im Zaum halten/ hiedurch
 „ aber den Hof vieler Kummernüssen befreyen.
 „ Der König ließe ihm diesen Vortrag so wol ge-
 „ fallen/ daß er ohne jemand andern um Rath zu
 „ fragen noch in selber Stund denen Lesgier den
 „ erwünschten Frieden im Novembri 1720. bald
 „ nach der Verblendung seines Ichtima Dewlet
 „ oder Reichs-Statthalters ertheilt/ und ober-
 „ wehnten Tschiapar an Fürsten Wachtanga gesandt
 „ hat/ welcher von nun an zu Teflis ein sehr still-
 „ les Leben führete und sich überlaut erklärte/ daß
 „ er um keinerlei Ursach willen/ so lang ihn die
 „ Lesgier und andere Nachbarn in seinem Land
 „ nicht anfechten solten/ keinen Krieg mehr an-
 „ fangen wurde.

König Hussein mußte kurz hernach erfahren/
 wie schändlich er so wol von dem Hof- Muffi und
 Obersten Leib-Arzt/ als von denen Lesgier selbst
 hinter das Riecht seyn geführt worden: welche
 letztere den so inbrünstig erbetelten Frieden nur
 drey oder vier Monath beobachtet/ ja auch un-
 ter wöhrender dieser Zeit den Winter hindurch zu
 einem neuen Aufstand sich ausgerüstet haben.
 So bald dieses Ketzler-Gesind/ so lediglich von
 Strassen-Raub zu leben gewohnt ware/ den
 Hof betrogen/ und beynebens vernommen hat-
 ten/ daß/ wann sie nur die Landschaft Georgien
 mit Ruhe ließen/ ihnen Fürst Wachtanga zu
 folg seines Eyd-Schwurs nichts in Weeg le-
 gen wurde/ fasseten sie den Schluß in andern
 nechst-gelegenen Persischen Ländern herum zu
 schwärmen/ weil Schach-Hussein nicht im Stand
 wäre ihnen solches zu verbieten/ dann gleichwie
 er denen Lesgier nach dem neu-gebrochenen Fri-
 den allerdings trauete/ also hat er all seine Kriegs-
 Völcker von selber Erdrängen anderwertshin
 verlegt/ wo es die Gefahr meistens erforderte.

Doch wolten sie den Namen meyneidiger
 Friedens-Stöhrern nicht haben/ sonder ihrem
 Strassen-Raub den Ansirich eines gerechten
 Kriegs geben; keine Ursach gefiele ihnen besser/
 Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

als das tyrannische Verfahren wider Ichtima-
 Dewlet, ihres Landsmanns/ so von ihren Könis-
 gen herflammte/ und vom Persischen Hof un-
 schuldiger Weise seiner Freyheit/ seiner Gütern
 und Augen ware beraubt worden/ bloß allein/
 wie sie vorgaben/ aus Haß gegen die Lesgische
 Nation/ welche schuldig wäre diesen Schimpff an
 Persien zu rächen. Nichts ware übler gegrün-
 det/ als solcher Vorwand angesehen der Frid erst
 nach des Ichtima-Dewlet unglück beschloffen/ und
 diser Sach wegen in demselbe nichts wider gemel-
 det/ noch vorbehalten ist worden. Nichts desto we-
 niger wurde ein so leichtfertige Ursach vom gan-
 zen Land durchgehends gebilliget/ auch so gar
 von jenen/ welche biß dahin Persien allzeit Frey
 gebliben waren. So bald der Frühling des
 Jahrs 1721. herbey kommen/ zugen die Lesgier
 ins Feld/ und streiffen in denen angränzenden
 der Cron Persien zuständigen Provinzen (Geor-
 gien allein ausgenommen) Creuchweiß herum:
 sie raubten nicht allein Märckt und Dörffer/
 sonder auch unterschiedliche Städte aus/ unter
 andern aber Schamaké und das derselben Haupt-
 Stadt unterworfen Land Schirwan. so vorhin
 eines dern reichsten in ganz Persien gewesen/
 durch ihre Ausplünderung hingegen das aller-
 ärmste worden ist: massen sie alles in den
 Grund verbergt und zerstört haben.

Die Stadt Tauris, so nach Ispahan im Reich
 für die vornehmste gehalten wird/ ist zu gleicher
 Zeit durch ein Erdbeben über ein Hauffen ge-
 fallen/ unter welchem achtzig tausend Seelen
 lebendig seynd begraben worden. Dese Geißel
 Gottes sammt dem Lesgier-Krieg setzten den
 Hof und das Reich in graußliche Forcht; allein
 man erschrocke viel ärger ab einem bald darauf/
 das ist im Sommer 1721. gähling erscheinenen
 Himmels-Zeichen/ so nicht weniger als zwey
 Monathen gewährt hat: als der ganze Him-
 mel mit dicken Wolcken überzogen verblibe/
 die Sonn aber gleich einer blutigen Kugel hin-
 durch blickte. Die Sterngucker und Wahr-
 sager/ denen man in Persien alles glaubt/ ver-
 größerten die Angst/ als sie versichert haben/
 dieses Himmels-Wunder bedeute ein gewaltige
 Blut-Stürkung; niemand erlaunte darab
 mehr/ als der Hof/ welcher zwar das über
 Persien verhängte übel vorsah/ aber kein Rett-
 Mittel ergreifen wolte. Der König mit sei-
 nen Cämmerlingen verharrete in der gewöhn-
 lichen Schlassucht/ wie ein tummer Mensch/
 der zwar eine Bedrängnus/ so herbey nahet/
 einerseits wahrnimmt/ anderseits hergegen/ weil
 er dieselbe nicht vermeiden kan/ sein Herz ver-
 stockt.

Die Einschläfferung des Persischen Hofes
 munterte den Mirr-Maghum auf/ und bewogte
 die Aghwanen ihr Glück an dem in Zügen greif-
 senden Reich noch einmal zu versuchen: jedoch
 ließen sie ihnen nicht einfallen/ daß sie dasselbe
 in diesem letzten Angriff sammt der Haupt-Stadt

Ispahan erobern / den Schach-Husseïn absetzen / und ihren Fürsten Maghmud an dessen Stelle auf den Thron erheben wurden. Ja sie wurden sich dessen nimmer unterstanden haben / wann nicht die Götliche Vorsichtigkeit diese ungeschickte Barbarn wider ihren Willen / hierzu gleichsam bey denen Haaren gezogen hätte.

Num. 405.

Die Aghwanen bekriegen Persien
abermal: sie gewinnen eine Schlacht bey
Giulnabat: erobern das Schloß
Farabat sammt der Vorstadt
Zulfa bey Ispahan.

Inhalt.

Mirr-Maghmud erlangt in größter Angst die fröhliche Zeitung / daß der Kriegs-Fürst Luft-Ali-Kan seines Amtes entsetzt / die Persische Armee hierauf zerronnen / Prinz Wachtanga Fürst von Georgien wider König Husseïn verbittert / die Lesgier wider Persien von neuem aufgestanden / die Stadt Tauris durch Erdbidem verhergt / und der Persische Hof durch so viel Drangsalen in äußerste Unvermögenheit gerathen seye. Darum rüstet sich Fürst Maghmud sammt seinen Aghwanen zum Krieg; er bricht im Christmonat 1721. mit neunzig tausend Mann und sechzig tausend Cameelen von Candahar auf: er langt im Jenner 1722. vor Kirman glücklich an / und belagert diese Stadt vergebens. Sein Kriegs-Heer nimmt gewaltig ab; deshalb hebt er die Belagerung wider auf / und ziehet gegen Ispahan: er lagert sich unterwegs bey Giulnabat vier Stunden weit von bemeldetem Ispahan: er schlägt daselbst die Persische wider sich geschickte Armee. Die hierüber vorgenommene Friedens-Handlung wird zer schlagen / das Lust-Schloß Farabat aber durch die Aghwanen besetzt / in welchem sie ihr Lager beziehen. Die Armenische Vorstadt Zulfa bey Ispahan ergibt sich denen Rebellen / und wird erbärmlich ausgeplündert. Von dem Ursprung dieses Orts. Seltsames Himmels-Wunder: Schach-Husseïn schießet einen Bock nach dem andern. Mirr-Maghmud will in Mitten seiner Sigen verzagen / und nach Kirman oder Candahar zurück kehren. Der Folg dern Nachrichten Patris Krusinski lautet also:

Siemals ware Mirr-Maghmud mit denen Aghwanen näher bey seinem Untergang als da der Persische Feld-Fürst Luft-Ali-Kan im Novembert 1720. bey Schiras mit seiner Armee fertig stunde nach Candahar zu marschieren / und solche Stadt zu erobern. Dieses sühnigste Kriegs-Heer jagte ihnen desto grössere Furcht ein / je besser bekant ware / daß nur ein Theil desselben sie bey Kirman aus dem Feld geschlagen / ihnen allen Troß hinweg genommen / und jetztgenannter Stadt im ersten Angriff sich gar bald bemächtigt habe. „ Wie wird es
„ uns erst ergehen / sprach sie / wann dieser tapfere Held / dergleichen Persien niemals gehabt / mit seiner ganzen Mittlerweile vermehrten sühnigen Armee uns in Candahar selbst angreifen und zwingen / folgsamlich die

„ Häubter unserer Geschlechter zur Straff des
„ allgemeinen Aufstands hinrichten / wie nicht
„ weniger das ganze Land mit dem Joch bitterer
„ Dienbarkeit beladen wird? wir können
„ einer so unüberwindlichen Kriegs-Macht desto
„ weniger widerstehen / je überflüssiger ihr Geld
„ Fürst Luft-Ali dieselbe mit Gewehr / mit auser
„ lesenen Pferden / mit unzählich vielen Last-Thieren
„ mit Kriegs- und Lebens-Vorrath / ja mit
„ allem / was zu einem Feld-Zug und ernsthafter
„ Belagerung erfordert wird / ausgerüstet
„ hat / und zwar also überschwenklich / daß
„ sie auf vier Monathen von dem Reis und
„ Brod / so ihr Kriegs-Heer mitführt / sehr
„ gemächlich ohne einzigen Abgang leben mögen.
„ Zudem hat Luft-Ali seine Maß so gut
„ genommen / daß er vor dem Schnitt unsere
„ Stadt berennen / das Land überschwemmen /
„ die Felder verwachen / und alle Erd-Früchten
„ für seine Völcker einernnten / mithin weder
„ an Proviant / noch an Fueter keine Noth
„ leiden / sonder ein reichen Ueberfluß haben wird.
„ Uns hergegen wird es an dergleichen Noth
„ durfft in kurzer Zeit dergestalt gebrechen / daß
„ uns wo nicht der Gewalt oder Sturm des
„ Feinds / aufs wenigste der Hunger sammt
„ der jederzeit daraus entstehenden Pestilenz zur
„ Ubergab nöthigen wird. „

Diese öffentlich ausgegossene Besprechung ängstigten ihren Fürsten Mirr-Maghmud desto erbärmlicher / je gewisser ware / daß er nicht allein von dem gemeinen Mann / sonder auch von denen Häubtern des Volcks weder aufrichtig geliebt / noch großgeschätzt werde; nicht geliebt wegen seiner Blutdürstigen Eigenmacht und Tyranny; nicht geschätzt / weil er die Schlacht bey Kirman sammt dieser Stadt verlohren / hierdurch aber gezeigt hatte / daß er das Kriegs-Wesen nicht zum besten verstehe; darum schauete er durch die Finger: gabe gute Wort aus / und setzte die Stadt Candahar in behörigen Wehr-Stand / damit er ein langwürrige Belagerung auszustehen und den Feind wol zu empfangen / gefasset wäre. Nebst dem sprach er seinen Lands-Leuthen wacker zu: machte ihnen frischen Muth: verringerte die Gefahr / und stellte ihnen vor / daß / wann es doch anders nicht würde seyn können / er sich vor dem Sturm mit denen Persianern vergleichen / hiemit aber der besorgten Dienbarkeit vorbeugen wolte. Es scheint auch / er wurde dem Feind erwehnte Stadt theuer genug verkauft haben / wann es zur Thätigkeit kommen wäre / dann er hatte mit seinen Begen-Anstalten / nachdem er von Kirman zu Candahar wider angelangt / schier ein ganzes Jahr zugebracht.

Allein der größte Hauffen seiner Aghwanen ware der Meynung / man solle durch eine Gesandtschaft die Belagerung hintertreiben / und mit dem Persischen Hof fürdersamst Frieden machen. Sehr viel vornehme Haupt- und Edel-leuthe / welche die Empörung beständig mißbilliget / und in dieselbe nur aus Furcht dem Schein nach

nach eingewilligt hatten / unterstützten jetzt des Volcks Urtheil offenbarlich mit dem letzten heilsamen Rath des verstorbenen Mirr-Wais, als er im Tod, Beth zu ihnen gesprochen hatte / daß / wann die Persier mit aller Macht auf sie loß gehen wurden / man sich mit ihnen auch unter harten Bedingnussen vergleichen müßte. Falls hergegen der Hof von Ispahan, wie bißhero / also auch hinfüran einschläffern wurde / man sie so gar zu Ispahan selbst angreifen solte. Nun marschieren / sagten die Aghwanen / unsere Feind die Persianer mit einem mächtigen Kriegs-Heer gegen uns; so ist dann grosse Zeit mit ihnen einen Vergleich zu treffen. Difes murren und wehklagen nahm ein Anfang mit der zu Candahar eingelassenen Zeit / daß die Persianer sich im November 1720. versammelt hätten; massen aber solche Kundschafft durch die Caravanen vor dem Jenner oder Hornung 1721. nach Candahar nicht hat können überbracht werden / folgt unwidersprechlich / daß es mit dem Februario 1721. angefangen / und vierzehnen Tag hernach eben im Februario ein End erreicht habe / als man nemlich zu Candahar verständiget wurde / daß der Feld-Fürst Luft-Ali abgesetzt worden / und die Persische Armee wie das Wasser zerrunnen seye. Ein halbes Jahr spähter / sage im Augustmonat 1721. erhielten die Aghwanen Nachricht von des Georgischen Fürstens Wachtanga Eyd Schwur / und dern Lesgier Streiffereyen in der Provinz Schirvan: wie auch von des Persischen Königs Hussein Einschläffern.

Kaum ware Mirr-Maghnum im Anfang des Jahrs 1721. berichtet worden / welcher gestalten König Hussein seinen Kriegs-Fürsten Luft-Ali unschuldiger Weise von seinem Amt verlossen / und hierdurch die Persische Armee zernichtet habe / dergleichen man in vielen Jahren wider aufzubringen nicht fähig ware: als er sammt seinen Aghwanen neuen Muth geschöpft / und sich unmaßig erfreuet / daß sich das Blat nach seinem Wunsch umgewandt hätte. Alle Angst und Furcht ist zu Candahar in einem Augenblick verschwunden / folgendes der Kriegs-Staat auf ein andern Fuß versetzt worden. Mirr-Maghnum der vorhin viel Schmach-Reden verschluckt / und sich gedemüthiget hatte / ja bey nahe entwehrt von seinem Fürstenthum herab gestürzt / oder mit Persien Feid zu machen wäre gezwungen worden / und zwar Vermög des ersten Gesägleins der letzteren Wahrnehmung seines Vatters Mirr-Wais, daß nemlich die Aghwanen / falls die Persier all ihre Macht wider sie anspannen wurden sich vergleichen / und dem Feind unterwerffen solten; nahm jetzt wider die Oberhand / und gabe seinen Lands-Leuthen zu verstehen / es seye nunmehr die längst erwartete Zeit herbey kommen / da sie nicht auf den Frieden oder auf die Vertheidigung der Stadt Candahar gedencken / sonder allen Verstand dahin wenden müßten / auf welche Weiß sie nach

Ispahan marschieren und die Persianer in dem Herz ihres gänglich entkräfteten Reichs anfallen mögten / Krafft des andern Gesägleins seines Vordersfahrers und gloriwürdigen Vatters Mirr-Wais, als er ihnen befohlen hätte / daß / wann die Persianer einschläffern wurden / man sie biß Ispahan verfolgen / und in diser Haupt-Stadt bekriegen solte. Demwegen rüstete Mirr-Maghnum mit denen Seinigen sich zu einem frischen Feld-Zug / und spahrte disfalls keine Ankösten / damit er durch einen Namhaften Sig die zu Kirman empfangene Scharten auswerzte / und seinen Kriegs-Trouppen ein neuen Muth einflößete. Als nachmalen im Augustmonath 1721. der Ruff in Candahar erschollen / daß Fürst Wachtanga sich mit einem Eyd Schwur verredet die Persianer im Stich zu lassen / die Lesgier aber in solcher Zuversicht Nord-Persien ungehindert zerstöhren / ist leichter einubilden als zu beschreiben / wie muthig alle auch so gar jene Aghwanen / welche biß dahin nicht hatten anbeissen wollen / zu dem wider Persien vorgeschlagenen Krieg vorbereitet und alle Anstalten also eingerichtet haben / daß sie im Christmonath gegen End obbesagten Jahrs 1721. aufbrechen mögten. „Wolan / „meine Brüder / sprach Mirr-Maghnum, nun „haben wir endlich jene Frist erlebt / in welcher zu folg der Weissagung meines Vatters „Mirr-Wais, wir das Reich Persien beym Kopff „und Schopff ergreifen / mithin ohne Umschweiff grad gegen Ispahan ziehen müssen. „Der armselige König Hussein hat selbst seine „Armee viel ärger geschlagen / als kein Feind „hätte thun können; dann sein einziger Held „und Feld-Herr / den wir allein fürchteten / ist „mit Schanden abgesetzt: sein sighthafftes „Kriegs-Heer aber wie ein Rauch verschwunden: der Schad hergegen nicht zu ersetzen: „es gebricht Persien nicht allein an Kriegs-Macht / sonder auch an einem tauglichen Feld-Obersten / weil einem dergestalt und anckbaren „Hofflein braver Kerl im Feld mehr dienen will: „daß in sich selbst uneinige Reich wird über ein „Hauffen zusammen fallen: Schach-Hussein hat „die einzige Stützen seiner Zuflucht / nemlich den „Fürsten Wachtanga mit dessen gewaltiger „Armee von tausend wolgeübter Georgianeren „umgeworffen / und dermassen verbittert / daß „difer sich verschworen weder für den König „noch für das Reich Persien den Degen zu „entblößen: die Lesgier in diser Zuversicht „streiffen würcklich mit rauben / sengen und brennen in den Persischen Ländern ungehindert „herum / weil der König aller Macht / die er „ihnen widersehte / sich selbst entäußert hat. „Die Türcken und Moscoviter lauren indes „sen nur auf eine Gelegenheit ihre Reiche / durch „die Trümmer der Persischen Monarchy zu vermehren.“

Es brauchte nicht mehr als dis / die von selbst zum Krieg geneigte Aghwanen zu einer

größern Ausrüstung / dann alle vorigen gewesen / zu bereiten / mit welcher sie in wenig Monaten seynd fertig worden. Der Vorrath an allen Sachen ware so reich / daß Mirr-Maghud im Stand gewesen alles zu unternehmen. Er brachte von Candahar mit einer sehr zahlreichen Armee im Decembri 1721. auf / nachdem er vorhero seinem ältern Bruder / die Zwischen-Regierung anvertrauet und demselben vorgeschrieben hatte / welchergestalten er von Zeit zu Zeit ihm neue Hülf an Volck und andern Nothwendigkeiten nachschicken sollte. Er jugewie ehedessen / grad nach Kirman, und langte endlich vor dieser Stadt im Jenner 1722. an. Wie stark aber sein Kriegs-Heer gewesen / ist ein grosse Frag / und ein noch grössere Zerung jener Europæern / welche zum Theil aus eigenem Augenschein / aber ohne Erfahrung / theils aus öffentlichen Zeitungen behaupten wollen / daselbe sey vor Ispahan mit nicht mehr als etwan vierzehenden oder achtzehenden tausend Mann ankomen. Aber wie ist möglich alle Vorstadt und Zukünfft einer Stadt / die in alle Weeg herrlicher und weitläuffiger ist / als Constantinopel / mit einem so kleinen Hauffen dergestalt einzuspehren / daß niemand weder aus noch einkönte? halten wir uns lieber an die Muthmassung Patris Krufinski, welcher in seinem Vaterland längst vorhero Cosackische / Schwedische / Polnische / Ruffische und Sächsische Kriegs-Heere gesehen hatte / ehe er in Persien komet / und nachmalen nit allein die Belagerung von Ispahan ausgestanden / sonder auch dern Aghwanen Kriegs-Staat fleißig ausgenommen hat. Ich wird seine Meynung besser unten zu verstehen geben.

Anderer hergegen haben diese Zahl gar zu sehr überschätzt / als sie ihnen einbildeten / Mirr-Maghud, den sie öfters aus Irrthum Mirr-Wais nennen / habe mit einem halben Million tapferrer Kriegs-Leuthen das Königreich Persien überschwemmet / gleich einem Tamerlanes, welcher nicht allein ganz Indien und so wol groß, als Klein Asien / sonder auch Egypten und Griechenland mit dem Ruff seiner ungeschändeten Macht erschreckt hat. Allein wo hätte Maghud, der nur über die Aghwanen zu gebieten hatte / ein so grosses Kriegs-Heer sollen hernehmen? noch mehr betriegen sich jenige / welche da vorgeben / er habe die Haupt-Stadt Ispahan nicht ehender zur Übergab bezwingen können / bis er nicht vorher den Persianern zwölf Schlachten in offenem Feld geliffert und abgewonnen hätte. Da hingegen die Persier und Aghwanen selbst / nach Zeugnis Patris Krufinski und Durri-Effendi nur von einer / und zwar nicht sonder blutigen Haupt-Schlacht / nebst zwey bis drey kleinen Treffen (wo etwan vier oder fünf tausend Mann mit einander gekämpft haben) misen wollen. Alle übrige Streit waren geringe Scharmügel von zwey oder dreytausend Mann zu Pferd. Ich sage noch mehr und behaupte / es seye denen Persianern unmöglich gewesen

öfters als einmal sich in ein Haupt-Treffen einzulassen / wegen Abgang eines gnugsamen Kriegs-Heers / gleichwie aus dem Folg erhellen solle.

Nun laffet uns dann sehen / wie stark des Mirr-Maghuds Armee gewesen seye / nicht allein als er von Candahar nach Persien ausgebrochen / sonder auch da er vor Ispahan endlich ankomen ist! Niemand kan uns sicherer aus diesem Traum helfen / dann oftgemeldeter Pater Krufinski, welcher um eben die Zeit / als die Aghwanen mit ihrem ganzen Hauffen in und bey dem Königlichen Lust-Schloß Farabath unweit Ispahan zum erstenmal angelangt seynd / sich in der Armenischen Vorstadt Zulfa, so schier mitten zwischen Ispahan und Farabath ligt / befand und schier der allerlegte von gemeldetem Zulfa in gedachte (ein gute Viertelstund davon entfernete) Haupt-Stadt gezogen ist; dann er wolte zuvor von dieser Nachbarschaft aus / die Aghwanische Armee beobachten / als sie würcklich in das neue Lager einrückte: da er dann endlich geurtheilt / sie mühte ungefähr vierzig tausend Mann stark seyn. Er wurde nachgehends in dieser Meynung von einem Aghwanischen Kriegs-Obersten / der zugleich des Mirr-Maghuds Oberster Hofmeister ware / Namens Efik-Aghari bestättiget / welcher wegen eigener Unpäßlichkeit diesen Jesuiten als einen ihm sehr angerühmten Arzten aus der gedängten Stadt Ispahan gegen End der Belagerung / in die Vorstadt Zulfa zu sich beruffen / auch unter wählender Genesung öfters lange Gespräch mit ihm gehalten hat. Als nun einstens Pater Krufinski besagten Feld-Obersten fragte / mit wie viel tausend Mann Mirr-Maghud gegenwärtigen Krieg angefangen hätte / gab ihm Efik-Aghari zur Antwort / daß sie bey ihrem Abzug von Candahar neunzig tausend Köpff stark gewesen; kaum hatte der Priester hierüber ihm zu verstehen gegeben / daß etliche der Meynung seyen / sie haben die Belagerung von Ispahan mit vierzehenden bis achtzehenden tausend Männern vorgenommen / und zwar jene vier tausend mitbegriffen / so das Land Bolve erst neulich darzu geschossen hätte. „Hältet man „ uns vielleicht für dermassen Sinn-lose Narren / sprach Efik-Aghari, die sich sollen unterstanden haben mit einer Hand voll Kriegs-Leut Ispahan zu berennen? ich sage nicht / daß wir Mittlerweile nicht dünner worden seyen; dann ohne jetzt diejenigen zu rechnen / so wir in der Belagerung Kirman und auf andere Weise eingebüßt haben / gehen uns noch andere vierzehenden tausend Mann ab / welche aus Verdruff eben dieser langwärrigen Belagerung (an dero gutem Ausschlag sie verzweiffelten) mit Sack und Pack den Rückweg nach Candahar genommen haben.“

Es bleibt also wahr und fest / daß Mirr-Maghud das letztemal neunzig tausend Männer nach Persien geführt habe. Allein es werden unter dieser grossen Zahl (sagt P. Krufinski) nicht allein die Soldaten / sonder auch alle Bedien-

dienten/ alle Reut- und Cameel-Knecht/ ja alle Mannsbilder so mit gezogen seynd/ mitbegriffen: gleichwie nun bey dem Troß nicht weniger/ dann sechszig tausend Cameel seynd gezehlt worden/ also ist unschwer zu ermessen/ daß die Kriegs-Leut allein besonders gerechnet/ nicht viel über fünf und fünfzig/ bis sechzig tausend Köpff ausgemacht haben. Jedoch ist zu merken/ daß erwehnte Bagaschy-Knecht unter wärendem Feldzug anstatt frischer Recruten ebenfalls zu Soldaten worden seynd/ nachdem die Aghwanen so viel gefangene Persianer zu Slaven gemacht hatten/ als nöthig waren/ den Troß und die Hauptleuth zu bedienen. Ubrigens befanden sich bey dem Kriegs-Heer nebst denen Aghwanen von Candahar und Hasaray auch andere Völcker/ nemlich Geber oder Gauren. Das ist uralte Persianer/ welche bis auf diese Stund das Feuer anbeten: wie auch viel Unterthanen des Groß-Mogols/ zumalen aus der Gegend Kabul: Item ein Menge Schnapphanen von unterschiedlichen Ländern/ welche von Strassen-Raub zu leben gewohnt waren/ und sich aus keiner andern Ursach zur Armee geschlagen hatten/ als damit sie ihr Diebs-Handwerck desto sicherer treiben mögten. Jetzt lehre ich zu der unterbrochenen Zeit-Ordnung zurück/ und hencke mich an die Aghwanische Armee wider an/ damit ich mit derselben von Candahar nach Kirman/ und so weiters nach Ispahan ziehe.

Raum ware Mirr-Maghmud nach seinem Ausbruch von Candahar mittelst eines langweiligen Zugs endlich vor Kirman glücklich ankommen/ als er diese Stadt ohne Verschub belagert hat/ in gänglicher aber betrogener Hoffnung/ sich derselben eben so leicht/ als zwey Jahr vorher zu bemächtigen/ da er sie gleichsam in der ersten Hitz ohne sonderbaren Widerstand eingenommen/ jedoch nit lang besessen hat/ weil er bald hernach durch den Persischen Kriegs-Fürsten Luft-Ali-Kan von dannen wider ist vertrieben worden. Dieser Ort ware zur Zeit des Tavernier (laut seines 1. Buchs/ 8. Capitels Persischer Reise) ein weitläuffiges Dorf/ so aber mittler Zeit in einigen/ obwoln schlechten Wehr-Stand ist gesetzt worden. Da Mirr-Maghmud jetzt im Jenner 1722. zum andernmal darvor ruckte/ hat sich die untere Stadt/ so nicht besetzt ware ohne Widerstand gleich ergeben/ und zwar auf Antrib dern Gauren oder Gebern. die ihm ebenfalls das erstere mal die Thör eröffnet hatten. Ein andere Bewandtnus hatte es nunmehr mit der obern Stadt/ welche Mittlerweile von dem Persischen Kriegs-Fürsten Luft-Ali-Kan/ nachdem er den Mirr-Maghmud im Jahr 1720. daraus vertrieben/ stattlich besetzt/ und mit einer so tapffern Persischen Besatzung ware versehen worden/ daß die Aghwanen von der Zeit an sich derselben nimmer bemächtigen könten; massen/ wie oben erwehnt hab/ gleichwie diese Barbarn in dem Feld heldenmüthig streiten/ noch einigen Feind scheuen: also verzagen sie gar bald/ wann es zur Be-

lagerung einer Bestung ankommt/ theils wegen Abgang der Europäischen Kriegs-Kunst: theils wegen angeborener Ungedult; dann so bald sie von dem belagerten Feind/ der um jeden Schritt Erden kämpffet/ nur ein und das andere mal zurück geschlagen werden/ vergehet ihnen aller Muth ferner anzusehen; kurz zu sagen was der Aghwân im ersten Feuer gleichsam mit sturmender Hand nicht bezwingen mag/ da schmückt er nicht mehr an. Darum hat Mirr-Maghmud dieses zweytemal/ nachdem er viel Leut in den Lauff Gräben verlohren/ und ihm vierzehn tausend Mann aus Verdruß des langwierigen Widerstands durchgangen waren/ mithin den Rückweg nach Candahar genommen hatten/ unverrichteter Dingen von Kirman mit Spott abziehen/ und die Persianer im Besitz dieses wichtigen Orts lassen müssen: nicht zwar deswegen/ als hätten ihn die belagerte Kirmaner mit Gewalt vertrieben/ sonder er besorgte sich/ es mögte nach und nach das ganze Kriegs-Heer dem Beyspihl dern vierzehn tausend Männern nachfolgen/ und endlich gar zerfließen. Diß war eigentlich die Ursach/ so ihn bewogen graden Weegs nach Ispahan zu ziehen/ und die verdriessliche Belagerung von Kirman aufzuheben/ keineswegs aber besagtes Ort anzugreifen; dann wie hätte er ihm können einfallen lassen/ diese Königl. Hof- und Haupt-Stadt einzunehmen/ nachdem er sich eines so schlechten Platz/ als die obere Stadt von Kirman ist/ nicht hatte bemächtigen können? Seine Absicht zihte also auf nichts anders loß/ als seine Aghwanen dergestalt weit durch diesen Zug zu entfernen/ daß/ wann sie auch das Heimwehe ankommen solte/ die Beschwerde des Rückweegs/ und die große Entlegenheit eines Orts von dem andern/ ihnen das Ausreisen verbieten mögte. Es kan auch seyn/ daß er sein armes Kriegs-Heer durch den unendlichen Überfluß des weitläuffigen Lands/ in welchem Ispahan ligt/ hat ergößen/ bereichern und anfrischen wollen: wie dann in der That selbst erfolgt ist. Jedoch legte er die Hoffnung Kirman durch Hunger zu bezwingen/ nicht völlig beyseits: allein er bediente sich hierzu eines undienlichen Mittels/ und verwüstete rings herum weit und breit alle Felder sammt denen Dörffern/ damit die Inwohner aus Abgang aller Nothdurfft zum Zihl kriecheten; als wann ein von allen Seiten freye Stadt/ so weit sie ihre Nahrung immer herhohlen muß/ auf solche Weise könnte ausgehungert werden. Allein es stunde nicht bey ihm was mehrers zu thun/ angesehen er seines ganzen sehr geschwächten Kriegs-Heers für den weit aussehenden Zug nach Ispahan höchst-nöthig hatte/ anebens aber fürchtete/ seine Aghwanen/ falls er etliche tausend dererelben zur Blockierung der Oberstadt Kirman zurück lassen wurde/ mögten aus Unwillen wider nach Haus gehen/ und ihn sammt seiner Armee im Stich lassen.

Mirr-Maghmud marschierte also mit gesammter Macht von Kirman schier graden Weegs nach

nach

nach Ispahan: beyde seynd von einander/ Krafft Taverniers Aussag/ fünff und zwanzig Tag Reisen zu Pferd entsetzt/ zu verstehen für Wanders-Leuth/ die hurtig fort-eilen. Hingegen braucht ein grosses Kriegs-Heer weit mehr Zeit/ oder wenigstens fünff und dreyßig bis vierzig Tag/ von dem einen zu dem andern Ort zu gelangen/ unerachtet dise ganze Armee sammt Troß und Plunder theils zu Pferd/ theils auf Last-Thieren reisete/ auch ohne dem keine Stück mitführte. Dem sey wie ihm wolle/ gewiß ist aus Zeugnis Patris Krusinski, daß Mirr-Maghmud im Jenner 1727. vor Kirman, und den 8. Merzen nur vier Stund weit von der Stadt Ispahan glücklich angelangt seye. Gesetzt nun/ er habe sich den 8. Jenner vor Kirman gelagert und seye allda 24. Tag stehen bleiben/ mithin den 2. Hornung aufgebrochen: so hat er in 35. Tagen disen weiten und rauhen Weeg ermessen/ welcher meistens (nach Taverniers Anmerckung) in sandichten/ folgendes Wasser-losen Wüsten bestehet/ allwo man kein Gewässer/ außer etlicher Esiernen antrifft/ die nur auf jenen Stellen/ wo die Carawanen zu übernachten pflegen/ mit Fleiß seynd gegraben worden. Allein so wenig Wasser wurde für mehr als vierzig tausend Pferd und sechzig tausend Cameele wie nichts gewesen seyn/ wann nicht die Aghwanen hier und dort/ wo wässerichter Grund ware/ neue Brunn gegraben/ und in Lädernen Säcken die Menge Wassers mitgeführt hätten. In vielen Gegenden diser Strassen/ gehet man über einen so leichten Sand/ daß ihn der geringste Wind aufhebt/ und/ wie in Lybien, Büchelweis übereinander häufft/ mithin alle Spuhr und Fußstapffen verwehet: weswegen ohne wohlverfahrene Weegweiser ein Fremder nicht fortkommen mag/ sonder ewig bald links bald rechts den Pfad aus Irrung verfehlen wird.

Wie sehr nun ein Kriegs-Heer in Persien von dem Wasser-Mangel gehemmet werde/ hat der Türckische Kayser Amurath nach Taverniers Zeugnis im Jahr 1638. auf einer um viel bequemeren Strassen/ mit Schimpff und Schaden erfahren. Dann/ als dem damals in Persien herrschenden König Sephi hinterbracht wurde/ welcher Gestalten derselbe mit einer Armee von hundert tausend Mann/ von Tauris Schnurgrad nach Ispahan marschiere/ gabe diser unerschrocken zur Antwort: lasset ihn nur kommen/ ich will ihn mit schlechter Nähe ohne Blutstürzung zuruck weisen. Er liesse ihn hiermit unangefochten so lang seinen Zug fortsetzen/ bis derselbe nur fünffsehn Tag Reisen von Ispahan noch entfernt ware. Da wurden auf des Schach-Sephi Befehl vor und hinter dem Türckischen Heer alle Wasser-Leitungen so hurtig durchschnitten/ daß mehr als die Helffte der feindlichen Armee vor Durst gestorben/ die übrige Halbscheid hingegen mit Spott und Schand den Ruckweeg unter ihrem vor Grimm rasenden Sultan Ama-

rath. in größter Bedrängnus hat nehmen müssen.

Allein dise Beschwärnussen haben vor Zeiten weder Alexander den Großen/ noch die Saracenen und den berühmten Tamerlanes, noch jetzt den Mirr-Maghmud von der sichhaften Eroberung des Reichs Persien abhalten können/ weil nemlich dise Helden einerseits wider dergleichen Abgang des Wassers sich wol versehen/ anderseits aber ihre Kriegs-Leuth zum Durst und Hunger angewöhnt hatten. Gewiß ist/ daß Mirr-Maghmud selbst auf diser so langen Reise nebst seinen Soldaten kein andere Nahrung/ als ein wenig gerösteten Reiß und Weizen genossen habe. Er ware von Kirman vermassen unmuthet aufgebrochen/ daß die Persianer von seiner Ankunft nach Ispahan ihnen nicht einmal traumen lassen/ noch ehender hiervon Kunde schaffte bekommen/ bis er nur etliche Marsch von gedachter Haupt-Stadt sein Lager geschlagen hat. Dann sie wußten/ daß er nach eroberten untern Stadt zu Kirman sich an die obere Stadt allda hitzig angehenckt habe/ und glaubten eines theils gänzlich/ er wurde von solcher Belagerung bis nach Eroberung diser Festung nicht abstehen/ damit er keinen Feind im Rücken hinter sich liesse. Andern theils aber ware man bey Hof versichert/ daß Kirman mit allem Ueberfluß auf ein ganzes Jahr versehen/ annehst aber stark befestiget/ und der Stadt-Oberst mit der Besatzung entschlossen seye sich bis auf den letzten Mann zu wehren/ womit Mirr-Maghmud endlich wäre gezwungen worden mit seiner schier zerschmolzenen Armee ohne sich des Orts zu bemächtigen/ wider nach Candahar abzugehen/ anerwogen seine Aghwanen/ wie man bey Hof wußte/ sich auf die Belagerung wol verwarter Städten/ gar nicht versehen.

Es ist leicht zu erachten/ was für ein unaussprechliche Bestürzung in ganz Ispahan entstanden seye/ als man zuverlässig vernommen daß der Feind innerhalb zwey bis drey Tagen in denen Vorstädten anlangen könne. Man gieng bey Hof zu Rath/ ob man hinter der Stadt-Mauer des Feinds warten/ oder ihm ins Feld entgegen ziehen solle. Die gescheideren waren der Meinung/ der König Hussein wurde in vermassen ängstigen Umständen das beste erwehlen/ wann er in aller Eile aus denen zahlreichen Inwohnern von Ispahan ein gewaltiges Kriegs-Heer anwurbe/ und solches ausserhalb der Stadt in einem verschankten Lager dem Feind widersetzte mit Befehl/ sich mit demselben in keine Haupt-Schlacht einzulassen/ sonder durch stärces Auslaufen und Streiffen sich in denen Waffen allgemach zu üben/ hierdurch aber die Aghwanische Macht immer zu schwächen/ derselben die Lebens-Mitteln abzuschneiden/ und den Mirr-Maghmud von der Belagerung so lang abzuhalten/ bis die in denen Reichs-Ländern verlegte Kriegs-Schaaren der Haupt-Stadt könten zu Hülf kommen; da man ohne Gefahr mit denen Barbarn ein Treffen wagen und sich diser

fer ungeladenen Wäffen wurde losmachen mögen.

Hergegen ward solcher heilsame Vorschlag von andern theils ehrgeizigen / theils hitzigen Köpfen ungehöriger Weise verworffen: „Was / sprach sie / sollen wir vielleicht zu des Königs und des ganzen Reichs ewigem Spot / uns gegen diese Barbarische Strassen / Rauber / welche vielmehr des Streiffens / als eines ordentlichen Kriegs gewohnt seynd / gleich Anfangs zaghafft aufführen und hierdurch ihren unbesonnenen Muth stärken? man weiß ja / daß die Aghwanische Macht in einem eilends zusammen rottierten Kehler / Gesind bestehe / so im Feld keinen Stich hält / vielweniger aber fähig ist eine Stadt durch Belagerung zu erobern; hat nicht Luft-Ali-Kan ihr grosses Kriegs-Heer vor zwey Jahren nur mit einem Theil der Persischen Armee bey Kirman außs Haupt und in die Flucht geschlagen? wann sie so tapffere Soldaten seynd / warum seynd sie mit Hinterlassung der Bagaschy / wie Hasen darvon geloffen? warum haben sie ihm besagte Stadt Kirman ohne Widerstand überlassen? warum hat jetzt in gegenwärtigem Zug Mirr-Maghud nach einem so langwierigem und ernsthaften Angriff mit einer langen Nase wieder müssen abziehen? „Derowegen ist nichts besser / als daß wir mit unserer in dieser Haupt-Stadt neu erworbenen Kriegs-Macht dem durch ein verdriessliche Reise sehr abgematteten Feind eine Haupt-Schlacht in freyem Feld liefern / und zwar ohne Vershub / so lang nemlich derselbe noch zaghafft und müd / unsere Kriegs-Troupen hingegen gesund / frisch und muthwillig seynd. Falls wir aber den Angriff auf die lange Banck verschieden / so wird sich das Blut zu unserm Spott bald umwenden / unsere Leuth werden aus Verdruß verzagen / die Aghwanen im Gegentheil merckend / daß wir uns ihrer fürchten / einen unverzagten Muth schöpfen / und im ganzen Reich den Meister spielen.

Gleichwie die sonst milde und höfliche Persianer dennoch Ehrgeizig seynd / also fande dieses letztere Gutachten bey denen meisten / absonderlich bey denen Kriegs-Obersten ein allgemeinen Beyfall. Derowegen zuge die Königliche neu aufgerichtete Armee von Ispahan bis Giunabat einem grossen mit Mäuren umfargenen Markt-Fleck / so etwan vier Stunden weegs von bemeldeter Haupt-Stadt / auf eben der Strassen ligt / welcher sich die Aghwanen halten mußten. Wobey zu bewundern / daß der Königliche Hof ehender den Schluß gefasset / den Feind anzugreifen / bevor er desselben Zustand / Absicht / Stärke und Zahl erkundschafft hatte. Nichts gieng mehr ab / als die Bestimmung des Tags / an welchem man schlagen sollte / und wessen Benennung der König ihm vorbehalten / mithin auf gutbefinden seiner Sternguckern und Wahrsagern / den achten Tag des Maymonaths hierzu erwehlt / zugleich

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

aber einen verderblichen Fehler in dem begangen / daß er zwey Feld-Fürsten / die gar nicht zusammen schaueten / zugleich über sein Kriegs-Heer bestellt / und den höchsten Gewalt zwischen ihnen getheilt hat. Der eine ware der Wali oder Unter-Feld-Herr Machmet, der andere hingegen der neue Reichs-Statthalter oder Ichtima-Dewlet.

Zu diesen beyden Oberhäubtern / so über die ganze Armee zu befehlen hatten / gesellte er noch zwey andere grosse Herrn Fürstlicher Herkunft / nemlich den Prinz Mirza-Rosthom-Kan des Fürstens von Georgien leiblichen Bruder / mit vierhundert wolberittenen Georgischen Reutern von der Königlichen Leib-Wacht / lauter auserlesenen Helden; und den Fürsten Alimerdan-Kan, aus der Zahl jener Land-Herzn / welche in Persien erbliche Fürstenthümer besitzen / und den König für ihren Ober-Lehens-Herrn erkennen. Er hatte unter seinem Gewalt fünffhundert alte Soldaten / die ihm eigenthümlich zugehörten. Jederman schätzte ihn würdig allen andern drey Haupt-Leuthen vorgezogen zu werden / und das oberste Feld-Herrn-Amt allein zu vertreten.

Die Schlacht-Ordnung ward Persischer seits folgender Gestalten eingerichtet. Prinz Rosthom-Kan und Fürst Alimerdan-Kan, solten ein jeder theils mit ihren eigenen theils mit andern zugesetzten Bäckern dem Feind in beyde Flanken / Machmet-Wali hingegen mit seinen dreytausend Arabern in den Rücken einfallen / und dieser letztere vor allem sich des Aghwanischen Lagers bemächtigen: der Reichs-Statthalter aber zu gleicher Zeit mit der Haupt-Armee die Rebellen vornen angreifen / dergestalt das selberings herum gedünstiget und hiemit gleich Anfangs in grosse Angst und zaghafte Unordnung gesetzt wurden. Diese Anstalten waren so weislich verabredet / daß / wann ein jeglicher dern vier Häubtern seiner seits solchem Rath-Schluß nachkommen wäre / nicht ein einziges Bein von dem Aghwanischen Hauffen wurde mit dem Leben darvon kommen seyn. Die zwey Fürsten Rosthom und Alimerdan hielten ihr Wort redlich: sie griffen beyde Flügel des Feinds so tapffer an / daß er begunne zu zappeln / noch wüßte / wo er sich hinwenden sollte. Bald hernach wäre derselbe bald verzweifelt / als er wahrnahm / daß die Araber unter Machmet-Wali sich seines Lagers bemächtigt haben. Kaum hatte Mirr-Maghud welcher auf einem Elephanten saß / von der Höhe diese äusserste Gefahr beobachtet / als er vor Schröcken befohlen / das hurtigste seiner Post, Cameelen oder Dromedarien herbey zu führen / damit er nemlich bey Zeiten die Flucht ergreifen mögte. Es wäre im ersten Angriff um die Aghwanen geschehen / wann der Reichs-Statthalter seines Orts auf den Feind mit dem Haupt-Treffen losgegangen wäre; es wurd es auch gethan haben / falls der Neyde-Teuffel ihn von seiner Pflicht meynidiger Weise nicht

D

nicht

nicht abgehalten hätte: indem er auf Vermerken/ daß Machmet-Wali, das feindliche Lager erobert/ und den Feind selbst in erstaunliche Zerrüttung gesetzt/ mithin dem vollkommenen Sieg einen Anfang gemacht hätte/ ,folgsamlich man diesem Helden/ den er tödtlich haßte/ die Ehr einer so herrlichen Victory allein zumessen wurde/ sich entschlossen/ lieber die Schlacht mit Fleiß zu verlieren/ als demselben zu solchem Ruhm zu verhelfen. Er stellte zwar seine zahlreiche Truppen in Schlacht Ordnung nicht anders/ als wolte er die Aghwanen unverweilt anfallen: allein da seine Soldaten mit inbrünstiger Begierde verlangten wider dieselben angeführt zu werden/ schwenkte er sich gähling Rechts/ und ergriffe sammt seinem Kriegs-Heer die Flucht/ ohne einen einzigen Schuß oder Streich versucht zu haben; ja er hatte nicht einmal sich dem Feind also genähert/ daß ein Theil den andern hätte treffen können. Die Aghwanen haben nach der Zeit selbst bekennet/ daß wann er mit seiner Armee ohne zu sechten/ nur müßig wäre stehen geblieben/ sie unfehlbar theils geschlagen theils flüchtig worden seyn/ und den Rückweg nach Candahar ungesäumt wurden gesucht haben: obschon dieses letztere fast unmöglich wäre/ angesehen sie von denen Persianern von allen Seiten dergestalt ungesäumt gewesen/ daß nicht zu begreifen/ auf was Weise dieselben mit ihren Schind-Gezügen/ der stättlich berittenen und mit frischen Pferden ausgerüsteten Persischen Reuterey hätten entgehen können. Kurz zu sagen der Ichima-Dewlet sollte still gehalten haben/ wurde von der ganzen feindlichen Macht kein Mann überblieben seyn/ welcher die Zeitung ihrer gänglichen Widerlag nach Candahar überbracht hätte.

Da hingegen jetzt die Reuterey von der Königlichen Leib-Wacht so unter Fürst *Mirza-Roßhom* bishero heldenmüthig gestritten hatte/ merkend/ daß sie von der Haupt-Armee seye im Stich gelassen worden/ ebenfalls durchgieng/ und besagte ihren Kriegs-Obersten verliesse/ welcher hierüber sammt seinen Georgianern zwar von dem Feind rings herum in die Mitten gebracht wurde/ und dannoch auf keine Weise sich ergeben/ sonder durch denselben mit dem Degen in der Faust sich durchschlagen wolte. Nachdem aber ihm zwey Pferd unter dem Leib waren erschossen worden/ ist er endlich selbst auf der Wahlstatt tod geblieben.

Fürst *Ali-Merdan* hat einen seiner Brüdern verloren/ und nach empfangener tödtlichen Wunde sich kaum errettet; doch ist er noch mit dem Leben zu Ispahan glücklich angelangt.

Der wackere *Machmet-Wali*, als er sahe/ daß die Königliche Armee zerronnen seye/ wolte sich mit Ausplünderung des eroberten feindlichen Lagers nicht versäumen/ sonder bemächtigte in aller Eile sich des *Mirr-Maghmuds* Kriegs-Cassa und kostbaren Schatzes/ mit welchem er nebst seinen Arabern sich aus dem Staub gemacht/ und das Königliche Kriegs-Heer unterweegs ohne sonderbaren Schaden/ erreicht hat.

Dies wäre eigentlich der betrübte Ausgang des Treffens bey *Giulnabat*, welches die vornehmste/ ja einzige Haupt-Schlacht ist/ so die Persianer denen Aghwanen vor Verlust der Stadt *Ispahan* geliffert haben. Es seynd jederseits etwa zwey tausend/ beederseits aber vier tausend Mann auf dem Platz liegend geblieben. Die Aghwanen haben denen Persianern nicht wollen nachsetzen theils wegen Argwohn eines Kriegs-Lihs/ indem sie die Ursach einer dermassen leichtfertigen Flucht nit begreifen könnten: theils auch deßhalben/ weil ihre todtschlächtige Ross nicht im Stand waren/ die frischen Pferd dern Persianern einzuholen. Jedannoch haben sie sich so wol der Wahlstatt als des Persischen Lagers/ und in diesem zwangig metallener Geld-Stücken/ die nicht einen einzigen Schuß gethan hatten bemächtigt: wie nicht weniger nebst anderm Reichthum/ so ihnen zur Beut worden/ die Königliche Geld-Cassa mit einem grossen Geld-Vorrath erobert/ mit welchem *Mirr-Maghmud* den Verlust seines Schatz/ überflüssig ersetzt hat.

Alle/ auch so gar die disfalls klugeste Persianer haben einträchtig ausgesagt/ daß wann *Mirr-Maghmud* ohne Verzug mit seiner Armee nach *Ispahan* gezogen wäre/ er noch denselben Tag ungehindert diese Haupt-Stadt wurde eingenommen haben. Dann wiewolen der Verlust obbemeldeter zwey tausend Männern ein geringer Abbruch gewesen/ so hatte nichts desto weniger die ungezwungene Flucht des zerstreuten Königlichen Kriegs-Heers denen Inwohnern ein dergestalt verzweifelte Furcht eingejagt/ daß sie fast ins gesamt die Stadt verlassen und sich anderwärts hinziehen wolten. Sie liefen aus Angst ihre Häuser/ Werkstätten/ Gewölber und Kauff-Läden offen stehen/ ohne etwas mitzunehmen. Viel rennten ganz erstaunt auf denen Gassen hin und her mit verkehrten Augen/ und suchten einen Winkel in welchem sie bey dem Einzug des Feinds sich verschließen mögten: da Mittlerweile keinem Menschen eingefallen ist/ die Stadt Thör zu verschließen; massen diejenigen Wachten/ so man auf der Gassen aufgefangan und hierzu genöthiget hatte/ solche Pfosten bald wider entlediget/ und darvon geloffen seynd.

Allein *Mirr-Maghmud*, so die Wichtigkeit seines Sigs Anfangs nicht erkennete/ dachte auf keine Sach weniger/ als auf die Eroberung vorgenannter Stadt: welches desto weniger zu begreifen je gewisser ist/ daß er zu folg seines Vaters *Mirr-Wais* letztern Rathes aus keiner andern Ursach von *Candahar* nach *Persien* aufgebrochen seye/ als in der Absicht/ diese in ganz *Asien* vornehmste Stadt zu erobern. Noch mehr ist zu bewundern/ daß nachdem Gott ihn gleichsam bey den Haaren biß *Giulnabat* gezogen/ und wider alles Vermuthen mit einem herrlichsten Sig erfreuet/ mithin alle Hinternüssen aus dem Weeg geraumet hatte; er sich dannoch also aufgeführt/ als wann er jagte und die Persische Macht jetzt mehr/ dann vorhin jemals/ fürchtete.

Da

Da nun die Persianer merckten/ daß er sich bey Giulnabat verweile/ schickten sie etliche Araber in sein Lager/ welche dasselbe ausspähen und sich erkundigen solten/ ob er nach Ispahan kommen wolle oder auf was anders abzihle. Dife haben die Aghwanische Armee in größter Ruhe angetroffen/ und nicht das geringste Anzeigen zu einiger Bewegung beobachtet: derowegen schickte man einige Schwader Reuterey in das verlohrene Persische Lager/ damit sie die zwanzig daseibst verlassene Feld-Stück juruck brächten/ die auch von ihnen ohne einigen Widerstand nach Ispahan seynd geführt worden; daß gleichwie Mirr-Maghmud entschlossen ware/ mit seinem Kriegs-Heer wider nach Kirman zu marschieren/ ohne einen so schweren Last mitzuschleppen: also hatte er dieselben ohne einzige Wacht auf ihrer ersten Stelle stehen lassen. Womit sich geduffert/ daß indem die Persianer von Ispahan tieffer in die Reichs-Länder sich zu verlauffen im Begriff waren/ die Aghwanen zu gleicher Zeit gegen Kirman zu fliehen sich fertig hielten/ und zwar aus folgenden Ursachen.

Mirr-Maghmud hatte nach gewonnener Haupt-Schlacht/ seinen zusammen beruffenen Haupt-Leuthen in einem Kriegs-Rath vorgetragen/ ob man in disen Umständen nach Ispahan ziehen: und dife Haupt-Stadt belagern: oder aber den Ruckweg nach Kirman nehmen/ und die unterbrochene Belagerung diser Vestung fortsetzen solte? alle Kriegs-Obersten haben das letztere vor rathfamer befunden/ weil sie glaubten/ es lige ihre Ehr daran/ besagte schon vorhin angegriffene Stadt zur Übergab zu zwingen/ in ungezweifelter Zuversicht mit derselben bald fertig zu werden: anerkennen die erschrockene Persianer nach ihrer letzten Niederlag das Heer nicht haben wurden/ ein neues Kriegs-Heer biß Kirman in die Gefahr zu schicken und den Entschluß einer so weit entfernten Stadt zu versuchen. Zudem bildeten sie sich ein/ daß/ gleichwie sie das glatte Land sammt allen Feld-Früchten in derselben Gegend weit und breit verhergt hatten: also mittlerweile kein grosser Vorrath von Lebens-Mitteln habe können hinein gebracht werden/ folgsamlich die Stadt vom Hunger in kurzer Zeit sich zu ergeben wurde genöthiget werden/ welche ihnen demnach zum Waffen-Platz/ wie nicht weniger zu einem sicheren Rucken und Magazin dienen solte.

Im Gegentheil sahen sie die Belagerung von Ispahan für ein unmögliches Wag-Stück an: massen in solchem Fall das gesammte Königreich Persien aller Macht aufbieten/ und der Haupt-Stadt unfehlbar zu Hülf kommen/ mithin das gar zu schwache Kriegs-Heer des Mirr-Maghmud in die Pfanne zusammen hauen/ ja ganz und gar zernichten wurde/ zugeschworen/ daß es ihnen daselbst an Lebens-Mitteln gebrechen dörfte/ welche ihnen der Feind nur gar zu gewiß von allen Seiten abschneiden wurde. Die Aghwanen beharreten also fest auf dem Schluß nach Kirman den Ruck-Marsch anzutreten;

sie hatten auch zu solchem Ende seit dem Treffen acht Tag hindurch mit Einpacken und andern Anstalten sich hierzu so emsig vorbereitet/ daß innerhalb diser Zeit kaum ein Mensch aus ihrem Lager kommen ist. Damit aber die Persianer kein Lust anstossen mögte/ sie auf ihrem Ruckweg zu beunruhigen/ wolte Mirr-Maghmud dieselben zu guter Letzte noch einmal erschrocken/ und ihren Muth mit Nachdruck stugen. In disem Absehen machte er einen Ausschuß von neun tausend Pferdten/ welche an eben dem Tag/ so zum Aufbruch seiner Armee bestimmt ware/ biß Ispahan sireiffen/ dife Stadt auffordern/ und die Persianer stolzmüthig truken solten/ nicht anderst/ als wurde die ganze Aghwanische Macht bald nachfolgen/ und dieselbe belagern: mit weiterem Befehl hiernächst der Haupt-Armee von ferne gegen Kirman nachzureitten/ und solche von hinten wider allen Anfall zu bedecken.

Alles/ was obstehet/ ist vorgedachter massen ins Werck gestellet worden. Die neun tausend Reutter seynd vor Tags gegen Ispahan den 17. Merken 1722. anmarschirt: da mittler Zeit die Haupt-Armee dern Aghwanen eben denselben Tag Abends um sechs Uhr den Zug nach Kirman ohne Verschub antretten wolte. Die Carrele waren schon geladen/ und es gienge nichts mehr ab/ dann das letzte Zeichen zum Aufbruch/ als Abends den 17. Merken vom Persischen Hof ein auf Königs Hussein Befehl von Machmet-Wali. so indessen zum Obersten Feld-Fürsten Amt ware erhoben worden/ abgefertigter Bort bey Mirr-Maghmud angelangt ist/ und disem Fürsten im Namen jehr genannten Machmets vorgestellt hat/ „er solte sich von seinem ersten Sieg nicht verblenden lassen/ sonder vielmehr des „wankelmüthigen Glücks Unbeständigkeit betrachten/ welches sehr oft Anfangs einen „Helden anlache/ und ihm ein goldenes Thor „nur deshalb eröffne/ damit es ihn/ falls „er sich hinein wagt/ desto sicherer stürzen möge. Darum seye nicht rathsam sonder ein „mißliche Sach sein Glück immer höher zu treiben; wegen Gefahr alles was man mühsamlich erworben hat/ durch einen Fehlsreich in einem Augenblick zu verlieren. Das besie wurde für ihn und die Aghwanen seyn nach Candahar mit weit größserm Reichthum/ Ehr und Vortheil ohne fernern Anstand juruck zu ziehen/ als er durch einen kostbaren Krieg nimmer hätte erlangen können. Dann gleichwie er Machmet-Wali sein bester Freund wäre und es mit ihm gut meynete/ also hätte er den König dahin beredet/ daß/ falls er sich hierzu bequemen wolte/ seine Majestät die Stadt und Landschaft Candahar ihm als ungebundenem Lands-Fürsten/ mit welchem der Hof von Persien künstlich nichts zu besehlen hätte/ auf Ewig abtreten/ beynebens aber ein grosses Stück Gelds auf die Ruck-Reise wurde auszahlen lassen.“ So weit

lautet das Anerbieten des Königs Hussein gegen die Aghwanen.

Mirr-Maghumd bewunderte heimlich mit größter Freud die Ehorheit des Persischen Hofes/ und sienge erst an die Früchten seiner neulich erhaltenen Victory recht zu ermessen. Nichts kame ihm seltsamer vor/ als daß Schach-Hussein um eben die Zeit/ da er von sich selbst ohne Gewinn oder Geschenk im würcklichen Aufbruch begriffen ware/ ihn für solchen Ruck-Marsch ohne Noth so theuer bezahlen wolle/ da er seiner Seits sonst gar frohe wurde gewesen seyn/ wann die Persianer ihm nur versprochen hätten/ sein Kriegs-Heer auf dem Ruckweeg nicht zu belästigen. Er versammelte demnach eilends seine Kriegs-Obersten/ und truge ihnen des Königs Anerbieten vor/ damit er ihre Meynungen hierüber vernehmen mögte/ welche aber so unterschiedlich wider einander stimmten/ daß man zu keinem einträchtigen Schluß gelangen könnte/ biß ein vornehmer Indianer/ Namens *Miangi*, so ehedessen als Hofmeister den Mirr-Maghumd erzogen hatte/ und so wol bey ihm als bey allen Aghwanischen Hauptleuthen hoch geschätzt wurde/ das Wort genommen/ und nachgesetzter massen sein Gutachten geoffenbaret hat.

„Wann wir allerdings versichert wären/ daß die Persianer ihre Verheissungen ins Werk stellen solten: könnten wir ja nichts gescheideres erwählen/ als ihren Antrag mit Dank annehmen/ und nach Candahar zurück ziehen; dann die einzige Absicht unsers gegenwärtigen Kriegs zielt auf nichts anders loß/ als eben dasjenige mit Gewalt zu erhalten/ was sie uns freywillig wider Vermuthen aufdringen: angesehen wir lediglich verlangen von dem Persischen Joch dergestalt völlig frey zu werden/ daß wir ihnen auf keinerley Weise unterworfen seyen/ sonder bey dem ruhigen Besiß der Provinz Candahar und der Stadt gleichen Namens/ ohne jemand als Ober-Herrn zu erkennen/ sollen gelassen werden. Wann nun die beständige Erfahrung ohne Widerrede uns der meyneidigen Untreu des Persischen Hofes überzeugt/ welcher alle Länder/ die sich ihm unter gewissen Bedingungen untergeben/ schändlich betriegt/ auch ohne dem sich seiner ungeschränkten Macht niemand widersehen kan: haben wir ja eines Bürgen nöthig/ welcher denselben zwingen sein Wort zu halten. Allein wo werden wir einen dergestalt mächtigen Schirmer finden/ so einer dermassen gewaltigen Monarchy gewachsen wäre/ zumalen wann König Hussein oder sein Nachfolger aus dem tieffen Schlaf erwachen und all seine Kräfte wider uns anspannen wird? diß will ich zwar nicht also verstanden haben/ als solte man das ganze Anerbieten dem Persianern ohne Unterscheid verwerffen/ oder von weitem einen grossen Potentaten zum Mittler zwischen uns einer und ihnen anderseits aussuchen/ der mit noch größserer Macht/ als

„ die Cron Persien hat/ versehen seye; dann wir können in den Freiden-Schluß eine Bedingung einrücken/ so den Abgang solcher Bürgschaft überflüssig ersetzen wird. Dese beruhet auf dem: daß König Hussein seine rechtmäßig gebohrne Tochter unserm Fürsten Mirr-Maghumd zur Ehe/ und die Landschaft dem Aghwanen von Hasaray zur Ehe-Steuer gebe/ also zwar/ daß dieselbe dem Fürstenthum Candahar einverleibt/ und von dem Persischen Reich abgezwicket werde/ damit hiedurch all und jede Aghwanen/ das ist so wol die von Candahar, welche des Omar Lehr folgen: als die von Hasaray, so des Ali Glauben anhangen/ durch ihre zusammen gefakte Macht selbst im Stand seyen/ denen Persianern die Spitz zu bieten/ und sich bey ihrer Gerechtigkeit zu erhalten/ falls sie gewöhnlicher massen ihrem Versprechen zuwider etwas feindliches vornehmen solten; wiewolen diese Vorsorg scheint vergebens zu seyn/ weil König Hussein wider Mirr-Maghumd als seinen Tochtermann das Schwert leichter Dingen nicht zucken wird. Letztlich ist auch zu bedencken/ daß mehrgedachter Schach-Hussein vorgenannte zwey Aghwanische Landschaften von dem Reich Persien mit bestem Zug auf diese Weise abgliden/ mithin unter dem Vorwand einer Ehelichen Aussteuerung seiner Tochter uns abtreten dürfte ohne dergleichen Bedingung/ hingegen wir immerfür in Gefahr stehen werden alles eroberte wider zu verlieren und der Persischen Dienbarkeit unsere Schultern von neuem zu unterziehen. Um dieser Ursach willen ist meines Erachtens höchst nöthig auf obgemeldete Ehe/ an welcher unsere Freyheit haftet/ mit allem Gewalt zu treiben.

Diese Meynung des hochvernünftigen Indianers *Miangi*, ist von der ganzen Versammlung einträchtig gutgeheissen/ und zusolch derselben die Antwort auf des Machmet-Wali Brief abgefasset/ mit solcher aber der von ihm gesandte Bort wider nach Isphahan zurück gefertiget worden. Gedachtes Gegen-Schreiben des Mirr-Maghumd setzte einerseits den Persischen Hof in Bestürkung/ anderseits aber den Machmet-Wali in bösen Verdacht/ als hätte er selbst denen Aghwanen dergleichen weitläuffige Forderungen heimlich eingerathen/ und dises zwar aus Begierde sich selbst der Ober-Botmäßigkeit des Königs Hussein zu entziehen.

Solcher Argwohn rührte von dannen her/ daß Machmet-Wali als ein geborner und würcklicher dem Reich Persien zinsbarer Fürst/ ein zimlich grosses Land in Arabien besessen/ welches an die Aghwanen selbiger Gegend angränzt/ so ebenfalls der Sunischen Sect/ wie jene von Candahar, ergeben seynd: weshalb er auch den Namen eines Fürsten von Hacwufa von eben diesem Land führte. Sein Vatter hatte bereits vor dreyßig Jahren sich bemühet die Persische Lehen-Pflicht abzulehnen und Herr für sich selbst zu

zu seyn. Woraus seine Feind schließen und den König bereden wolten / daß er dißfalls in seines Vatters Fußstapffen zu treten und gleich seinen Nachbarn / denen Arabischen Aghwanen / das Joch abzuwerffen gesinnet seye / zumalen nachdem der Reichs-Statthalter ihm den herrlichen Sig in der Schlacht bey Giunabat aus den Händen geriffen hatte.

Dem seye / wie ihm wolle ; gewiß ist / daß dem Aghwanen Vortrag dem Hof von Ispahan mißfallen habe ; wobey kaum zu begreifen ist / daß König Hussein zwar die eine Bedingnus un-
schwär wurde verwilligt und dem *Mirr-Maghmud* die Provinz Hafaray abgetretten haben / weil diser schon ein zimliches Stück derselben durch Waffen erobert und dem Fürstenthum Candahar einverleibt hatte ; hingegen wolte er von der andern Bedingnus / nemlich von der Vermählung seiner Tochter an einen Rebellenfürsten / so nicht aus Königlichem Geblüt herstamete / gar nichts hören / ohne hierbey zwey triffliche Umstände zu erwegen. Den ersten zwar / daß *Mirr-Maghmud* Kraft dieses Frides / Schluß aus einem Rebellen zu einem großmächtigen und rechtmäßigen Landsfürsten werde / so gleich einem König / niemand dann Ort allein ohne Mittel unterworfen / mithin allerdings fähig seyn würde sich mittelst der Ehe mit Königlichen Häusern zu verbinden. Der andere Umstand ware das Beyspihl seiner Vorfahren *Schach-Abas* des Andern und des *Soleiman* ; der erstere als sein Groß-Vatter hatte seine Schwester / der letztere aber oder sein Vatter gleicher Gestalten seine Base an unedle / ja gemeine Mulah oder Mahometanische Pfaffen verheyrathet / und dise erst nach der Zeit zu höhern Ehren-Staffeln erhoben : wie bey oft-berühretem *Chardin* zu lesen ist. Ware dann der aus einem Hochadelichen Aghwanischen Geschlecht ersprossene Fürst *Maghmud* nicht so viel wehret / als ein Persischer von schlechten Leuthen geborner Aftir-Priester ? Allein der abergläubische König Hussein verharrete hartnäckig auf seinem eigenen Sinn / indem er seine Tochter auf keine Weise ausliffieren wollen / sonder anstatt diser Heyrath dem *Mirr-Maghmud* ein reiche Geld-Steuer zu erlegen erbotten hat : aber wie unverständlich / werden wir bald vernehmen.

Eben so unvernünftig seynd die Aghwanen wegen abgeschlagener Ehe verfahren / da sie auf Vermercken / daß König Hussein ihren Fürsten *Maghmud* so spöttlich verachte / und seiner Sippschaft unwürdig schäke / nicht anders / als hielte er alle Aghwanen für ein Ehrenloses Lumpen-Gesind / von neuem zusammen geschworen diesen Schimpff mit dem Schwert zu rächen / und den Krieg so lang fortzusetzen / bis sie entweder denen Persianern oder dise ihnen die Hälß wurden gebrochen haben.

Gleichwie nun der Persische Hof sahe / daß die Kriegs-Flamm ärger / dann vorhero ausbrechen werde / gedachte er mit bitterem Ernst / wie man die Haupt-Stadt Ispahan in guten Behrstand setzen und ein harte Belagerung

aussehen mögte. Die erste Anstalt / so man deßhalb vorkehrte / hätte mit närrischer Können ausgesinnet werden / in dem man das weitsichtige / auch sehr veste / wie nicht roeniger mit Schieß-Stücken reich versehene Lust-Schloß *Farabat* / so *Schach-Husein* vor einigen Jahren mit sehr grossen Unkosten erbauet hatte / unbesezt gelassen / die Stück aber unter die Erden verscharret hat. Es ligt nur ein kleine Strund von Ispahan außserhalb der Vorstatt *Zulfa*. Nichts ist gewisser / als daß / wann der Hof in disen starck-beseztigten Ort ein starcke Besatzung gelegt hätte / solche den Feind etliche Monathen auf / und von dem Angriff der Haupt-Stadt wurde abgehalten haben. Alletn wann Gott hohe Häubter rechtschaffen züchtigen will / so strafft er sie mit Unverständnis.

Den 19. Merzen 1722. ließe *Mirr-Maghmud* etliche starcke Rotten zu Pferd gegen Ispahan streifen / mit Befehl alle Zugang jetztbesagter Haupt-Stadt fleißig auszuspähen / und ein vortheilhaftes Lager auszusuchen. Kaum hatten diese Aufspüherer wahrgenommen / daß gemeldtes Schloß *Farabat* ließe / als sie ohne Widerstand sich eilends hinein gezogen / dasselbe besetzt / und dem *Mirr-Maghmud* hiervon Bericht ertheilt haben / welcher mit seinem gangen Kriegs-Heer dahin marschirt ist / und dasselbe innerhalb der weitläuffigen Rings-Mauer von *Farabat* gelagert hat. So bald die Aghwanen sich in diesem Lust-Haus niedergelassen / kam sie eine Begierd an sich der angelegenen Vorstatt *Zulfa* zu bemächtigen / von der Ursprung ich jetzt ein paar Wort verliessen will.

Die Inwohnere von Groß-Armenien haben vor ungefähr hundert und fünfzig Jahren sich aus Ueberdruß der Türkischen Tyranny wider die Ottomannische Pforten empöret : der damals in Persien regierende König *Schach-Abas* der Große aber / Del auf dieses Feur zu seinem Vortheil ausgossen / und solchen Aufstand mit Kriegs-Volck / Geld und allerhand Vorrath gewaltig unterstütz : auch keine Gelegenheit unterlassen denen Armenern sonderbare Liebe / Ehr und kostbare Gutthaten zu erweisen / bis er denenselben das Herz abgewonnen hat. Endlich stellte diser König ihnen vor / daß er leichtlich anderwärts mit seinen Nachbarn in einen schweren Krieg / hierdurch aber die Unvermögenheit sie wider dem Türcken Wuth zu beschützen / verfallen dürffte. Zu dem könnte er nicht Bürgschaft leisten / daß seine Reichs-Folger denen bedrängten Armenern eben so geneigt als er / seyn werden. Darum wäre sein vätterlich wolmeynender Rath / daß / gleichwie sie allein eines theils zu schwach seyen der Ottomannischen Macht in die Länge zu widerstehen / anderseits hingegen zwischen zwey sehr mächtigen Potentaten / das ist zwischen der Türkei und Persien ligen / folgendes zu einer aus diesen zwey Partheyen sich schlagen müßten : sie sich entweder / so gut es sich immer thun ließe / mit dem Groß-Sultan vergleichen : oder dem Persischen Schuß untergeben solten / angesehen der Welt bekant wäre / wie mild und höfflich

die Persianer sich gegen jedermanniglich auf-
führen; da hingegen die Türcken wegen ange-
bohrner tollen Grobheit alles wollen mit Fü-
ßen treten. Damit nun die Armenier den Kö-
der desto williger anbißen / hat er denselben
künstlich verzuckert; dann er bediente sich seiner
Geschicklichkeit jederman zu lieblosen / und mach-
te / so oft sie allein mit ihm redeten / ihnen weiß /
daß nicht allein ihr Wandel / sonder auch dero-
selben Christlicher Glaub ihm über alles gefalle.
Diß zu erweisen zuge er bisweilen ein kleines
Creuz hervor / welches er unter seinen Kleidern
zu tragen pflegte / und bezeugte ihnen / daß er
im Herzen warhafftig ein Christ seye / obschon
er jetzt sich für einen solchen / aus Sorg die
Armee mögte deswegen einen Aufstand erwe-
cken / nicht ausgeben dürffte. „So bald aber /
„ sprach er / ihr / meine lieben Armenier / euch
„ zu mir werdet geschlagen haben / will ich die
„ Larven abziehen / mithin das Christenthum
„ feyerlich bekennen / und dasselbe in mein Kö-
„ nigreich einführen; dann so bald ihr euere
„ Macht mit der meinigen werdet vereinigt ha-
„ ben / wird ich im Stand seyn äußerlich für
„ denjenigen mich zu erklären / der ich von auff-
„ richtigem Herzen inierlich längst gewesen bin. „

Die von Natur einfältige Armenier traueten
seinen Worten / und merckten den arglistigen
Duck erst dazumal / als der Vogel aus dem Nest
gestogen ware. Gestaltlich sie sich diesem scharff-
sichtigen Monarchen kaum ergeben hatten / da
er seines Versprechens vergaß / und bloß dahin
trachtete / wie er ganz Armenien zu einer un-
bewohnten Wüsten machen könnte / welche zwi-
schen denen Persianern und Türcken zu einer
Schid. Mauer dienen sollte. Dises Zihl un-
fehlbar zu treffen hat er nach und nach die Ar-
menier aus ihrem Vatterland gelockt / und sie
in unterschiedliche Provinzen des Reichs Per-
sien zerstreuet / die Inwohner von Zulfa aber /
so vorhin ein vornehme Stadt in Armenien ge-
wesen / nach Ispahan bringen lassen / und wenig
Jahr hernach ausserhalb jetztgenannter Haupt-
Stadt jenseits des Fluß Senderow denenselben
einen grossen Platz zu ihrer standhafften Boh-
nung ausgesteckt / allwo sie Anfangs ein schlech-
ten Flecken gebauet / so aber mit der Zeit zu ei-
ner schönen / mit Maueren umfangenen Stadt
worden ist / welcher die Armenier den Namen
ihres alten Vatterlands ertheilt und sie Zulfa
genannt haben / nicht zwar deswegen / als hät-
ten die Christen von Zulfa, dieselbe allein bezo-
gen / (dann viel andere Armenier / Frankosen /
Hol- und Engländer haben sich zu ihnen ge-
sell) sonder weil jene die erste Urheber dieses so
Volck als Gewerbreichen Orts gewesen seynd /
welchen / indem sie durch den Türcken Krieg arm
und erschöpft / hingegen dennoch arbeitsam und
grosse Liebhaber der Handelschafft waren / zu-
gleich aber sehr wenig verzehrten / Scach-Abas
der Grosse viel Geld vorgestreckt hat / damit
er nur das Gewerch in seinem Reich empor
brächte / als an welchem entweder der Noth-
stand oder Reichthum eines Volcks gelegen ist.

Bergebens wolten ihm seine Hof- Herren
eincathen / er solle hierzu sich vielmehr dern Per-
sianern / als diser fremden Christen bedienen.
„ Ich hab / sagte er / meinen lieben Lands-
„ Kindern öffters grosse Stück Gelds zu
„ diesem Ende vorgestreckt und solches dero
„ gestalt häßlich verlohren / als hätte ich
„ es in das Wasser geworffen; dann die
„ Persier seynd in Essen / Trincken / Woh-
„ nung / Kleider-Pracht / und was derglei-
„ chen mehr ist / gar zu kostbar: sie reissen
„ nicht gern in fremde Länder: sie lieben
„ den Müßigang: sie können das harte
„ zur Handelschafft notwendige Leben
„ nicht ausstehen: mit einem Wort / sie
„ taugen besser zum Krieg als andern
„ Handthierungen. Da im Gegentheil die
„ Armenier schlechte Soldaten und gute
„ Rauffleuth seynd / welche mit hungeri-
„ gem Bauch in geringem Aufzug die gan-
„ tze Welt um eines mäßigen Gewinns will-
„ len durchreisen. „

Als andere ihm den Einschlag gegeben / er
solle seinen Reichthum den Wechsel- Herren mit
sicherem Zins zu leihen geben / ware seine Ant-
wort / er seye auch von disen / wann sie in Ver-
gantung gerathen / betrogen worden. Zudem
wurde er ja durch Wechsel nicht mehr als Jähr-
lich fünfzehnen zu Hundert gewinnen / da her-
gegen er mittelst dern sparsamen Armeniern
hundert mit hundert zu erwerben hoffte. Dar-
um bestreyete er sie aller persöhnlichen Kriegs-
Diensten / wie nicht weniger des allgemeinen
Aufbotts / und erlaubte denenselben zu off-
genanntem Zulfa ihren Christlichen Gottes-
Dienst mit gleicher Freyheit / wie zu Rom / und
mit feyerlichem Gepräng öffentlich zu treiben.
Diser Gerechtsamkeit genossen auch andere da-
selbst wohnhafte Christen. Nichts destoweni-
ger vergönnte er denenselben sich mit Gewehr
zu versehen / und wider allen Gewalt zu wehren.
Damit er aber sie auch wider alle Wuth dern
Persianern in Sicherheit setze / hat er einen vor-
nehmen Armenier zu ihrem Schöpffen aus-
wehlt / den sie ins gemein Kalenter nennen / wel-
cher im Namen des Königs der Vorstatt Zulfa
mit höchstem Gewalt vorstehen müßte. Auf
daß er ihm auch so wol bey Hof als anderwärts
ein desto grösseres Ansehen machte / hat er dem-
selben zugestanden Schatyren oder Läufer zu hal-
ten: dergleichen zu Pferd herum zu reiten / da
hingegen andere Armenier sich nur dern Eseln
und Maulthiern bedienen dürffen: so wise er ihm
ebenfalls den letzten Platz bey allen hoch feyerli-
chen Mahlzeiten und öffentlichen Hof- Festen an-
mit welchen die Könige in Persien bisweilen
ihre Hof- Fürsten sammt andern grossen Herren
und fremden Gesandten ergötzen. Er verwahr-
te besagte Armenier noch mit andern und zwar
überhaupt mit all denjenigen Freyheiten / welche
ihnen zum Aufnehmen ihres Gewerchs nützlich
seyn mögten. Hat er jedannoch von denensel-
ben einen grösseren Tribut / als sie dem Türcken be-
be

bezahlt hatten/ gefordert: so hatte er ihnen auch die Gelegenheit verschafft in kurzer Zeit zu grossem Reichthum zu gelangen; also zwart/ daß unterschiedliche Armenier/ so gar unter den legtern Königen von hundert tausend Thalern bis zwey Millionen reich worden seynd. Es hat sich unter andern einer befunden/ welcher ganze Schatz in den Bau Christlicher Kirchen gesteckt/ und dennoch/ als er starbe/ zwey Millionen in barem Geld hinterlassen/ ohne die Kleinodien/ Edelgestein und andere Kostbarkeiten mitzurechnen. Es gibt in Persien noch andere Inwohner und Völcker/ so man Rajas oder Raschas, das ist Frey- Herrn benahmt/ weil sie nicht verbunden seynd bey allgemeinem Reichs- Krieg ins Feld zu geben/ wann auch alle andere/ so der Aufbott betrifft/ also bald auffstigen/ und sich jeder bey seinem Standart einfinden müssen.

Voraus erhellet/ das Zulfa ein hochbefreyete Armenische Stadt seye/ in welcher keinem Mahometaner, sonder lediglich denen Christen zu wohnen erlaubt ist. Sie hat in ihrer Länge ein ganze/ in der Breite ein halbe/ und in dem Umfang drey Stunden weegs/ zu verstehen sammt ihren weitläuffigen Gärten. So wol Tavernier als Gemelli bekennen/ daß die Häuser von Zulfa schöner und prächtiger seyen/ als zu Ispahan, beyde seynd von einander für einen Fußgänger ein halbe Stund/ für einen Reutter hergegen ein starcke Viertelstund entfernt. Zulfa ligt in Ansehung der Haupt- Stadt Ispahan gegen Mittag/ der Fluß Senderof scheidet beeder Städten Gebiet von einander. Man gehet von Ispahan bis an besagten Strom über ein herrliche beyderseits mit hohen Bäumen besetzte Strassen/ von hinnen aber ferners über ein schöne Brücken/ welche bey nahe von der einen Stadt so weit als von der andern/ doch um die Wahl näher bey Zulfa stehet/ gleichwie auch das Königliche Lust- Schloß Farabat noch weiter als Zulfa von Ispahan entfernt ist. Neben obgemeldeter prächtigen Brücken ist der Strom Senderof noch mit drey anderen dergleichen übersprengt/ derer eine oberhalb/ die zwey andere hingegen unterhalb Zulfa erbauet seynd. Nach disen Anmerkungen lasset uns die unterbrochene Erzählung jetzt ungehindert verfolgen.

Kaum siengen die Persianer nach zerschlagener Frides- Handlung an/ sich vor denen Aghwanen zu fürchten/ als sie zu gleicher Zeit einen Argwohn auf die Armenier von Zulfa geworfen haben/ wessen Ungrund aber Pater Krufinski vor Augen stellet: indem man dieselben nicht der geringsten Untreu beschuldigen könnte/ sonder allen Verdacht auf nichts anders gründete/ als auf die grosse Unbilden/ so die Persianer denen Inwohnern von Zulfa angefügt/ mithin disen nur gar zu viel Ursach zu dergleichen Mißvergnügen gegeben hatten/ zumalen unter König Hussein, zu wessen Zeiten sie weder ihrer Gütern/ noch des Lebens versichert waren/ da hingegen unter seinen Vorfahrern man ihnen das Recht der Widervergeltung beständig vergönt

hatte/ absonderlich in Bestraffung dern Todschlagen. Dann so bald Schach- Hussein den Thron bestigen/ haben ihn die Mahometanische Pfaffen bereedet/ es wäre dem Alcoran zuwider/ das Blut eines Armeniers oder Christiens mit dem Blut eines Musulmans zu bezahlen/ sonder diser letztere/ so oft er einen Armenier entleiben wurde/ solte zu all seiner Straff zu nichts mehrers verbunden seyn/ dann der Haughaltung des ermordeten Christiens einen so schwarzen Last von Korn/ als ein Esel tragen mögte/ zu verehren. Womit die Sach bald dahin kommen ist/ daß ein jeder Persianer gleichjam nach Belieben mit dem Gut und Blut eines Armeniers ungerochen verfahren dürfte. Folgende Geschicht wird disen Greuel besser an Tag legen. Etliche Jahr vor der Ubergab Ispahan, als ein Mahometaner bey der Nacht in das Haus eines Armeniers zu Zulfa eingebrochen/ und dasselbe nicht allein ausgeplündert/ sonder auch die Hausfrau sammt ihren sechs Kindern getödtet hatte/ rottierten sich die Nachbarn zusammen/ sie ergriffen den Ubelthäter/ und schleppten ihn zum König/ und begeherten/ er solle ihnen recht verschaffen/ noch so grobe Mißthaten ungestraft nachsehen. Schach- Hussein tröstete sie in diser ersten Brunst ihres Grimms mit gelinden Worten/ und verschube das Urtheil auf den andern Tag. Da nun diser angeklagte/ brachte die Mulahen oder Pfaffen die Sach dahin/ daß Krafft des Königlichen Urtheils den Mord- Schelmen nur der kleine Finger von der einen Hand auf dem Haupt-Platz ist abgeschnitten worden. Im Gegentheil mußte ein Armenier es unfehlbar mit dem Leben bezahlen/ falls er einen Mahometanischen Nacht- Dieben/ den er auf würcklicher That ertappet/ bloß allein solte verwundet haben. Dis Unwesen ist ferner aus nachgesetztem Zufall abzunehmen. Demnach ein reicher Armenier von Zulfa sein Haus daselbst/ um solches wider alle Diebereyen bestens zu verwahren/ mit sehr hohen Rings- Mäuren umfassen hatte/ schwuren etliche Persianer vom Adel zusammen/ und zugen nächtllicher Weile wider einem starcken Geleit zu Pferd mit klingendem Spihl und brennenden Windlichtern dahin: sie warffen ein Stück gemeldeter Mauer über den Hauffen: sie zugen hiernechst in das Haus/ allwo dieselben/ jedoch ohne etwas zu stehlen/ die ganze Nacht mit essen/ trincken/ tanzen und schwelgen auf des Hauffs- Herrns Unkosten/ der sie auf die Legt noch beschenkt/ zugebracht/ zum Dank aber ihm den rechten Arm entzwey geschlagen haben: „lehrne hie- mit/ sagten sie/ daß so hoch und fest deine Mäuren immer seyn mögen/ du dennoch vor unsern Schlägen dich/ so oft uns hierzu eine Lust ankommen wird/ nicht gnug bewahren könnest.“

Gleichwie nun das böse Gewissen dern Persianern sie überzeugte/ daß sie denen Armenier von Zulfa tausend Ursachen zum Aufstand gegeben hätten: also siunde der Hof in Sorgen/

se

sie mögen sich zu denen Aghwanen schlagen/ und dero selben Armee durch ihren Beytritt vermehren. Darum hielte man für nöthig sie mit einem List zu entwaffnen. Zu solchem Ende ward zu Zulfa ein Königlich Befehl ausgeruffen/ Krafft wessen denen Männern bey schwärer Straff auferlegt worden/ den folgenden Tag in größter Zahl mit Ober- und Unter- Gewehr sich zu Isphahan auf dem Burg-Platz einzustellen; weil Ihro Majestät dero Leib-Wacht wider den Feind mühten ausziehen lassen/ sorgsamlich entschlossen wären dero selben Stelle auf einige Zeit durch die Armentier/ zu welchen sie ihr größtes Vertrauen hätten/ zu ersetzen. Die einfältige Leuth/ so den Duck nit merckten/ erschienen fast alle wolbewaffnet an bestimmten Ort/ allwo man sie erstlich gemustert und nachmals in Schlacht-Ordnung gestellt hat unter dem Vorwand sie in gewisse Kriegs-Schaaren abzutheilen: kaum aber hatten dieselben auf des Kriegs-Obersten Befehl das Gewehr auf die Erden gestreckt/ und ihre Säbel darneben gelegt/ als man sie zwange mit lähren Händen Waffen-los wider heim zu gehen/ und die übrigen in Zulfa etwa befindlichen Waffen ebenfalls nach Hof zu bringen.

Je bessere Kauffleuth die Armentier seynd/ desto weniger Herz und Heldenmuth ist an ihnen zu spühren/worinn sie unsern Juden gleichen/ welche sich zwar auf die Handelschafft stattlich verstehen wegen angebohrner Zughastigkeit hingegen zum Krieg gar nicht taugen. „ Als ich/ schreibt Pater Krufinski, im Jahr 1718. mit zweyhundert Armentern/ so alle mit gutem Gewehr und auserlesenen Pferdten vorwrefflich versehen waren/ herum reisete/ hat sich ereignet/ daß sie von acht Strafsen-Raubern angriffen wurden/ welche ihnen den Tod androheten/ wann sie nicht also bald ihre Beutel sammt allem Geld denenselben behändigen solten. Etliche Armentier von *Kapanlu*, griffen zwar tapffer zum Gewehr/ und sprachen ihren Kameraden zu/ sie solten die Rauber umzingeln/ hiernächst aber mit gebundenen Händen dem nechsten Land-Vogt zur behörigen Straff überantworten. Die von Zulfa hingegen/ so den größten Hauffen machten/ wehrten ihnen ab/ und verglichen sich mit denen Dieben in Güte/ indem sie diesen von jedem Pferd drey/mithin von zwey hundert Koffen sechs hundert harte Thaler oder Plaster lieber bezahlen/ als mit acht Schnapphanen sich in ein Gefecht haben einlassen wolten. „

Nachdem die Armentier von Zulfa auf obbedeutete Weise entwaffnet/ hierdurch aber aller Mitteln sich denen Aghwanen zu widersetzen waren beraubt worden: haten sie nichts destoweniger den König Hussein ihre Vorstatt Zulfa mit einer Persischen Besatzung zu belegen/ welcher

sie alle Nothdurfft zu verschaffen sich anerbotten haben. Allein diese Bitt fand keinen Eingang. Mittlerweile ruckten die Aghwanen immer näher gegen bemeldetem Zulfa herbey/ welches die Armentier dem Persischen Kriegs-Fürsten ohne Verzug angedeutet und abermal Hülf von ihm begehrt haben/ die er zwar versprache/ und danoch niemals zuschickte. Dessen unerachtet haben sie allein sich so gut gewehret/ als je möglich ware/ und bey düsterer Nacht dem Feind/ welcher in größter Hitze die Stadt-Mauer übersteigen wolte/ einen blutigen Sturm von zwey Stunden abgeschlagen. Sie bedienten sich sogar eines Kriegs-Listis/ da je einer den andern in Persischer Sprach/ und mit Persischem Namen angeredet hat/ damit die Aghwanen glauben solten/ sie haben nicht mit Armenischen Kauffleuthen/ sonder mit tapffern und Kriegs-erfahrenen Persianern zu thun. So oftgenannte Armentier erwarteten mit Ungedult die verheißene Hülfss-Trouppen/ damit sie sich mit denenselben vereinigen und auf den Feind ausfallen mögten. Massen aber diese gänglich ausgebliben seynd/ dörrften sie solches nicht wagen/ sonder hielten sich auf der Mauer/ und mühten von einer kleinen in höchster Eile auswerts aufgeworfener Schanz zurück weichen.

Wiewol der Sturm nur zwey Stunden gewährt hatte/ unterliessen die Aghwanen deswegen nicht einen bequemen Eingang in die Stadt Zulfa zu entdecken/ und dieses zwar so lang/ bis ein Gaur (das ist ein Feuergöttischer Heid) ein ähnliches Loch in die Stadt-Mauer auf einer andern Seiten unvermercklich durchschlagen hat. Der Feind lieffe unverweilet einen geharnischten Elephanten in dasselbe einrucken/ so sich ohne Mühe durchgedrungen/ und hiemit beyderseits zwey große Stück des Gemäuers niedergeworffen hat.

Einer dern vornehmsten feindlichen Kriegs-Obersten Namens Nazir-Ulla, so an diesem Ort die Aghwanen commandierte/ hat bey fürwährender Nacht sein Vorhaben nicht ausführen wollen/ sonder vergnügte sich oberwehnte Besch stark zu besetzen und seine Leut in Bereitschafft zu halten. Kaum hatten die von Zulfa solches wahrgenommen/ als sie noch vor Tag die ansehnlichsten Männer aus ihrem Mittel ausschuffen/ und sie in das Aghwanische Lager zu Mirr-Maghud abfertigten/ damit dieselben sich mit ihm wegen Übergab der Stadt unter leidentlichen Bedingungen verglichen: welcher hingegen Anfangs von keinem Vertrag/ weil die Sach zu weit kommen ware/ nichts hören wolte/ sonder begehrt sie solten sich auf Gnad und Ungnad ergeben. Doch lieffe er sich in so weit erbitten/ daß er ihnen das Leben zu schencken und mit der Plünderung zu verschonen endlich versprochen hat/ wann sie ihm sibenzig tausend Tomanen oder zwey Millionen und einmal hundert tausend Rheinische Gulden bezahlen/ annehbens auch fünfzig junge Mägdelein/ so alle und jede dern vornehmsten Armentern Töchter seyn müßten/ ver-

verehren wurden/ damit er solche seinen obersten Hauptleuten schenken mögte.

Es ist leicht zu erwegen/ wie hart diese letztere Bedingung die Einwohner von Zulfa: noch härter aber die fünfzig Jungfrauen/ so der Ausschuss betroffen hatte: jedoch zum härtesten ihre Eltern ankommen seye. Man hörte in dieser Christlichen Stadt nichts als heulen und Zähnkloppern/ als die guten Mägdelein wider ihren Willen denen bestürzten Müttern aus denen Armen mit Gewalt seynd gerissen worden; weil zusolch des Vergleichs sie ohne Säumnus in hochzeitlichen Kleidern mit kostbarem Geschmuck und prächtigem Vorrath/ wie nicht weniger mit reicher Ehe-Steuer müssen ausgeliefert werden. Etliche derselben hatten ein solches Abscheuen ab dieser Barbarischen Ehe/ daß sie bald nach ihrer Ankunft zu Farabat, wo das feindliche Lager ware/ vor Schmach gestorben/ die Aghwanen aber hierdurch zum Mitleiden dergestalt bewogen seynd worden/ daß sie etwelche ihren Eltern unbetastet zuruck geschickt/ ja zu letzt/ nach Eroberung der Stadt Ispahan alle noch übrige frey entlassen haben.

Das andere Hauptstück/ das ist die sibenzig tausend Tomanen Kopff-Steuer anbelangend/ wolten die Armenier solchen Last entweder verringern oder wenigstens auf die lange Banck hinaus schieben/ damit/ wann sich etwan die Sachen verändern solten/ sie sich ihrer Ubereilung mit Reu nicht schämen dörrften. Allein die Aghwanen/ so ungeschickt sie auch immer seynd/ fuhren ihnen durch den Sinn/ und zahlten Lisi mit Lisi: womit es folgender Gestalten hergangen ist.

Die Armenier gaben vor/ dermal nicht im Stand zu seyn/ die auferlegte Summ Gelds zu entrichten/ weil ihre besten Güter in der Haupt-Stadt Ispahan verspehrt wären. Die Aghwanen hergegen stellten sich an/ als glaubten sie diesem Vortrag/ und begnügten sich mit einem von denen reichsten Zulfanern unterzeichneten Schuld-Brief/ Vermög weissen diese versprochen haben/ gedachte Steuer alsdann zu bezahlen/ wann die Aghwanen entweder Ispahan eingenommen oder wenigstens mit denen Persianern auf eine andere Weise sich wurden abgefunden haben. Die Armenier protokolleten hierüber und glaubten Vermög dieser Nachsicht desto mehr gewonnen zu haben/ je leichter geschehen könnte/ daß erwähnte Stadt weder mit Sturm oder Ubergab dem Feind abgetreten/ noch ein Vergleich zwischen dem Persischen Hof einerseits und denen Aghwanen anderseits getroffen wurde: falls nemlich die grosse Königlich Armee/ die sich aus allen Reichs-Ländern zu versammeln Befehl hatte/ die Aghwanen aufs Haupt schlagen/ und Ispahan entsetzen/ folgendes der flüchtige Feind weder die Kräfte noch Zeit ha-

Joseph. Stücklein XVIII. Theil.

ben wurde/ die verwilligte Zulfaner-Steuer mit Gewalt einzutreiben.

Mirr-Maghmud hingegen hatte kaum die Vorstadt Zulfa in Besiz genommen/ als er denen Einwohnern derselben zu versprechen gabe/ daß er ihnen auf ihr Wort/ war glauben wolte/ sie seyen dermalen mit so grossen Geld-Mitteln/ als die verheissene Summa erforderte/ nicht versehen; weil er aber nichts desto weniger des Gelds jetzt sehr nöthig hätte/ wolte er indessen mit dem verlief nehmen/ was zu Zulfa noch übrig wäre; zu welchem Absehen er alle Häuser untersuchen/ jedoch hierbey gute Kriegs-Zucht und richtige Ordnung beobachten/ wie auch alles/ was seine Leut wurden wegnehmen/ fleißig aufzeichnen und von der Haupt-Summ werde abziehen lassen.

Da giengen allererst denen bedrängten Armenern die Augen auf/ als sie merckten/ daß sie wurden geplündert werden/ und ihren Betrug gar zu spath bereueten/ mithin selbst erkennen/ daß sie viel besser wurden gehandelt haben/ wann sie ohne dergleichen arglistige Ausflucht/ offterwehnte Brand-Steuer alsobald völlig erlegt hätten; dann die vorgeschützte Untersuchung ihrer Wohnung/ ware in der That nichts anders/ als ein so gewalthätige als grausame Ausplünderung/ in welcher die Aghwanen (doch ohne Todschlag) eben so unmenschlich/ als in einer mit Sturm eroberten Stadt verfahren seynd. Sie bemächtigten sich alles Golds/ Silber und Edelgesteins/ wie nicht weniger aller Kleinodien und kostbarer Fahrnussen: alle Winkeln wurden genau durchsucht: alle hohle Wände durchschlagen: alle Häuser und Gärten tieff durchgraben/ damit denen Raubgierigen Barbarn ja nichts mögte entzogen werden. Nachdem sie endlich nichts mehr finden könten/ ergriffen sie den Hauß-Vatter und zwangen ihn mit empfindlichsten Peinen zu bekennen/ nicht allein/ wo sein übriges Gut lige/ sonder auch wie weit sich das Vermögen seiner Nachbarn erstreckte/ und wohin sie solches versteckt hätten! Man schleppte in dieser Absicht den Hauß-Vatter auf die Gassen und schlug ihn mit Meer-Röhren so lang auf die Fuß-Sohlen/ bis er alles verrathen hatte. Die meisten Armenier haben alles/ was sie immer wüßten/ aufrichtig geoffenbahret/ und einer des andern Reichthum aus Furcht demn Schlägen dem Feind verkundschafftet/ also zwar/ daß denen Aghwanen kaum etwas entwischen könnte. Unter so vielen Armenier ware nur ein einziger zu finden/ der seine Freund und Nachbarn zu verrathen auf keine Weise hat mögen gezwungen werden/ obschon er mehr dann vier tausend Schläg empfangen hatte; Dieser ware nun Jacobus Kardelan ein zimlich alter/ aus einem der vornehmsten Geschlechtern gebürtiger Mann/ welcher unter wöhrender peinlichen Frag ewig antwortete: „nehmet alles hinweg/ was ihr

P

„in

„ in meinem Hauß findet : was hingegen meine Nachbarschafft angehet / das weiß und sag ich gar nicht. „ Darum ist er dermassen grimmig gequelt worden / daß er auf eine Zeitlang / wie ein stummer Mensch seine Sprach verlohren / und kein Wort reden könnte.

Kein Mensch zweiffelt / die Aghwanen haben mittelft obbeschriebener Untersuchung weit größern Reichthum erworben / als die sibenzig tausend verglichene Tomanen austragen. Dann sie haben allein bey denen Gebrüdern *Kardelan* drey mal hundert sechzig tausend : bey dem *Arut-Cheriman* aber zwey mal hundert / zehen tausend Rheinische Gulden aufgetrieben / welches zusammen über ein halbe Million / das ist den vierten Theil der gesammten Brand-Steuer ausmacht. Niemand hat bey diesem peinlichen Nachforschen weniger gelitten / als die armen und mittelmäßigen Burger / aus welchem der grössere Hauffen bestunde ; dann gleichwie der Feind in so schlechten Häusern wenig zu erschnappen hoffete / also ist er auch mit ihnen glimpfflicher umgangen : ja sie seynd aus arm reich worden / weil die ungeschliffene Aghwanen / die sich auf den Preis der Sachen nit verstehen / ihnen die kostbarsten Waaren / als da seynd Juwelen / Schmuck und Kleinodien / um ein kleines Geld verkauft / mithin durch ihre Plünderung / den Reichen an den Bettelstab / den Armen hingegen zu großem Reichthum gebracht haben. Die Ursach / warum *Mirr-Magh-mud* mit dem Eintrib des Tributs von Zulfa so hitzig geeilet hat / ware sein fester Entschluß von *Farabat* wider nach *Kirman* zu marschieren ; massen er damals gar nicht im Sinn hatte *Ispahan* zu belagern / bis ihn kurz hernach einige Hof-Herrn Königs *Hussein* / hierzu meyneidiger Weise bewogen haben ; dann der Persische Hof befand sich in zimlicher Zerrüttung : jeder schauete zu einem andern Fenster hinaus. Man begunne zu beobachten / wie thöricht diejenige gehandelt hätten / welche dem König gerathen / *Farabat* auszulähren / und Zulfa dem Feind hingulassen. Die Urheber eines so schädlichen Raths schuben die Schuld von sich auf die Armenier als Eidbrüchige Verräther / welche besagt ihre Vorstadt aus Raach dem *Mirr-Magh-mud* eingeräumt und ihm den Weeg zur Belagerung der königlichen Haupt-Stadt gebannt hätten : da doch kântlich ware / daß man diese gute Leut aus ungegründetem Argwohn entwauffnet / und sie dessen unerachtet sich wider die Aghwanen tapffer gewehret / wie nicht weniger um ihrer Treue willen von diesen Barbarn nicht allein ausgeplündert / sonder auch mit unerhörter Grausamkeit wären gepeinigt worden ! Haben nicht die Christen von Zulfa den König und seinen Feld-Fürsten gewahret und öfters um Hülff gebetten ? Hat der Hof sie nicht spöttlich verlassen ? was haben sie dann disfalls gesündigt ?

Allein die Persianer / um den Haß und Hohn des Volcks von sich abzulehnen / haben die ganze Welt wollen bereden / solcher Fehler seye nicht ihnen / sonder denen Armenier von Zulfa beyzumessen. König *Hussein* hatte zwar seinen erstgebohrenen Sohn *Mirza-Sefi* aus dem Harem gezogen / zum Cron-Pringen erklärt / und mit einem zimlichen Heer wackerer Reutern aus der Stadt / nach Zulfa abgeschickt / damit er diese Vormauer bewahrete : kaum aber hatte gedachter Prinz sich der Vorstadt Zulfa genähert / als der Persische Feld-Fürst / so ihm an der Seiten ritt / in den Saum seines Pferds gefallen / dieses angehalten und ihm bedeutet hat / er solte auf des Königs seines Herrn und Vatters Befehl keinen Schritt weiter rucken / noch an den Feind sich anhencken / auf daß / wann ihm ein Unglück zusossen dörfte / die Kriegs-Leuth samt dem Volck nicht in ein jaghafte Kleinmüthigkeit gestürzt / solgendes Ubel ärger wurde / woraus satfam erhellet / daß die Armenier in Zulfa von dem Hof auf keinerley Weise untersüget / sonder als Leuth / an welcher Untergang nichts lige / des *Mirr-Magh-muds* Schwerdt seyen überlassen worden / aus Hoffnung / er wurde sich mit dem reichen Raub begnügen / und mit so großer Beut die Rück-Reise antretten / ohne die Haupt-Stadt *Ispahan* anzugreifen. Allein / wann wir die Sach bey dem hellen Licht genauer betrachten / seynd wir genöthiget zu bekennen / daß / falls König *Hussein* sein Lust-Schloß *Farabat* besetzt und Zulfa wider die Aghwanen beständiglich vertheidiget hätte / diesen Leuthen niemals wurde zu Sinnen kommen seyn / ihr Glück an der Haupt-Stadt selbst zu versuchen.

Num. 406.

Ispahan wird belagert und mit Hunger erobert : König Hussein trittet dem Sultan Maghmud die Cron ab.

Inhalt.

Mirr-Magh-mud erobert in dem dritten Angriff die Brucken von *Abu-Sabat* / so bey *Ispahan* über den *Senderof* gehet ; er setzt einen Theil seiner Troupen hinüber / und berennt die Haupt-Stadt also / daß nichts mehr heraus noch hinein kan. Die Persianer werden in zwölff Scharmügeln von denen Rebellen geschlagen / in derer einem und zwar dem blutigsten fünf tausend Mann von des Prinz *Alimerdan-Kan* Reuterey seynd getödtet worden. *Reyneid* dem Aghwanen gegen die gefangenen wird durch die Burger von klein *Ispahan* abgestrafft / *Mirr-Magh-mud* selbst von denenselben in die Flucht gejagt / und vier seiner nechsten Bluts-

Verwandten hingerichtet. wachanga Fürst von Georgien weigert sich Ispahan zu entsetzen. Königs Hussein dritter Sohn Namens Tamas wird zum obersten Reichs-Verweser und Cron-Pringen bestellt/hiernächst aber in die Reichs-Länder abgefertiget / damit er die Haupt-Stadt errete: welches ihm hergegen Mißlungen Das Volk von Ispahan empört sich wider schwach-Hussein ohne Nutzen. Der tapffere obschon verschnittene Held Achmet-Aga entleibt sich selbst mit Gifft. Der Hunger reisset unter denen belagerten so starck ein/ daß sie endlich ihr Geschüß/ und Menschen-Fleisch essen / auch über ein Million Seelen vor Noth sterben. Die Haupt-Stadt ergibt sich: König Hussein wird abgesetzt; der neue König Sultan-Maghnum hingegen besetzt den Persischen Ehren und laisset alle Eyddrescher/ die ihm den König Hussein verrathen/ mit Schand hinrichten. Er stillt den Hunger / und regiert Anfangs löblich. Der Folg fernerer Nachrichten Patris Krufinski lautet also:

MEs die Aghwanen obgedachter massen den 19. Merzen 1722. das Lust-Schloß Farabat bezogen und noch denselben Tag die Vorstadt Zulfa berennet / bey der Nacht aber bestürmet / und den 20. Merzen mit anbrechen dem Tag eingenommen hatten / zweifelten sie hierauf/ was ferner zu thun wäre. Die meisten glaubten/ es seye rathsamer Zulfa auszuplündern und mit reicher Beut zuruck nach Kirman zu gehen / als die Haupt-Stadt Ispahan vergebens zu belagern. Jedoch wolten sie vorhero durch einen allgemeinen Sturm sich an dieselbe wagen / um zu sehen / wie sich die Persianer in diese Sach schicken / und wie tapffer die Burgerschaft sich widersetzen wurde! Mirr-Maghnum erwählte hierzu mit Gleiß den 21. Merzen / mit welchem Tag in Persien das neue Jahr anfahet / wann nemlich im Frühelung Nacht und Tag gleich werden; allein die Persianer haben dieses Neu-Jahr-Geschenck nicht so willig angenommen / als er ihm eingebildet hatte. Dann gleichwie der Fluß Senderof beyde Armeen von einander schide/ daß die eine der andern nicht könnte zukommen / und damals sehr hoch angeloffen ware / ja in verschiedenen Orten sich über sein Ufer ausgossen / nebst dem auch die Persianer alle Brücken starck besetzt hatten: sielle denen Aghwanen unmöglich über das Wasser zu setzen und an die Stadt-Mauer anzurücken (welche von besagtem Senderof eine Viertelsund entfernt ist) oder mit denen Persianern Handgemein zu werden. Die Aghwanen schusfen zwar mit ihren Pistolen von einem Ufer über das andere: die Persier hingegen brenneten etwelche Stück loß / aber so ungeschickt / daß sie dem Feind kaum einigen Schaden zugefügt haben. Die Aghwanen brületen zugleich / wie wilde Stier / hoffend mit solchem Zetter-Geschrey denselben einen Schröcken einzujaagen / da sie hingegen hiemit nur ein höhnisches Gelächter bey denen Königlichem Truppen erweckt haben. Endlich versuchten die Aghwanen ein Sturm auf die so genannte Brucken von Abu-Sabat und griffen zwar allda die Nacht an / jedoch kehrten sie hurtig wider den Rücken / und sprengten

Joseph. Stücklein XVIII. Theil.

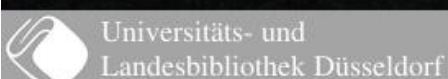
sporrenreichs auf die Seithen / damit die Persianer ihren Vortheil verlassen und denselben nachsetzen sollten: wie dann auch erfolgt / mithin zwischen beyden Häuffen ein blutiges Gefecht entstanden ist / in welchem ungeschätz zweyhundert Persianer / und beyläuffig eben so viel Aghwanen Tod gebliben seynd. Der Versuch währere überhaubt biß sechs Stund gleich einem lustigen Schauspiel / welchem die Inwohner von Ispahan auf ihren platten Haus-Dächern mit Freuden zugeschauet haben: wie nemlich so wol ihre als die Aghwanische Kriegs-Leuthe von beyden Ufern des Senderof / so inzwischen durch strömte / vergebens widereinander streiten. Gleichwie nun die vorhin wegen der Schlacht von Giulnabat höchst bestürzte Persianer die Ungeschicklichkeit dern Aghwanen mit Augen gesehen / also wurden sie hiemit aller Angst bestreyet / sie schöpften frischen Muth / und fiengen an ihren Feind auf eben die Maas zu verachten / nach welcher sie zuvor denselben gefürchtet hatten.

Mirr-Maghnum hergegen begunne vor Grimm zu rasen / als er vermerckt / daß die Burger von Ispahan aus seinem vermeinten Haupt Sturm ein Gespött machen / und ihm wie einem bösen Ketten-Hund die Feigen weisen; gestaltsam er durch disen unbedachtsamen Angriff ein weit größere Schand eingelegt / als die Ehr ware / die er mit dem Sig von Giulnabat erworben hatte. Darum nahm er ihm vor solchen Schimpff ohne Verschub mit Nachdruck zu rächen. Er ließe deßhalb seine Leuthe / welche vielmehr durch ihr Barbarisches Geschrey / als durch das läppische Gefecht waren abgemattet worden / nur einen Tag / das ist am Schwarzen Sonntag / austrasien / und wagte den Montag darauf / versteh den 23. Merzen / abermal ein weit ernsthafteres Treffen: welches desio besser zu verstehen / ich jetzt vorläuffig dem Leser die Wahlstatt vor Augen legen will.

Der Fluß Senderof streicht Mittagwärts bey Ispahan (eine Viertelsund weit von der Stadt-Mauer) vorbey; er laufft von Westen gegen Osten / sage von Nider- gegen Aufgang der Sonnen / und zwar dergestalt / daß diser sein Lauff längst des Stadt-Walls sich auf eine Stundweegs erstreckt: innerhalb solches Raums ist er mit vier Brücken überzogen / derer je eine von der andern eine Viertelsund weit entfernt / auch eine fester und schöner als die andere ist.

Die oberste Brucken / so von Abu-Sabat den Namen führt / und äusserst gegen Nidergang stehet / ist zwar sehr schlecht gebauet / jedoch über die massen gelegensam für jene Armenier / welche von Zulfa auf selber Seithen graden Weegs nach dem obern Theil der Haupt-Stadt gehen wolten; angesehen sie sonst über die Zulfer-Brucken und durch die beyderseits von grossen Bäumen beschattete Strassen Tscharbag, einen weiten Umweg wurden nehmen müssen.

Wann ich nun von gemeldeter obern Brucken auf dem Wasser gegen Aufgang daß herab fahre / komme ich zu der Brucken von Zulfa, so



mithin die zweyte ist. Tavernier hat dieselbe richtig beschrieben als eine dern schönstien / die man anderwärts kaum antreffen wird. Doch will ich von ihr allhier nur so viel anführen / als zu meinem Endzweck dienen mag. Sie ist dreyhundert fünfzig Schritt lang / und zwanzig breit : oder / welches auf eines ankommt / sie hat in der Länge tausend fünfzig / in der Breite aber sechszig Werck / Schuhe : sie ist so wol recht als linker Hand mit bedeckten und auswärts durch Seiten-Wänd zierlich verkleideten Neben-Gängen versehen / derer jeder etwan 25. bis 30. Schuhe hoch ist ; woraus folgt / daß einer / der mitten über diese Brücken gehet / entweder von denen Leuthen / welche ober- oder unterhalb derselben sich zu Land und Wasser befinden / nicht können gesehen werden / weil nemlich vorgedachte zwo Seiten-Wände / das Gesicht völlig abschneiden.

Die dritte ist die Gaur-Brücken / auf schier eben die Weise gebauet / wie jene von Zulfa und gleicher Gestalten mit zwey zugedeckten Neben-Gängen geziert. Sie ligt um eine Viertelstund weiter gegen Aufgang als die vorige. Schach-Abas der Zweyte hat dieselbe gebauet / zur Bequemlichkeit dern Gauren, damit sie von ihrem Lager graden Weegs ohne Umschweif nach Ispahan kommen mögten.

Die vierte und gegen Osten die letzte / ist die Schiras-Brücken / ein zimlich altes Werck / so der ersten und obersten Brücken fast gleich sihet. Sie wird also genannt von ihrer Strassen-Weiche nach Schiras und ferner nach Bender-Abassie führt.

Unter diesen vier Brücken waren die zweyte und dritte / das ist die Zulfa- und Gauren-Brücken wegen ihren verdeckten Neben-Gängen leicht zu beschützen ; darum haben die Aghwanen sich an denselben nicht versioffen wollen / sonder das erstere mal den 21. Mercken die erste / das ist die Brücken von *Abu-Sabat* : das andere mal hingegen den 25. besagten Monats / die vierte oder Schiras-Brücken zu erobern sich bemühet / weil beyde ganz offen stehen und von allen Seiten unbedeckt seynd. Von dieser letzten muß ich jetzt das fernere erzehlen.

Die Sach ware für diesmal von denen Aghwanen also veranstaltet / daß / indem verschiedene Scharen ihres Kriegs-Heers da und dort durch den Senderof einen Pfad suchen / folgend hinüber zu schwimmen trachten solten / der Kern ihres Volcks zu gleicher Zeit sich der Schiras-Brücken bemächtigte / welche sie nach einer tapffern Gegen-Wehr zwar auch erobert / aber nicht lang behalten haben. Dann es commandierte auf diesen Pfosten der tapffere Feld-Oberste *Achmet-Aga*, der / unerachtet man in seiner Jugend ihn verschnitten hatte / dennoch wider solcher Halbmannern Gewonheit von seinem angebohrnen Heldenmuth / scharffsichtigen Verstand und redlichen Gemüth / nichts verlohren hatte. So bald dieser wackere Held wahrgekommen / daß seine Persianer von dem Feind biß an das End der Brücken / so gegen Ispahan

schauet / wären verjagt worden ; rennte er mit einer starcken Rotte alter wolgeübter Reuttern hingu / und trieb die Aghwanen biß schier auf die Mitten der Brücken zuruck / allwo sie von denen Ihrigen untersüßt wurden / mithin sich von neuem umgewendt / und denen Persianern widersezt haben. Indem nun beyde Partheyen daselbst hartnäckicht wider einander stritten / und kein Theil dem andern etwas abgewinnen könte / hat ein gewisser aus Curland gebürtiger Zimmermann / so zugleich ein guter Constabler ware / Namens *Jacob* / einige an dem Ufer des Senderof auf der Ispahaner-Seithen gepflanzete Feld-Schlangen auf die Aghwanen gerichtet und seine Maß so künstlich genommen / daß er eine Menge derer selbst mit wenig Schüssen Glieder weise hinweg spühlete / die übrigen aber zur Flucht nöthigte : womit *Achmet-Aga* nicht allein die ganze Brücken abermal besetzt / sonder auch den flüchtigen Feind verfolgt / eingehohlet / umzingelt / und erbärmlich in die Pfanne gehauen hat.

Es ware um die ganze Aghwanische Macht geschehen / wann der Persische Oberste Feld-Herr / Fürst *Machmet-Wali* mit seinen Arabern sich nur ein wenig gerührt hätte / und dem *Achmet-Aga* zu Hülf kommen wäre ; Allein der Geld- und Ehrgeiz schröckten ihn hiervon ab / damit er seines übermäßigen Golds desto länger genießen / und den Krieg so weit als immer möglich / hinaus ziehen mögte / sintemalen der König ihm täglich tausend / folgend monatlich dreyßig tausend *Ehale* ausgeworffen hatte / welche in einem Jahr über ein halbe Million Rheinischer Gulden austragen. Zudem ware er ein Verräther / und hielt es mit dem Feind.

Was für einen erspriesslichen Dienst *Achmet-Aga* und der Zimmermann *Jacob* / der Cron Persien an diesem Tag erwisen haben / ist ungeschwär aus dem zu ermessen / daß die Aghwanen von der Zeit an / einige Tag hindurch vor Schmach wie Haasen sich in ihrem Lager / ohne jemals heraus zu schmäcken / verkrochen und schmerzlich bereueten / die ihnen noch bey *Giulnabat* anerbottene Vortheil verworffen zu haben. Der Lust Ispahan zu berennen ist ihnen dermaßen vergangen / daß sie hingegen vielmehr fürchteten in ihrem Lager von denen Persianern angegriffen zu werden. Diese Angst ware unbeschreiblich groß : sie wünschten einzig und allein mit Ehren abzuziehen / und mit König Hussein je ebender desto besser einen Friden zu treffen. Doch getraueten sie sich in gegenwärtigen Umständen nicht / denselben zu begehren / sonder wolten die Schällen denen Armeniern von Zulfa anhencken / welche den ersten Vorschlag bey Hof anbringen / und als *Schid-Leuth* sich ins Mittel legen solten. Hätten die Armenier solche Mühe auf sich genommen / wurde der Vergleich unfehlbar bald erfolgt und so wol die Haupt-Stadt als das Reich Persien dieser bösen Gäste befrehet worden seyn. Allein die äufferst bedrängte Inwohner von Zulfa ließen sich auf keinerley Weise zur Vermittlung eines solchen Fridens / Schluß bereden / welcher ihren eigenen

Unter

Untergang nach sich ziehen dürfte; gestaltsam ihnen bekannt ware / daß die Persianer sie wider alles Recht der Verrätherey beschuldigen / und in diesem falschen Wahn entschlossen seyen / nach dem Abzug des Feinds alle Armenier samt ihrer Stadt Zulfa mit Feuer und Schwerdt völlig zu vertilgen. So gar die Persischen Weiber sagten überlaut / sie selbst wolten die schwangere Frauen von Zulfa aufschneiden / ihre Kinder eigenhändig aus dem Mutterleib heraus / und diß junge Müttergeziht denen Hunden vorwerffen. Die elende Armenier lagen also zwischen Hammer und Ambos: sie sahen vor / daß nach erfolgtem Friede einerseits die Aghwanen den Ruck, Marsch nicht ehender antretten wurden / sie hätten dann vorhin Zulfa noch einmal ausgeplündert: andererseits hergegen die Persianer sie gleich darauf ums Leben bringen wolten. Um obbedeuteter Ursachen willen lönte Mirr-Maghmud diese von allen Enden so sehr geängstigte Leut mit öftters widerholter Bitt nimmer dahin bringen / daß sie sich als Mittler in das Friedens, Werk eingemischt hätten. Gleichwie nun die Persianer nach der Zeit hiervon vollständigen Bericht empfangen haben: also messen sie die Eroberung Ispahan ihnen billich zu / und lauren blutdürstig auf eine Gelegenheit sich an denen Zulfanern zu rächen. Wehe diesen armen Christen / wann die Persier jemals die Oberhand gewinnen solten!

Mittlerweile / als Mirr-Maghmud nach dem Frieden sehnete / haben ihn seine ausspeher / die er so wol in Ispahan als anderwärts bestellt hatte / versichert / daß die Persianer weder gesinnet noch im Stand wären seine Armee anzusechten / oder sein Lager anzufallen. Der treulose Persische Feld, Herr *Machmet-Wali* erneuerte mit demselben sein alte / obwolten geheime Verständnus: er mißrathete demselben nicht allein die Friedens, Handlung sammt dem Abzug / sonder frischte ihn an / die Haupt, Stadt zu berennen / mit Versicherung / daß er ihm nichts in Weeg legen / sonder sein Vorhaben unter der Hand befürdern wolte. Wobey zu merken / daß König Hussein den Ichtima-Dewlet nach verlorner Schlacht von Giulnabat von der Obersten Feld, Herrn Stelle abgesetzt / jedoch in seiner Reichs, Statthaltertschaft von neuem bestättiget / den höchsten Gewalt hergegen über alle Königliche Kriegs, Völker / vorgenanntem Prinzen *Machmet-Wali* aufgetragen habe.

Auf dergleichen Rundschaften richtete Mirr-Maghmud den gesunkenen Kamm wider auf: er ließe sein Kriegs, Heer lange Zeit austrassen / und passete auf eine Gelegenheit seinen Vortheil an Ispahan zum drittenmal zu versuchen. Es waren seine Pferd an welchen nichts als Haut und Rippen übrig geblieben / ohne dem zu schwach ein so weite Ruck, Reise zu übertragen / biß man dieselbe durch ein langwierige Ruhe und besseres Futter wurde zu Fleisch und Kräften gebracht haben. Man kan zwar nicht wissen / ob der Feld, Fürst *Machmet-Wali* schon dazumal

auf Königs Hussein Absetzung geübt habe / ob schon gewiß ist / daß die Befreyung seines Fürstenthums *Hacmusa* vom Persischen Joch der Hauptzweck seiner Verrätherey gewesen seye / auf dero Anlaß Mirr-Maghmud endlich den festen Schluß faßete Ispahan zu belagern / in solcher Absicht aber sein Lager vorher mit aller Noth, durfft auf drey Viertel Jahr überflüssig anzufüllen; dann gleichwie seine Aghwanen zu ungeschickt waren eine Bestung mittelst einer ordentlichen Belagerung einzunehmen; also wolte er gedachte Haupt, Stadt nur Blockieren und durch den Hunger zur Ubergab zwingen / wozu ein grosse Zeit erfordert wurde. Dem zu folg schickte er vom Ende des Wetzens biß zum Anfang des Maymonats eine Parthey nach dem andern auf das platte Land aus / mit Befehl alle Marktfleck und Dörffer zu plündern / wie nicht weniger allerhand Lebens, Mittel / rauch, und hartes Futter / Pferd und Last, Thier / mit einem Wort alles / was zum Wohlstand oder Unterhalt einer Armee dienet / nach Farabat in das Lager zu bringen.

Es haben zwar verschiedene Orter denen Aghwanen die Thör vor der Nasen verspehrt / und sich ihrem raubstichtigen Beginnen stäts widersetzt: die meisten hergegen krochen zum Zühl / und ließen sich ohne Gegen, Wehr ausplündern; andere ergriffen bey Annäherung des Feinds mit ihren besten Sachen irrtwoverwahrte Stätt / Wälder und Wüsten / die Flucht / damit sie demselben nicht in die Hand fielen. Sehr viel Fleck und Stätt / die sich Anfangs gewehrt hatten / mühten sich bald hernach ergeben / weil die Aghwanen ihnen das Wasser / so in Persien von weitem hergeleitet wird / abgeschnitten hatten. Womit geschehen / daß die ausgeschickte Partheyen niemals ohne reiche Beut und großem Vorrath zuruck kommen seyend / sonder das Lager in kurzer Zeit mit allerhand Nothwendigkeiten / ja mit überschwemmlichem Reichtum auf viel Monathen ist angefüllt worden. Indessen ward beyderseits ohne vorgänglichen Vertrag ein so genauer Stillstand der Waffen beobachtet / daß keine Feindseligkeiten zwischen denen Innwohnern von Ispahan und denen Aghwanen seyend verübt worden / folgendes die Persianer auf dem einen / die letztere hingegen auf dem andern Ufer des Senderafs ihre Wachten in ruhiger Stille / verrichtet haben.

Mittler Zeit unterhielte Mirr-Maghmud den Persischen Hof / damit diser seinen List nicht entdeckte / mit Friedenshandlung. Die Botten ritten ohne Unterlaß von dem Lager nach Ispahan, und von Ispahan hinwiderum in das Lager. Nebst dem schickte er heimlich seine Rundschafter aus / absonderlich bey der Nacht / denen oblag alles auszuschnarchen / und von seinen guten Freunden / so er in der Stadt erworben hatte / zuverlässige Nachrichten einzuholen. Demnach er auf diese Art alle Anstalten vorgekehrt / nahm er ihm vor die Königliche Haupt, Stadt zu berennen / und zu diesem Ende auf den ersten

Tag des Maymonats (es koste auch / was es wolle sich einer dern vier Senderof-Brücken zu bemächtigen.

Er versuchte für diesmal seine Verhängnis (gleichwie er den 21. Merzen gethan hatte) widerum an der Brücken von *Abusabat*, welche oberwehnter Gestalten unter allen vieren die oberste und die äußerste gegen Sonn-Untergang ist. Er fand daselbst bey weitem kein so tapfern Widerstand / wie das erstemal. Die zu derselben Verwahrung bestellte Georgianer waren größten Theils entweder vollgetruncken / oder eingeschlaffert / also / war / daß die Aghwanen fast ohne Mühe ihnen über die Bäche geritten / und solchen Paß im ersten Feuer erobert haben. Ein großer Theil des rebellischen Kriegs-Heers setzte gleichfalls über die Brücken / und lagerte sich rings um die Stadt herum / welche hiemit von allen Seiten so eng ist eingeschperrt worden / daß keine Seel ohne ihren Willen weder hinein / noch heraus kommen mögte.

Die Persianer erschrecken hierüber desto heftiger / je weniger sie sich in den Stand einer scharffen Gegen-Wehr gesetzt / sonder für unsehlbar ihnen eingebildet hatten / Die Aghwanen wurden / nachdem sie Zulfam nebst der ganzen Gegend ausgeplündert / mit reicher Beut nach Kirman oder Candahar juruck marschieren / ohne die Haupt-Stadt ferner zu beunruhigen. Als man aber wider alles Vermuthen vernommen / daß sie über den Fluß Senderof gezogen und Ispahan würcklich eingeschperrt haben / gedachte man in denen Reichs-Ländern mit Ernst auf Mittel diese Königliche Erz-Stadt zu entsetzen / oder wenigstens derselben Luft zu machen. Solches Vorhaben hätte auch ohne sonderbare Beschwärnus können ins Werck gestellt werden / wann ein berühmter Held aller Reichs-Völkern Herken an sich gezogen / mithin beyde widerwärtige Partheyen mit einander vereinigt / und mit gesammter Macht den Feind sollte angefallen haben. Allein diß wäre allerdings unmöglich wegen einheimischer von König Abas dem Ersten vor Zeiten im ganzen Reich gestifteter Mißverständnus / welche Mittlerzeit nicht absonder immer stärker zugenommen hatte. Jede Stadt und Provinz / ja jeglicher Flecken und Dorff lebten unter sich selbst denmassen uneinig / daß kein Theil mit dem andern seine Kräfte unter einem Oberhaupt verbinden / sonder jegliche Rott unter ihrem absonderlichen Föhnen streiten wolte: weil nemlich die eine Parthey der andern die Ehr Ispahan bestreyet zu haben nicht gönnete / mithin solchen Ruhm ihr allein beyzumessen trachtete / ohne denselben mit ihren Gegen-Eifferern zu theilen. Womit dann sich ereignet / daß gleichwie die Persianer / falls sie ihre Macht unter einem Feld-Herrn zusammen gesetzt hätten / den Feind ungezweifelt entsetzt haben / also dieselbe jetzt / da sie durch abgesonderte kleine Schaaren wider die Aghwanen zu verschidenen Zeiten unbedachtsamer

Weise anzugen / in zwölf / theils mittelmäßigen Treffen / theils blutigen Scharmüheln jedesmal seynd überwunden worden / welche man ohne Grund so wol in Asien als Europa für eben so viel Haupt-Schlachten ausgeben / und die Welt bereden wolte / die Aghwanen haben Ispahan nicht ehender eroberer können / biß nicht die Persier von denenselben in zwölf Haupt-Treffen wären geschlagen worden: indem doch der einzige Kampf von Giulnabat des Namens einer Haupt-Schlacht werth ist. Unter denen übrigen zwölf Kriegs-Streiten aber ware jener der wichtigste / in welchem fünff tausend Persische Reutter / so Prinz *Ali-Merdan*, Fürst von *Loristan* versammelt hatte / durch Unversand seines Bruders von denen Rebellen seynd niedergemacht worden. Dann / als diser tapfere Held / um solches Kriegs-Heer zu vermehren / sich anderwärts mit Werbung neuer Troupen beschäftigte / hat erwehnter sein Bruder gedachte fünff tausend Mann mit Geld an sich gelockt und wider die Aghwanen angeführt / damit er seinem Bruder die Ehr dieses verhofften Sigs gleichsam vor der Nase hinweg schnappete: welches ihm aber so übel gelungen / daß von denen fünff tausend Männern kaum einer und der andere mit dem Leben davon kommen seynd / auch er selbst mittelst der Flucht sich kümmerlich errettet hat. Gleichwie nun der Hof von Ispahan all seine Hoffnung fast einziglich auf diese kleine Armee gegründet hatte; also setzte derselben Niederlag die belagerte Haupt-Stadt schier in Verzweiflung. Jedoch schmerzte solches Unheyl niemand empfindlicher / als vorgenannten Fürsten *Alimerdan*, weil er mit unsäglicher Mühe und schwarzen Unkosten nicht allein dieses Kriegs-Heer / sonder auch einen gewaltigen Vorrath von allerhand Lebens-Mitteln sammt denen erfordereten etlichen tausend Last-Thieren zusammen gebracht hatte / in der Absicht die nothleidende Haupt-Stadt hiermit zu ergötzen / und derselben Besatzung mit seiner Reutterey zu vermehren. Deswegen ware er nicht gesinnt mit dem Feind eine Schlacht zu wagen / sonder bey der Nacht unermuthet durch einen Pfosten durchzubrechen / damit er denen Belagerten zu Hülff käme. Wäre diser Streich von statten gangen / so wurde der meynidige Verräther / ich will sagen der Persische Kriegs-Fürst *Machmet-Wali* entweder wider den Feind zu streiten gezwungen / oder als ein Schelm vom Prinzen *Alimerdan* auf die Haut seyn gelegt worden / welcher sich wider seinen Bruder bitterlich entrüstete / daß er nach so vielen andern Unbilden ihm auch diese Schmach und dem Reich einen unersehlichen Schaden zugefügt hätte: allermassen mehrgemeldeter sein jüngerer Bruder / unerachtet seiner tollen Unfähigkeit / so lang er lebte / sich aus allen Kräften bemühet ihn zu stützen mit so gutem Ausschlag / daß derselbe wenig Jahr zuvor durch Vermittlung dern Hof-Capauen den König *Husseia* bewogen hatte / seinen erstgebohr-

nen Bruder Ali-Merdan von dem Fürstenthum Loristan zu entsetzen / und ihn selbst mit solchem zu belehnen / ja obgenannt seinen Bruder nach Kirman ins Elend zu verschicken. Kaum hatte diser hingegen allda vernommen / daß Mirr-Magh-mud wider Kirman und Ispahan im Anzug begriffen seye / als er heimlich aus seinem Arrest geflohen ist / und in aller Eile aus seinem noch übrigen / obwolten geringem Schatz / etliche Regimenter zu Pferd angeworben hat / mit welchen er nach Ispahan gereiset ist / damit er anstatt aller Raach seinem undankbaren König Husslein in äußerster Gefahr seine Treu thätlich zu prüfen gebe / und jenen auf seinem wankenden Thron erhalte / der ihn selbst von dem Fürsten Stuhl Loristan herab gestürzt hatte. Wir haben bereits oben erwisen / wie ritterlich er in der Schlacht von Giulnabat gekämpft habe. Demnach dieselbe nichts desto weniger übel ausgeschlagen hatte / warbe er abermal frische Böcker / damit / so viel bey ihm stunde / denen Aghwanen der Rückweeg nach Candahar gezeigt wurde. Da auch diese Barbarn die Königl. Hauptstadt würcklich blockiert hatten / ware er ernstlich geflissen seiner Seits alles zu ihrem Entsatz beizutragen. Er hatte hierzu alles vorbereitet / als sein von Neid angespöhrter Bruder ihm durch den Sinn gefahren / und seinen Anschlag zernichtet hat: welches den redlichsten Alimerdan dergestalt verdross / daß er ihn hat hinrichten lassen / weil kein Mittel mehr übrig ware desselben schalckhafte und der Eron Persien höchstschädliche Bosheit zu bessern.

Es haben zwar die Aghwanen an diesem Tag über bemeldete fünff tausend Persische Reuter des Fürstens Alimerdan einen vollkommenen Sieg erhalten / aber sich desselben auf recht barbarische Art bedient; indem sie den Ueberrest diser wackern Persianern (die sich denenselben nicht ehender zu Kriegs-Gefangenen ergeben wollen / bis die Rebellen ihrem Leben zu verschonen mit einem Eyd-Schwur versprochen hatten) dessen unangesehen niedergesäbelt / und nur etlichen wenigen wolvermögenden / von welchen sie ein grosses Löß-Geld hoffeten / aus ledigem Geiz / verschonet haben.

Einen so lasterhaften Eyd-Bruch abzustraffen / bediente sich der gerechte Gott des Schwerdts dern Burgern von Ben-Ispahan, oder Klein-Ispahan einer zwar nicht grossen / jedoch wolverwahrten und nur eine Stund von Groß-Ispahan entlegener Stadt / welche in diesem Aghwanischen Krieg sich sehr zum erstenmal hervon gethan / und von nun an künftliche Beweißthümer ihrer Treue und Tapfferkeit / als kein anderer Ort in ganz Persien / an den Tag gelegt hat. Gleichwie nach dem unglücklichen Treffen bey Giulnabat die Einwohner schier aller in selber Nachbarschaft befindlicher Dörffern und Flecken / sich mit Haab und Gut in disen besten Ort Ben-Ispahan geflüchtet hatten: also gebracht es ihnen weder an Kräfften / noch an Lebens-Mitteln / noch an Muth dem Feind einen Streich auf den andern zu versehen. Sie versäumten auch keine Gelegenheit auf dem

selben auszufallen und sich mit dessen Raub zu verstärken. Da sie nun gehört hatten / welcher Gestalten des Fürstens Alimerdan kleine Armee von denen Aghwanen zernichtet und dero Gefangene wider die geschworne Treu seyen umgebracht worden; nunmehr aber diese Barbarn ohne Ordnung mit reicher Beut und grossen Vorrath / den sie im eroberten Lager gefunden hatten / nach ihrer Postierung zurückkehrten; machten sich die Bürger von Klein-Ispahan hurtig auf / und giengen dem sichghaffen Feind zimlich weit entgegen / welchen sie im ersten Angriff über den Hauffen geworffen / die meisten Rebellen getödtet / rein ausgeplündert / wie nicht weniger sich aller Beut und des gesammten Vorraths / so diese mitführten / nach Wunsch bemächtigt haben. So bald solche widerwärtige Zeitung nach Farabat überbracht worden / sprang Mirr-Magh-mud ohne Säumnus auf sein Pferd / und marschierte mit einer starken Kriegs-Rotte auserlesener Reutern auf bedeutete Parthey von Klein-Ispahan los / des gänglichen Willens sich an ihnen ohne Erbarmnus zu rächen / und sie des überschwemmlichen Reichthums / welchen sie seinen Aghwanen aus den Klauen gerissen hatten / zu berauben. Allein die Obsiger reiseten in so behutsamer Schlacht-Ordnung nach Haus / daß / als Mirr-Magh-mud sich an dieselben mit gewöhnlicher Raserey anhenckte / die meisten seiner Kriegs-Leuthen tod auf dem Plaz gebliben seynd / und er selbst grosse Zeit gehabt spohrenreichs den Rückweeg zu suchen. Sein grimziger Zorn verwandelte sich hiemit in ein verzagte Schamhaftigkeit und Todes-Angst / weil er einige tapffere Haupt-Leut sammt etlichen seiner necksten Bluts-Freunden im Stich gelassen hatte / welche von denen Persischen Frey-Beutern gefangen und mit rückwärts gebundenen Händen nach Klein-Ispahan fortgeführt wurden. Kaum ware er zu Farabat angelangt / als er einen Helden zum König in die Stadt abgefertiget / und denselben insändigst gebetten / eilends einen Boten nach erwehntem Klein-Ispahan zu senden mit scharffem Befehl vorgedachten Kriegs-Gefangenen / zumalen aber des Mirr-Magh-muds Anverwandten das Leben zu schencken und sie bis zur Auslösung ehrbarlich zu bewahren. Um solche Gnad desto gewisser zu erlangen / erbotte er sich dem König hingegen an / die Friedens-Handlung wider vorzunehmen. Schach-Husslein gabe diesem Vortrag Gehör und schickte einen seiner Hof-Herrn Namens Mirza-Rahim nach Klein-Ispahan / wohin die Aghwanen selbst ihn begleitet haben. Aber der Gesandte kame zu spath; dann als er über den Haupt-Plaz der Stadt ritte / sahe er die Körper dern bereits vorhin entlebten Gefangenen auf Spissen stecken / unter welchen ein leiblicher Bruder / wie auch ein Vatters Bruder / und zwey Vettern des Mirr-Magh-mud / so des vorigen Sohn waren / seynd gezehlt worden. Der Königl. Botschaffter wolte sich zwar beschwären / daß man mit Hinrichtung der

rer selbst gar zu hitzig geüet hätte: worauf die Inwohner feck geantwortet: „ dergleichen „ Barbarn/ sagten sie/ welche ihrem Eyd „ Schwur zuwider unsere Leut ermordet/ „ sollen sich gar nicht beklagen / daß wir „ hinwiderum ihre von uns Gefangene „ Lands- Leuth/ denen wir nichts verspro- „ chen/ viel weniger geschworen/ ebenfalls „ getödtet haben. „

Durch dieses obschon gerechte/ jedannoch grausame Verfahren ward alle Hoffnung des Friedens zu Wasser. Die Rebellen auf Vermercken/ wie Blutdürstig die Persianer/ falls diese derer selbst solten Meister werden/ mit ihnen verfahren wurden/ haben hierüber den Schluß gefasset/ künstlich in keinem aus dero Zahl/ Quartier zu geben. Ja sie erwürgten noch an demselben Tag alle Persischen Kriegs- Gefangene zur Vergeltung des zu Klein- Ispahan vorgegangenen Blut- Bads.

Dessen unerachtet wurde dem Mirr- Maghmud wegen empfangenen so harten Ohrfeigen dermassen bang/ daß er sich in seinem vesien Lager zu Farabat nicht wenig gefürchtet hat. Darum dörfte er auf die Belagerung der Haupt- Stadt nicht mehr so heftig dringen/ sonder besetzte nur die Haupt- Wästen/ und verlegte die übrige Mannschafft in das Lust- Schloß Farabat, nachdem er die Brucken- Wacht von Abusabat verstärkt hatte. Er ließe auch in Zulfa ein so geringe Besatzung/ daß/ wann die Persianer das Herz gehabt hätten/ sie diese Vorstadt leicht würden erobert haben. Bey solcher Gelegenheit wolten die Armenier zeigen/ wie unbillich die Persianer sie einiger Verrätheren beschuldigen/ angehen König Hussein selbst bekannte die besten Kundschaften werden ihm von denen Christen aus Zulfa zugetragen/ Mirr- Maghmud hingegen etliche derer selbst ertappet/ und ihrer Untreue wegen schändlichst hat hinrichten lassen. Diese arme Leuth begnügten sich mit dem König den elenden Zustand des Aghwanischen Kriegs- Heers zu offenbahren/ sonder trieben ihn heftig an sich der Stadt Zulfa zu versichern/ mit beygestügtem Versprechen/ daß/ so bald die Persische Troupen über die Zulfer- Brucken anziehen wurden/ sie selbst alle in ihrer Stadt übrige Aghwanen in Stück zerhauen wolten. „ Wann Euere Majestät/ sprachen „ sie/ Zulfa dem Feind entreissen/ so können „ dieselbe ohne einzige Gefahr sich der Brucken von Abusabat bemächtigen/ hierdurch „ aber den einen Theil der Aghwanischen „ Armee von dem andern abschneiden/ folgsamlich den einen nach dem andern also „ gänzlich schlagen/ daß dero Königlichem „ Schwerdt kein Mann entfliehen wird. „

Die Armenier hatten recht/ anerwogen in solchem Fall besagte Brucken in die Mitten kommen/ mithin denen Persianern leicht wurde gefallen seyn/ dieselbe zu gleicher Zeit von Süden und Norden/ das ist von Seithen Ispahan und Zulfa anzugreifen. Zudem hätte man wenigstens jenen etlich tausend Cameelen/ die in der

Nachbarschafft mit Lebens- Mitteln beladen waren/ und nur eines Befehls warteten/ den Paß eröffnen und die Haupt- Stadt erquickten können/ welche den Hunger weit ärger/ als den Mirr- Maghmud fürchtete.

Der König ließe ihm den heilsamen Rath seiner Armenier wol gefallen: er befahle seinem obersten Feld- Fürsten Machmet- Wali ohne Widerrede mit der Armee aus Ispahan nach Zulfa zu marschieren/ und diese Vorstadt in Besitz zu nehmen. Allein jetztgenannter Verräther aus Vorsorg sein heimliche Untreue mögte auf solche Weise/ wann nemlich die Aghwanen unterligen solten/ offenbar werden/ gehorsamte dem Königlichen Befehl nur dem Schein nach/ da er sich einerseits zwar anstellt/ als wolte er demselben nachkommen/ anderseits aber unter allerhand Ausflüchten ihn niemals ausführlich bewerket hat. Kaum ware dieser Bößwicht zu dem Thor mit denen Kriegs- Schaaeren ausgezogen und etliche Schritt weit gegen der Vorstadt Zulfa fortmarschirt/ als er sich urplötzlich schwenckte/ und in die Stadt zuruck gieng. Bald schügte er vor/ man müsse dern unterweegs begriffenen Hülfss- Völkern warten/ und gesammter Macht dem Feind unter die Augen treten. Bald ware seiner Rede nach/ denen Armeniern als Christen nicht zu trauen. Bald dürfte man seines Erachtens die wenige noch übrige Reichs- Kräfte in keine Gefahr setzen/ absonderlich als die Nachricht eingeloffen/ daß von denen Georgianern keine Hülf noch Rettung zu hoffen seye/ von welchen jetzt was mehrers zu melden hab.

Nachdem die Aghwanen sich der Vorstadt Zulfa bemächtigt hatten/ glaubte der Persische Hof mit gutem Grund/ daß in so bedrängten Umständen niemand fähiger seye die Haupt- Stadt Ispahan der anbedrohten Belagerung zu befreuen/ und den Königlichen Thron zu unterstützen/ als Wachtanga Fürst von Georgien mit seinem heldenmäßigen Kriegs- Heer. Gleich wie ihm aber das Herz wegen des vor etlichen Jahren empfangenen Schimpffs annoch blütelte/ ware nöthig sein schwüriges Gemüth mit Ehrbezeugung vorhin zu befähigten. So schwär nun einen grossen Monarchen muß ankommen/ seinem untergebenen Lehen- Mann und Vasallen abzubitten/ hat dannoch König Hussein sich dessen in dieser höchsten Gefahr nicht geschämt/ sonder eine Gesandtschaft mit kostbaresten Geschenken an ihn abgefertiget und durch einen Brief demselben mit beweglichen Wörtern zu verstehen geben/ „ er hätte seiner Seits/ diesem „ Fürsten unrechte gethan/ als er grad um „ die Zeit/ da solcher mit seinen sechs- „ tausend Georgianern die auffrührische Les- „ gier abstraffen wolte/ ihm mittelst eines „ scharffen Befehls/ den Degen sammt dem „ Sig aus den Händen gerissen/ hingegen „ aber seinen Fehler bald hernach reüfertig „ erkennnd/ ja unerachtet aller wider denselben eingeloffenen Verleumdungen in der „ Thae

„ That erfahren / daß vorgedachter Fürst
 „ *Wachtanga*, sein treuester und aufrichtig-
 „ ster Freund seye. Weil nun die nothdrin-
 „ gende Umständ / in welcher dermalen er
 „ nebst seinem Hof und Reich haffete / sei-
 „ ner eilfertigen Hülf unvermeidlich be-
 „ dürfften / werde derselbe ja nicht unterlas-
 „ sen *Ispahan* zu entsetzen / und ihn als seinen
 „ König aus gegenwärtiger Angst auf dieses
 „ väterliche Ersuchen fürdersamst zu er-
 „ lösen. Hiernächst stellte *Schach-Husein* er-
 „ wehntem Prinzen vor Augen / die erspriech-
 „ liche Gnaden / welche er so wol ihm *Wach-
 „ tanga*, als dessen Fürsilichen Anverwanten
 „ vielfältig erwisen hätte. Endlich fügte
 „ der König hinzu / daß wann er erwan-
 „ glaubte / aus Treu und Danckbarkeit zu
 „ einem dergleichen hochwichtigen Dienst /
 „ an welchem Cron und Scepter gelegen
 „ wäre / keineswegs verbunden zu seyn / er
 „ wenigstens das Blut seiner Brüdern
 „ *Rosthom-Kan* und *Kostrow-Kan*, wie auch
 „ so vieler *Georgianern* rächen solte / die von
 „ denen *Aghwanen* waren getödtet wor-
 „ den..

Ein dermassen gnadenreiches mit Geschen-
 den begleitetes Schreiben / hätte den härtesten
 Felsen zum Mitleiden erweichen sollen / indem
 ein so großer Monarch seinem Vasallen in auf-
 serster Noth gleichsam zu Füßen fällt / und den-
 selben mit aufgehobenen Händen um Beystand
 bittet. Die *Aghwanen* haben nach der Zeit
 selbst bekant / daß / falls Fürst *Wachtanga* mit
 seiner Armee sich nur von weitem / als wolte
 er *Ispahan* entsetzen / äußerlich angestellt hätte /
 sie unfehlbar die Belagerung aufgehoben / und
 ohne seiner zu erwarten / eilends die Rück-
 reise wurden angetreten haben. Allein der halbstar-
 rige *Wachtanga* konte den alten Verdruß nit
 verkochen / sonder beharrete hartnäckig auf sei-
 nem Eyd-Schwur / daß er nemlich weder zum
 Dienst des Königs / noch für des Reichs Heyl
 sein Schwert entblößen wurde. Gott hinge-
 gen ließe solchen Stolzmutz nicht lang unge-
 strafft; sintemal nach Eroberung der Haupt-
 Stadt *Ispahan*, als der Türk mit größter
 Kriegs-Macht *Georgien* überschwemmte / und
 der zimlich erschöpffte Prinz *Wachtanga* sich
 demselben zu widersehen weit zu schwach ware /
 mußte er seine Staaten mit dem Rücken an-
 schauen / alles im Stich lassen / und in fremden
 Ländern Schutz suchen / bis er zu letzt im Augst-
 monat 1725. zu *Petersburg* bey der dajumal
 regierenden *Czarinn* angelangt ist / welche ihn gnä-
 digst aufgenommen / und mit einem standmäßigen
 Einkommen sammt herrlicher Wohnung frey-
 gebig versehen hat.

Da man zu *Ispahan* vernommen / daß von
 denen *Georgianern* keine Rettung zu hoffen seye /
 erschracke jederman von neuem / absonderlich weil
 man nicht wüßte / auf welche Seiten man sich
 wenden solte; allermassen die Belagerte aus
 Zoversicht eines Entsatz vorhero in der obwolten
Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

rings herum eingeschephten Stadt so ruhig leb-
 ten / als hätten sie von dem Feind nichts zu
 fürchten / welcher ohne Gewalthätigkeit sich be-
 gnügte seine Wachten und Pfosten um die
 Stadt / sammt der *Abusabat-Brucken* zu besetzen.
 Wann auch derselbe zuweilen einen Versuch an
 den Wall gewagt hat / so geschah es auf ein
 dergestalt ungeschickte / mithin krafft-lose Art /
 daß die *Persische* Kriegs-Leuth mit Spott ohne
 Verlust geringfertig abgewisen / die übrige Inn-
 wohner aber dem Streit wie einem Lust- Spihl
 oder Bären-Dang von ihren Haus-Dächern
 zugeschauet haben. Allein solche Sorglosigkeit
 ward immerfür in größere Angst verwechselt / als
 nemlich Fürst *Wachtanga* dem König seine Hülf
 abgeschlag / und alle kleine *Persische* Armeen oder
 Kriegs-Kotten von denen *Aghwanen* zu unter-
 schidlichen Zeiten bis zwölf mahlen waren ge-
 schlagen worden. Der Hof begriffe gar wol /
 daß seine Troupen auch hinfüran jedesmal den
 Kürkern ziehen werden / so lang dieselbe Hauffen
 weiß sich mit dem Feind einlassen wurden / solg-
 samlich gegenwärtige Gefahr unabwehrlich ein
 solchen Kriegs-Fürsten erfordere / welcher mit
 ungeschränkter Vollmacht und mit könig-
 lichem Ansehen ausgerüstet / hiemit aber fähig
 seye alle widrige Partheyen unter seinem Stab
 zu vereinigen / und mit aller in denen Reichs-
 Ländern übrigen Macht / die Haupt-Stadt zu
 erledigen.

Man warffe in diser Absicht die Augen auf
 den dritten und jüngsten Sohn Königs *Husein*,
 sage auf den Prinzen *Tamas*, nachdem beyde
 dessen ältere Brüder / je einer nach dem andern
 zu Reichs-Erben wie erklärt / also auch wider
 abgesetzt / und von neuem in den *Haram* waren
 versperrt worden. Der erstgebörne Namens
Mirza-Sefi hatte nach einer monatlichen Mit-
 Regierung ab denen Staats-Sorgen einen so
 graußlichen Verdruß geschöpft / daß er die
 Reichs-Statthalterschafft mit seines Vatters
 Erlaubnus freywillig abgelegt / und den vorigen
 Müßigang allen Ehren diser Welt vorgezogen
 hat. Wenigstens haben die Hof-Cämmerling /
 denen er vülleicht nit gehorchen / mithin nicht ge-
 fallen wolte / dise Ursach vorgeschüßt. Hierüber
 bestellte man den zweyt-gebohrnen königlichen
 Prinzen zum Reichs-Verweser mit eben so
 schlechtem Ausgang; dann gleichwie er die all-
 mächtige Hof-Capaunen noch weniger als sein
 abgewürdigter Bruder / anbetten wolte; also
 haben sie den König unter allerhand nichtswer-
 thigen Ursachen beredet / ihn wider in den *Haram*
 zu verweisen.

Weil nichts destoweniger eines Theils kein
 anderer Mensch / als ein Sohn des Königs fä-
 hig gewesen / durch sein hohes Ansehen die zer-
 streute Reichs-Macht unter ein Haupt zu brin-
 gen; anderseits aber die verschnittene Cämmer-
 lingen denen zwey erstern von ihnen grob-beleidig-
 ten Prinzen nicht trauen dürfften; blibe kein
 anderes Mittel übrig / als den dritten / verstehe
 den Prinz *Tamas*, dem sie bißher nichts in
 Weeg

Weeg gelegt hatten/ zu diser hohen Ehren-Stelle zu erheben. Er ward mithin aus dem Haram heraus gezogen und mit feyerlichem Gepräng von Schach-Husseïn zu seinem Reichs-Folger und gevollmächtigtem Statthalter so wol über die Armee als über den ganzen Persischen Staat erklärt/ damit er von einem Reichs-Land in das andere reisete/ und nicht allein die in solchen verlegte Kriegs-Völker an sich zuge/ sonder auch neue Soldaten anwurbe/ hiernächst aber mit einer so zahlreichen Armee/ als je möglich/ den sehnlichst gewünschten Entsaß der Haupt-Stadt versuchte. Fünffhundert jener tapffersten Reuter/ die man Kagiaren nennt/ haben ihn aus der Stadt durch viel Umweege/ durch mitten dern feindlichen Postierungen/ unerachtet aller Anstößen endlich in die verlangte Sicherheit geliffert/ nachdem er mit ihnen vier und zwanzig Stund in einem Athem und Futter immer fortgeritten war.

Pring Tamas hatte zwar allen Gewalt und satzames Ansehen sein Vorhaben zu bewercken; allein er fand die Sachen nicht in so fertigem Zustand/ als man sich bey Hofeingebildet. Die meisten in der Nachbarschaft Ispahan sonst wonhafte Völker hatten wegen Verlorst so vieler Scharmügeln allen Muth verlohren/ und sich aus Verzweiflung tieffer ins Reich in andere Provinzen gezogen/ mit steifem Vorsatz sich fernhin an denen Agwahren nicht zu verbrennen. Diejenige Kriegs-Crouppen aber/ so die Reichs-Länder wider die Lesgier beschützten/ waren durch verschiedene unglückselige Treffen/ dermassen düß worden/ daß sie keines Manns entbären könnten/ sonst wurden sie obgenanntem Feind Ehr und Angel erdffnet haben. Eben diser Entschuldigung bedienten sich die am Türckischen Gebiet verlegte Regimenter. Andere weigerten sich aufzusitzen Kraft ihrer von Schach-Abas empfangenen Freyheiten/ laut welcher sie nur die Gränzen zu bewahren/ nicht aber anderwärts zu dienen schuldig waren. Noch andere auf Vermercken/ daß die Persianer allzeit/ so oft sie schlagen/ überwunden werden/ wolten dem endlichen Untergang zu Haus lieber abwarten/ als sich des Feinds Schwerdt freywillig anerbieten.

Voraus erhellet/ daß/ obvolen es im Reich an Kriegs-Leuthen nicht mangelte/ Pring Tamas dennoch niemals keine zum Entsaß Ispahan erforderliche Armee habe zusammen bringen können. Massen auf denen Gränzen bey nahe fünfzig tausend in Waffen wolgeübte Soldaten gezehlt wurden/ nemlich zwanzig tausend gegen Karabegia wider die Türcken: neun tausend Kagiaren gegen die Tartarey: zwölf tausend gegen Hyrcanien und gegen den Berg Caucasum: siben tausend gegen das Mogorische Reich und Indien.

Nebst disen wären auch die freye Ritterschafft zu zehlen/ welche in Persien Schach-Seven. das ist Königs-Freund genannt werden/ und von Schach-Abas geliffet/ auch als Edelleuthe mit gewissen Land-Gütern waren versehen worden/

jedoch unter Bedingnns/ so oft es der Hof befehlen solte/ aufzusitzen und für das Vaterland zu streiten. Dise Ritter seynd vielmehr mit unseren Europäischen Edelmännern als mit denen Türckischen Timarioren zu vergleichen/ angesehen die letztere dergleichen Lehen nur auf Lebens-Zeit/ die Persianer hergegen erblich besitzen. Gleichwie aber sie unter den letztern Königen/ zumalen unter Schach-Husseïn. niemals waren aufgebotten/ noch zu ihrer Pflicht waren gehalten worden/ also haben sie sich weder mit Pferd und Zeug/ noch mit nöthigem Bewehr versehen/ sonder im Gegenspihl behaupten wolten/ solche Schuldigkeit sey vom Hof aus Nachlässigkeit verschläffert/ folgendes durch Verjährung gänglich erloschen/ also zwar/ daß/ wo sonst der Ausschuß besagter Ritterschafft sich auf drey mal hundert tausend Man zu Pferd wurde beloffen haben/ Pring Tamas seht kaum einige Hülf von ihnen erlangen könnte. Diejenigen/ welche obbedeutete Pflicht erkannten gaben vor nur dazumalen zum Aufhott verbunden zu seyn/ wann der König in eigener allerhöchsten Person das Kriegs-Heer anführte. Andere schickten an statt ihrer selbst ein und den andern so schlecht ausgerüsteten Bauern/ daß dise arme Leut theils unter Weegs verschmacht/ theils gang abgemattet/ aus Nothdurft ohne den Feind gesehen zu haben/ wider nach Haus zogen seynd.

Was nun die gebohrne Persianer für die Rettung ihres Vaterlands so wenig geeiffert haben/ ist kein Wunder/ das verschiedne auf denen Gränzen regierende Fürsten/ welche aus Zwang dem König aus Persien als ihrem Oberherrn den Lehenspflichtigen Eyd der Treue geschworen hatten/ sich zu dessen Dienst nicht bequemen wolten/ sonder vielmehr das ihnen unerträglich Persische Joch abzuwerffen trachteten/ und sich ihrer uralten Freyheiten anmasseten. Um vorbedeuteter Ursachen willen hat König Husseïn von seines Sohns Tamas Abfertigung keine Hülf/ noch andern Vortheil gezogen/ als daß wegen Bewahrung dieses Prinzens das Könialiche Haus von denen Agwahren nicht völlig hat können ausgerottet werden.

Geseht auch die Persische Landschaften hätten mehrgedachtem Sultan Tamas gefolgt und zum Bewehr griffen: so wäre diser dennoch wegen Kürze der Zeit zum Entsaß zu spath kommen: gestaltsam derselbe gegen Ende des May-Monaths von Ispahan ausgezogen/ dise Haupt-Stadt aber vor Ausgang Oaobris gefallen ist/ mithin kaum möglich gewesen/ innerhalb fünf Monathen Leuth und Pferd nicht allein zu werben/ sonder auch mit allem Zugehör auszurüsten/ in Waffen gnugsam zu üben/ aus lährer Taschen alle Nothdurft herbey zu schaffen/ einen so weiten Weeg zu ermessen/ und alles zu einem wichtigen Feld-Zug ordentlich zu veranstellen.

Etliche haben dem Pring Tamas wollen andichten/ als hätte er seine Kriegs-Rüstung mit Fleiß verzögert/ noch ernstlich im Sinn gehabt

habt/ Ispahan zu befrejen/ sonder nach dessen Ver-
lurt mit einer starken Armee dasselbe wider zu
erobere/ damit die Hof- Capaunen/ wie seinen
gr. ästern Brüdern widerfahren/ ihn nicht
alles Gewalts berauben und in den Haram ver-
bannen mögten. Dem seye/ wie ihm wolle.
Wenigstens kan niemand in Abrede stellen/ er
habe ihm den Entschluß nicht so eiffrig lassen an-
gelegen seyn/ als es die Wichtigkeit der Sach er-
heischete. Dann indem sein Vatter zu Ispahan
unter dem Last unbeschreiblicher Bedrängnissen
seuffzete/ lebte diser sein Sohn auf dem Land in
Wollüsten/ ja er hielt eben damals Hochzeit/
als ein Bott ihm die Nachricht von Eroberung
bedeuteter Haupt- Stadt überbracht/ worüber
derselbe alle würcklich angefangene Spihl/
Tanz/ Mahlzeiten und Freuden-Feuer einge-
stellt hat; weil dergleichen Uppigkeiten sich bey
dermassen betrübten Zeitungen nicht schicken.

Demnach die Inwohner von Ispahan nach
seinem Auszug gesehen hatten/ daß der Feind
von Zeit zu Zeit die Stadt enger einsperrte/ der
Hunger über Hand nehme/ und weder von
Prinz Tamas noch von anderwärts her kein
Entschluß oder Hülf mehr zu hoffen seye: rot-
tierten sie sich Hauffenweis zusammen: sie lief-
fen mit Bestürzung auf den Burg-Platz/ und
lösterten den König aus: so von Anfang der
Belagerung zu rechnen niemals aus seinem Ha-
ram ware heraus kommen. Das Volk schreye
überlaut/ es seye ja ihm ein ewige Schand/ daß
er sich immerfür so häßlich hinter das Viecht füh-
ren lasse und bißhero die Stadt zu befrejen selbst
kein Hand gerührt hätte. „Weil von aussen
„ her/ sprachen sie/ alle Hoffnung einiger
„ Hülf verschwunden ist/ als wollen wir/
„ so lang wir noch bey Kräfften seynd/ dem
„ Entschluß selbst versuchen/ und begehren nur/
„ wider den Feind angeführt zu werden. „
Man verweise dieselben zu dem Oberst- Kriegs-
Fürsten Machmet- Wali, welcher vermittelst ver-
schiedener Entschuldigungen ihr Begehren für
und für aufgeschoben hat. Bald mußte man
des Prinzen Tamas warten/ der bereits/ wie
er vorgab/ mit einem Kriegs- Heer herzu nahe/
damit man den Feind gesamter Hand mit
desto größerem Nachdruck in die Flucht tribe.
Bald stellte er sich an/ als willigte er in dern
Wißvergnügten Bitte/ er dähnte sie in Schlacht-
Ordnung auseinander/ und führte dieselben
zum Thor hinaus nicht anders/ als wolte er
mit ihnen auf die Aghwanen ausfallen; kaum
aber waren sie aus der Stadt gezogen/ da er
vorschüzte/ die Sterngucker halten disen Tag
für unglücklich; womit er dann die Persianer
mit ihrem Aberglauben bethört/ und die Bur-
ger wider heimgeschickt hat. Dife hergegen
wahrnehmend/ daß der Feld- Fürst ihrer spotte-
rennten abermal nach Hof/ und empörten sich
mit entschlichem Zeter- Geschrey wider den Kö-
nig/ welchen sie zwingen wolten selbst sein Pferd
zu besteigen/ und sie zu commandieren. Man
gabe ihnen Anfangs gute Wort und be-
Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

schide sie wegen der Antwort auf den andern
Tag. Gleichwie hingegen sie glaubten/ man
wolle ihnen mit solchem Verschub nur einen
blauen Dunst vor die Augen machen/ drangen
dieselbe noch hitziger darauf/ der König solle sich
stellen. Die Aufruhr entzündete sich immer
heftiger/ biß die Cämmerlingen von denen Fen-
stern herab aus scharff- geladenen Flinten ein
Hagel- Wetter gemacht/ und das Ungewitter
mit bleyernen Kugeln gefüllet haben. Womit
die Meüterer zwar nach Hauß gangen/ zugleich
aber in solche Zaghastigkeit gesunken seynd/
daß ein grosse Menge der wackersten Männern
mit Sack und Pack sich aus der Stadt weit hin-
weg gezogen haben: welches die Aghwanen von
Anfang der Blockierung gern erlaubten/ damit
die Zahl gewehrter Inwohner geschwächt
wurde. Nachdem hingegen folgendes der Hun-
ger eingerissen/ lieffen sie niemand weder heraus
noch hinein/ damit hierdurch die Stadt zur
Ubergab desto ehender beröthiget wurde: in sol-
cher äussersten Angst hätte der Hof gern ein
starken Ausfall gewagt; allein die tapffersten
Burger hatten sich auf oberwehnte Weise ver-
lossen/ die zuruck geblibene aber allen Muth
sammt denen Leibs- Kräfften verlohren.

Der heldenmühige Cämmerling Achmet-
Aga, welcher die Brucken von Schiras so sichafft
vertheidiget/ auch sonst viel Probstück seiner
unverzagten Starckmüthigkeit an den Tag ge-
geben hatte/ könnte nicht länger gedulden/ daß der
Hof den gemeinen Mann vom Angriff des
Feinds abhalte und in feige Verzweiffung stürze.
Er versammelte deswegen ein zahlreiche ihm un-
tergebene Rott alter Reutern/ er marschierte mit
ihnen aus der Statt im Vorhaben einen feind-
lichen Pforten zu überwältigen/ und hiernächst
etlich tausend mit Lebens- Mitteln beladene
Cameele/ so drey Meilen von dannen nur auf
solche Gelegenheit passeten/ in die Stadt zu
bringen/ welche mit diesem Vorrath ein zimliche
Zeit hätte bestehen und dem Hunger steuern
könnin. Der Streich wurde unfehlbar gelun-
gen seyn/ wann Machmet- Wali ihn unterstützt
hätte. Aber diser meyneidige Kriegs- Fürst lieffe
ihn allein schwimmen/ daß er nothwendig hat
müssen zuruck geschlagen werden/ weil der Feind
derselben gar zu sehr überwachsen ware. Da
versügte sich Machmet- Wali zum König/ und be-
klagte sich heftig/ daß Achmet- Aga ohne sein
Vorwissen und Befehl disen Ausfall gewagt/
mithin an statt des Sigs einige Zahl dern tapf-
fersten Männern/ bey ohne dem fast zerrunnener
Armee dem Tod aufgeopfert hätte. König
Hussein gabe ihm zwar recht/ dem Achmet- Aga
hergegen nach dessen Zuruckkunft wider seine
mildreiche Gewonheit einen so scharffen Ver-
weis/ daß diser die Gedult sammt der gezeim-
den Ehrforcht bey seits gelegt/ und dem König
gesagt hat: „Euere Majestät lassen sich von
„ dem meyneidigen Machmet- Wali, welcher
„ dieselbe dem Feind täglich verrathet/ am
„ Narren- Seil herum führen: der böse
„ baffe

„ hatte Schalck wird / um seine Schand
 „ zu bedecken / den Hof so lang mit Aus-
 „ flüchten bethören / bis Euere Majestät
 „ vom Hunger gezwungen werden / sich / nebst
 „ der Stadt dem *Mirr-Maghud*, als dero
 „ auffrührischem Unterthan frywillig zu
 „ unterwerffen. Allein ich will einerseits
 „ mich ferner in nichts einlassen / anderseits
 „ aber unter denen Füßen meines Königs
 „ bald sterben / damit ich im fall eines
 „ längern Lebens mit herzbrechendem
 „ Schmerzen niche zusehen müsse / wie
 „ höchstgedacht mein Monarch wegen der
 „ Untreue dieses Schelmens / dem Euere Ma-
 „ jestät sich gänzlich anvertrauen / vom
 „ Thron herunter gestürzt werde : sintemal
 „ ich allerdings überzeugt bin / daß dieselbe
 „ unter denen *Aghwanen* selbst keinen so
 „ schädlichen Feind / als an eben diß. ihrem
 „ Feld-Fürsten *Machmet-Wali* haben.

Diß geredt gieng Achmet-Aga nach Haus /
 nahm (aus Verdruß einem so undankbaren Kö-
 nig gedient zu haben) Gift ein / und wurde des
 andern Tags auf seinem Beth tod gefunden. Je
 mehr ihn die Persianer / ja der König selbst /
 als die letzte Stüz ihrer Hoffnung bedauerten :
 desto größere Freud hat sein Hintritt im Lager
 dern *Aghwanen* erweckt / welchen *Machmet-Wali*
 hiervon unverweilt Bericht ertheilt hat. Er
 ware auch unter allen Persischen Hauptleuthen
 der einzige / wessen bloßer Namen dem Feind
 ein solche Furcht einjagte / daß / wann er anstatt
 des *Machmet-Wali* die ganze Armee unter sei-
 nem Stab gehabt hätte / *Mirr-Maghud* die Be-
 lagerung von *Ispahan* gewißlich wurde unter-
 brochen haben. Er allein dörfte dem König
 mit ungewönllicher Freyheit unter das Gesicht
 stehen / und ihm ohne Umschweiff die Wahrheit
 sagen. Er hat sich so gar einstens unterstanden
 so wol des Königs als dern vornehmsten Hof-
 Herrn zubereitetes Mittag-Mahl hinweg zu
 nehmen / und seinen Soldaten vorzusetzen /
 „ Es werden / sagte er / weder unser König
 „ noch seine Hof-Bedienten ihnen niemals
 „ lassen angelegen seyn der allgemeinen Hun-
 „ gers-Noth abzuhelffen / so lang ihre
 „ Bäuch voll seynd. „

Dise Geschicht zeigt handgreifflich / daß der
 Hunger schon vor dem Todt gedachtens *Ach-
 met-Aga* müsse eingerissen haben / weil nemlich
 der Persische Hof selbst zu solcher Bedrängnuß
 Anlaß gegeben hatte : anerwogen Schach-Huf-
 sein nicht anders / als sorgte er sich / es mögten
 nicht gnug Leut zur Verzehrung dern vorräthi-
 gen Lebens-Mitteln in *Ispahan* verbleiben / gleich
 Anfangs bey Anzug des Feinds / bevor diser
 die Stadt einsperrte / einen Königlichen Befehl
 hatte ausruffen lassen / Vermögd wessen nicht al-
 lein den Hausgeessenen Inwohnern / sonder
 auch allen fremden / die sich würcklich allda be-
 fanden / erlaubt wurde in der Haupt-Stadt zu
 verharren. Difen Fehler vermehrte man durch
 einen andern / als ohne Unterscheid das unzäh-

liche Volck aller in der Nachbarschaft gelege-
 nen Städten / Marktstücken und Dörffern samt
 Weib und Kind / Troß und Gesind in bemel-
 dete Residenz-Stadt seynd eingelassen / hiemit
 aber dieselbe mit unnutzen Wäulern dermassen
 ist angeschoppet worden / daß / wiewol *Ispahan*
 ein sehr weiltläuffiger Ort / und die Gassen gar
 breit seynd / man dennoch wegen ungeheurer
 Menge allerhand Lumpen Gesinds / sich auf der-
 nen Strassen kaum durchdringen mögte. Der
 dritte Vock / welchen der Hof geschossen / bestet
 het in dem / daß derselbe für eine dergestalt groß-
 angewachsene Zahl Menschen keinen Vorrath
 vom Land in die Stadt / als sie noch offen ware /
 hat bringen lassen.

Dessen unerachtet bliben die Lebens-Mitteln
 in einem billigen Preiß / bis zu Ende des May-
 monath. Dero Werth stige zwar im Brach-
 monat / aber nicht gar hoch. Im Julio und
 Augusto begunne man Cameel- Esel- Maulthier-
 und Ros- Fleisch zu essen / wenigstens ward auf
 öffentlichem Markt kein anders verkauft :
 ein Pferd kostete bis tausend Thaler. Im Herbst-
 und Wein-Monat müßten Hund / Katzen
 und Ragen herhalten / derer ein so unendliche
 Menge ist verzehret worden / daß in der ganzen
 Stadt von dergleichen Thieren nichts mehr zu
 sehen ware. „ Ich hielte mich / sagt *Pater*
 „ *Krufinski*, in der *Holländischen Niederlag*
 „ auf / und schauete einem armen Weib zu /
 „ welches eine Katz / so dasselbe erwischet /
 „ tödten wolte : dise hingegen hatte ihr
 „ durch Widerstand bereits mit Zähnen
 „ und Klauen beyde Händ blutig verwun-
 „ det ; dessen unerachtet ließe die arme Frau
 „ ihren Braten nicht aus / sonder sprach zu
 „ der Katz : ich wird dich fressen / du
 „ magst dich wehren so lang du wilt. „
 Der Korn-Mangel nahm die zwey letztere
 Monathen also zu / daß ein Pfund Brod im
 Septembri um zwölf / in *Octobri* hergegen um
 fünf und zwanzig Gulden ist verkauft worden.
 Gleichwie *Ispahan* so voll der Bäumen ist / daß
 man es von ferne für einen Wald ansieht / also
 hat man deroselben Blätter und Rinden auf
 dem Markt Pfundweiß verhandelt. Andere
 haben Wurgen gedörret / sie zu Mehl zerstoßen /
 dises mit Kleyen vermischt / und beyde mit ein-
 ander zu Brod gebacken. Viel haben ihre
 Schuhe in heißem Wasser weich gesotten / und
 das Leder geizig hinein geessen : ja dise ware
 lange Zeit hindurch / die gemeine Nahrung al-
 ler Inwohnern.

Endlich konte man sich des Menschen-Fleischs
 nicht enthalten / welches ein jeder in größtem
 Ueberfluß ohne Entgelt haben konte ; dann alle
 Gassen lagen voll menschlicher Todten- Ede-
 purn / derer vielen heimlich beyde Schenckel wa-
 ren abgehackt / und zu Stillung des Hungers
 verzehret worden. Jedoch wolte die Obrigkeit
 ein dergestalt unmenschliche Grausamkeit nicht
 leiden / sonder ließe diejenigen / so man auf diser
 That ertappet hatte / auf dem Haupt-Platz / wie

wie Ochsen mit Kolben auf den Kopf schlagen / bis sie nach zerschmetterter Hirn-Schaal tod hingefuncken seynd. Dife entseghliche Straff konte das vor Hunger rasende Volck so fern nicht abschrecken / daß man hernach wie zuvor manche Schenckellose Leichen angetroffen; viel halbtodte Kinder seynd von der Gassen in die Häuser gebracht und gebraten worden. Damit endlich der Persischen Haupt-Stadt keine / jener äussersten Drangsalen / von welchen wir in alten Geschichten lesen / abginge / gabe es auch Mütter / die ihr eigene Leibs-Frucht zur Speiß verzehrt haben.

Niemand ist unberouft / daß je tieffer der Hunger eingreiff / desto gröber die Sterblichkeit eindringe. Dife hatte nun zu Isphahan solche Niederlag verursacht / daß / wie obsteht / man die Todten nicht mehr begrabte / sonder gleich dem verreckten Viehe auf die Gassen hinwurffe. Ja ihre Zahl ware in so weit angewachsen / daß alle / die hin- und her- ritten / unmöglich verhüten konten / die Leiber mit denen Füßen ihrer Pferdten und Eseln zu betretten / obschon man sich von Anfang besiffte dergleichen Unehre zu vermeiden / bis endlich kein Mensch sich dessen ferner geachtet / sonder ein jeder seines graden Weegs fort-geritten ist. Als nun alle Gassen und Plätze mit todten Körpern über und über belegt gewesen / sienge man endlich an einen grossen Theil derselben in den Strom Senderof auf jener Seithen / wo er die Ablandung der Haupt-Stadt bestreicht / zu werffen. Allein die Zahl dern hinein geschmissenen Leichnamen ware so überschwemmlich groß / das Wasser aber dermassen angestekt / daß die Inwohner ein ganzes Jahr hindurch weder aus erwehntem Fluß getruncken / noch einigen in demselben gefangenen Fisch genossen haben.

Der Hunger hat nicht weniger den Adel und reiche Personen / als den gemeinen Pöbel mitgenommen. Das Ubel ware allgemein: jeder müste dasselbe verköhlen. Ein ansehnlicher Persische Edelman verkauffte ein Stück seiner Fahrnussen nach dem andern / damit er seiner Haushaltung die nöthige Nahrung verschaffen mögte / so bald er vermerckt / daß er solche länger nicht ernähren konte / stellte er zu guter Letzt / ohne seine Gedanken einem Menschen zu offenbaren / eine Mahlzeit an / in welcher derselbe alles / was noch übrig ware / seinen Leuthen zwar aufgesetzt / zugleich aber die Speisen heimlich vergiftet / und hiemit so wol sich selbst / als seine Angehörigen vom ersten bis zum letzten ums Leben gebracht hat / damit sie auf einmal von allen Müheseligkeiten besreyet wurden.

Ich darff allhier nicht umgehen zwo Begebenheiten anzuführen / die erstere / daß / wie wolen die Haupt-Stadt mit Leichen und Aasen dick angefüet / mithin ein unerträgliches Gestank hieraus entstanden ware / danoch keine Pestilenz noch andere ansteckende Seuch eingekrisen habe / welches keiner andern Ursach als der

so feinen als reinen Luft selbiger Gegend beyzumessen ist. Die andere Begebenheit betrifft einen stock-blinden Bettelman / welcher lediglich von dem Almosen lebte / so er sitzend auf der Gassen von denen vorbeigehenden empfangen hatte. Jedoch hat die Vorsichtigkeit Gottes diesen armseligen Tropffen / der ihm selbst nicht anderst / als mit der Zungeu helfen konte / um eben die Zeit / da reiche und vornehme Personen vor Hunger täglich tausend weiß starben / so wunderbarlich ernehrt / daß er nach / wie vor der Belagerung / auf seiner alten Stelle das Almosen begehrt hat.

Wie hoch / schreibt Pater Krusinski / die Zahl dern todten sich belauffe / kan ich zwar eigentlich nit entscheiden. Ich wurde selbst ihnen seyn beygefellt worden / wann ich vor Ende der Belagerung nicht aus Isphahan nach Zulfa übergangen wäre. Als ich aber nach der Zeit aus Persien in Europa angelangt / hab ich einen Brief gelesen / welchen ein Armenier von Zulfa seinem guten Freund und Landsman nach dem Ort meines Aufenthalts überschickt / und darinnen bezeugt hatte / daß von dem Tag der Ankunfft des Mirr-Maghmuds zu Farabat bis zum Ende der Belagerung nicht weniger als zehen mal hundert und vierzig tausend Menschen zu Isphahan des Tods verblieben seyen. Ich will zwar für dife ungeheuere Zahl nicht gut stehen: jedoch darff ich dieselbe nach wol erwogenen Umständen / und eingenommenen Augenmaß nicht bestreiten. Für das erste ist gewiß / daß Isphahan um viel grösser und volkreicher als Constanstinopel seye; Zweytens kan ich eben so sicher bezeugen / daß die Menge dern Inwohnern durch die unendliche Zahl dern ringsherum gelegenen Baueren und Bölckern / die sich in die Haupt-Stadt gezogen / um die Helffte seye vermehrt worden; drittens weiß ich zuverlässig / daß Mirr-Maghmud nach Eroberung der Stadt in derselben nicht hundert tausend Seelen angetroffen habe: Viertens ist bekant / daß durch dern Aghwanen Schwerdt kaum zwanzig tausend Männer Persischer Seits ums Leben kommen seyen. Jetzt überlasse ich einem jeden die fernere Ausrechnung sammt dem Ausspruch. Hergegen haben die Aghwanen nach eingeschlossener Stadt so wenig Leuth verlohren / daß es der Mühe nicht werth ist solche abzuzehlen / unerachtet die belagerte Persianer / von dem Wall / aus vier hundert Schieß-Stücken schier ohne Unterlaß auf den Feind / welchen sie erreichen konten / gespist haben. Wann nun ein jedes Stück wenigstens vierhundert mal lohgebrennt / folgendes dern Schüssen mehr als einmal hundert und sechzig tausend gezeit / und danoch mit grossen Kugeln nicht vierhundert Aghwanen seynd getroffen worden / ist leicht zu beurtheilen / wie stattlich die Feuerwerker und Kunststähler von Isphahan ihr Handwerck verstanden haben / Zweiffels ohne nicht besser / als ihr Oberhaupt / sage der Königliche Topli-Baschi oder Stück-Oberste / welcher auf Vernehmen / daß Mirr-Maghmud

Maghmud bey Giulnabat, das ist vier Stund von Ispahan sein Lager aufgeschlagen / die Beamten der Englischen Niederlag befragt hat / ob es in Europa nit solche Stück gebe / welche auf vier Stund weit ihre Kugeln forttragen? wie auch ob nicht etwan unter seiner Artillery eine dergleichen Feld-Schlang zu finden seye / mit welcher man von Ispahan bis Giulnabat schießn und den Feind allda treffen könnte? nun lasset uns endlich den Ausgang diser langweiligen Belagerung vorbilden.

Als Mirr-Maghmud, gegen End des Augusts Monaths vergewisset ware / daß König Hussein sich unter seinen Rebs-Weibern im Haram verkrochen habe / und die Hof-Capaunen noch immer für alles regieren / annehbens weder Entsatz noch andere Hülf mehr zu hoffen seye / folgsamlich die Belagerte vom Hunger zur Übergab werden gezwungen werden; legte er alle Furcht bey seits / und schränckte die Haupt-Stadt noch enger ein / ohne ferner eine Seel heraus zu lassen / sintemal er alle Persianer / so dise Ausflucht nehmen wolten / entweder auf der Stelle niedergesabelt oder in die Stadt zuruck gejagt hat / um hierdurch die Noth zu vergrößern und sich des Orts deslo gest winder zu bemächtigen. Er wußte durch seine Rundschafter Haar klein alles / was so wol bey Hof / als in der Stadt vorbey gieng / welche er innerhalb dern zwey letztern Monathen niemals bestürmt / noch auf andere Weise angefallen hat. Ja / was noch mehr ist / König Hussein ware bereit ihm nicht allein Ispahan, sonder auch Cron und Scepter abzutreten. Die Aghwanische Haupt-Leuth drangen aus Begierde die Stadt rein auszuplündern bey ihm zu Anfang Octobris heftig darauf / er mögte ihnen erlauben einen allgemeinen Haupt-Sturm zu wagen; dann sie waren allerdings versichert / daß solcher nit fehl schlagen könnte. Hergegen verharrete Maghmud seit bey seinem Wahn und verzögerte die Sach von Tag zu Tag / damit der Jammer in der Stadt auf die äußerste Spitz getrieben wurde / mithin er dieselbe ohne Bedingnus erobern mögte. Er gabe seinem Feld-Obersten zu verstehen / seine Aghwanen wären ihm so lieb / daß er sie ohne Noth nicht mögte in Gefahr setzen und mit stürmen ihre Zahl verringern. Bisweilen wandte er vor / es müssen ja einige Persianer / welchen er gebieten könnte übrig bleiben / und nicht alle durch die Schwerdt-Schärffe / wie es der Sturm mit sich bringe / vertilgt werden. Allein die wahre Grund-Ursachen / so ihn hierzu bewogen / beruheten auf dem / daß er die Königlichen Schatz sammt andern in der Burg befindlichen großem Reichthum / seinen Soldaten nicht zum Raub preis geben / sonder für sich selbst bewahren / und alle Gebäu in ihrem Wesen unverleßt bewahren wolte / welche im Sturm leicht hätten in Brand gerathen mögen.

Alles gieng ihm nach Wunsch von statten / dann nachdem der leidige Hunger in den Haram

eingeschlichen / und Schach-Hussein mit seinen Weibern selbst in Gefahr / dessen Wuth zu unterliegen versallen ware / begunte er sich zu demüthigen / und bate der ersie um Frieden. Weil nun Mirr-Maghmud lediglich auf dise Erniedrigung abgezielt hatte / ließe er sich in dergleichen Abhandlung mit Freuden ein. Das erste Hauptstück des beiderseits geschlossenen Vertrags lautete dahin / es solle König Hussein dem Mirr-Maghmud die Persische Cron sammt dem Reich abtreten: und jener bezeigte sich viel bereitfertiger den Thron zu erledigen / als denselben zu besteigen; darum ließe er sich denselben lang bitten / damit er sich rühmen dürffte das Reichs-Ruder nicht ehender ergriffen zu haben / bis Schach-Hussein ihn hierzu genöthiget hätte.

Gleichwie nun diser elende König aus Abgang dern Lebens-Mitteln in seinem Pallast nicht mehr bestehen konte: also fassete er den 21. Octobris 1722. den Schluß sich dem Mirr-Maghmud zu unterwerffen / vorhin aber die Gemüther seines Volcks zur Einwilligung zu bequemen. Er legte an eben diesem Tage ein Trauer-Kleid an / er durchwanderte zu Fuß die vornehmsten Gassen seiner Haupt-Stadt / und beweinte mit großem Wehklagen so wol sein als des gangen Reichs Elend. Als er hiernächst die erbärmliche Verwüstung dern Einwohnern mit Augen gesehen / besaße er sich dieselbe zu trösten mit der Hoffnung bald bessere Zeiten zu erleben unter dem neuen König / so an statt seiner herrschen wurde. Letztlich entschuldigte er sich reumüthig aller begangenen Mißhandlungen / in welche er wegen den bösen Rathschlägen seiner Hof-Bedienten die Regierung betreffend / versallen ware.

Es ist nicht zu sagen / wie tieff dise Wort sammt dem verderblichen Schicksal eines Königs / welcher acht und zwanzig Jahr den Persischen Thron besessen hatte / dem gemeinen Mann in das Herz gegriffen habe! eines Königs / sag ich / welchen der Pöbel in Ansehung seiner ungeschändeten Gütigkeit / worinn er alle Vorsaher übertraffe / jederzeit geliebt / zugleich aber wegen seiner Sorglosigkeit verachtet weil er nemlich niemals selbst den Scepter geführt / sonder denen Hof-Capaunen blinderdingen gehorsamet hatte. Allein man legte jetzt die Gedächtnus aller von ihm begangenen Fehlern bey seits / und beherrigte bloß allein dessen gegenwärtigen Nothstand. Jederman vergaße seiner eigenen Drangsalen / und hatte ein sehrliches Mitleiden mit einem so tieff herab gestürzten mildreichen König. Hiemit entsunde in der Stadt ein solches heulen und weinen / welches man bis auf Zulfa gehört / und dergleichen unter währendender Belagerung / auch in größter Verbergung / nicht ware verspührt worden.

Den 22. Octobris fertigte Schach-Hussein nach Farabat in das Aghwanische Lager seine Bevollmächtigste Botschafter ab / die noch vor Abend den Vergleich der Übergab unterschrieben haben.

Den

Den 23. Weinmonat langten aus dem Aghwanischen Lager für den König und seine vornehmste Hof-Herrn die nöthige Pferd in der Burg an / welche Mirr-Maghud zum Abzug hinein geschickt hat; dann es ware in der ganzen Stadt nicht eines übergebliben / sonder alle insgesammt zu Stillung des Hungers verzehrt worden. Als der König und sein Gefolg auf denselben über die Gassen nach Farabat hinausritten / stunde das zusammen geloffene Volk bey derselben auf dem Weeg mit todbleichen Angesichtern und gestarreten Augen: woran der innerliche Schmerzen deutlicher / als zwey Tag vorhero an dem hellerschallenden Wehklagen zu erkennen gewesen. Es ware jetzt keine Zeit mehr mit lauter Stimm zu heulen über den Wechsel des neuen und alten Königs / wegen Gefahr von denen Aghwanen getödtet oder ausgeplündert zu werden.

Da nun Schach-Husseïn von dem Lager und Schloß Farabat nicht weit mehr entfernt ware / wolten die Aghwanische Haupt-Leut ihren Fürsten Maghmud bereden demselben als seinem gewesenen König und künftigem Schwiger-Vater Ehrenhalben entgegen zu reiten. Er hingegen nach Art dern meisten Leuthen / welche auf einen Sprung gar zu hoch steigen / lieffe sich hierzu so fern nicht bewegen / daß er des Königs viel mehr in einem grossen Saal erwartet / und als dier endlich in demselben anlangte / ihm kaum etlich wenige Schritt entgegen gangen ist. Schach-Husseïn / um solchen Holz-Bock ein wenig zam zu machen / hatte ihn nicht so bald erblickt / als er mit gnadenreichem Angesicht und ausgespannten Armen denselben umhalsset / ja zur Bezeugung seiner aufrichtigen Liebe geküßet / hiernächst aus seinem Busen ein kostbare Cron / so in Persien einem Cranz oder Haupt-Band gleichet / heraus gezogen / und ihn mit derselben nicht allein gecrönt / sonder auch in Gegenwart so wol dern Aghwanischen als Persischen Oberhäubtern an statt seiner zum Erb-König in Persien mit Ausschließung seiner eigenen Söhnen öffentlich erklärt / annehst aber gebetten hat / zu Folg des Triden-Schluß sich wie ein Sohn seinen Vater in Ehren zu halten: seine Gemahlinnen und Rebs-Weiber nicht zu berühren: die Königlichen im Haram verspehrten Prinzen nicht weniger / als wären sie seine jüngere Brüder / zu lieben / und dieselben ohne Abgang einiger Sachstandmäßig zu versorgen. Letztlich vermahnete er ihn das Reich wol zu regieren / die Gerechtigkeit herzu stellen / dem Volk mit übermäßigen Steuern zu verschonen / und sich mit denen gewöhnlichen Einkünften zu begnügen.

Ein dermassen väterliche Art und höflicher Umgang des alten Königs / haben das bitter-sauere Gemüth des Mirr-Maghuds dergestalt verflüßet / daß er denselben Ehrenbiethig bey der Hand genommen / zu einem Sofa oder Königlichen Thron-Beth geführt / und im Widersitzen ihm den Ober-Ort / so in Morgenland zur lin-

ken Hand ist / freudenmüthig eingeräumt hat. In eben diesem Augenblick zuge Schach-Husseïn ein / von ihm und all seinen Hof-Beamten unterschribenen Brief heraus / und behändigte solchen dem neuen König / Krafft wessen er das Königreich von seinem Hauß Sofy hinüber in das Geschlecht des Maghmud versetzte / und diesen für einen rechtmäßigen König erkannte / ohne andere Bedingnus / als bloß allein mit Vorbehaltung seiner väterlichen Ehr / und des Lebens seiner Söhnen. So bald Sultan-Maghud (dann also wolte er nach seiner Eröndung gescholten werden) hierein gewilliget / trate der Aghwanische hohe Priester hinzu: er sprach Anfangs so wol über den abgesetzten als neu-erhobenen König / die beede ihre Häubter tieff vor ihm neigten / insonders etliche Gebetter: hernach aber verschiedene Glück über denjenigen aus beyden / welcher die verglichene Artickeln der erste übertreten wurde.

Kaum ware diese Ceremöny vollendet / als die ansehnlichste Fürsten und Herrn von beyden Theilen / das ist die Persianer und Aghwanen dem neuen König oder Sultan Maghmud nach Persischem Gebrauch feyerlich gehuldiget haben; indem ein jeder drey mal vor demselben auf das Angesicht fielen / und hiernächst dessen Knye küßete. An eben diesem Tag / verflehe den 23. Octobris ward Ispahan von denen Aghwanen in Besitz genommen / welche die wichtigsten Pfosten bemeldeter Haupt-Stadt sammt der Königlichen Burg / die man ohne Widerrede eröffinete / mit ihren Kriegs-Leuthen besetzt haben. Der allgemeine Frid / nebst einer ewigen Vergessenheit aller vergangenen Unbilden oder Feindseligkeiten ist zu gleicher Zeit / in der ganzen Stadt ausgeruffen worden.

Am folgenden Tag den 24. Weinmonats hielt Sultan Maghmud unter einem herrlichen Geleit dern Persischen Hof-Fürsten und Aghwanischen Kriegs-Häubtern (mit allen einem grossen Obsiger gebührenden Ehren-Zeichen) seinen feyerlichen Einzug in die Stadt Ispahan. Da auch Schach-Husseïn über einen andern Weeg und durch ein anderes Thor mit einer Aghwanischen Leib-Wacht in aller Stille sich hinein versüßt hat. Der neue König ist in der Königlichen Burg abgestigen / und in denjenigen Saal geführt worden / in welchem die Persischen Monarchen pflegen gecrönt zu werden. Er setzte allda sich auf den Reichs-Thron und nahm alle Hof-Fürsten / alle geheime Staats-Räthe / alle Land-Herrn / Raths-Versammlungen / Kriegs-Obersten und Häubter der Burger schaffte mittelst geschworne Huldigung in die Eyds-Pflicht; nach diesem aber seynd dieselbe alle insgesammt von ihm mit einer herrlichen Mahlheit / dero beyde König beygewohnt / ergötzt worden. Er lieffe an bemeldetem Tag einen so reichen Vorrath von Lebens-Mitteln / von dem Lond und Lager in die Stadt bringen / daß ein Pfund Brods auf einmal von fünf und zwanzig

kwanzig Gulden auf einen Schilling / das ist auf achthalb Kreuzer gefallen ist. Wie grosse Liebe er theils durch diese Vorsorg bey dem ausgehungerten Volck / theils bey jedermännlich mittelst der scharffen Kriegs-Zucht / so die Aghwanen beobachteten / erworben habe / ist aus dem leicht abzunehmen / daß jene Ispahaner / welche aus Furcht des Feinds und Hungers aus der Stadt anderwärts hin geflohen waren / sich wider eingestellt / ihre verlassene Häuser bezogen / und die Zahl dern Inwohnern um ein grosses vermehrt haben.

Demnach Sultan Maghmud oberzehlter massen sich des Persischen Throns versichert hatte / wolte er zum glücklichen Anfang seines Reichs vor allem anderen durch ein unvermuthete That den Eyffer der Gerechtigkeit an Tag legen / indem er all-diejenigen hat lassen in die Gefängnis werffen / welche / der ihrem rechtmässigen König Hussein geschwornen Treue zuwider diesen verrathen und mit ihm Fürsten Maghmud meynedige Verständnus gepflogen hatten. Er hat alle vom ersten bis zum letzten hingerichtet / ihre Andencken geschändet / ihre Güter eingezogen / und derselben Leichen wie das verreckte Viehe den Hunden hingeworffen / als solcher ruchlosen Verrätheren / welche / wie er sagte / der Begräbnis unwürdig wären. Mit dem einzigen *Machmet-Wali* gieng er glimpflicher um / daß er gönnete ihm das Leben muthmässlich deswegen / weil er demselben geschworen hatte ihm mit dem Tod zu verschonen ; jedoch versprechte er diesen Böswicht in einen ewigen Kercker / beraubte ihn seines gewaltigen Reichthums / und schenkte das Fürstenthum *Hacrusa* desselben jungen Vettern oder Bruders Sohn / so bey der Aghwanischen Armee die Stelle eines Kriegs-Obersten mit Lob vertretten hatte : welchem er auch versprochen denselben in den Besitz oberwehnten seines Lands einzusetzen / so bald er wurde Zeit finden seine Waffen dorthin zu wenden. Er gabe die Urfach eines dermassen strengen Verfahrens mit folgenden Worten zu verstehen : „ ein Potentat kan von dergleichen Leuthen / die ihren eigenen König verrathen haben / nichts guts hoffen ; allermassen sie bey nechstereignender Gelegenheit mir ebenfalls mit gleicher Untreu wurden begegnet seyn / wann ich dieselben beym Leben gelassen hätte. „

Im Gegentheil erweise er dem *Ichtima-Dewlet* sonderbare Liebe und Ehr / weil diser seinem König nicht allein jederzeit Treu verblieben ware / sonder auch / als er dem Sultan Maghmud huldigte / ihm unerschrocken ausbedungen hatte / daß der neue König ihn nicht zwingen sollte / wider den Prinz Tamas / im Feld zu dienen / angesehen er sich mit einem Eyd-Schwur verbunden hätte / wider denselben seinen Degen niemals zu entblößen. Woraus sattsam zu schliefen / daß seine bey der Schlacht zu Gislabat ergriffene Flucht vielmehr einer höchst-schädlichen

Eyffersucht gegen Machmet-Wali / als einiger Untreu wider seinen König müsse zugeschrieben werden.

Num. 407.

Regierung / Glück / Unglück / Tollsucht / Tyranny und Tod des Sultan Maghmuds, welchen der neue Sultan Esreff enthaubtet.

Inhalt.

Sultan Maghmud richtet sein Staat zwar klüglich ein : jedoch verläßt ihn das Glück : sein Kriegs-Heer wird zu Casbin von der Burgerschaft sammt seinem Mit-Eyfferer Aman-Ulla im Decembri 1722 geschlagen. Darum sahet er an zu toben und läßt die Persische Kriegs-Leuth sammt dem Adel hirtichten. Die Bürger von Klein-Ispahan fügen ihm grossen Schaden an, Ebeuerung reisset zu Groß-Ispahan ein. Sein Feld-Fürst Nazir-Ulla streift in das Herz von Persien / und kehrt nicht allem mit reicher Beut und grossem Lebens-Vorrath / sonder auch mit hundert tausend Dergelinen nach Ispahan zurück / allwo sie sich in der Stadt selbst niedergelassen. Elik-Aghari langt mit einem frischen Kriegs-Heer von Candahar zu Ispahan wieder an. Der Aghwanische Feld-Marschall Zeberdest-Kan erobert Schiez und Klein-Ispahan. Der Kriegs-Fürst Mazir-Ulla belagert Schirwan, wird aber im ersten Angriff erschossen. Zeberdest bezwingt diese Stadt mit Sturm / und büffet hingegen zu Bender-Abass ein. Des Königs Hussein Cron-Prinz Tamas wird vom Fürsten Wachaaga aus Georgien vertrieben / und von denen Armenier bey Capan, wegen seinem Stolz abgeklöpft. Die Lesgier verhergen Georgien und Schirvan. Prinz Tamas schickt unter seinem Feld-Marschallen Fredon-Kan eine kleine Armee wider die Aghwanen ; allein er wird von ihm betrogen / diser aber von Maghmud wacker gepreist / welcher hierüber Kiulpekian und Caschan Anno 1723 einnimmt. Fürst Aman-Ulla erweckt dem Sultan Maghmud viel Verbrüß ; der letztere wird sam seiner Armee bey Kiok-Kilan in Arabien schier völlig zernichtet. Der Fürst erobert Georgien und belagert Tauris, von wannen ihn die Armenier unter Prinz Tamas in die Flucht gejagt. Hergegen schlägt er dieses Cron-Erbens-Kriegs-Heer bey Amadan, und nimt ihm diese Stadt mit Sturm hinweg. Schimpffliche Straff des Persischen Feld-Herrns Flagella, Tapferkeit einer Heldin aus Georgien. Maghmud wird bey Jekt, von denen Persischen Bürgern überwunden. Er bringt schier alle Persische Prinzen aus Königlichem Geschlecht ums Leben. Prinz Tamas schlägt den Aghwanischen Feld-Herrn Seidal. Sultan Maghmud wird rasend. Sein letzte Krankheit. Die Aghwanen stürzen ihn vom Thron / auf welchen Sultan Esreff aus dem Kercker versetzt / Maghmud hingegen von ihm enthaubtet wird. Der fernere Folg dern Geschichten Patrii Krusinski lautet also:

Er neue König Sultan Maghmud hat nach Eroberung Ispahan seine Regierung sammt dem Staat so weislich und vorsichtig eingerichtet / daß kein Mensch nichts daran ausstellen nach tadeln könnte. Er gedachte bey sich selbst / daß / wann er alle Hof- und Reichs-Nemter durch seine ungeschickte Aghwanen sollte verwalten

walten lassen/ ein geraume Zeit verlauffen dörfte/ bevor dise die hierzu erforderete Fähigkeit erreichen/ und ihrer Pflicht ein gnügen leisten mögten. Zudem sahe er vor/ daß die ingebohrne Reichs-Unterthanen zu ihren Lands-Leuthen ein weit größeres Vertrauen/ als zu Fremden tragen wurden. Darum bestdtigte er nicht allein obbemeldeten Reichs-Verweser oder Ichtima-Dewlet, sonder auch alle andere Hof-Herren und Beamten einen jeden in seiner Ehrens-Stelle. Damit er jedoch diesen Persianern nicht gar zu viel trauete/ hat er einem jeglichen aus ihnen einen Aghwanischen Gegen-Handler zugesellt/ hieraus aber ein doppelten Vortheil gezogen; dann erstlich ware er versichert/ daß seine Persischen Bedienten ohne verrathen zu werden/ nichts wider den Staat vornehmen könten: Zmeytens schaffte er hiemit seinen Aghwanen Gelegenheit alles zu erlernen/ was zur Versorgung so wichtiger Diensten und Aemtern nöthig ist.

Gleichwie er nichts destoweniger wußte/ wie schlecht die Persische Obrigkeiten unter Schach-Huffein der Gerechtigkeit vorgestanden waren/ verlihe er die Stelle eines *Divan-Begs*, das ist eines obersten Hof- und Land-Marschallens oder Reichs-Richters einem sehr frommen und gerechten Aghwan, welcher so wol seinen Lands-Genossen als denen Persianern einem jeden sein Recht mit so genauer unpartheylichkeit gesprochen hat/ daß jene selbst bekennen müßten/ die Gerechtigkeit seye von ihren einheimischen Richtern voriger Zeiten niemals so redlich/ als jetzt von diesem Fremdling/ verwesen worden. Kurz zu sagen Sultan Maghmud ließe in diesem ersten Anfang seines Reichs an sich gar nichts erwinden/ was zu einem lobwürdigen Monarchen und Beherrscher mag erfordert werden.

Nachdem er ein ganzes Monath mit Einrichtung des gemeinen Wesens in der Haupt-Stadt zugebracht hatte/ wendete er seine Sorgen auf die Reichs-Länder und besetzte sich seine Regierung in denselben zu befestigen. Nichts ware hierzu nöthiger als sich des Sultan Tamas zu bemächtigen/ anerwogen so lang dieser Cron-Prinz in völliger Freyheit leben würde/ Sultan-Maghmud in stätiger Gefahr stunde alle Augenblick von demselben über ein Hauffen geworffen/ und von dem Thron wider verstoßen zu werden. Er hatte von dem abgewürdigten König Huffein und dessen zwey ältern Söhnen nichts widerwärtiges zu befahren/ dann sie befanden sich unter starcken Verwahrung in seinen Händen. Nur Prinz Tamas stach ihn wie ein Dorn so schmerzlich in die Augen/ daß er sich entschlossen denselben unverzüglich aufzutreiben/ und in solcher Absicht die Stadt Casbin, wo diser sich damals aufhielt/ mit Gewalt zu erobern. Gleichwie aber seine Gegenwart zu Ispahan höchstnöthig ware/ also hat er dise Sorg seinem allervertrauesten Freund/ dem Fürsten Aman-Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

Ulla, der an Tapfferkeit alle Aghwanen übertraffe/ aufgetragen; und ihm acht tausend seiner bewährtesten Kriegs-Leuthen/ auf die man sich verlassen dörfte/ zugesellt/ mit Befehl gedachtes Casbin erstlich aufzufordern/ und im Fall der Weigerung mit der Schärffe zur Übergab zu zwingen/ doch vor allem sich des Prinz Tamas zu versichern.

Der neue Feld-Fürst brache zu End Novembris 1722. mit seiner stiegenden Armee von Ispahan wolgemuthet auf/ in ungezweifelter Hoffnung/ daß/ wie Sultan Maghmud hoch vernünftig beobachtet hatte/ wann die Aghwanen dise uralte Reichs-Haupt-Stadt/ in welcher die Persische König bis auf die Zeiten des grossen Schach-Abas gewohnt hatten/ wurden eingenommen haben/ die übrigen Reichs-Stadt und Länder sich ohne Widerstand dem neuen König Maghmud unterwerffen solten. Casbin ware von hundert fünfzig Jahren her/ seit nemlich das Hof-Lager von dannen nach Ispahan ist verlegt worden/ von seiner alten Herrlichkeit so tieff herunter gefallen/ daß Tavernier von diesem Ort/ wie von einem weitläuffigen Dorff redet/ weil derselbe mit keinem festen Wall versehen ist. Dise übrigens Welt berühmte Stadt ligt in der Provinz Hierack-Agemi (sage in jener Gegend/ wo sich die alten Parther aufgehalten haben) und zwar Nordwärts/ wann ich von Ispahan dahin reise. Kaum hatte Prinz Tamas daselbst von dem Anzug und Vorhaben dem Aghwanen zeitlich Rundschaft erhalten/ als er von dannen sich weiterhin gegen Mitternacht begeben/ und zu Tauris niedergelassen/ jedoch vor seiner Abreise denen Burgern von Casbin befohlen hat/ die Stadt welche nicht im Stand seye sich zu wehren/ unter so guten Bedingungen/ als sie immer mögten/ dem Feind abzutreten/ und besserer Zeiten zu erwarten.

So bald Aman-Ulla vor diesem allerseits offenen Ort angelangt/ und ohne Gegenwehr in denselben eingezogen ware/ wolte er mit denen Inwohnern/ wie Sultan-Maghmud mit denen vort Zulfa gethan hatte/ verfahren. Er griffe gleich einem ausgehungerten Eigenthier weit um sich: unterdrückte tyrannischer Weise die Burger-schaft/ und raubte alles eigenmächtig aus wie ein unersättlicher Geizhals/ der auf einmal geschwind reich werden will. Allein die Casbiner stoffeten ihre Köpff ins geheim zusammen/ und nahmen ihnen vor die Aghwanen bey finsterner Nacht zu erwürgen: die Sach kame ihnen deslo leichter vor/ je weiter die Aghwanen von einander zerstreuet lagen. Auf daß auch dise bey dem ersten Lärmen nicht munter wurden/ haben die Inwohner sich dahin verglichen/ daß man zum Angriff kein anders Zeichen/ als bloß allein mit jenem Becke geben wurden/ mit welchem man die Inwohner nächtlicher Weile in das Bad berufft. Allein die zusammen geschworne erstaunten nicht wenig/ als bereits am Abend vor der

bestimmten Nacht / die Aghwanen da und dort angefangen sich zu versammeln / hiermit aber gezeigt haben / daß ihnen der Aufstand seye verathen worden. Die Casbiner, so Anfangs hierab erschrocken / erhohnten sich bald wider; sie schickten von Haus zu Haus unverweilet ihre Boten / und fielen die Aghwanen noch vor Sonnen-Untergang / folgendes vor dem verglichenen Zeichen mit so verzweifelter Raserey an / daß vier tausend dieser Barbarn auf denen Gassen todt geblieben die übrigen hergegen in größter Unordnung ohne etwas mitzunehmen eilfertigst davon gesprungen seynd / folgsamlich denen Inwohnern nebst allem Raub / den sie denenselben gestohlen hatten / auch ihren eigenen von Ispahan mitgebrachten Troß und Plunder zur Beut überlassen haben.

Hätten die Casbiner diese Sach ein wenig vorsichtiger angestellt / und außerhalb der Stadt einige Kriegs-Kotten an einem bequemen Ort in Hinterhalt verlegt: oder hätte Prinz Tamas anstatt seiner Flucht nach Tauris etwelche Troupen versammelt / und denen flüchtigen Aghwanen auf dem Ruckweg aufgepasset / wurden die acht tausend Mann besagter Rebellen unfehlbar völlig seyn erschlagen worden: hiernächst aber die Stadt Ispahan, falls er ohne Verschub dahin gezogen wäre / ihm die Thör mit Freuden eröffnet und nach Ermordung aller Aghwanen ihn gewislich zum König in Persien aufgeworffen haben.

Es seynd ohne dem von mehrberührten acht tausenden nicht mehr als ein tausend zu Kriegs-Diensten annoch taugliche Männer im Monat Jenner 1723. nach Ispahan zurück kommen. Viertausend waren in der Stadt Casbin niedergesäßelt / die übrigen aber meistens bleibert worden / derer sehr viel an ihren Wunden / andere hergegen von Hunger / Kranckheiten / Frost und Elend gestorben seynd. Fünffhundert giengen graden Weegs in ihr Vaterland nach Candahar zurück. Der Fürst Aman-Ulla wurde an seinen gefährlichen Wunden gleichfalls verschieden seyn / wann nicht ein Französischer Wund-Ärzt Namens Hermet ihn erhalten hätte.

Es ist nicht zu beschreiben / wie tödtlich die Aghwanen von Ispahan sich ab einer dergestalt betrübten Zeitung entsetzt haben. Nichts wäre von Seithen dern Persianern allda leichter gewesen / als solche Gäßt alle ums Leben zu bringen und das Joch obzuschütteln / wann sie einander trauen dürfften und ein geschicktes Oberhaupt zu ihrer Anführung gehabt hätten. Sultan Maghmud fienge an die Gefahr / in welcher seine Sachen stunden / tieffsinnig zu erwegen; dann / gleichwie die wenigen Aghwanen / die er um sich hatte / kaum den zehenden Theil des Volcks / so damals die Haupt-Stadt von neuem besetzt / ausmachten: also ware er seines

Untergangs kein Augenblick sicher. Destwegen schine ihm nöthig zu seyn die Zahl dern Persianern zu vermindern / mithin all denenjenigen vom Brod zu helfen / von welchen er seines Erachtens könte gesürkt werden. Er bestimmte zu solchem Blut-Bad den 25. Jenner 1723. und liesse in aller Frühe dreyhundert theils Fürsten und Herrn / theils vornehme Bürger zum Mittagmahl einladen / und als sie erschienen / alle ins gesamt auf dem Haupt-Platz oder Meidan niederhauen. Es befande sich unter diesem adelichen Hauffen ein gewisser stolzfürziger Prinz / ein Sohn des Mirza-Rosthom aus dem Hochfürstlichen Stamm dern Fürsten von Georgien, welchen ein ansehnlicher Aghwan zu seinem Sohn aufgenommen hatte. Der unschuldige Juncker merckend / daß es auch seine Haut gelten würde / hatte bey etlichen Aghwanen / so den Creiß umschuffen / ausgewürckt / daß sie ihn zwischen der ersten und andern Reyhe ihrer Parada verbargen: allein die Scharfrichter haben ihn bald entdeckt / er hingegen mit beyden Armen einen in der Nähe stehenden Baum ergriffen / an welchem dieselbe ihn ohne Barmherzigkeit in Stück zerhackt haben.

Man begnügte sich mit dem Mord dieser Persischen Herrn nicht / sonder tödtete auf gleiche Art all ihre Söhn / damit derselben Geschlechter ohne Erben ausgerottet wurden. Noch grausamer ist Sultan-Maghmud mit zweyhundert Persischen Hochadelichen Knaben verfahren / welche in einer Reit-Schul beysammen wohnten / und so wol in Wissenschaften / als Ritterspihlen und Waffen geübt wurden. Sie seynd alle mit einander in Bänden / vor die Stadt hinaus auf ein Ebene geführt / und allda losgelassen worden mit Befehl die Flucht zu nehmen; da nun einer da / der andere dort hin luffen / haben die Aghwanische Dragoner ihnen zu Pferd nachgesetzt / und alle keinen ausgenommen / niedergemacht. Die Barbarn wolten zwar das Volk glaubend machen / diese Junckern hätten wider des Sultans Maghmud Leben zusammen geschworen / welches falsch noch einiger massen erweislich ware: sonder die wahre Ursach ihres Tods rührte von des Tyrannen Vorsatz den ganzen Adel zu vertilgen / her.

Seine Wuth ward auch hiemit nicht ersättiget. Er hatte nach Eroberung der Stadt drey tausend Mann von des Schach-Husseins theils Leib-Wacht theils Armee in seine Diensten übernommen / sie aber ihm den Eyd der Treue geschworen. Er beruffte dieselben alle zusammen auf obgenannten 25. Jenner 1723. in einen Hof seines Pallasts unter dem Vorwand nach altem Gebrauch der Persischen Königen ihnen ein so genannte Pilau-Mohlzeit zu geben / welche da in gekochtem Reiß und Fleisch bestehet. Da sie nun allda ihr Gewehr auf

auf die Erden gestreckt / folgendes sich niedergesetzt und zu essen angefangen hatten / bemächtigte ein starke Schaar Aghwanischer Troupen sich ihres Gewehrs; ein andere Rott aber fielen mit bloßen Schwerdten über diese tapffere Leuth / welche dann alle bis auf den letzten Mann in Stück seynd zerhackt worden.

Die nechst-folgende Tag hat der Wütrich alle andere Persische Soldaten / ja alle zum Krieg taugliche Inwohner zu Ispahan emsig aufsuchen / und ebener massen ums Leben bringen / die Leichen aber in die innerhalb der Stadt befindliche vielfältige Gärten unbegraben schmeissen lassen / welche mit dergleichen Gestand und Körpern dergestalt seynd angefüllt worden / daß nicht einer auch in denen äußersten Winkeln übrig geblieben / den die Aghwanen mit solchem Unrath nicht häufig belegt hätten. Man will wissen / daß auf erwehnte Weise nach der Niederlag zu Casbin mehr Persianer / als vorhin von der Schlacht zu Giulnabat anzufangen bis zum Ende der Belagerung / durch das Schwerdt gedachter fremden Gästen seyen verzehret worden. Woraus folgt / daß die Zahl dern leztthin erschlagenen sich auf etliche zwanzig tausend Mann erstreckt habe. Jedoch verschonte er fünf und zwanzig Persischen Herrn / damit / wie er austreute / jederman glauben solte / alle andere / so er hingerichtet / haben wider ihn heimlich zusammen geschworen / diese wenigen hingegen solche Meütereuy treulich entdeckt.

Mit all-difem ware er seines Gedunckens noch so wenig versichert / daß er ihm vorgenommen alle Persianer aus Ispahan zu verbannen; dahero liesse er ein Königlich-e Sakung verkünden / Krafft welcher allen denenselben sich von dannen anderwärts hin zu verfügen ist erlaubt worden. Jederman merckte / daß diese Erlaubnus in der That ein scharffer Befehl seye; gestaltsam hernach wie zuvor des Nachforschens und Todschlagens kein End ist gemacht worden. Gleichwie übrigens die Aghwanen bald nach der Ubergab einige Menge Recruten aus der Persischen Jugend / zur Vermehrung ihrer geschwächten Armee angeworben hatten; also nahmen sie auch jetzt dergleichen ledige Pusch unter eben difem Vorwand hinweg / welche nachgehends heimlich seynd erwürgt worden.

Wahr ist / daß die Bürger von Klein-Ispahan denen von Groß-Ispahan inbrünstig zugesprochen und sie zum Aufstand angereizt / diese hergegen sich niemals hierzu bequemt haben. Dann die erstere hatten sich bis dahin dem Sultan Maghmud nicht allein nicht unterworfen / sonder setzten ihre Streiffereyen bis an die Pforten der Haupt-Stadt immer fort / verschonten denen Persianern / und erschlugen die Aghwanen. Beyderseits Inwohner waren miteinander treulich bekannt worden aus Gelegenheit der Belagerung / als viel von Groß-Ispahan Sicherheit wegen / sich auf Klein-Ispahan gezogen / und allda wider die Barbarn gesiritten hatten. Womit geschehen / daß / indem die Partheyen

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

von Klein-Ispahan nunmehr bis an den Wall von Groß-Ispahan / absonderlich bey der Nacht schwärmten / und einige metallene Stück von dannen mit sich hinweg nach Haus führten / die Inassen von Groß-Ispahan zu gleicher Zeit dem Grimm dern Aghwanen seynd aufgeopfert worden.

Es ware diesen Wildfangen nicht weniger andern Persianern Geld als Blut gelegen / und sie het noch dahin / ob der Wurd-Geist oder Geiz-Teuffel hierbey das Steuer-Ruder geführt habe? Allermassen obschon die Aghwanen / gleichwie alle Indianer / Vermög ihres Gefakes verbunden seynd / denen Geistern ihrer Freunden und Lands-Leuthen / so gewalthätig um das Leben kommen / das Blut ihrer Feinden aufzuopfferen / und dieselben hiemit zu verlohnen; hätten ja die Aghwanen den Tod ihrer Cameraden / an denen von Casbin ohne Unterscheid des Reichthums oder Nothstands rächen sollen; allein sie haben / diser falschen Gewissens-Lehr schnur-grad zuwider / die Inwohner von Groß-Ispahan alles / was anderwärts vorbey gangen ware / entgelten lassen: und über dieses auch daselbst ins gemein zu reden denen Armen verschont / die reichen hergegen um Gut und Blut gebracht / damit sie durch dieses Mittel geschwind aus Bettlern zu Herren werden könten.

Ein anderer Zufall verursachte denen Aghwanen nicht geringe Sorg. Sie hatten zwar zu End der Belagerung ein grossen Vorrath an Lebens-Mitteln in die Stadt gebracht; kaum aber waren drey Monathen verflossen / als die Eheuerung nicht allein sich anmeldete / sonder von Tag zu Tag vermehrte. Es konte auch nit wol anders seyn; Alle um Ispahan gelegene Dertter waren zur Zeit der Blockierung gänzlich verhergt worden / und verharreten auch so gar nachmals in ihrer Dede. Die übrigen kleine Stadt und Flecken hingegen / welche denen Aghwanen sich unter wählender Belagerung widersezt hatten / wolten sich diesen Barbarn nach Eroberung Ispahan nicht untergeben: sie schlugen ihnen die Stadt-Thör und Schlag-Bäum vor der Nasen zu: ja / was noch mehr ist / sie fielen auf dieselben aus / und thaten ihnen grossen Abbruch / also zwar / daß Sultan Maghmud sammt denen Seinigen in Gefahr stunde von einem schier eben so grausamen Hunger zerichtet zu werden / als derjenige gewesen / mit welchem er die Haupt-Stadt gezwungen hatte.

Um der andringenden Noth zu steuern / ware nöthig starke Partheyen tieff in das Land zu schicken / damit die Inwohner / welchen aller Lust nach Ispahan etwas zu liffen vergangen ware / mit Gewalt jetzt-gerannte Stadt zu versehen genöthiget wurden. Sultan Maghmud erwählte zu solchem Werck einen seiner besten Feld-Obersten Namens Nazir-Ulla / welcher annehbens den Ruhm eines sehr geschickten Strassen-Raubers durch langwierige und glückselige Übung erworben hatte. Er gabe ihm ein Geleit von drey tausend Reütern / zugleich aber den Be-

fehl die in der Nachbarschaft befindliche Dörter/ so sich bishero gewehrt hatten/ entweder mit Gewalt zu bändigen/ oder im fall des Widerstands auszulündern/ mithin auf eine oder die andere Weise die Haupt- Stadt mit gehöriger Nahrung zumalen mit Brod überflüssig zu ergögen. Nazir-Ulla hat zwar verschiedene Dörter/ die sich freywillig ergaben/ in des Sultan Maghmuds Pflicht genommen/ wie nicht weniger etliche andere die sich widerspenstig zeigten mit Gewalt erobert/ und die insassen wie Sclaven verkauft. Weil er nichts desto weniger fast durchgehends mehr Widerstand/ als man vermuthete angetroffen/ und bereits einen ähnlichen Last von Lebens- Mitteln nach Ispahan geschickt hatte: begab er sich in größter Eile sehr tieff gegen Nordwesten in jene Persische Länder hinein/ welche bis dahin vom Krieg nichts gelitten hatten/ folgsamlich in bester Ruhe und reichem Ueberfluß lebten. Damit er aber dieselben unversehens überfiel/ marschierte der arglistige Erg- Rauber hundert Stund weit durch ein unbewohnte Sand- Wüsten/ allwo weder Steeg noch Weeg/ noch einige Strassen anzutreffen seyend/ und langte in obbedeuteten Volkreichen Provinzen ebender an/ als sie von seinem Anzug die geringste Kunde empfangen hatten. Die Inwohner nahmen in höchster Eile die Flucht mit Hinterlassung ihrer Häuser/ Gelder/ Viehe- Herden/ ja aller Fahrnussen/ also zwar/ daß Nazir-Ulla ohne den Sabel auszugehen sich eines mit allerhand Gütern dick angeschoppten Lands bemächtigt/ und ein unbeschreiblich große Beute erschnappt hat. Wie reich nun diese gewesen seye/ ist leicht aus dem abzunehmen/ daß Nazir-Ulla nach dem er drey Monath ausgebliben/ zu Ispahan mit fünfzig tausend Cameelen wider ankomen ist/ welche theils mit Lebens- Mitteln/ theils mit andern Kostbarkeiten beladen waren. Nichts ist hierbey mehr zu bewundern/ als die feige Gedult der Persianern; angesehen er mit einem so kleinen Heer/ welches nit gar drey tausend Mann ausmachte/ auf seiner hin- und her- Reise vierhundert Stund wegs in verschiedenen Reichs- Ländern herum geschwärmet/ ohne irgend einen Widerstand zu finden. Ein einziger Gefütt- Meister/ so in der Nachbarschaft von Arabien mit zwey tausend Mann die Königlichen Pferd hütete/ fassete das Herz diese starcke und wolberittene Macht wider die Aghwanische Rauber selbst anzuführen/ mit so glücklichem Ausgang/ daß er ihnen ein große Zahl gestohlener Cameelen sammt der oeselben kostbarer Ladung abgenöthiget/ folgsamlich den Verlust vieler Königlichen Pferd/ so der Feind erhaschete/ überschwemmlich hat ersetzen können.

Sultan Maghmud wußte und sagte oftgedachtem Nazir-Ulla großen Danck/ nicht allein wegen Eroberung jener Städte und Flecken/ die er seiner Bittmächtigkeit unterworfen hatte: sonder noch mehr für den in unerhörtem Ueberfluß nach Ispahan mitgebrachten Vorrath unterschid-

licher Lebens- Mitteln/ und zwar grad um die Zeit/ als diese Haupt- Stadt vom Hunger geplagt zu werden/ begunne. Jedoch gefiele ihm vor allen andern Vortheilen ein lebendiges Geschenk/ welches ihm der Erg- Rauber bey seiner Zurückkunft verehrt hat. Solches bestunde in beyläuffig hundert tausend Seelen/ so er beredet hatte ihm nach Ispahan zu folgen/ und sich in dieser Königlichen Residenz- Stadt häußlich niederzulassen/ sie werden Dergefinen genannt/ und machen zusammen nur ein Volk. König Schach-Abas der Große hatte dieselben aus Mesopotamien/ so Westwärts an dem Tigr- Fluß ligt/ an sich gelockt/ und ihnen die weitläuffigen zwischen Amadan und Babylon befindlichen Felder zur Wohnung eingeräumt/ auf welchen sie nach Gewonheit der Tartarn herum wanderten/ mithin jetzt da/ jetzt dort ihr Lager aufschlugen/ folgendes sich ewig unter Zelten aufhielten; dann gleichwie besagte weitstichtige Fläche ziemlich Dede ist/ also wäre unmöglich lang auf einer Stelle zu verharren/ sonder nöthig des Graß/ Futter und Wassers wegen/ von einem Ort in das andere zu ziehen. Sie lebten von der Viehe- Zucht/ wie auch von Raub und Diebstahl; ihr falscher Glaube kommt mit dem Türkischen und Aghwanischen übereins/ indem sie der Sunnischen Kezerey anhangen. Als Nazir-Ulla diese Leuth unter Weegs angetroffen und vermerckt hatte/ daß sie denen Persianern nicht zum besten geneigt/ übrigs aber gesund/ stark und zum Krieg tauglich seyen; lieblosete er ihnen so lang/ bis sie den einträchtigen Schluß gefasset/ ihre ruhigen Zelten mit denen schönen Häusern von Ispahan/ und ihr spehres Land mit denen wolüstigen Gärten allda zu vertauschen/ in sochem Abschen aber mit ihm dahin zu reisen. Sultan- Maghmud erwählte aus der oeselben Mittel sechs tausend gewehrtsame Männer/ damit er hierdurch seine immer- abwachsende Armee verstärcke.

Allein mit sammt diesem neuen Zustoß blibe dannoch das Aghwanische Kriegs- Heer so schwach/ daß es kaum zwanzig tausend Mann gezehlt. Mit denen hundert tausend Dergefinen aber (beyde Geschlecht und die Kinder mitgerechnet) ist nicht der jehende Theil des Volcks ersetzt worden/ so vor der Belagerung in der Haupt- Stadt Ispahan sich aufgehhalten hatte.

Um beyden solchen Mängeln abzuhelfen hatte Sultan- Maghmud bereits vorher/ gleich bey Übergab gedachter Stadt seinen obersten Hofmeister *Efik-Aghasi* mit grossen Geld- Summen nach Candahar geschickt/ damit er daselbst neue Recruten anwurbe: beynebens ihm auch ein Menge kostbarer Geschenke für die Häubter der vornehmsten Häuser/ und für seine Anverwandten mitgeben. Sintemalen aber schon vorhin überaus viel Aghwanen theils wegen angeborenem Heimweh/ theils aus Liebe gegen Weibern und Kindern den Rückweeg nach Haus genommen hatten: wie nicht weniger nachhero solches Ausreißen vielmehr zu- als ab- wachsen

wachsen wolte / indem ganze Kriegs-Schaa-
ren mit fliegenden Fahnen ohne seine Erlaub-
nus wider nach Candahar zogen : liesse er daselbst
einen Befehl ausruffen / Krafft dessen die
Haushaltungen so wol denn jenigen Aghwanen/
die er in Persien unter seinem Staab bey sich
hatte / als auch jener / welche man künftighin
in der Landschaft Candahar werben müßte / mit
Sack und Pack / Weib und Kind aus ihrem
Vatterland nach Ispahan müßten überbracht
werden ; zu welchem Ende er genantem *Esiik-
Aghasi* acht tausend Cameele zur Übersuhr dieses
Besinds mitgeben hatte / ohne andere derglei-
chen Last / Thier zu rechnen / so seine Werber ent-
weder unter Weegs auffangen / oder in seinem
Vatterland einkauffen wurden. Besagter
Oberste Hofmeister kame seiner Pflicht so emsig
nach / daß er zu Ausgang des Brachmonats
1723. nachdem er auf dem Zurückweeg drey
Monathen zugebracht hatte / mit dreyßig tau-
send wol beladenen Cameelen von Candahar zu
Ispahan wider ankommen ist.

In denen zwey folgenden Jahren 1724. und
1725. seynd mehr dergleichen Übersetzungen sei-
ner Lands-Leuthen geschehen ; jedoch waren sol-
che weit geringer als diese erstere. Die letzte hat
nicht über drey tausend Cameelen gezehlet und
des Sultan Maghmuds Mutter mitgebracht / dero
armseliger Aufzug ihrem Sohn schier zum
Spott reichete. Sie hatte nach dem Tod ihres
ersten Ehe-Herrns *Mirr-Wais* , so des Maghmuds
Vatter gewesen / sich mit einem Janitscharen-
Obersten Namens *Osman-Bascha* vermählt.
Diese Königl. Mutter ist unter andern Weibs-
bildern auf einem Cameel sitzend in die Haupt-
Stadt Ispahan eingeritten / und hatte vor andern
nichts besonders / als eine Cameel-Decken von
Scharlach unter dem Leib / worinn dann all
ihre Pracht bestanden ist : massen sie weder mit
einiger Hofstatt / noch mit nur einem einzigen
Bedienten oder Magd versehen / sonder ohne
allen Geschmuck liederlich gekleidet und halb-
nackend ware / zudem bisse dieselbe auf offent-
licher Gassen immerfür in eine Kuben / welche
sie in der Hand hielt / und mit großem Lust aß.
Mit einem Wort sie gliche mehr einer Höl-
l-Göttin / als der Mutter eines grossen Monar-
chens.

Es müssen die Aghwanen sich vor denen Per-
sianern wenig gefürchtet haben ; weil sie ohne
genugsames Geleit ein dergestalt weite Reise
anzutreten sich unterfangen : angesehen man
eines Theils vor drey Monathen von Candahar
unmöglich auf Ispahan gelangen kan : andern
Theils hergegen zwischen diesen zwey Haupt-
Städten nicht ein Span-Erden denen Aghwanen/
sonder alles denen Persianern zugehörte. Über
dies hatten die letztere ein starke Besatzung in
dem festen Schloß *Sistan* , so gegen Westen acht
Tag von Candahar entfernet ist / und welches
kein Mensch / der von einem Ort zum andern /
das ist von Candahar auf Ispahan ziehet / vermei-
den kan. Obschon auch übrigen die ganze

Strassen bey nahe in einer Sand-Wüste be-
siehet / so gibt es dannoch bey *Sistan* etliche beyder-
seits mit dickem Gebüsch bedeckte hohle Weeg /
auf welchen ein Hund voll wackerer Kriegs-
Leuten ein ganze Armee aufhalten mag. Nichts
destoweniger seynd die Aghwanische Caravanen
jederzeit ohne Ansechtung mit geringer Bede-
ckung durchkommen. Man hörte von *Prink
Tamas* so wenig als wäre er nicht mehr bey Le-
ben : kein anderer Persianer hatte weder das
Ansehen noch Herz die Barbarn anzugreifen.
Wo aber jener sich mitler Zeit ausgehalten /
werden wir hernach erzehlen.

Gleichwie Sultan-Maghmud ausserhalb Ispa-
han fast nichts besasse / sonder bey nahe alle her-
um ligende Dörter sich ihm widersetzten / ja so
gar diejenigen Städtlein und Flecken / welche
von *Nazir-Ulla* waren unter das Joch gebracht
worden / das Gewehr wider den neuen König
abermal mit grösserer Hitz als vorher / ergrif-
fen hatten : also fande diser für nöthig sich der
ganzen Nachbarschaft seines Hof-Lagers zu
bemächtigen / bevor er sich tieffer in die Reichs-
Länder einliesse.

Keiner schine hierzu fähiger zu seyn / als der
Kriegs-Oberste *Zeberdest-Kan* , welcher kein ge-
bohner Aghwaner sonder ein Gaur oder Geber,
das ist aus der Zahl jener Persianern ware / so
bey dem uralten Heidenthum ihrer Vor-Eltern
beharren und das Feuer anbeten. Demnach
ihn / da er noch ein Kind ware / die Aghwanen
vor etwan 20. Jahren in einem ihrer Streifen
gefangen und zum Sklaven gemacht hatten /
müßte er einige Zeit als Stall-Jung denen
Maulthierern abwarten / bis man ihn unter die
Soldaten gesteckt / er aber sich im Krieg so hel-
denmüthig aufgeführt hat / daß er gleich dem
Römischen *Ventidio* stäffel-weiß immerfort höher
stige / und endlich die Ehren-Stelle eines Feld-
Marschalls erreichte / mithin ganze Kriegs-
Heer anzuführen / befugt wurde.

Diser *Zeberdest* wolte sich nach dem Bey-
spihl des *Nazir-Ulla* nicht mit kleinen Städt-
en und verschanteten Märckt-Flecken aufhalten /
sonder belagerte vor allem / das sehr feste Schloß
Giez oder *Schiez* , so ungefähr drey Stunden
von *Groß-Ispahan* abgelegen ist / in ungewis-
selter Zuversicht / daß / wann er einmal diese Be-
festigung eingenommen hätte / alle andere Dörter
selbiger Gegend sich ungeweigert bald ergeben
soltten. Jedoch stehet sehr dahin / ob er dieses star-
ke Raub-Nest wurde gezwungen haben / wann
nicht einer aus seinen Lands-Leuthen / das ist ein
Gaur , welcher sonst ein Brunn-Graber gewesen /
jetzt hingegen als Minierer bey der Armee die-
nete / unter der Erden einen heimlichen Gang ge-
graben / und die Aghwanen durch denselben bis
auf den Parade-Platz so glücklich geführt hätte /
daß die Persische Besatzung ehender ist über-
wunden / als von solchem Kriegs-List berichtet
worden. Hierauf haben nicht allein alle in sel-
ber Gegend weit und breit zerstreute Dörter oh-
ne Widerspenstigkeit dem Sultan-Maghmud ge-
hul-

huldiget/ sonder auch die bis dahin unüberwindliche Bürger von Klein-Ispahan sich mit ihm verglichen/ jedoch unter vortheilhaftten Bedingungen und mit Vorbehaltung ihrer Freyheiten/ die ihnen Maghmud schriftlich bestättiget/ selbst unterschrieben/ und alle Aghwanische Kriegs-Häupter unterzeichnet haben. Zeberdeft hatte bereits vor Belagerung des Schloß Giez diese Stadt aufgefordert/ mit großmüthigem Anerbieten ihr alles zu verwilligen/ was dieselbe je begehren wurde. Kaum aber war die Nachricht wegen Eroberung Giez eingeloffen/ als sie den weissen Fahn ausgefleckt und sich mit Ehren ergehen hat. Zu bewundern ist/ daß gleichwie kein Ort in ganz Persien vorhin denen Aghwanen abholder und schädlicher als die Beni-Ispahaner gewesen ware: also im Gegenspihl nach ihrer Übergab kein Volk dem König Maghmud die geschworne Treu standhafter/ als sie/ gehalten haben. Er hätte zwar gern eine Ursach finden mögen/ wegen mancherley von ihnen zuvor empfangenen Schmach/ absonderlich wegen Hinrichtung seiner nächsten Anverwandten sich an ihnen mit Feur und Schwerdt zu rächen; allein sie rochen den Braten von weitem/ und wolten den Keder nicht anbeissen. Als er in solcher mordgierigen Absicht einige Verräther dahin geschickt hatte/ welche mehrbemeldeten Bürgern zu einer Empörung rathen und sie zur Aufruhr anfeischen solten; haben die letztere gedachten Böswichten eine eiserne Band angeschmiedet/ und sie also dem Sultan Maghmud überantwortet/ auch diesem Wütrich kurz hernach einen noch grösseren Dienst erweisen/ da sie den vormahligen Persischen Feld-Fürsten *Luft-Ali-Kan* ertappten und ihm ebenfals nach Ispahan lifferten. Womit dann Maghmud endlich mit ihnen völlig ausgeföhnt worden/ ja derofelben unzerbrochene Treu mit wichtigen Gutthaten vergolten/ wie nicht weniger den reichen *Zeberdeft-Kan* zu seinem Obersten Feld-Herrn an statt des verstorbenen *Nazir-Ulla* bestellet hat/ wessen Tod ich nunmehr beschreiben will.

Sultan Maghmud hatte schier zu gleicher Zeit/ als Zeberdeft gegen Giez marschierte/ seinen Obersten Feld-Fürsten *Nazir-Ulla* mit einem Aghwanischen Kriegs-Heer und obberührten sechs tausend Dergesinen nach der vornehmen Stadt *Schiras* abgefertiget/ die Sudwärts von Ispahan zwölff Tag-Reisen gegen dem Persischen Meer-Busen/ entlegen ist. Der bloße Ruff dieses tapffersten-Heldens jagte allen unter Weegs befindlichen Städten ein solchen Schrecken ein/ daß sie ihm entgegen gezogen/ und freywillig die Schlüsseln behändiget haben. Es wurde auch *Schiras* nach einiger Gegenwehr sich bald bequem haben/ wann nicht *Nazir-Ulla* gleich im ersten Sturm durch einen Flinten-Schuß wäre getödet worden. Seine Kriegs-Völcker beehrten ihn mit einer prächtigen Leich-Begängnus/ da je eine Schaar nach der andern/ Mann für Mann/ mit gebogenen und auf der Erden

geschleppten Fahn seinen Leichnam im vorbeigehen begrüßt/ hiernächst aber alle Sclaven und gefangenen Persianer zu eben dieser Ehren-Bezeugung genöthiget/ und vor denen Füßen des verblichenen Feld-Fürstens zum Schlacht-Opfer niedergehauet haben. Man ist auf gleiche Weise mit seinen Pferdten verfahren/ dann eines nach dem andern ward in Gegenwart der Leich in Stück zerhackt/ diese hergegen unter die Soldaten ausgetheilt/ damit sie solche zu folg des Aghwanischen Gebrauchs/ bey dem nachgehends angestellten Todten-Mahl verzehrten. Die Aghwanen arten dithfalls nicht andern Musulmännern/sonder ihren benachbarten Heiden oder Indianern nach/ die gleicher Gestalten die Geister ihrer Fürsten und Befreundten mit vergoffenem Menschen-Blut durch Brand/ oder Schlacht-Opfer besänftigen/ zumalen wann hochansehnliche Personen begraben werden.

Mit ihm ist der Muth seiner Aghwanen/ und die Furcht dern Persianern gestorben. Jene glaubten gänglich einerseits zwar/ daß sie unter einem dermassen unüberwindlichen Feld-Herrn/ dem niemals kein Feind nichts abgewonnen hatte/ nicht mögten überwunden werden: anderseits aber/ daß seines gleichen keiner mehr zu finden seye/ welcher eine Armee so klug anführen und seinen Zweck so gewiß treffen könnte. Die Persianer hingegen/ so unter allen Aghwanen ihn allein gefürchtet und hochgeschätzt/ empörten nach seinem Tod sich da und dort von neuem/ insonders jene Stadt und Orter zwischen Ispahan und *Schiras*, welche kurz zuvor sich ihm unterworfen hatten; mithin zeigten/ daß sie vor der ganzen Aghwanischen Armee sich weniger/ als vor der einzigen Person des *Nazir-Ulla* besorgt haben. Er ware wider seiner Aghwanen Gebrauch sehr leutselig und mild gegen alle diejenigen/ die sich ihm ergeben hatten. Als er auf einem nach dem Landstrich *Peria-Difaret*, so drey Stunden von Ispahan abweicht/ gewagten Zug etliche Marcktflecken angetroffen hatte/ in welchen lauter der Königlichen Leib-Wacht einverleibte Georgianer sich aufhielten/ die von *Schach-Abas* dahin versetzt/ und zum Mahometischen Glauben/ doch mit Vorbehaltung des Wein-Trunks waren gezwungen worden/ hatten sie in seine Hand dem Sultan-Maghmud kaum gehuldiget/ als er denenselben gerathen sich zu dem uralten Glauben ihrer Vor-Eltern/ das ist zum Christenthum zu bekehren; ja er liesse von Ispahan einen Georgischen Priesier kommen/ der sie in dem Evangelischen Geseß unterrichten solte. Dith thate er nicht so wol aus Liebe Christlicher Lehr/ als aus Haß der Kasischen oder Persischen Kegerey/ so allen Sunni, das ist allen Türcken und Aghwanen mehr/ als das Christenthum selbst/ zuwider ist. Er ware eines sehr langen/ aber zugleich übel-gestalteten Leibs: ein offener Freund und Beschützer dern Armenischen Christen: man nennete ihn gemeinlich *Kior-Sultan*, den blinden Fürsten/ weil er den Brauch hatte das eine Aug zu verschließen. Er hat

hat durch stäthen Strassen, Raub die Kriegs-
Kunst erlehret / hiemit aber den Namen eines
vortreflichen Parthey, Gängers erworben / und
vor diesem letzten Krieg zuweilen bis zu denen
Stadt, Ehdren von Ispahan gestreift. Sultan
Maghmud, welcher den Verlust eines so tapf-
fern Helden sehr bedauert hat / liesse ihm zu
Zulfa Siracks bey dem Armenischen Frey- Hof
ein schöne Grabstatt bauen und stiftete zween
Priester / die allda für seine Seel beständig bet-
ten / und zugleich das ewige oder so genannte
heilige Feuer unterhalten solten: weil er bis in
den Tod die Gaurische Abgötterey getrieben und
das Feuer angebetten hat. Die Aghwanen
selbst besuchen dessen unerachtet sein Grab / und
verehren ihn nicht allein wie einen wunderthä-
tigen Obsiger / sonder auch als einen Santung
oder Heiligen. Man hat ihn der Zauber-
Kunst beschuldigen und sein Glück teuflischer
Würckung bey messen wollen / aber vielmehr
aus eitlem Argwohn als aus festem Grund /
weil er sich wider ein kleine Musqueten Kugel /
die ihn getödtet / nicht hatte verwahren kön-
nen.

Die Belagerung Schiras ward nach seinem
Tod mit noch größerm Ernst als vorhero im-
mer fortgesetzt unter dem neuen Feld- Fürsten
Zeberdest, welchen Sultan Maghmud an statt
desselben dahin gesandt hatte. Der Persische
Stadt- Oberste von Schiras hatte zwar diesen
Ort fleißiger / als kein anderer Commendant
seinen Pfosten / in guten Wehrstand gesetzt / je-
doch darbey das allernothwendigste / nemlich
den Vorrath von Lebens- Mitteln vergessen.
Er stießte sein beste Hoffnung auf einen sehr
fähigen und wohl erfahren alten Hauptmann
Arabischer Herkunft / Namens *Hagi- Bakir*,
welchem er ein großes Stück Geld voraus be-
zahlt / damit derselbe die Stadt wider die Be-
lägerer bestmöglichst vertheidigte; und eine noch
viel reichere Beihnung versprochen hat / falls
er den Feind zwingen würde unberichteter Din-
gen wider abzugehen. Dessen ungehindert fan-
de er sich betrogen / theils wegen obgemercktem
Brod- Mangel / welchen der Araber nicht vor-
gesehen hatte; theils wegen Einstellung dern
Ausfällen / und einer hieraus entstandenen Zag-
haftigkeit der Besatzung / so Anfangs mit de-
rerley Partheyen den Feind dermassen erschrockt
und abgemattet / daß / wann sie mit denensel-
ben stäts angehalten hätten / er die Belagerung
sonder Zweiffels würd aufgehoben und den
Rückweg gesucht haben. Da nun der Hun-
ger eintriff / seynd viel Soldaten aus der Stadt
durchgangen / welchen die Aghwanen hierzu treu-
lich verholffen haben. Damit aber das Ubel
nicht ärger wurde / hat bemeldeter *Hagi- Bakir*
selbst mit sechs tausend Mann einen Ausfall
gewagt / und ihm den Paß mit dem Degen in
der Faust mitten durch den Feind glücklich er-
öffnet; als er hingegen mit großem Lebens-
Vorrath zuruck gekehrt / würd er in einer Enge
von achthundert Aghwanen so tapffer angefallen /

daß die meisten Persianer die Flucht ergriffen /
Hagi- Bakir aber mit zweyhundert dern Seinigen /
die sich mit ihm bis auf den letzten Athem
männlich wehrten / ist ungebracht worden.

Vor diesem Scharmügel ware der Hunger
in der Stadt zimlich groß / jedoch weit größer
im Aghwanischen Lager / weil die rings herum
liegende Persische Dörter denen Barbaren so wol
ihre Flecken und kleine Städte / als die Paß
verspehrt hielten. Nach diesem Sig aber nah-
me die Nothdurfft in der Stadt immer zu :
da man hergegen im Lager auf lange Zeit Brod
genug hatte / dann die flüchtige Persianer / um
schneller aus der Gefahr zu kommen / hatten die
Korn- Säck von ihren Pferdten abgeworffen /
also zwar / daß ihr gewaltiger Vorrath denen
Aghwanen völlig zu Theil worden ist.

Nachdem alle Hoffnung einiger Rettung
verschwunden / wie nicht weniger über zwanzig
tausend Seelen in der Stadt erhungert waren /
schickte endlich der Stadt- Oberste seinen Bru-
der in das Lager / damit er in seinem Namen sich
mit dem Feind über den Abzug der Besatzung
vergleiche. Die Aghwanen behielten diesen Gast
mit Ehren in guter Verwahrung unter ihren
Zelten / und wagten urplötzlich einen allgemei-
nen Haupt- Sturm auf die Stadt um eben
die Zeit / da es die belagerten am wenigsten ver-
muthet / sonder zur Ruhe bequemt / ja aus Zu-
versicht des Vergleichs ihre Pfosten so spöttlich
verlassen hatten / daß kein Wunder ist / wann
der Feind im ersten Feuer die Stadt erobert und
alles / was ihm unter das Schwerdt came / ni-
dergemacht hat. Es wurden alle Inwohner
ohne Unterscheid des Geschlechts und Alters auf
gleiche Weise durch die Klängen gesprungen
seynd / wann die Haupt- Leuthe dem gemeinen
Mann nicht abgewehrt und dem jämmerlichen
Nekgen ein End gemacht hätten. Woraus er-
hellet / wie sorgfältig ein belagerter Stadt-
Oberste die uralte Kriegs- Regel beobachten
solle / welche uns lehrt / daß man in einer Be-
satzung niemals eifriger auf seiner Hut stehen müs-
se / als unter währendder Capitulation.

Wiewolen man übrigens denen Menschen
verschonte / ist dennoch die Stadt rein ausge-
plündert worden. In mitten solcher Gewalt-
thätigkeit haben die Aghwanen abermal ein
ruhmwürdiges Beyspihl ihrer scharffen Gerech-
tigkeit an Tag gelegt. Ein gewisser Bürger
hatte aus Hoffnung einer noch schwärern
Theuerung einen grossen Vorrath Korn in
seinem Hauß verborgen / welches die Obsiger
sammt ihm auf den öffentlichen Markt gebracht /
daselbst einen Pfahl in die Erden gepflanzt /
den Geißhals an diesen Streng angebunden /
und die Früchten rings herum an den Pflock
ausgeschüttet haben / damit er zwar sein Ge-
treid sehen / und dennoch von demselben nichts
genießen mögte / darum ward er allda so
lang verwacht / bis ihm der Hunger die Seel
ausgetrieben hat. Obersehle Belagerung hat
sich auf gehen / der Stadt- Hunger aber auf
drey

drey Monathen erstreckt. Die Aghwanen / ohne die Dergesinen mitzugehen / haben zwey tausend Mann darbey eingebüßet.

Als der Feldherr Zeberdest-Kan die Stadt Schiras mit allem wol versehen hatte / schickte er vierhundert Reuter nach der Süderspiz des Persischen Meer. Busems bis auf Bender-Abaffi. Gleichwie aber die Luft selbiger Gegend sehr vergiftet ist / auch ohne dem die Innwohner des Lands sich verlossen und meistens auf die Insel Ormus geflüchtet hatten : also ist diese Parthey von vierhundert bis auf vierzig Mann verschmolzen / mithin ohne einzigen Vortheil wider zurück kommen. Die Hol- und Engländische Niederlagen zu besagtem Abaffi, schämten sich vor gemeldeten Barbarn zu fliehen : sonder versprehten sich in ihre stark verwahrte Börsen / gänglich entschlossen / den Feind / im Fall eines Angriffs / mit losgebrenntem Gewehr abzuweisen ; nichts desto weniger reichten sie demselben / doch ohne die Thüren zu eröffnen / etwas von Eh-waaren / und ließen ihn ohne Thätigkeit wieder fort marschieren.

Indem die Aghwanen vor Schiras, wo in ganz Persien der beste Wein wächst / beschäftigt waren / hat sich Prinz Tamas wider her vor gethan. Ich hab bereits oben erwähnt / daß er von Casbin sich bey Annäherung dern Aghwanen nach Tauris in Medien gezogen. Kaum hatte er sich daselbst ein wenig umgesehen / als er einen Boten nach Georgien abfertigte mit einem so stolzen als scharffen an Fürsten Wachtanga lautenden Befehl / er solle ohne Säumnus nach Tauris kommen / damit er ihm huldige und hiernächst bewerkte / was gedachter Sultan Tamas ihm auferlegen würde. Der großmüthige Wachtanga, welcher des Vatters / das ist Königs Hussein demüthigste Bitt verworfen hatte / machte aus dem hoffärtigen Beginnen dessen Erbens ein höhnißches Gelächter / und stoffete den Gesandten mit Spott von sich. Hatte der Cron, Prinz gute Wort ausgeben / sich selbst nach Georgien begeben / und vorgezantenen Fürsten mit Liebkosen besänftiget / wurde er zweiffels, ohne denselben zum Entsat der Haupt-Stadt Ispahan beredt haben. Da hergegen sein Stolz muth alles in Grund zerstoßet hat ; dann Prinz Tamas um diesen widerspenstigen Fürsten zu zwingen / fielen mit kleiner Macht in Georgien ein : Wachtanga trieb Gewalt mit Gewalt ab. Solcher einheimische Krieg währte so lang / bis einer den andern gänglich entkräftet hatte. Die Lesgier als Erb-Feind dern Georgianern wolten in dem trüben Fischen ; sie streiften Creuzweis durch Fürstens Wachtanga Gebiet und raubten dasselbe hurtig aus. Die Türcken legten sich ebenfalls in das Spihl / aber mit einem unzähligen Kriegs-Heer / welches schier ohne Widerstand ganz Georgien erobert hat / in wassen Besitz der Groß-Sultan noch heutiges Tags ruhig verharret.

Wer sollte nicht gedencken / Prinz Tamas werde / nachdem er durch sein tummen Ehrgeiz das mächtigste Land Georgien verlohren / seinen Fehler gebessert / und künftighin sich eines holdseligern Umgangs beflissen haben ? allein er warre noch zu unzeitig und wolte alles über die Knie brechen ; er warffe mit Brügeln unter die Vögel / damit sie aus Furcht ihm auf die Hand flügen oder auf den Kloben sizen. Niemand hätte ihm in dieser äußersten Noth mit größerm Nachdruck helfen können / als die Innwohner von Armenien / wann er derselben Gemüther mit Güte sollte an sich gezogen haben / da er im Gegenspihl mit herber Bedrohung und hitziger Eigenmacht besagten Armenern auf einmal unerschwingliche Selt-Saben auferlegt / und solche mit tyrannischer Schärffe eingetrieben hat. Als er dieselben hiermit gleichsam ausgeplündert und erschöpft hatte / wolte er sie zwingen aufzusitzen und mit einer grossen abermal aus einigen Mitteln ausgerüsteten Armee zu ihm zu sossen. Das verbitterte Volk griffe zwar eilends zum Gewehr / und versammelte ein Kriegs-Heer von vierzig tausend Mann / welches sich unweit Tauris auf dem Gebürg von Capan gelagert / mithin dem Prinz Tamas als einem Feind ihres Vaterlands den Krieg angekündet hat. Er bemühet sich Anfangs dieselben als Rebellen mit Gewalt zu bändigen ; massen aber dieser unbesonnene Cron-Erb / so oft er sie angriffe / jedesmal geschlagen / folgtsamlich seine Macht bey nahe ist zernichtet worden : hat er sich mit ihnen endlich verglichen / und von der Zeit an von diesen frommen dem Reich Persien von sich selbst wol-geneigten Christen alles / was je in ihrem Vermögen stunde / auswürcken können. Sie haben ihm wider den Türcken dergestalt wichtige Dienst und Hülf geleistet / daß er selbst mit gar zu spather Bereüung seines nunmehr verbesserten Hochmuths bekennen müste / er wurde mit ihrem Beystand die Aghwanen von Ispahan unfehlbar verjagt haben / wann er so wol die Georgianer als Armenier mit guten Worten an sich gelockt hätte.

Demnach aber gedachte Haupt-Stadt erobert und Schiras von denen Aghwanen ist belagert worden / ware seines Erachtens nöthig diese Rebellen mit all seiner Macht zu bekriegen. Er hatte damals nicht mehr als acht tausend Mann auserlesener und wolgeübter Troupen beyammen / mit welchen er die unterschiedliche hin- und wider zertheilte Aghwanische Kriegs-Schaaren / je eine nach der andern leicht wurde über ein Hauffen geworffen haben / wann er sein kleine Armee nicht einem liederlichen Feld-Herrn / so das Handwerck gar nicht verstunde / anvertrauet / und durch diese unbedachtsame Wahl das Werk selbst verderbt hätte. Dieser ware nun Fredon-Kan ein gebohrner Sunni, folgtsamlich eben jener Sect ergeben / welcher die Aghwanen beypflichten / und deswegen denenselben so fern nicht abhold / daß / nachdem er unweit Ispahan bey Peria angelangt / er an statt diese

Re

Rebellen anzufallen/ die Unschuldigen allda sich hatte Armenier mit Krieg überzogen hat. Als er hierüber ihren verschangten Marktfleck mit Sturm eingenommen / und die Einwohner nicht allein ausgeplündert / sonder auch ohne Gnad erwürgt hatte / schickte er dem Prinz Tamas nach Morgenländischer Art etliche hundert frisch abgeschlagene Köpff mit falscher Vermeldung / diß seye nur ein Theil jener feindlichen Köpffen dern Aghwanen / dero Armee er völlig geschlagen hätte. Die Botten liegten eben so unverschämt als sein Brief. Allein Prinz Tamas merckte ohne Brüllen / daß unter solchen Köpffen einige Häubter Armenischer Priester und anderer Geistlichen gezehlt wurden / welche er an ihren (nach derselben Kirchengebrauch) geschorenen Haaren / unschwär von andern unterscheiden könte. Nach einem so schändlichen Sig verfügte sich der Hirnlose Kriegs Fürst Fredon-Kan nach der Stadt *Kiulpekient*, welche mit einer Mauer umfangen ist und von einem festen Schloß / so daran siehet / beschützt wird. Sie hatte sich bishero wider die Aghwanen aus Freue für König Hussein und seine Erben standhaft gewehrt. Kaum hatte obgenannter daselbst gelagerte Fredon vernommen / daß die Aghwanen unter ihrem Sultan Maghmud, der seine Leuth selbst anführte / im Anzug begriffen seye; als er heimlich darvon geritten und sein Persische Armee im Stich gelassen hat / welche um dem Beyspihl ihres Feldfürstens nachzuarten / gleichermassen flüchtig worden ist: jedoch hat sich dieselbe nach großem Verlust anderswärts unter seinem Stab wider vereinigt.

Die Burger von *Kiulpekient* merckend / daß eben jene Kriegs Völcker / von welchen sie wider dern Aghwanen Gewalt hätten sollen untersüht werden / rote Haasen sich verlossen hätten / verluhren allen Muth sich ferner zu wehren. So bald sie den geharnischten Elephanten / der ihre Stadt Mauer durchbohren solte / erblickt / verließen sie ihre Pfosten / und eilten Sicherheit wegen / dem Schloß zu. Allein die Aghwanen kamen vor / schnitten ihnen den Paß ab / und säbelten die meisten Flüchtling nider. Zene wenigen hingegen / welche das Schloß erreicht / hatten vorgemeldeten Elephanten in seinen erschrocklichen Waffen kaum gesehen gegen ihrem Wall anmarschieren / als sie sich dem Maghmud freywillig ergaben / welcher innerhalb einer Stund den Fredon mit seinem Kriegs Heer in die Flucht gejagt / eine Stadt verherget / und ein Schloß im Jahr 1723. erobert hat.

Nach *Kiulpekient* kroche bald Caschan auch zum Creutz / und zwar vielmehr vom Hunger als Unmuth angetrieben / weil nemlich die Aghwanen schon von langer Zeit her alle rings um diese Statt so eine dern vornehmsten in Persien ist / gelegene Flecken und Dörffer sammt denen Feldern dermassen verwühet hatten / daß es denen Einwohnern an Lebens Mitteln gebrache.

Joseph. Stücklein XVIII. Theil.

Sie wolten des Feinds nicht erwarten / sonder beschickten denselben mit einer Botschaft und verglichen sich mit ihm ohne Angriff: welches dem Sultan Maghmud so wol gefielle / daß er ihnen nicht allein gänglich verschonet / sonder auch alles / was sie immer verlangten / großmüthigst verwilliget hat / damit er hierdurch andere Städt bewuge sich freywillig seiner Böttmähigkeit zu ergeben. Als er sich etwelche Täg zu Caschan aufgehalten / kehrte er nach *Ispahan* zuruck / allwo man ihn wegen seinen vielfältigen Sigen mit Freuden Feuern und Bezeugung allerhand Ehren / auf das prächtigste empfangen hat.

Da nun Sultan Maghmud in erwehnter Hauptstadt in höchstem Frid und Vergnügen lebte / ward seine Ruhe durch Aman-Ulla zerlöhet / von welchem wir oben was mehrers angeführt haben. Diesen Zwyttracht gründlich zu verstehen muß ich allhier melden / daß indem die Aghwanen im Jahr 1722. von *Candahar* nach Persien aufbrachen / sie bloß allein auf die Eroberung der Stadt *Kirman* loßgezehlt haben. Gleichwie nun Aman-Ulla ein mächtiger Herr ware / mit welchem Maghmud nichts zu befehlen hatte / sonder in seinem eigenen Land / welches gegen *Kabul* ligt / besonders herrschte: wolte er seine Macht mit des lekttern Armee nicht vereinigen / biß nicht diser ihm versprochen hatte / daß sie wie zweien Brüder mit gleichem Gewalt dem gesammten Kriegs Heer vorstehen / und alles / was ihre Troupen erobern mögten / gleichmäsig mit einander theilen wurden! Weil aber nach der Zeit die Sach ihrerseits weit glücklicher / als sie vermuthet / ausgeschlagen / und Maghmud den Persischen Thron bestigen hatte / annebens von obgemeldeter Gleichheit nichts mehr wissen / sonder allein regieren Aman-Ulla hergegen von seinem Recht nit abstehen wolte / haben sich beede dahin vertragen / das mehrgedachter Aman-Ulla mit acht tausend Mann erfahrner Troupen / die ihm eigenthümlich zu gehörten und verbleiben wurden / sich der uralten Königlichen Residenz Stadt *Casbin* bemächtigen / auch hier selbst weit und breit mit eben so großer Herrlichkeit / wie Sultan Maghmud zu *Ispahan*, regieren solte.

Gestaltfam nun er zu *Casbin* kurtz um ein Königlichen Schatz einsammeln / und des Maghmuds Glanz übertreffen wolte / folgendes wegen verübter Tyranny verjagt / ausgeraubt und tödtlich ware verwundet worden / hatte ihn der Arzt *Hermet* zu *Ispahan* kaum geheilet / als er bey Sultan Maghmud von neuem auf die obberührte Ausgleichung mit solcher Ungestümme gedrungen / daß er so gar begehrte mit ihm zugleich auf dem Persischen Thron zu sitzen / und alle dem Schach Hussein abgenommene Schatz mit demselben zu theilen. Seine Forderung ware nicht allein Krafft beederseitigen Vertrags / sonder auch in Ansehung ihrer Gemahlinnen rechtmähig; dann Maghmud hatte die eine / Aman-Ulla aber die andere Tochter Königs Hussein, zur Ehe genommen. Diese lekttere lage

S

ihrem

ihrem Mann ewig in den Ohren / er solle dem meyneidigen Wütrich Maghmud weder weichen / noch trauen / sonder sich zu ihrem Bruder Prinz Tamas verfügen / und gesammter Hand den Tyrannen vom Thron stürzen / dessen Reichthum aber unter sich theilen / und miteinander zugleich herrschen. Aman-Ulla folgte diesem Rath und brach zu End Decembris 1723. mit seinem eigenthümlichen / obschon geringen / Kriegs-Heer unplanlich auf / unter dem Vorwand / er wolle nach Candahar zurück reisen. Allein Maghmud erhielt bald Nachricht / daß er sich unter Weegs geschwenckt / und im Sinn habe seine mit des Cron-Prinzen Tamas Armee zu vereinbaren : darum setzte er sich unverweilt auf das nechst beste Hand-Pferdt mit hinterlassnem Befehl / daß ein große Rott von seiner Leib-Wacht zu Pferd / und wer immer Lust hätte / ihm ungesäumt nachfolgen sollten. Als er nach vier Tagen denselben eingeholt / erweckte die Gedächtnus voriger Freundschaft / zwischen beyden ein so großes Vertrauen / daß sie ohne einzige Vorrückung einander zärtlich umhalseten / und Aman-Ulla sich von Maghmud durch gute Wort und Verheissungen wider gewinnen liesse. Der letztere hube ihn auf sein eigenes mit Königlichem Geschmuck aufgemuttes Pferd und bestige seiner Seits ein schlechteres : sie umfingen einander zum andernmal / und erneuerten auf ihre bloße Creuz-weiß verstränckte Säbel Eydschwürlich / die alte Bündtnus. Sultan Maghmud beehrte ihn demnach mit Königlichem Ehren-Titul und Geleit ; dann er liesse denselben von einem Theil seiner Hoffiatt und Leib-Wacht bis Ispahan gleich einem König bedienen ; Jedoch ertheilte er beynebens dem Kriegs-Obersten von besagter Haupt-Stadt Befehl dem Aman-Ulla zwar alle erdenkliche Ehr zu erweisen / hingegen aber ihn gleichsam unvermerckt so lang / bis er selbst nachkommen wurde / sehr genau zu verwahren / damit er nicht abermal durchgienge. Als nach der Zeit Maghmud allda wider anlangte / ware kein Mittel den Aman-Ulla zu bereden / daß er ihm nur einen Schritt weit entgegen geritten wäre. Nichts desto weniger glaubte er / es seye ihm nunmehr bey desselben Gegenwart was mehrers / als vorher in dessen Abwesenheit / erlaubt. Worin er sich selbst betrogen. Dann indeme er mit seinem gewöhnlichen Folg aus der Stadt zur Grabstatt seines Bruders ritt / sprang ihm auf Maghmuds Befehl ein Officier nach / und erschloß mit einer Lanzen dem Aman-Ulla sein Pferd unter dem Leib ; man brachte ihn zwar auf ein anders / damit er nach Ispahan zurück kehrte : allein diser Schimpff schmerzte ihn so bitterlich / daß er kaum nach Haus kommen ist / als er mit eigener Hand all seine besten Hand-Pferdt tödtete ; ja er würd villeicht ihm selbst ein Leid angethan haben / wann nicht Sultan-Maghmud dem alles erzehlt wurde / hierzu gelassen wäre / mithin sein Gemüth besänftiget / und nach aufgehobenem Arrest ihm die völlige Freyheit er-

stattet / wie nicht weniger seine Verheissungen wider bestätiget hätte. Der Folg wird zeigen / wie daß Maghmud hiemit nichts anders als seine Thron-Stärkung gewonnen / zu welcher Aman-Ulla viel beygetragen hat.

So bald Sultan Maghmud von der zum Prinz Tamas genommenen Flucht seinen Mit-Eifferer nach Ispahan / wie obsteht / zurück gesandt / nahm er desselben eigenthümliche Kriegs-Völcker in seine Eyds-Pflicht (angesehen sie vorher niemand als ihrem besondern Herrn / das ist dem Aman-Ulla die Treue geschworen hatten) und stieß dieselben unter die Seinigen. Hierauf aber zuge er mit gesammter Macht hin nach demjenigen Theil von Arabien / so *Kiok-Kilan* genannt wird / und zum Reich Persien gehört / damit er daselbst die Huldigung empfieng : wozu hingegen die Araber sich keines Weegs verstanden / sonder mit ewigem Schwärmen / Streifen und Scharmügeln / sein Kriegs-Heer sehr dünn geschnitten haben. Gleichwie nun von der giftigen Luft zugleich ansteckende Seuchen ersprossen / und an disen die Aghwanen Hauffenweiß gestorben seynd / ist kein Wunder / wann Maghmud unverrichteter Dingen kaum den sechsten Theil seiner Armee Anno 1724. nach Ispahan zurück gebracht hat. Ja es wurde dem Schwert besagter Araber nicht ein Mann entwischt seyn / wann nicht ein Persischer Land-Herr / so demselben von der Zeit seiner Erdnung jederzeit treu verbliben / ihm aus solcher Noth geholffen hätte. Diser vornehme Pers / Namens *Kafin-Kan* besaß in selber Gegend / das ist unweit Arabien ein reiches Fürstenthum.

Es ist leicht zu erwehnen / wie sich Maghmud bey seiner Rückkehr nach Ispahan geschämt habe / allwo er im vorigen Jahr 1723. als ein obsigender Held nach vollendetem Feld-Zug / prächtigst ware empfangen worden. Er schickte sich jetzt in die Zeit / als er alle Ehren-Bezeugungen verbotten und ganz zerknirscht in seine Burg heimlich eingezogen ist. Doch liesse er seinen noch übrigen Soldaten fünffsig tausend Tomanen / oder anderthalb Million Rheinischer Gulden austheilen / damit er denselben ihren Verlust ersetzte und frischen Muth einflößete. Weil er dessen unerachtet mit einem so kleinen Hauffen nichts rechtgeschaffenes vornehmen / noch den Abgang ersetzen könnte / bediente er sich derer selbst die übrige Sommerzeit des Jahrs 1724. zur Eroberung einiger nebst Ispahan befindlicher Flecken und kleiner Städten.

Mitlerzeit kame Prinz Tamas / welcher zu schwach ware denen Aghwanen Ispahan aus denen Klauen zu reißen / folgendes sich begnügte die Statt Tauris samt andern dort herum ligend überbleibseln Persischer Monarchy zu bewahren / einen andern weit mächtigern Feind über den Hals : sintemal die mit Georgien-Land nit vergnügte Türcken das

das Reich Persien selbst angefallen / und Tauris unvermuthet belagert haben: zuverstehen um die Zeit / als Prinz Tamas durch seine Höflichkeit jene Völcker wider an sich gezogen / welche er zuvor wegen seiner tollen Eigen-Macht in Parthisch gesagt hatte. Niemand stunde ihm mit besserem Nachdruck bey / als jenes Armenische Kriegs-Heer / so auf dem Gebürg von Capan sich Anfangs wider ihn war empört / jetzt aber nach geschlossenem Frieden ihm gehuldigt hatte / mit weissen Hülf er im Stand ware nicht allein sich wider den Türcken zu wehren / sonder auch denselben in seinem verschangten Lager Tauris anzugreifen. Er wagte es in der That und erhielt über diese Feind ein so vollkommenes Sieg / daß ihrer zwanzig tausend auf der Wahlstatt todt geblieben und beyläuffig eben so viel seynd gefangen. Die Europäische Zeitungen haben sehr geirret / daß sie gemeldeten Sieg dem Sultan-Maghnum zugeschrieben / anerkennen die Türcken mit denen Aghwanen als ihren Sunnischen Religions-Brüdern damalen noch / in guter Verständnus lebten.

Die Ottomannische Pforte hatte zu gleicher Zeit nebst Tauris mit einer andern Armee / welche der Achmet-Pascha Landt Vogt von Babylon anführte / auch die Stadt Amadan belagert / allwo Esther und Mardocheus sollen begraben liegen. So bald Prinz Tamas die berühmte Stadt Tauris entsetzt hatte / wolte er den Feind auch von Amadan hinweg schlagen / welches ihm vielleicht wurde gerathen seyn / falls er seine wolgemuthete Kriegs-Völcker selbst commandiert hätte. Da im Gegenspihl sein hierzu bestellter Feld-Herr Flagella-Kan von dem Babylonischen Pascha in die Flucht getrieben / mithin das Persische Kriegs-Heer schändlich ist zerstreuet worden. Dessen unerachtet giengen die Belagerung langsam von statten wegen verwegenem Widerstand der Persischen Besatzung / also war / daß die Türcken innerhalb zwey Monathen derselben schier nichts abgewonnen hatten: vielleicht wurden sie endlich gar zum Abzug seyn genöthigt worden / wann nicht ein vom Christenthum abgefallener teutsche Ingenieur oder Kriegs-Baumeister ihnen mittelst einer Sappen oder Mine den Eingang unter der Erden eröffnet hätte; die Janitscharen / so durch denselben in aller Stille in die Stadt geschlossen / wurden alle Inwohner unfehlbar niedergeworfen haben / wann nicht der zur Milde geneigte und zum Mitleiden bewogene Pascha denen Bedrängten ein Stadt-Thor eröffnet hätte / diese aber durch dasselbe hinaus geloffen wären.

Der Cron-Prinz Tamas könnte den Verlust so wol der Stadt Amadan, als der vorgangenen Schlacht so gar nicht verdauen / daß er seinem Feld-Fürsten Flagella an statt eines königlichen Manns Kleid / welches Calaat benahmt wird / einen Weiber-Rock sammt allem zugehörigen Gewand als ein / seinen Verdiensten gemäßen Ehren-Geschenk überschickt / hiemit Joseph. Stücklein XVIII. Theil.

aber ihm stummer weise zuverstehen geben hat / daß er sich besser zur Weber- / Spindel als zum Degen schicke; solche Schmach verbitterte den verschimpften Feld-Herrn so empfindlich / daß er mit vierhundert Reutern ausgerissen und zum Sultan Maghnum übergangen ist. Worin Prinz Tamas einen nicht geringen Fehler begangen hat. Flagella ware Zweifels ohne straffmäßig / allein hätte man ihn lieber durch ein Kriegs-Recht zum Tod verdammt / oder seiner Würde entsetzt und in ein beharrliche Gefängnis versperrt.

Um beyläuffig um diese Zeit hat ein Georgianische Heldin / durch ihre männliche Thaten ein unsterblichen Ruhm bey der Nach-Welt erworben. Gedachtes Weib auf Vernehmen / daß ihr lieber Mann in der Schlacht bey Giunabat von denen Aghwanen seye umgebracht worden / verliesse ihr Vaterland und reisete ins Manns-Kleidern aus Georgien über vierhundert Weeg-Stunden weit bis Ispahan allwo sie nach Ubergab dieser Stadt sich unter die Aghwanen gemischt / und dererselben in verschiedenen Gelegenheiten über fünfzig erwürgt hat / um das Blut ihres Ehe-Gemahls hiermit zu rächen. Als sie aber endlich auf einer dergleichen Mordthat ertappt / und voller Wunden / welche sie theils vom Feind empfangen / theils ihr selbst / (um mittelst des Eigen-Mords sich dem Gericht zu entziehen) gehauet hatte / gefangen / wie nicht weniger / daß sie ein Weibsbild seye / an ihren Brüsten ware erkant worden: führte man dieselbe zum Sultan Maghnum, welcher die unverzagte Tapferkeit dieser Hölle-Fury nicht sattfam bewundern mögte; auch eben darum sie aller Straff freigesprochen / ja seine Hochschätzung zu bezeugen befohlen hat / nicht allein ihre Wunden mit sonderbarem Fleiß zu heilen / sonder auch annehbens sie in keuschen Ehren auf alle Weise zu ergötzen; dann er ware ein geschwornener Feind aller Unlauterkeit.

Jetzt, genannter Maghnum erhielt von Candahar gegen Ende 1724. mit Freuden einige längst-erwartete Hülf-Völcker: welche er mit einer zimlichen Zahl braver zu Ispahan geworbener Dergesinen, und mit einigen in seine Dienst übernommenen Türckischen Regimentern dergestalt vermehrte / daß er eine Armee von vierzig, bis fünfzig, tausend Mann zusammen gebracht hat. Gleichwie er nun vorsah / daß die unvermeidliche Noth ihn öfters zwingen würde von erwehntem Candahar neue Recruten nach Ispahan zu beschreiben / nahm er ihm vor sich der zwischen beyden Haupt-Städten gelegenen Strassen zu versichern / und aller in Mitten befindlicher Vestungen zu bemächtigen. Er machte den Anfang mit Belagerung der wolverwahrten und etwan zehen Tag Reisen von Ispahan entferneten Stadt Fes, welche kurz zuvor nicht weniger als zwey tausend frisch aufgenommene Aghwanen / so von Candahar nach Ispahan marschierten / also gänzlich in die Pfanne gehauet hatten / daß kaum ein und der andere

das Leben errettet / und die Zeitung solcher Niederlag ihm hinterbracht haben.

Er hatte ohne dem Ursach einen alten Schimpff an denen Burgern von *Jest* zu rächen; dann als er zwey Jahr vorhero sage Anno 1722. auf seinem Zug von Kirman nach Isphahan unter Weegs vorbezeichnete Stadt *Jest*, erstlich aufforderte/ hiernächst aber auf Verweigerung mit einem allgemeinen Anfall zu überrumpeln sich bemühet/ haben sie den Sturm abgeschlagen / und sein Kriegs-Heer mit blutigen Köpfen abgewisen. Er verliesse sich für diesmal nicht allein auf sein gewaltiges Kriegs-Heer / sonder auch auf ein starcken Zug von metallenen Stücken/ und auf sein geheime Verständnus mit denen Gauren, welche einen gewissen Theil der Stadt bewohnten. Hingegen hatten die Inwohner von *Jest* eines Theils frühzeitige Kundschafft von seinem Vorhaben empfangen: andern Theils aber sich in guten Wehrstand gesetzt: auch mit allerhand Vorrath / absonderlich mit Lebens-Mitteln zum Überflus versehen: wie nicht weniger alle Felder / Dörffer / Flecken und Wäsen ihrer Nachbarschafft dermassen verwüstet/ daß ein feindlich es Kriegs-Heer unmöglich all dort in die Länge bestehen könnte: leztlich hatten sie zum größten Glück kurz vor dem Aghwanen Anfunfft die Verständnus ihrer Gauren nicht allein entdeckt / sonder auch diese meyneidige Mit-Burger und Verräther/ ohne einem einzigen zu verschonen / hingerichtet. Da nun Sultan Maghmud in Sig-sicherer Hoffnung sein Lager daselbst aufgeschlagen und mit Verdrus wahrgenommen / daß er sich wegen zerstücktem Land und Abgang so wol des Furers als Brods in einer dergestalt öden Gegend nicht lang aufhalten mögte / versuchte er gleich Anfangs sein Glück / wie das erstmal / mit einem Haupt-Sturm/in ungezweifelter Zuversicht obgenannte Gauren, von dero Tod er nichts wüßte/wurden ihm ein Thor oder andern Eingang eröffnen. Demnach hingegen er rings um die Stadt aller Orten ein tapffern Widerstand angetroffen / und die Insassen ihm fast die Helffte seiner Armee im wüthlichen Anfall zu Schanden gehackt / ja / als die Aghwanen gewichen/ in einem Ausfall sie größten Theils niedergemacht die übrigen aber in die Flucht geschlagen / mithin das gesammte Lager ausgeplündert / und alle Stück sammt dem Troß erobert hatten / ward er gezwungen mit unbeschreiblichem Spott eilends darvon zu lauffen: da zu gleicher Zeit die Obsiger mit reichster Beut und fröhlichem Jauchzen/ in ihre entsetzte Stadt wider eingezogen seynd.

Sultan Maghmud bey sich selbst erwegend / daß er so wol im vorigen als gegenwärtigem Jahr mit zahlreichen Armeen nichts als Schand eingelegt / alles Glück von ihm abgewichen seye/ forschte nach der Ursach dieses Unheyls/ und kam endlich auf den Schluß/ Wdt habe ihn wegen seinen vielsachen Sünden verlassen. Derowegen nahm er ihm vor nach dem Indianer seiner alten Nachbarn Gewonheit welcher die Aghwanen nachaffen/ den Himmel durch ein feyerliche Bus

zu besänftigen. Solches Bus-Leben bestehet nun in einer strengen Einöde/ die nachfolgender massen ange stellt wird.

Der Büsser verspehrt sich in ein unterirdische Krufft / in welche das Taglicht mit keinem Strahlen eindringen kan; Er faßet in diesem finstern Loch so streng/ daß er außser gar wenig Brods und Wassers nichts genießet / ja auch dieser Nahrung so sparsam/ damit er nur nicht erhungere. Er vermeidet den Schlaf/ auch so gar auf bloßer Erden / so viel er kan / und ruhet nur / wann er vor Ohnmacht dahin sinckt/ dergestalt/ daß sein Verstand durch diese Ausrastung vielmehr gepeinigt als ergötzt wird. Alle übrige Zeit hindurch wirfft er seinen Leib auf verschiedene Weise hin und her / unter einem erstaunlichen Getter-Geschrey/ da derselbe nicht allein aus der Gurgel / sonder aus der Brust / und aus dem Abgrund des Magens allerhand weheklagende Stimmen ausgiesset: womit er endlich in einen Sinn-losen Wahnwitz verfällt / welchen die einfältige Aghwanen für eine Ver zückung des Geists halten / indem der Büsser seiner Einbildung nach verschiedene Gespenster süh / und dererley närrische Erscheinungen für Södtliche Offenbarungen annihmt.

Dergleichen Einsamkeit muß vierzig Tage ohne Unterlaß wöhren / welche Sultan Maghmud mit aller Schärffe obbedeuteter massen redlich erfüllt hat. Nach dererelben Verlauff kroche er aus seiner Höhle heraus / aber ganz bleich / völlig erschöpft/ abscheulich verstalet / und mehr einem Ungeheuer oder Gespenst als Menschen gleichend. Er dröhete den Kopff hin und her: der Schwindel nahm überhand: das Hirn ware verrückt: seine Reden haßtetten nicht aneinander: der Argwohn machte ihn glaubend/ daß ein jeder / so zimlich nahe zu seinem Leib trate / ihn ermorden oder der Eron berauben wolle. Von dieser Zeit an / ware und verblibe dieser elende Potentat / bis in seinen Tod immer für unruhig / zornmüthig / argwöhnisch und grausam; Er dröhete seine auffrichtigsten Freund in Verdacht / und trauete fürhin keinem Menschen. Da nun fast zu gleicher Zeit der erstgegeborene Sohn Königs Hufflein, das ist Prinz *Mirza-Sefi* aus dem Haram, wo er gefangen saße / durchgangen ware / ist der schon vorhin Wils-lose Maghmud in ein rasende Tollsucht gefallen. Vorgedachter Fürst Sefi nahm erstlich die nach Wunsch gelungene Flucht in die Landschaft *Baltiyaci*, allwo er sich vermalen / wie etliche meynen / noch aufhalten soll. Ich laßes dahin stehen. Jedoch ist er eben derjenige / welchen man in Europa für einen Betrieger / der sich für eines Königs Sohn ausgabe / mit Unbild ausgeruffen hat. Maghmud wolte dergleichen Ausreißen nicht allein verbieten / sonder auf das kräftigste verhindern / indem er den 7. Hornung 1725. Nachmittag sich in jenen Palast führen ließe/wo alle Prinzen von Königlichem Geblüt versammelt waren. Es befanden sich unter denenselben zwen Eis-graue Vatters Brüder Königs Hufflein. Nachdem auf des Tyrannen Befehl

fehl die Hände allen und jeden mit ihren eignen Gürtlen rückwärts war; zusammen gebunden worden; suchte so wol Sultan Maghmud als noch zween andere hierzu bestellte Mit. Dencker ihre Säbel/ und tödteten diese unschuldige Prinzen/ so gut sie immer könten/ alle bis auf zwey sehr zarte Söhnlein des gedachten alten Königs/ welcher dieselben in seine Arm gefasset hatte/ und mit seinem Leib bedeckte; dann er ware auf das entseztliche Weheklagen herzu in den Saal geloffen/ wo dieses Blut-Bad gehalten wurde: er verwise dem Wüttrich mit scharffen Worten sein meyneidige Grausamkeit/ damit derselbe von fernern Todschlag hierdurch abgeschrockt wurde: dazu gleich Zeit einer dern zween Scharffrichtern auf die verhüllte junge Prinzelein einen Schwerdt-Streich geführt/ der Königliche Vatter hingegen solchen mit blosser Hand auspariert/ hiemit aber diese sehr blutig verwundet hat. Kaum hatte Maghmud seines Schwiger. Vatters Blut gesehen/ als er heftig erschrocke/ und nicht allein ihm sonder auch beyden Söhnlein verschonte/ damit er in seinen alten Tagen wenigstens dieses Trosts nicht beraubt wurde. Man weiß nicht eigentlich/ wie viel dern ermordeten Fürsten gewesen seyen: etliche erstrecken dero selben Zahl auf hundert fünf/ ander auf hundert achtzig/ oder noch höher. Ein so grosse Menge Königlicher Söhnen kommt an allen Morgenländischen Höfen von der ungeschränckten Anzahl dern Kebs. Weibern her. Man hat vermerckt/ daß vor einigen Jahren in einem Monath über dreyßig neue Wiegen in des Schach-Husseins Haram seynd getragen worden. Ja der Hauffen obberührter Prinzen wurd noch grösser an wachsen/ wann nicht die meisten in ihrer ersten Jugend sterben solten.

Von der Zeit an ist Maghmud bis in seinen Tod von einem grimigen Mord. Geist gepeiniget/ und im Hirn verrückt worden/ ohne jemalen beharrlich wider zu seinem rechten Verstand zu kommen. Die Aghwanischen Leib. Aerzt spahrten zwar keinen Fleiß um seine Verunstt sammt der Gesundheit wider herzustellen: weil aber ihre Mitteln nichts versangen wolten/ nahme man die letzte Zuflucht zu der Christlichen Armenischen Geislichkeit/ welche gar zahlreich mit feyerlichem Gepräng in ihrem Kirchen. Gewandt von Zulfa durch Ispahan in die Königliche Burg/ zwischen der beyderseits/ mit präsenziertem Gewehr aufwartenden Königlichen Leib. Wacht eingezogen: sie wurden mit gleicher Ehren. Bezeugung durch alle Säle und Vorkammern bis in des Sultans Zimmer geführt; die Hof. Herren/ Fürsten und Cämmerlingen stunden gleichfalls in denen Vorgemächren auf zwey Reyhen/ und gaben so wol durch ein tieffes Stillschweigen/ als äusserliche Eingezogenheit ihre innerliche Ehrforcht gegen die Erz. Bischöf/ Bischoff/ Priester und dero Gehülffen zu erkennen/ ein jeder Geisliche truge ein brennende Wachs. Kerzen in der Hand. Sie sprachen über den Kranken Sultan das so genannte rothe

Evangelium nebst andern Kirchen. Gebettern/ mit welchen sie sonst vielen unheilbaren Kranken geholffen hatten. Man führte sie nach vollendeter Andacht in ihre Domb. Kirchen zu Zulfa auf eben die Art zuruck/ wie dieselben waren eingehohlt worden; massen so wol im Aus. als Einzug ein zahlreiche Schaar vornehmer Hof. Juncdern sie hin und her begleitet hat. Gleichwie nun Maghmud bald hernach/ obwolen nur auf ein kurze Weile sich besser befunden; also schickte er denen Armenern von Zulfa in paarem Geld zwey tausend Tomanen oder sechsßig tausend Gulden. und eben so viel in kostbaren Waaren/ folgendts in allem hundert zwanzig tausend Gulden/ mit beygefügem Eyd. Schwur/ daß er/ wann Gott ihm sein völlige Gesundheit wider verleyhen solte/ ihnen auch alles übrige Geld und Gut erstatten wolte/ welches man denen selben unter wählender Plünderung ihrer Stadt vor drey Jahren entzogen hatte. Nicht weniger stellte er denen Holändischen Bewind. habern mit gleicher Bedingnus mehr als tausend Tomanen oder dreyßig tausend Gulden/ denen Engländern aber fünfßehen tausend Gulden oder fünfshundert Tomanen zuruck; sintemal im Jahr 1722. die Holländer ihm vierzig tausend Tomanen/ das ist ein Million und zwey mal hundert tausend Gulden/ die Engländer hingegen die Helffte diser Summa zu erlegen/ waren gezwungen worden. Allein jekterwehnte Erstattungen brachten weder dem einen noch dem andern Theil keinen Nutzen/ angesehen des Maghmuds Nachfolger Sultan Esreff sie genöthiget all diese Gelter wider herzuschwigen unter dem Vorwand sein Vorfahrer Maghmud als ein Narr habe aus Abgang satfamer Vernunft/ nichts mehr versprechen noch verschencken können.

Die Erleichterung oftgenanten Sultans Maghmud dauerte nicht lang. Ja es wurd mit ihm schlimmer/ als vorhin/ nachdem zu seiner vorigen Unpäßlichkeit/ noch andere viel ärgere Zuständ sich geschlagen haben/ nemlich die Lahmung aller Gliedern/ der Auffsatz/ der Brand und die Hunds. Noth; dann die Helffte seines Leibs ist vor Säule zerfallen: die Darinrichter quälten ihn so empfindlich/ daß er seinen Unrath zum Maul hinaus getrieben hat: die fast höllische Schmerzen setzten den Wüttrich in solche Verzweiffung/ daß er mit rasenden Zähnen seine selbst eigene Hand verbissen und angefressen hat.

Indem Maghmud auf seinem Beth also gepeiniget wurde/ erhielt Pring Tamas wider die Aghwanen einen nachthafften Sig: sintemal diser Cron. Erb vermerckend/ daß er zu schwach seye dem Türcken zu widerstehen/ welcher auf einmal mit drey unterschiedlichen Armeen/ Persien überfallen hatte/ für rathsam befunden seine Macht wider die dajumal entkräftete Aghwanen zu wenden. Als er in diser Absicht mit größter Mühe etwan fünfßehen tausend Mann kümmerlich unter seinen Kriegs. Staab gebraucht hatte/ marschierte er gegen Suden/ und trafte

unter Weegs den Aghwanischen Feld-Herrn Seidal mit sieben tausend Reutern an / welche von Ispahan gegen Casbin reiseten / und von obgenannten Prinz Tamas theils niedergemacht / theils aber seynd zerstreut worden.

Die Aghwanische Häubter zu Ispahan erstaunten ab diser widerwärtigen Zeitung dermassen / daß / weil einerseits Maghmud nicht mehr fähig ware / noch fähig werden könnte der Regierung ferner vorzustehen : anderseits hergegen ihr Bedrängter Zustand eines tauglichen Oberhauptes unentbärlich bedürffte / einträchtig beschloffen ohne Verzug ein neuen König zu erwählen. Die Erb-Folg hätte zwar von rechts wegen des Sultan-Maghmuds erstgeböhrnem Bruder gebührt ; massen er aber eines theils zu Candahar abwesend ware / und vor etlichen Monaten sich schier unmöglich zu Ispahan einstellen mögte : andern Theils die Gefahr ihres Untergangs dererley Verschub nicht leiden wolte / als ist die Wahl schier einstimmlich auf Mirr-Esreff ausgefallen / welcher um selbige Zeit zu Ispahan aus nachgesetzten Ursachen in dem Kercker saße.

Befagter Esreff oder Azraff ware ein ehelicher Sohn des Fürsten Abdulla, diser hingegen des Mirr-Wais Bruder und nach dessen Hintritt Fürst von Candahar, wie auch Vormünder seiner hinterlassenen Söhne / derer einer und zwar der jüngere Namens Mirr-Maghmud, so nachmals über Persien geherrscht / bemeldeten seinen Vormünder und würcklichen Fürsten Abdulla durch einen Meuchel-Mord bey der Nacht enthaubtet und sich selbst zum Herzog von Candahar aufgeworffen hatte. Obschon nun die gewaltige Macht erwehnten Maghmuds den Prinzen Esreff als des Abdulla Sohn gezwungen hatte den Tod seines Vatters nachzusehen / und dem Schein nach zu vergessen / bewahrte er dennoch in seinem Herzen ein inbrünstige Begierde denselben an dem Mörder Sultan-Maghmud zu rächen / und lauerte nur auf eine Gelegenheit ihm solche That mit gleicher Münz zu vergelten. Gleichwie er übrigens sehr klug / bescheiden und mäßig ware / also ist er bey denen Aghwanen in hohen Ansehen gestanden / ja ihr größte Freud und Hoffnung gewesen. Er hatte so wol bey Giulnabat als in andern Begebenheiten jederzeit zum Frieden gerathen und den unersätlichen Ehrgeiz seines Vatters Maghmud mißbilliget / hierdurch aber dessen Ungnad über sich gezogen. Solcher Haß wurde bald darauf durch zwey Thaten vermehrt / da nemlich fürs erste Prinz Esreff aus Mitleiden / als der bittere Hunger in die Königl. Burg eingerissen hatte / unter wärender Belagerung Ispahan dem König Hussein sieben tausend Batmanen oder achthundert vierzig Centner Korn heimlich überschickt hat. Jeder Batman wigt zwölff Europäische Pfund / jedes zu sechzehn Unzen oder wey und dreyßig Lothen. Zweytens beleidigte Esreff den Fürsten Maghmud noch schmerzhafter / als er unter der Hand sich mit Schach-Hussein dahin verglichen / daß er mit sei-

nem Antheil Aghwanischer Kriegs-Völckern zu ihm übergehen / der Persische Hof hingegen demselben ein große Summa Gelds erlegen wurde / damit er solches unter seine Soldaten austheilen mögte. Anerwogen aber König Hussein sich damals gänglich auf den Lebens-Vorrath und auf den verhofften Sig des Fürsten Alimerdan verliesse / mithin die Erlegung dern verglichenen Geldern immer aufschube / hat sich Mittlerweile geduffert / daß nach der Zeit Prinz Esreff sein Wort nicht mehr halten könnte. Dann so bald Maghmud hiervon Luft bekommen / thate er zwar nit dergleichen / als wäre ihm solche Verständnus verrathen worden / sonder begnügte sich seinen Vetter Esreff unter dem Schein einer höheren Ehren-Stelle von seinem Pfosten anderwärts hin zu versetzen / damit nemlich diser die Belägerer von fern / mit einem befondern Kriegs-Heer zu Pferd bedeckte / mithin demselben alle Gelegenheit mit Schach-Hussein unter dem Hütlein zu spihlen / abgeschnitten wurde. Kaum hatte er demnach Ispahan erobert / als er mehrgenannten Esreff in ein enge Gefängnus verschlusse / in welcher der arme Prinz / so lang Maghmud auf dem Persischen Thron gesessen / das ist dritthalb Jahr hindurch scharff verwahrt wurde / da er urplötzlich aus dem Kercker auf den Thron / vorbedeuteter massen / ist erhoben worden / nicht allein wegen seiner nächsten Verwandtschaft mit Sultan Maghmud, sonder auch wegen seiner mäßigen Bescheidenheit und vortrefflicher Kriegs-Erfahrung ; sintemal nach des Nazir-ulla Tod dißfalls kein Kriegs-Oberster mit ihm könnte verglichen werden. Ja er übertraffe disen Erb-Rauber auch im Kriegs-Wesen an Verstand und Tapfferkeit / gleichwie die Aghwanen bey Giulnabat erfahren und Haupt-sächlich demselben ihren Sig zugeeignet hatten.

Als nun Esreff durch die meisten Stimmen zum König ware auserkoren worden / seynd die vornehmste Aghwanische Häubter und Kriegs-Obersten eüfertig zu seinem Kercker geloffen / in welchem sie ihn den 22. April 1725. zum erstenmal für dero rechtmäßigen König erkannten / und alsobald in die Königl. Burg führten / allwo des Sultan Maghmuds Leib-Wacht sich ihnen heftig widerseht und für ihren annoch lebenden Herrn eine Stund lang wacker gestritten hat. Dife bestunde in Aghwanen von Hasaray, welche endlich wegen ihrer geringen Zahl seynd übermant / Sultan Esreff aber biß zum Thron gebracht / und solchen unverweilt zu besteigen ist gebetten worden. Er hingegen wolte sich ehender auf demselben nicht niederlassen, biß man ihm nicht des Sultan Maghmuds Kopff / weil diser seinen Vatter Abdulla enthaubtet hatte / zu seinen Füßen wurde gelegt haben / obschon er wüßte / daß derselbe in letzten Zügen lige und kaum mehr zwey Stunden zu leben hätte. So bald er hierüber die Regierung angetreten / liesse er noch an demselben Tag nicht allein des Maghmuds, aus fünffhundert Aghwanen von Hasaray zusammen-geworbene Leib-Wacht / sonder auch alle

von besagtem Wätrich hinterlassene Hof- Fürsten und dessen vertraueste Freund ohne Unterschid/ niederhauen.

Num. 408.

Blutiger Anfang der Regierung Königs Esreff. Dessen List / Geiz und Lück. Die Türcken begraben sich in Persien mit grossem Vortheil.

Innhalt.

Der neue Sultan Esreff läßt alle von Maghmud hinterlassene Aghwanische vertraute Freund sammt dessen Leib-Wacht/ ja auch diejenigen/ von welchen er selbst auf den Thron ware erhoben worden/ wie nicht weniger den Rest des Persischen Adels/ erwürgen; da er zugleich all ihre Güter und Schatz an sich ziehet. Der Sultan Maghmud wird lebhaftig vor Augen gestellt. Sein Nachfolger Esreff beehret den alten König Hussein und vergräbt die halb-versauten Leichen dern von Maghmud entlebten Königlichen Prinzen. Er verschont hingegen weder des Maghmuds Mutter/ noch dem Fürsten Aman-Ulla, noch dem Indianer Miangi. Er bemühet sich vergebens den Prinz Tammas gefangen zu nehmen. Sein Arme wird sammt dem Feld-Herrn Seidal von diesem Cron-Erben theils niedergemacht/ theils zur Flucht genöthiget. Jedoch nimmt er denen Persianern Kom und Sava hinweg. Der Türk überfällt Persien Anno 1724. mit zwey/ im Jahr 1725. aber/ mit drey verschiedenen grossen Kriegs-Heeren. Das erste bemächtiget sich dern Ländern Georgien und Gangea sammt ihren Haupt-Städten. Das andere erobert Erivaa und Tauris. Feind zwischen denen Türcken und Armenern. Das dritte Türkische Heer ziehet vergebens gegen Isphahan aus Hoffnung diese Stadt zu bezwingen/ und kehret also mit Schand wider nach Babylon. Tapfferkeit und Abfall des Persischen Feld-Fürstens Ali-Merdaa. Der fernere Folg dern Geschichten Paris Krusinski, lautet also:

Ennach Sultan Esreff den Persischen Scepter auf vorbemeldete Weise in die Hand genommen/ und gleich den ersten Tag seines Reichs mit Menschen Blut besudelt hatte/ begienge er gleich darauf ein unbesonnene That/ welche er bald hernach vergebens hat bereuen müssen/ und zwar an einem dern vornehmsten Aghwanen/ Namens *Almas-Kullar-Aghasi* Feld-Herrn über gesamte Aghwanische Reutecey/ welchem Sultan Maghmud nicht allein all seine Einkünften und Schatz/ sonder auch sein Herz völlig anvertrauet hatte. Dieser lobwürdige Mann/ damit er von dem neuen Sultan Esreff nicht ungeschuldiger Weise getödet wurde/ ergriffe zwar hurtig die Flucht/ ward aber von der Kriegs-Rott/ welche ihm Esreff nachgeschickt/ zu seinem Unglück ertappet/ und nach Isphahan zuruck geführt/ allwo man ihn peinlich fragte/ wohin er seine eigenthumliche Schatz verborgen habe? Er redete die Wahrheit/ als er geantwortet/

es seye / wie jederman wüßte / ihm niemals zu Sinnen kommen einigen Reichthum zu sammeln. Auf daß nichts desto weniger der Geldgierige neue König ihn deshalb nicht öfters quälen mögte / hat er ersilich seine Ehe-Grau / hiernechst aber sich selbst um das Leben gebracht/ aus Sorg / man dürffte derselben sonst einen Spott anthun. Jedermänniglich erkannte die Unschuld und beklagte den Tod dieses unsträflichen Manns / an wessen Wandel nichts zu tadeln/ hingegen über die massen viel zu loben ware; dann gleichwie er niemals keinem Menschen einiges Leid angefügt: also hatte auch niemand sich wider ihn jemals beschwärt. Die Persianer konten denselben nicht gnug loben; die Europäer und andere Christen verehrten ihn als dero besten Freund und Schutz-Herrn. Obschon er bey Maghmud alles galte / und diser sein ganzes Vertrauen auf ihn setzte / hat er dennoch dieses Gewalts und Ansehens sich immer zu seinem Vortheil / sonder zur Wohlfahrt des allgemeinen Wesens bedient. Er beflusse sich vor allem dessen mordgieriges Gemüth zu besänftigen / zu geschenehen Sachen das beste zu reden/ und des Wätrichs Ditzigkeit zu mäffigen. Niemand dürffte ihm mit Geschenken kommen/ weil er sich verredet hatte nichts anzunehmen/ noch jemand überlästig zu seyn; zudem hat er dererselben nicht nöthig/ noch dem Sultan-Maghmud ihm befohlen aus denen Königlichen Schätzen / über welche er nach Belieben zu schalten und walten hatte / so viel für sich / als ihn lustete zu gebrauchen: allein er bediente sich diser Vollmacht sehr sparsam / und nahm schier mit eben so wenig verließ / als ein geringerer Hauptmann im Feld-Lager. Seine Milde und Gerechtigkeit erhellen aus folgender Begebenheit: Ein Aghwanischer Rittmeister hat einer Persischen Wittib ihr einziges Söhnlein mit Gewalt gestohlen und als ein Sclav mit sich auf Candahar führen wollen. Raub hatte die betrübt Mutter bey *Almas-Kullar* sich beklagt / als diser den Dieben beruffen und zur Verantwortung gestellt hat. Massen nun der Rittmeister das Weib zu Lügen straffte und theur bezugte / den Jung seiner Mutter mit fünfzig Zikinen oder zweyhundert Gulden abgekauft zu haben/ bezahlte *Almas-Kullar* aus eigenen Mitteln demselben hundert Zikinen mit angehendtem Befehl aus seinem Stall nach Willkühr ein Hand-Pferd mit Sattel und Zeug auszusuchen. Hiemit nahm er den Sclaven zuruck / und schenckte ihn wider seiner Mutter / der betrübt Wittib. Als Sultan Esreff bald hernach das allgemeine Lob dieses unvergleichlichen Manns und dessen Selbstmord vernommen hatte / befürchte er sich desto mehr / je fester derselbe sich entschlossen hatte/ ihn bey seiner Würde zu bestätigen. Man prise so gar den Sultan Maghmud, daß er einen dergestalt braven Mann zum höchsten Ehren-Gipffel erhoben hätte.

Bevor ich weiter schreite/ muß ich jetzt dieses Welt-beruffenen Helden Ebenbild/ mit denen

Wor-

Worten Patris Krufinski vor Augen stellen. Mirr-Maghumud, sagt er/ ware mittelmäßiger Manns-Größe und eines wol- untersehten Leibs: eines breiten Gesichts mit eingedruckter Nasen/ mit blauen und ein wenig schalen Augen/ mit trügigem Angesicht/ aus welchem sein Barbarische Grausamkeit und wildes Gemüth hervor blickte. Man sahe an ihm keinen Hals/ sonder das Haupt lage tieff zwischen beyden Schultern eingesenkt: der sehr dünne und röthliche Bart vermögte nicht das Kihn zu bedecken. Er schlug ins gemein die Augen untersich/ wie ein in Gedanken vertieffter Mensch. Er übte sich alle Tag in der Frühe ein halbe Stund lang wider seine stärcksten Haupt-Leuth im Ritterspihl mit der Lanzen/ und verbrachte die übrige Zeit in unterschiedlichen Übungen/ mit welchem die Glieder verhärtet und der Leib gestärckt wird. Er ließe ihm täglich fünf Hämmer oder Schöpfen mit gebundenen Füßen vorhalten/ so er in einem Streich mit dem Sabel in der Mitten entzwey hackte. Ihn freuete unter andern auch mit dem Hand- Speiß nach der Scheiben zu werffen/ worinn er dermassen geschickt ware/ daß er das Zihl/ so klein es immer seyn könte/ niemals verfehlt hat. Niemand schwange sich hurtiger aufs Pferd/ als Maghumud; massen er ohne Steig- Bühel die rechte Hand hinter sich auf seinen Ruckgrad hielte/ mit der Linken aber den Kamm ergriffe/ und hiemit wie ein Blis auf das Ross sprange. Sein Schlaf ware sehr kurz: er bediente sich im Feld niemals einiger Madrazen. Er verrichtete selbst so wol zu Ispahan als im Feld bey der Nacht die Ronde und Patroull/ da er öfters mit etlichen treuen Haupt- Leuthen die Schildwachten unversehens besucht hat. Seine Speiß und Franck bestunde in wenig Sachen; er lebte gar mäßig und nahm mit dem verlieb/ was er antraffe: darum ist kein Wunder/ wann er der Unzucht abhold gewesen/ und niemals kein anders Weibsbild als sein einzige Gemahlin/ des Schach- Husein Tochter berührt/ auch mit derselben ein jungen Prinzen gezeugt hat/ welcher von Sultan- Esreff, wo nicht des Lebens/ wenigstens seiner Augen ist beraubt worden. Kein Potentat wird ihn an Schärffe/ zumalen an der Kriegs- Zucht/ leichtlich übertroffen haben; derowegen ward er von seinen Soldaten mehr gefürchtet als geliebt. Nichts schätzten sie an ihm höher als sein unverzagte Tapfferkeit/ oder besser zu reden jene vermessene Kühnheit mit welcher diser Waghals alle Gefahren trugte/ wie nicht weniger viel Sachen/ die andern unmöglich vorkommen/ nach Wunsch ins Werk gestellt und gleichsam das Glück selbst ihm zu dienen bewungen hat. Jedoch ward er bey seinen Kriegs- Leuthen um zwo Ursachen willen verhasst: **Erstlich**/ wegen seinem Weis/ dann er beraubte sie öfters ihrer Beüth/ und vermehrte mit solcher seine Schätz: **Zweytens**/ wegen seiner Strengheit/ welche öftmalen zu einer Grausamkeit worden ist; dann es ware bey ihm nichts nenes/ wann sie

dem Feind ohne Noth gewichen oder ihrer Pflicht und seinem Befehl kein Gnügen geleistet hatten/ jeglichen lebenden Mann an Leib und Leben abzustraffen. Sie wüßten ohne dem/ daß er einen grimmigen Unwillen im Herzen wider sie von der Zeit an hege/ als die Bürger von Jest sein ganze Armee in die Flucht geschlagen hatten: er konte sich damals nicht enthalten ihnen in das Gesicht zu sagen/ er wüßte von Herzen/ daß sie annoch eben so bettelhafte Lumpen wären/ als bey ihrer ersten Ankunfft vor Ispahan. Im Gegenspihl könten sie desselben Freue gegen diejenigen/ welchen er mit einem Eyd- Schwur etwas versprochen hatte/ nicht fassam loben: Krafft welcher man ihn nicht bereden mögte den Aman-Ulla hinzurichten/ wie wolten diser Verräther die geschworne Freundschaft und Bündnus der ersie übertretten/ solchends solcher Gnad sich so unwürdig gemacht hat/ daß kein anderer Potentat ihm wurde verschont haben. Er starb/ als er kaum das sechs und zwanzigste Jahr seines Alters überlebt hatte durch das Schwert den 22. April 1725. wie bereits oben ist erzehlt worden.

Er hat zwar als König/ nach Eroberung der Haupt- Stadt Ispahan nur dritthalb Jahr regiert/ und nichts desto weniger das grosse Werk seiner Verhängnus gänglich ausgeführt; dann Gott hatte ihn lediglich auserkoren mittelst seiner verwogenen Keckheit das Persische Reich über den Hauffen zu werffen und desselben Mißthaten abzustraffen/ mithin ein neuen Boden zu legen. Kaum hatte er diesem Beruff ein Gnügen geleistet/ und nach Einnehmung der Königlichen Residenz die meyneidigen Inwohner hingerichtet/ als sein Glück dergestalt den Krebs- Gang nahm/ daß er von derselben Zeit an durch sich selbst mehr Spott als Ehr eingelegt hat/ gleich dem Gothen- König Alarico, so zwar die Stadt Rom erobert und ausgeplündert/ nachmals aber sammt seinem sichhaften Kriegs- Heer aus eitler Furcht/ wie ein Dunst/ verschwunden ist. Ein so hitziger Kopff als Maghumud gewesen/ ware sehr fähig ganze Königreich zu verhergen/ nicht aber zu bewahren/ sintemalen es ihm an Milde/ Laymuth/ Bescheidenheit und Gedult mangelte/ das ist an solchen Eigenschaften/ ohne welcher Besitz unmöglich ist ein neue Monarchy standhaftig aufzurichten/ und in die Länge zu bewahren. Hergegen besitzt sein Vetter und Nachfolger Esreff diese Tugenden so vollkommentlich/ als wäre er hierzu gebohren worden: wessen Gebrauch ist nichts kühner Weise zu unternehmen/ sonder vorlauffig alle Umstände reifflich zu erwegen/ behutsamlich herein zu gehen/ langmüthig durch die Finger zu sehen/ der Gelegenheit abzuwarten/ und vielmehr das eroberte zu erhalten/ als mit Gefahr alles erorbene auf einmal zu verlihren/ seine Bottmäßigkeit immerfür weiter hinaus zu strecken. Er bemäntelte seine Gewalthätigkeiten mit dem Schein einer gewissenhaften Gerechtigkeit/ damit auch so gar seine Mißthaten mit einiger Tugend- Farb

Farb überstrichen / und von dem tummen Volk angepriesen wurden: womit er zu erkennen gab / daß er ein eben so arglistiger Statthalter Mann / als Soldat seye.

Damit nun Sultan Esreff sich auf seinem Thron befestigte und die gebohrte Persianer ihn für ihren rechtmäßigen König zu erkennen genöthiget wurden / legte er seine Cron dem alten König Hussein zu Füßen mit inständiger Bitt / dieselbe wider aufzusetzen / und das ihm rechtmäßiger Weise gebührende Reich Persien selbst zu regieren. Er verdamnte zugleich den Ehrgeiz seines Vatters Maghmud, welcher ihn desselben beraubt hatte. Schach-Hussein, welcher die Absicht dieser falschen Demuth wol merckte / hat ihm (nebst Glückwünschung zu solcher Cron) geantwortet / er habe niemals vergnügter / als in gegenwärtiger Einsamkeit gelebt / für welche er der Göttlichen Verhängnis / dero niemand ohne Sünd widerstreben dörfte / nicht gnug dancken könte; deswegen wäre ihn mittler Zeit niemals ein Lust ankommen von neuem zu herrschen / noch die geringste Neugier den Thron einem andern abgetreten zu haben. Jedoch beschwarte er sich heftig wider des verstorbenen Maghmuds blutdürstige Wuth / weil er seine Söhne und Vettern auf ein recht barbarische Weise umgebracht / wie nicht weniger ihn sammt seiner Hofstatt grosse Noth / dem Vertrag zu wider / hätte leiden lassen. Letztlich gabe er dem neuen Sultan Esreff eine seiner Töchter zur Ehe / mit Bitte / dieselbe sammt der Reichs-Sorg anzunehmen.

Sein neuer Eydam wolte an kluger Höflichkeit ihm / als seinem Reichs-Erdner und Schwiger-Vatter nicht im geringsten weichen / sonder versprache und hielte in der That alles / was demselben zu seinem Trost andeyhen konte. Er lästerte überlaut des Maghmuds Tyranny / absonderlich den Mord so vieler Prinzen Königlichen Geblüts: er vermehrte dem alten König sein Spitzgelt / und ließe demselben für jede Wochen eben so viel auszahlen / als ihm Maghmud monatlich (und auch dieses unrichtig) ausgeworffen hatte / säge fünfzig Tomanen oder tausend Thaler: er verstoffete / ihm zugefallen / seine Gemahlin / und vermählte sich mit der anerbottenen Königlichen Tochter / damit die aus solcher Ehe verhoffte Prinzen den Persischen Thron anerbten: er befahle seinen Vaw-Leuthen / welche den neuen von Maghmud angefangenen Pallast aufführten / ohne Königs Hussein Befehl nichts vorzunehmen / sonder ihm allein ditzfalls zu folgen. Er bate demselben noch ein mahl / und dem Schein nach sehr inbrünstig / den abgetretenen Thron wider zu besteigen; woyon hergegen Schach-Hussein nichts hören wolte / sonder seinen Tochter

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

termann nöthigte den ergriffenen Scepter in der Hand zu behalten.

Jedermann merckt aus obgesetztem Versehen den Glimpff / wessen sich Esreff, so lang er lebte / befiessen / und den argen Verstand / welchen derselbe in dieser Besetzung des alten Königs hat von sich blicken lassen. Dann gleichwie er den unersättlichen Ehrgeiz und Mord-Durst des Maghmuds aufrichtig lästerte / also hat er hierdurch dem Persianern Wolgewogenheit erworben / zugleich aber Schach-Hussein aller Sorg fernere dergleichen Grausamkeit befreyet / und hiemit verhoffet / daß wann auch dessen Sohn nicht mehr regieren solten / wenigstens die aus seiner Tochter und Esreff verhoffte Enckeln wider zum Reich gelangen würden. Da beynebens dieser neue Sultan die Einkünften seinem Königlichen Schwiger-Vatter um mehr als drey Viertel vermehrt / und die Vaw-Elder sammt dem Gebäu anvertrauet hat / ist dieser in so glückseligen Stand / wann wir seine Gemüths-Neigungen ansehen / gesetzt worden / daß er weit vergnügter als vorher jemals da er noch auf dem Thron saße / leben könte. Dann seine Freuden bestunden hauptsächlich in drey Stücken / nemlich im Wein-Trunk / in Weiber-Lieb und im Vaw-Wesen: nachdem nun Esreff ihm diese drey Ergötzlichkeiten verschafft / hingegen auch aller Reichs-Sorgen / so derselbe jederzeit gehasset und andern / zumalen denen Hof-Capauen überlassen / allerdings befreyet / und über sich genommen hatte / gieng ja dem König Hussein von allem / was er je auf dieser Welt wünschen mögte / nichts ab.

Allein Sultan-Esreff hat ihm durch ein andere Freud sein Leben verlängert / als er die Leichen und Gebein jener Königlichen Prinzen / so von Maghmud erordenet worden / (der selben Körper aber in eben dem Hof / wo er sie entleibt hatte / unbegraben waren ligen geblieben) mit Ehrerbietiger Andacht zusammen suchen: in kostbare Sarchen / diese hergegen in zierliche Senften legen / auch mit Standmäßigem Geleit zur Königlichen Begräbnis führen / mithin daselbst in ihre Ruhstatt setzen ließe. Jetztbesagte Leichnamen seynd von Ispahan bis nach Kom, wo die Persische König Sophischer Linie ihr prächtigste Grabstatt haben / auf Königlichen schön aufgemauerten Camellen befördert worden. Kom ist ein mit Wall und Besatzung wol-versehene / auch etwan sibem Tag-Reisen von Ispahan entfernte Stadt. Esreff überschickte mit dieser Gelegenheit ebenfalls ein Menge reicher aus Seiden und Gold gewürckter Teppichen / zur Auszierung der herrlichen Moschée, in welcher mehr gedachte Prinzen ruhen solten / wie nicht weniger tausend Tomanen oder dreyßig tausend

E

Eul.

Gulden zum Allmosen mit Befehl solches Theils unter die Santungen oder Gleifner / Theils unter die Bettler desselben Orts / für Seelen dern verstorbenen auszutheilen. Als nun oftberührte Leichen aus der Königlichen Burg durch die Stadt Ispahan getragen wurden / hat sich das ganze Volk versammelt / dieselben mit Heulen und Weinen bitterlich beweinet / folgendes aber bis zum Ende der äussersten Vorstadt begleitet. Dies Geleit ist zu Kom nicht allein glücklich angelangt / sondern auch mit ungewöhnlichen Ehren empfangen worden / bey abermal wiederholtem wehklagen dern Inwohnern. Jedoch ist nach Persischem Gebrauch der einzige aus Georgien gebürtige Heer-Führer einer so berühmten Caravana, zum Versöhnungs-Oppfer worden / als man ihn beyder Augen beraubte; dann die Persianer pflegen einen jeglichen / der böse Zeitungen mitbringt / an statt des Votten-Brodts auf verschiedene Weise zu peinigen. Der übrige Gefolg aber wurde höflich empfangen und freygebig ergötzt. Nichts desto weniger worten die Mahometanische Pfaffen die Todten-Bäum in der Moschee nicht ehender besetzen / bis sie nicht vorher hierzu die Erlaubnus vom Prinz Tamas, welchem Kom an noch gehörte / wurden erlangt haben.

Kaum waren seit der Erönung des Sultan Esreff acht Täg verfloffen / als er alle diejenigen Herrn und Haupt-Leuth / so wider seinen Vorfahrer Maghmud zusammen geschworen / und ihn an dessen Stelle auf den Thron gesetzt hatten / liesse in Arrest bringen und scharff verwachen: hiernächst aber einen Theil derselben hinrichten / die übrigen hergegen in unterschiedliche Kercker versperren: wie auch so wol dern einen als dern andern Güter und Reichthum einziehen. Womit er zwey grosse Vortheil zugleich gewonnen hat; den ersten zwar durch Vermehrung seines Schatz / anerkennen er mit diesem Streich den größten Theil jener Reuth / so die Aghwanen bey Eroberung der Stadt Ispahan und Mittlerzeit anderwärts erschnappt hatten / an sich gezogen hat. Wie hoch nun solcher Reichthum gestigen seye / kan aus dem ermessnen werden / daß diese Aghwanische Oberhäubter sich mit Maghmud vor ihrem Einzug in genannte Haupt-Stadt dahin verglichen / es sollen ihm allein für seinen Antheil / alle diejenigen Fahrnussen und Schatz zugehören / die er in der Königlichen Burg antreffen wurde: hingegen denen Aghwanischen Kriegs-Haubtern alles heimfallen / was sie in denen übrigen Häusern finden mögten. Zudem hat Sultan Maghmud ihnen ebenfalls die Güter und Schatz jener dreyhundert Persischen Fürsten / Herrn und Obrikeiten geschenkt / welche auf seinen Befehl waren umgebracht worden. Der andere Vortheil beruhete in der Sicherheit sei-

ner eigenen Person / damit nemlich diese Neuerer bald oder spat ihn nicht auf eben die Art / wie seinen Vorfahrer / vom Thron stürzten oder gar des Lebens beraubten.

Gleichwie übrigens Fürst Aman-Ulla, als Rädelführer zu der wider Sultan-Maghmud erregten letzten Empörung / das meiste beygetragen; also hat ihn der neue König Esreff gleicher massen seiner meynidigen Untreu wegen hingerichtet / und sich dessen unendlichen Schatz bemächtigt. Dieser unvernünftige Geizhals Aman-Ulla, soll Anfangs nur ein schlechter Dervis oder Mahometanischer Einsidler gewesen seyn (wiewol seine Schmeichler ihn für einen gebornen Fürsten von Kabul ausgaben / welches ein zwischen Candahar und dem Reich Mogol befindliches Land ist.) Er wolte ganz Persien sammt der Cron mit Maghmud theilen; gestaltfam aber der letztere ihm solches einerseits nicht zusiehen konte / hat er demselben dennoch erlaubt so viel zu rauben und zu stehlen / bis er / wo nicht an Würde und Gewalt / wenigstens an Geld und Gut ihm wurde gleich worden seyn. In dieser Absicht beehrte er ihn nach der letzten Versöhnung mit der höchsten Ehren-Stelle eines Ichtima-Dewlet oder Reichs Stadthalters / da er dann bey dem ersten Antritt solches Erzh-Amtes zur Glückwünschung in Geschenken / neun tausend Tomanen oder zweymal hundert sibenzig tausend Gulden / eingenommen hat. Wer wird alle Vortheil und Griff dieses Erzh-Raubers beschreiben / welcher um sich geschwind zu bereichern so gar Schelmensstück begangen hat? nachfolgende That soll es beweisen. Die Vorseher der Englischen Gesellschaft hatten ihm bey seiner Ankunft zu Ispahan ein namhaftes Geschenk verehrt / um hierdurch seinen mächtigen Schutz zu erwerben. Gleichwie nun hierunter sich ein Ring mit einem sehr kostbaren Demant / den die Engländer mit sibenhundert Tomanen / sage ein und zwanzig tausend Gulden erkaufft hatten / befunden: liesse Aman-Ulla denselben heraus nehmen / und mit einem falschen Stein ersetzen / folgendes denen Englischen Bewindhabern nebst Zuruckstellung des Rings sagen / ihm wäre der Preis lieber als die Sach an ihr selbst: womit er dieselben gezwungen die ein und zwanzig tausend Gulden noch ein mal in paarem Geld zuerlegen. Obschon nun Maghmud zu folg ihres beschwornen Vertrags ihm alle dergleichen Mißhandlungen nachgesehen / liesse sich dennoch Sultan Esreff, der ihm nichts versprochen hatte / hieran nicht binden / sonder raumte denselben aus dem Weeg / aus Vorsorg er dürffte / nachdem er dem Maghmud die Gleichheit hatte abnöthigen wollen / ihm mit der Zeit gar den Vorzug abtrocknen.

Esreff hat bey nahe eben so viel von dem aus Kabul gebürtigen Indianer *Miangi* erpresst durch dessen Hand alle Kriegs-Sachen gangen waren. Zudem hatte ihn Maghmud zum oberste Schöpfer aller Raths-Versammlungen mit solcher Vollmacht erhoben/ daß was er je haben wolte/ ohne Widerrede geschehen müßte/ ja kein auch Königlich Befehl des Sultans selbst/ ohne sein Vorwissen dürffte vollzogen werden. Gleichwie nun sich zuweilen ausserte/ daß sein mit des Maghmuds Gebott nicht übereins gestimmt/ also müßte diser Sultan, der in erster Jugend von ihm ware erzogen worden/ seinem alten Lehrmeister weichen und sein Wort zuruck nehmen. Nichts ist Wunderlicher/ als die Ehrerbietigkeit/ mit welcher vorgenannter Potentat ihm begegnete. Dann so oft *Miangi* ihn besuchte/ gieng der König demselben (wie ein wolerzogenes Kind in Persien seinen Eltern) mit Kreuzweiß vor der Brust verschränkten Händen demüthig entgegen/ und blibe vor diesem Indianer/ welcher sich ungeheissen der erste gleich niedersetzte/ so lang siehen/ bis der letztere ihm befohlen sich an seiner Seiten niederzulassen. Alle Aghwanen haben erwehntem *Miangi* nicht allein wegen seinem durchdringenden Verstand/ und Rathschläglicher Klugheit/ sonder auch in Ansehung der Zauber-Kunst/ dero man ihn durchgehends als den besten Meister beschuldigte/ all ihre Sig zugeschrieben. Es scheint/ Sultan Esreff seye selbst diser Meynung gewesen/ weil er ihm das Leben geschenkt/ und nichts desto weniger seine Schatz zu sich genommen/ hingegen sich entschlossen hatte ihn nach *Kabul* mit einem reichen Geschenk/ so er durch seine Rathschläge verdient/ wider heim zu schicken. Ich glaube vielmehr seine ihm angedichtete Schwarz-Kunst/ seye in einem scharfsichtigen Verstand und tiefinniger Vernunft bestanden dero Würckung gen eine Leuth/ so die Grund-Ursachen gewisser Zufällen nicht fassen/ gern dem Teuffel zueignen: allermassen sich *Miangi*, gewiß nicht aus Einsprechung des Satans/ der ein Urheber des Zwyrtrachts ist/ sonder aus natürlicher Vorsichtigkeit in die Empörung wider seinen Herrn und König Maghmud, wie auch in die Wahl dessen Reichs-Solger Esreffs, niemals hat wollen einmischen.

Unter allen Aghwanischen Häubtern hat es dem Feld Fürsten *Zeberdest-Kan* am besten geglückt; dann er befande sich/ als dieses Trauerspihl zu *Ispahan* vorbeigang/ zu *Schiras* als Land-Vogt und Stadt-Oberster/ mithin außer Stand sich in den Aufrüst einzulassen. Dessen unerachtet wurd er ebner massen arrestiert/ und sein Reichthum der Königlichen Kammer einverleibt. Jedannoch stellte ihn bald hernach Sultan Esreff wider auf freyen Fuß/ ließe demselben sein Amt/ und erstattete ihm aus seinem eingezogenen Gut zwanzig tausend *Tomanen*/ so nicht weniger als sechs mal hundert tausend Gulden abwerffen/ unter dem Vorwand/ *Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.*

es wäre von *Schiras* wider ihn keine Klage eingeloffen: Allein die wahre Ursach beruhete auf dem Vorhaben Königs Esreff, sich eines so tapffern Helden zur Anführung seiner Armeen/ künfftig hin nützlich zu bedienen.

Kurz zu sagen aus allen Obersten der Aghwanischen Armee seynd nur zwey ohne Ansehung so wol an Gut als Blut und Freyheit darvon kommen/ nemlich der Feld Herr *Seidal* und der Kriegs-Oberste *Machmet von Bolvoz*. So gar des neuen Sultans jüngerer Bruder ward noch ärger als andere bestraft. Dieser lebhafteste Jüngling hatte kaum vermerckt/ daß sein älterer Bruder zur Cron gelangt seye/ als er darvon geloffen aus Furcht Vermög Persischer Hof-Weise in den *Haram* verspehrt zu werden: aber es blibe nicht bey dem/ sonder da man ihn aus der Flucht eingehohlt und zuruck gebracht hatte/ ließe ihn Esreff mit einem glühenden Gold-Blech erslich verblenden und demnach in obbemeldete Gefängnus verschließen.

Des Maghmuds Mutter bekame auch ihren Theil: indem Esreff aus Rachgierde/ weil sie/ da er im Kercker ware/ für ihn bey dero Sohn zu bitten sich geweigert hatte/ dieselbe ein ganze Nacht in eben den Hof eingesperrt/ in welchem die halb-versaute Leiber dero von gedacht ihrem Sohn umgebrachten Königlichen Prinzen lagen/ damit der Gestand diser Grausamkeit ihr recht in die Nasen und zu Herzen gieng. Jedoch hat er sie gleich den andern Tag wider befreyet/ ja hinfüran sonders geehrt mit aller Gemächlichkeit standmäßig versehen/ und versprochen/ sie mit gnugsamem Reichthum wider nach *Candahar* zu schicken.

Da nun Sultan Maghmud einerseits mit Hinnrichtung dero dreyhundert Persischen Fürsten und Herren: Esreff hingegen anderseits theils durch das Schwert/ theils durch ewige Gefängnus aller ansehnlichen Aghwanen der Gefahr einiger Empörung vorgebogen/ der neue Sultan auch über diß durch die Begräbnus der Königlichen Prinzen/ die Wolgewogenheit des Persischen Volcks und alten Hofß gewonnen hatte; schiene er zwar aller Ursachen einiger Furcht nunmehr befreyet zu seyn. Nichts desto weniger stunde er in nicht geringer Sorg wegen jener annoch übrigen fünf- und zwanzig Hochedlen Persianern/ welchen des Maghmuds Grimm verschonet hatte: darum lauerte er auf eine Gelegenheit denselben gleichfalls vom Leben zu helfen. Gleichwie aber Prinz *Tamas* mehr dann alle andere zu fürchten ware; also besaß er sich dessen Person durch einen List in seinen Gewalt zu bringen.

Um disen Handel deutlicher vorzustellen/ will nöthig seyn denselben von Grund aus zu untersuchen. Als Sultan Maghmud, dessen Unpäßlichkeit

lichkeit zwey Monathen gewährt hat / Krankheit wegen der Regierung nicht vorstehen konnte: hatte Esreff von seinem Kercker aus / sich mit Prinz Tamas in ein geheime Verständnus eingelassen / und zwar durch Vermittlung obbemeldeter fünf und zwanzig Persischen Herrn. Der Entwurff besunde überhaupt in dem: es sollte nemlich genannter Cron Erbe mit starker Macht auf Ispahan kommen / und mit Hülf erwehnter 25. Edel Herrn / die ihm entweder ein Thor oder andern Eingang eröffnen würden / den Fürsten Esreff seiner Gefängnis befreyen; da dann diser mit seinem zahlreichen Anhang von Aghwanen / so es heimlich mit ihm hielten: wie nicht weniger die fünf und zwanzig Persische Häubter mit ihren Lands Leuthen und der Burgerchaft / zu Prinz Tamas stoßen / mithin denselben gesamter Hand auf den väterlichen Thron erheben würden. Sie beehrten zur Belohnung eines so wichtigen Diensts nichts anders / als eine mit kräftigsten Eyd Schwären schriftlich bewährte Versicherung / daß Fürst Tamas sie bey Hab und Gut / bey Ehr und Leben / und vollkommener Freyheit nicht allein lassen / sonder auch ewig beschützen würde. So wol Esreff selbst / als die fünf und zwanzig Herrn hatten unter der Hand durch eigenhändig unterschriebene Brief / mittelst eines eigenen Bottens solchen Vortrag dem Cron Prinz Tamas kaum überschickt / als er den ihm beygeschlossenen Vergleich sammt allen eingeructen Bedingnissen ohne Bedencken unterschreiben / auch zu desselben Bewerckung durch jene allerverbindlichste Eyd Schwür und Glück / die man in Persien Nachlathama nennet / verbunden hat. Er beantwortete anhebens alle Brief / mit welchen ihn Prinz Esreff und die 25. Persianer beehrt hatten. Der Bott came auf Ispahan mit solchen Schriften zurück / als Maghmud noch bey Leben / Esreff hingegen im Kercker gewesen. So bald nun besagte Urkunden beederseits waren ausgewechselt worden / äufferte sich gähling zu Ispahan jene große Staats Aenderung / Krafft welcher Sultan Maghmud abgesetzt worden / Fürst Esreff aber zur Cron gelangt ist / und seinen Vorfahrer enthaubtet hat.

Obchon hiemit die zwischen Esreff eines / und Prinz Tamas andern Theils errichtete Bündnus Krafft los und zernichtet worden; schreibe nichts destoweniger diser neue König unverweilt mehr berührtem Prinzen und gab ihm zu verstehen / sein größtes Verlangen wäre sich mit denselben (unerachtet seiner Erhöhung) die Cron Persien betreffend / in Güte zu vergleichen. Ja er fertigte an disen Erb Prinzen ein ansehnliche Botschaft ab / nebst einem Geschenck von zehn auserlesenen und königlich ausgeschmuckten Hand Pferdten. Er beehrte durch seine Gesandten nichts anders als ein mündliche Unterredung auf dero beederseitigen

Gränken zwischen denen zwey Städten Kom und Tehran, damit sie alldort auf einen Tag und gewisse Stund / die ihm der Sultan Esreff vorschlug / zusammen treten / ihre Ansprüch erwegen / und sich mit einander über den Besitz der Persischen Monarchy friedsamli vertragen / hierdurch aber dem Land verderblichen Krieg ein Ende machen mögten. Esreff hatte schon zuvor allen / dem Prinz Tamas treu verbliebenen Städten sagen lassen / welcher Gestalten er aus Liebe und Hoffnung des Friedens seinen Aghwanen verboten habe denenselben einiges Leid / bis zum würeklichen Austrag der Sach anzufügen / das ist bis man nicht vorläuffig wurde entschieden haben / welcher unter beyden Mit Buhlern über Persien herrschen sollte.

Allein der Cron Prinz Tamas hatte Mittlerweile (als diese Botschaft unter Wegs begriffen / mithin bevor solche bey ihm angelangt ware: ja ehe er noch von des Fürsten Esreffs Erhöhung und des Sultan Maghmuds Tod die ersten Nachrichten empfangen) den Aghwanischen Feld Herrn Seidal / so mit einer noch größern Armee als vorhin / auf Maghmuds Befehl wider ihn angezogen ware / abermal weit sichaffter / dann in der erstern Schlacht / in einem zweyten Treffen überwunden. Da nun gedachter Seidal mit dem Ueberrest seines geschlagenen Kriegs Heers zwischen Kom und Ispahan auf seinem flüchtigen Ruckweg begriffen ware / ist ihm ein reitender Bott mit einem Päcklein Briefen zugeführt worden / welchen die verlorhne Schild Wacht ungefehr aufgetriben hatte. Als er hierüber die Sendschriften gelesen / und darin entdeckt hatte / daß die fünf und zwanzig oftberührten Persische Herrn mittelst dererselben dem Prinz Tamas Bericht ertheilen / „wie daß Esreff vom Kercker auf den Thron versetzt / „Maghmud hergegen seye getödtet worden / „den / folgsamlich mehrbesagter Erb Prinz sich fernerhin auf die neulich zwischen ihm und dem Esreff geschlossene Bündnus nicht verlassen könnte / „sonder bey dergleichen Veränderung neue Absichten nehmen sollte; „hat er disen Courier bey seiner Ruckkunft zu Ispahan dem neuen König Esreff vorgestellt und ihm die aufgefangene schriftliche Kundschafften behändiget.

Niemand war fröher als diser Sultan / welcher nichts heftiger wünschte / als ein scheinbare Ursach oder Gelegenheit die noch übrige fünf und zwanzig Persische Edel Herrn zu verthigen / damit solche Verständnussen mit Prinz Tamas völlig aufgehoben wurden. Wo bey er aber hätte bedencken sollen / daß er selbst zur Zeit seiner Gefängnis sie zu seinen Vermittlern und Austragen erwehlt habe / denen

Amts

Amtswegen obliegt durch Brief-Wechselung die
 streitende Partheyen mit einander zu verglei-
 chen. Allein diese Bescheidenheit fand bey
 Sultan Esreff für diesmal keinen Platz. So
 bald er ihre Brief gelesen / versammelte sich
 auf seinen Befehl in höchster Eile / ein Kriegs-
 Heer von zwanzig tausend Mann / ohne sein
 Absehen zu ergründen. Bevor er aber mit
 demselben aufgebrochen / ließe er die vornehm-
 sten Hüupter / auch unter solchen die 25. Edle
 Persianer in das Lust-Schloß Farabat zu
 einer Jagd und Mahlzeit einladen / und da-
 selbst jetztgemeldete 25. Edelknecht enthaupten
 unter dem Vorwand / sie hätten mit dem
 Feind heimliche Verständnus gepflogen. Ihr
 Blut wäre noch warm / als er hurtig der
 Armee gefolgt / und nach wenig Tagen sich mit
 derselben zwischen Tehran und Kom zur be-
 stimmten Zeit unter dem Schein alldort den
 Frieden zu schließen / eingestellt hat / in der
 That selbst aber aus Absicht den Prinz
 Tamas zu fangen / welcher seiner seits eben-
 mäßig von weitem zwar erschienen (dann er
 wüßte von dem Nord dem 25. Persischen
 Herrn darumalen nichts) jedoch ehe er sich
 weiter einließ / einen seiner Feld-Obersten /
 Namens *Aslan-Kan* zum Sultan Esreff vor-
 aus geschickt hat / mit Befehl desselben Ge-
 müth und alle Umstände reifflich auszuspehen.
 Demnach dieser Gesandte ersehen / was Esreff
 im Schild führe / und hiervon seinem Herrn/
 Prinz Tamas schleunige Nachricht zugeferti-
 get / daß nemlich die Aghwanen mit zwanzig
 tausend Mann nicht allein sich eingefun-
 den hätten / sonder auch ihr Lager immer
 weiter gegen Norden beförderten / mithin den-
 selben unvermuthet unter die Füß treten wol-
 ten : verzagte er so fern nicht / daß ihn viel-
 mehr ein Lust ankommen / nach zwey namhaf-
 ten wider den Feld-Herrn Seidal und die
 Aghwanen erfochtenen Sigen / wider den Be-
 trieger Esreff ein dritte Schlacht zu wagen /
 obchon er mit einem geringen Hauffen wi-
 der ein zahlreiches Heer zu streiten hätte. Al-
 lein dieses Vorhaben wurde zu Wasser we-
 gen einem zwischen seinen Persischen Soldaten
 urplötzlich entstandenen Zwyttracht / weil nem-
 lich die Kagiaren einer- und die Kefelbacher an-
 derseits gegen einander in Eufferucht gerathen
 waren. Gleichwie nun die erstern an der Zahl
 die andern weit übertroffen / und hieraus / daß
 man ihrer nicht entbären könnte / abgenommen
 hatten ; also gaben dieselben dem Prinz Tamas
 zu verstehen / sie wären bereit für dessen Wol-
 fahrt den letzten Bluts Tropfen zu vergießen /
 falls er versprechen würde den Reichs-Stadt-
 halter oder *Ichtima-Dewlet* künfftighin allzeit
 aus ihrem Mittel zu erwählen. Die Kefel-
 bacher sonst auch *Kizilbaschen* oder *Roekköpff*
 widerstraben diesem unbilligen Beginnen / von
 welchem die Kagiaren (so von den Usbekischen
 Grängen herspriesßen) nicht absehen wolten /

also zwar / daß Prinz Tamas, der zu schwach
 und arm wäre / solches Ungewitter gewalthä-
 tig zu stillen / mit seinem uneinigem Kriegs-
 Heer zuruck biß in die Sudwärts an der Casper-
 See gelegene Landschaft Mazandran zu weichen
 gezwungen : nach dessen Abzug haben die Agh-
 wanen beyde Städte Kom und Sava erobert /
 mithin auch Tehran belagert / von wannen sie
 hergegen mit großem Verlust seynd in die
 Flucht geschlagen worden. Von dieser Zeit an
 wäre Prinz Tamas wegen Mißverständnus sei-
 ner Troupen nicht im Stand drey mächtig-
 sten Feinden / sage denen Türcken / Moscovit-
 tern und Aghwanen / zugleich die Spiz zu bie-
 ten.

Die Moscoviter haben ihm nur denjenigen
 Landstrich hinweg genommen / welcher am Ufer
 der Casper-See Westwärts sich von Astracan
 über die Provinz Schirvan biß an die Grängen
 von Mazandran erstreckt. Die Türcken aber
 kamen gröber und stärker ; dann unerachtet
 Prinz Tamas sie vor Tauris im Jahr 1724. zu
 Schanden gehauet hatte / konte er dennoch die-
 selben damals an Eroberung der Stadt *Ama-
 dan* nicht verhindern. Allein eben diese ungel-
 ladene Gást haben im folgenden Jahr 1725.
 das Reich Persien auf einmal mit drey starcken
 Armeen auf drey unterschiedlichen Seiten ü-
 berfallen / und ihre Bottmäsigkeit gewaltig er-
 weitert.

Das erste Türkische Kriegs-Heer über-
 schwemmte die Landschaft Georgien / welche
 sich gar bald nach einer kurzen Gegen-Wehr/
 zum Zihl legen mußte ; massen dieselbe bereits
 vorhin erslich durch den einheimischen Krieg/
 zwischen beyden Fürsten Tamas und Wachtanga,
 nachhero aber durch die Lesgier wäre zerstört
 worden / als diese Rauber nicht allein das platte
 Land verwüstet / sonder auch vermauerte Städte/
 ja die Haupt-Stadt *Tefflis* selbst überrumpelt/
 rein ausgeplündert / und alle Innwohner sammt
 Weibsbildern und Kindern ohne Unterscheid
 des Alters Grausamlich erwürgt hierdurch aber
 gemeldetes Georgien dermassen geschwächt daß
 die Türcken sich Anno 1725. desselben fast oh-
 ne Mühe bemächtigt haben. Hierauf berenn-
 ten sie die Haupt-Stadt *Gengea*, zu welcher
 ein Fürstenthum gleiches Namens gehört / die
 sich den dritten Tag dem Groß-Sultan unter-
 worffen hat. Sie ist eine dern reichsten und
 schönsten Städten in Persien wegen ihrem über-
 aus starcken Gewerb und Seiden-Handel.

Die zweyte Türkische Armee warffe sich
 über Armenien / und nahm im ersten Sturm
 die berühmte Stadt *Erivan* ein : das arme
 Volk rettete sich zwar zum Theil in das Schloß/
 jedoch seynd dreyßig tausend Armenier / welche
 zu spath kamen / von denen Janitscharen biß
 auf den letzten Mann getödtet worden / unerach-

tet alles Abmahnens der Türkischen Hauptleuthen / so demwegen nichts auswürcken mögten / weil die Armenier im vorigen Jahr bey Tauris ebenfalls keinem Türcken verschonet hatten. Das feste Schloß von Erivan hat nach einer zwey monatlichen Gegenwehr mit dem Feind durch Vermittlung des Armenischen Großpatriarchens sich in Güte verglichen. Nebst denen dreyßigtausenden in der Stadt erschlagenen Armeniern ist auch dererelben eine über die massen zahlreiche Menge gefangen und gleich dem Viehe Herdweiß von denen Türcken / in die härteste Dienbarkeit fortgetrieben worden. Mit einem Wort dieses sonst schier unendliche Volk ist durch so viel Krieg um die Helffte geringer worden / zu versiehn von der Zeit an / als die Aghwanen zum erstenmal nach Zulfa kommen waren. Ihr in dem Gebürg von Capan verschangte Armee auf Vernehmen / daß der Türk / den sie im letztversprochenen Jahr vor Tauris erbärmlich gebukt hatte / diese nach Ispahan vornehmste Hauptstadt des Reichs Persien wiederum berennte / hat ihn abermal von dannen mit blutigen Köpfen zwar abgewiesen / nachgehends aber / als sie Prinz Tamas im Stich ließe / mit der Ottomannischen Pforten einen Frieden getroffen / welche denen Armenier alles / was sie begehrten / mit Freuden verwilliget / unter andern auch denenselben erlaubt hat in Persien herum zu Streiffen / und alle so wol Leut als Dörter auszurauben. Sie bedienten sich dieser Freyheit desto ernsthafter / je unbarbarischer die Persier mit ihnen seit mehr als hundert Jahren umgangen waren. Unter denen Friedensbedingungen hatten sie auch diese vorbehalten / daß der Türkische Keyser ihre Stadt und Länder mit keiner Besatzung oder einigem Quartier beschwären / sonder nur mit einer geringen Zahl seiner Beamten versehen sollte welche in dessen Namen allda regieren mögten. Vorgenannte Stadt Tauris ist endlich in gegenwärtigem Jahr 1725. durch die Türcken mit dem Degen in der Faust eingenommen / und alles Volk / jung und alt / so weib als männlichen Geschlechts / ohne einzige Gnade niedergemacht worden ; man hat denn Todten nicht weniger als zweymal hundert tausend gezehlet. Es hatte zwar der Türkische Feldherr Osman Pascha nicht allein denen Belagerten andeuten lassen sie sollten mit ihren besten Sachen in die Christlichen Gott Häuser ziehen / welchen man bey dem Sturm unfehlbar verschonen wurde : sonder auch seiner ganzen Armee scharff verbotten / sich an gemeldeten Kirchen zu vergreifen ; gleichwie hergegen dieser mildseelige Herr unter währendem Sturm fast der erste todt geblieben ist / also haben die Janitscharen nach dessen Hintritt solches Gebott nicht mehr geachtet / sondern in denen Gottes Häusern grausamer als in der Stadt gewüthet.

Die dritte Türkische Armee war eben diejenige / welche im letztverwichenen Jahr 1724. unter dem wackern Pascha von Babylon Namens Achmet / die feste Stadt Amadan eingenommen / so gends aber dort herum in ihren Quartieren nicht allein ausgeruhet / sonder auch allen Abgang mit frischen Recrouten ergängt / und sich mit aller Nothdurfft für einen neuen Feldzug bestens versehen hatte. Achmet Pascha führte dieselbe im Frühling 1725. gegen der Hauptstadt Ispahan / damit er allda sein Glück an denen Aghwanen und ihrem Hoflager versuchte. Er war bereits in dem Gebiet von *Hurmavat* angelangt / welches nur drey Tagereisen von Ispahan gegen Nordwesten entfernet ist / und von denen Bactiliarier / so unter Zelten wohnen / besessen wird. Diese Leuth geben vor / sichere Urkunden in Händen zu haben / mit welchen dieselben erweisen können / daß ihre Vorfahren zum erstenmal von Keyser Constantino dem Großen / zum Christlichen Glauben seyn bekehrt worden. Wann nun die Lorier / als ihre Nachbarn sich zu ihnen geschlagen / mithin beide Völker gesammelter Hand die Aghwanen mit Ernst angegriffen hätten / wurden sie gar leicht Ispahan entsetzt und diese Barbarn auß Haupt geschlagen haben. Gleichwie aber der eine Theil allein solchem Werck nicht gewachsen war ; hingegen kein Mensch den uralten Zwyracht / welcher dieselben zertheilt / heben und mit einander sie vergleichen könnte : also hat weder König Hussein / noch Prinz Tamas von ihnen nicht die geringste Hülf ziehen mögen.

Da nun Achmet Pascha wider die Bactiliarier anmarschierte / haben sie sich sammt allem Viehe / in welchem ihr ganzer Reichthum bestehet / auf das Gebürg gezogen / und von dieser Höhe eine Parthey nach der andern wider die Türcken ausgeschießt / folgsamlich hiermit dieselben theils mit Todtschlagen theils mit Rauben nicht weniger geschwächt / als wann sie ihnen eine Haupt Schlacht abgewonnen hätten / in so weit / daß Achmet Pascha gar frohe gewesen / nachdem er da und dort etliche Gegenden ausgeplündert / mit seinem Kriegs Heer unverrichteter Dingen nach Babylon / unter einem andern / obwolen wahrhaften Vorwand wider heim zu gehen : weil nemlich die Araber in die Landschaft Babylon eingefallen waren / und die Innwohner auszurauben kein End machen wolten. Er hat diese seine Rückreise im Octobris 1725. angetreten.

Es hat von Seithen Persiens denen Türcken von Babylon und selbiger Gegend niemand größern Schaden zugesügt / als Fürst *Alimerdan* / welcher öfterwehnten Pascha Achmet öfters geschlagen / ja einmal ihm seinen ganzen Troß hinweg genommen hat. Dieser
taps

tapffere Alimerdan führte in dem Feld zwey seiner Töchtern in Manns-Kleidern mit / welche / wie man sagt / in der Schlacht bey Giunabat zu beyden Seiten ihres Vatters heldenmüthig gefochten haben. Er streifte öfters in derselben Gesellschaft gegen Balsora in Arabien / und verhergte das herum gelegene dem Groß-Sultan zinsbare Land weit und breit / kam auch niemahlen ohne nachhaffte Beute zurück. Die Türcken fürchteten ihn wie einen Donner-Keil / und hielten vor seiner keinen Stich. Die Persianer hingegen stieffen auf diesen Helden ihr einzige Hofnung / welcher allein fähig gewesen / dem Prinz Tamas zu der Cron zu verhelffen. Demnach aber der letztere auf denselben einen Argwohn gefasset / und durch dessen Bruder ihm nach dem Leben gestrebt / hat Alimerdan gedachtem Cron-Prinzen abgesagt / und sich anderwärts hin bey Zeiten in Sicherheit begeben.

Num. 409.

Prinz Tamas verliert fast alles.

Esreff schlägt die Türcken öfters und zwingt sie zum Frieden.

Innhalt.

Der Cron-Prinz Tamas verliert das Land Corasan und dessen Haupt-Stadt Meched. Hingegen erobern die Moscoviter die ganze West-Seithen der Casper-See von Astracan bis Mazandran, Schirvan und Gilan mit eingeschlossen. (Hier endet sich die *History Patrii Krusinski*) Des Königs Esreff Gesandten werden von Constantinopel fortgeschafft. Die Türcken überrumpeln Casbin und belagern Isphan: wobey dieselben hingegen fast ihre ganze Armee verlihren / und von beyden Orten mit Spott wider verjagt werden. Sultan Esreff schlägt sie im Jahr 1727. widerum zweymalen nacheinander / und nöthiget den Groß-Sultan Frieden zu begehren / welcher dann endlich gegen Ausgang Septembris im besagten Jahr / erfolgt ist. Die Bedingungen dieses Vergleichs werden erzehlet. Sultan Esreff fährt in Persien ein neue Policey-Ordnung ein / wie nemlich ein Volk in Persien dem andern vorgehen solle. Er zeigt sich denen Armenern sehr geneigt / denen Persianern hingegen abhold. Der fernere Verfolg Persischer Geschichten lautet also:

Als die Türcken bemühet waren ihr Reich auf denen Persischen Gränzen immer zu vergrößern / erhielt Prinz Tamas, so sich in der Provinz Mazandran aufhielt / gewisse Kunde / daß die Stadt *Mesched* oder *Meschat* in dem Land *Corasan* unweit der grossen Bukarischen Tartarey / belagert seye. Massen er nun nicht im Stand ware besagten Ort selbst zu entsetzen / hat er den Prinzen

Melik-Maghud, so als Persischer Lehen-Fürst in selbiger Gegend ein zimlich grosses Land besasse / mit Bitt und reichen Geschencken durch eine Gesandtschaft bewogen / solchen Entsatz über sich zu nehmen. Dieser nahm die kostbaren Gaben mit Danck an; versammelte ein starcke Armee / schlug den Feind in die Flucht / und besreyete zwar die Stadt gänzlich / welche er aber dem Cron-Prinzen nimmer zurück gestellt / sonder mit seinen Leuthen besetzt / und seinem eigenen Fürstenthum einverleibt hat.

Es gibt in der Gegend des Persischen Meer-Busens noch viel andere kleine Fürsten / welche zwar den König für ihren Ober-Herrn erkennen müssen / weil ein jeder insonders zu schwach ist demselben sich zu widersetzen. Allein sie haben aus Gelegenheit des letztern Kriegs das Joch abgeworffen / und weder dem Prinz Tamas, noch denen Aghwanen an Volk und Geld nichts gesteuert. Wie lang nun diese Freyheit dauern werde / muß die Zeit lehren.

Die Lesgier, nachdem sie Georgien verwüstet / haben abermal die Landschaft Schirvan überfallen / und nebst andern geringern Dörtern die Haupt-Stadt Schamaké von neuem ausgeraubt. Gleichwie hergegen diese Schnapphahnen in Georgien den Türcken / also haben sie auch in Schirvan den anrückenden Czar von Moscau nicht erwartet / welcher bemeldeter Gestalten die ganze West-Seithen der Casper-See / mit dem angränzenden langen Erdstrich sammt der Provinz Gilan, dem Russischen Reich ohne sonderbaren Widerstand einverleibt hat; womit der von allen Enden her in die Enge getriebene Prinz Tamas fast nichts als die Landschaft Mazandran behielte. Dann wiewol noch viel andere hin und her zerstreute Städte und Länder sich denen Aghwanen und andern Feinden nicht untergeben wolten / haben sie dennoch gedachten Prinzens Befehl nur in so weit gefolgt / als ihnen beliebte / in der That selbst aber keinen Ober-Herrn erkannt.

Sultan Esreff hatte seiner seits nach Eroberung beeder Städten Sava und Kom, von Prinz Tamas ferner nichts / hingegen viel von dem Türcken zu fürchten; angesehen er diesem mächtigsten Feind über zwey Jahr unmöglich widerstehen könnte wegen Abgang frischer Recruten / welche denen Aghwanen bis dahin meistens von Candahar und selber Gegend waren zugeschiekt worden / von wannen er nichts guts zu hoffen hatte; dann es regierte alda des verstorbenen Maghmuds, den er enthaubtet hatte / älterer Bruder / welchem das Reich Persien mit weit größern Recht als ihm zugehörte. Nebst dem / wiewol Esreff über einen sehr grossen Theil von Persien herrschte / hatte er dennoch unählich viel verschangte Städte / Flecken und Dörffer nicht

nicht bezwungen / und dörfte ohne dem sich auf dern Persianern Treue nicht verlassen. Nachdem er all dise Umständ wol gegeneinander abgewogen / schöpffe er endlich den klugen Rath, Schluß sich mit dem Türcken abzufinden / damit er hiernächst die noch widerspenstige Oerter in Persien / absonderlich in der Nachbarschaft von Isphahan, desto ungehinderter seinem Scepter unterwerffen mögte. Zu diesem Ende hat er gegen Ausgang des Jahres 1725. ein ansehnliche Botschaft nach Constantinopel abgefertiget: zu dero Haupt bestellte er einen gebohrnen Aghwan, so aus einem Esel Knecht nicht höher als zur Würde eines Feld-Obersien gestigen ware. Gestaltfam nun ein also beschaffener Mann zur Staats Kunst / wie auch zur Hof Weisheit sich um nicht viel besser / als ein Ruhe zum Spihlbret schickte / hat König Esreff ihm den allerfeinsten Armenier / so in der Statt Zulfa je aufzutreiben ware begesellet / nemlich den Herrn Manuel Cheriman aus dem Geschlecht gleiches Namens / welches an Adel / Ehr und Reichthum alle andere daselbst sich habende Haushaltungen übertrifft. Dessen unerachtet ward der Krieg Mittlerweile zwischen denen Türcken und Aghwanen ohne Unterlaß fortgesetzt / ohne daß ein Theil dem andern nur einen Spann Erdens abgewonnen hätte / welches dann endlich den Groß Sultan veranleitet hat sich gegen Esreff in Friedens Handlung einzulassen.

NB.

Bevor ich weiter schreite / muß ich erinnern / daß allhier des Patris Judæ Thaddæi Krufinski S. J. Nachrichten mit dem Ausgang des Jahr 1725. ein End nehmen / und alles was folgt / aus andern Rundschaften seye entlehnet worden.

Persien ware um selbige Zeit unter vier Häubtern zertheilt / welche da seynd / der Türkische Groß Sultan, der Czar aus Moscau / der Aghwanische Sultan Esreff, und der Prinz Tamas, welcher allein zum ganzen Reich ohne Mit-Buhler das beste Recht hatte / und nichts desto wenigst den kleinsten Antheil besaße.

Esreff herrschete über den größten Strich gegen Osten und Süden / das ist über inner-Persien. Des Türcken Gebiet erstreckte sich ungefähr auf hundert fünfzig Stunden Weegs in die Länge von der Stadt Amadan oder vom 37. bis zum 43. Staffel Norder Breite / sage bis auf die äußersten Nord Grängen von Georgien. Die Russen hatten zwar einen langen / aber sehr schmalen Antheil / das ist alle Abendländische Ufer der Casper See mit denen angrenzenden Oertern abgewickelt / dero Länge etwann hundert sechszig Stunden austruge / dergestalt /

daß ihr Bezirk um drey Viertel kleiner / als der Türkische gewesen / welcher fast eben so breit als lang ware. Des Prinz Tamas Gebiet ware innerhalb der Provinz Mazandran eingeschränckt / dero Inwohner ihm bald widersprochen / bald gehorsamet haben / wie es nemlich ihnen gefiele. Die übrigen drey Potentaten / der Türk / Moscowiter und Aghwan, zerrupften die Persische Monarchy immerfür / jedoch wolte ein jeder aus ihnen mit Prinz Tamas als dem einzigen rechtmäßigen Cron Erben Frieden machen / damit sie hierdurch ihren Besitz rechtfertigten. Allein Esreff dörfte sich dermalen nach seinem fehlgeschlagenen Betrug nicht mehr anmelden. Die übrige zweien / das ist der Ruß und Türk sehnten hefftig nach obbemeldetem Vergleich. Man ist Ihro Czarischen Majestät Petro dem ältern die Ehr schuldig / und muß jederman bekennen / daß er nach Art kluger Helden sich vielmehr bemühet die eroberte lange Wurst zu bewahren / als weiter um sich zu greiffen. Höchstgedachter Czar hatte damals weder von dem Kraftlosen Prinz Tamas, noch von Sultan Esreff nichts zu fürchten / weil er die Landschaft Gilan wider beeder Anfall stark besetzt hielt. Dessen ungehindert waren die Türcken befugt ihm von der Seiten Erivan, Armenien und Georgien in die Glanz zu fallen; darum hat der Russische Hof um solches Ubel zu verhindern von der Zeit an bey der Ottomannischen Pforten so stark auf die Gränz Scheidung getrieben / welche bisshero nicht erfolgt ist.

Die Türcken ihrerseits verließen sich auf ihre Obermacht / welcher die andern zwey Mit-Buhler nicht gewachsen waren. Derwegen wolten sie allein das ganze Reich Persien unter sich bringen / und mit keinem andern theilen. Wenigstens sahen sie vor / daß ohne ihrer Bewilligung nichts könne geschlossen werden / und dem Groß Sultan in alle Wege der größte Brocken verbleiben wurde. Um solcher Bedencken willen hat man den Aghwanischen Frieden bey der Pforten auf zwey Jahr hinaus geschoben / und erst Anno 1727. beschloffen: Mittlerzeit aber sich unermüdet gestiffen / mit dem Persischen Erb Prinzen Tamas einen Vergleich zu treffen. Ja die Türcken haben öfters sich anerbotten ihn auf den väterlichen Thron zu setzen / wol wissend / daß er in dergleichen Fall aus Dankbarkeit ihnen nicht allein alle eroberte Länder überlassen / sonder auch unter dem scheinbaren Titel eines Königs / in der That ein Sclav des Groß Sultans seyn / solasamlich keines größern Gewalts / als ein Groß Pascha von Alcair oder Babylon genieffen wurde: gleichwie beide Fürsten in der Wallachey und Moldau erfahren haben.

Was den Aghwanischen Sultan Esreff belangt / merckte niemand besser als er / wo der Türk

Türk hingihte / und sahe vor / daß desselben Absehen auf seinen gänglichen Untergang gerichtet seye / welchen zu vermeiden er sich überhaupt zweyer kräftigen Mitteln bedient hat. Erstlich; stellte er zwar demselben immerfür ein starke Armee entgegen / und liesse sich dennoch mit ihm ohne gewissen Vortheil in kein Haupt-Treffen ein / sonder beschützte seine neu-eroberte Persische Länder / und thate zugleich mit kleinen Partheyen ihm grossen Abbruch: er passete annehbens auf ein bequeme Gelegenheit denselben vortheilhaft zu überfallen. Zweytens; trieb er so wol durch Brief, Wechsel als durch seine am Türkischen Hof befindliche Botschaft unausfänglich auf den Frieden / wol wissend / daß die Pforten / so lang das Glück ihr beystehen wurde / von keinem Vergleich werde hören wollen: hingegen konte er ihm nicht einbilden / daß solches ewig auf derselben Seiten unverändert beharren würde. Darum wartete er mit langmüthiger Gedult / bis dieser stolze Feind durch einen Miß, Streich von Göttlicher Verhängnis gedemüthiget / mithin zu fridsamern Gedancken sollte bezwungen werden.

Sein Botschafter langte den 18. Jenner 1726. zu Constantinopel glücklich an / und ward höflich empfangen / unerachtet aller Widersehung des Russischen Gesandten / welcher dem Groß. Vezir vorstellte / daß / gleichwie der erstere bey ihm nichts vorbringen noch auswürcken könnte / welches dem neulich zwisch dem Groß. Sultan einer und seinem Groß. Czar anderseits wäre geschlossen worden / nicht zum Nachtheil gereichen müßte; also besagte Aghwanische Gesandtschaft nicht dürfte zur Audienz vorgelassen / sonder ohne Verhör sollte ab- und wider nach Haus zurück gewiesen werden. Worauf aber ihm der Groß. Vezir geantwortet / er seye Kraft dem Ottomannischen Grund. Satzungen Amtswegen schuldig / alle Mahometaner so dem Groß. Sultan etwas vorzutragen hätten / anzuhören. Jedoch gabe er dem Moscoviter die Versicherung / ihm alles / was mit des Esreff zweien Botten wurde abgehandelt werden / treulich zu offenbaren. Dem zu folg ertheilte der Groß. Vezir dem Aghwanischen Feld. Obersten Audienz / der Türkische Kayser aber benannte gewisse Hof. Herrn / welche desselben Besuch vernehmen / und mit ihm die verlangte Abhandlung antretten sollten.

Allein es zerschlug sich das ganze Werck gleich im ersten Verhör. Kaum hatte der Aghwanische Botschafter zu Anfang der Anrede / seinem Sultan Esreff den Titel eines Groß. Sofy ertheilt / als der Vezir ihn hiesse stillschweigen und abtreten; dann er konte nicht ausstehen / daß der Gesandte eines Rebellen sich ihm / seinen Herrn aber mit dem Groß. Sultan vergliche. Er versammelte auf der Stelle den Divan oder ge-

heimen Staats-Rath / in welchem bemeldeter Esreff als ein Feind der Ottomannischen Pforten erklärt / auch dem zu folg seinem Botschafter die Stadt Constantinopel ohne Verschiedung zu raumen / ist anbefohlen worden; massen der Türkische Hof bis dahin denen Aghwanen niemals abgesagt / noch dieselben als Reichs. Feind angesehen hatte: jetzt aber liesse der Groß. Sultan eilends zahlreiche Kriegsschaaren nach Persien marschieren / und seine Armee daselbst gewaltig verstärcken / welche den Esreff in seiner Residenz. Stadt Ispahan. belagern sollte.

Das sibenzig tausend Mann. starke Türkische Kriegs. Heer öffnete den Feldzug im Jahr 1726. mit Ueberrumpfung der Stadt Casbin. und setzte seinen Zug grad nach Ispahan fort. Esreff hingegen hatte schon vorher das ganze zwischen Casbin und Ispahan gelegene Land dergestalt verwüstet / daß die Türcken wegen Abgang der Nothdurft unmöglich bestehen müßten / sonder ein weiten Umweg nehmen müßten. Da sie nichts desto weniger ihre gekrümmte Reise nach Ispahan verfolgten / haben die Bürger von Casbin auf Anstiftung des Sultans Esreff die Ottomannische Besatzung zur Stadt hinaus gejagt / und dero Abgang mit Aghwanen besetzt. So bald die Türkische Vortruppen sich in der Nachbarschaft Ispahan blicken ließen / seynd sie von einem zahlreichen Hauffen Aghwanischer Reutern überfallen und mit so harter Faust zurück getrieben worden / daß / wann nicht das gesammte Türkische Kriegs. Heer ihnen zu Hülf kommen wäre / sie alle wurden in die Pfanne seyn gehauet worden. Der Türk durfte ihm ohne dem keine Hoffnung machen die Stadt Ispahan zu erobern / nachdem der vor-sichtigste und Kriegs. erfahreste Sultan Esreff dieselbe in- und ausserhalb des Wahls bestens verwahrt / alle Felder rings herum auf viel Meilen Weegs verhergt / auch dem Feind alle Lebens. Mitteln so wol für Menschen als Viehe benommen und in die Haupt. Stadt gebracht hatte / welcher an allerhand Vorrath / an lustigem Muth / wie nicht weniger an Volk nichts abgieng. Die Besatzung ohne die Bürgerschaft mit zurechnen / bestunde in zwanzig tausend wolgeübten alten Soldaten. Zudem hatte er ein mittelmäßiges Kriegs. Heer an einem festen Ort auf dem Land postiert / welches mit stättem Auslauffen und Streiffen denen Türcken von Tag zu Tag grössern Schaden zufügte / ja derselben starke Partheyen öfters schlug / und jederzeit mit reicher Beute ins Aghwanische Lager zurück kehrte. Zur Vermehrung des Elends riffe ein ansteckende Seuch in das Ottomannische Kriegs. Volk ein; welches hierdurch stärker / als durch ein verlohrene Haupt. Schlacht ist verringert worden. Dergestalt viele übereinander gehäuete Drangsalen / haben die Türcken benöthiget

mit ihrem sehr geschwächtem Heer gähling aufzubrechen und nach Georgien zu marschieren / damit sie daselbst ihre Gesundheit und Leibs Kräfte erhöhten / wie nicht weniger sich zur Hälfte recroutierten. Womit dann der Feldzug des Jahres 1726. seine Endschafft erreicht hat; wessen Vortheil / Nutzen und Ehr dem Heldenmüthigen Sultan Esreff heimgefallen: denen Ottomannen hergegen nichts als Spott und Schaden zu theil worden ist.

Gleichwie die Türcken hieraus abnahmen / daß ihre Sachen in Persien je länger / desto mehr anfangen schlimmer zu werden: hergegen ihr Hochmuth auf keine Weise zugeben wolte mit dem Esreff einen Vergleich einzugehen: also ergriffen sie einanders Mittel gegenwärtige Gefahr abzulehnen / als dieselbe sich entschlossen zu folg ihres mit Moscau errichteten Vertrags den Prinzen *Tamas* auf den Thron zu befördern / und den Sultan Esreff nach Candahar zu jagen: anervogen jetztgenannter Cron Erb / beeden disen Potentaten diejenigen Landschaften / so dieselben in Persien eingenommen hatten / zu überlassen in solchem fall bereit ware. Disen Rath. Schluß hatte die Pforten schon vorhero in dem Divan den 7. Juli 1726. gutgeheissen.

Da man hingegen sehr langsam zum Werck Schritte / und zu guter Letzte im Mittlerzeit eingefallenen Jahr 1727. noch einen Feldzug wagen / hiermit aber sein Glück ferner prüffen wolte; seynd die Türcken widerum zweymal geschlagen worden / und erstlich zwar in ihrem Erfrisch. Quartier / als die Aghwanen mit einer ziemlich starcken Kriegs. Kotte zu Pferd dieselben angriffen und also erschrockten / daß die Tartarn sammt denen Janitscharen sich ihnen als Kriegs. Gefangene ergeben haben: worzu die kurz vorhero von Sultan Esreff in das Ottomannische Lager geschickte falsche Propheten viel beygetragen / und dem Feind ein erstaunliche Angst eingejagt hatten. Das andere Treffen ereignete sich nechst der Stadt *Amadan*. allwo Esreff in eigener Persohn seine Leuth angeführt / und sechs / sieben tausend Türcken niedergesabelt hat / so aus berührter Stadt ausgefallen waren / damit sie der Stadt *Marsaim* zu Hülf kämen / welche er zu belagern sich entschlossen hatte.

Diser spikfindige Held bediente sich in all dergleichen Begebenheiten eines seltsamen Vortheils / durch wessen Hülf derselbe dern Türkischen Soldaten Wolgewogenheit und Hochschätzung erworben hat / als er nemlich vor und im würcklichen Treffen theuer bezeugte / es blüete ihm vor Schmerzen das Herz / weil die Pforten ihn zwange seiner allerliebsten Glaubens. Brüdern / so gleich denen Aghwanen der

Sunischen Religion beypflichten / sage dern Türcken Blut zu stürzen / welche er unter währenddem Schwerdtstreich um Verzeihung bate / daß er wider seinen fridfertigen Willen sich an rechtglaubiger Musulmännern Leben vergreifen müste / weil der Groß. Vezir von dem Friden nichts hören wolte. Es haben sich Ottomannischer Seits noch andere Bedrängnissen hinzu geschlagen; als da seynd der Untergang einer auf dem schwarzen Meer wegen Schiffbruch verunglückter Haupt. Lieferung / welche für die Kriegs. Völker in Persien gewidmet ware; wie nicht weniger die hieraus wegen ausgebliebenem Brod und Gold entstandene Empörung vieler Mißvergnügter Janitscharen und Keutern; zudem war die Armee eines dergestalt verderblichen Kriegs überdrüßig / in welchem die Türcken schon hundert und fünfzig tausend Mann ihrer besten Soldaten verlohren hatten; ferner hatte der Groß. Sultan einerseits alle Schatz erschöpft / anderseits aber bey denen Juden seinen Credit und Glauben verlohren / weil er denenselben die vorgeschossene Geld. Summen auf bestimmte Zeit nicht erstatten könte: allemassen einem grossen Monarchen sehr schwär fällt neue Länder einzunehmen / und noch weit schwärer dieselben zu bewahren / oder alle hierzu erforderete Unkosten zu bestreiten. Freylich begrafen sich hierbey nicht allein die gemeine Kriegs. Knecht und Keuter / sonder auch die Hauptleuth mit reicher Beuth und fetten Quartieren; allein sie stecken disen Reichthum in ihre Beutel / der Kayser hingegen muß ohne Unterlaß hergeben: der Sold laufft immerfort; so bald er auch in mitten ihres Uberschuß etwan ausbleibt / höret man nichts als von Murren / Meuterey und Ausreissen. Wobey nicht auffer Acht zu setzen / daß ein neu. erobertes Land ihrem neuen Herrn von Anfang mehr aus. als einträgt / wegen der Menge Soldaten die er in demselben erhalten / und verschiedener Bestungen / welche er hin und wider / anlegen muß.

Obstehende und andere dergleichen triftige Bedencken haben die Pforten endlich genöthiget mit rechtem Ernst an das Fridens. Werck Hand anzulegen / und in diser Absicht den klugen Staats. Mann *Berthullah. Effendi* nach Persien abzufertigen / damit er mit Sultan Esreff dem Krieg in Güte ein End mache / welcher jederzeit zum Friden sich geneigt erweisen / und aus Begierde solchen zu erlangen dem Türcken alles / was er in Persien gewonnen hatte / abzutreten anbotten hat / zuverstehen ehe und bevor der Divan ihm den Krieg angekündet hätte: woru er auch jetzt bereit ware. Man verlangte über dises nichts mehrers / als er solte / um des Groß. Sultans Ehr disfalls zu erretten / disem einen höflichen Brief schreiben / in solchem aber

aber bezeugen / daß er aus keiner andern Ur-
sach / als bloß allein aus Absehen sich zu weh-
ren / wider die Pforten gestritten habe / mithin
vom Türckischen Kayser den Frieden begehre.
Gleichwie nun Sultan Esreff ohne Bedencken
sich hierzu gern bequemet : also ist gegen Ende
des Herbst-Monaths der Frieden, Schluß von
ihm einer / und dem in Persien bestellten Tür-
ckischen Feld-Herrn oder Seraskier andererseits
unterzeichnet worden. Doch erhielt man zu
Constantinopel erst den 18. Novembris 1727.
hiervon schriftliche Urkund / welche noch den-
selben Tag in besagter Haupt-Stadt ist aus-
geruffen worden. Die vornehmste Bedingnus-
sen dieses Vergleichs seynd folgende.

Erstlich / wird Sultan Esreff im Besitz des
Persischen Throns verbleiben / und zwar un-
ter solchem Titel und Namen / wie es ihm ge-
fällt.

Zweytens / soll der Groß-Sultan denen
Feinden obgedachtens Esreff, auf keinerley Art
bestehen.

Drittens / der Groß-Sultan bestätiget die zwi-
schen Sultan Esreff und des weiland Persischen
Königs Hussein Tochter / geschlossene Ehe / will
auch die aus derselben erzeugte Prinzen für
rechtmäßige Erben der Cron Persien erken-
nen.

Viertens / solle die Ottomannische Pforten
im Besitz dern Städten und Ländern / welche
von ihr Zeit während dieses Kriegs in Per-
sien seynd erobert worden (Tauris und Amadan
mit eingeschlossen) verbleiben.

Fünfftens / wird Sultan Esreff den Türck-
schen Zeugmeistern alle metallene Stück und
Kriegs-Munition / welche er in verschiedenen
Gelegenheiten ihnen abgenöthiget hat / wider
zurück stellen.

Sechstens / sollen die Türcken und Agh-
wanen einander / was den Glauben betrifft /
nicht verletzren / sonder als Sunische Religions-
Brüder sich fridsam vertragen.

Sibendens / ist Sultan Esreff nicht allein zu
friden / daß der Groß-Sultan das Gebiet von
Haver, wessen sich ein Arabischer Fürst bemäch-
tiget / wider von neuem seiner Barmhertzigkeit
unterwerffe / ja wann es nöthig / soll er de-
nen Türckischen Kriegs-Völkern zu solchem
End- Hülf leisten.

Achtens / verziehet der Groß-Sultan auf
ewig dem Sultan Dely, welcher mit seinen aus
der kleinen Tartaren gebürtigen Kriegs-Völ-
ckern / diese letzte Jahr hindurch sich zu dem Sul-
tan Esreff geschlagen / und wider die Pforten
gestritten hat.

Neuntens / werden unverweilt so wol Türck-
als Aghwanischer Seithen Gränz, Scheider
Joseph. Stöcklein XVIII. Theil,

bestellt / und durch dieselben beyder Reichen Ver-
biete / unterschieden werden.

Die sechste Bedingnus zu verstehen / muß ich
in Kürze erinnern / daß obschon so wol die
Türcken als Aghwanen nicht allein des Maho-
mets Lehr / sonder auch des Omar Auelegung
anhangen / mithin der Sunischen Sect er-
geben und der Kassischen Kekerrey abhold seynd :
nichts destoweniger die Aghwanen von denen
Heyden aus Indien viel abergläubische Ge-
bräuch übernommen haben / welche nicht wenig
nach der Abgötterey schmücken / als da seynd die
Geister ihrer verstorbenen mit geschlachteter
Menschen- und Pferden Blut zu befänstigen /
und ihnen hiermit Göttliche Ehr zu erweisen ;
wie nicht weniger bey denen Leich- Begäng-
nissen in feyerlichen Mahlzeiten / das Fleisch
dern also aufgeopfferten Kossen zu verzehren ;
Item auf ihre Schwerdt- oder Waffen zu schwö-
ren / und was dergleichen mehr ist.

Nebst obstehenden Bedingnissen seynd
noch andere geheime Artickul beederserts verali-
chen / und bißhero nicht offenbahr worden. Je-
doch wollen einige wissen / der Groß-Sultan
habe mit Sultan Esreff eine Bündnus gemacht /
Bermög welcher sie einander versprochen alle
übrigen vom Reich Persien abgewickte Län-
der gesamter Hand zu erobern / und mit ein-
ander nach gewisser Maas zu theilen.

Sultan Esreff hat Krafft dieses feyerlichen Fri-
dens- Schluß sein Thron gegen Norden und
Westen starck befestiget / auch dem zu folg in seinen
Persischen Landschaften ein neue Policy-Ordo-
nung eingeführt ; Krafft diser aber mittelst ei-
ner absonderlichen Sagung vorgeschrieben /
wie ein jedes / dern siben in erwehntem Reich
sichhaffter Völkern / denen andern soll vorgezo-
gen oder nachgesetzt werden.

Die erste Ehr gebührt denen Aghwanen /
weil sie sich des Reichs bemächtiget / und ih-
rem Joch die sechs übrigen Völcker unterworff-
en haben.

Die andere denen Armenier / wegen ihrer
unendlich grossen Zahl und starcker Macht.

Die dritte denen Dergesinen, welche der
Aghwanische Feld-Fürst Nazir-Ulla von Nord-
Westen nach Ispahan versetzt / und Sultan Magh-
mud allda mit Hauß und Hof versehen hat.

Die vierte denen *Multani* oder *Indiansi-*
schen *Baniänen* / welche ihren Namen von der
vornehmen / in des Groß-Mogols Gebiet nicht
gar weit von der Provinz Candahar gelegenen
Stadt *Multan* herleiten / von wannen sie nach
Persien gezogen / auch hieselbst / absonderlich
zu Ispahan das allergrößte Gewerb treiben.
Sie seynd grosse Bucherer / und haben das
ll 2 meiste

meiste Geld diser Hauptstadt in Händen. Genanntes Multan ist unter allen Indianischen Städten in Ansehung Candahar die nechste / und wird von denen Persianern als ihr uraltes Vaterland geehrt / weil das erste Volk / so sich in Persien niedergelassen / von erwehntem Multan soll herkommen seyn.

Die fünffte denen Gebern oder Gauren, die sonst auch Gören oder Györen benahmet werden. Sie verharren bey der uralten Abgötterey ihrer Vor-Eltern / und betten das Feuer an. Sie seynd denen Persianern spinnenfeind / seit König Soleiman sie zu des Mahomets Aßterglauben bekehren / dessen Sohn Schach-Husseïn aber mit allem Gewalt hierzu hat nöthigen wollen. Hergegen können sich die Aghwanen auf dero Freu sicher verlassen / nach dem sie ihnen die Freyheit des vorherührten Gözendienstes / von neuem ertheilt haben.

Die sechste denen Juden.

Die sibende und letzte denen Persianern / welche zur Straff ihres Hochmuths vom ersten auf den untersten Staffel seynd herab gestürzt worden / damit gleichwie dieselben vorhero alle übrigen Völcker tyrannischer Weise unterdrückt haben / also jetzt von allen hinwegderum mit Füßen getreten werden.

Mehrgedachter Vorzug hat bey allen Morgenländischen Völkern / zumalen bey denen Mahometanern gewisse Vortheil / welche niemals unterlassen dergleichen Policcy in ihren Staaten vorzuschreiben / damit ein jede Landsmannschaft der andern nach Lands-Brauch zu begegnen wisse. Solche Vor-Ehr beruhet auf dem / daß so oft zum Exempel ein Armenier einem Aghwan auf der Reis begegnet / der Armenier still halten / aus dem Weeg weichen / und mit seinen Kreuzweiß vor der Brust über einander verschräncken Händen so lang warten muß / biß ihm der Aghwan mit denen Worten *Selam-Eleik* erlaubt seine Reise fort zusetzen. Solte nun jemand von einer geringeren / Stelle einem andern von höhern Staffel dergleichen Ehren-Bezeugung nicht erweisen / so wurde er unfehlbar deßhalb gesagmäßig abgestraft werden. Was ich hier von einem Armenier und Aghwanen angeführt hab / wird ebenfalls von allen andern fünff Völkern obbeschriebener massen Staffelweiß genau beobachtet. Die Türcken / welche an grobem Stolz muth keinem Volk auf Erden weichen / werffen gleich mit Brügeln darein / wann ein Christ auf der Straß'n / so bald er sie erblickt / vom Pferde oder Wagen nicht herunter springt / und sie mit dem Titel gnädiger Herrn beehret ; soll auch der Christ ein Graf / der Türck hingegen nur ein Stall Bub seyn ; welches den Sibenburgischen und Hungarischen Adel ehedessen also verbittert hat / daß die meisten aus ihnen

nach der Römisch-Kayserlichen Bottmäßigkeit sehneten und seuffzeten / gleichwie ich öfters aus ihrem eigenen Mund selbst gehört hab.

Daß aber Sultan Esreff nach denen Aghwanen vielmehr denen Armenischen Christen / als denen Dergefinen oder andern Mahometanern den Vorzug gegeben / ist nicht allein ihrer unendlichen Zahl / sonder auch derselben grossen Macht / überschwencklichen Reichthum und im letzten Krieg treu-geliebeten Diensten bey zumessen : wie nicht weniger aus Absicht die Wolgewogenheit dieses gewaltigen Volcks zu erwerben / und dessen rachgierigen Haß wider die Persianer heftiger anzublafen / die sich so fern nicht vergnügen diese guten Leuth über hundert Jahr / absonderlich unter Königs Husseïn verkehrter Regierung / wie Sclaven meynweidiger Weise verfolgt / ausgeraubt / getödtet und auf allerhand Art mißhandelt zu haben : daß sie noch heutiges Tags ihnen den völligen Untergang androhen / wann die Aghwanen von Prinz Tamas vertriben / und diser wider auf den Thron gelangen solte / welcher eben deßhalb sein verhoffte Erhöhung ihnen nicht wird zu danken haben / es seye dann Sach / die Persianer besinnen sich auf seinen Befehl eines besseren.

Dem seye wie ihm wolle / Sultan Esreff hat zu mehrerer Versicherung seines Staats / denen Armeniern grössere Freyheiten erkundlich ertheilt als sie unter Schach-Abas dem Grossen jemals genossen hatten : gestaltsam er in der Vorstatt Zulfa feyerlich hat Ausruffen lassen / daß sie über obgedachten Vorzug über andere Völcker / all ihre Händel selbstien schlichten / und zu keinem andern Gericht / als zu dero selben Kalenter oder Königs Richter der selbst ein Armenischer Christ seyn solle / appellieren / noch einandern auffordern können : ja derjenige Armenier müsse mit Nachdruck abgestraft werden / welcher sich unterstehen wolte seine Klag bey einem andern / oder höheren Richter anzubringen. Wir haben bereits erwehnt / welcher massen die muthwillige Persianer bey der Nacht oftmahlen in die Armenischen Häuser zu Zulfa eingebrochen / dieselben ausgeraubt / und die Inwohner so gar ums Leben gebracht haben : diese hingegen zum Tod seyn verdammt worden / wann sie aus Noth-Wehr einen Persischen Nacht-Dieben und Mörder nur schlechter Dingen verwundet hätten. Solchen Creuel zu steuern hat ihnen König Esreff erlaubt dergleichen Rauber an Leib und Leben selbst abzustrafen / ohne deßwegen einiger Verantwortung oder Sorg unterworfen zu seyn. Sie haben sich dieses Gewalts seithero öfters bedient / und auf einmal siben Nacht-Dieben / so nicht nur ein Haus völlig ausgeraubt / sonder auch den Haus-Vatter ermordet hatten / hingerichtet : sonst

sonst aber einige aufgehent / andern hergegen die Ohren abgeschritten oder die Nasen entzwey gespalten. Die Armenier haben hieraus einen doppelten Vortheil gezogen / nemlich den Besitz und ein würckliche Ausübung ihrer neuen Freyheiten : dann auch die Sicherheit ihres Guts und Bluts / weil sie durch dererley Verfahren / allen Spizbuben einen tödtlichen Schröcken einjagen können.

Num. 410.

Schach-Tamas erobert mit Hülf des Groß-Mogols die Haupt-Stadt Ispahan, und den größten Theil des Reichs Persien. Er gerathet mit denen Türcken in Krieg.

Innhalt.

Prinz Tamas gewinnt die Hülf dero Tartarn von Bokara, und reiset selbst zum Groß-Mogol, mit wessen starken Beystand er im Jahr 1729, und 1730. gähling die Oberhand über die Aghwanen behaubtet / mithin denenselben nebst Eroberung der Haupt-Stadt Ispahan eine Provinz und Stadt nach der andern hinweg nimmt. Sultan Esreff stirbt. König Tamas will die Russen und Türcken zwingen ihm alles zurück zu stellen / was sie vom Persischen Reich abgezwickelt hatten. Er schlägt Anno 1730. die Türckische Armee bey Tauris, und belagert diese Stadt. Der Groß-Sultan kündet ihm den Krieg an / und versammelt wider denselben ein frisches sehr starkes Kriegs-Heer bey Scutari. Der Beschluß dero Persischen Geschichten / lautet wie folgt.

Emehr Sultan Esreff im Jahr 1728. mit allerhand Glimpf die Gemüther aller Armenier und anderer Christen an sich zog / die ingeborne Persianer hingegen unterdruckte ; desto kräftiger hat er eines theils dero erstern Liebe gewonnen / anderseits aber dero letztern Haß gegen die Aghwanen verschärft / und die bis dahin widerspenstigen Decker in ihrer Halsstarrigkeit gesteißt / solgends wider seinen Willen des Prinz Tamas Parthey verstärckt / welcher dessen unerachtet / damals auf sehr heißen Kohlen saße / weil die Persianer nicht fähig gewesen / mit ihrer Rachgierde auszubrechen. Er wüßte derowegen nicht mehr / wohin er nunmehr sich wenden sollte. Esreff war sein geschwornener Feind und begierig diesen Cron-Erben mit List oder Gewalt zu verlohren. Die Stadt und Provinz Herat hatte sich längst zuvor wider seinen Vater Schach-Husseïn empört / und wolte vom Persischen Joch fernerhin nichts hören. Die Landschaft Korasan sammt der Stadt Mesched stunde in des Melik-Maghuds, eines

Rebellischen Lehens-Fürstens Händen. Die Russen dürfften aus Sorg ihnen den Türcken / so mit Esreff hielte / über den Hals zu ziehen / sich seiner nicht annehmen. Der Groß-Sultan selbst hatte sich Vermög des Feindens Schluß / verbunden denen Aghwanen wider all ihre Feind bey zustehen. Mit einem Wort Fürsi Tamas hatte von allen Seiten / wie ein Schaaf in mitten hungeriger Wölffen / in seinem kleinen einziglich übrigen Gebiet von Mazandran weder Hülf noch Rettung zu hoffen. Kein Potentat könnte seine Sachen ohne Gefahr unterstützen / als der König von Bokara und der Indianische Kayser oder Groß-Mogol : welchen beeden so wol an dero Aghwanen als Türcken Freundschaft wenig ja gar nichts gelegen ware. Wann nun auch berührte zwey mächtige Häubter ihn solten haben stecken lassen / wäre es um ihn / wie nicht weniger um seinen Schluß-Winkel zu Mazandran geschehen.

Das einzige Mittel die Bukarischen Tartarn zu gewinnen ware die Vergönnung einer ungeschränkten Freyheit in Persien zu Rauben : massen Prinz Tamas aus Abgang nöthiger Geld-Mitteln dieselben nicht besolden könnte. Sie waren ohne dem frohe sich an dem ungerechten Besitzer der Haupt-Stadt Mesched, das ist am Fürsten Melik-Maghud, weil er dieselben vor diesem Orth geschlagen hatte / blutig zu rächen. Der Indianische Kayser sahe ohne dem das schnelle Wachsthum der Aghwanischen Macht mit schälen Augen an / in Erwegung / daß gleichwie diese Barbarn / welche vormalen / da sie außerhalb des Gebiets von Candahar nichts besaßen / dennoch seine / an ihr Land anstossende Gränzen schier ohne Unterlaß verwüßlet hätten / also jetzt noch größern ohne Maß vermehrten Kräften / gar nicht in das Herz seines zimlich offenen Reichs mögten eindringen. Da nun Prinz Tamas in eigener Person (ich weiß nicht über welche Strassen) zum Groß-Mogol gereiset / auch an dessen Hof so lang verharret ist / daß von ihm nichts mehr zu hören ware / hiemit aber sich nit allein dieses Kayfers Beystands versichert / sonder zum Theil dero Tartarn Mithülf beworben / mithin im Jahr 1729. (ohne denen Türcken und Moscowitern das geringste in Weeg zu legen) die Aghwanen mit größerer Macht / als zuvor jemals / überzogen : hat sich das Blat gähling umgewandt / und der bishero finstere Himmel gegen diesem Cron-Erben sich plötzlich aufgeheitert. Er ware von der Zeit an / dem Sultan Esreff in schier allen Schlachten / Belagerungen und Scharmügeln beständig überlegen : er nahm demselben eine Landschaft und Stadt nach der andern hinweg : er bemächtigte sich der Haupt-Stadt Ispahan, und stritte immerfort so glücklich / daß der naekend, gerupfte Esreff mit dem Ueberbleibsel sei-

nes schwachen Heers/ nach der ihm annoch untergebenen Provinz Schiras fliehen müste. Er bliebe alldort zwischen der Hauptstadt Schiras und dem See-Hasen von Bender-Abassi in seinem Lager mit Furcht und Zittern so lang stehen / bis der Prinz Tamas (den wir hinfüran Schach oder König und Groß-Sofy nennen werden) ein zahlreiche Kotte seiner tapffersten Soldaten dahin geschickt / welche den armseeligen Esreff sammt seinem Volck so erbärmlich geschlagen hat / daß diser kaum die Zeit / mit sibenhundert Mann sich zu erretten und gegen der Türckey zu fliehen erübrigen könnte. Zehen dern vornehmsten unter dem Dreffen gefangener Aghwanen seynd nach Ispahan geführt / und daselbst auf öffentlichem Meidan oder Marck-Platz / enthauptet worden.

Des neuen Groß-Sofy ältester Bruder Mirza-Sefi, welcher kurz vor dem Tod des Mirr-Maghuds aus dem Haram daselbst entwischt / und nach verschiednen Umschweiffen in Europa angelangt ware / hatte endlich zu Constantinopel ein ehrliches Einkommen und sicheren Schutz gefunden / beynebens aber den Groß-Vezir, unausfänglich gebetten die Sach dahin zu lencken / damit er zum Persischen Scepter besördert wurde! Disz ware viel leichter zu begehren / als zu verwilligen / und weit leicht einzugehen als ins Werk zu stellen. Dershalben hat er bey dem Ottomannischen Hof zwar wenig Beyfall angetroffen / und nichts destoweniger seinem Bruder / dem König Tamas, welchem alles ware verrathen worden / nicht geringe Sorgen verursacht: weil nemlich vorgenannter Fürst Sefi in solchem Fall den Groß-Sultan, im Besitz jener Persischen Ländern / welche diser Monarch erobert hatte / besättigen wolte; Schach-Tamas hingegen auf dieselben zu verzichten nit könnte bewogen werden: dann er hatte sich fest entschlossen weder mit der Pforten / noch mit Moscau sich in einige Frides-Handlung einzulassen / bis man ihm seinen Bruder Sefi überliffert / und beyde Höf / alles was vor gegenwärtiger Empörung zum Reich Persien oder dessen Lehen-Hof gehört / wurden zuruck gestellt haben: allermassen so wol der Groß-Sultan als die Russen / solches Geschäft betreffend / seinen Sinn aus Begierde eines Vergleichs öftters hatte ausspöhen lassen / zumalen nach des Sultan Esreffs Tod / welcher Mittlerzeit / wie man sagt gestorben ist / und wessen Hintritt den Sofy Tamas auf seinem Thron dermassen befestiget hat / daß er im Jahr 1730. alle zwischen Ispahan und Amadan gelegene Städte bald eingenommen / die Persische Dörter aber / welche denen Aghwanen standhaftig widerstanden / von selbst / mit Freuden sich ihm unterworfen haben. Ob Sultan Esreff aber gewißlich verschieden / und eines natürlichen oder gewal-

thigen Todes gestorben seye / ist schwär zuerrathen; einige haben zwar ausgestreuet / als wäre derselbe auf Schach-Tamas Befehl auf einer Bühne vor Schiras mit Roß-Strigeln zerrißen und hierüber enthauptet / der Kopf aber aufgesteckt worden: Allein solche Zeitung muß durch mehrere Kundschafften / bevor ich derselben einigen Glauben zumisse / bekräftiget werden.

Demnach das Persische Volck seinem rechtmäßigen König Tamas beygefallen / sein Wittvuhler Esreff hingegen aus dem Weeg ware geraumt worden / schickte er einen Wappens-König oder Herolden nach Constantinopel / und forderte vom Groß-Sultan alles zuruck / was die Pforten von der Cron Persien abgezwicket hatte. Die Moscowiter merckten / daß solcher Tanz auch sie betreffen wurde: um diser Ursachen willen haben so wol die Russen als Türcken ihre neue Grängen in Medien / Armenien und Gilan, mit zahlreichen Besatzungen verstärckt / jedoch den Sofy Tamas von seinem Vorhaben nicht abgeschrockt: weil der Groß-Mogol ihn aus allen Kräfften zu unterstützen / auch die Bukarische Tartarn ihre Hüff demselben versprochen hatten.

Gleichwie nun die Türcken einerseits nicht ein Dorff zuruck geben / anderseits hergegen Schach-Tamas keinen Spann Persischen Bodens ihnen überlassen wolte: kame es endlich zwischen beeden Theilen zur That: als er mit einem gewaltigen Kriegs-Heer / und zahlreichem Zug schwärer Artilleren / gegen Medien gezogen / allda die Ottomannische Armee in freyem Feld zwischen Amadan und Tauris auf Haupt geschlagen / und bemeldete Hauptstadt Tauris belagert hat.

So bald dise trauerige Zeitungen im Sommer 1730. zu Constantinopel eingeloffen / lieffe der Türckische Hof eilends neue Böcker werben und an die alten Fahnen Befehl ergehen sich ungeschämt auf dem Sammel-Platz bey Scutari (einem grad gegen der Kayserlichen Burg von Constantinopel hinüber gelegenen Ort) einzustellen. Es wurde nebst denen Roß-Schweiffen auch des Mahomets Fahne aufgesteckt / um jedermänniglich zu bereuen / gegenwärtiger Krieg betreffe nicht so wol den Staat / als vielmehr die Religion / damit die junge Pusch / sammt andern Glaubens-Eifferer aus Begierde einer falschen Martyr-Cron / sich deslo williger mögten unterhalten lassen.

Da hiernächst alldort gegen Ausgang Juli ein mächtiges Kriegs-Heer sich versammelt / zum Feldzug ausgerüstet hatte / ist der Groß-Sultan Achmet III. mit seinem Cron-Prinzen / in Gesellschaft des Groß-Vezir, des Groß-

Mufii

Mufti und andern hohen Häubtern / sammt zahlreicher Hoffstatt nach bezagtem Scutari, zu seiner Armee hinüber gefahren / allwo er unter dem Zelt verharrete biß zu Ende Septembris, da die Zaumlosen Janitscharen in Constanti- nopol sich empört / mithin den Groß- Vezir, den Capitaine- Bascha, und den Reichs Cank- ler getödet : zu Anfang Octobris aber den al- ten Kayser ab, des vormahligen Groß- Sultans Mustapha Sohn hingegen / unter dem Namen Mahomet des Fünfften auf den Ottomanni- schen Thron gesetzt : folgendes nicht allein ob- gedachter drey Reichs- Häubtern / sonder auch des Mufti und des Janitscharen- Aga Häuser rein ausgeplündert / ja dem neuen Sultan von der Zeit an Gesatz und Maß vorgeschriben haben. Den fernern Folg wird die Zeit leh- ren. Mittlerweile hat der kluge Groß- Sophi Tamas im trüben gefischt / und nicht allein nach verschiedenen Schlachten die Türcken aus allen Persischen Erb- Ländern vertriben / sonder auch die Haupt- Stadt Babylon belagert.

Wann ich nun so viel Reichs- Aenderun- gen / so mancherley seltsame Zufäll / und

entsetzliche Begebenheiten genau erwege; an- nebst fader die Ursachen diser Zerrüttungen gründlich erforsche / wie nemlich G D E je ein weibisches oder geiles durch ein keusches und hartes Volk abstroffe: folgsamlich bald disen stürze / und jenen erhebe: wie nicht we- niger bald einen Rauber / so das Land aus- saugt / hinwiederum durch den andern aus- plündere / einen Mörder durch einen andern töde: beynebens die in Himmel- schreyende Ungerechtigkeit mit der bittersten Armuth be- gütige: mithin auch allhier auf diser Welt einem jeden seine Werck öfters vergelte / und mit seiner scharffen Ruthen ohne Unterschi- dern Personen niemand verschone: zuletzt aber die Ruthen selbst ins Feuer werffe: kan ich dise Persische Geschichten gar süglich mit de- nen Worten / eines in dergleichen Aenderungen wohlverfahnen Königs David beschließen /

da er am zweyten Psalm / zehenden Vers

also singt: Et nunc Reges intel-

ligite: erudimini, qui judi-

catis terram.

End des achtzehenden Theils.

An den Buchbinder.

Zu diesem XVIII. Theil gehört nur ein Kupfferstich / das ist eine Land- Taffel des Königreichs Persien, pag. 1. einzutragen.



